

and (1.1)
NA
3
.M68

125

MODERNE BAUFORMEN

—
—

JAHRGANG 1920

MODERNE BAUFORMEN MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR UND RAUMKUNST

HERAUSGEGEBEN VON
C. H. BAER



XIX. JAHRGANG 1920

VERLAG JULIUS HOFFMANN, STUTTGART



Druck der Hoffmannschen Buchdruckerei Felix Kraus in Stuttgart

INHALTSVERZEICHNIS

TEXTBEITRÄGE

	Seite
Schleswig-Holsteinische Bauten von Hans Ross, Neumünster Von Museumsdirektor Professor Dr. Lehmann, Altona	1
Arbeiten von Rich. Wörnle und Gertr. Kleinhempel, Bielefeld Von Martin Lang, Stuttgart	31
Bauten von Emanuel Josef Margold. Von Dr. W. Müller-Wulckow, Frankfurt a. M.	49
Neue Bauten und Entwürfe der Architekten Schlösser und Weirether, Stuttgart. Von C. H. B.	81
Haus Friedewald. Von Otto Völckers	107
Das Haus „The Cloisters“, von Architekt Baillie Scott in London. Von A. S. Levetus	131
Neue Möbelentwürfe. Zum Wettbewerb der Möbelfabrik Erwin Behr-Wendlingen im Stuttgarter Landes- gewerbemuseum 1920. Von Professor Dr. Gustav Pazaurek	145
Zu den Arbeiten von Dr. Paul Zucker	177
Von amerikanischen Landhäusern. Von C. H. B.	199
Karl Müller, Köln. Von B.	208

NAMENVERZEICHNIS

	Tafel	Seite
Albinger, Arnulf, München		XIX, 160
Baillie Scott, M. H., London	28, 29	131—144
Blazek, Franz, Berlin		53, 38
Böhm, Domini, und Holz, Franz, Offenbach a. M.		146, 154
Breuhaus, Fr. A., Köln a. Rh.		157, 161, 162
Buhrow, Paul, Berlin		156
Dietterle, August, Berlin	8, 32	
Dunsky, Alfred, Berlin	12	
Eitel, Albert, Stuttgart	33	163—166
Ellwood, G. M., London	24	
Furthmann, Walter, Düsseldorf	35	167—176
Gebhard, Franz, München	9, 16, 17, 23	
Glaser, Fr., Karlsruhe		150
Gräser, Camill, Stuttgart		149, 153
Grasses, Theo, Düsseldorf		147, 155
Grenander, Alfred, Berlin	15	79—80
Griffin, Walter Burley, Chicago, Ill.	42, 43	199—207
Grönning, H., Flensburg	22	
Großherzogl. Majolika-Manufaktur, Karlsruhe i. B.	27	
Großmann, Karlsruhe i. B. siehe Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.		
Haesler, Celle		71—78
Holz, Franz, Offenbach a. M. siehe Böhm & Holz, Offenbach a. M.		
Hoppe, H., Dipl.-Ing. & F. G. Wehling, Düsseldorf		190
Jaglowitz, Eugen, Schöneberg-Berlin (irrtümlich Emil Jung, Düsseldorf)	21	
Jost, Reg.-Baumeister, Stuttgart		151
Karthäuser, Toni, Düsseldorf		159

	Tafel	Seite
Kleinhempel, Gertrud, Bielefeld		34, 37—40
Kohlbecker, Rudolf, Berlin		152
Krüger, Willy, Düsseldorf		121—130
Lange, Wilhelm, Berlin	26	
Margold, Emanuel Josef, Darmstadt	10, 11	49—66
Müller, Karl, Köln a. Rh.	37, 40, 41 44	208
Müller, Hermann, Berlin-Schöneberg		113—120
Müller, Max, Berlin	30	
v. Nessen, W., Berlin	5	
Nietsch, Gottlieb Anders, Essen	25, 31, 36	
Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.		191—198
Riedel, Albert, Berlin-Wilmersdorf	13	67—70
Röben, August, und Schuwerk, Anton, Wien		148
Roß, Hans, Neumünster	1, 2, 3, 4	1—30
Rudolph, Georg, Berlin	6, 14	
Schlösser & Weirether, Stuttgart	18, 19, 20	81—105
Schneck, Adolf, Stuttgart		158
Schuwerk, Anton, Wien siehe Röben & Schuwerk, Wien		
Stürzenacker, August, Karlsruhe	34	
Völckers, Otto, München		106—112
Volz, Wilhelm, Karlsruhe i. B.	27, 34	
Wehling, F. G., Düsseldorf siehe Hoppe & Wehling, Düsseldorf		
Weirether, Stuttgart siehe Schlösser & Weirether, Stuttgart		
Wörmlé, Richard, Bielefeld	7	31—48
Zucker, Paul, Berlin-Charlottenburg	38, 39	177—190



Hans Ross, Neumünster
Das Haus Hanff zu Neumünster. — Ansicht
(Vgl. die Grundrisse S. 18)

SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE BAUTEN VON HANS ROSS, NEUMÜNSTER

Von Museumsdirektor Professor Dr. Lehmann, Altona

Hans Ross ist ein schleswig-holsteinischer Architekt, der in seiner Kunst die Eigenart seiner Heimat folgerichtig und streng entwickelt hat. Es ist nicht die Art der Bewohner dieses Landes, von ihrer Arbeit viel Aufhebens zu machen. Sie arbeiten still und unverdrossen, oft von ihren eigenen Landsleuten unverstanden, die mit zäher und starker Eigenart am Alten hängen und dem vorwärtsdrängenden Künstler mit Mißtrauen begegnen. Aber auch das hat sein Gutes, und man macht in den kleineren und mittleren Städten des Landes oft Entdeckungen, die man nicht für möglich gehalten hätte. Vortreffliche Tischler, die in handwerklicher Tüchtigkeit das Holz als Material achten und ihm zu seinem Recht verhelfen, Goldschmiede, die alte Überlieferungen pflegen und selbst auf dem platten Lande, besonders Schleswig, noch Bauhandwerker, die schlicht und recht im eigentlichen Sinne bauen. Wie sollte es auch anders sein in einem Lande, in dem das Bauernhaus in den einzelnen Landschaften noch ganz bodenständig und der unverkennbare Ausdruck der Stammesart und der Wirtschaftsweise der Bewohner ist. Wer etwa mit zugebundenen Augen durch das Land geführt würde, um an irgend einer Stelle vor einem Bauernhause die Augen zu öffnen, kann mit unfehlbarer Sicherheit sagen, in welcher Landschaft er sich befindet; so ausgeprägt ist das Haus Dithmarschens vor dem der Wilstermarsch, das nordfriesische Haus vor dem Hause in Angeln oder das Bordesholmer Haus vor jenem im östlichen Holstein.

Hiervon machen die Städte, die kleineren vornehmlich, keine Ausnahme. Auch sie haben ihre Eigenart, wenn sie sich auch nicht so unmittelbar bemerkbar macht. Die Unterschiede sind aber umso größer, nicht nur je weiter sie voneinander entfernt sind, sondern je stärker die Bewohner ihre Stammes-Eigentümlichkeiten und die Eigenart des geographisch bedingten Wirtschaftslebens gewahrt haben. In Eutin, dem freundlichen Landstädtchen in lieblicher Umgebung, mit seinen von Rosen berankten, sauberen Häusern, möchte man noch heute den Einfluß der ersten Kolonisten, der Holländer, erkennen. Und wie anders sieht dagegen Wilster aus, das mitten in der nahrhaften Wilstermarsch, ebenfalls holländischer Einwanderung seine Bedeutung verdankt. Beidenfleth aber hat eine „Holländerreihe“, die so aussieht, als ob sie eben erst von irgend einem Orte an der Zuidersee hierher gebracht wäre. Man sieht

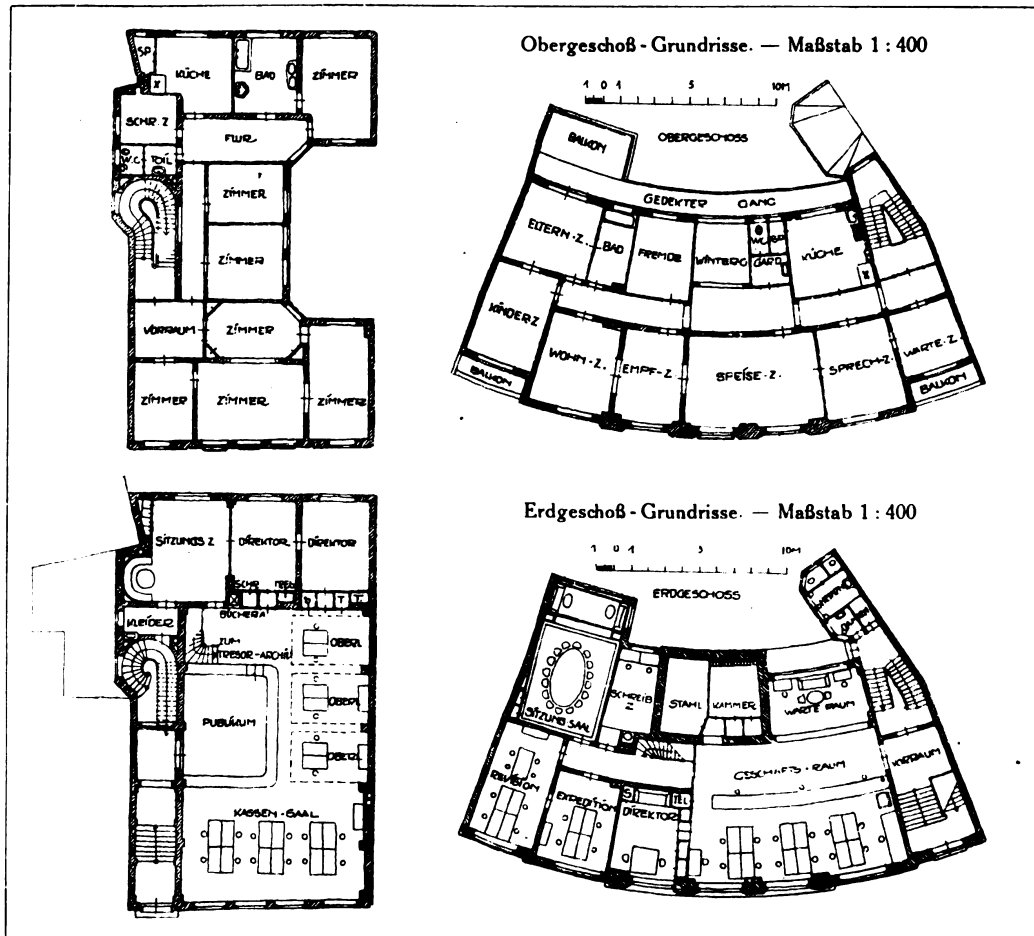
es den Häusern in Segeberg an, daß die Bewohner noch vor nicht ganz langer Zeit auch Ackerbürger gewesen sind, aber die Häuser haben doch einen anderen Charakter als die alten Bürgerhäuser in Marne oder Wesselburen oder gar jener Städte, die den bedeutenden Umschlagsplatz für die nähere und weitere reiche Umgebung bilden, wie Itzehoe oder Elmshorn. Tönning mit seiner lebhaften Kleinschiffahrt ist auch im Charakter seiner Häuser durch die Umwelt der Eiderstedter Bauern so ganz anders als Tondern, wo die Schifffahrt schon seit Jahrhunderten aufgehört hat und friesischer, niedersächsischer und jütisch-dänischer Einfluß im Bürgerhause ebenso unverkennbar zu spüren ist, wie man auf der Straße die drei Sprachen durcheinander zu hören pflegt.

Es ist sicher nicht leicht für einen Architekten, in diessen Städten Fuß zu fassen, wenn er in der berechtigten Absicht, seine Eigenart zu wahren, doch in seiner Kunst vorwärtszuschreiten sich anschickt. An seinen Werken muß es sich zeigen, ob seine Arbeit nur handwerksmäßige Schablone ist, nur ein auf der Akademie Erlerntes oder von anderen erborgtes Wissen, oder ob er ein wirklicher Meister ist, der etwas kann. Nur ein Künstler kann es sein, der, wie es Ross gelungen, vielleicht unbewußt aber doch sicher die Eigenart der Stadt, in der er baut, mit seiner eigenen Art glücklich zu verbinden weiß. Er bringt in seinen Werken mit feinem Gefühl es zum Ausdruck, daß nicht in jeder Stadt das Gleiche geboten ist, selbst wenn der Zweck der Gebäude der gleiche sein mag. Man braucht nur die Abbildungen der Bankhäuser für Flensburg, Itzehoe, Rendsburg und Segeberg miteinander zu vergleichen, um zu ersehen, daß der Künstler auch in der Ausbildung des Gebäudes in den Charakter der ganzen Stadt sich verständnisvoll eingefühlt hat. Denn Flensburg ist die mächtig aufstrebende Handelsstadt an der blanken Förde, wo geistig und wirtschaftlich ein frischer Wind weht, wo aber jeder, wenn er auch noch so sehr Einzelwesen ist, sich dem unwiderstehlichen Zwange des ganzen wirtschaftlichen Lebens einfügen muß. Ganz anders in Itzehoe, wo jedes Haus noch Einzelwesen sein darf. Das Bankhaus in Rendsburg zeigt wieder glücklich den Charakter der Stadt, eine vornehme, ruhige Zurückhaltung auf sicherem Wohlstande. So sind die Bauten fein in die Art der Stadt eingefügt.

Es ist klar, daß ein niederdeutscher Baukünstler nur den Ziegelbau verwenden wird. Dieser liegt ihm

nicht nur als nächstliegendes Material sondern auch wegen der wesensverwandten Art; denn er fordert schlichte Größe und Einfachheit. Aber er braucht darum keineswegs langweilig zu werden. Und daß Roß alle redlichen Mittel, den Ziegelbau auch einmal reich zu gliedern und zu schmücken, ohne seinen Charakter zu ändern, anzuwenden versteht, zeigt das Bankhaus für das Bad Segeberg. Bei aller strengen Gebundenheit in dem Rhythmus der Linien sind Bild-

Der Privatchitekt, der heute ein Wohnhaus, ein anderes Mal ein öffentliches Gebäude oder gar einen reinen Nutzbau schaffen muß, hat es schwer, seinen persönlichen Stil zu wahren, da er immer gezwungen sein wird, den Wünschen der Auftraggeber nachzugeben und sich eng den verfügbaren Mitteln anzupassen. In der Beschränkung zeigt sich der Meister — nirgends mehr als beim Bauen — und der rechte Künstler ist für den Bauherrn, so gering auch die



Hans Roß, Neumünster

Grundrisse der Gebäude des Bauvereins für Schleswig-Holstein zu Rendsburg (links) und des Vorschuß-Vereins im Solbad Segeberg (rechts). — Vgl. S. 3 und 5 bis 8

hauerarbeiten und Terrakotten mit dem Ziegelstein zu einer Einheit gefügt. Der gebrannte Ton bildet die glückliche Ergänzung zu dem schlichten, aus Einheiten aufeinander gefügten Ziegelbau mit seiner flimmernenden Oberfläche. Es ist geschickt, daß der Künstler hier einmal alte Lübecker Überlieferung wieder auffrischte, und so eine charaktervolle Einheit geschaffen hat. Der Eingang zu dem Bankhause in Segeberg mit seiner rötlichgelben Farbe und den stark wirkenden Linien, die schließlich ganz einfach sind, bleibt jedem, der ihn gesehen hat unvergeßlich (vgl. S. 8).

Mittel sein mögen, der beste Berater. Nur dieser vermag mit den einfachsten Mitteln Wirkungen herauszuholen, die der schablonenhaft arbeitende Handwerker nicht ahnt. Reichtum ist noch nie ein Vorteil gewesen, auch nicht für die Baukunst. Wie die Natur mit den einfachsten Mitteln die größten Wirkungen hervorzubringen weiß, so wird es immer erfreulich und naturgesetzlich wirken, wenn auch am Bauwerk die starke Wirkung aus den einfachsten Mitteln wie selbstverständlich hervorgeht. Wie groß wirkt die nach der Straße zu gerichtete Nordseite des Wohn-



Hans Roß, Neumünster

Das Gebäude des Bankvereins für Schleswig-Holstein zu Rendsburg. — Gesamtansicht
Bildhauerarbeiten von Hermann Feuerhahn, Berlin; Terrakotten der Ullersdorfer Werke

hauses Dr. Erbt, und doch sind keine besonderen Mittel angewendet (vgl. S. 19). Man möchte in dem Bau den Charakter der Holsteiner sehen. Die Straßenfront zeigt das strenge gleichmäßige Gesicht dieser Norddeutschen, der dem Fremden mit keiner Miene Zuo- oder Abneigung verrät. Alles ist gemessen und würdig, in Haltung und Bewegung ein fast feierlicher Ernst. Aber nach Süden zu öffnet sich alles der Sonne entgegen, um alles Licht einzufangen, das nur irgendwo herein will. Die West- und Ostecke werden zu einem benutzbaren Platz gemacht, weil das veränderliche Wetter bald diese bald jene Seite zu nutzen zwingt. So zeigt auch der Holsteiner dem Fremden erst dann seine wahre Natur, sein warmes Herz, wenn er nach Erledigung der Geschäfte den Fremden in seiner Wohnung empfängt. Die unmittelbare Anpassung der von Ross gebauten Häuser an das wetterwendische Klima geht aus den wenigen zur Darstellung gelangten Wohnbauten trefflich hervor. Der im Bauernhause immer geübte Grundsatz, „solret“, „sonnenrecht“ zu bauen, wird ganz bewußt zur Anwendung gebracht.

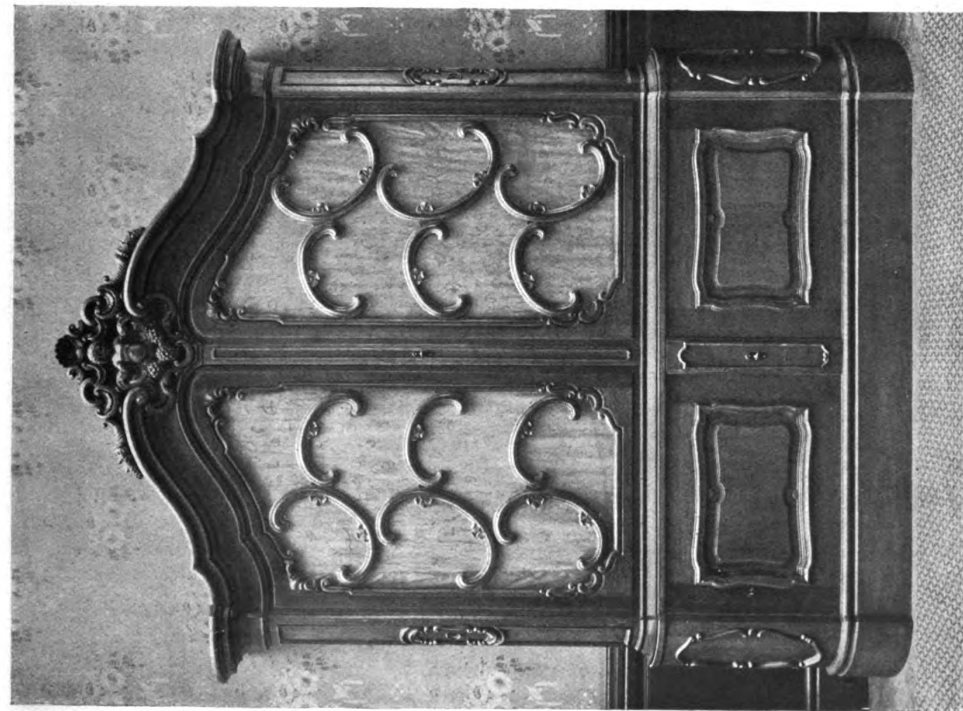
Daß bei aller Schlichtheit dem Künstler auch die Gestaltungskraft nicht fehlt, geht aus der Anschauung der Kirche in Neumünster hervor. Es ist die trotz aller Einfachheit groß wirkende Halle, bei der der protestantische Gedanke der Predigtkirche zum sinnfälligen Ausdruck kommt. Alles richtet sich auf den ersten Kanzelaltar, zu dem die Orgel das rhythmisch wirkende Gegenstück bildet. Die Bemalung mit

freundlichen Farben, die Durchbildung der Beleuchtungskörper und des Holzwerks zeigen die gute Absicht des Künstlers, die Kirche zu einem auch auf das Gemüt wohltuend wirkenden Raum zu machen, der menschlich zu den Sinnen spricht. Und alles ist mit Liebe durchgebildet, sei es der Turm, der sich auf seinem wuchtigen Unterbau in gutem Massenverhältnis aufbaut, sei es das materialrecht geformte Dach der Sakristei oder das schmiedeeiserne Gitter am Haupteingange.

Wer aus dem häßlichen Bahnhofsgebäude in Neumünster heraustritt, hat gleich die Stadt mit ihrer ganzen Eigenart vor sich: das betriebsame Gewühl der Fabrikstadt, die noch nicht ganz die Eierschalen der ehemaligen kleinen Landstadt abgestreift hat. Das kurz vor dem Kriege von dem Künstler umgebaute Bahnhofshotel weist auf die zukünftige Grösse dieses arbeitsamen, sich zur Großstadt entwickelnden Gemeinwesens hin. Vor dem Kriege versprach diese Stadt unter ihrer klugen Leitung, mit einer unwiderstehlichen Arbeitskraft und günstigen Lage als Eisenbahnknotenpunkt eine reiche Entwicklung. Sie wird ihr hoffentlich in der Zukunft nicht fehlen, denn sie ist innerlich bedingt. Wenn jetzt die Entwicklung auch nicht so rasch und glänzend sein wird als bisher, so wird sie darum doch eine gesunde sein. An der baulichen Entwicklung der Stadt mitzuarbeiten, sollte dem ruhig und sicher in ihr schaffenden Künstler beschieden sein, der so gute Proben seines Könnens abgelegt hat.



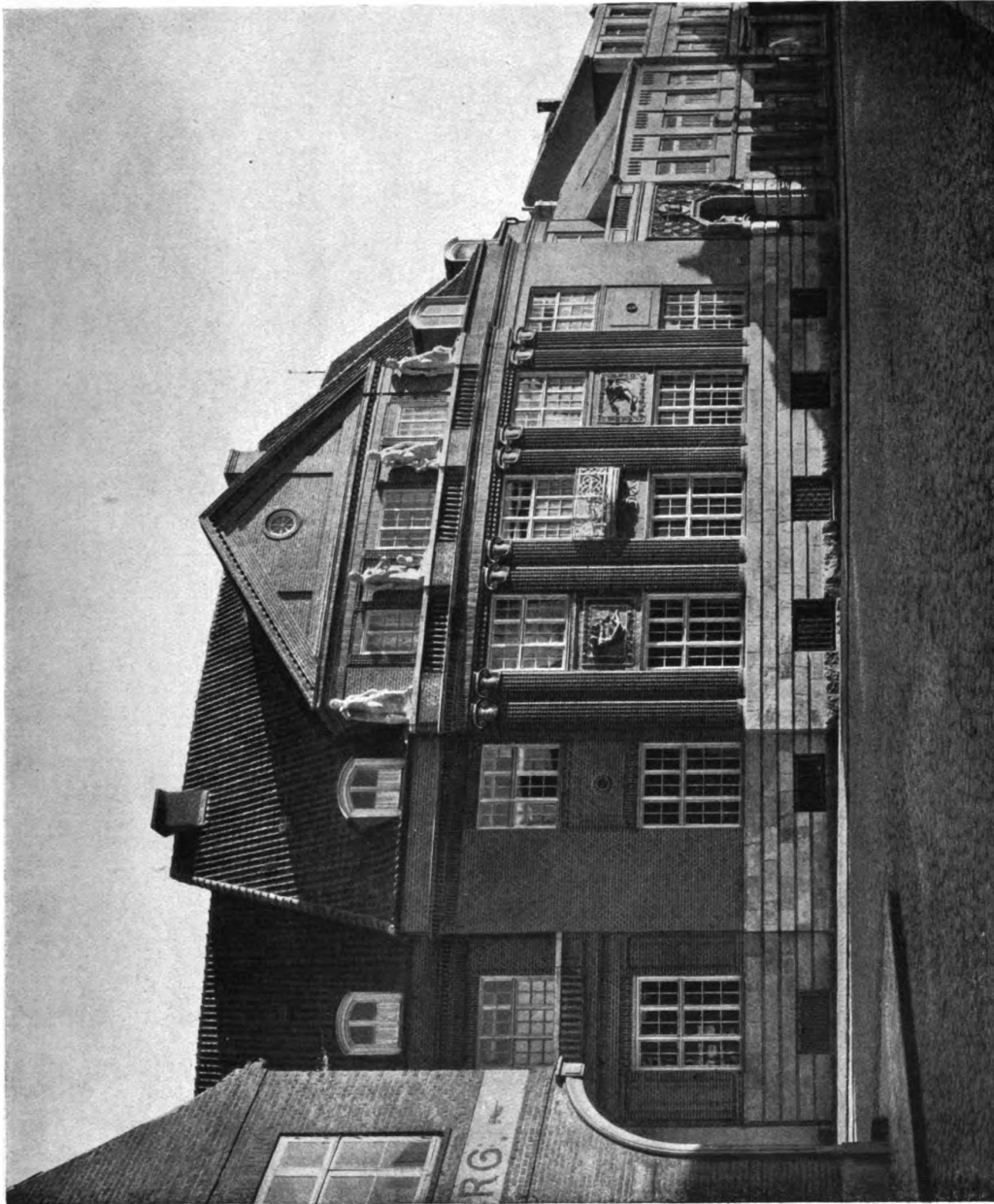
Hans Roß, Neumünster
Bank aus Eschenholz in der Ortskrankenkasse zu Neumünster (vgl. S. 15)



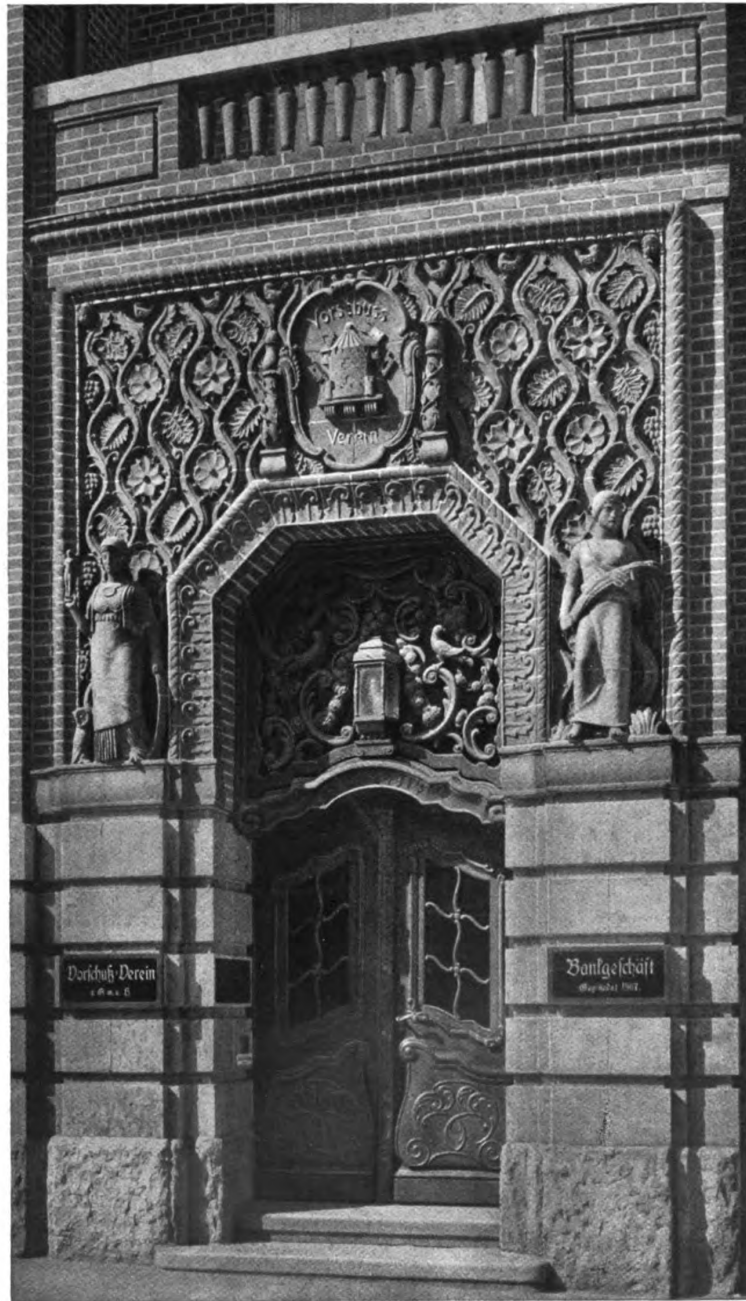
Hans Roß, Neumünster
Das Gebäude des Bankvereins für Schleswig-Holstein zu Rendsburg. — Zwei Formularschränke
Bildhauerarbeiten von Ludwig Isenbeck, Berlin-Friedenau



Hans Roß, Neumünster
Das Gebäude des Bankvereins für Schleswig-Holstein zu Rendsburg
Nische im Sitzungssaal



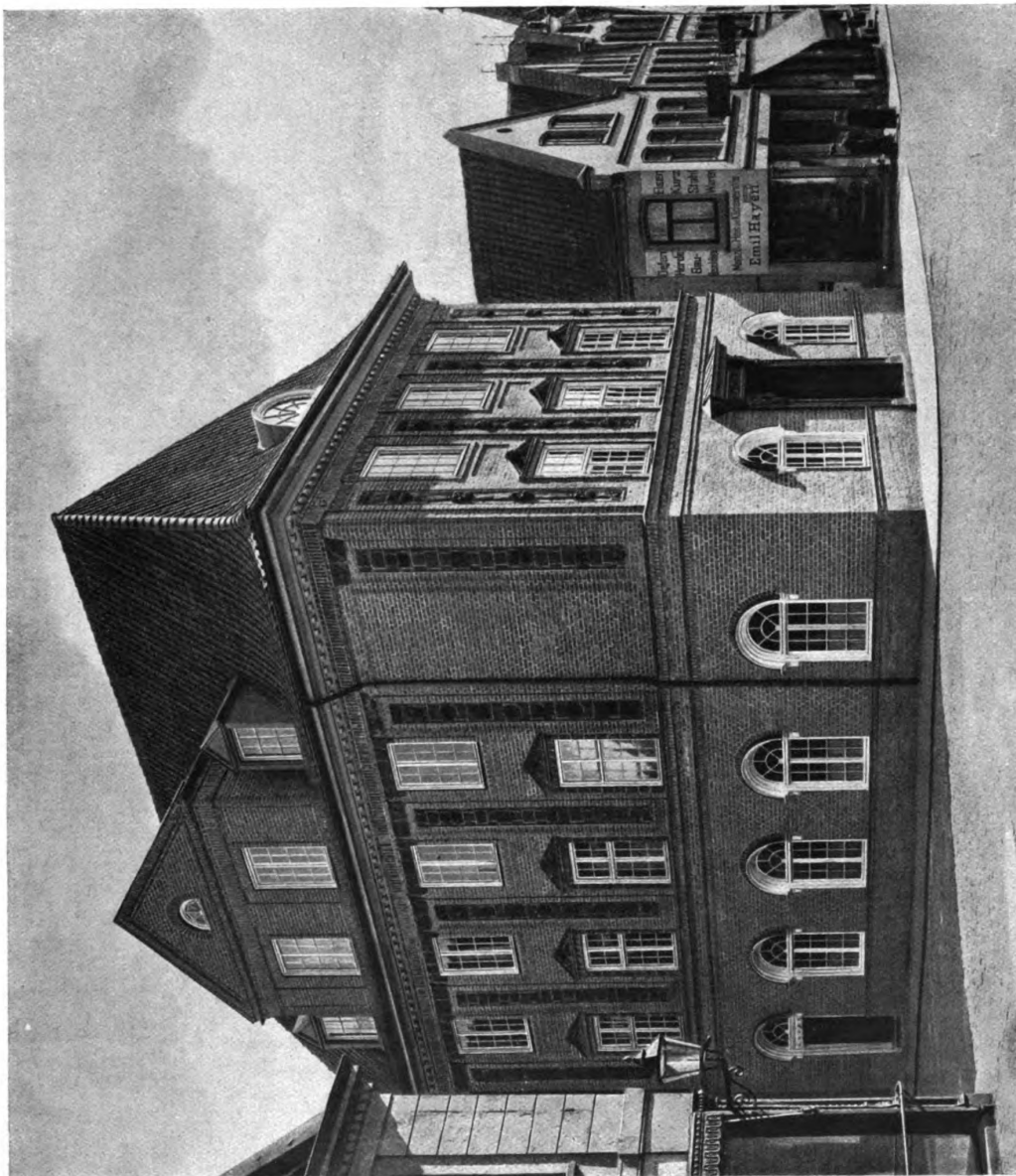
Hans Roß, Neumünster
Das Gebäude des Vorschuß-Vereins im Solbad Segeberg. — Die Gesamtansicht. — (Grundrisse vgl. S. 2)



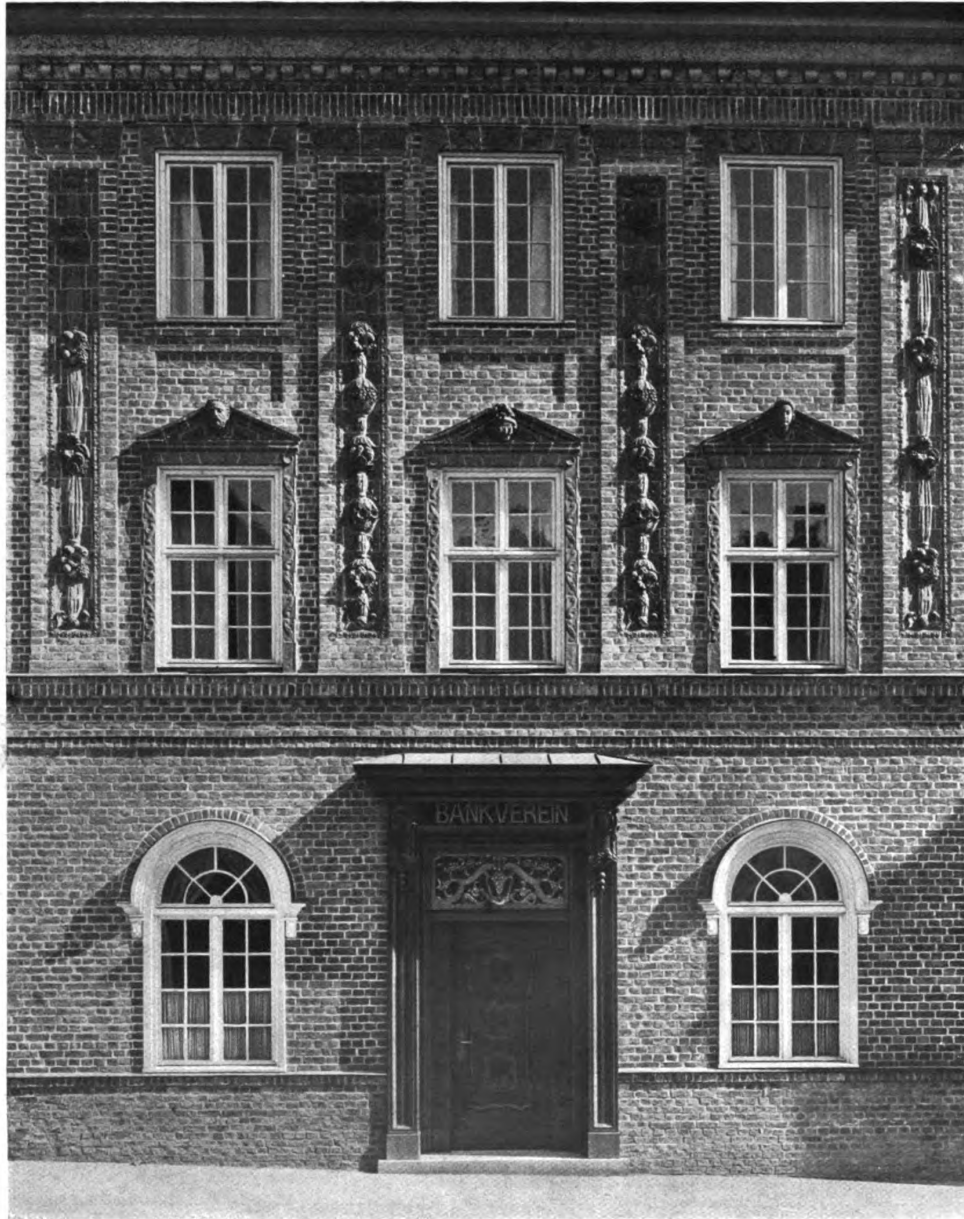
Hans Roß, Neumünster
 Das Gebäude des Vorschuß-Vereins im Solbad Segeberg. — Das Portal
 Bildhauerarbeiten von Ludwig Isenbeck, Berlin-Friedenau; Terrakotten der Ullersdorfer Werke
 (Firmenschilder spätere Einfügung)



Hans Ross, Neumünster
 Das Gebäude des Vorschuß-Vereins im Solbad Segeberg. — Der Mittelbau
 Bildhauerarbeiten von Ludwig Isenbeck, Berlin-Friedenau
 Terrakotten der Ullersdorfer-Werke



Hans Roß, Neumünster
Das Gebäude des Bankvereins für Schleswig-Holstein zu Itzehoe. — Die Gesamtansicht



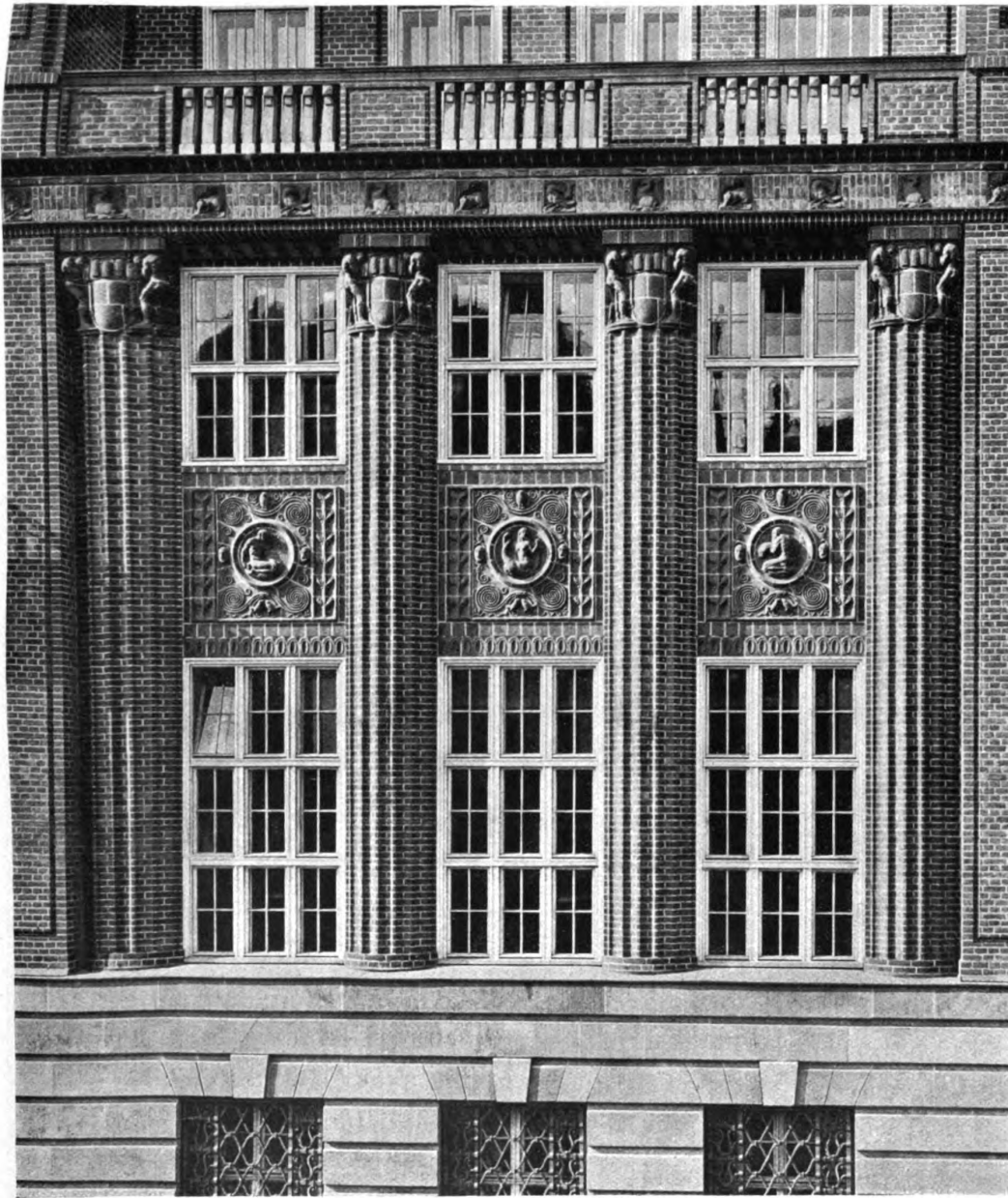
Hans Roß, Neumünster
 Das Gebäude des Bankvereins für Schleswig-Holstein zu Itzehoe. — Teilansicht
 Bildhauerarbeiten von Ludwig Isenbeck, Berlin-Friedenau; Terrakotten der Ullersdorfer Werke



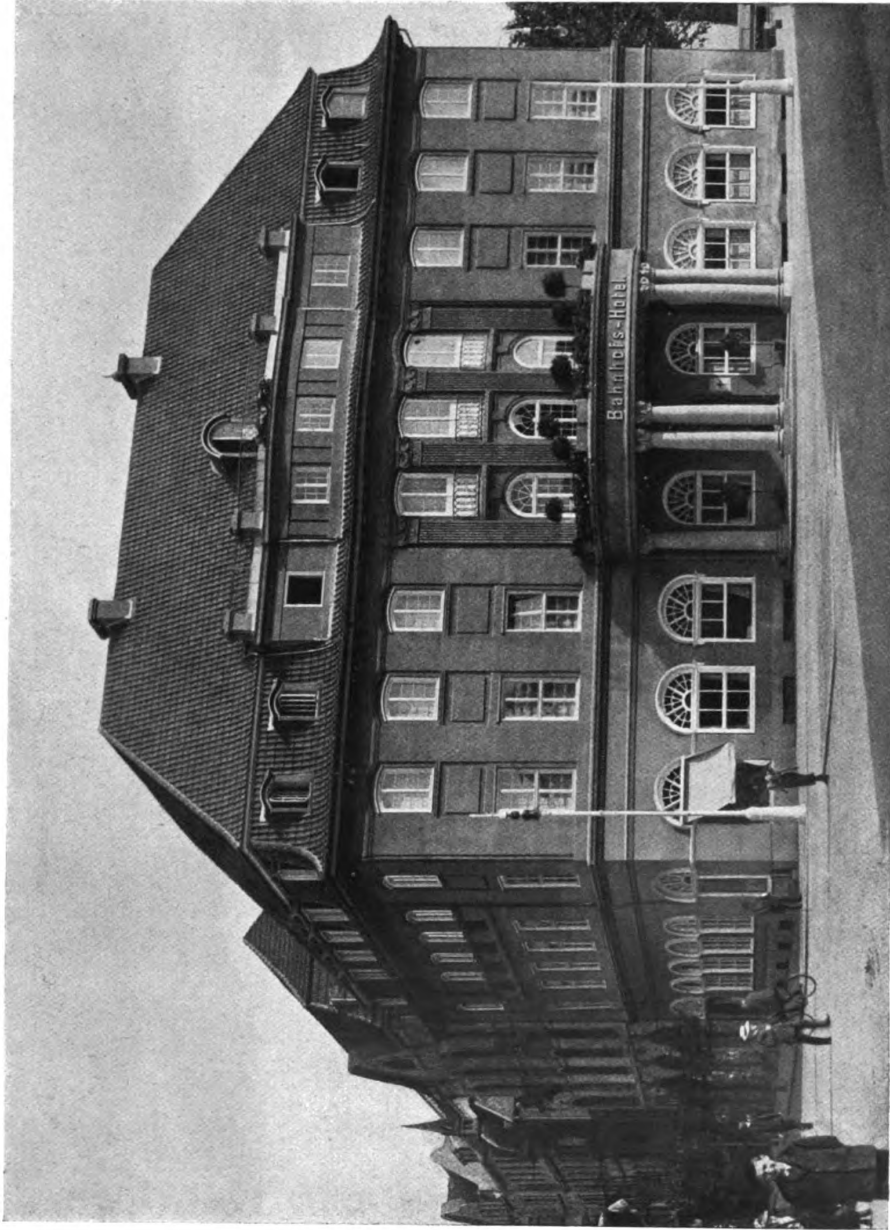
Hans Roß, Neumünster
Das Gebäude des Bankvereins für Schleswig-Holstein zu Itzehoe
Teilansicht des Kassenraumes



Hans Roß, Neumünster -
Das Gebäude der Schleswig-Holsteinischen Bank zu Flensburg
Die Gesamtansicht



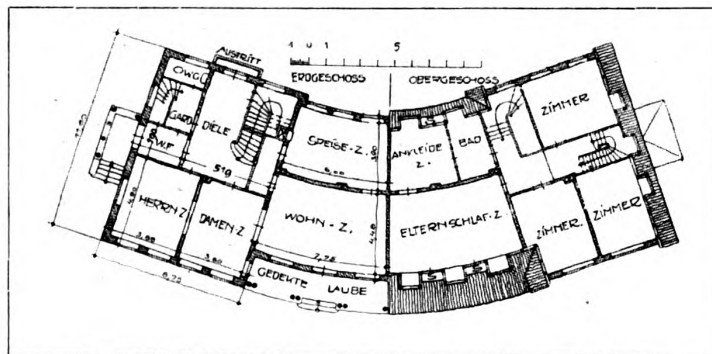
Hans Roß, Neumünster
 Das Gebäude der Schleswig-Holsteinischen Bank zu Flensburg. — Der Mittelbau
 Bildhauerarbeiten von Hermann Feuerhahn, Berlin; Terrakotten der Ullersdorfer Werke



Hans Roß, Neumünster
Das Bahnhofshotel zu Neumünster



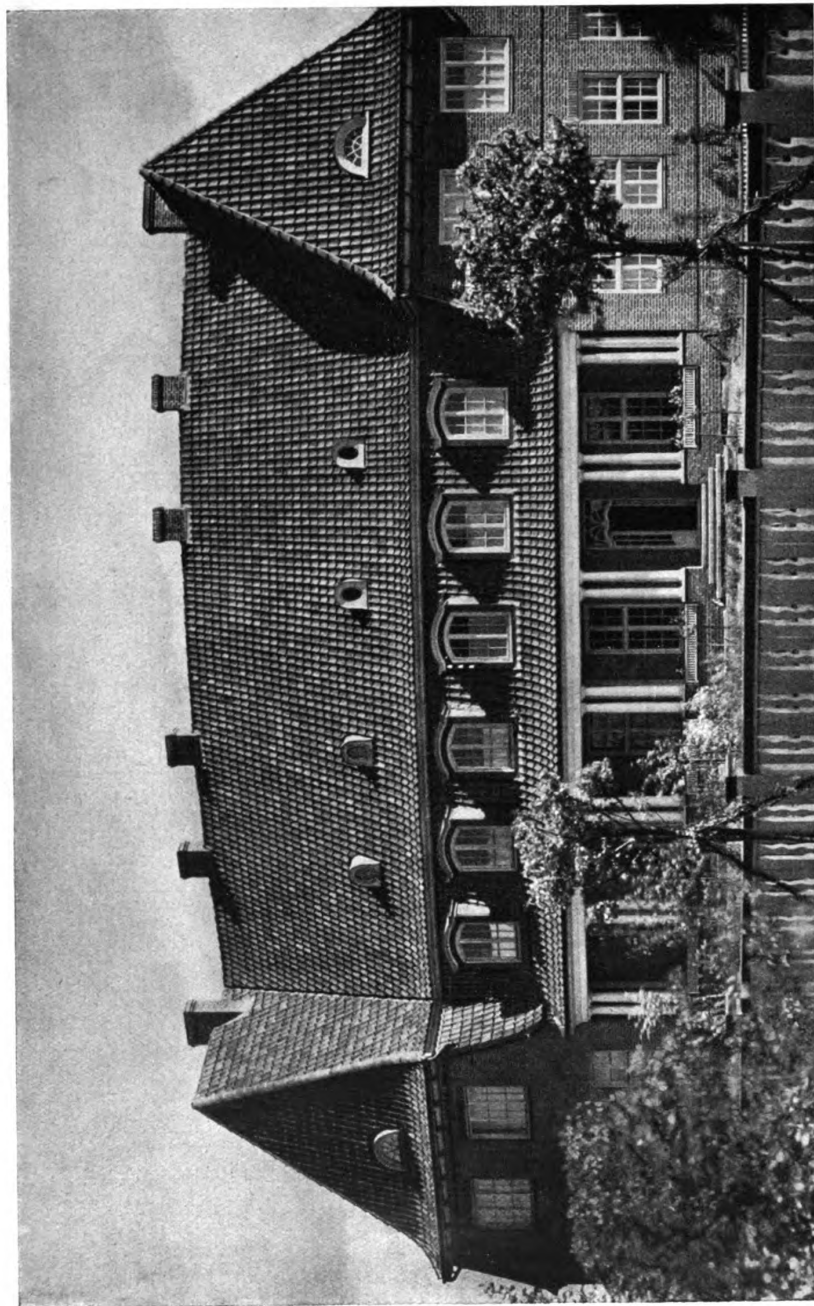
Hans Roß, Neumünster
Aus der Ortskrankenkasse zu Neumünster. — Das Wartezimmer der Zahnklinik. — (vgl. S. 4)



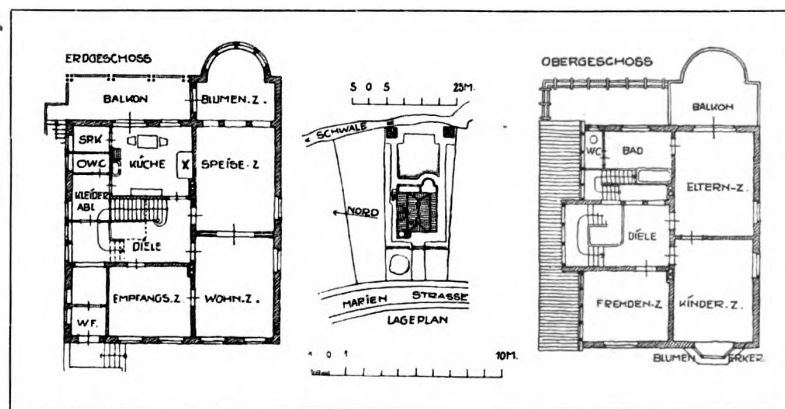
Hans Roß, Neumünster
 Das Doppelhaus Dr. Menstorff und Forstmeister Reuleaux zu Neumünster
 Ansicht des Hauses Reuleaux und Grundrisse des Doppelhauses, Maßstab 1 : 400

MOD. BAUFORMEN 1920. I, 2.

Digitized by Google

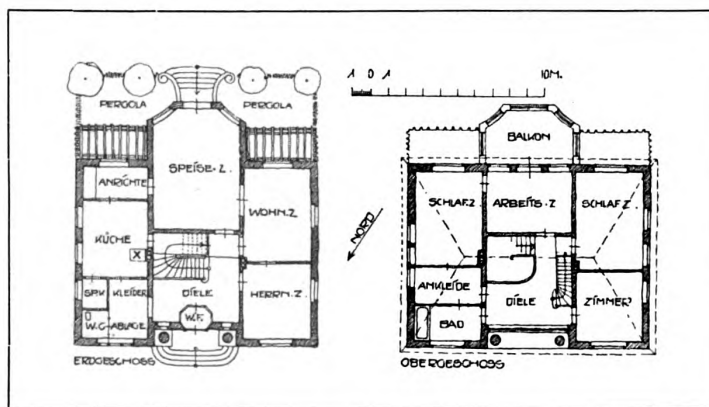


Hans Roß, Neumünster
Das Doppelhaus Dr. Menstorff und Forstmeister Reuleaux zu Neumünster. — Ansicht der Südseite

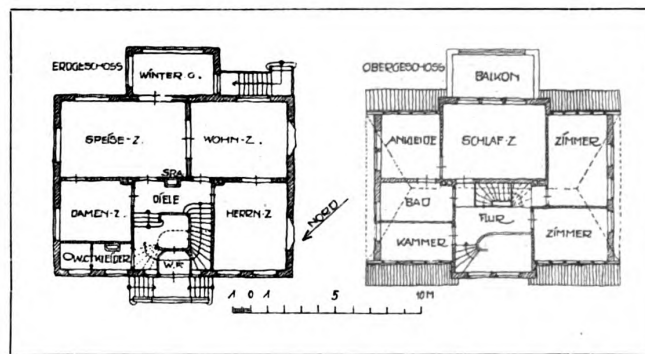


Hans Rob, Neumünster

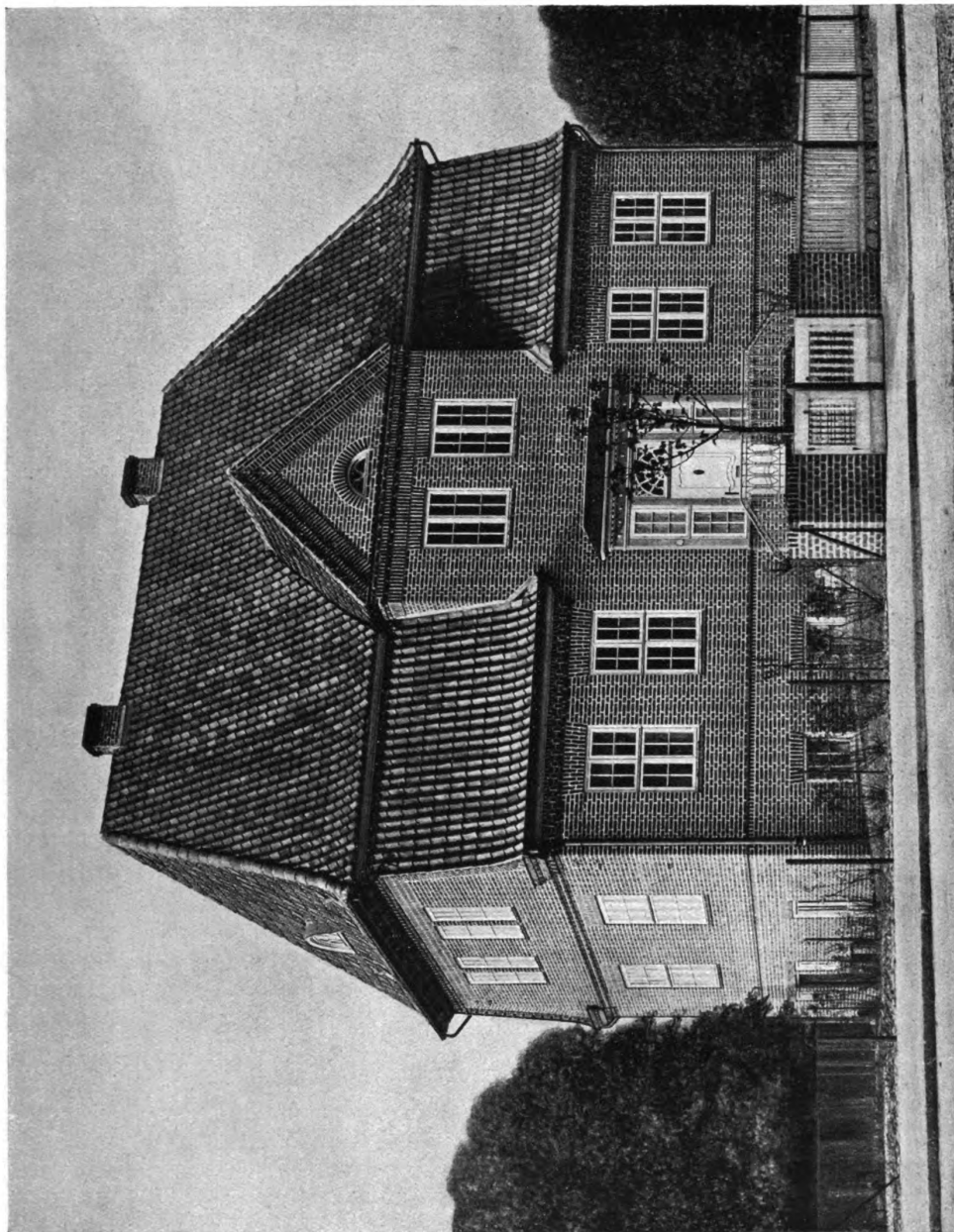
Oben: Südansicht des Hauses Dr. Erbt zu Neumünster. — Unten: Lageplan und Grundrisse des Hauses Hanff zu Neumünster (vgl. Tafel 1 vor S. 1); Maßstäbe 1:2000 und 1:400



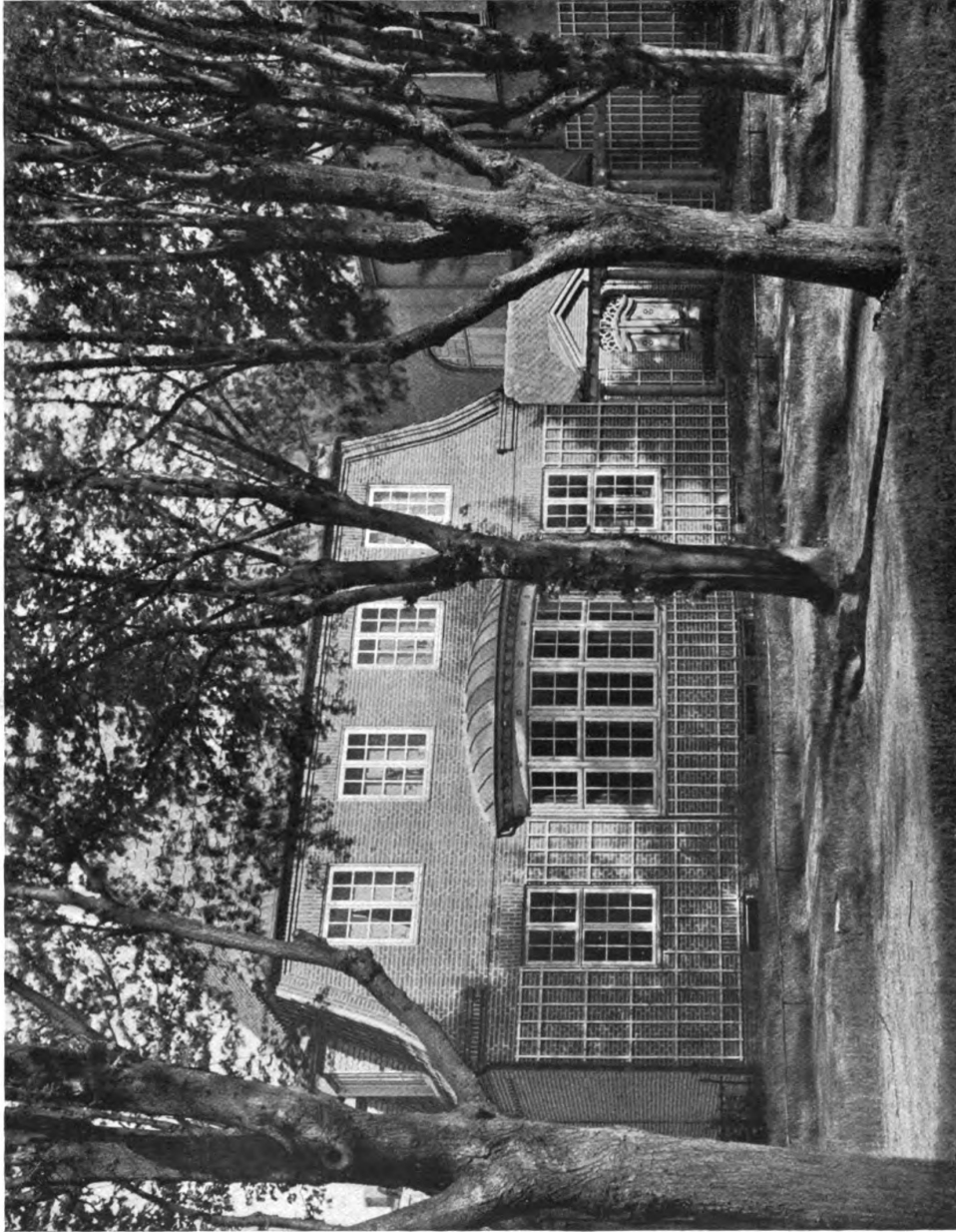
Hans Roß, Neumünster
 Das Haus Dr. Erbt zu Neumünster. — Ansicht der Nordseite und Grundrisse
 Maßstab 1 : 400



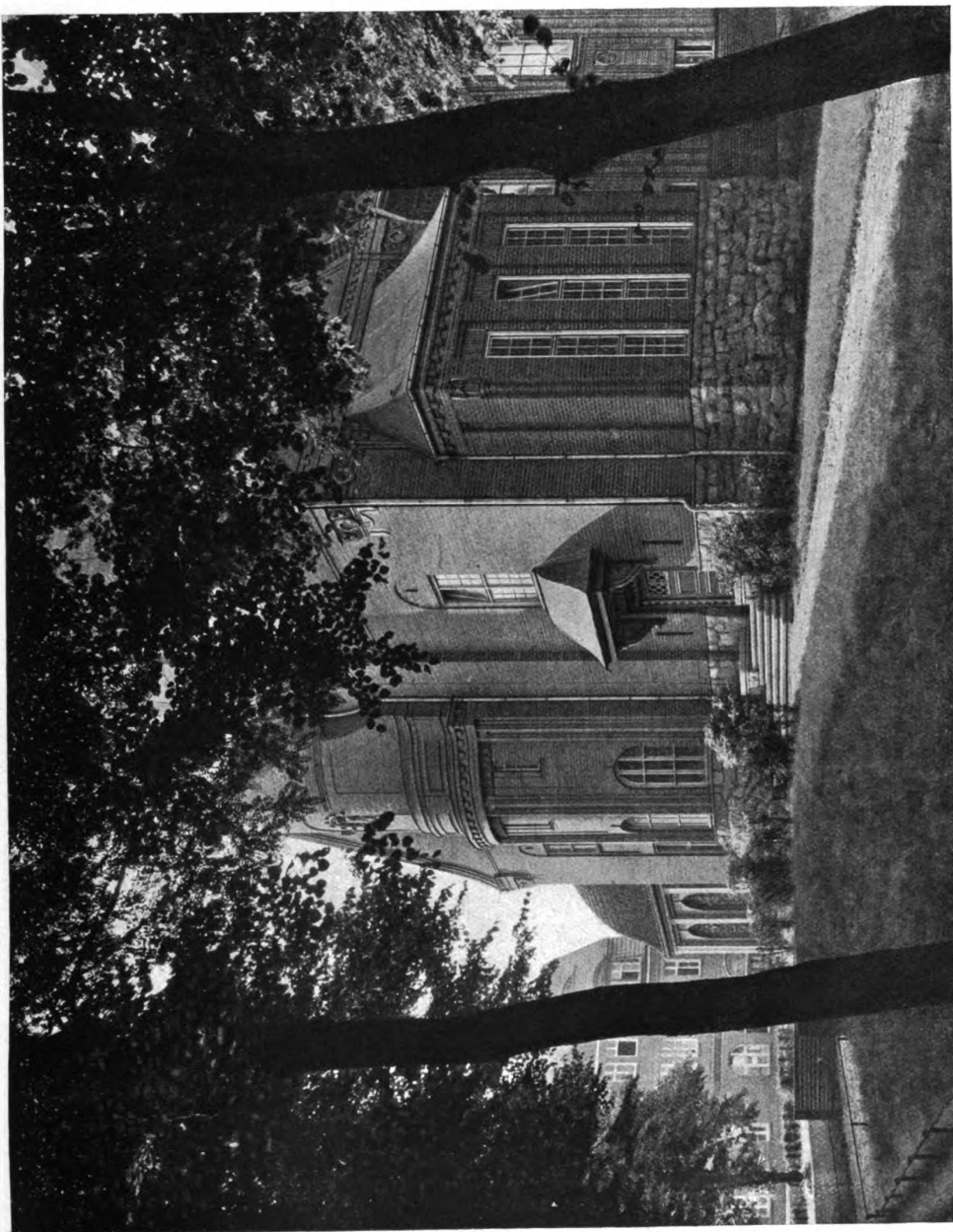
Hans Roß, Neumünster
 Das Haus Wagner zu Neumünster. — Ansicht der Südwestseite und Grundrisse
 Maßstab 1 : 400



Hans Roß, Neumünster
Das Haus Wagner zu Neumünster. — Ansicht der Nordseite



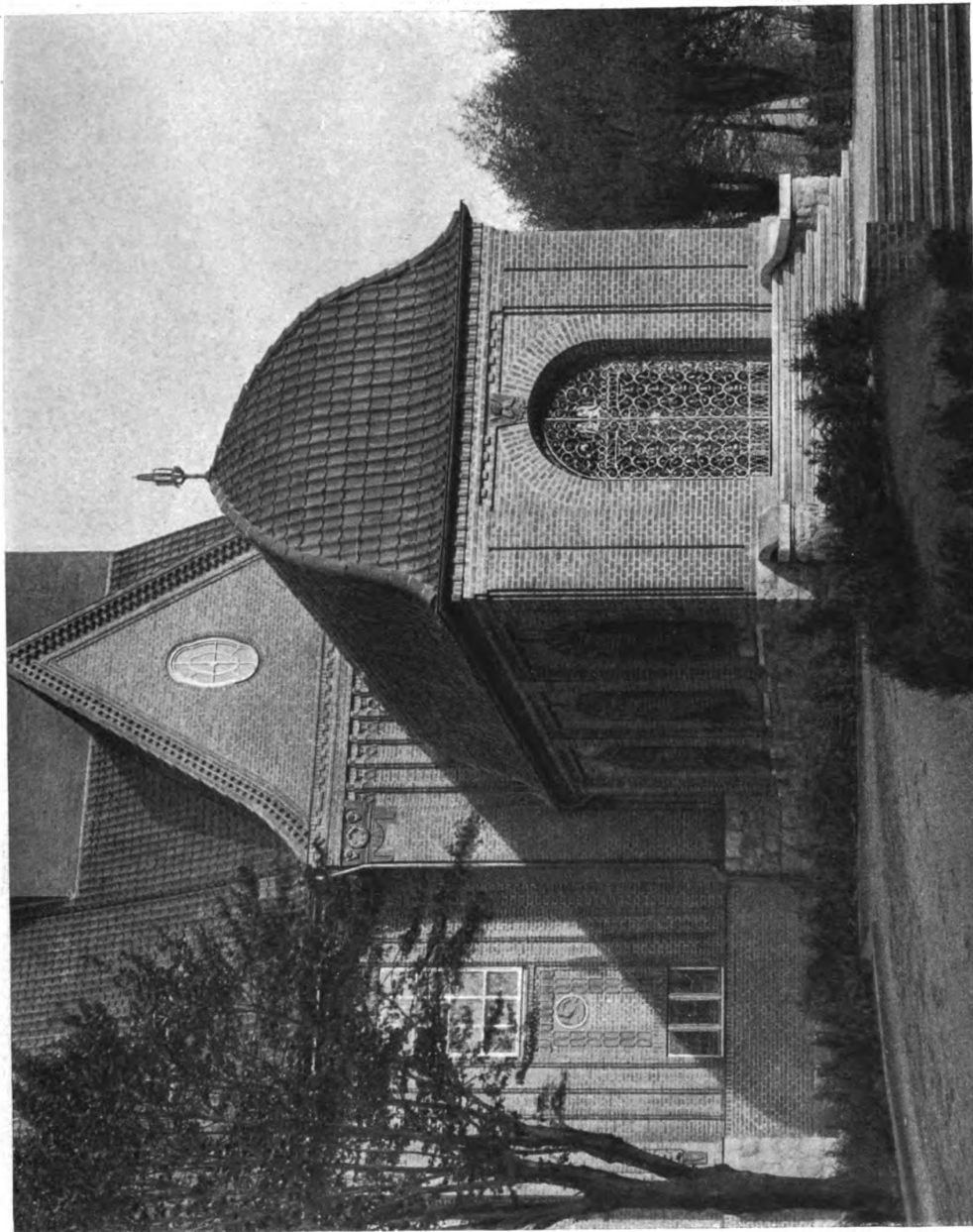
Hans Roß, Neumünster
Das Gemeindefhaus der evangelischen Kirche zu Neumünster. (Ein Erweiterungsbau)



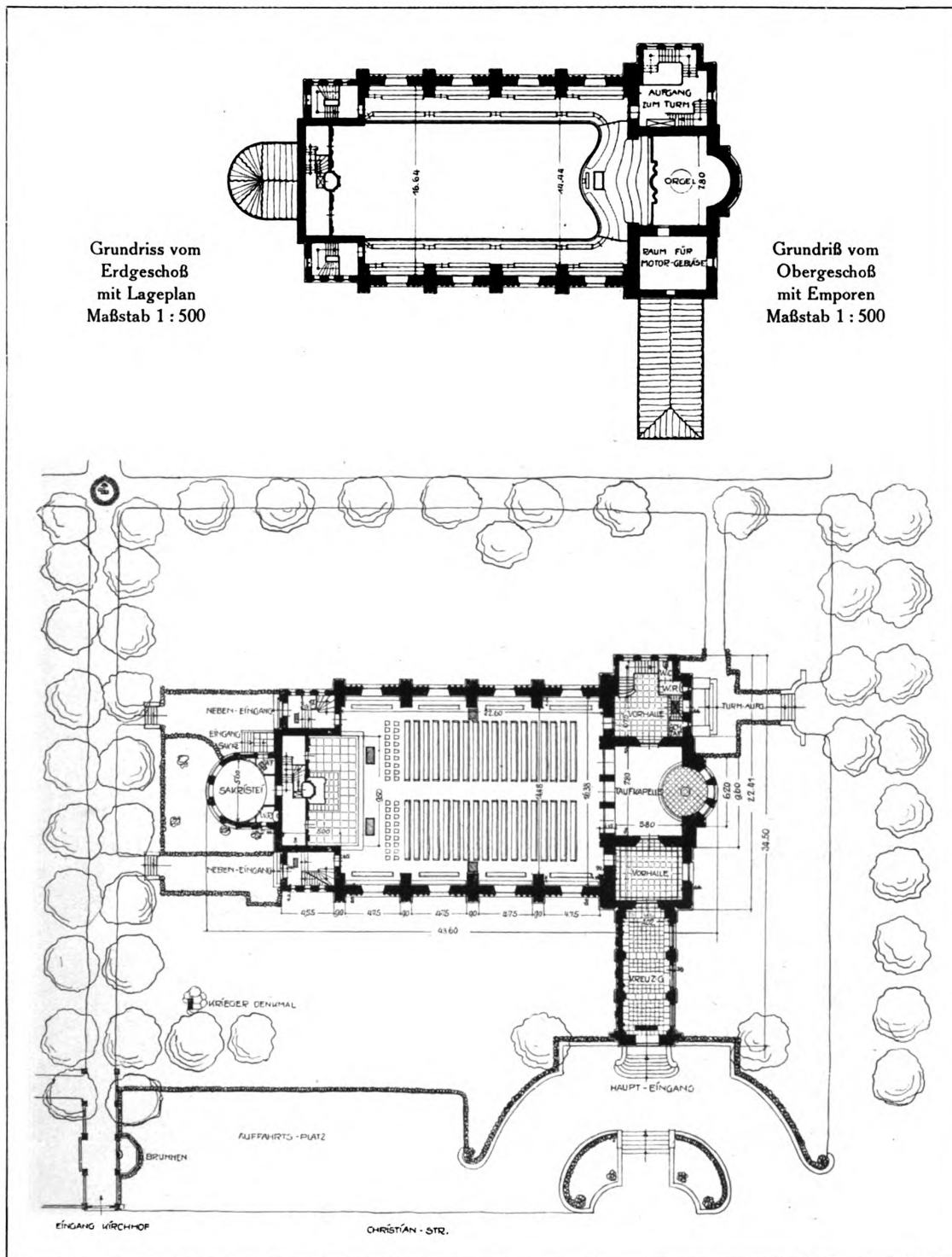
Hans Roß, Neumünster
Die Anschar-Kirche zu Neumünster. — Die Turmseite



Hans Roß, Neumünster
Die Anschar-Kirche zu Neumünster. — Gesamtansicht



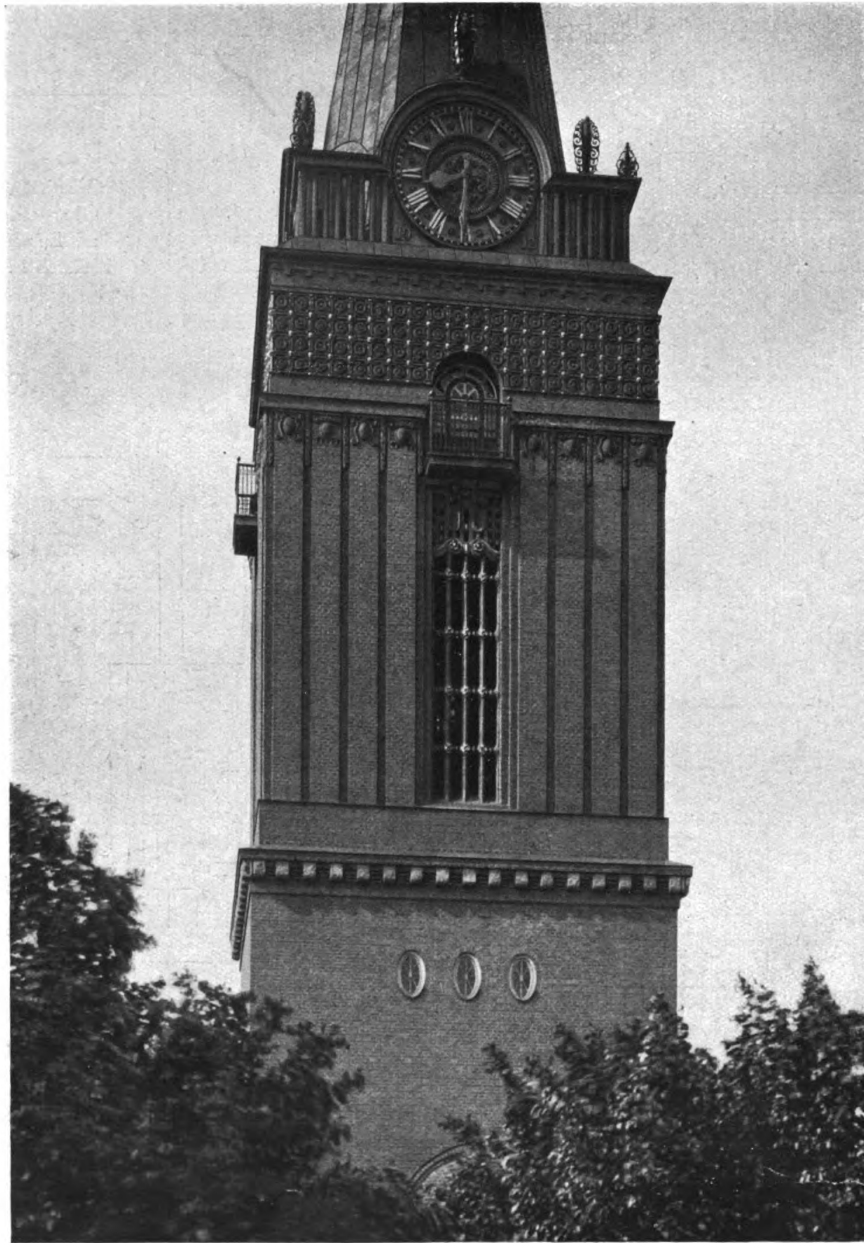
Hans Ross, Neumünster
Die Anschar-Kirche zu Neumünster. — Der Haupteingang mit Anfahrt



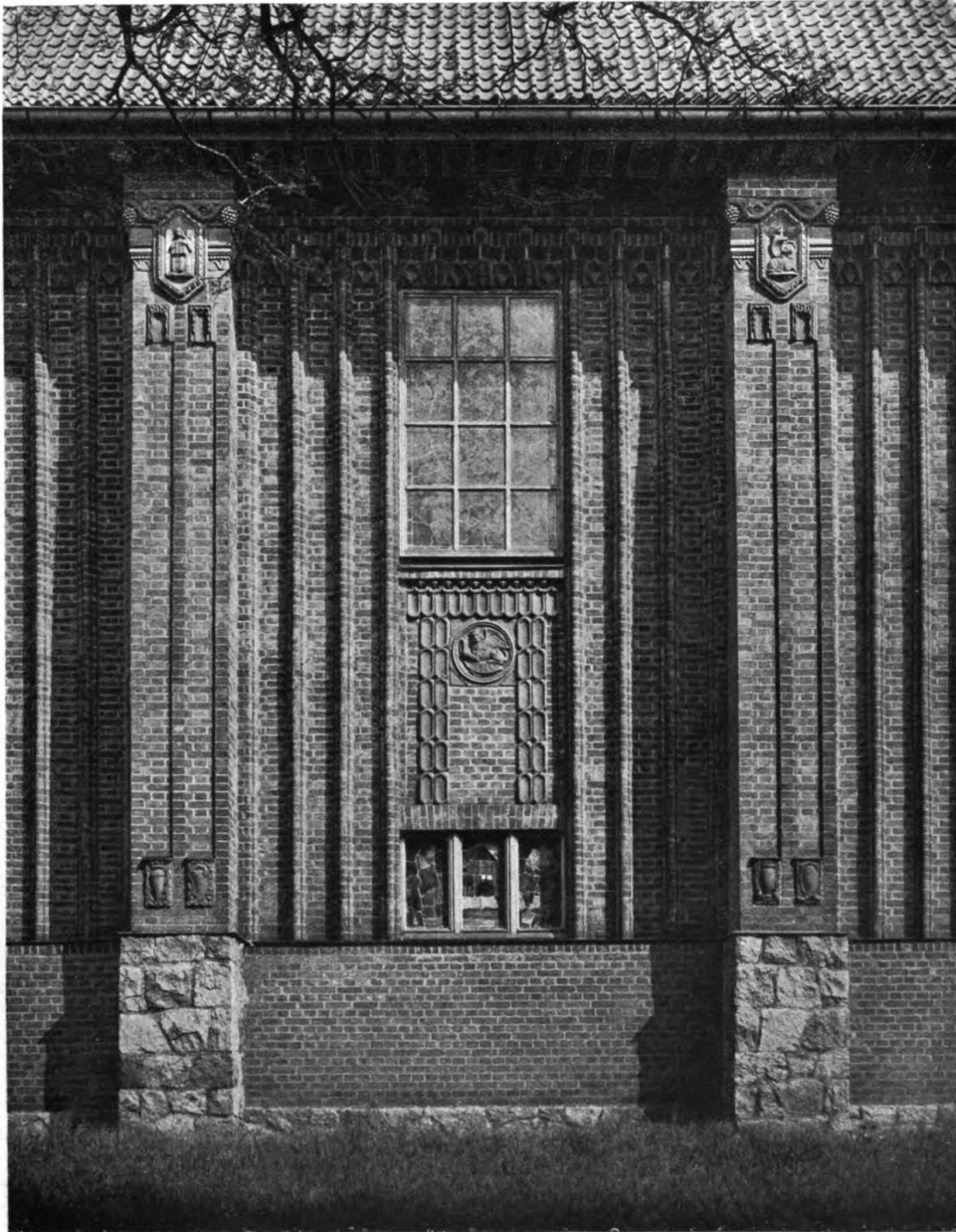
Grundriss vom Erdgeschoß mit Lageplan Maßstab 1 : 500

Grundriß vom Obergeschoß mit Emporen Maßstab 1 : 500

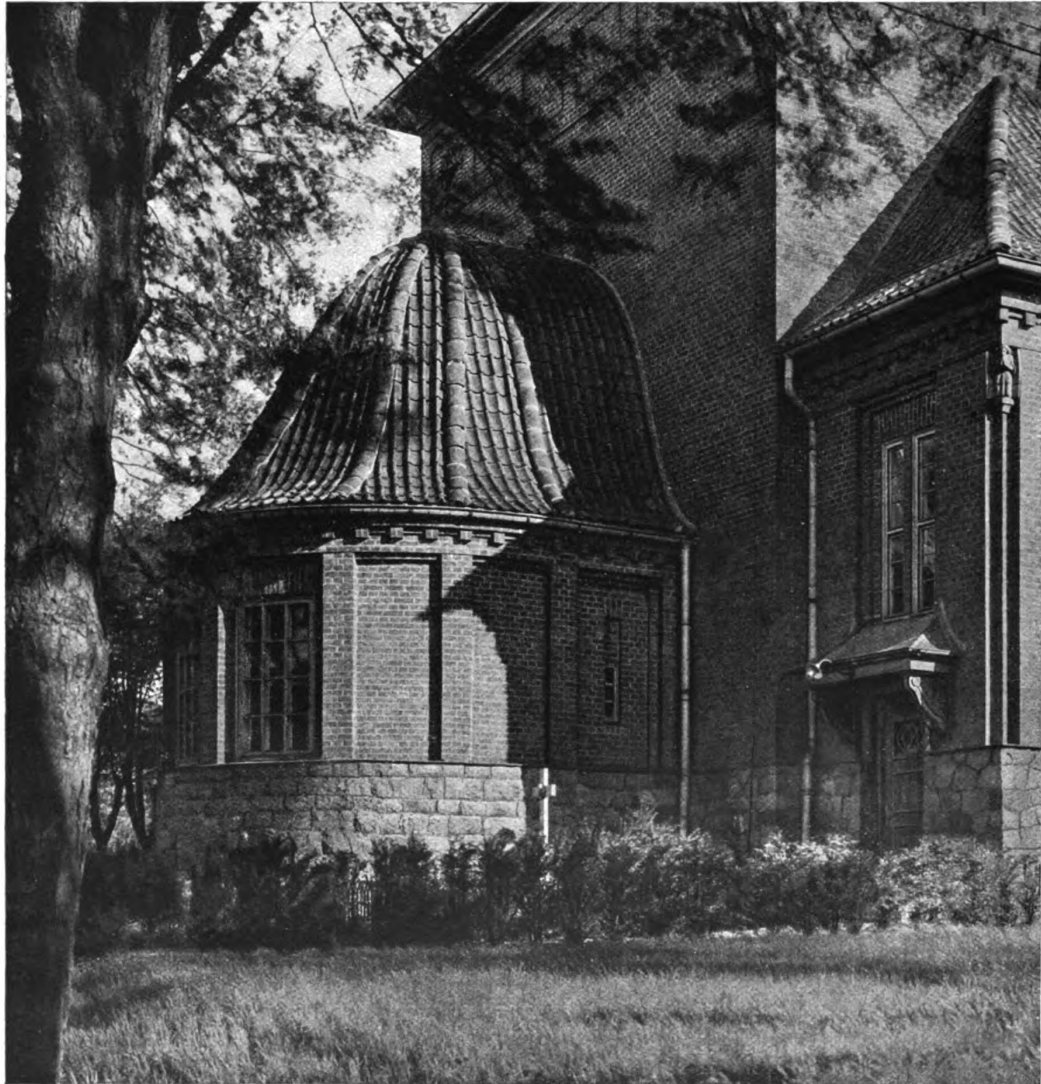
Hans Roß, Neumünster
Die Anskar-Kirche zu Neumünster. — Grundrisse



Hans Roß, Neumünster
Die Anskar-Kirche zu Neumünster. — Der obere Teil des Turmes



Hans Roß, Neumünster
 Die Anschar-Kirche zu Neumünster. — Teilansicht vom Schiff
 Bildhauerarbeiten von Hermann Feuerhahn, Berlin; Terrakotten der Ullersdorfer Werke



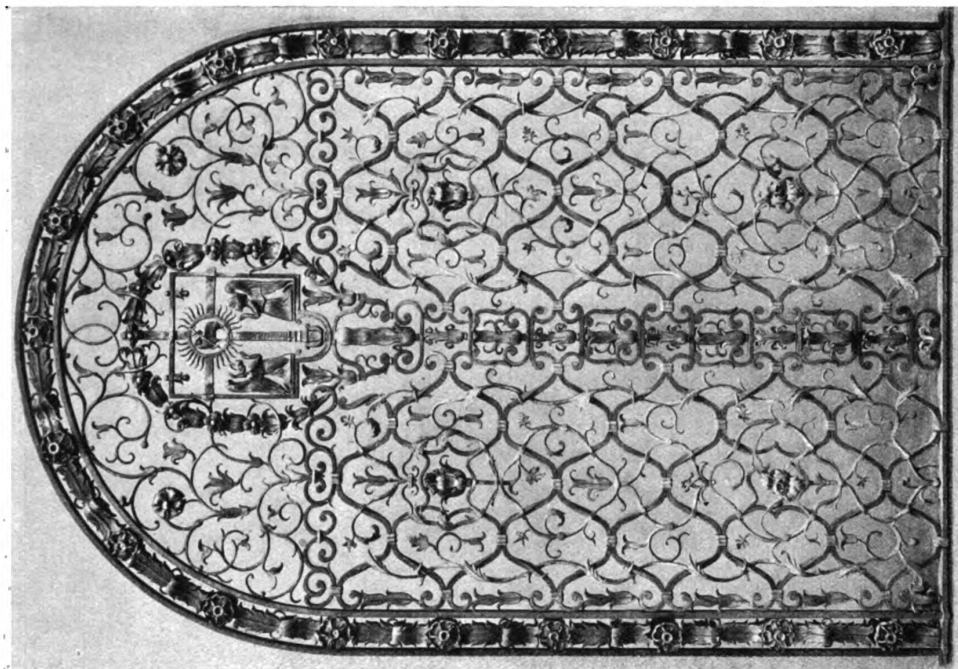
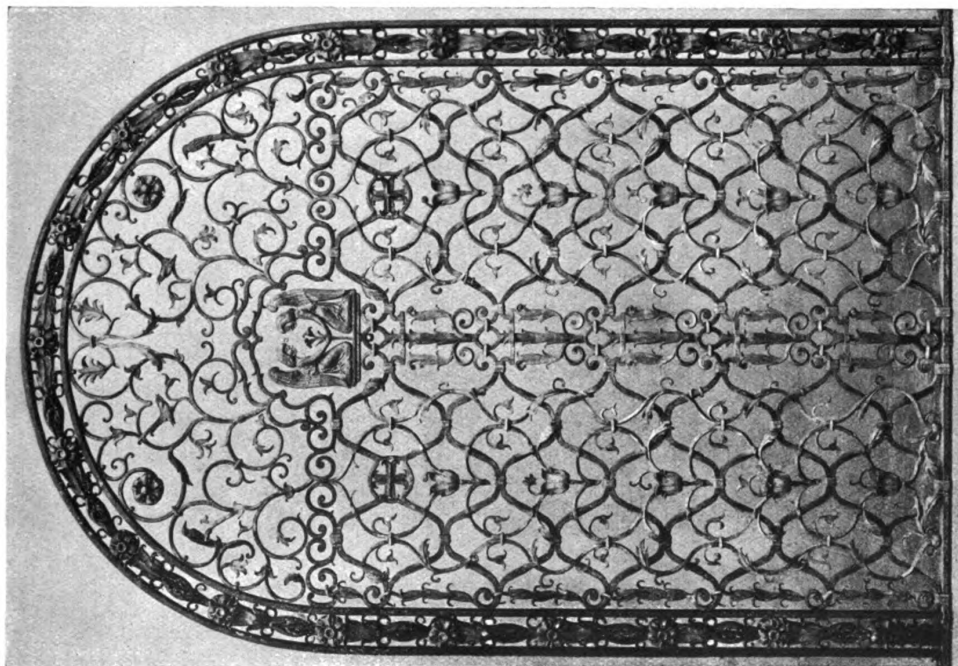
Hans Roß, Neumünster
Die Anskar-Kirche zu Neumünster. — Die Sakristei



Hans Ross, Neumünster

Die Anshar-Kirche zu Neumünster. — Blick auf den Kanzel-Altar

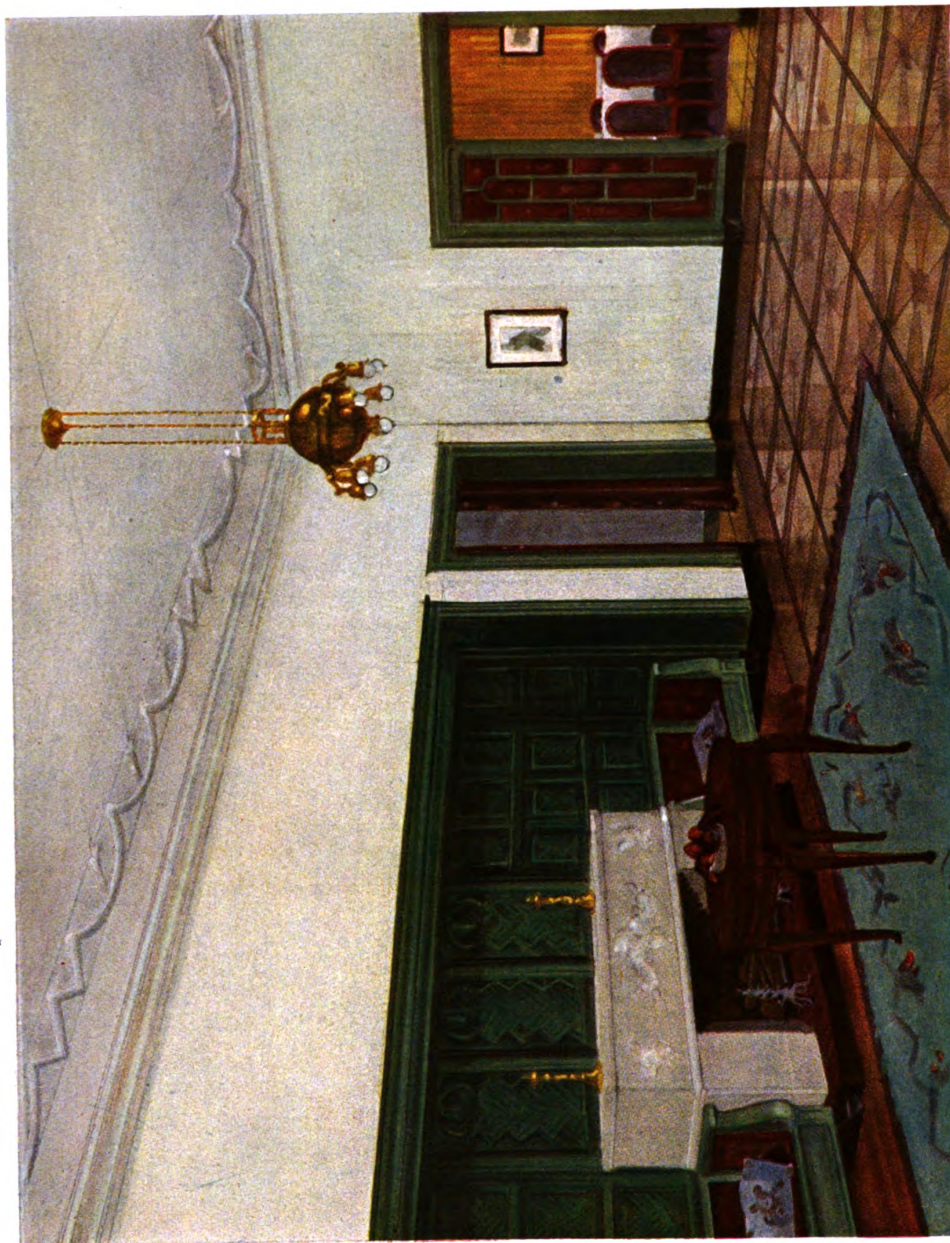
Bildhauerarbeiten von Ludwig Isenbeck, Berlin-Friedenau
Gemälde von F. W. Mayer, Berlin-Wilmersdorf



Hans Roß, Neumünster
Die Anshar-Kirche zu Neumünster. — Schmiedeeiserne Gitter in der Halle vor dem Haupteingang, ausgeführt von L. Franke, Weimar



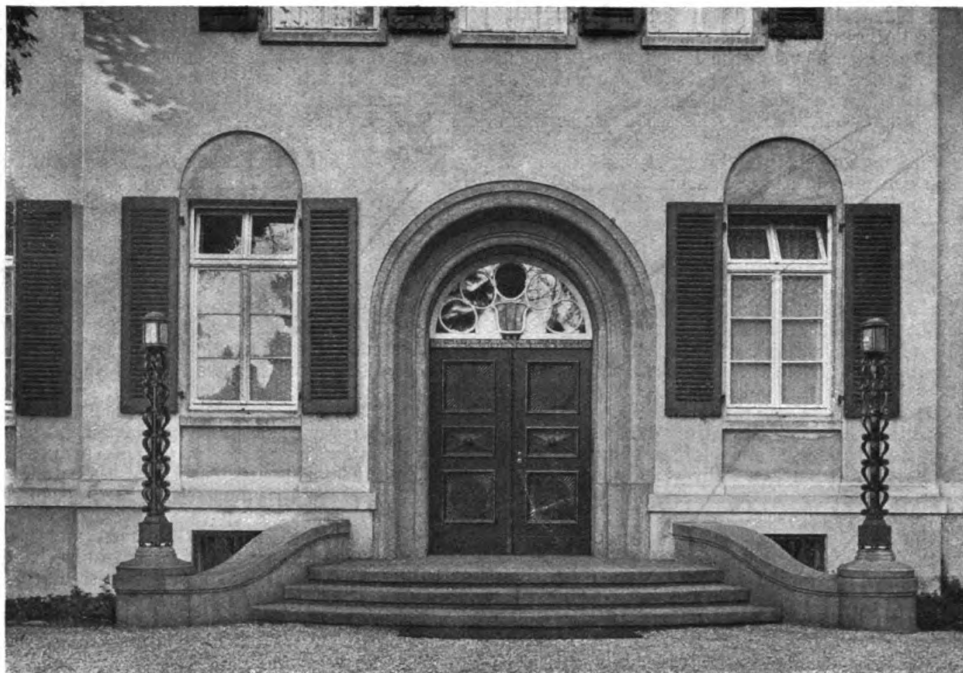
Hans Roß, Neumünster
Die Anskar-Kirche zu Neumünster. — Blick nach der Orgel



W. von Messen, Berlin
Aus einer Diele



Georg Rudolph, Berlin
Aus einem Teezimmer in Wannsee bei Berlin



Richard Wörnle, Bielefeld
 Vom Wohnhause des Fabrikanten G. W. in Bielefeld. — Der Hauseingang
 Architektur und Bauleitung von Architekt Wiethächter (B. D. A.), Bielefeld
 Kandelaber in geschmiedeter Bronze ausgeführt von W. Röwekamp, Bielefeld

ARBEITEN VON RICH. WÖRNLE UND GERTR. KLEINHEMPEL, BIELEFELD

Von Martin Lang, Stuttgart

Der Architekt Richard Wörnle in Bielefeld, Regierungsbaumeister, Lehrer an der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule dort, ist ein geborener Württemberger, der früh genug aus dem Nest kam, aus dem Engeren ins Weitere, ein Durchgang, der immer einen wohlthätigen Einfluß auf künstlerische Naturen ausübt. In seinen Arbeiten ist wohl noch der lyrische Grundton der schwäbischen Stammesart erkennbar, die Weichheit, Innigkeit, das trauliche Behagen, aber es ist nur mehr Kern und Seele seines Schaffens, innere Wärme, Seelenwärme, Mittelpunkt. Die formhafte Begabung, die gerade bei dem schwäbisch-alemannischen Stamme häufig vorkommt, hat einen festen, klaren und einprägsamen Ausdruck gewonnen.

An einem Gesellenstück aus den früheren Jahren, das hier abgebildet ist, dem Schlafzimmer (weißlackiert mit Schwarz) ist die Abwendung vom Allzubehäbigen und Nestwarmen fast überdeutlich ausgesprochen. So streng und feierlich wirkt die Sauberkeit und Uniform, möchte man sagen, dieser standfesten Bettladen, der Stühle, der flankierenden Nachttische und des breiten Schrankes. Man wird bemerken, wie Bett und Stühle sich ähnlich sehen, wie Schrank und Nachttische miteinander verwandt sind, und wie alles zusammen aus der Familie desjenigen Hausrats stammt, der seinen Besitzer zur Ordnung erzieht. Dieses Schlafzimmer kann man sich gar nicht anders denken als aufgeräumt.

Eine der jüngsten Arbeiten Wörnles ist die Inneneinrichtung des Hauses Windelsbleiche bei Bielefeld. Das Haus war im Rohbau fertig, von Architekt Wiethächter in Bielefeld entworfen und gebaut. Hauseingang, Windfang, Diele, Kleiderablage, Eß- und Arbeitszimmer stammen von Wörnle, Wohn- und Empfangsraum von Fräulein Gertrud Kleinhempel, der bekannten Kunstgewerblerin. Fertigstellung während des Kriegs. Hier ist gute reife Arbeit geleistet, scheint mir. Die schöne,

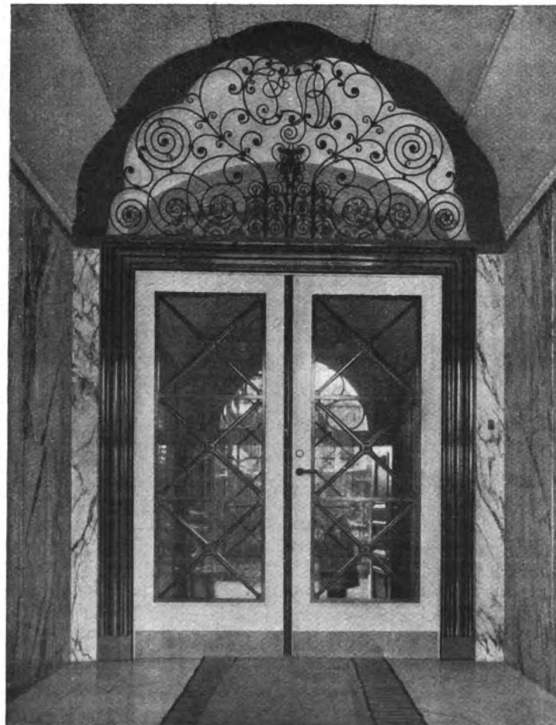
gediegene Haustür mit der anmutigen Schnitzarbeit des Oberlichts, wie auch die ranken, nervigen Kandelaber fügen sich dem einladenden Schwung des Hauseingangs aufs beste ein. Die Windfangtür ist geradezu schmuck und vornehm. Schwere farbig geäderte Marmor der Wandbekleidung, gekehlter Türrahmen und Fenstersprossen aus Ebenholz und geschliffenes Glas, darüber das schwarze umfaßte lichte Rankenspiel des schmiedeisernen Oberlichtgitters geben einen prächtigen Zusammenklang von Wohlhabenheit und Würde im gutbürgerlichen Sinn: Patriziat, das aus dem Volke stammt und mit dem Volke geht, nur nicht mit dem Pöbel, und zwar jeder Sorte. Den Eindruck der Diele bestimmen wieder Marmor und Einzelhausrat: Die Verkleidung des Heizkörpers, ein Schaustück einfacher Vornehmheit, die schlanke, schön durchbrochene Ebenholz-Säule der Wanduhr, die lichte schmiedeiserne Traube der Deckenbeleuchtung — kurz, der sauber-helle Innenklang des ganzen weiten Vorraumes. Sehr reizvoll ist der Gegensatz zwischen Empfangs- und Wohnraum einerseits und den übrigen Wohnräumen. Während Wörnle ganz in seiner Aufgabe aufgeht, still und sachlich, mit einem innigen Ernst und einer Andacht zur ausdrucksvollsten, aber schlichtesten Werkform — schafft Gertrud Kleinhempel ein farbiges Märchen. So wirken ihre Stühle — eigene Namen möchte man dafür erfinden: Sitzfühle sind es, diese aus schwellenden Polstern erdachten Möbelschnecken. Wie anständig-bequem sitzt es sich darin, erstaunlich und wiederum selbstverständlich bequem! Wie regt der farbige heitere Raum — ich habe nur noch den nachklingenden Eindruck davon — wie regt diese blumig leuchtende Umgebung zum Plaudern und freien frohen Umsichschauern an! Kleinhempels Möbel tragen durchaus keine Werkform, Zweckform, vielmehr eine Phantasieform, eigenwillig und lebendig. Dergleichen sieht man in

Bürgerhäusern selten, in Adelshäusern fast nirgends. Alle Achtung vor künstlerischer Überlieferung und bewährtem gutem Stil! Aber die künstlerische Eigenform, das neue Schöpferische hat seine eigene Schönheit! Ich halte übrigens die Aufgabe, dem Wunsch des Bauherrn sich anzupassen, in bestimmten Stilgrenzen zu bleiben für schwerer, als wenn im Gegenteil der Künstler volle Freiheit hat aus seiner Raum- und Formeinbildung zu schaffen. Umso stärker behaupten sich daher die von Wörnle eingerichteten Räume neben den Phantasieräumen der Kleinhempel. Im Wohnraum klingen ihre Möbel maßvoller ab. Nur der eigenartige Großmutter-schrank, eine Schreibkommode in rieselndem Glanz, breit hingelagert, mit hohem Aufsatz, ist wieder solch ein Stück, das in Verwunderung setzt, voll Eigenlebens. (Man lese doch in Storms Gedicht Sturmnacht nach, was an Märchenleben in totem Hausrat stecken kann!) Solche Romantik ist übrigens, ganz gewiß wie mir dünkt, keine Rückschau, keine Überlebtheit, sondern frisch aus sich herausblickendes und in sich hineinlachendes Leben selbst; Formen, die aus dem Reichtum und der Laune einer kecken und triebhaft spielenden und bauenden Einbildungskraft quellen. Wörnles Eß- und Arbeitszimmer lassen schwerer ein Werturteil finden für die Formensprache dieses Baumeisters. Er versteht sein Handwerk, erfäßt das Wesen seiner, des Architekten Aufgabe: Sachlichkeit, konstruktive Ehrlichkeit, ja Redlichkeit, die nichts vortäuscht. Keine Einzelheit, und böte sie noch so reizvoll sich dem Beschauer, die nicht im Ganzen erst zur Wirkung käme. Der halbkreisförmige Abschluß des Eßzimmers ist besonderer Beachtung wert. Den Hauptraum, die Mittelachse des Zimmers betonen stark genug Eßtisch und Stühle, die schwebend schwere Schiebetür, die satten Stuckkassetten der Decke, der (dazu gekaufte) edle Leuchter; der übrige Hausrat, schwerer oder leichter gestaltet, tritt an die Wände zurück, in Farbigkeit aufgelöst durch die Seidentickereien der Wandschränke. Aber erst der licht durchfensterte Halbkreis in geringer Höhe

über dem Garten, gibt dem Eindruck von Gediegenheit und Würde einen frohlockend leichten und wohlthuenden, ja beglückenden Ausklang. Die Melodie der Deckenausbildung in hell getönten Feldern, schwungvoll und maßvoll, empfängt das Gartenlicht; die weißen Stuckkassetten über dem Tisch in der Tiefe des Raumes schweben wie ein getragener Akkord.

Als Gartenarchitekt hat Wörnle in Bielefeld Erfreuliches geleistet. In den meisten Fällen, wenn ich recht berichtet bin, hat es sich um einen Umbau schon vorhandener Unformen, sogenannter Berg- und Talgärten gehandelt, die für Gartengenossen eigens erfundene mit Hügelchen, Grotten, Mulden versehene Landschaftchen darstellen — den Menschen unserer Zeit ein Unding. Wörnle baut seinen „Hausgarten“, damit man dort im Freien wohne, bei sich daheim sei. Es ist nicht ein Spielen mit Sand, vielmehr ein Schichten und Bauen. In größerem Maßstabe zeigt das der Nordmeyersche Garten, terrassenförmig angelegt, Blumen, Spaliere, Nutzbeete in reicher Fülle und bequem zugänglich tragend, übersichtlich; Farbstreifen, die sommers von der Mittagssonne wie in Glut gesetzt erscheinen. Das Gartenhaus ist auf Wunsch des Bauherrn als Turnhalle gestaltet, ein famoser Einfall.

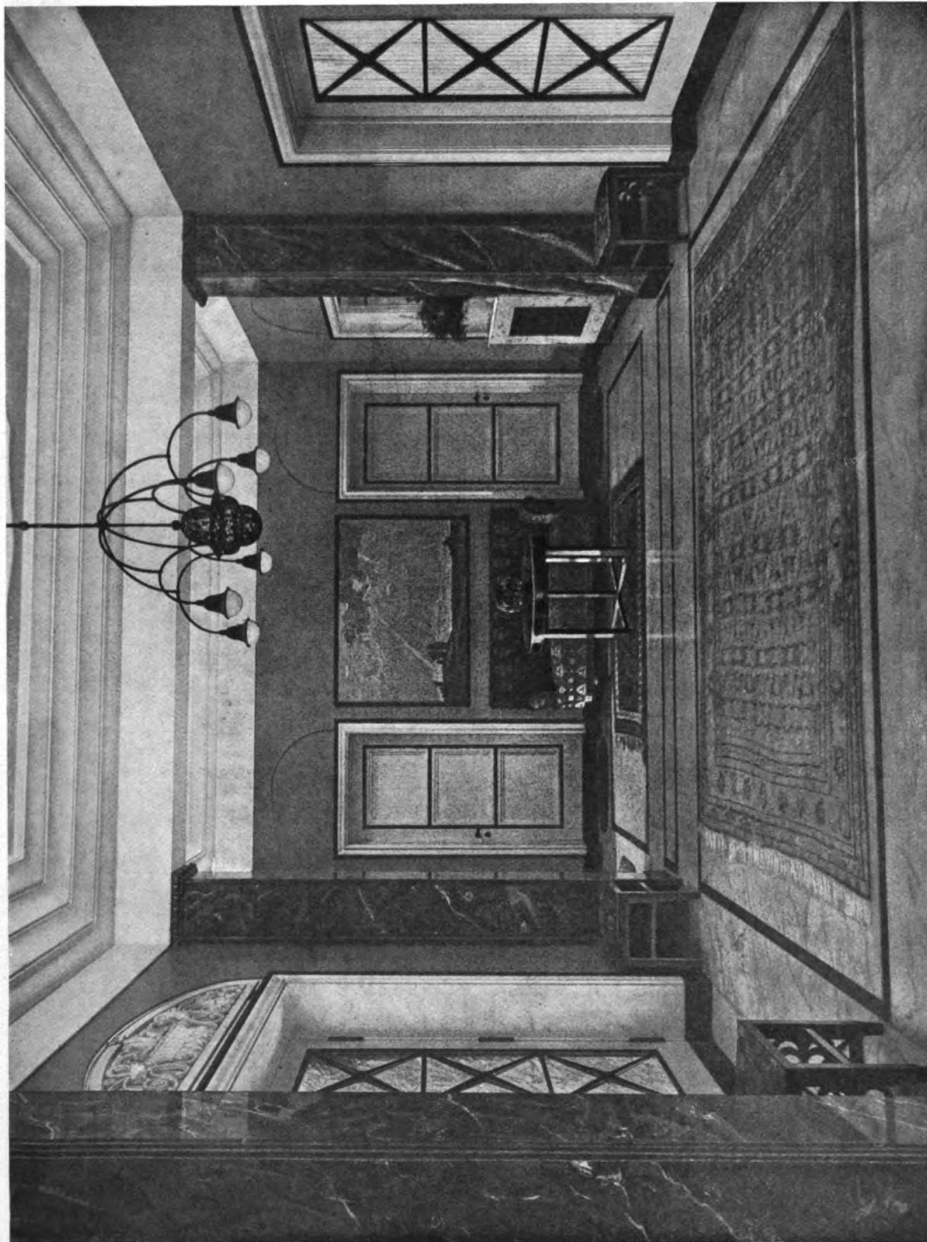
Ein schwieriger Auftrag war zu lösen durch die Anlage des Ehrenfriedhofs Brackwede. Hier ist ohne allen Prunk und ohne kleine Eitelkeit im schönsten Zusammenklang mit der Natur ein Denkmal guten Stils geschaffen. Die Verteilung der Bäume und Sträucher, Goldregen und Hängebuchen, Rosenbögen und Birken, die Anpassung an vorhandene Baumgestalten (Esche mit Sitzplatz z. B.) oder deren Versetzung, soweit es möglich und unumgänglich war, das schonende Umgehen oder Miteinbeziehen der unantastbaren Umgebung (alte Erbbegräbnisse), der klare Grundriß und bauliche Sinn — dies alles verrät eine groß angelegte und bis ins Kleine sich bemühende Sorgfalt und Liebe, auch einen Ernst und malerischen Blick, ohne die kein Gartenbauer angesichts der Natur und über Ehrengräbern arbeiten kann.



Boden und Wände
von den Rheinischen
Marmorwerken,
Düsseldorf-Rath

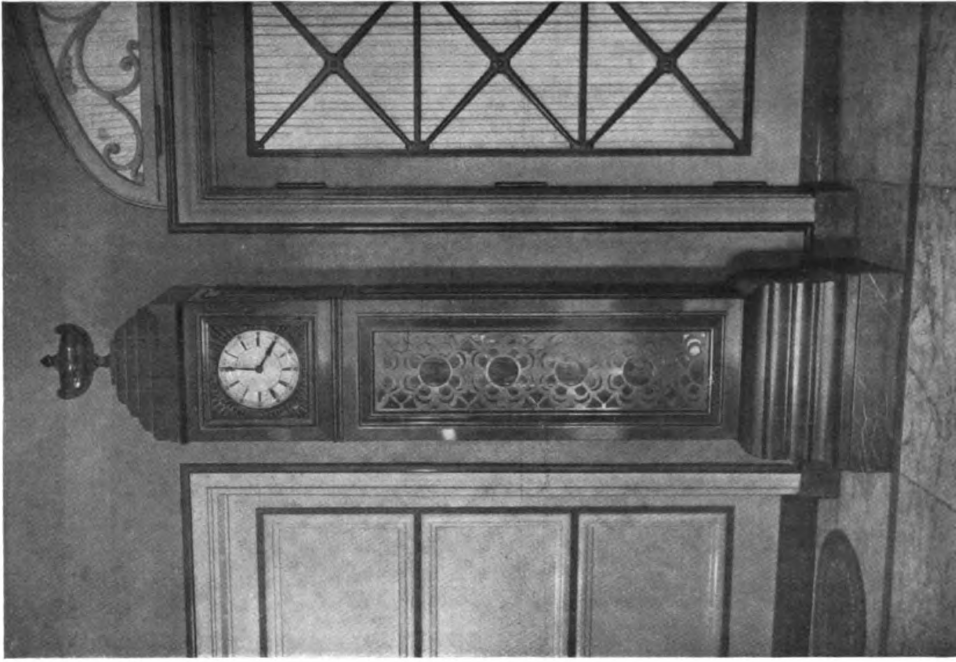
Schmiedeeiserne
Gitter von W. Röwe-
kamp, Bielefeld.
Läufer dunkel violett

Richard Wörnle, Bielefeld
Aus dem Wohnhause des Fabrikanten G. W. in Bielefeld. — Der Windfang

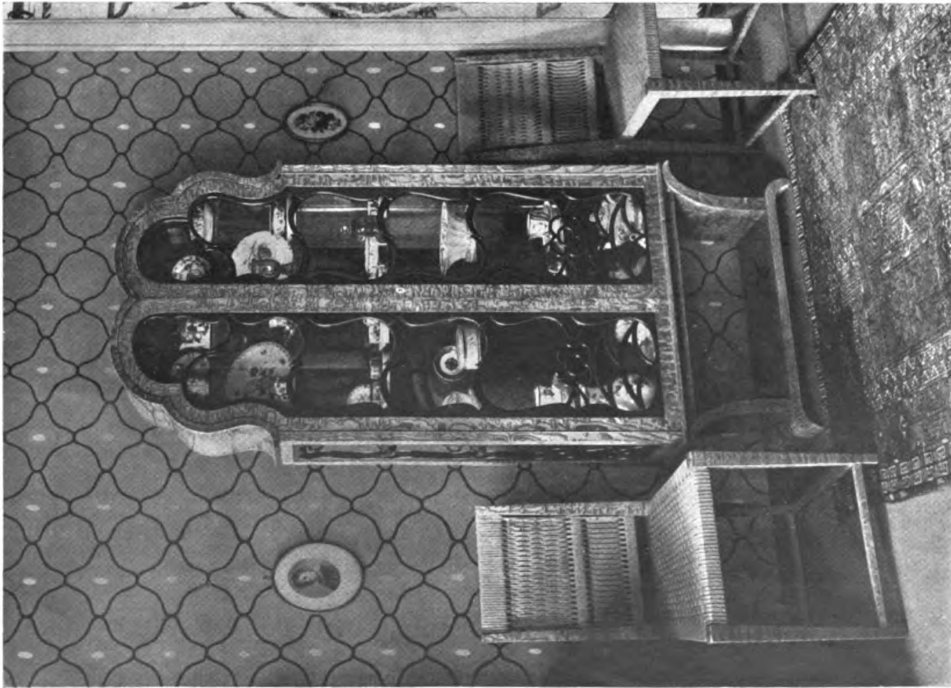


Richard Wörnle, Bielefeld

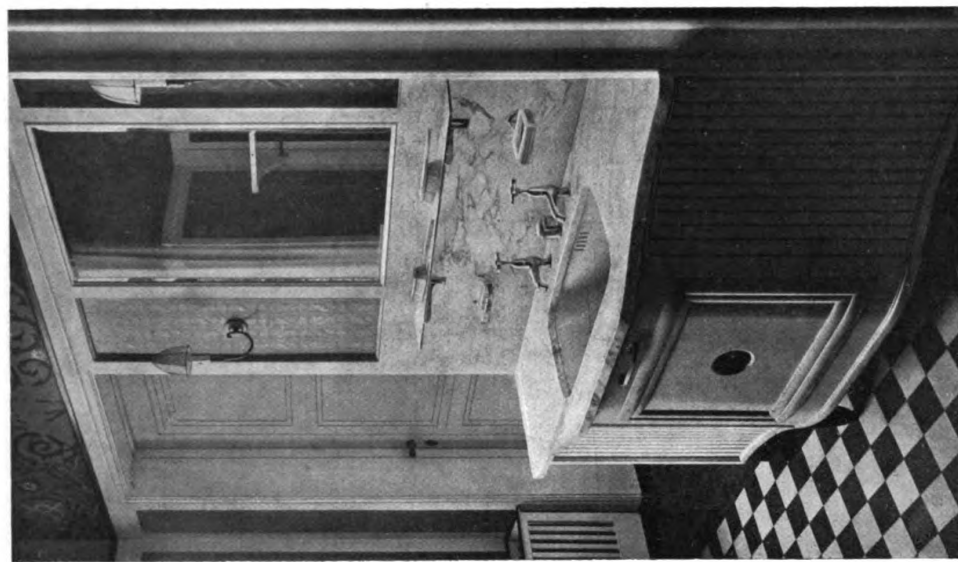
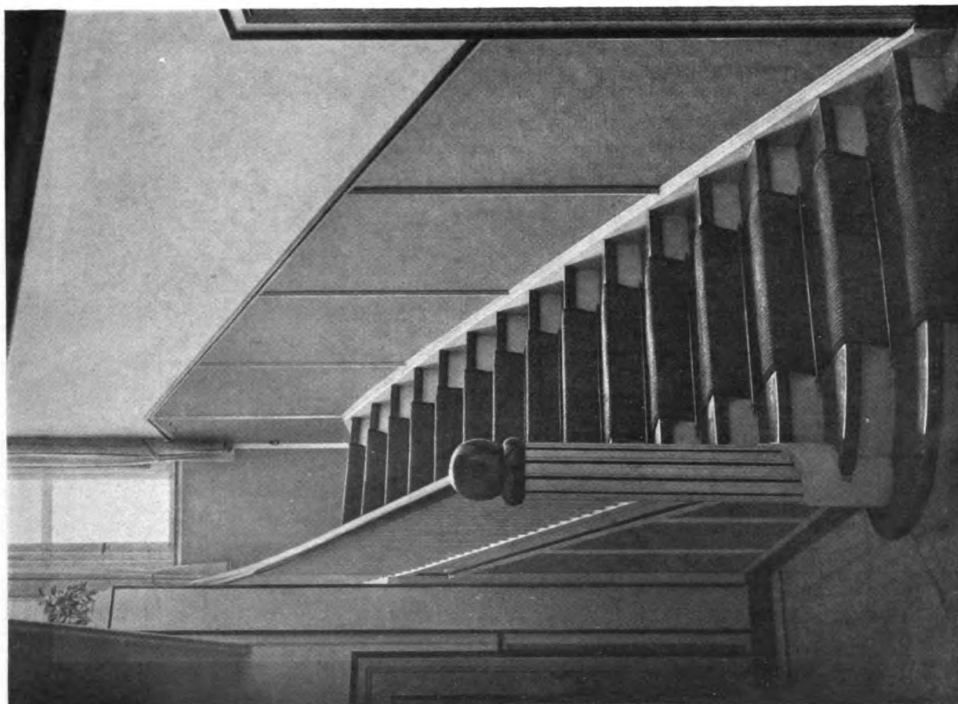
Aus dem Wohnhause des Fabrikanten G. W. in Bielefeld. — Die Diele
Fußboden und Pfeiler in Marmor ausgeführt von den Rheinischen Marmorwerken, Düsseldorf-Rath; Wände in Ölfarbe (grün);
Holzwerk in Ebenholz, ausgeführt von der Möbelfabrik W. Barkey, Bielefeld; Beleuchtungskörper in Schmiedeeisen, ausgeführt
von W. Röwekamp, Bielefeld. — Das Temperabild über dem Sofa von Walther Kramme



Richard Wörnle, Bielefeld
 Aus dem Wohnhause des Fabrikanten G. W. in Bielefeld
 Standuhr in Ebenholz in der Diele, ausgeführt von der Möbelfabrik
 W. Barkey, Bielefeld (vgl. S. 33)



Gertrud Kleinhempel, Bielefeld
 Aus dem Wohnhause des Fabrikanten G. W. in Bielefeld
 Schränkchen in ungarischer Esche aus dem Wohnzimmer, ausgeführt von
 Karl Rosenstein, Bielefeld (vgl. S. 39)



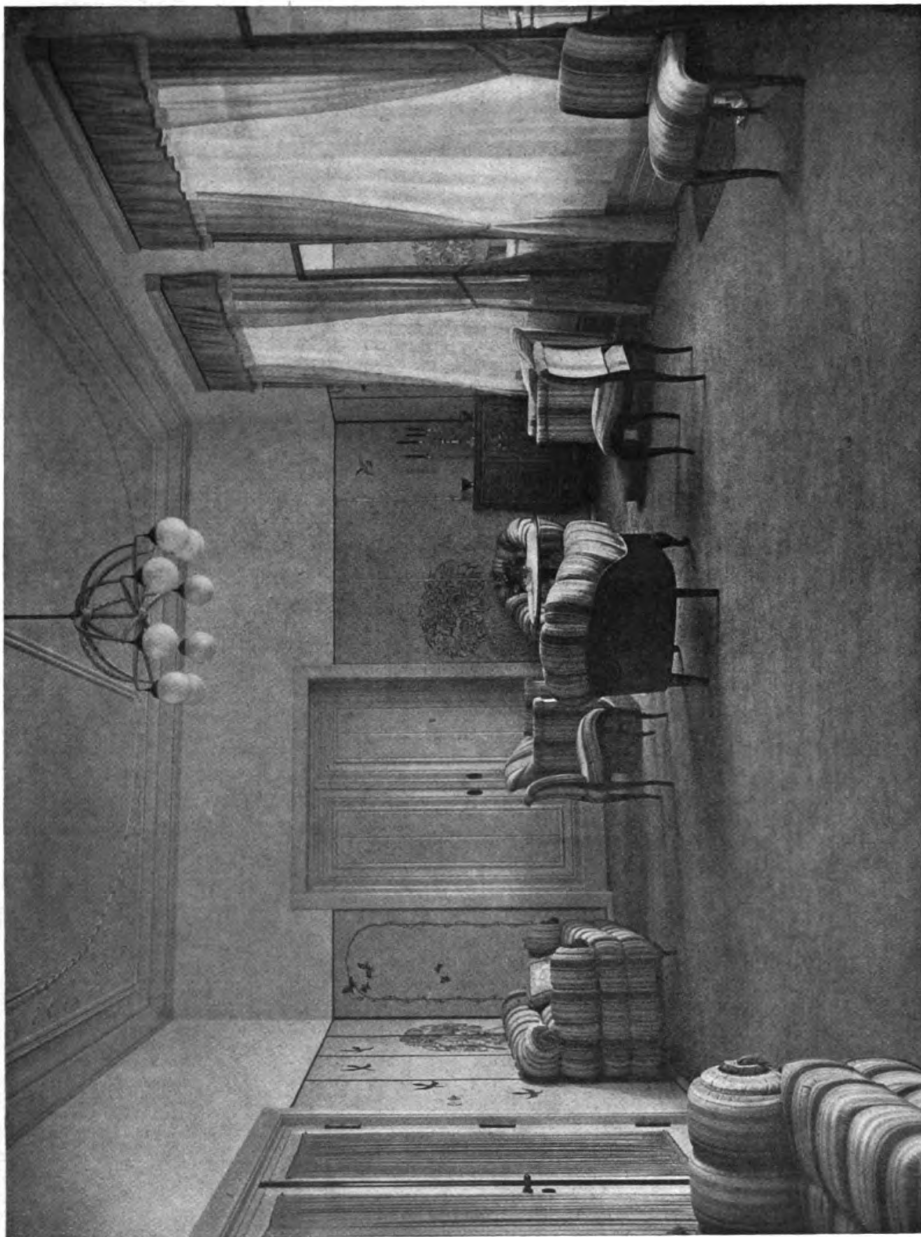
Richard Wörnle, Bielefeld
Aus dem Wohnhause des Fabrikanten G. W. in Bielefeld
Links: Aus dem Treppenhaus. — Rechts: Aus der Kleiderablage (vgl. S. 36)



Richard Wörnle, Bielefeld

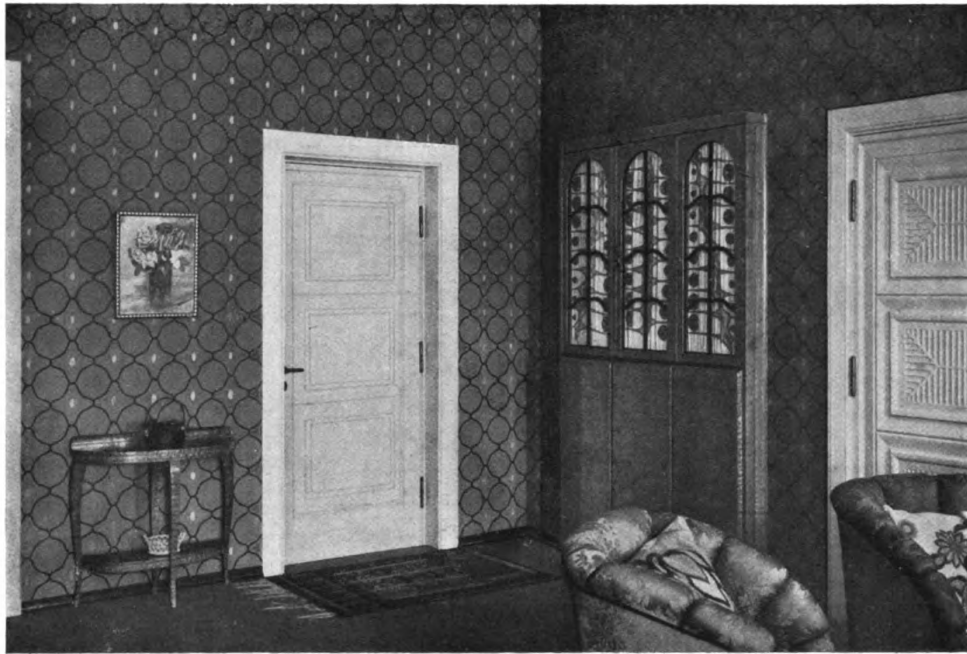
Aus dem Wohnhause des Fabrikanten G. W. in Bielefeld

Oben: Aus dem Eßzimmer (vgl. S. 41). — Unten: Aus der Kleiderablage. Holzwerk weiß lackiert, ausgeführt von Meinert, Bielefeld; Wände blau Linkrusta; Fußboden von Pelzer, Bielefeld



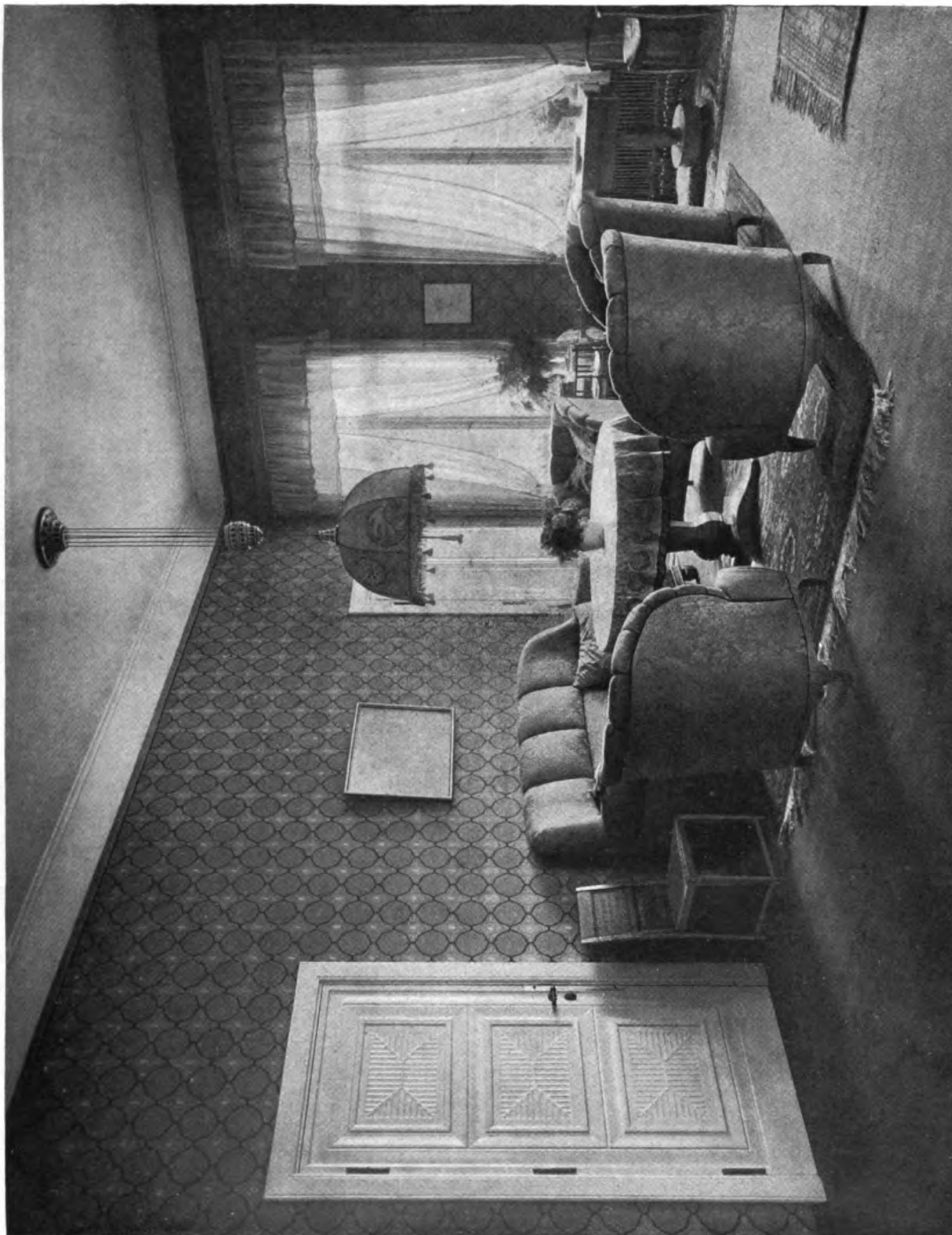
Gertrud Kleinhempel, Bielefeld

Aus dem Wohnhause des Fabrikanten G. W. in Bielefeld. — Das Empfangszimmer
Grauer Bodenbelag; Wandbespannung in Leinen mit bunter Wollle bestickt; Möbel in poliertem mac. Ebenholz mit gelbgestreiften
Bezügen; Übervorhänge violett; Holzlampe in weiß und gold. — Ausführung von Friedrich Eggert, Bielefeld



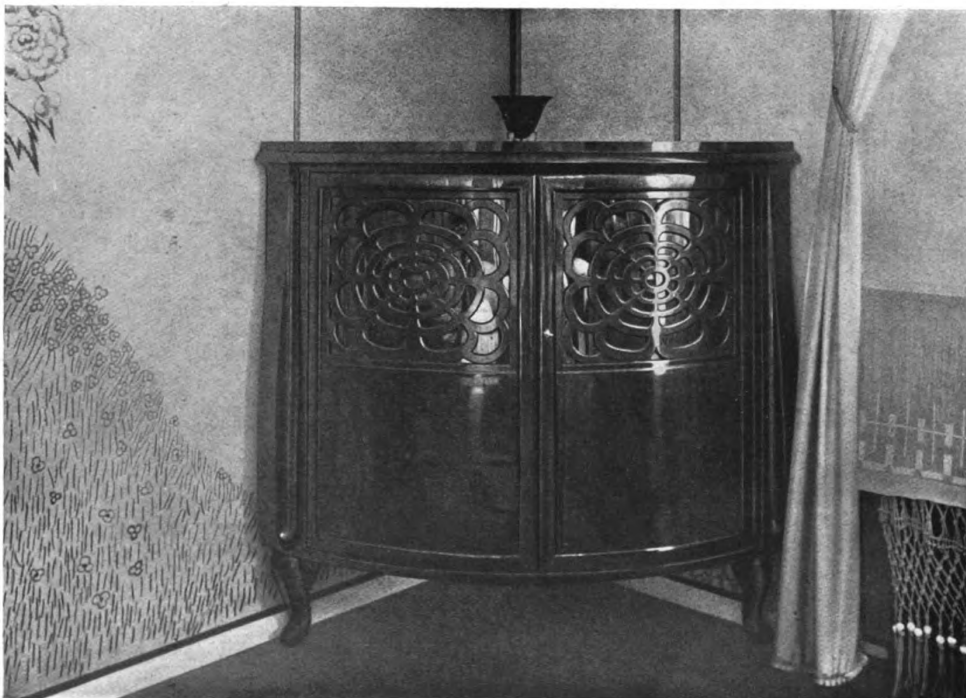
Gertrud Kleinhempel, Bielefeld

Aus dem Wohnhause des Fabrikanten G. W. in Bielefeld. — Aus dem Wohnzimmer (vgl. S. 39)
Schrankvorhänge (bunte Stickerei auf weißer Seide) und Türvorhang von Else Hersel, Bielefeld



Gertrud Kleinhempel, Bielefeld

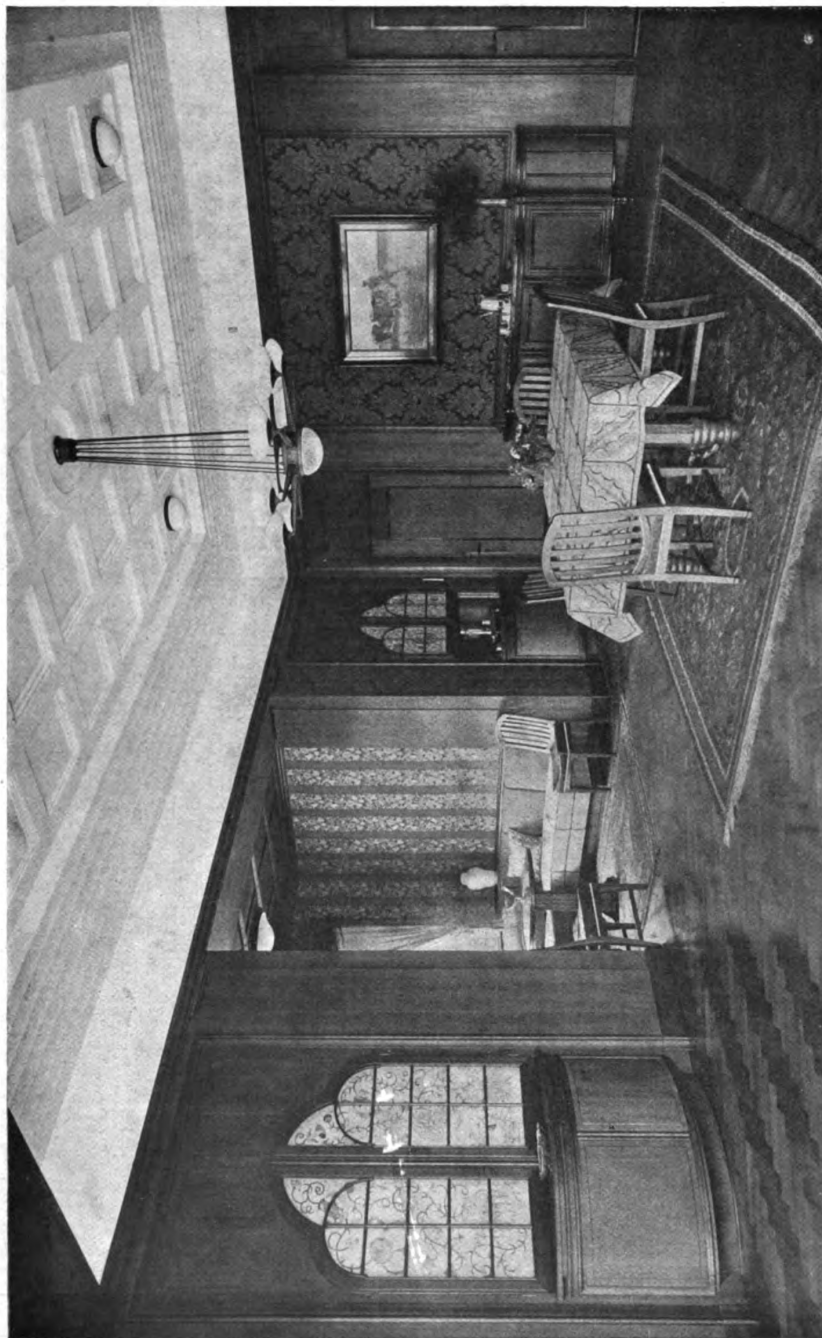
Aus dem Wohnhause des Fabrikanten G. W. in Bielefeld. — Das Wohnzimmer
Möbel in ungarischer Esche mit blauen Wolldamastbezügen, Ausführung Karl Rosenstein, Bielefeld; Wand blaugrün auf die Tapete
schabloniert; Lampenbezug Batik, Tischdecke: Leinen bunt gestickt, beides von Else Hersel, Bielefeld



Gertrud Kleinhempel, Bielefeld

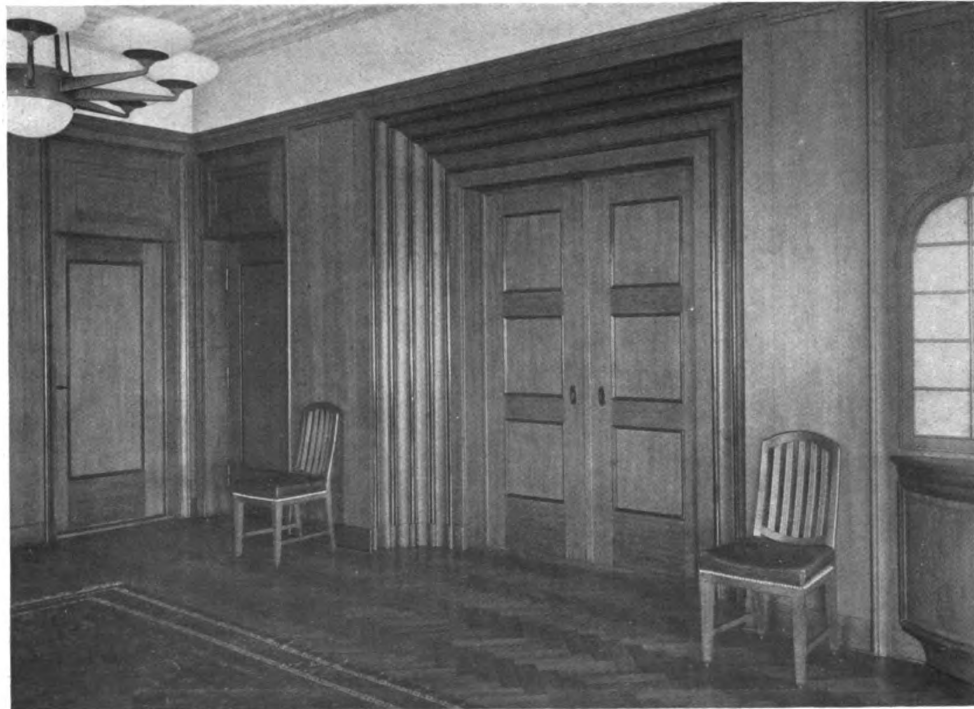
Aus dem Wohnhause des Fabrikanten G. W. in Bielefeld

Oben: Schreibtisch in ungarischer Esche aus dem Wohnzimmer, ausgeführt von Karl Rosenstein, Bielefeld (vgl. S. 39). — Unten: Eckschränken in poliertem mac. Ebenholz im Empfangszimmer ausgeführt von Friedrich Eggert, Bielefeld (vgl. S. 37)



Richard Wörnle, Bielefeld

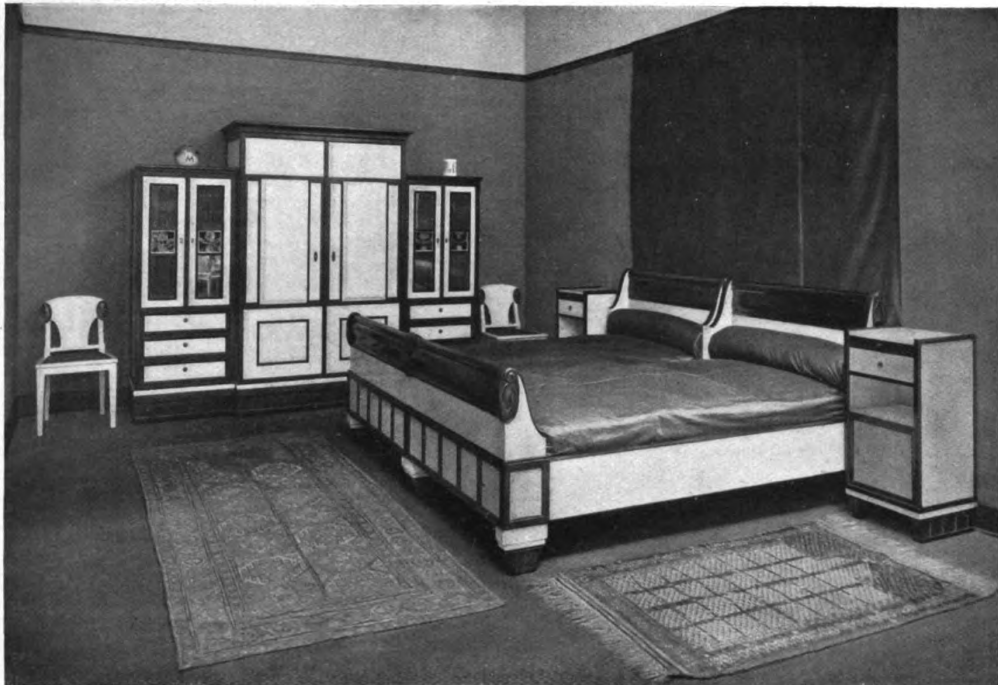
Aus dem Wohnhause des Fabrikanten G. W. in Bielefeld. — Das Esszimmer
Möbel und Tafelung in Eichenholz; Wandbespannung dunkelgrüner Gobelin; Schreibenvorhänge zitronengelb mit bunten Stickereien
Ausführung: C. Echterbecker, Bielefeld; Stickereien: E. Birkenstock, Bielefeld; Beleuchtungskörper: Max Krüger, Berlin



Richard Wörnle, Bielefeld

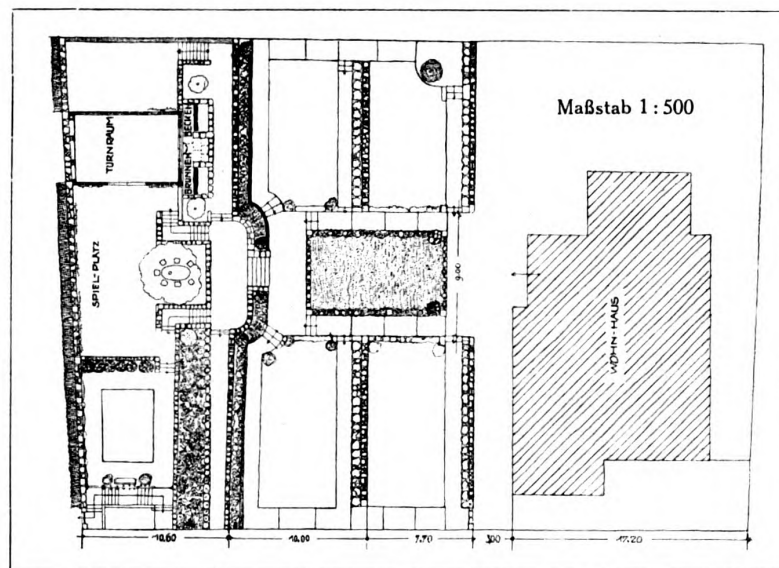
Aus dem Wohnhause des Fabrikanten G. W. in Bielefeld

Aus dem Eßzimmer in Eichenholz, ausgeführt von C. Echterbecker, Bielefeld (vgl. S. 41)



Richard Wörnle, Bielefeld

Oben: Schlafzimmer weiß lackiert mit schwarz Birnbaum, ausgeführt von Carl Echterbecker, Bielefeld
 Unten: Aus dem Zimmer des Herrn im Wohnhause des Fabrikanten G. W. in Bielefeld; Nußbaum mit schwarz
 Birnbaum (vgl. S. 44)



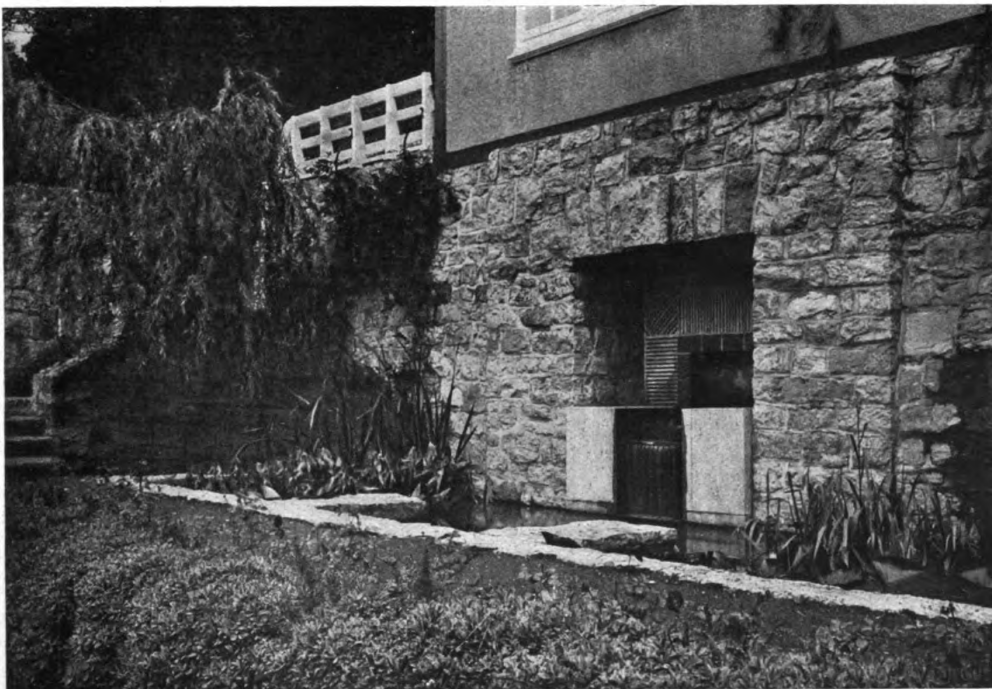
Richard Wörnle, Bielefeld

Oben: Das Zimmer des Herrn im Wohnhause des Fabrikanten G. W. in Bielefeld
 Holzwerk: Nußbaum; Stoffbespannung: dunkelgelb; Vorhänge: violett; Lampen in geschmiedeter und getriebener Bronze. — Ausführung von Karl Echterbecker, Bielefeld

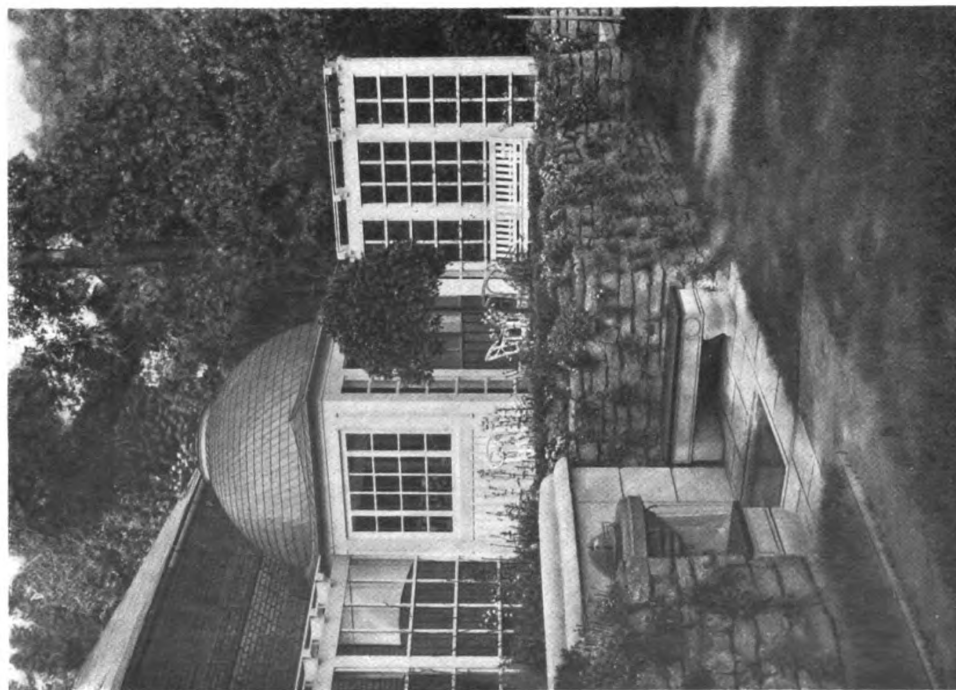
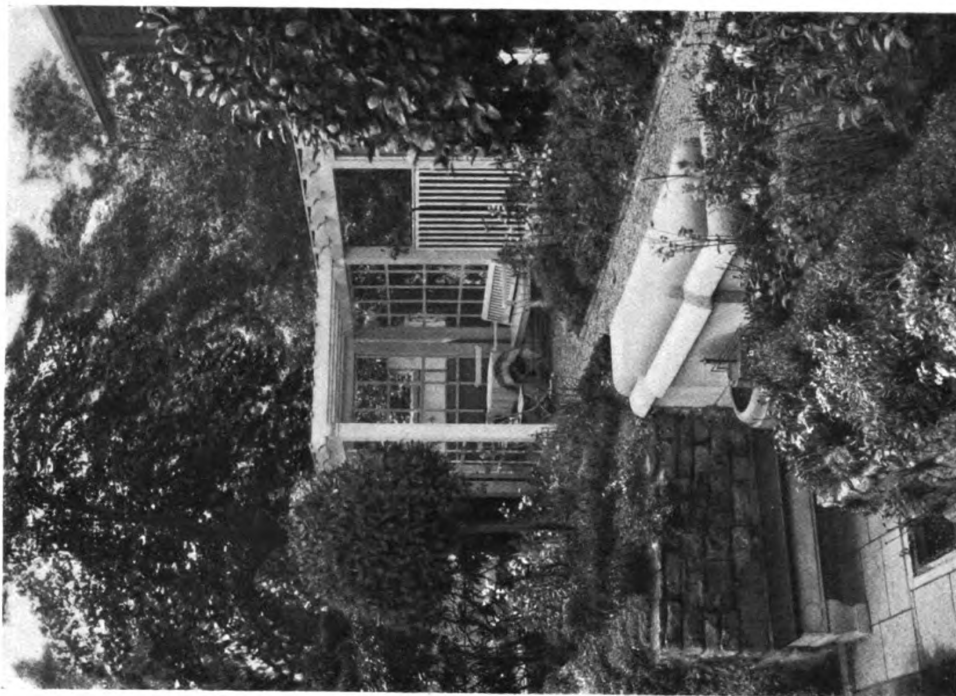
Unten: Lageplan vom Berggarten des Herrn Fabrikanten Dr. Paul Nordmeyer in Bielefeld (vgl. die Ansichten S. 45)



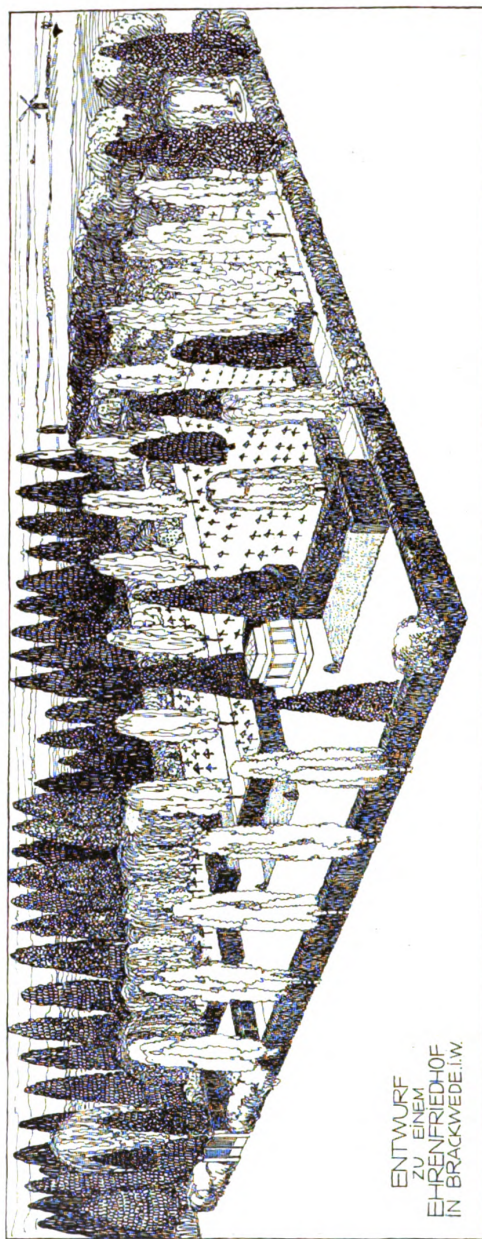
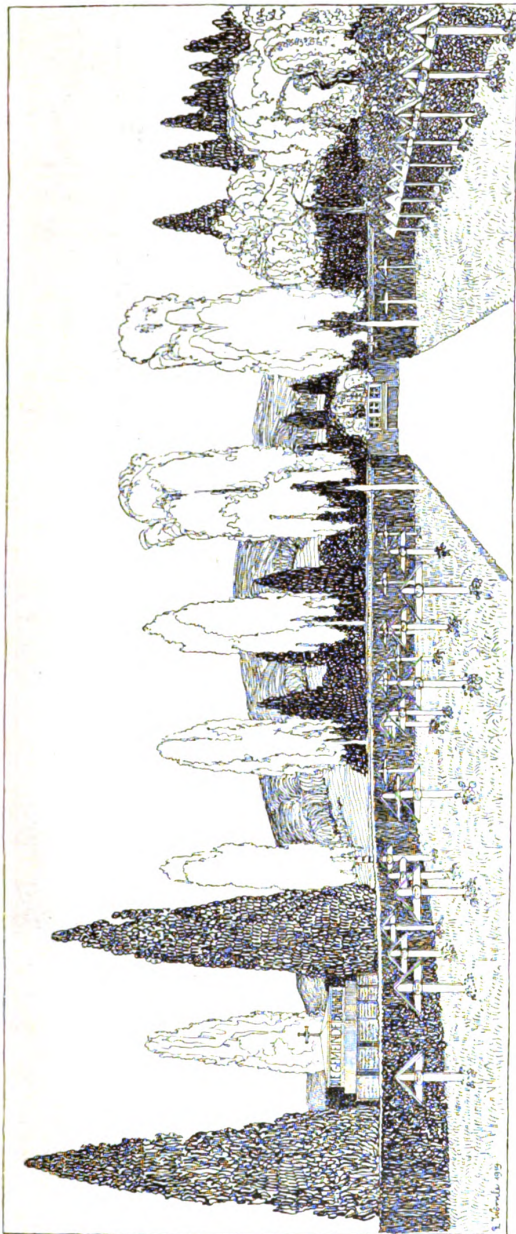
Richard Wörnle, Bielefeld
Entwurf zur Ausstattung einer westfälischen Likörstube



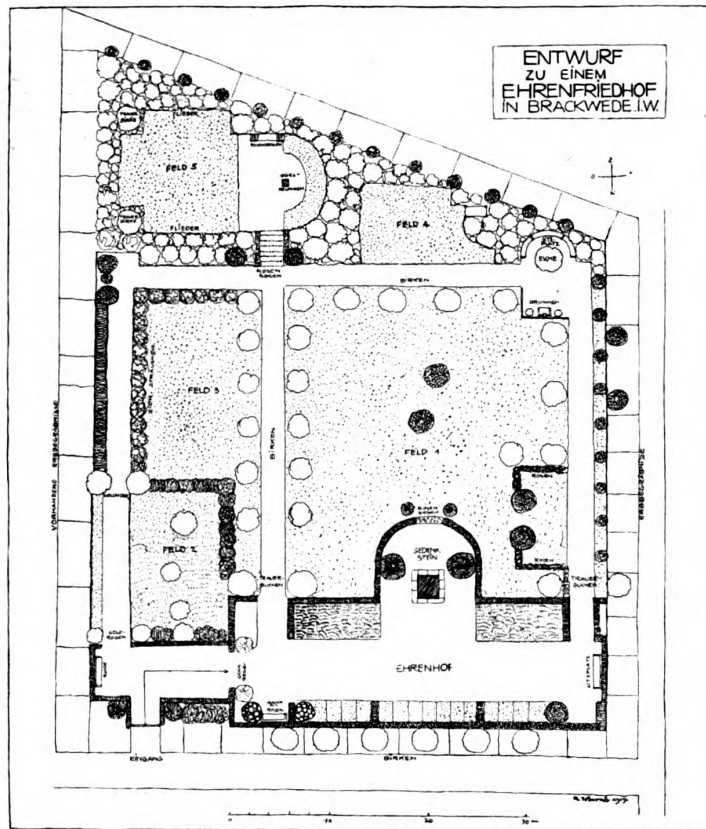
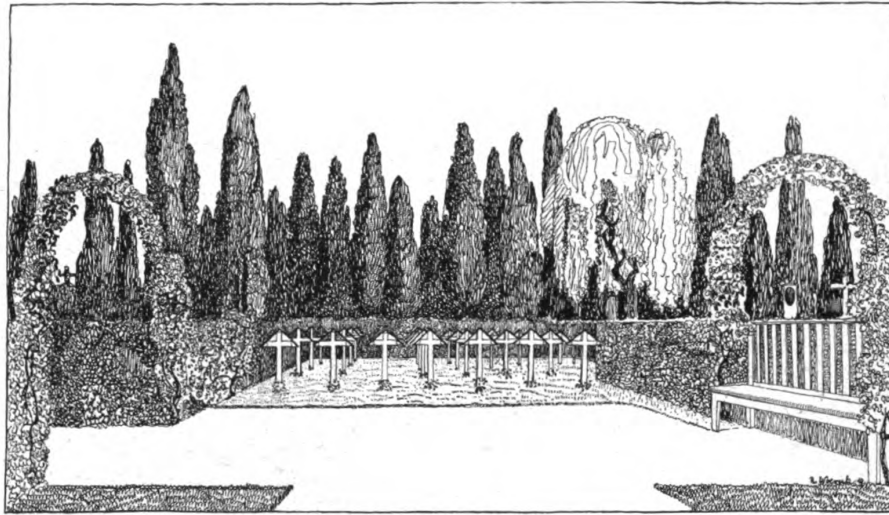
Richard Wörnle, Bielefeld
 Aus dem Berggarten mit Turnraum des Herrn Fabrikanten Dr. Paul Nordmeyer in Bielefeld
 (vgl. den Lageplan S. 44)



Richard Wörnle, Bielefeld
Aus dem Hausgarten des Herrn Kommerzienrat Rempel in Bielefeld. — Ausführung von Klee, Bielefeld



Richard Wörnle, Bielefeld
Der Ehrenfriedhof in Brackweide i. W. — Oben: Blick über das Feld 1. — Unten: Gesamtansicht (vgl. den Lageplan S. 48)
Ausgeführt von Brinkmann und Offener; Gedenkstein von Pfeil, Brackweide



Richard Wörnle, Bielefeld
 Der Ehrenfriedhof in Brackwede i. W.
 Oben: Blick auf Feld 5. — Unten: Übersichtsplan, (vgl. S. 47)



August Dietherle, Berlin
Aus der Wohndiele eines Landhauses



Franz Gebhard, München
Aus einem Wohnzimmer

BAUTEN VON EMANUEL JOSEF MARGOLD.

Von Dr. W. Müller-Wulckow, Frankfurt a. M.

Welchem Künstler wäre das Erlebnis des Krieges nicht zum Symbol geworden, monumental dem einen, abstrakt manchem anderen, negativ für viele, die das Leid ausgekostet bis zur Neige. Die Größe des Erlebens hat sich jedoch so ausschließlich der Vergeistigung zugewandt, daß die vorausgehenden Fassungen in Stein uns zu erdschwer, zu einmal und dennoch nicht endgültig genug dünken. Ein Denkmal ist schließlich durch den Vergrößerungs-exponenten noch nicht überzeugend. Trauern wir daher nicht über die Unausführbarkeit vieler Denkmäler. Aber beklagen wir, daß dem Künstler in all der Zeit die produktive Arbeit abgegraben war.

Wir werden künftighin in vielem von dem Bisherigen zehren müssen. Uns in noch unerfüllte Hoffnungen einspinnen und an den seltenen Wirklichkeiten, die in vereinzelt Fällen schon vergönnt waren, mit Liebe hängen. Für die Ladeneinbauten des Architekten E. J. Margold gilt beides. Selten fand sich ein Auftraggeber wie Hermann Bahlsen, der Aufgaben von solch ungewöhnlich beglückenden Voraussetzungen zu vergeben wußte. Ausnahme war es und Attraktion für die Leute mit gutem Geschmack. Und doch ist das Stilverlangen nicht aussichtslos geworden; in diesen Zusammenbrüchen beweist der erst in allerletzter Zeit durchgeführte Darmstädter Ladenumbau doch, daß gezügelter Künstlerwille auch mit sparsamen Mitteln allen Zeitschwierigkeiten zum Trotz Hochwertiges erreichen kann, wenn dermaßen straffes Können ihm zu Gebote steht.

Dem oberflächlichen Betrachter entgeht jedoch das eigentliche architektonische Problem solcher Einbauten, wenn er in der Ladendekoration den einzigen Wert der Leistung sucht. Gerade in der Berliner Verkaufsstelle für Leibniz-Keks ist die typische Forderung, raumstörendes Stützenwerk möglichst aus dem Weg zu räumen, in technisch besonders interessanter Weise erfüllt, indem der vierstöckige Oberbau auf dem zentral gestellten starken Betonpfeiler ruht, den die Kasse umgibt. Wuchtige Unterzüge ersetzen die ursprünglichen tragenden Trennungswände. Die Fassade selbst ist daher auch diesen Trägersystemen entsprechend flächiger geschlossen geblieben mit einer leicht

kannellierten Verkleidung in geschliffenem schlesischem Travertin. In kluger Helligkeitsökonomie hat dieser Laden daher wirkliche Fenster, Schau-fenster, die zu den Menschen in maßstäblichem Verhältnis stehen, keine lidlosen, nackt glotzenden Scheiben, sondern bildmäßig gerahmte, sinngemäß temperierte Lichtöffnungen. Und mit welch sparsamen Mitteln ist so vornehm wie wirkungsvoll die Firmenaufschrift angebracht, die Beleuchtung durch zwei Lampen, Akzentkegel werfend, bewirkt.

Margold kommt von der Raumgeometrie der Wiener Architekten her, kräftigt sie in mancher Hinsicht und gelangt zu einer Synthese mit dem Berliner Klassizismus. Daher die Vornehmheit seiner Haltung, das Einschmeichelnde sowohl wie das Imponierende, das seinen Ladeneinrichtungen gleichermaßen zum Vorzug gereicht. Nicht Geschrei oder Reklame für die Straße, jedoch gewinnendes Sicheinstellen, emporsteigendes Stilbestimmen im Innenraum.

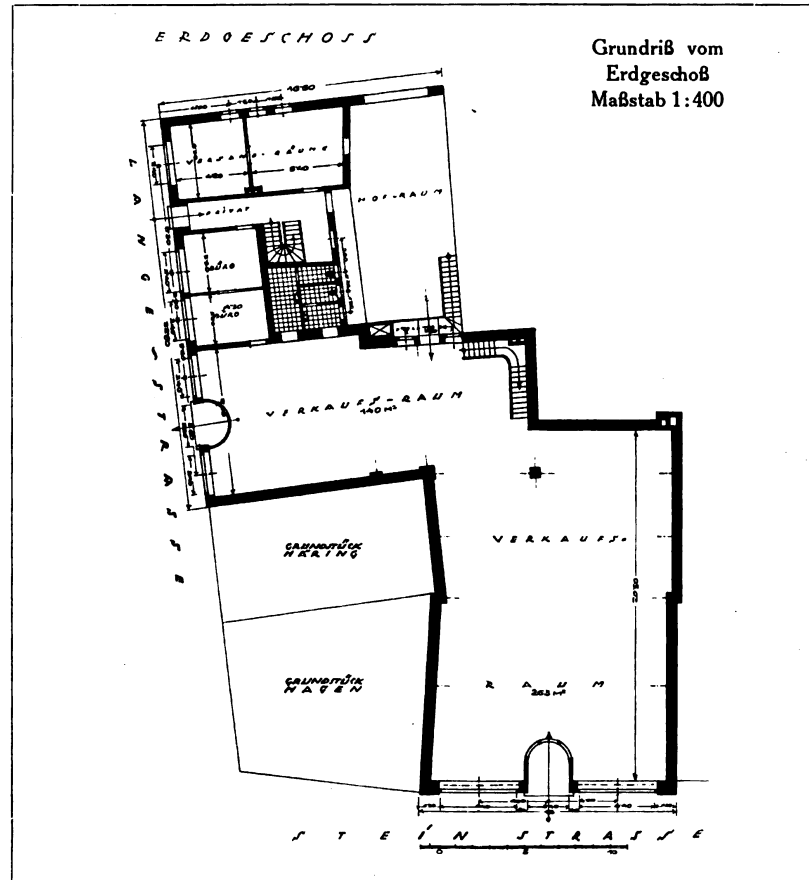
Es liegt etwas von den Spannungen dieser Zeit in den kubischen Raumbegrenzungen, in den scharfen Gegensätzen heller nackter Flächen gegen dunkle, knapp umrissene Möbel, an denen selbst wiederum reiche Ornamentstreifen in Opposition treten zu kühl gleitenden Politurflächen. Eine zuverlässige Eurhythmie ist in den wohlklingenden Proportionen gewährleistet, die Margold bestimmt zu greifen weiß; über das Gesamtbild aber spannt sich eine schmeichelnde Melodik schaukelnder Ornamente hin, die sich unmerklich dem Auge einprägen. Man könnte in der Gesamtheit des Eindrucks sich durch die Klugheit und Ueberlegenheit gefangen nehmen lassen, würde nicht die graziöse Koketterie im Formenspiel der Details allzu großen Ernst wiederum überwinden und verscheuchen. Wie zu den großen Formen einer schönen Frau als Ausgleich und Ergänzung kleine Kapriolen gehören, so springen hier zackige Verschachtelungen und kokett schwan-kende Ranken aus der Gradlinigkeit der Begrenzungen auf; Arabesken nisten sich in die Profile des Unterzugs; Spannungen der Stuhllehne werden vom Rankenspiel der Stukkaturen im Hintergrund überrollt.

Der Verzicht auf ornamentale Interpretationen, diese betonte Schlichtheit der Wirkung aus sich

selbst, wird noch verstärkt durch den Gegensatz der tektonischen Differenzierung der Möbel. In schmückend hervorgehobene Gliederung und spiegelnde Holzflächen, über die das Maserwerk mit jener beglückenden Selbstverständlichkeit Arabesken spinnt, launisch nach vorbestimmten Melodien, ähnlich wie oben an der Wand die Inkrustationen.

Ornamentik des Architekten. (Vgl. die Abbildungen auf den Seiten 55, 57 und 58.)

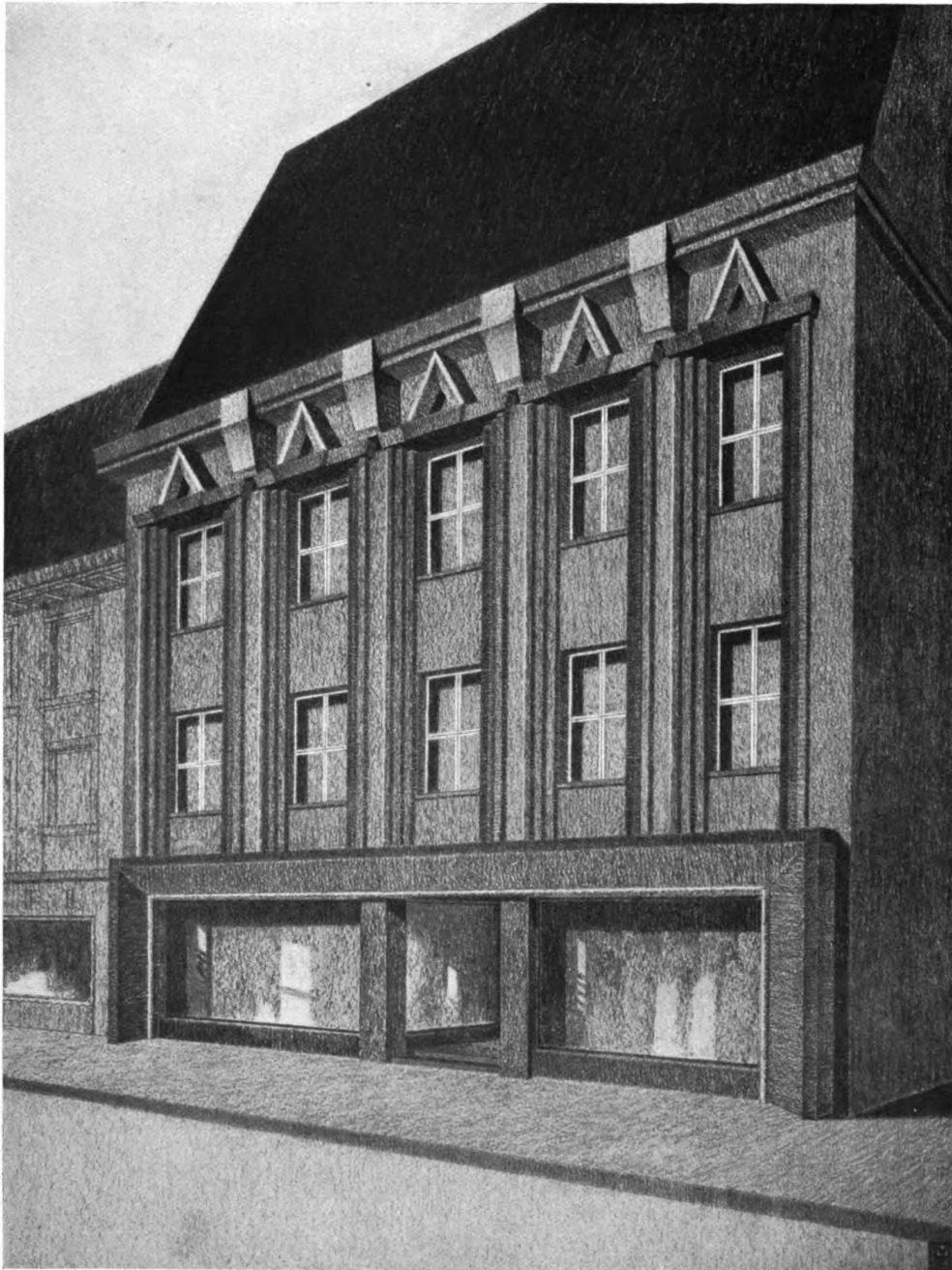
Hatte der formbestimmende Wille des Baukünstlers sich schon in dem Arbeitsraum des Berliner Ladens, dessen gesamte Einrichtung von den handwerklich vorzüglich bewährten Deutschen Werkstätten in Hellerau ausgeführt worden ist, straffster Sachlichkeit befeißigt, so konzentriert sich diese



Emanuel Josef Margold, Darmstadt, Künstlerkolonie
Der Warenhausumbau A. Spinner in Offenburg i. B.

Margold bedarf nicht der starken Effekte, weil er die Eigenart der räumlichen oder der Flächenwirkung durch wohlaufeinanderabgestimmte Gegensätze zu unterstreichen weiß. In dem flachen Relief der zartgetönten Wand sitzen die halbrunden Nischen. Glaskugeln gleich sondern sie Licht und Dunkelheit aus dem diffusen Valeur der Fläche und leiten überdies den tektonischen Ausklang des Möbelunterbaus in die indifferente Fläche über. In den Blickpunkten stehen, als Akzente gerahmt und betont, die Platschekschen Figuren, ähnliche auf den Pfosten im Schaufenster; leider sind sie stilistisch nicht so scharf geschliffen wie die

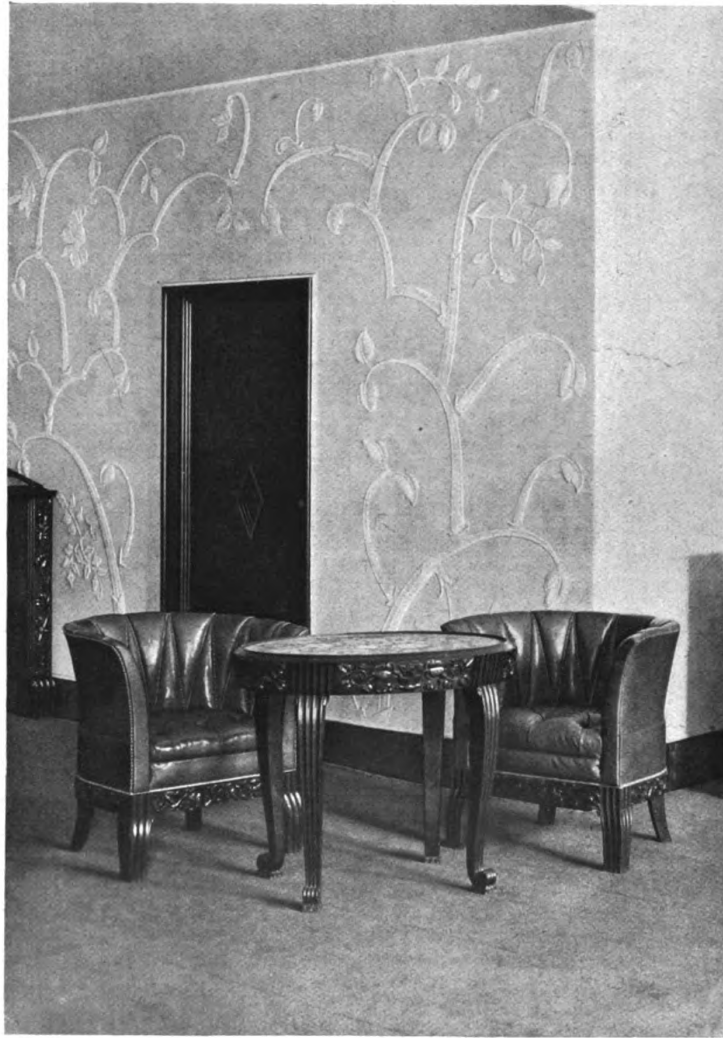
Zweckgesinnung wohl unter dem Eindruck der Zeitverhältnisse noch strenger in dem 1919 entworfenen Darmstädter Laden der Firma August Wilk für elektrische Anlagen. Vielleicht ist auch etwas von dem klaren knappen Geist der Elektrotechnik, dem die Künstler neue Wirkungsmöglichkeiten verdanken, auf die Konzeption übergegangen. Hier herrschen strenge Flächenbegrenzungen vor, Türen sind durch Rahmen betont. Nur in ihrem Schwerpunkt tragen die ruhigen, farbig neutralen Wände, vor die schön gebaute Lampen mit bunt gemusterten Schirmen gestellt werden sollen, schwingende Malereien von Kay Nebel. Die Nische



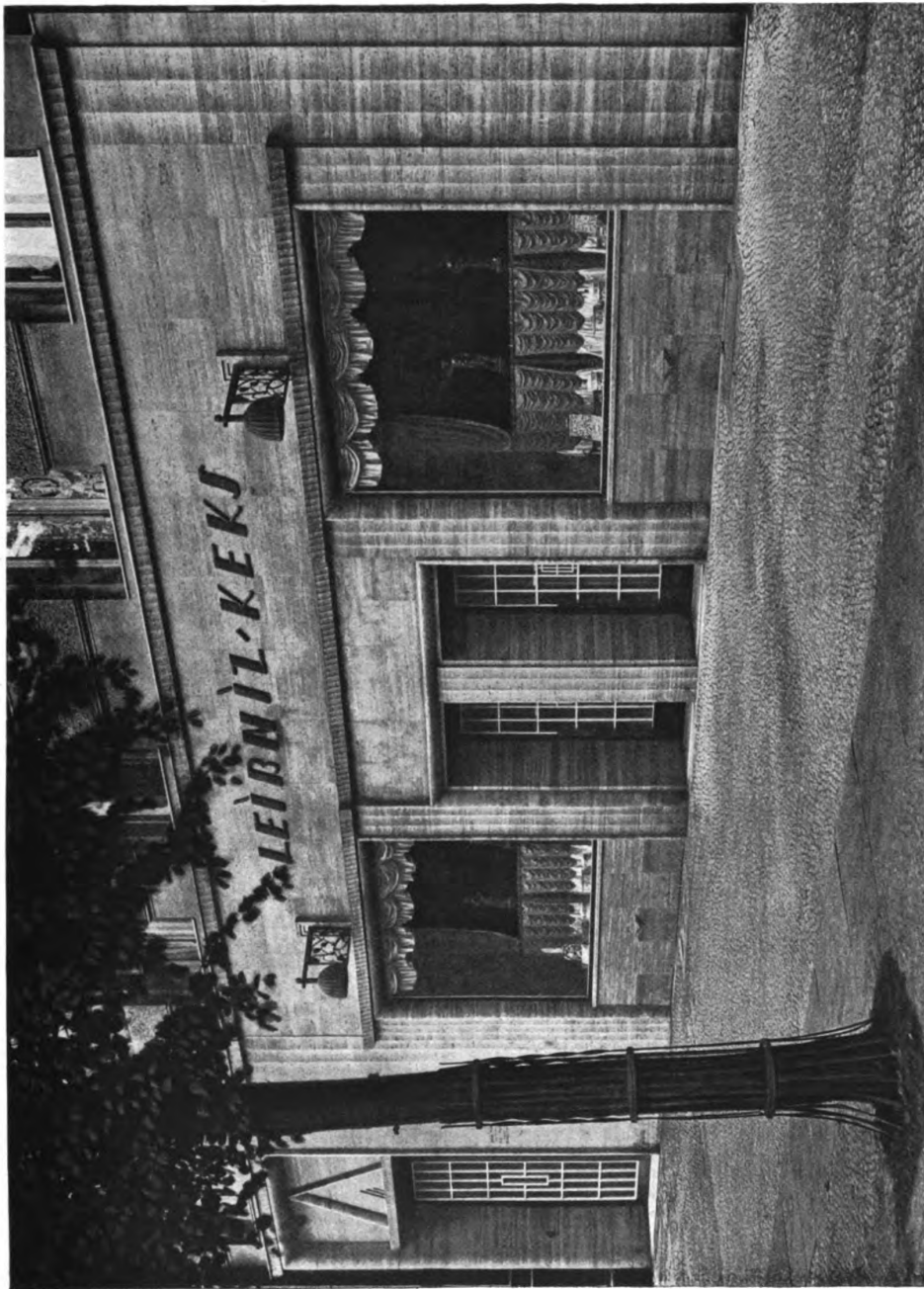
Emanuel Josef Margold, Darmstadt, Künstlerkolonie
Warenhausumbau A. Spinner in Offenburg i. B. — Fassade an der Steinstraße. — Entwurf 1919

dagegen, in der sich das Licht fängt, ist zur Gewinnung des Maßstabs für die kleineren Verkaufsgegenstände mit lebhaft gemustertem Schwarz-Weiß ausgekleidet, als wirkungsvoller Gegensatz gegen die Leuchtkraft einfarbiger Lampenschirme.

Berücksichtigt man die geringen Kosten dieses Umbaus, so braucht man die Hoffnung nicht sinken zu lassen, daß so manches Häßliche in unserer Heimat sich auf solche Weise in schlichte Schönheit wandeln könne.

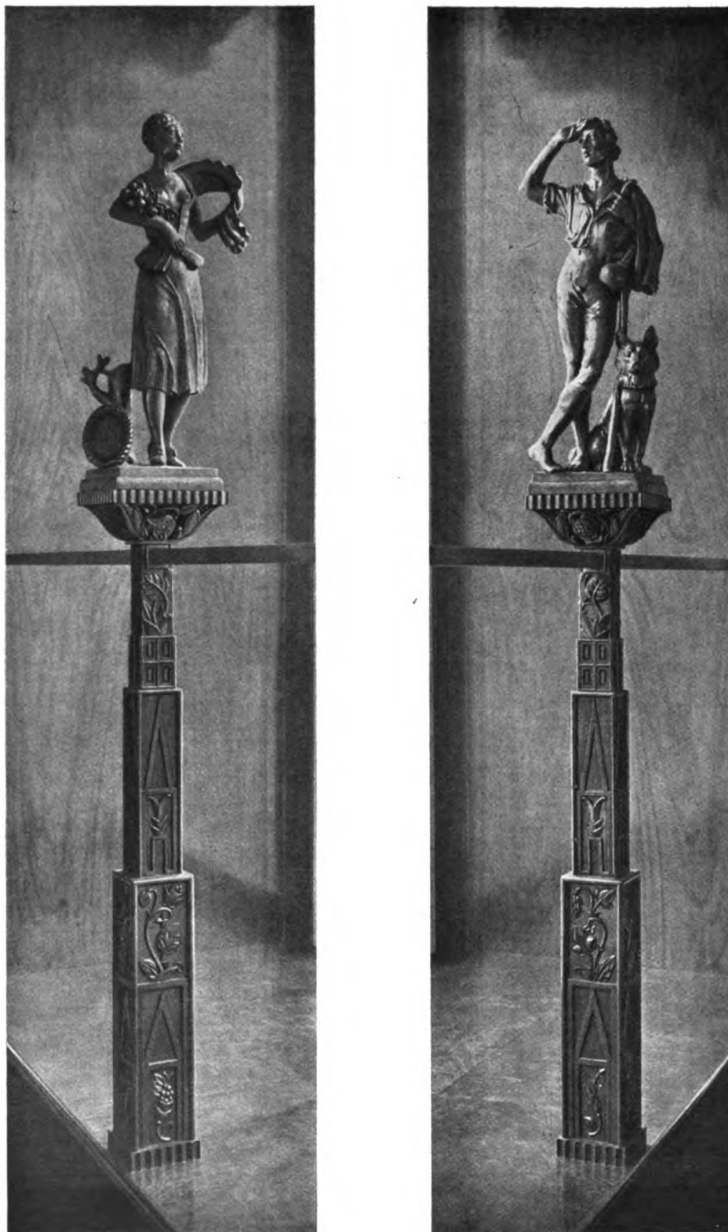


Emanuel Josef Margold, Darmstadt, Künstlerkolonie
Sitzgelegenheit im Verkaufsladen der Firma H. Bahlsen, Berlin
Tischplattenbemalung von Professor Orlik, Berlin



Emanuel Josef Margold, Darmstadt, Künstler-Kolonie

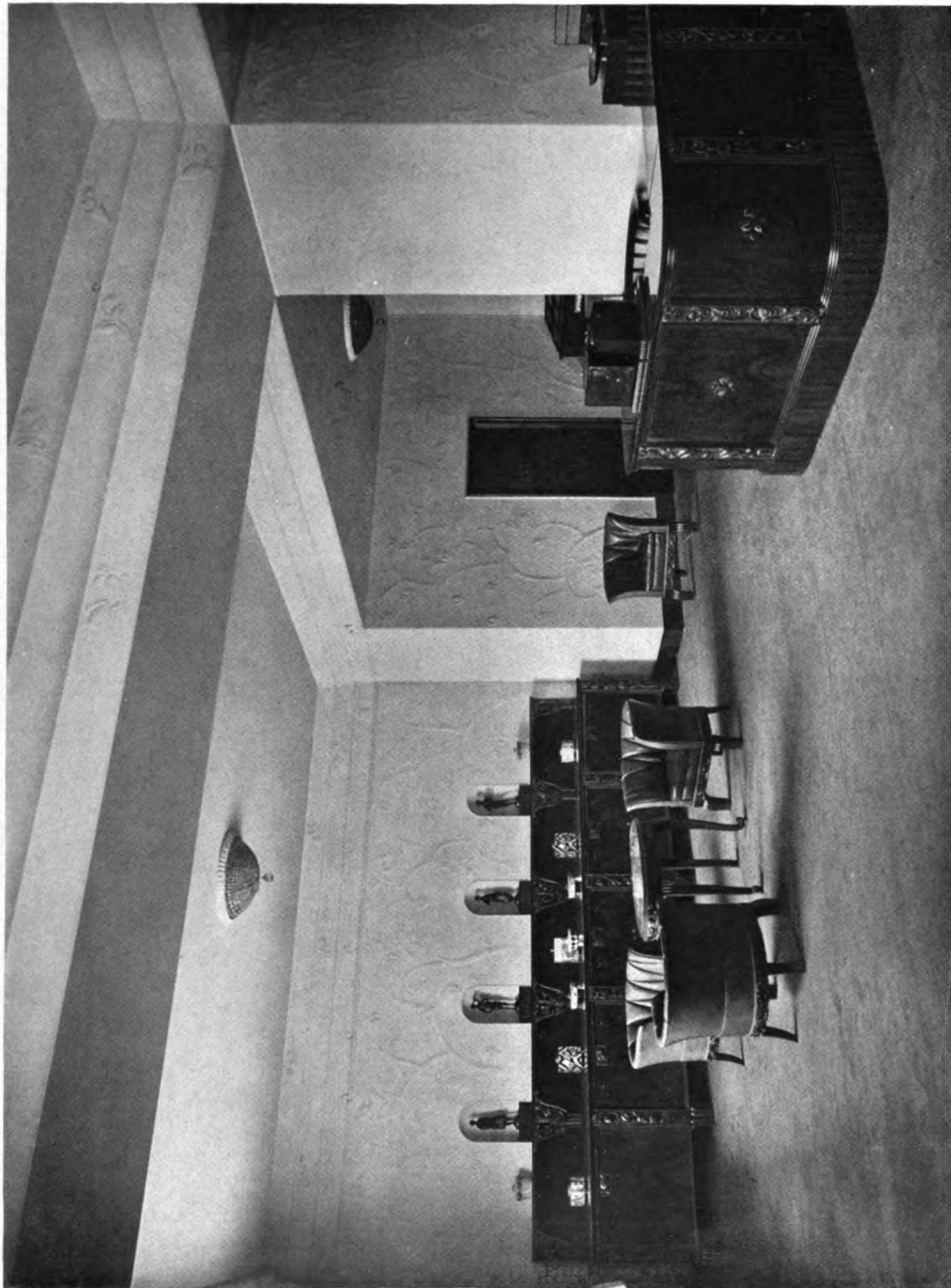
Verkaufsladen der Leibnizkeksfabrik H. Bahlsen, Hannover in Berlin. -- Entworfen 1916



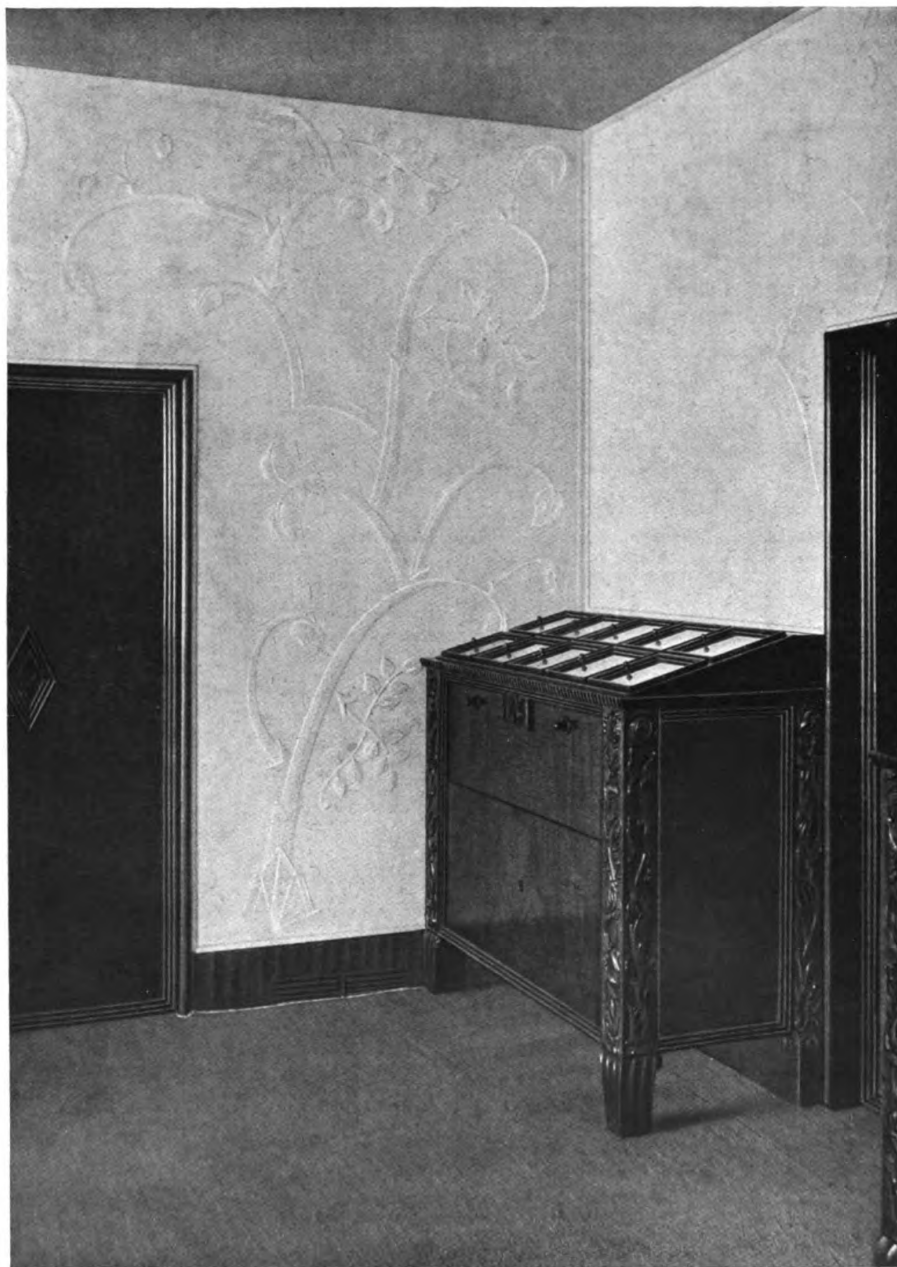
Emanuel Josef Margold, Darmstadt, Künstlerkolonie
 Vorhangstangenhalter im Schaufenster des Berliner Ladens der Leibniz-
 keksfabrik H. Bahlsen, Hannover. — Entworfen 1916. — Figurale Bildwerke
 von Bildhauer O. Platschek, Berlin



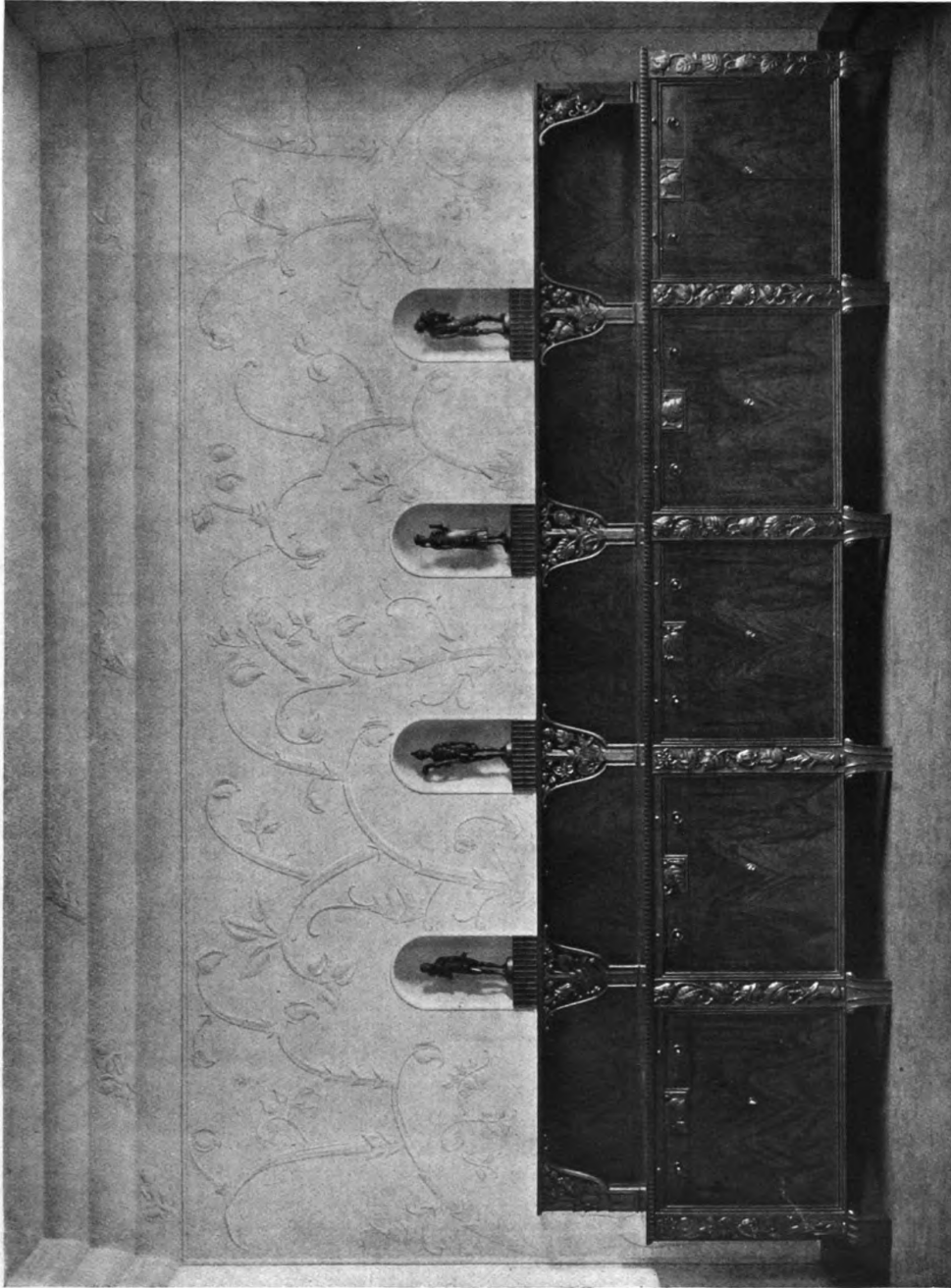
Emanuel Josef Margold, Darmstadt, Künstlerkolonie
Ausschnitt aus der Wandbehandlung (handaufgetragenes Stuckornament) im Berliner Verkaufsladen der Firma H. Bahlsen, Hannover



**Emanuel Josef Margold, Darmstadt, Künstlerkolonie
Der Innenraum des Berliner Verkaufsladens der Leibnizkeksfabrik H. Bahlsen, Hannover
Entworfen 1919. — Ausgeführt von den Deutschen Werkstätten, Dresden-Hellerau**



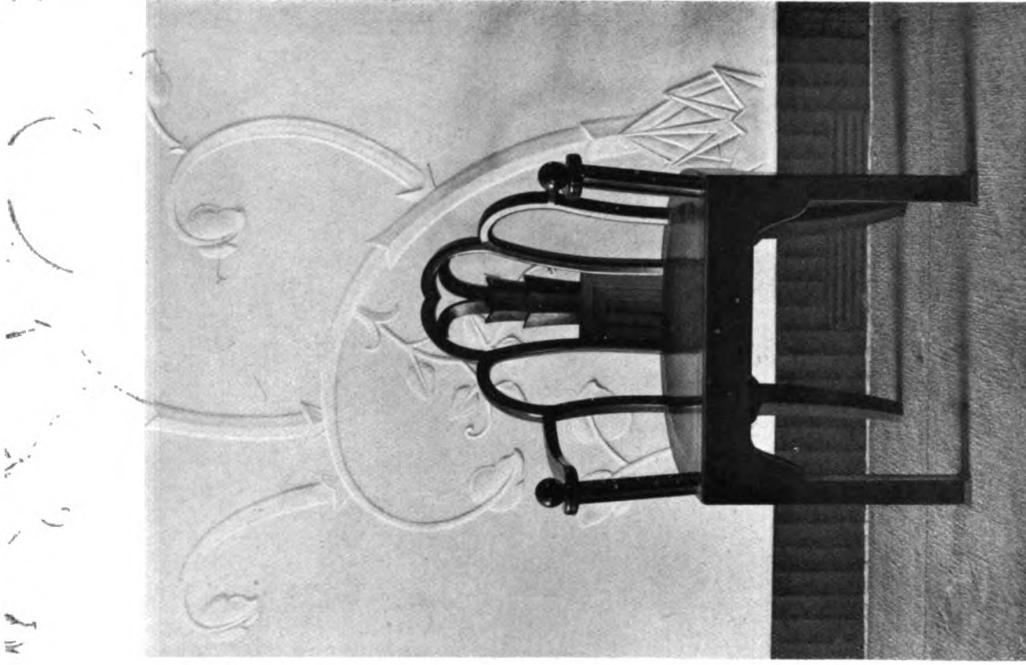
Emanuel Josef Margold, Darmstadt, Künstlerkolonie
Verkaufsschrank für lose Kekswaren im Berliner Laden der Firma H. Bahlsen, Hannover
Entwurf 1916. — Ausgeführt von den Deutschen Werkstätten Dresden-Hellerau



Emanuel Josef Margold, Darmstadt, Künstlerkolonie
Verkaufsschrank im Berliner Verkaufsladen der Firma H. Bahlsen, Hannover. — Entworfen 1916



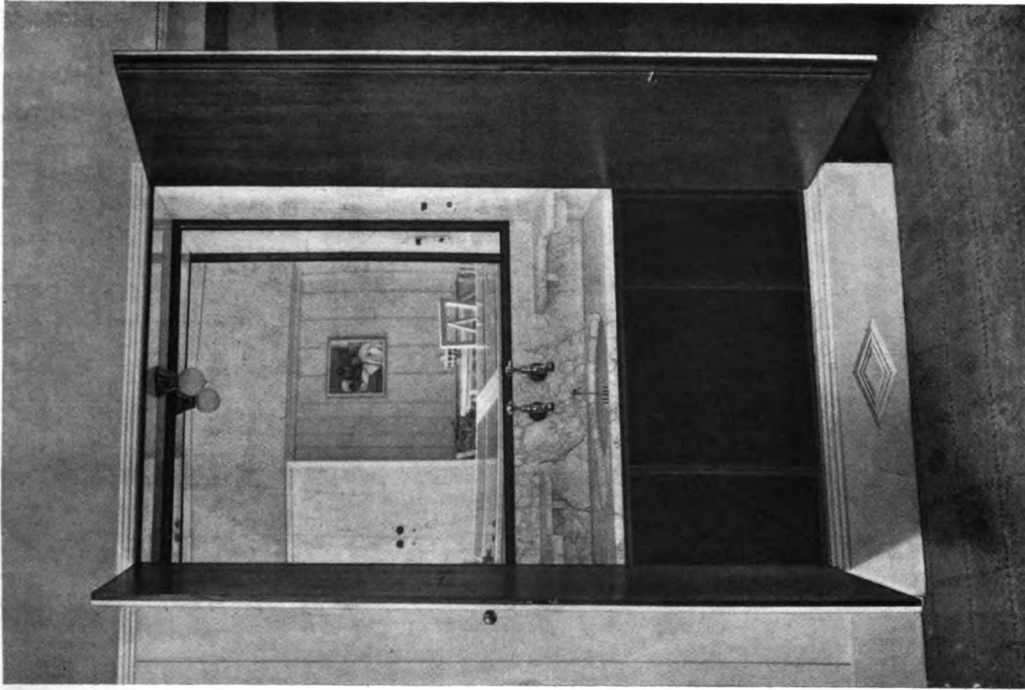
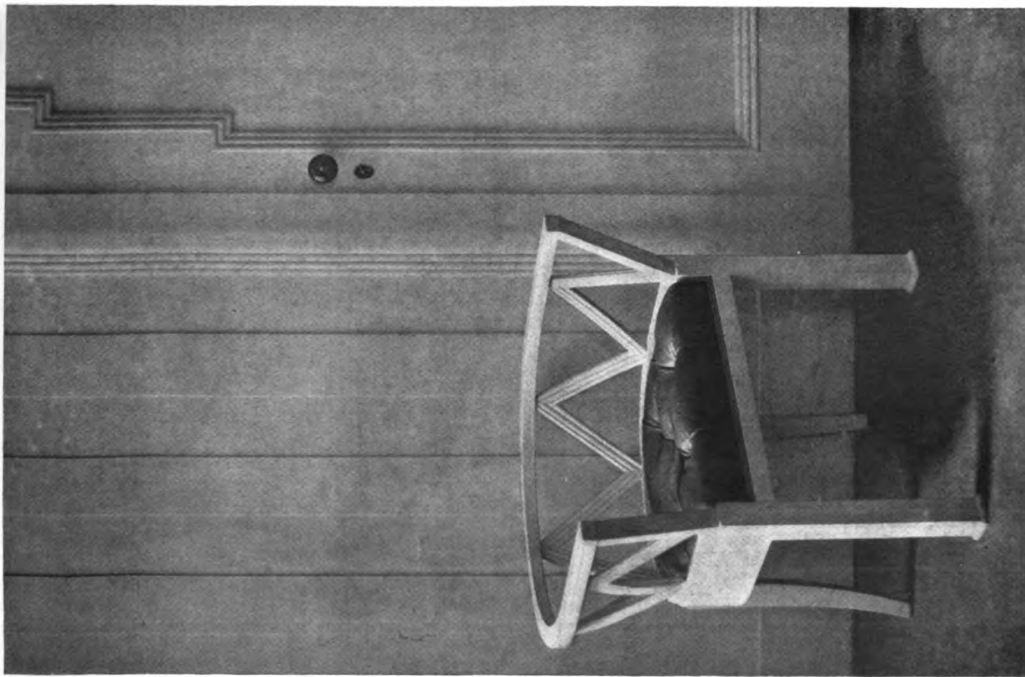
Bildhauer O. Platschek, Berlin
 Figürlicher Bildschmuck über dem Verkaufsschrank im Berliner Laden der Leibnizkeksfabrik
 H. Bahlsen, Hannover



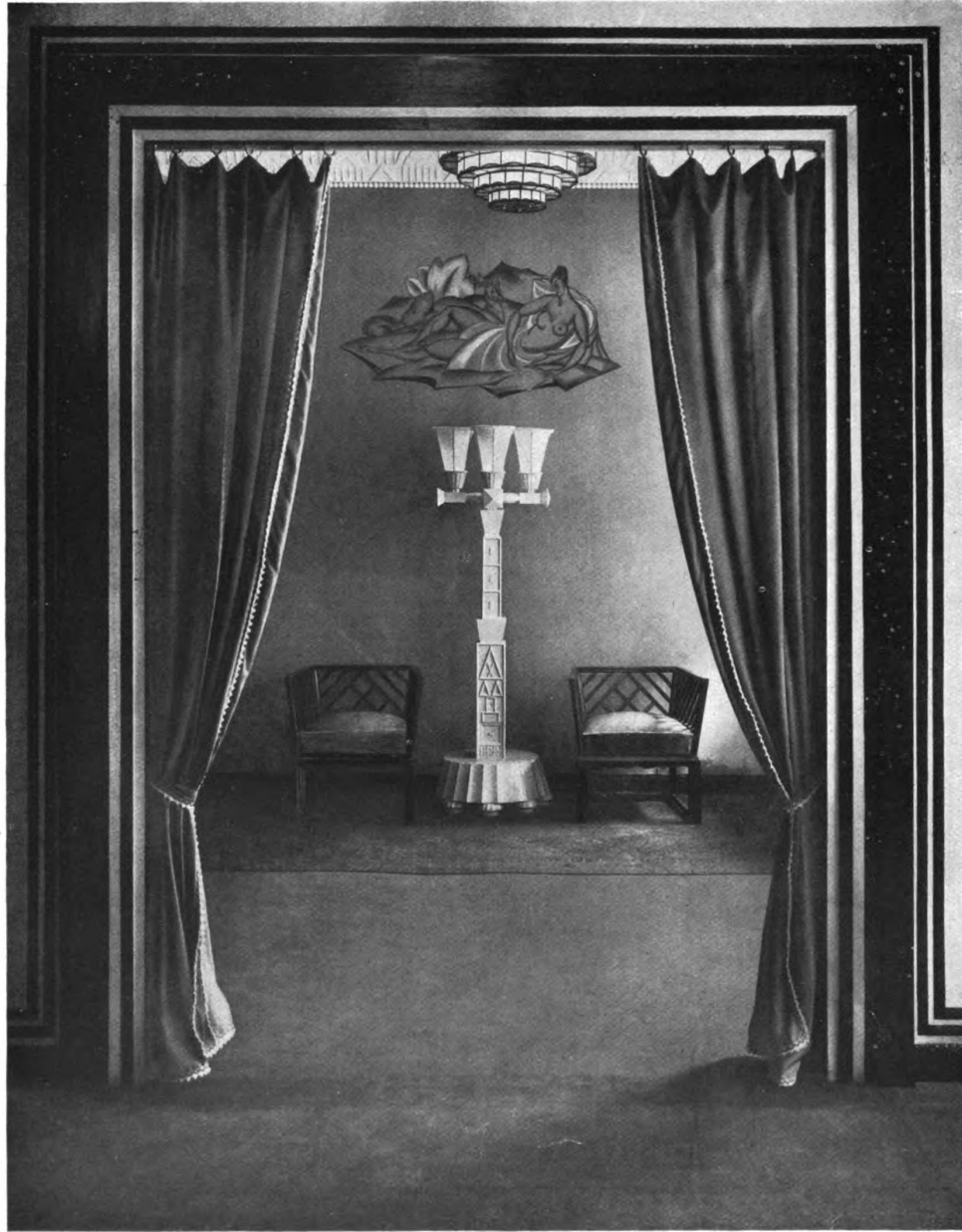
Emanuel Josef Margold, Darmstadt, Künstlerkolonie
Links Ruhesessel, rechts Stuhl aus der Telefonzelle im Berliner Verkaufsladen der Lehnzirkelsfabrik H. Bahlsen, Hannover
Entworfen 1916. — Ausgeführt von den Deutschen Werkstätten, Dresden-Hellerau



Emanuel Josef Margold, Darmstadt, Künstlerkolonie
Blick in den Arbeitsraum des Berliner Verkaufsladens der Leibnizkeksfabrik H. Bahlens, Hannover
Entwurf 1916



Emanuel Josef Margold, Darmstadt, Künstlerkolonie
Arbeitsessel und Waschschrank aus dem Arbeitsraum des Berliner Verkaufsladens der Leibnizkeksfabrik H. Bahlsen, Hannover
Entwurf 1916



Emanuel Josef Margold, Darmstadt, Künstlerkolonie
 Blick in den Empfangsraum der Firma Aug. Wilk, Darmstadt. — Entworfen 1919

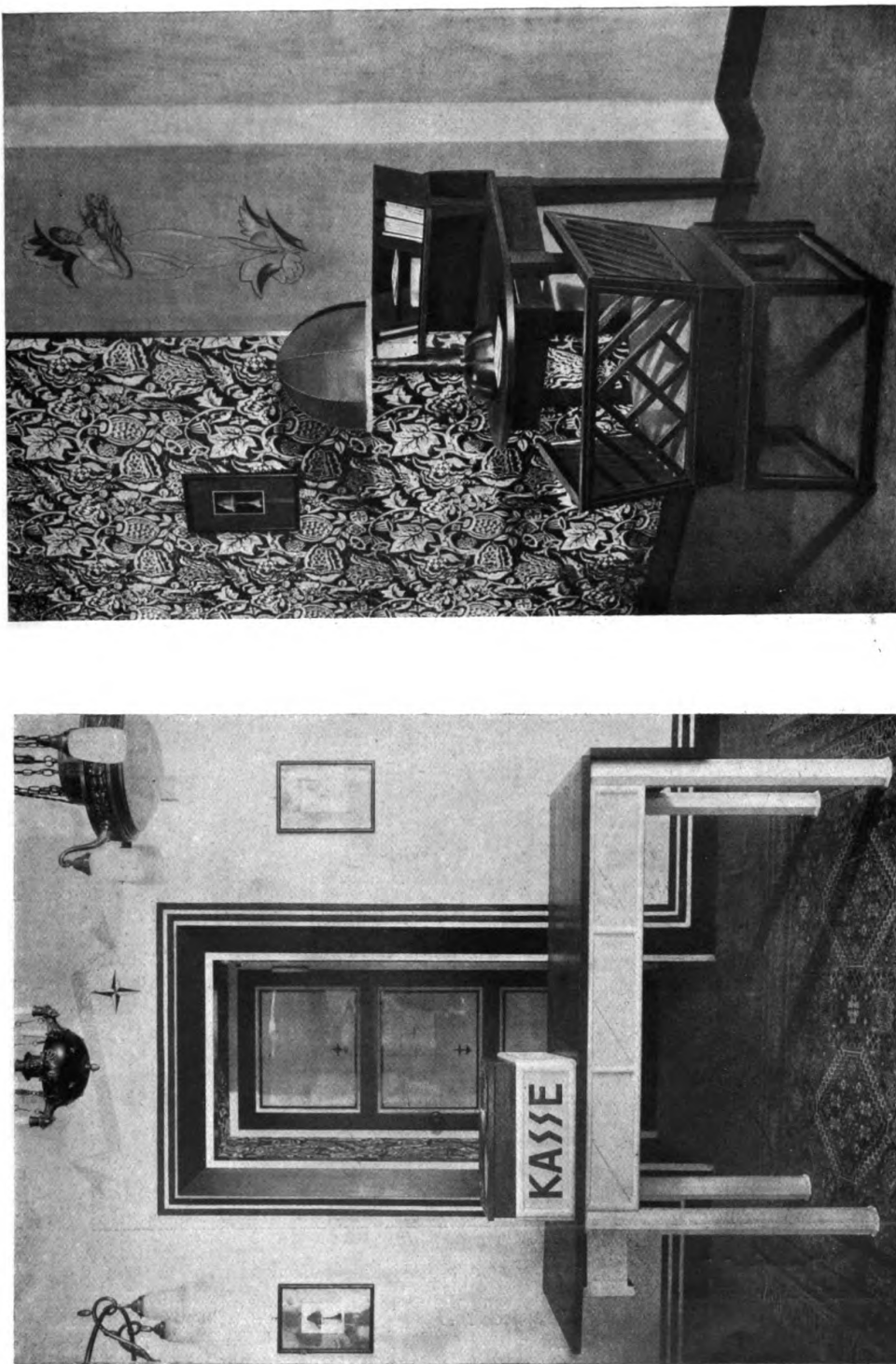


Emanuel Josef Margold, Darmstadt, Künstlerkolonie
Die teilweise Umgestaltung der Fassade des Geschäftshauses der Firma Aug. Wilk, Darmstadt



Emanuel Josef Margold, Darmstadt, Künstlerkolonie
Blick vom Empfangsraum in die Verkaufsräume der Firma Aug. Wilk, Darmstadt. — Entworfen 1919

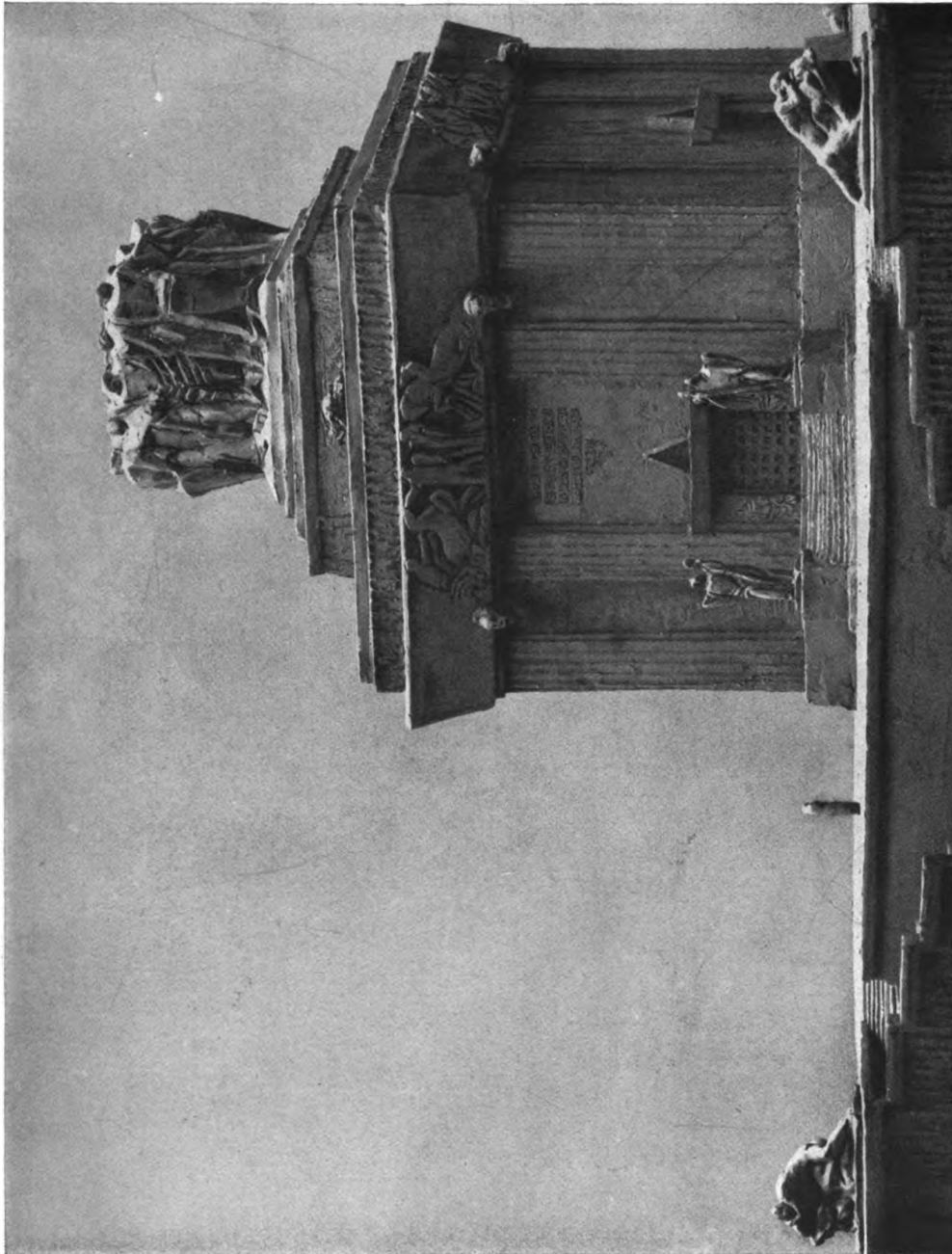
MOD. BAUFORMEN 1920. II, 2.



Emanuel Josef Margold, Darmstadt, Künstlerkolonie
Links: Zahlstisch aus dem Verkaufsraum, rechts: Schreibgelegenheit im Empfangsraum der Firma Aug. Wilk, Darmstadt. — Entworfen 1919



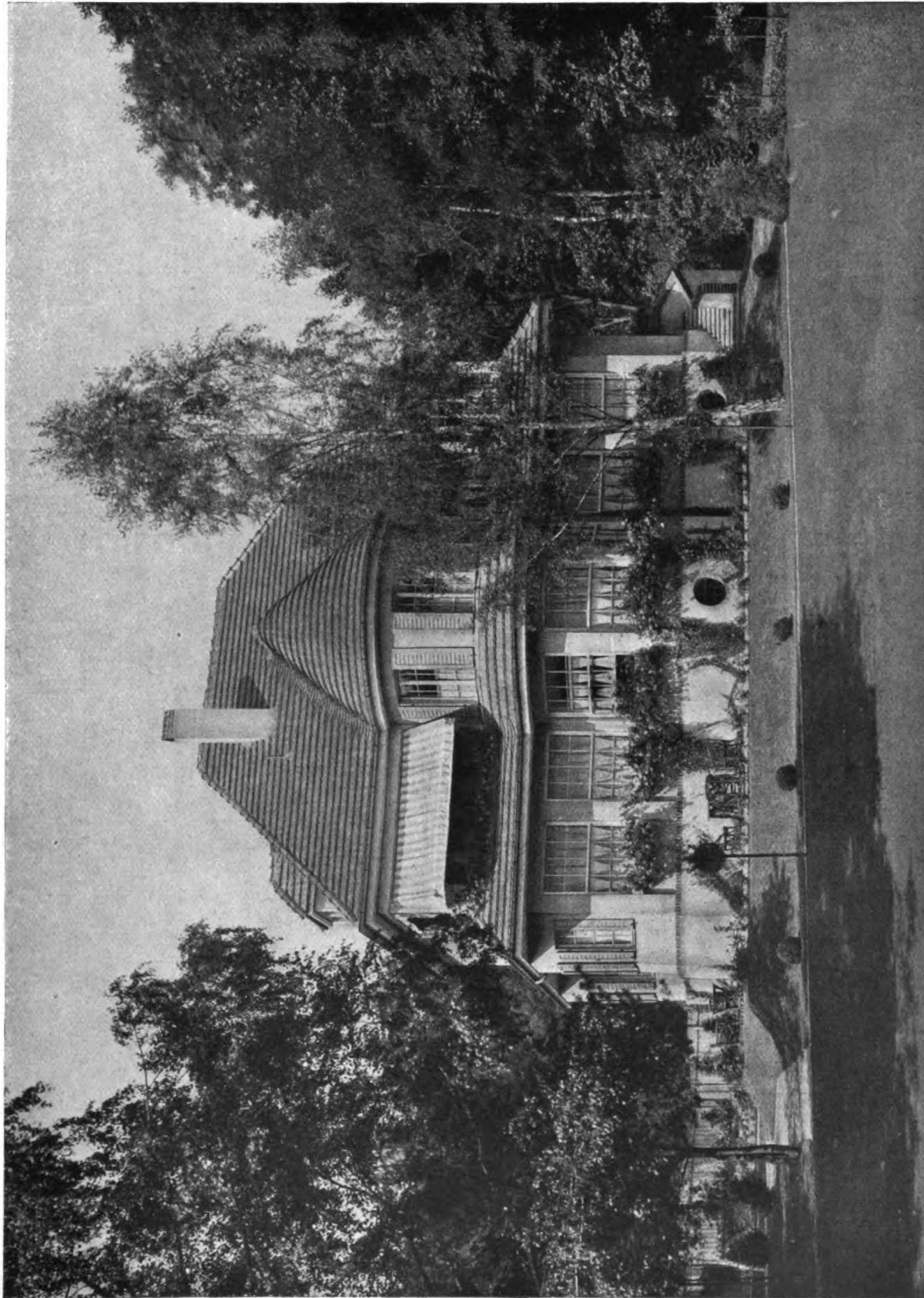
Emanuel Josef Margold, Darmstadt, Künstlerkolonie
Nischengestaltung für kleine Stehlampen im Empfangsraum der Firma Aug. Wilk, Darmstadt
Entworfen 1919



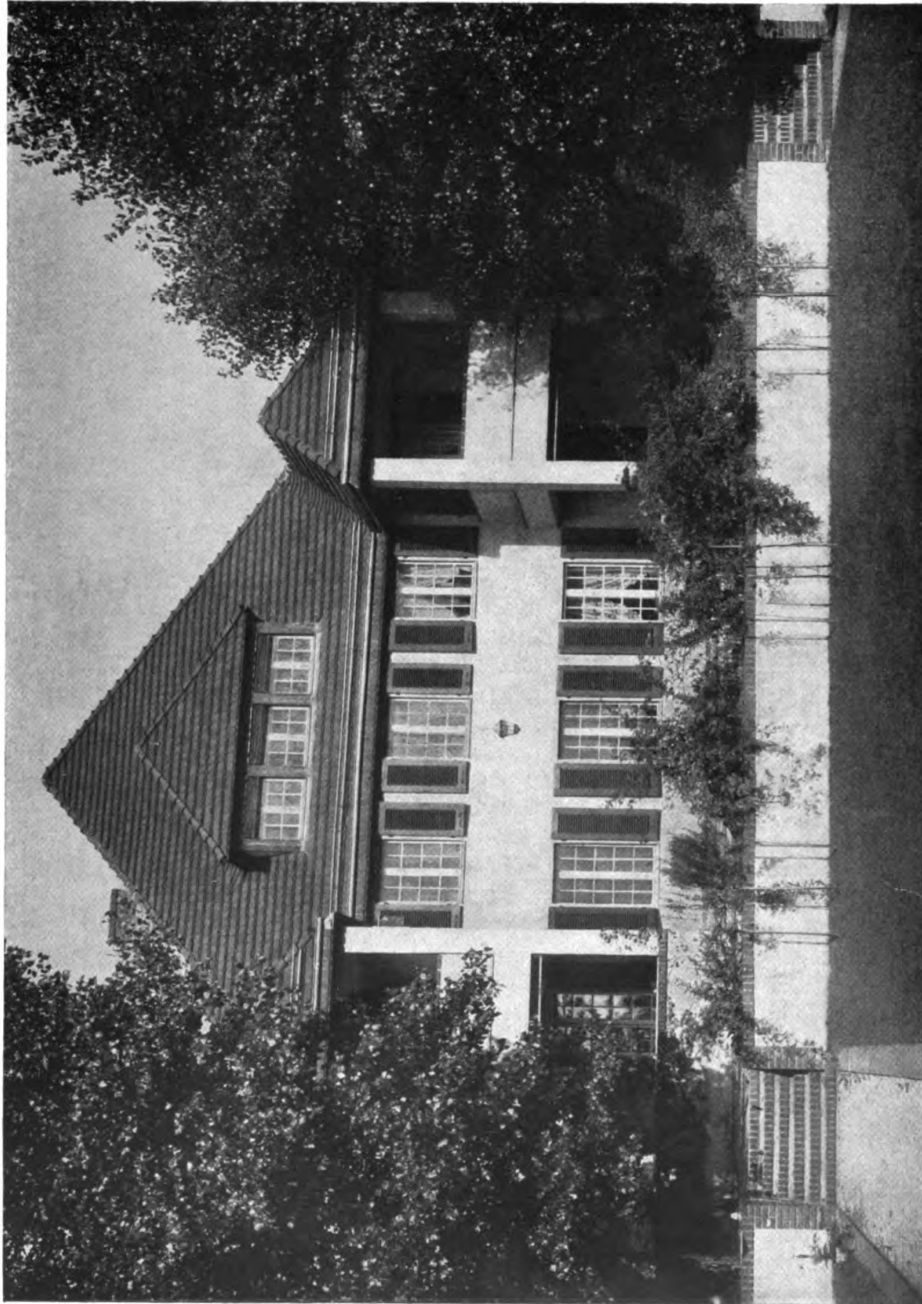
✓ Emanuel Josef Margold, Darmstadt, Künstler-Kolonie
Entwurf für das Karpathen-Denkmal am Bezkidplateau (Karpathen) 1916
Figuraler Bildschmuck von Professor Jan Sturza, Prag



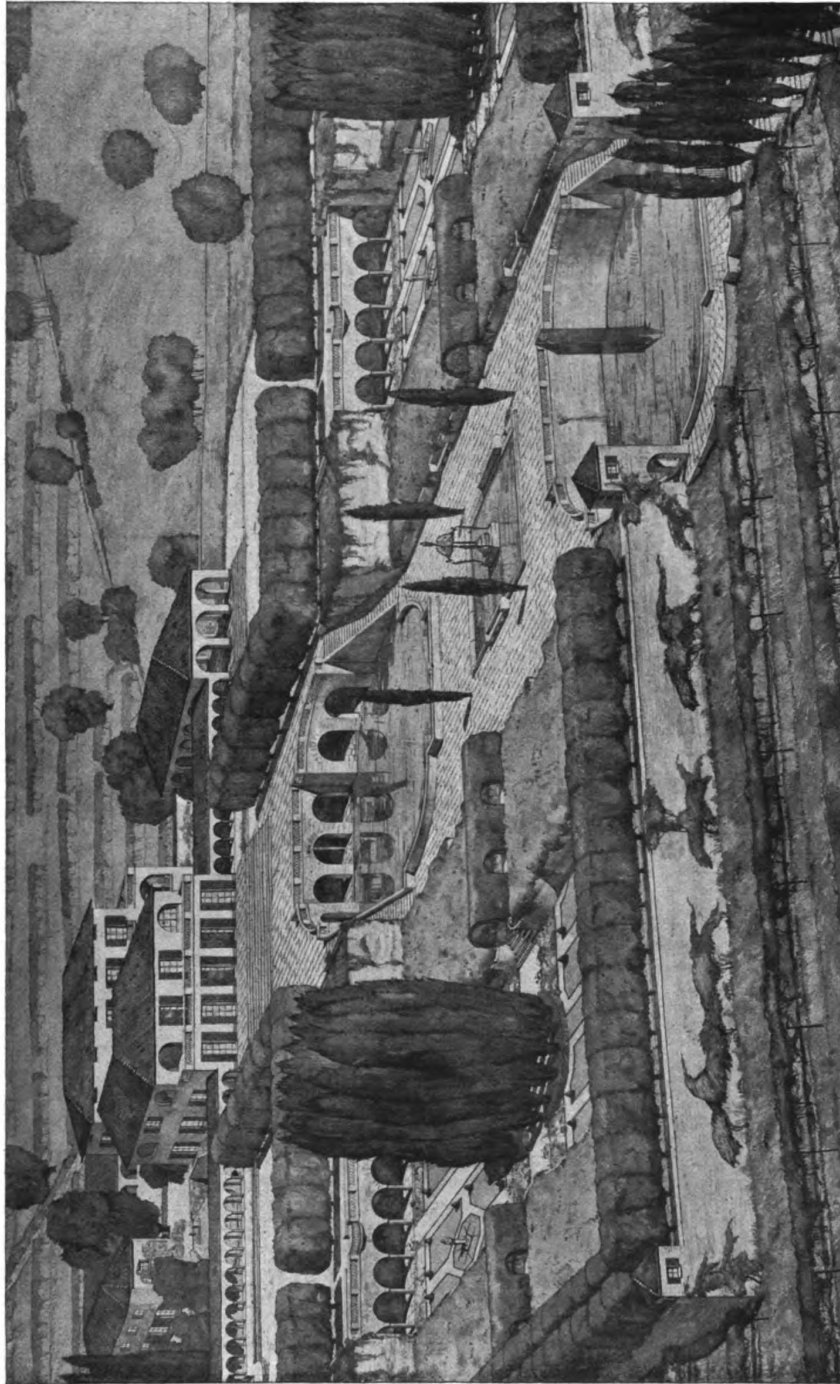
Alfred Dunskey, Berlin
Aus einem Billardsaal



Albert Rieder, Berlin-Wilmersdorf
Das Wohnhaus des Herrn Tuchmann zu Wannsee bei Berlin. — Grundrisse vgl. S. 69

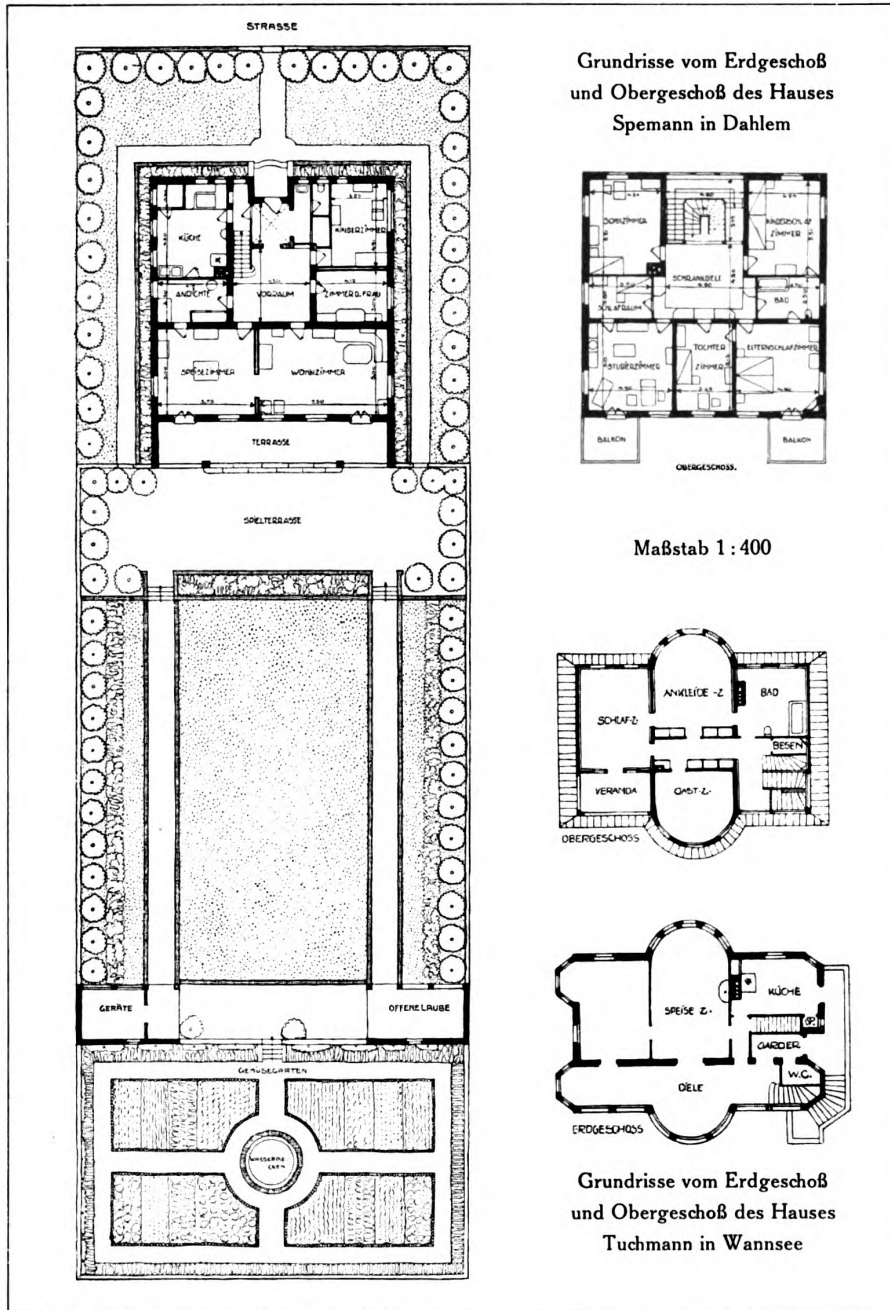


Albert Rieder, Berlin-Wilmersdorf
Das Wohnhaus des Herrn Geheimerat Professor H. Spemann in Dahlem bei Berlin. — Grundrisse vgl. S. 69

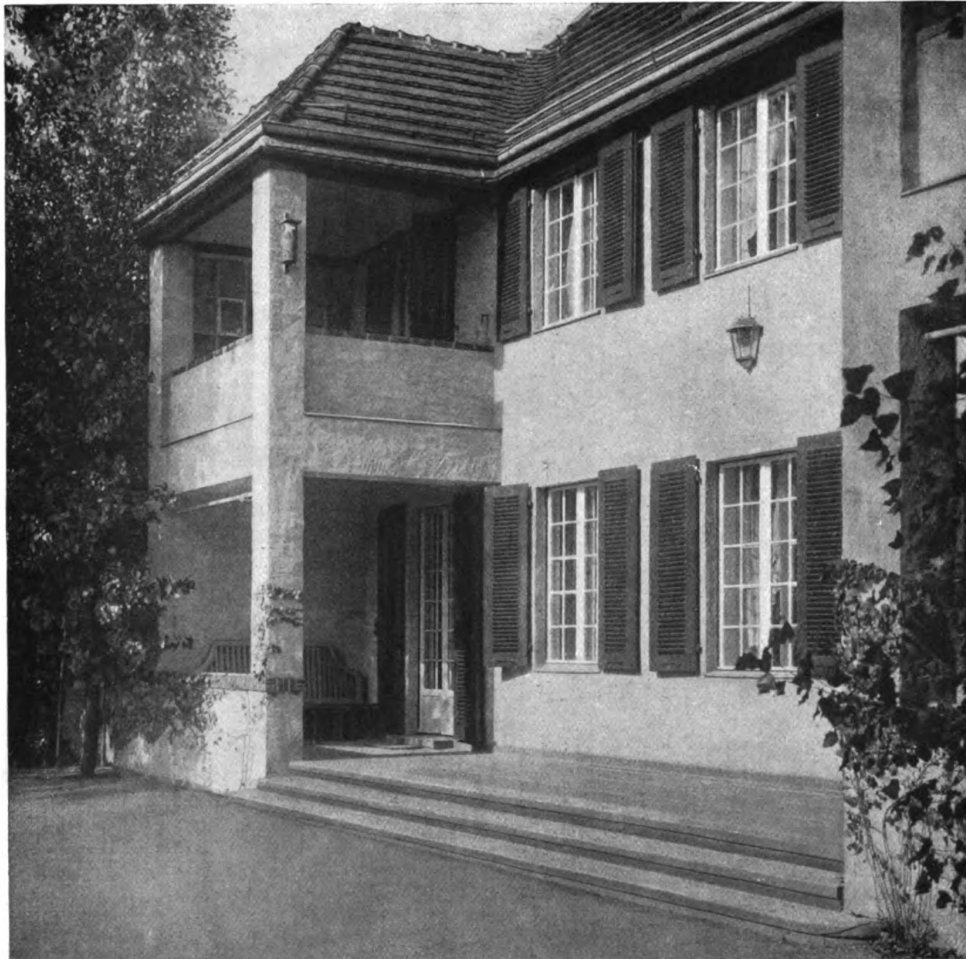


Albert Rieder, Berlin-Wilmersdorf

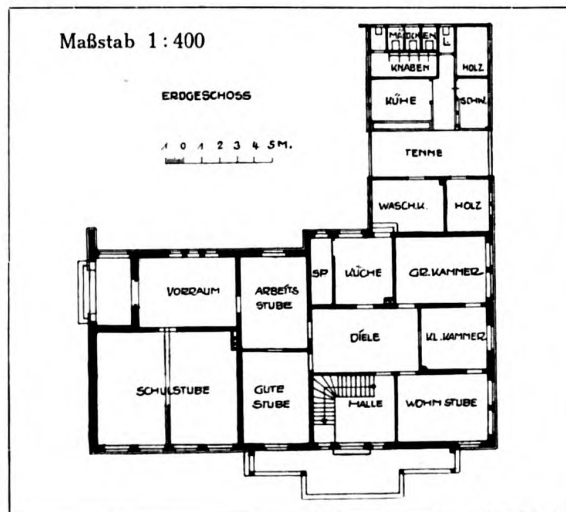
Entwurf für den Umbau eines Bauerngehöfts in Lucino bei Lugano zu einem Landhause mit umfangreichen Gartenanlagen



Albert Rieder, Berlin-Wilmersdorf
 Grundrisse der Häuser Spemann in Dahlem und Tuchmann in Wannsee bei Berlin



Albert Rieder, Berlin-Wilmersdorf
 Vom Wohnhaus Spemann in Dahlem bei Berlin (vgl. S. 68)



Architekt B. D. A.
 Haesler, Celle
 (Hannover)

Das Schulhaus
 in
 Bannetze



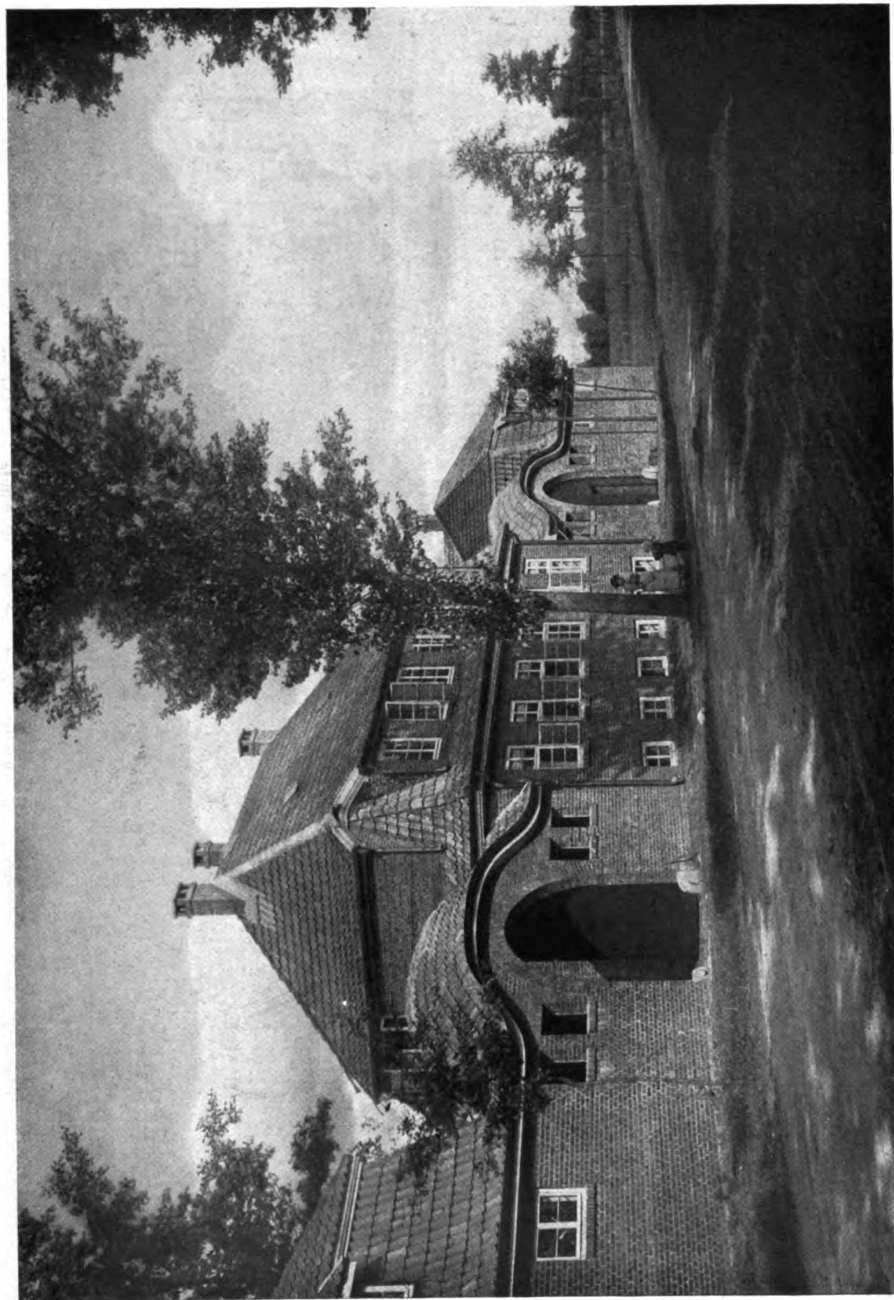
Georg Rudolph, Berlin
Aus einem Vorraum



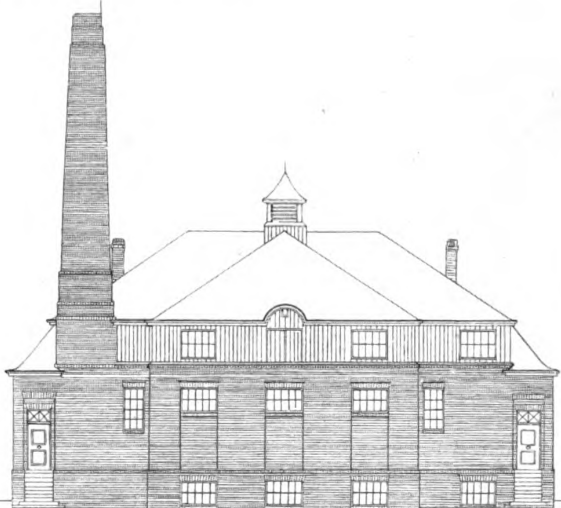
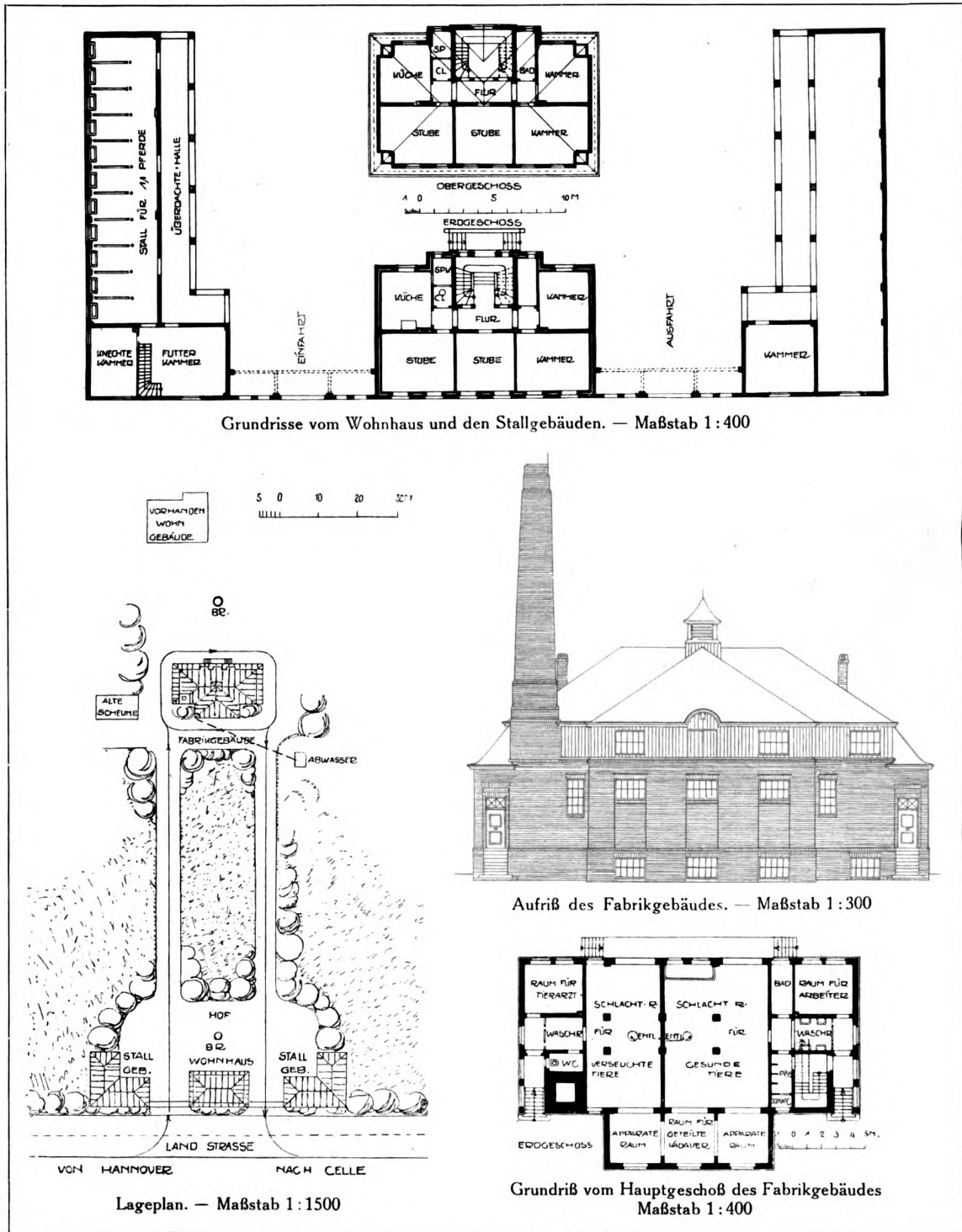
Architekt B.D.A. Haesler, Celle (Hannover)
Das Schulhaus in Bannetze. — Ansicht nach dem Lehrergarten. — Grundrisse vgl. S. 70



Architekt B.D.A. Haesler, Celle (Hannover)
Das Schulhaus in Bannetze. — Ansicht der Hofseite mit dem Stallanbau. — Grundriß vgl. S. 70

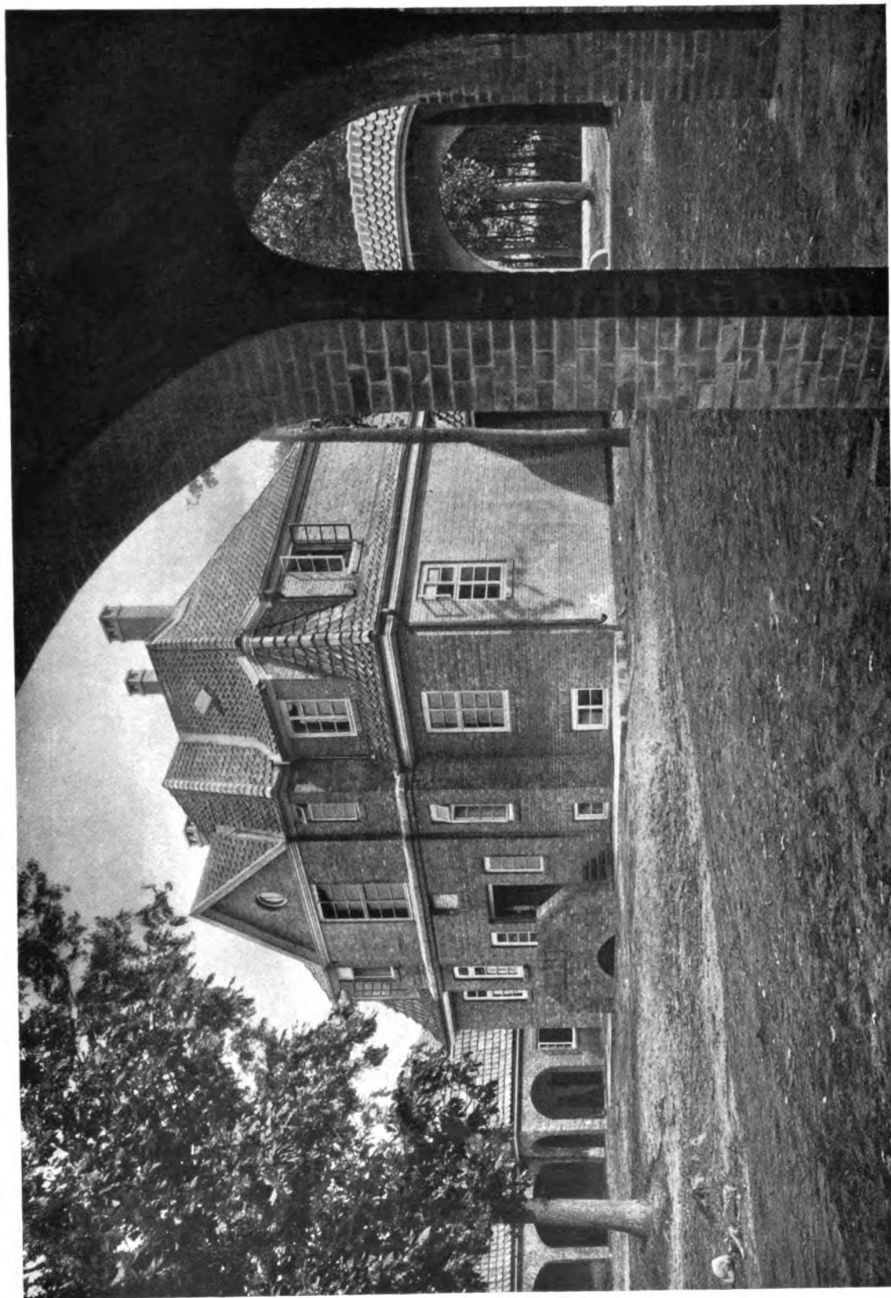


Architekt B.D.A. Haesler, Celle (Hannover)
Die Kadaververnichtungsanstalt in Adelheidsdorf bei Celle. — Ansicht von der Straße
Lageplan, Grundrisse usw. vgl. S. 74



Aufriß des Fabrikgebäudes. — Maßstab 1:300

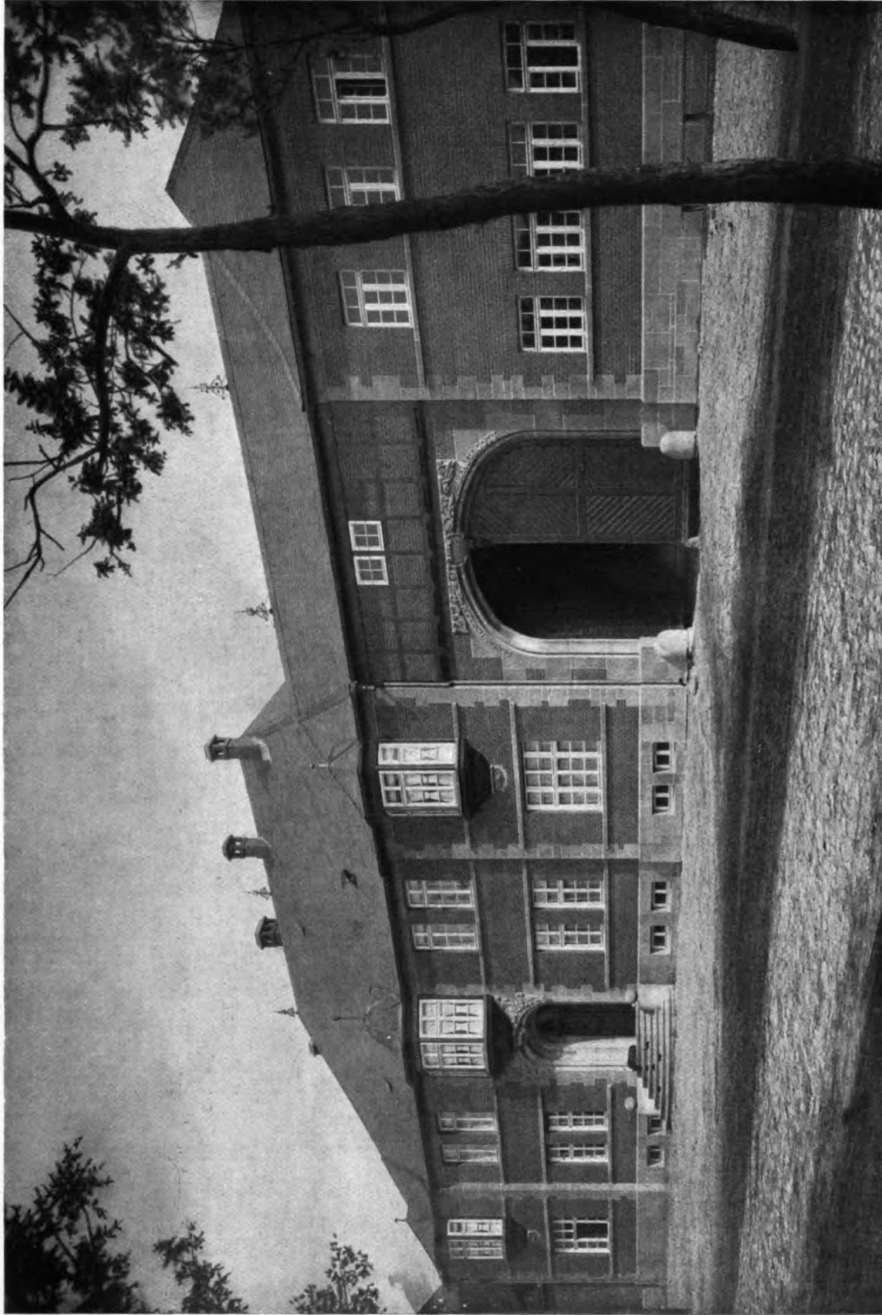
Architekt B.D.A. Haesler, Celle (Hannover)
 Die Kadavernichtungsanstalt in Adelheidsdorf bei Celle
 Lageplan, Grundrisse und Aufriß des Fabrikgebäudes



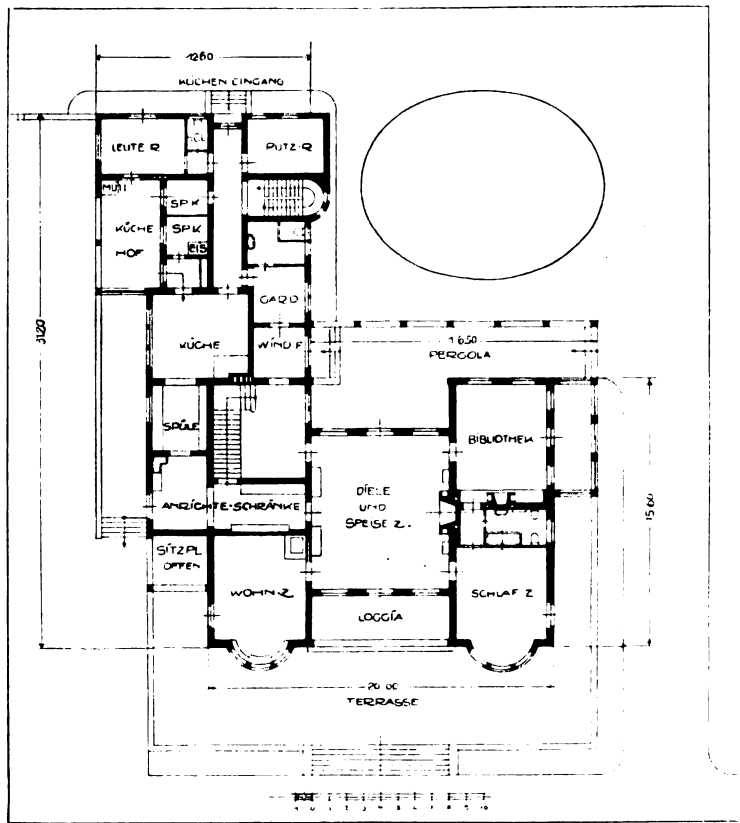
Architekt B.D.A. Haesler, Celle (Hannover)
Die Kadavernichtungsanstalt in Adelheidsdorf bei Celle. — Blick vom Stallgebäude nach dem Wohnhaus
Lageplan, Grundrisse usw. vgl. S. 74



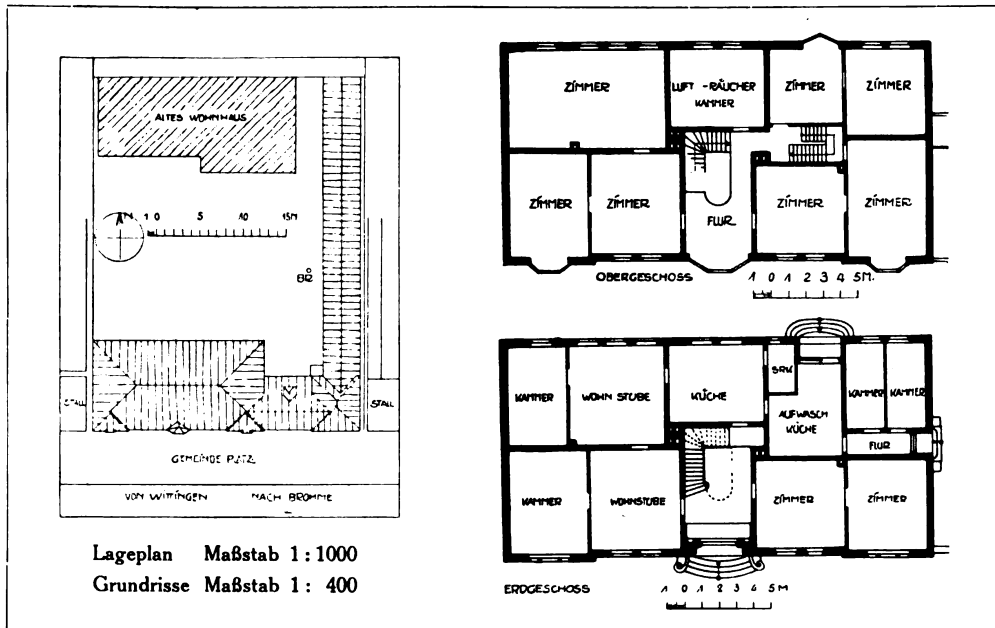
Architekt B.D.A. Haesler, Celle (Hannover)
 Vom Hause des Hofbesitzers H. Bock in Radebeck. — Eingang mit Erker



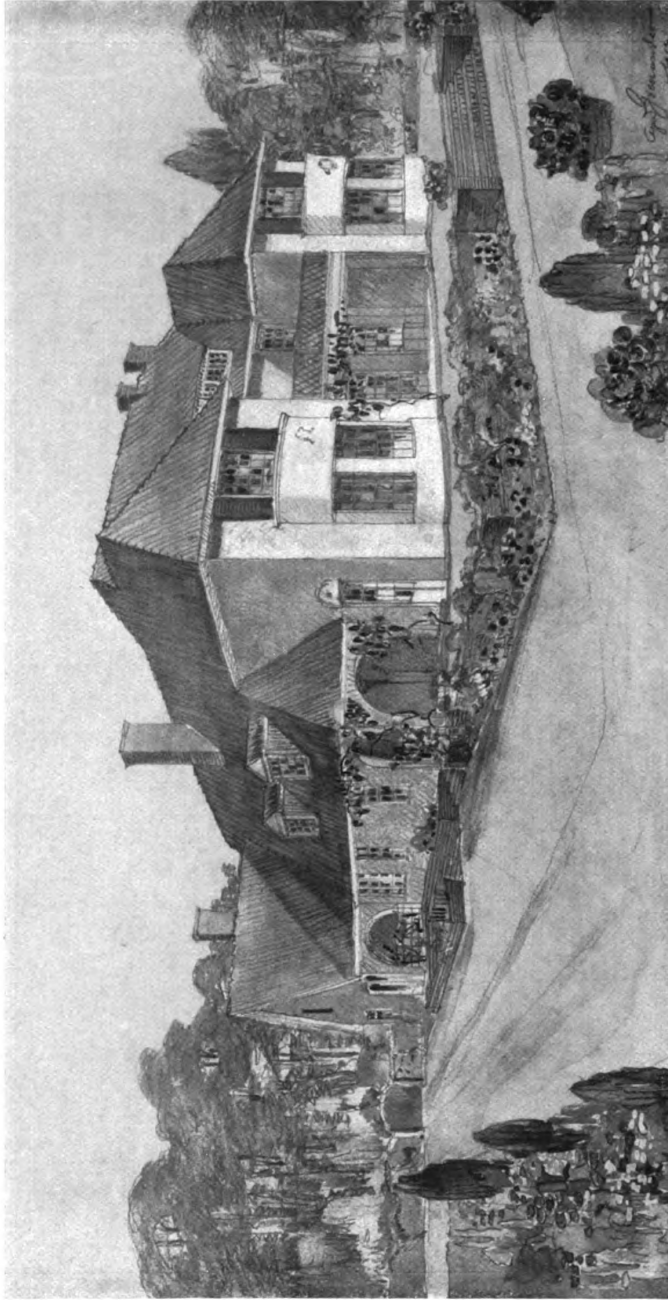
Architekt B.D.A Haesler, Celle (Hannover)
Das Haus des Hofbesitzers H. Bock in Radebeck. — Ansicht von der Straße. — Lageplan und Grundrisse vgl. S. 78



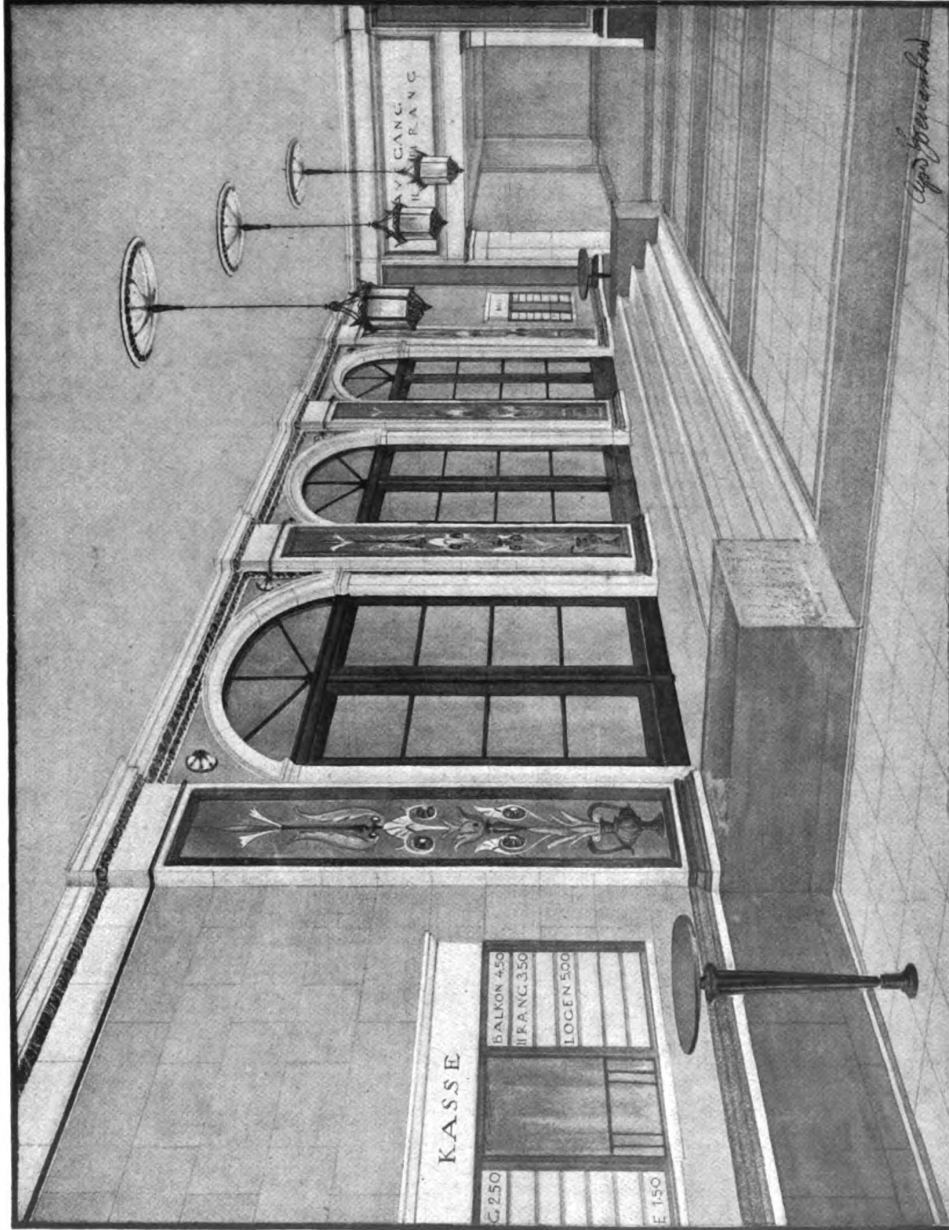
Professor Alfred Grenander, Berlin
 Entwurf für das Haus Terloth zu Hittfeld. — Grundriß vom Erdgeschoß. — Maßstab 1:400



Architekt B.D.A. Haesler, Celle (Hannover)
 Lageplan und Grundrisse des Hauses des Hofbesitzers H. Bock in Radebeck



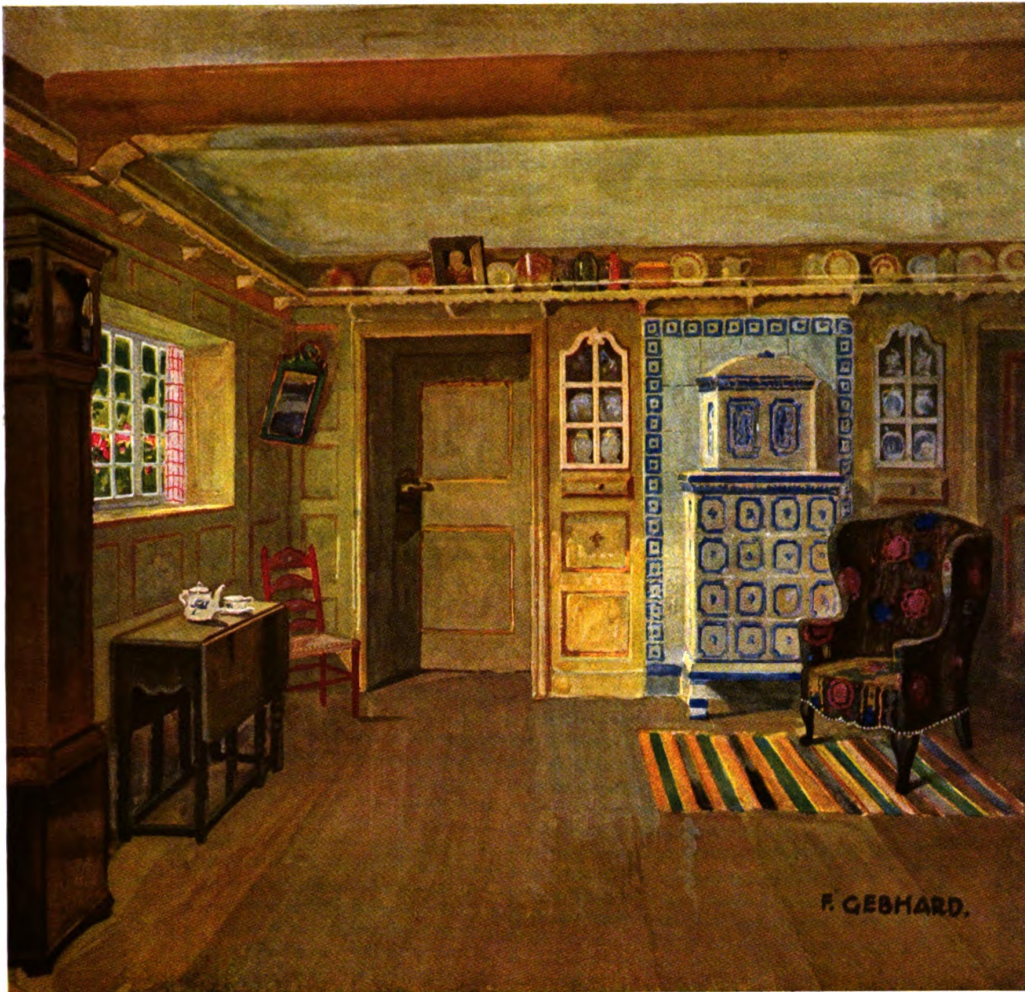
Professor Alfred Grenander, Berlin
Entwurf für das Wohnhaus Terfloth zu Hittfeld. — Grundriß vgl. S. 78



Professor Alfred Grenander, Berlin
 Aus dem Vestibül des Thalia-Theaters in Hamburg



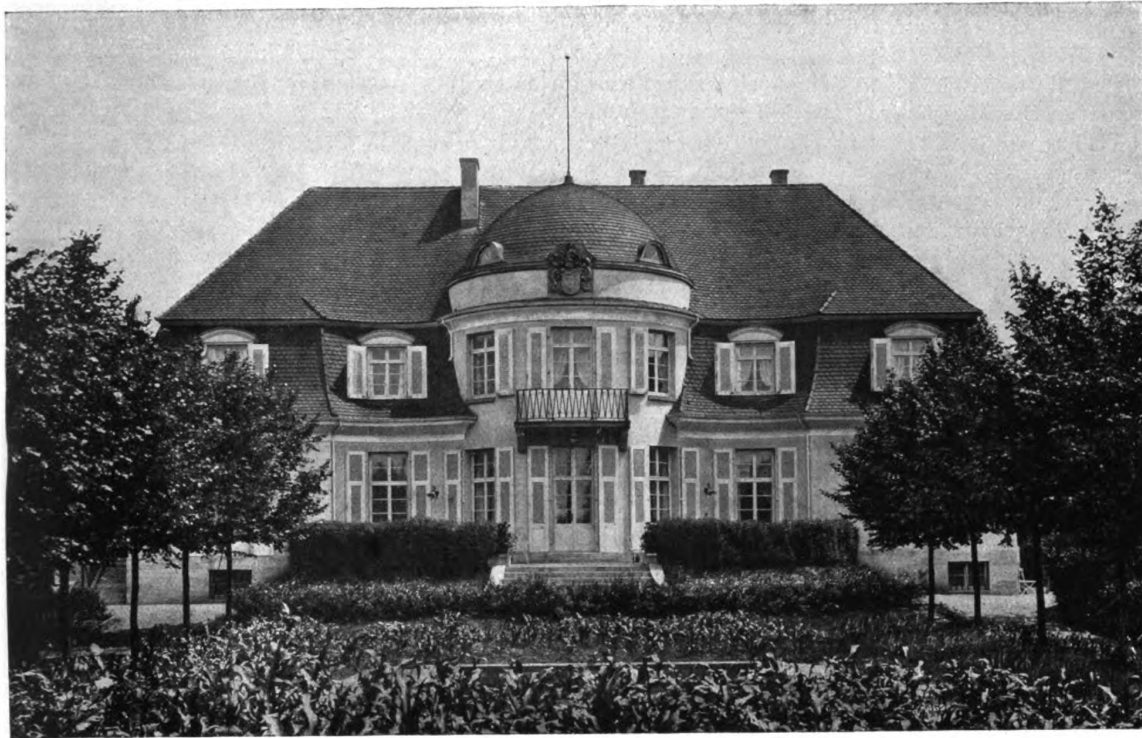
Professor Alfred Grenander, Berlin
Aus der Halle eines Untergrundbahnhofs in Berlin



Franz Gebhard, München
Aus einer Wohnstube



Franz Gebhard, München
Aus einem Festsaal



Schlösser u. Weirether, Stuttgart
 Das Landhaus des Herrn Arthur Faber jr. zu Bietigheim a. d. Enz. — Die Gartenseite
 Grundriss und Eingangsseite vgl. S. 82 und 83

NEUE BAUTEN UND ENTWÜRFE DER ARCHITEKTEN SCHLÖSSER U. WEIRETHER, STUTTGART

Auf nachstehenden Seiten eine gedrängte Auswahl vom vielseitigen Schaffen der Stuttgarter Architekten Schlösser und Weirether: Wohnhausbauten und Kirchen, dazu ein Kaffeehauseinbau, ein Kurhaussaal und eine Renntribüne. Ausgeführte Bauten und Entwürfe der letzten Jahre, Beispiele aus der Menge verwirklichter und nur durchdachter Aufgaben, stets mit gewandter, formsicherer Hand gemeistert.

Vorerst nur dies: Überall Erinnerungen an inneres Erbe, an alte Kunst, an vergangene Kultur. Wozu es verschweigen! Auch die sich am unabhängigsten Gebärdenden zehren am Gedächtnis. Hätten sie dieses nicht, könnten sie es nicht leugnen. Ja wir alle sind nicht von heute, augenblicklich wenigstens noch nicht. Deßwegen gibt Gestrigkeit und Verjährtheit denen, die wie Schlösser und Weirether mit Talent und anpassendem Geschmack die künstlerische Hinterlassenschaft verarbeiten, die gewinnende Macht, Schätze nutzbringend zu verschenken. Was will heißen: Sie bauen nicht nur gefällig und praktisch,

sondern auch mit geklärt und bleibender Schönheit. Ihren großmütigen Reichtum empfängt man willig, genießt ihn ohne Enttäuschung.

I.

Drei Typen von Wohnhausbauten.

Die Häuser Dr. Tafel in Stuttgart und Pflaum in Wien in geschlossener Form, angepaßt den Bauplätzen, den Raumbedürfnissen, den Wünschen der Bauherren. Im Äußeren einfachste Bauformen.

Das Haus Faber jr. zu Bietigheim und der Landsitz in Holstein, lang gestreckte Anlagen mit rundem Mittelbau; beim Hause Spemann zu Lichterfelde-Berlin entsprechend dem dreieckigen Bauplatz, die Flügel im rechten Winkel im runden Mittelbau zusammenstoßend. Jeweils im Erdgeschoß, nach dem Garten zu oder mit weitem Fernblick, die Hauptwohnräume, im Obergeschoß die Schlaf- und Kinderzimmer. Im Äußeren schlichter Landhauscharakter: Putzfassaden mit wenig Haustein an den Häusern in Württemberg und Berlin, rotes Ziegelmauerwerk

aus Handsteinen mit weiß gestrichenen Fugen und behäbigem grauschwarzem Pfannendach beim Landsitz in Holstein.

Der Entwurf für einen Schloßbau am schweizerischen Ufer des Bodensees lehnt sich in Bauten und Gärten nach ausdrücklichem Wunsch des Bauherrn streng an historische Vorbilder an. Ein Pförtnerhaus an der Einfahrtseite, Stallungen und Wirtschaftsgebäude an der Nordwestecke runden die Anlage.

II.

Zwei Kirchen. Dreischiffige Anlagen mit sparsamem Schmuck, aber eindrucksvoll durch Gruppierung, Verhältnisse und Raumwirkung.

Die Salvatorkirche zu Aalen, die neue katholische Stadtpfarrkirche, die größere Anlage mit Querschiff, Kapellen, zweistöckiger Sakristei und 55 m hohem Turm steht über Freitreppen auf dem Bohlhügel über der Stadt in warm gelblichem Terranova-Verputz mit Kunststein-Architekturgliedern und roten Biberschwanzdächern. Bietet Raum für 1200 Sitzplätze sowie 1000 Stehplätze und kostete rund 230000 Mark.

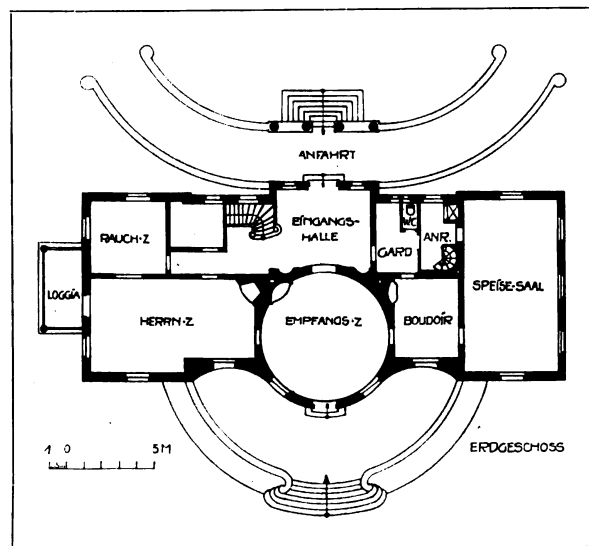
Die Pfarrkirche zu Lautlingen (O.A. Balingen), an Stelle der durch das Erdbeben von 1911 erschütterten alten Kirche in Eisenbeton von Wayß & Freytag A. G. derart erdbebensicher ausgeführt, daß

Decke und Boden, Stützen und Außenwände einen einzigen untrennbaren Organismus bilden, enthält 700 Sitzplätze sowie reichlich Stehplätze und kostete rund 130000 Mark. Der alte Turm konnte mitverwendet werden. Die zweckmäßige Bauanlage mit leichten Vergrößerungsmöglichkeiten, eigenartiger Behandlung des Altarproblems, zweckmäßiger Sakristei und müstergültiger Heizung, Beleuchtung und Lüftung ist als Landkirche auch durch Betonung der Raumdisposition und Zurückstellung der Stilfrage lehrreich.

III.

Das Café im Salamanderhaus zu Stuttgart, die Renntribüne zu Weil und der Entwurf für ein Kurhaus in Mergentheim dienen allgemeinen Vergnügungszwecken. Auch hier trotz aller Rücksicht auf Geschmack und Besonderheiten des Publikums praktische, logische, auf eigene Art elegante Ausdrucksweisen, reich, ohne allzu aufdringlichen Prunk. Besonders im Salamander-Café, dessen gesamte Inneneinrichtung, von Schlösser und Weirether entworfen, von Bildhauer J. Zeitler, der Möbelfabrik Brauer und Wirth und den Werkstätten für Beleuchtungskörper Stotz und Schlee, sämtlich in Stuttgart, ausgeführt worden ist. Alles in allem: Vernünftige Zweckkunst voll förderbaren Behagens.

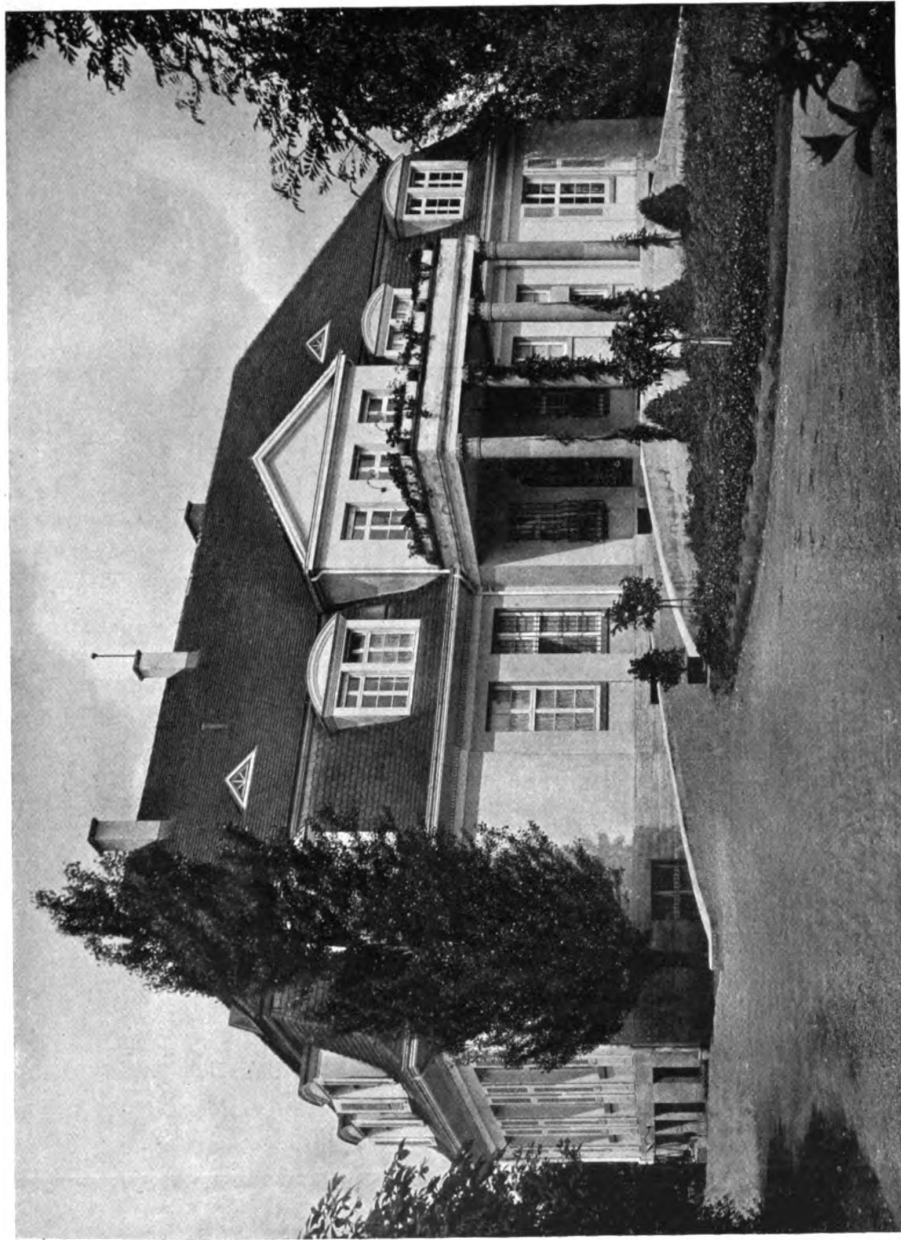
C. H. B.



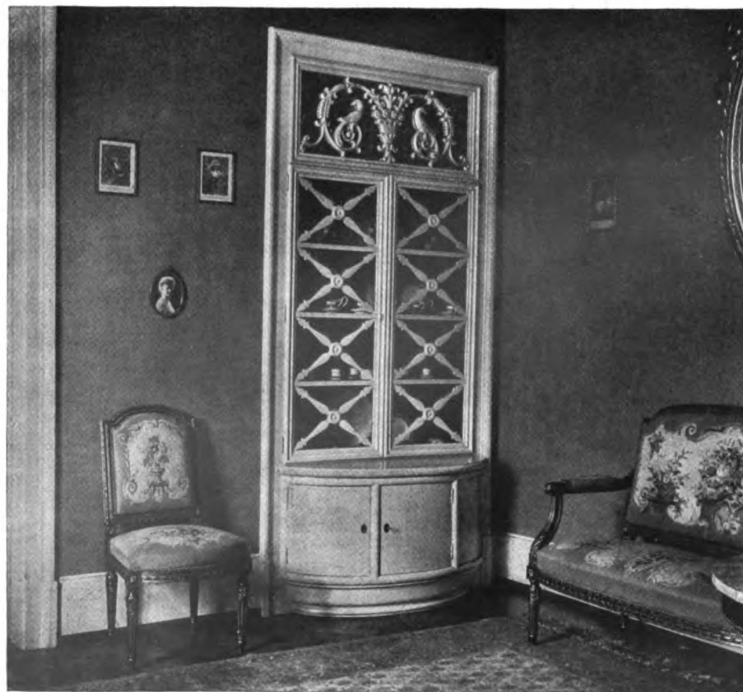
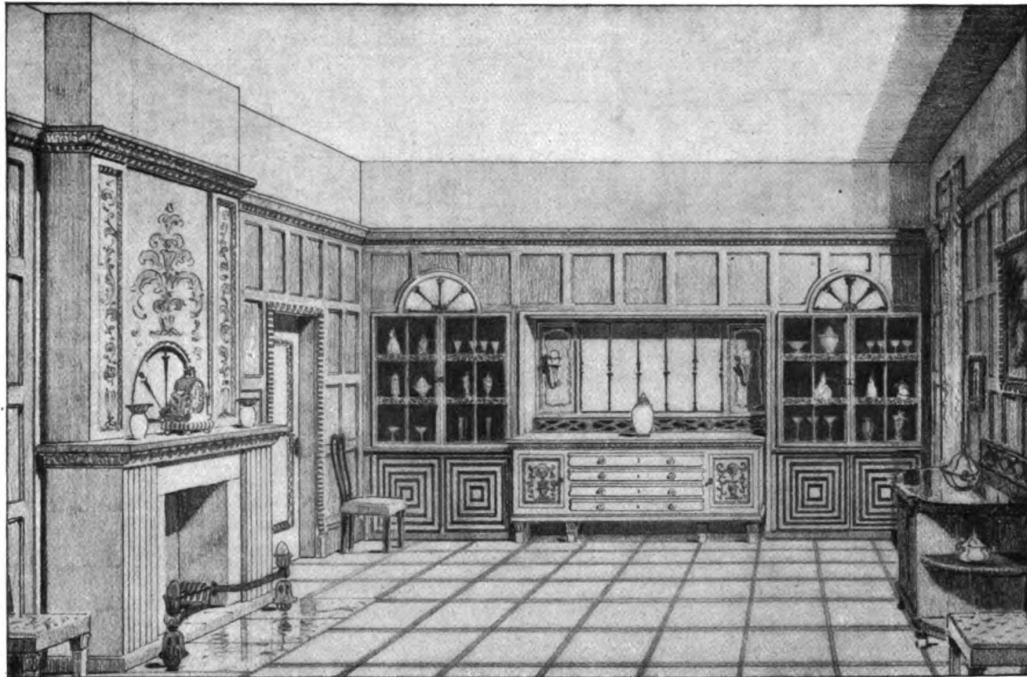
Das Wohnhaus
Arthur Faber jr.
zu Bietigheim

Grundrisse vom
Erdgeschoß
Maßstab 1 : 400

Schlösser u. Weirether, Stuttgart



Schlösser u. Weirether, Stuttgart
Das Landhaus des Herrn Arthur Faber jr. zu Bietigheim a. d. Enz. — Die Eingangsseite. (Grundriss vgl. S. 82)

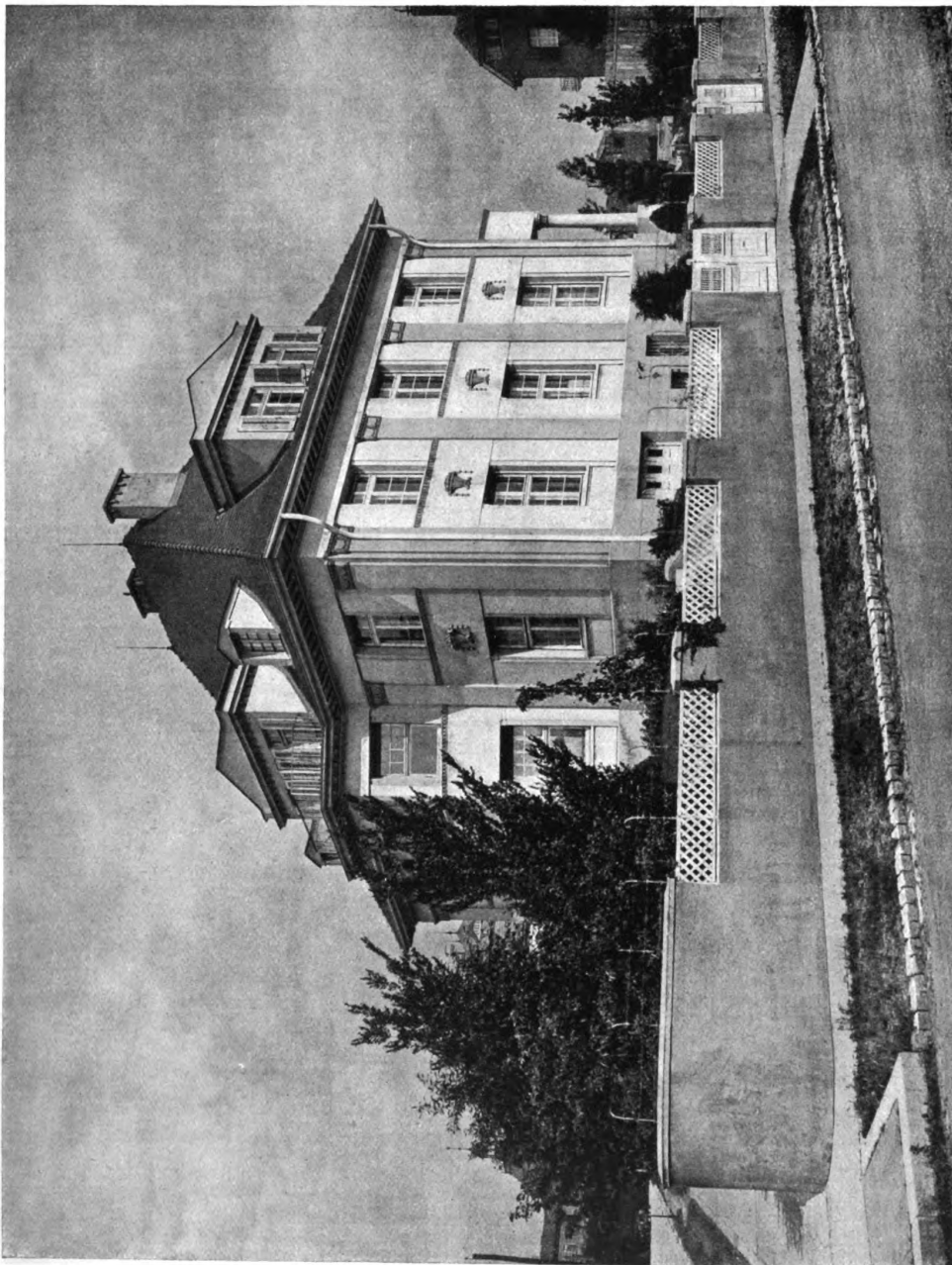


Schlösser u. Weirether, Stuttgart

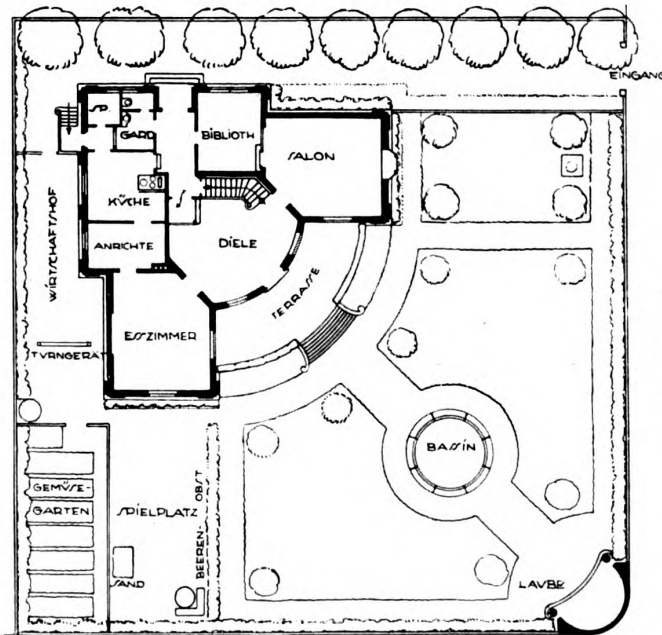
Aus dem Wohnhause des Herrn Arthur Faber jr. zu Bietigheim a. d. Enz
 Oben: Entwurf für das Speisezimmer. — Unten: Aus dem Empfangszimmer



Schlösser u. Weirether, Stuttgart
Das Landhaus des Herrn Arthur Faber jr. zu Bietigheim a. d. Enz



Schlösser u. Weirether, Stuttgart
Das Wohnhaus der Frau Kommerzialrat Pflaum in Wien



Das Wohnhaus
des Herrn
Erich Spemann
zu Berlin-Lichter-
felde

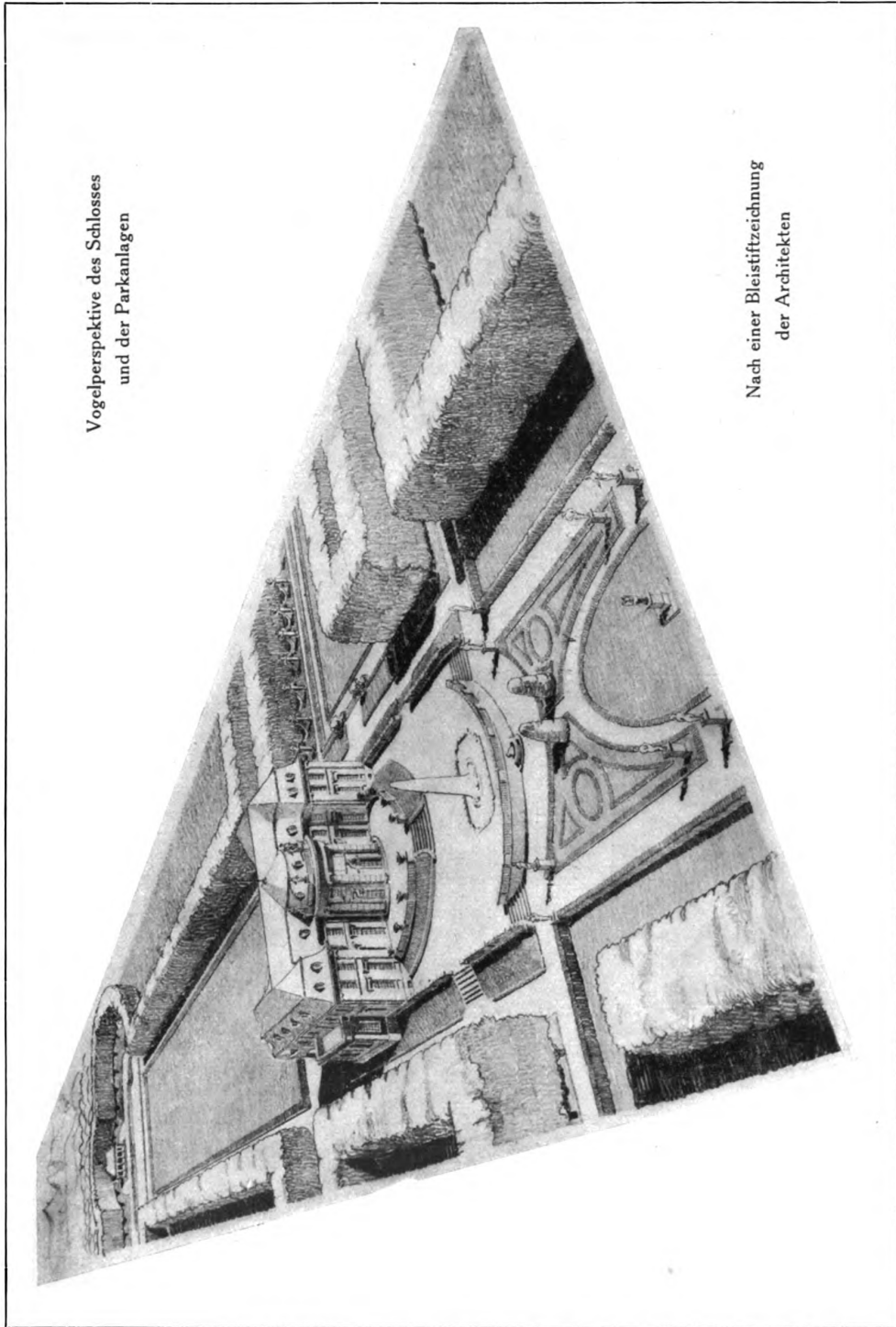
Ansicht
und
Erdgeschoß
Grundriß
Maßstab 1:400

Schlösser u. Weirether, Stuttgart



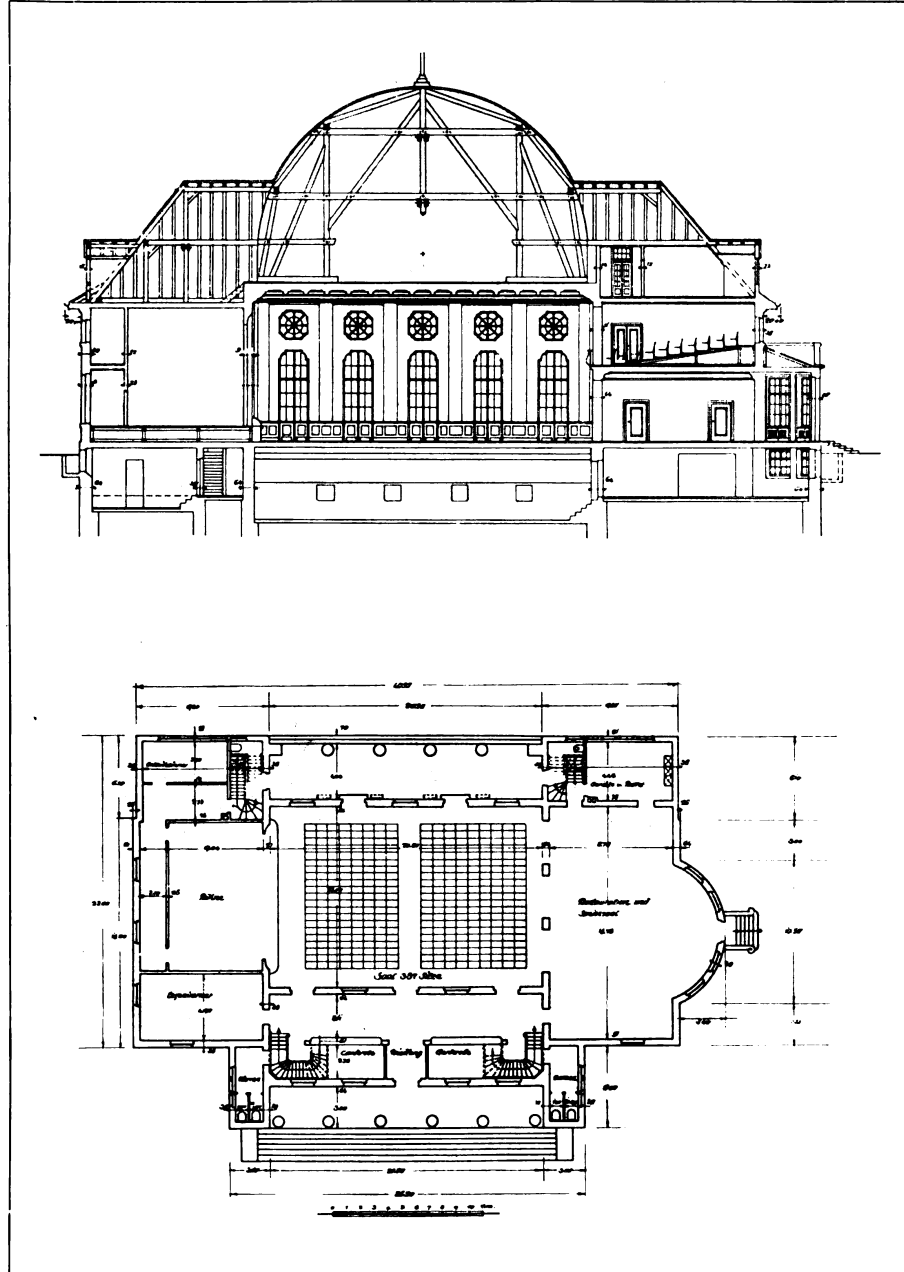
Schlösser u. Weirether, Stuttgart
Das Haus des Herrn Landgerichtsrat Dr. Tafel zu Stuttgart

Vogelperspektive des Schlosses
und der Parkanlagen

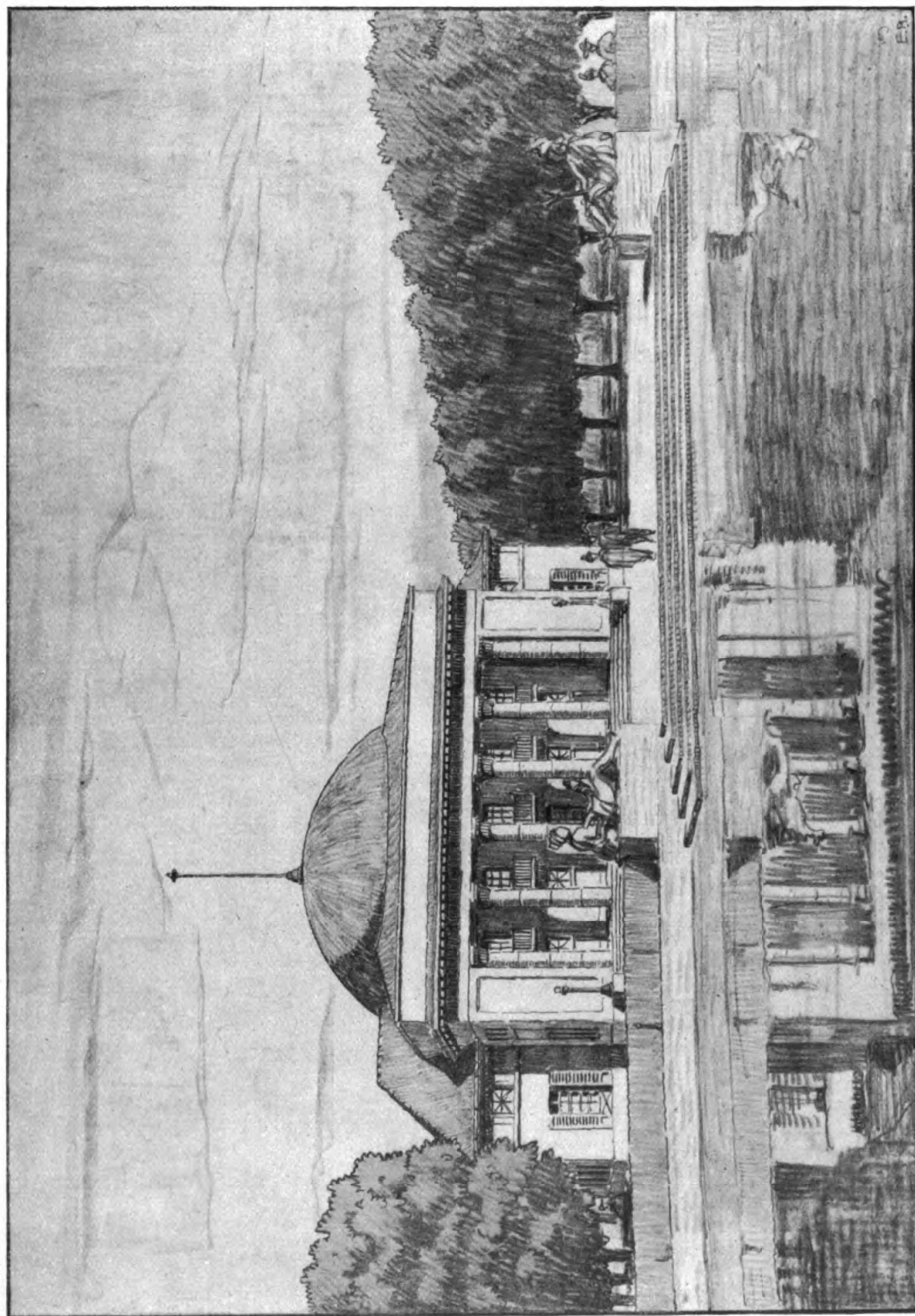


Nach einer Bleistiftzeichnung
der Architekten

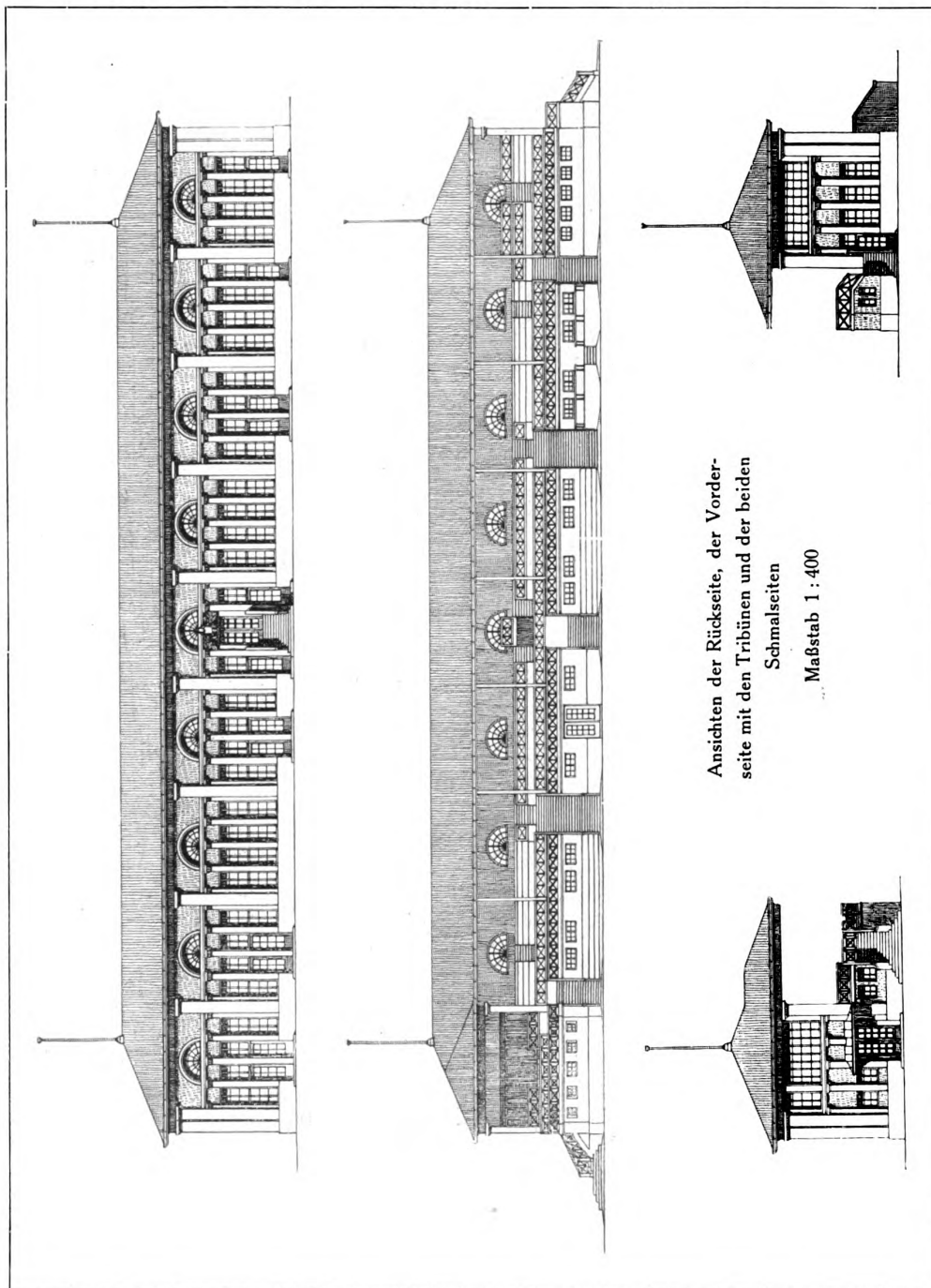
Schlösser u. Weirether, Stuttgart
Entwurf für eine Schloßanlage am schweizerischen Ufer des Bodensees



Schlösser u. Weirether, Stuttgart
 Entwurf für den Kursaal in Bad Mergentheim
 Grundriss, Maßstab 1 : 500, und Schnitt, Maßstab 1 : 400

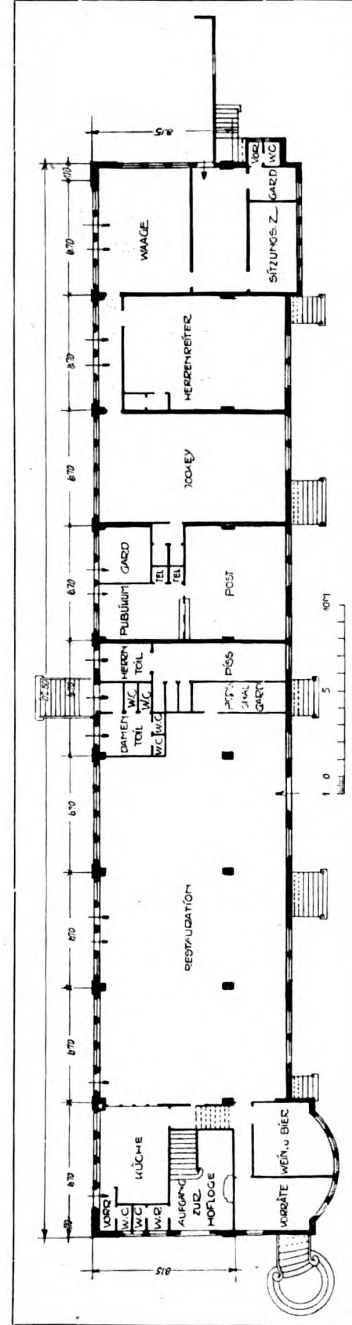
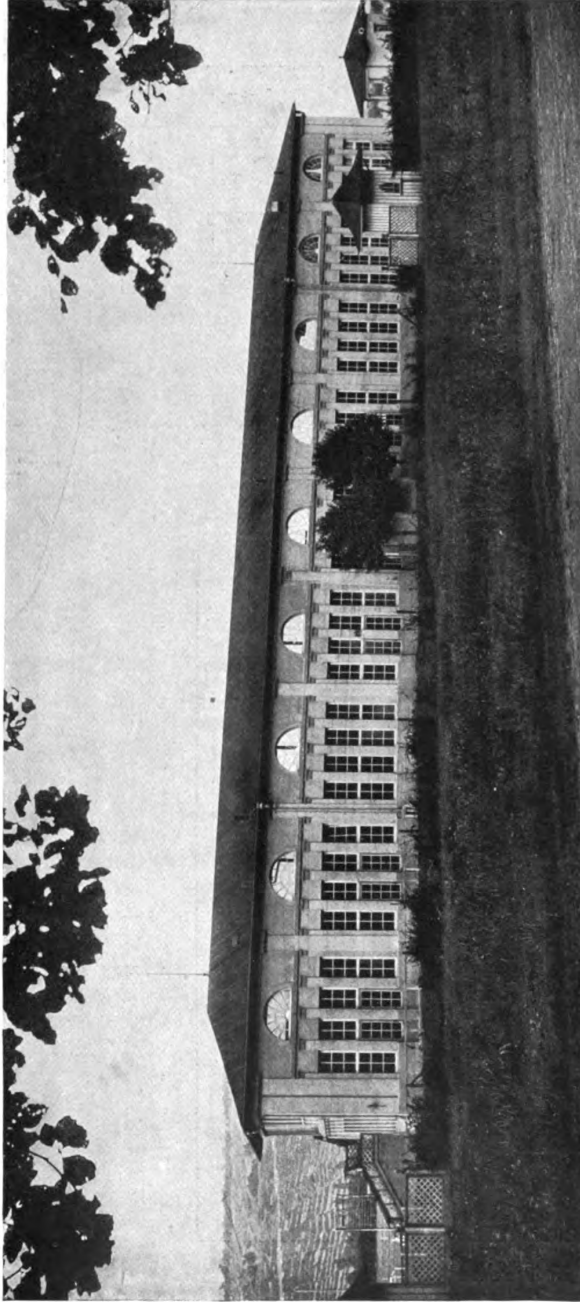


Schlösser u. Weirether, Stuttgart
Entwurf für den Kursaal in Bad Mergentheim. — Ansicht

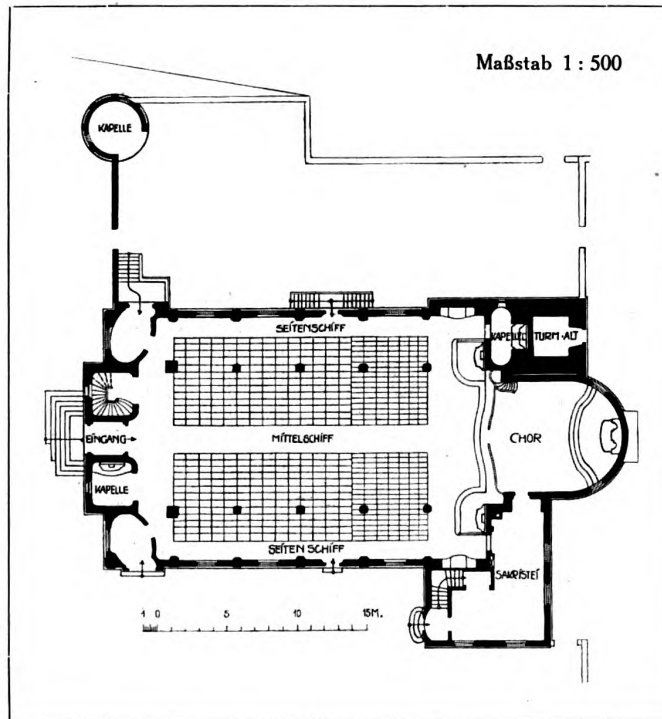
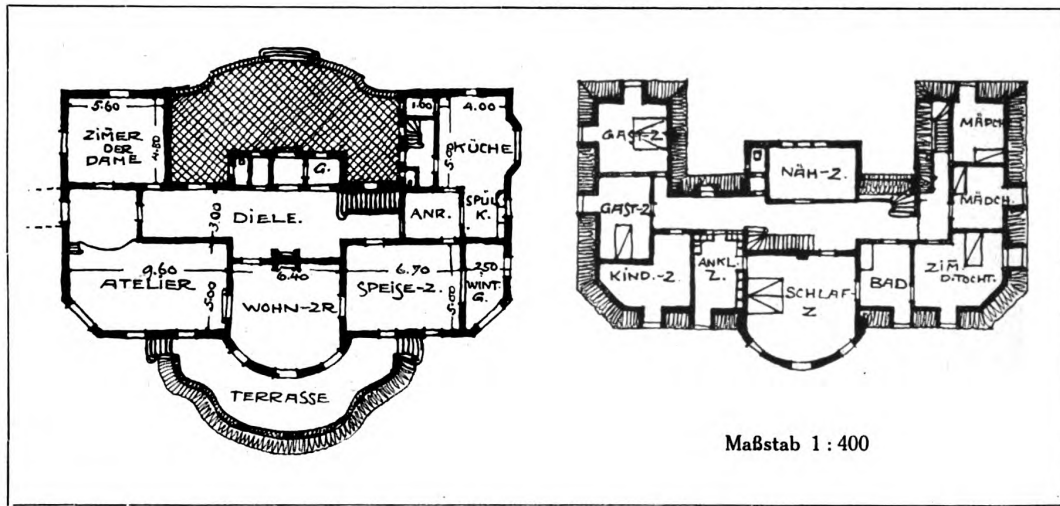


Ansichten der Rückseite, der Vorder-
seite mit den Tribünen und der beiden
Schmalseiten
Maßstab 1 : 400

Schlösser u. Weirether, Stuttgart
Der Tribünenbau auf der Rennbahn zu Weil (Württemberg)



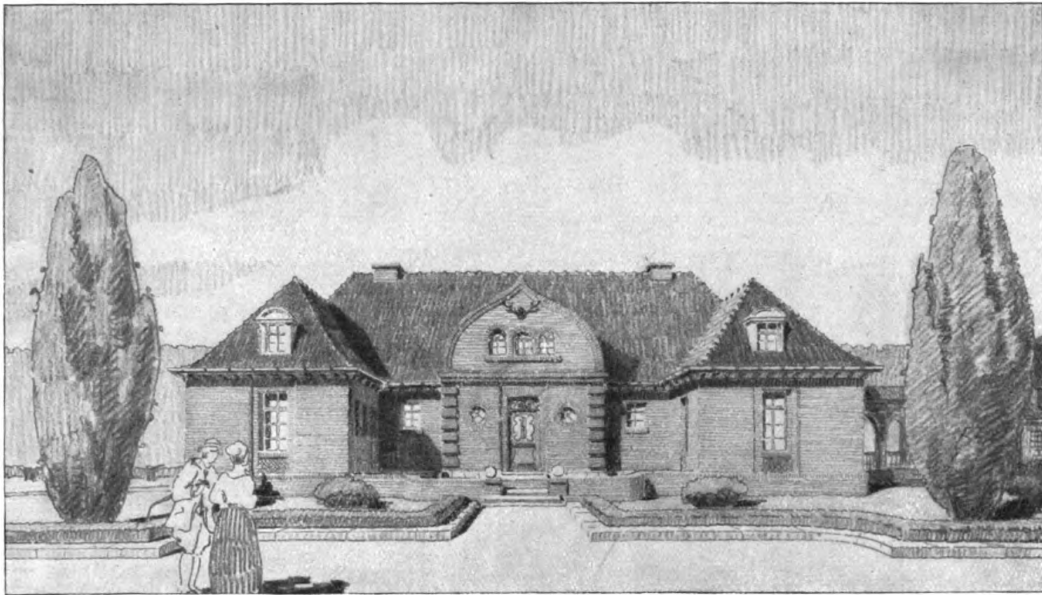
Schlösser u. Weirther, Stuttgart
Der Tribünenbau auf der Rennbahn zu Weil (Württemberg)
Ansicht der Rückseite und Grundriß des Untergeschosses, Maßstab 1:400



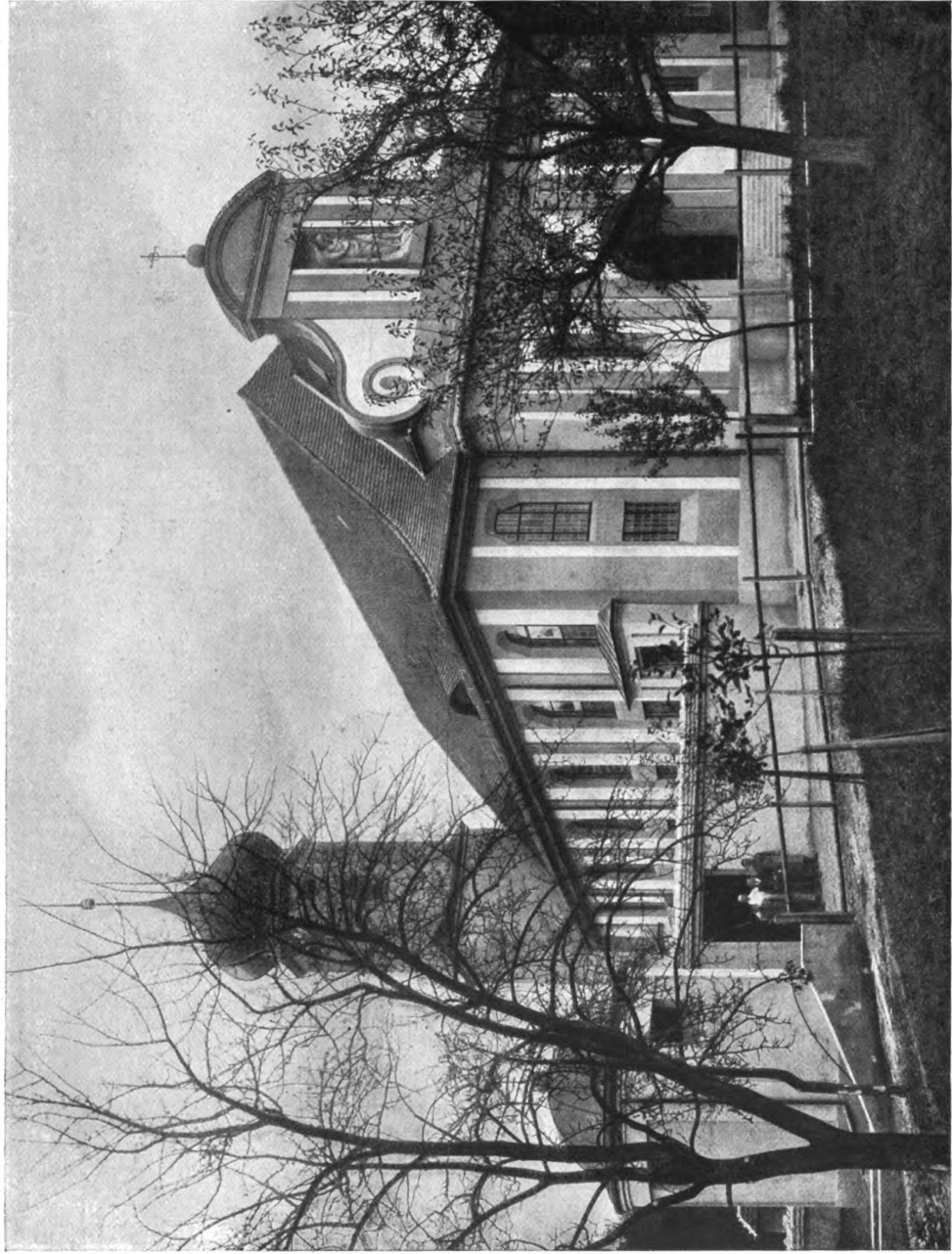
Schlösser u. Weirether, Stuttgart

Oben: Grundrisse eines Landhauses in Holstein (Ansichten S. 93)

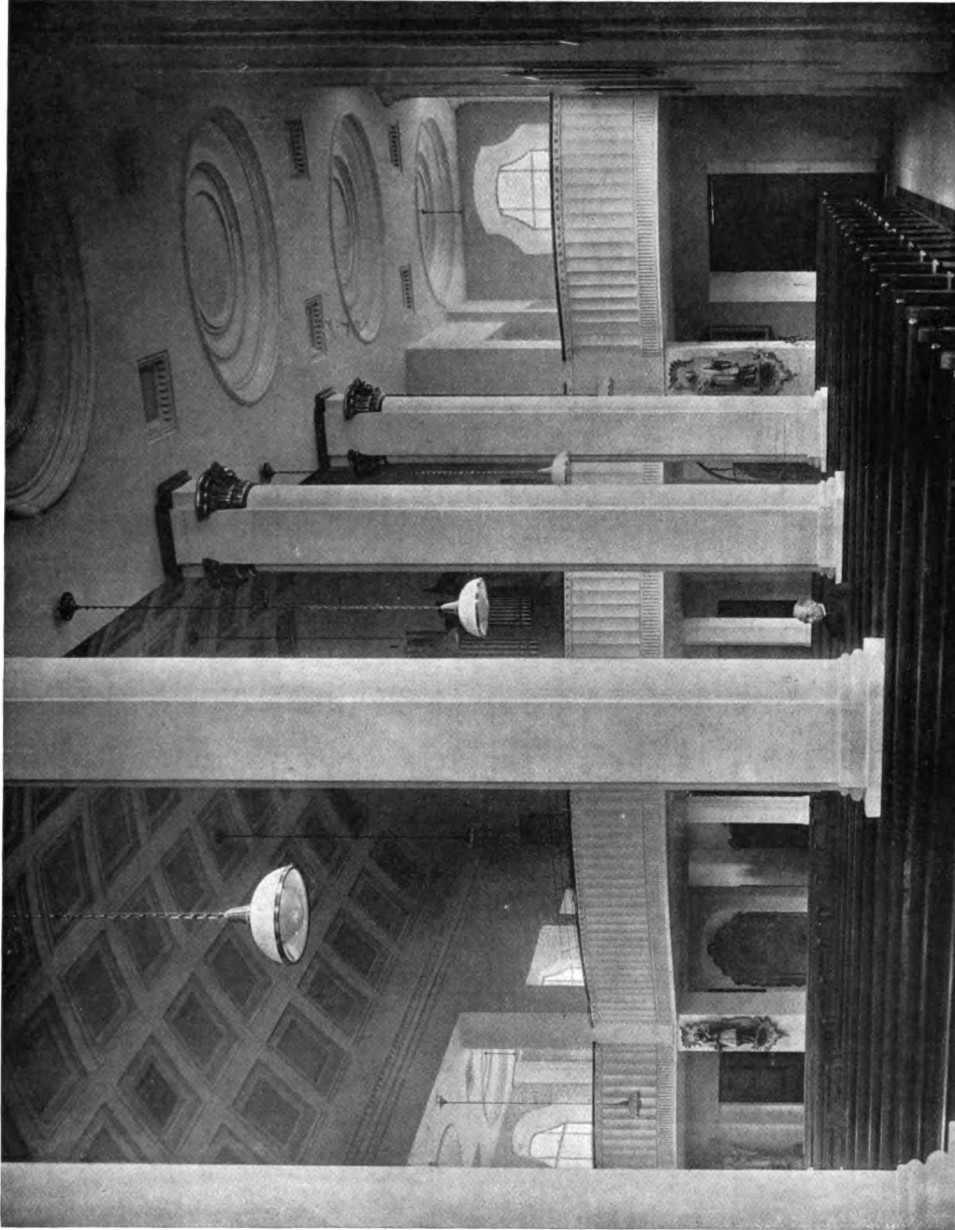
Unten: Gemeinsam mit Architekt F. W. Laur, Friedrichshafen: Die katholische Pfarrkirche zu Lautlingen (Württemberg). — Grundriß (Ansichten S. 94 und 96)



Schlösser u. Weirether, Stuttgart
Entwurf für ein Landhaus in Holstein (im Bau begriffen)



Schlösser u. Weirether, Stuttgart
gemeinsam mit Architekt F. W. Laur, Friedrichshafen
Die katholische Pfarrkirche zu Lautlingen



Schlösser u. Weirether, Stuttgart
gemeinsam mit Architekt F. W. Laur, Friedrichshafen
Die katholische Pfarrkirche zu Lautlingen (Württemberg). — Blick nach der Orgelempore

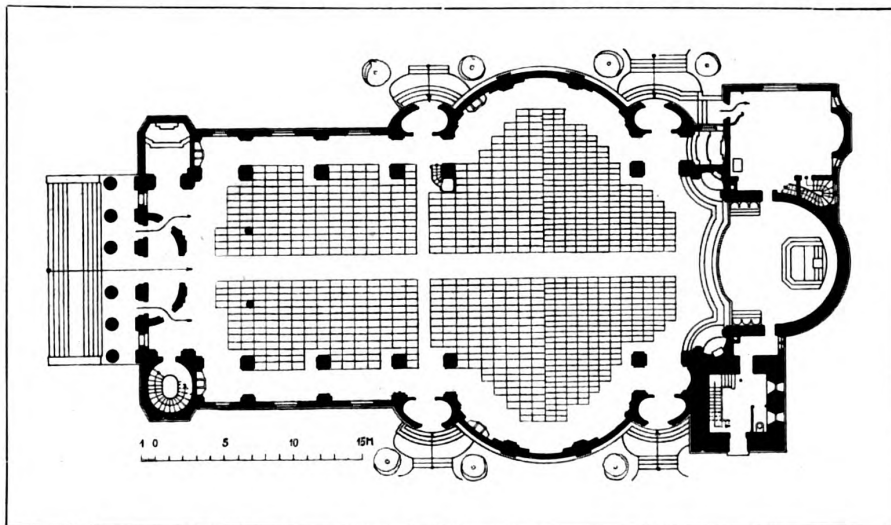
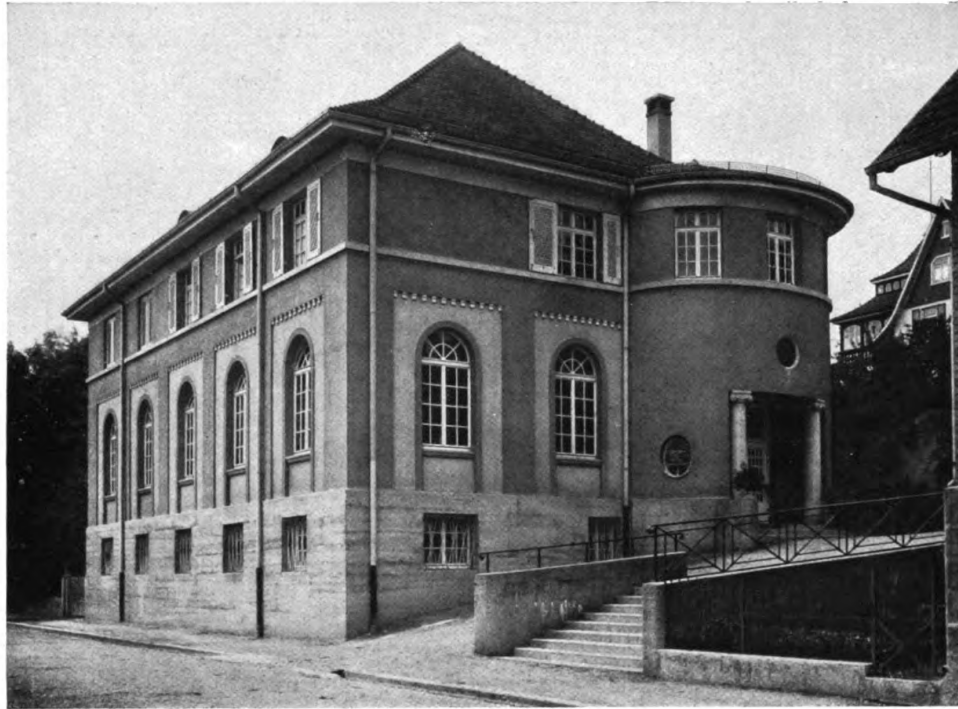


Schlösser u. Weirether, Stuttgart
gemeinsam mit Architekt F. W. Laur, Friedrichshafen
Die katholische Pfarrkirche zu Lautlingen (Württemberg)



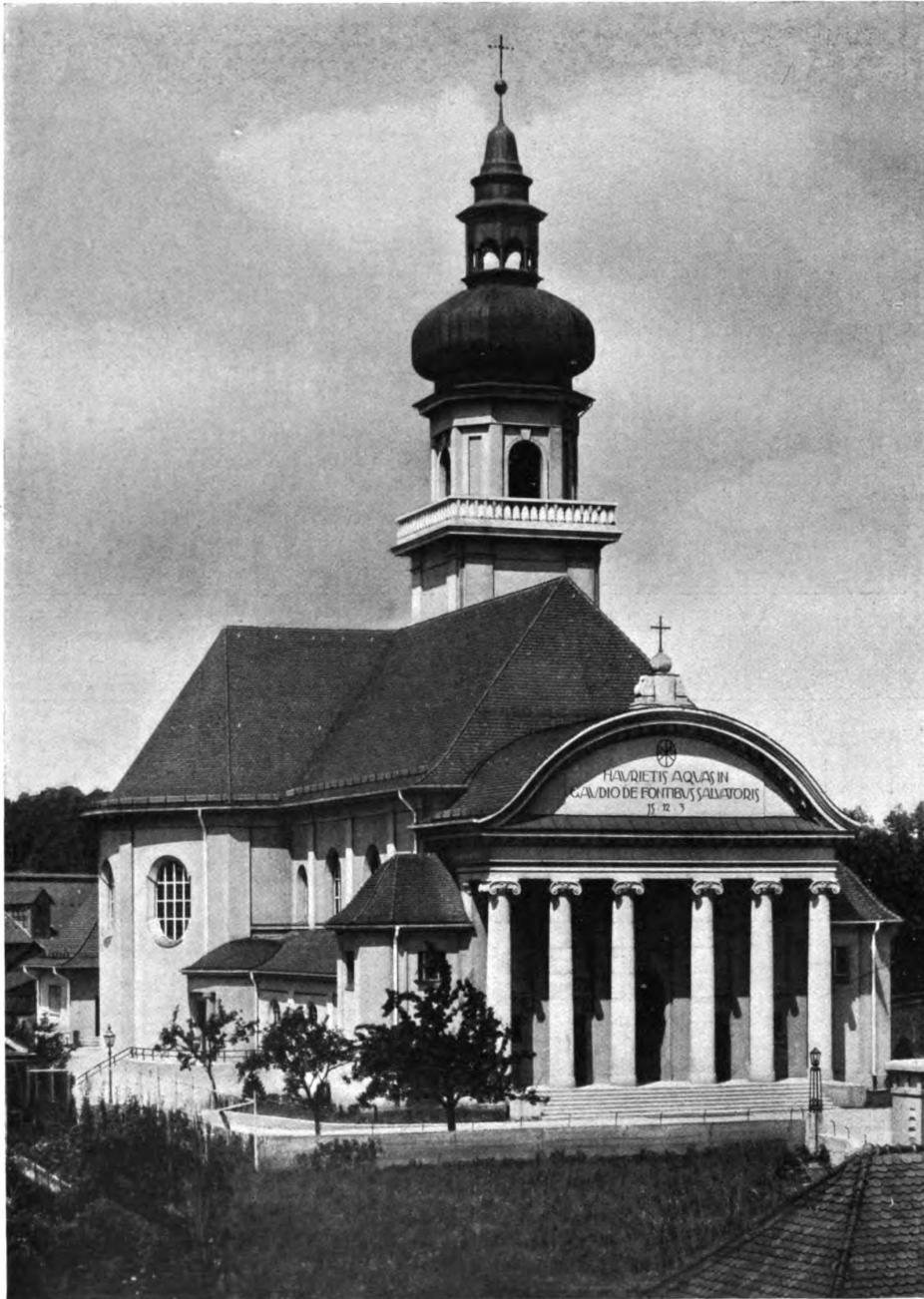
Schlösser u. Weirether, Stuttgart
 Die katholische Stadtpfarrkirche mit dem Schwesternhaus zu Aalen (Württemberg)
 (Grundriss vgl. S. 98)

MOD. BAUFORMEN 1920. III, 2.



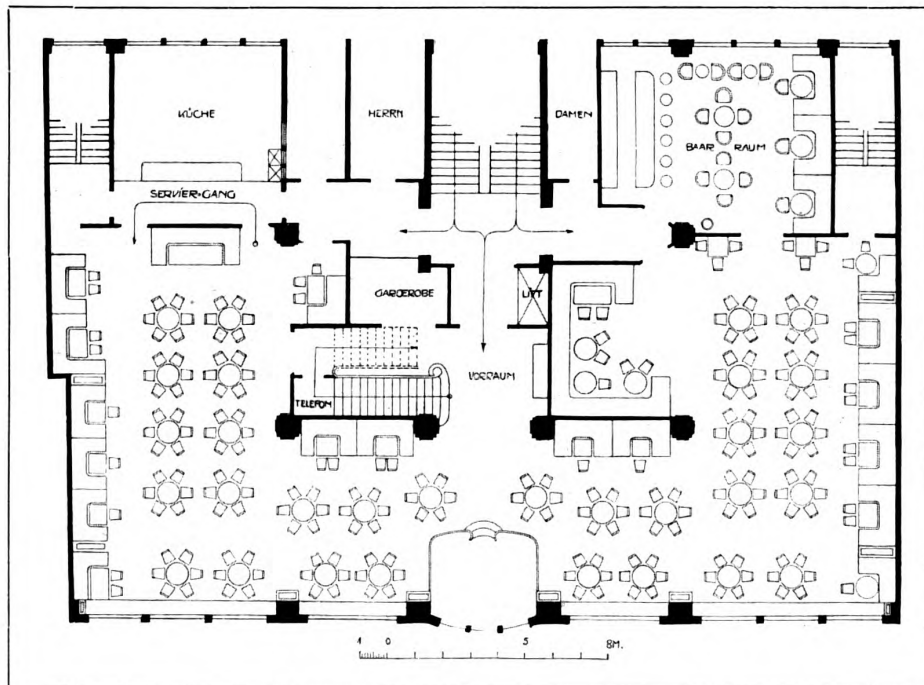
Schlösser u. Weirether, Stuttgart

Die katholische Stadtpfarrkirche mit dem Schwesternhaus zu Aalen (Württemberg)
 Oben: Ansicht des Schwesternhauses. — Unten: Grundriß der Kirche, Maßstab 1 : 500



Schlösser u. Weirether, Stuttgart
 Die katholische Stadtpfarrkirche zu Aalen (Württemberg)

44

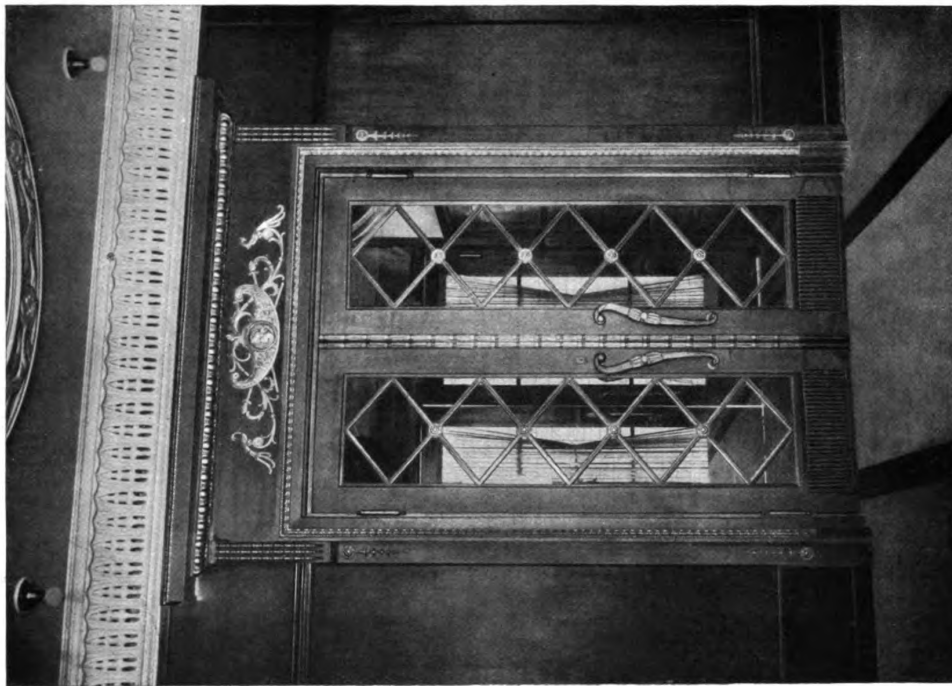
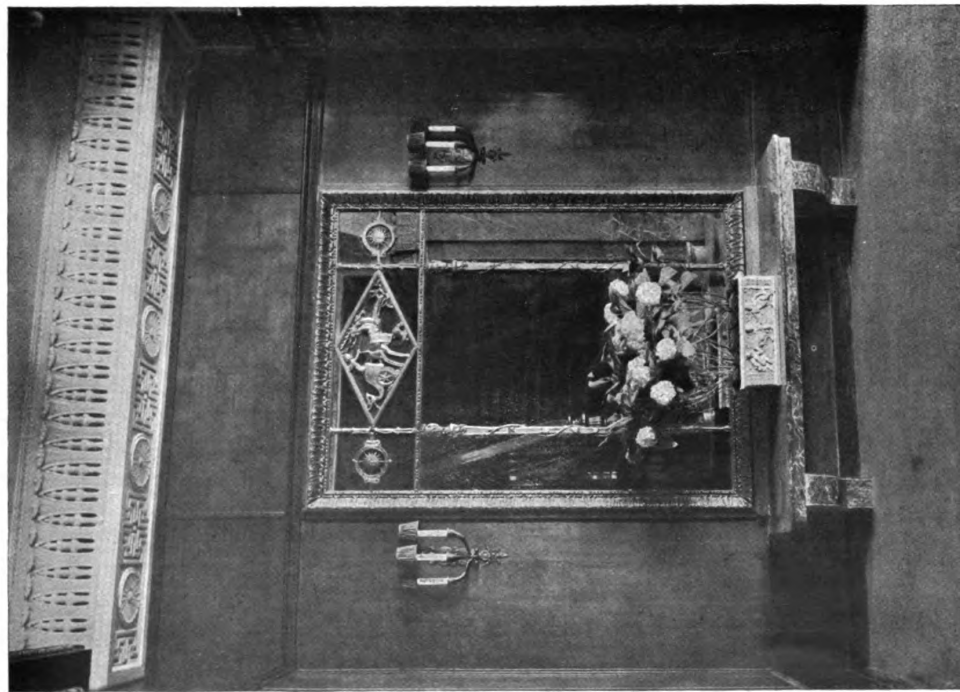


Schlösser u. Weirether, Stuttgart
 Das Café im „Salamander-Bau“ zu Stuttgart
 Oben: Blick in den Billardsaal. — Unten: Grundriß des Cafés, Maßstab 1:250



Schlösser u. Weirether, Stuttgart

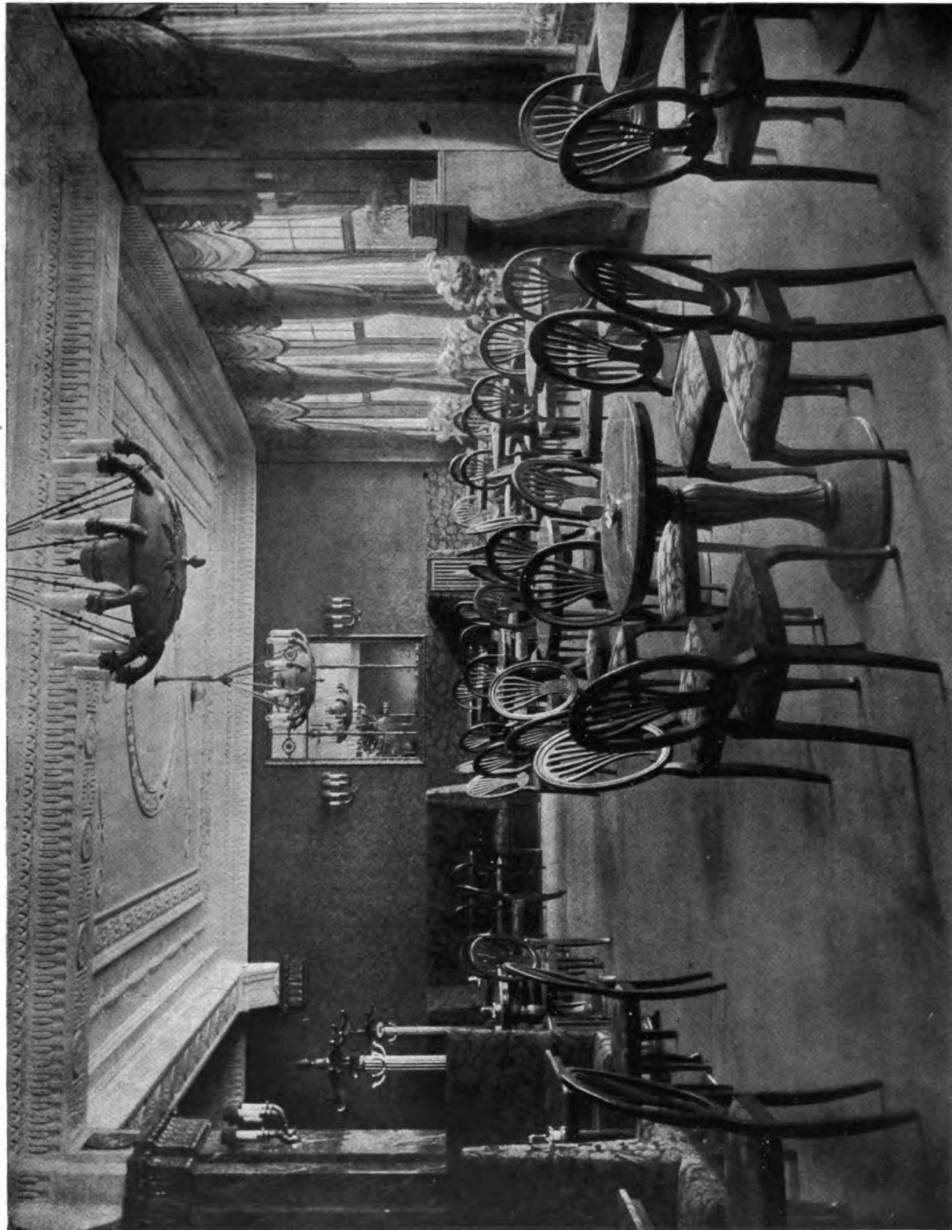
Das Café im „Salamander-Bau“ zu Stuttgart. Garderobe und Treppe vom Café zum Billardsaal



Schlösser u. Weirether, Stuttgart
Das Café im „Salamander-Bau“ zu Stuttgart
Links: Spiegel beim Eingang. — Rechts: Die Eingangstüre zum Café



Schlösser u. Weirether, Stuttgart
Das Café im „Salamander-Bau“ zu Stuttgart. — Aus dem Hauptsaal



Schlösser u. Weirether, Stuttgart
Das Café im „Salamander-Bau“ zu Stuttgart. — Aus dem Hauptsaal



Schlösser u. Weirether, Stuttgart
Das Café im „Salamander-Bau“ zu Stuttgart. — Aus dem Bar-Raum



Emil Jung, Düsseldorf
Aus einem Empfangszimmer

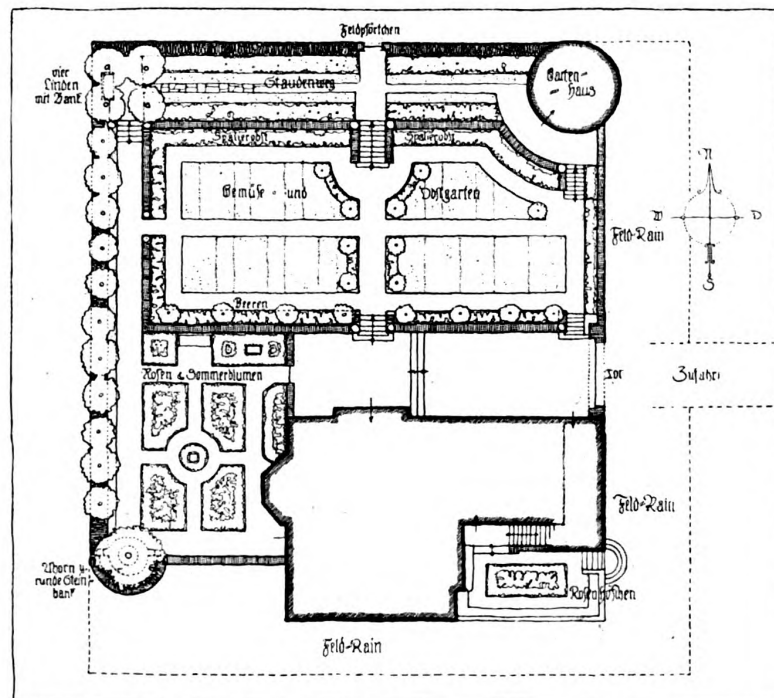
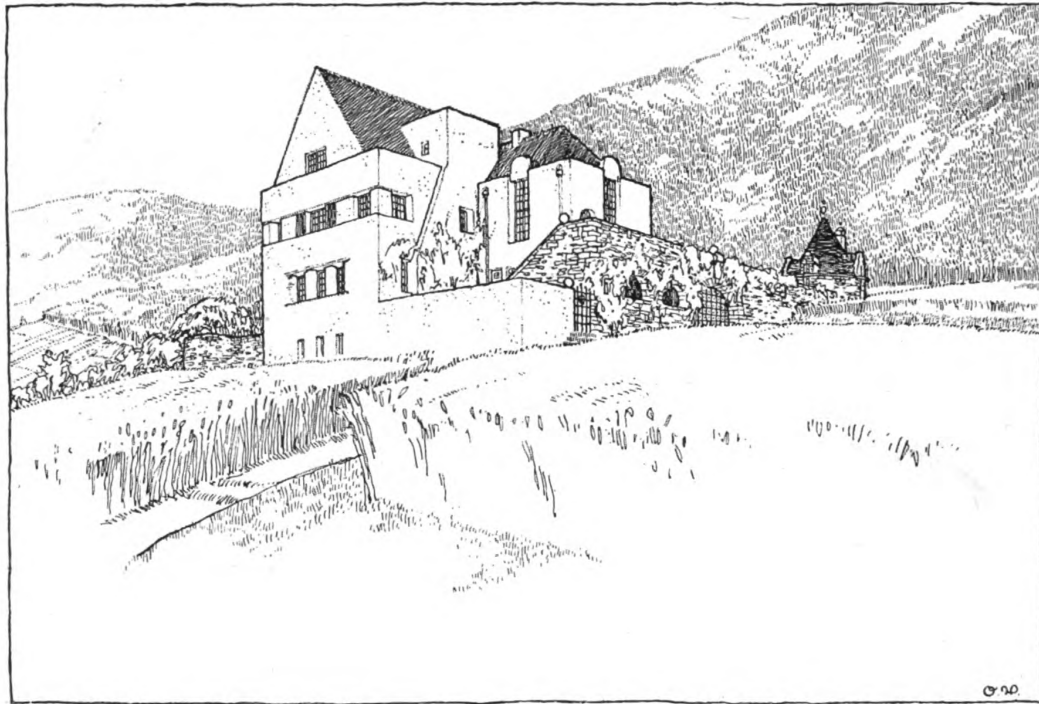




H. Grönning, Flensburg
Aus einer Schiffskabine

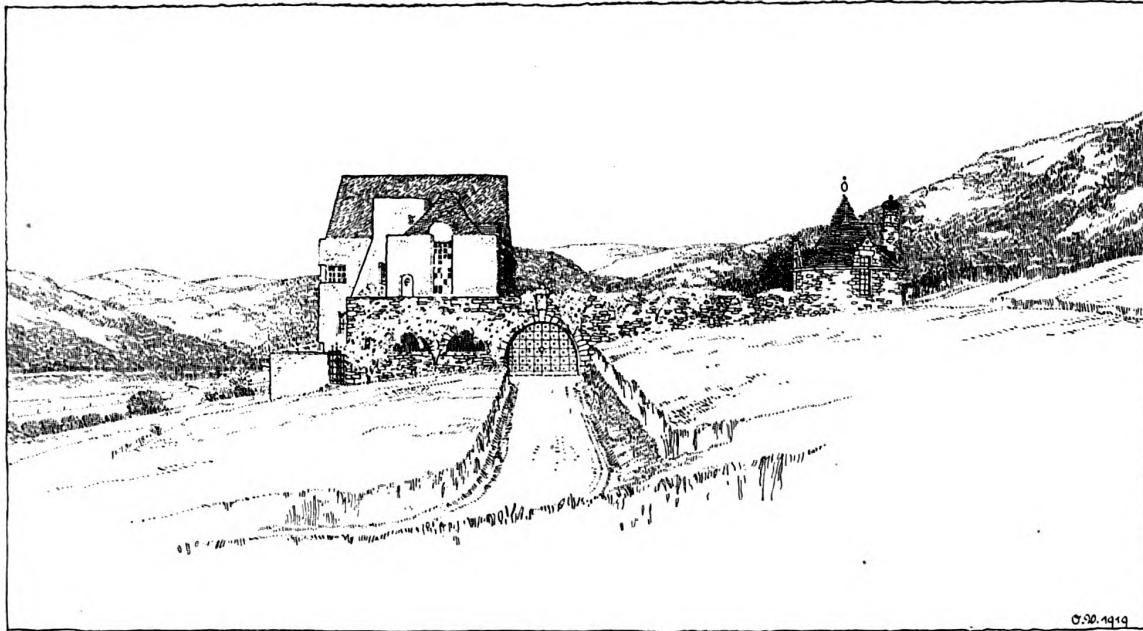


Schlösser u. Weirether, Stuttgart
Das Café im „Salamander-Bau“ zu Stuttgart. — Aus dem Klubzimmer



Otto Völckers, München

Das Haus „Friedewald“ — Oben: Gesamtansicht von Südosten. — Unten: Lage- und Gartenplan, Maßstab 1:400



Gesamtansicht des Hauses „Friedewald“ von Osten

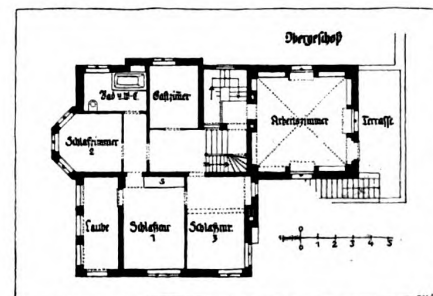
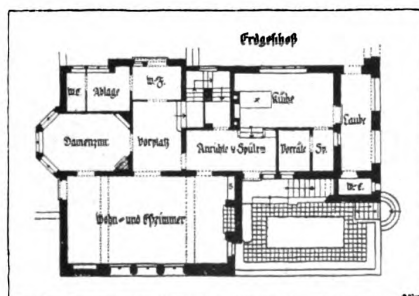
HAUS FRIEDEWALD

Ich habe einen guten Freund, der die Hoffnung, doch noch einmal sein eigenes Haus bauen zu können, nicht aufgeben mag, dem aber, wie so vielen Volks- und Zeitgenossen, das Leben in der Stadt verleidet ist. Nun will er in unmittelbarer Nähe einer Kleinbahnstation, von der die immerhin unentbehrliche Stadt in 20 Minuten erreichbar ist, einen großen Acker kaufen, dahinein im Angesicht einer prächtigen waldigen Berglandschaft (Hessen) Haus und Hof setzen und den übrigbleibenden Teil

an Bauern verpachten — gegen Lebensmittel. So wird er denn wahrhaft im Schoße der Natur sitzen, wird um sich her pflügen und ernten sehen und Ährenwogen und Sensenklang genießen, ohne doch selbst den Landwirt machen zu müssen. Die genaueren Anforderungen an Haus und Garten gehen aus den Zeichnungen hervor.

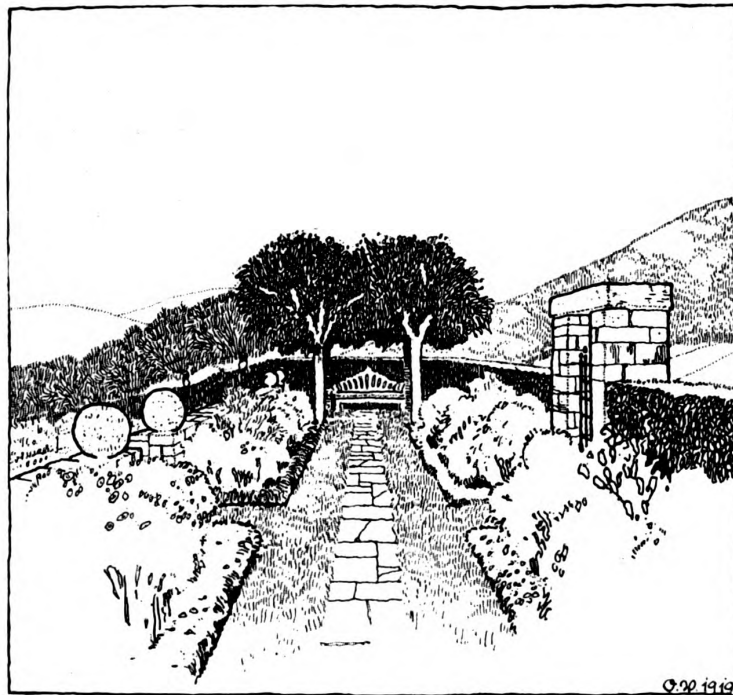
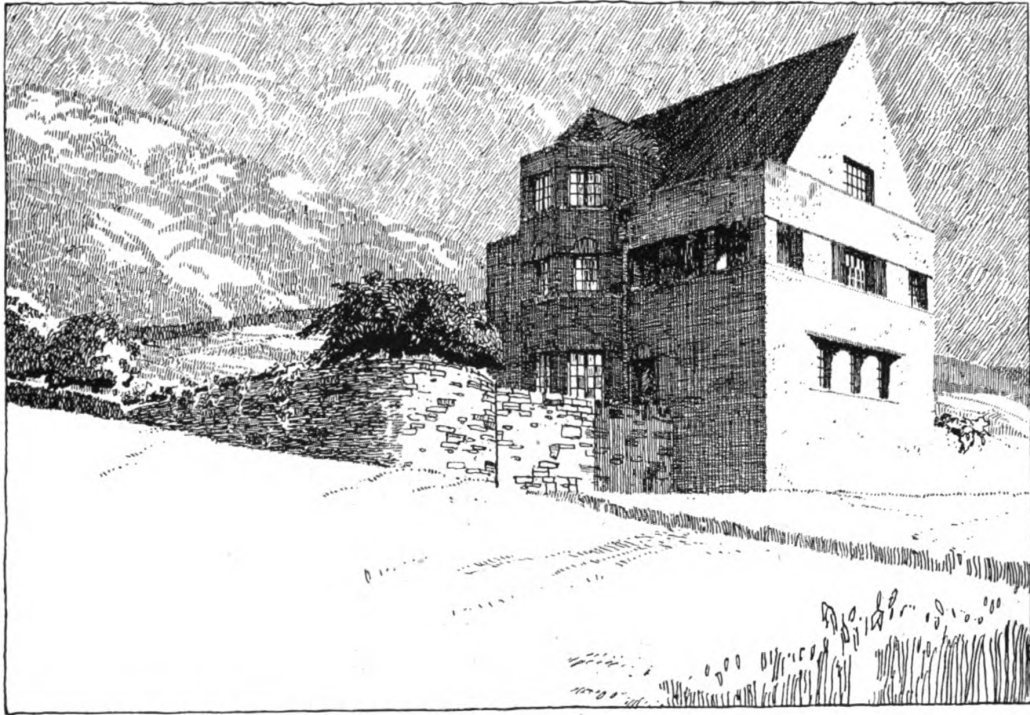
Der gute Freund aber bin ich selber und sein Programm sind meine Wünsche.

Otto Völckers.



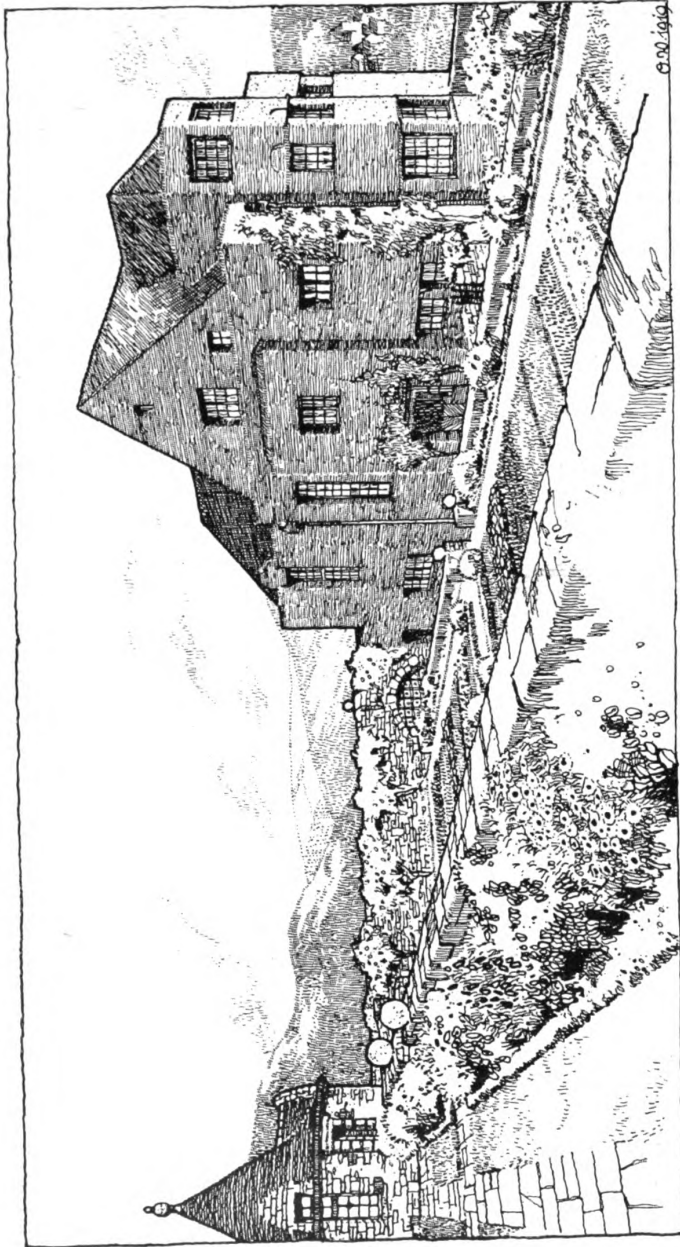
Otto Völckers, München

Das Haus „Friedewald“. — Grundrisse vom Erdgeschoß und Obergeschoß, Maßstab 1:400

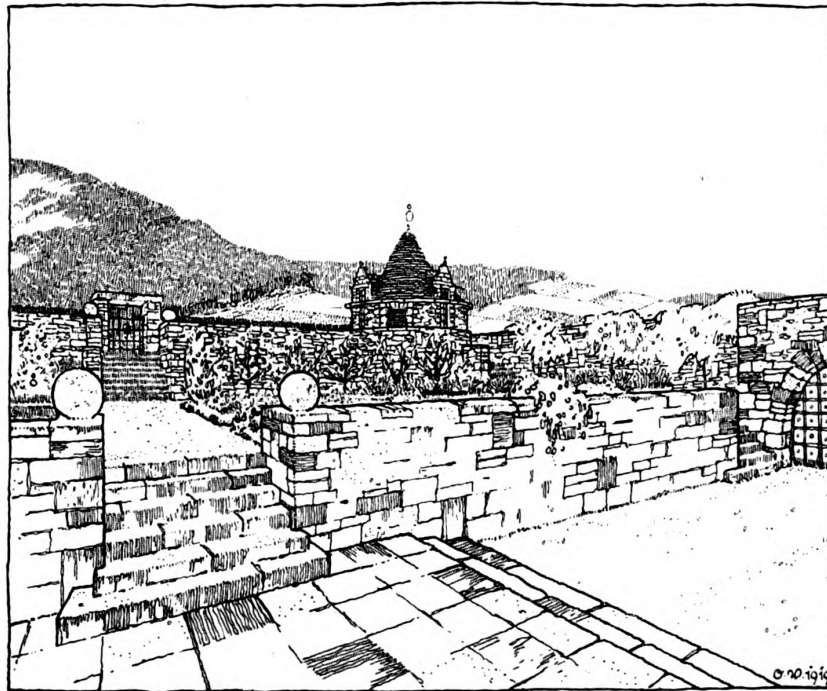
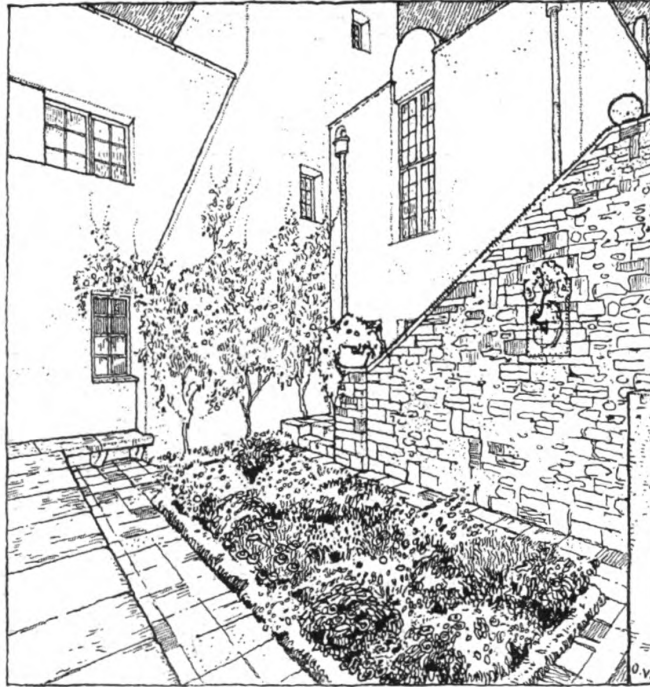


Otto Völckers, München

Das Haus „Friedewald“. — Oben: Ansicht von Südwesten. — Unten: Die oberste Gartenterasse (Staudenweg)



Otto Völckers, München
Das Haus „Friedewald“. — Blick auf Garten und Haus von Nordwesten

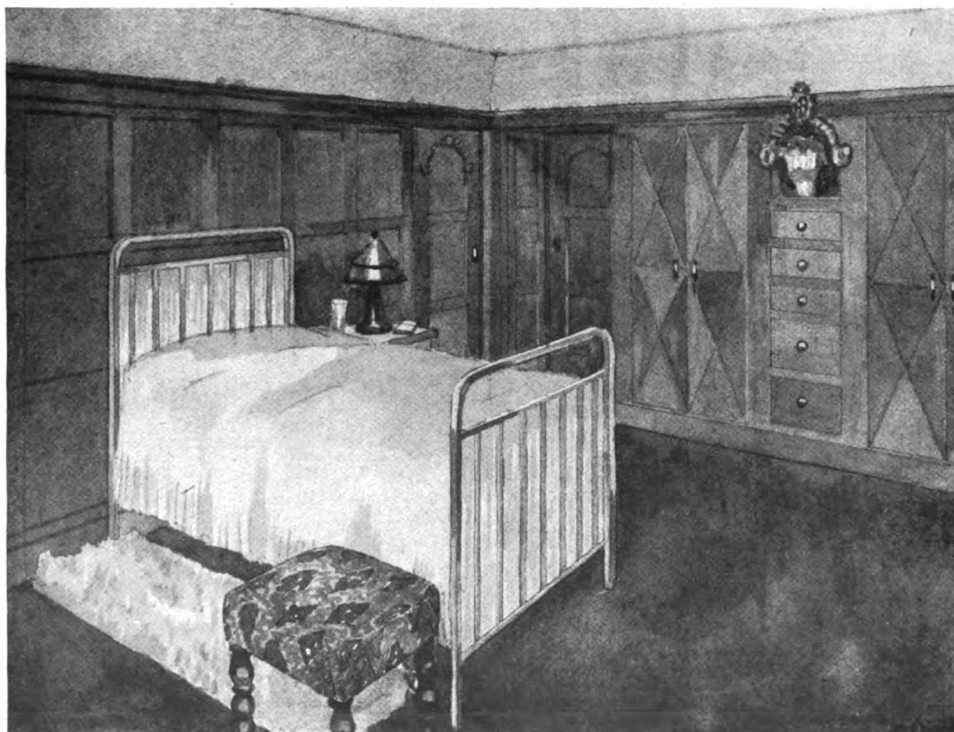


Otto Völckers, München

Oben: Blick in das Rosenhöfchen. — Unten: Blick über den Garten von der Haustüre aus

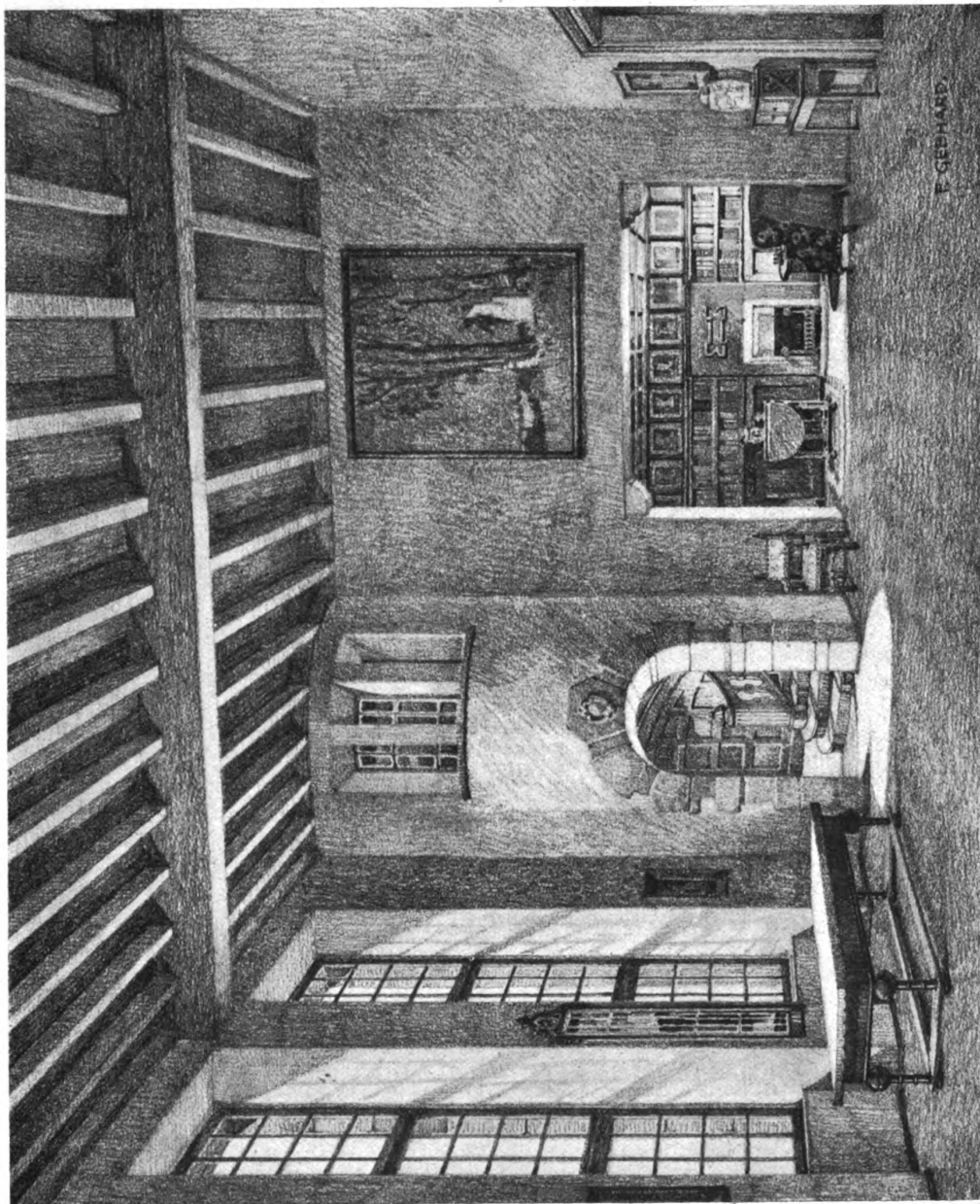


Otto Völckers, München
 Das Haus „Friedewald“. — Oben: Aus dem Arbeitszimmer. — Unten: Aus dem Wohn- und Eßzimmer



Otto Völckers, München

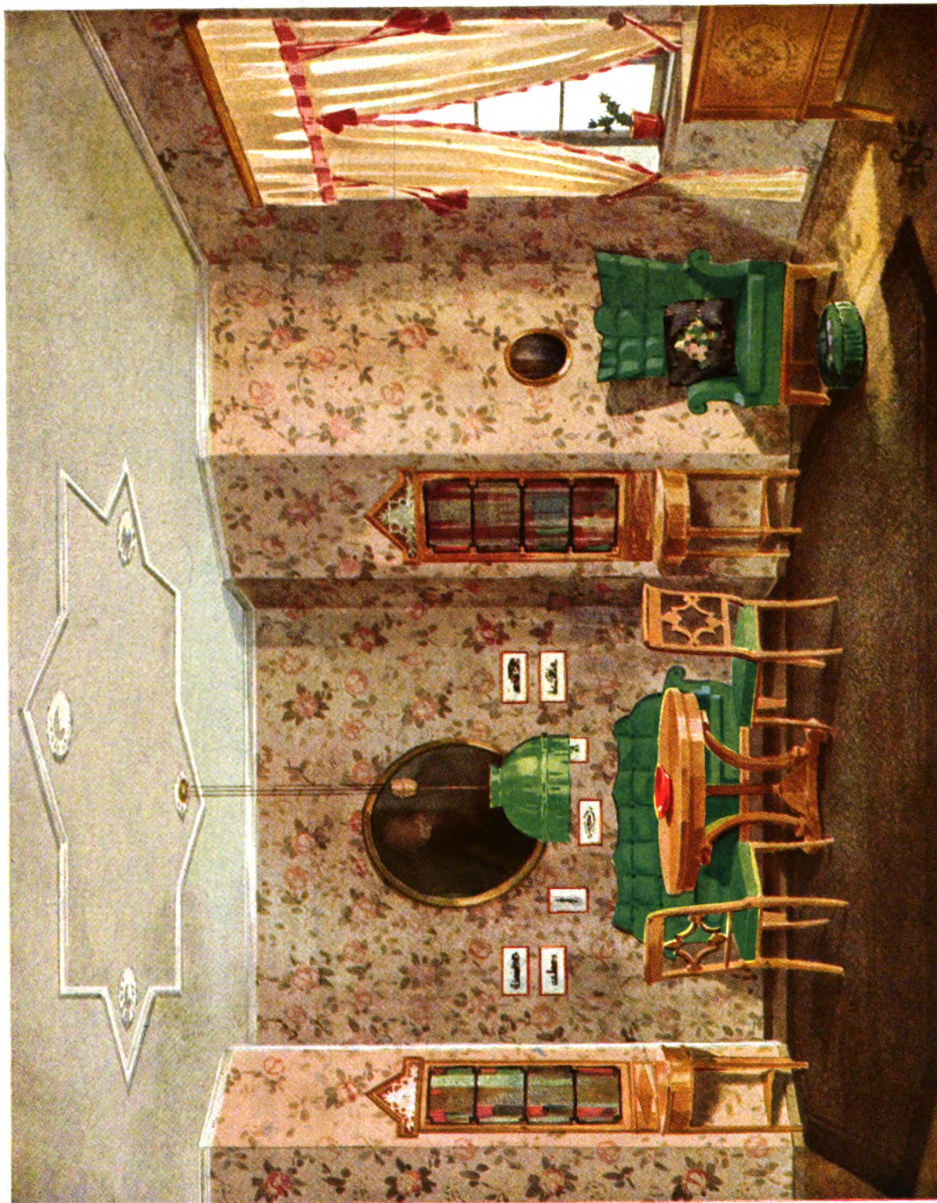
Das Haus „Friedewald“. — Oben: Aus dem Damenzimmer. — Unten: Aus dem Schlafzimmer der Dame
(Grundriss Nr. 1)



Franz Gebhard, München
Aus einer Halle

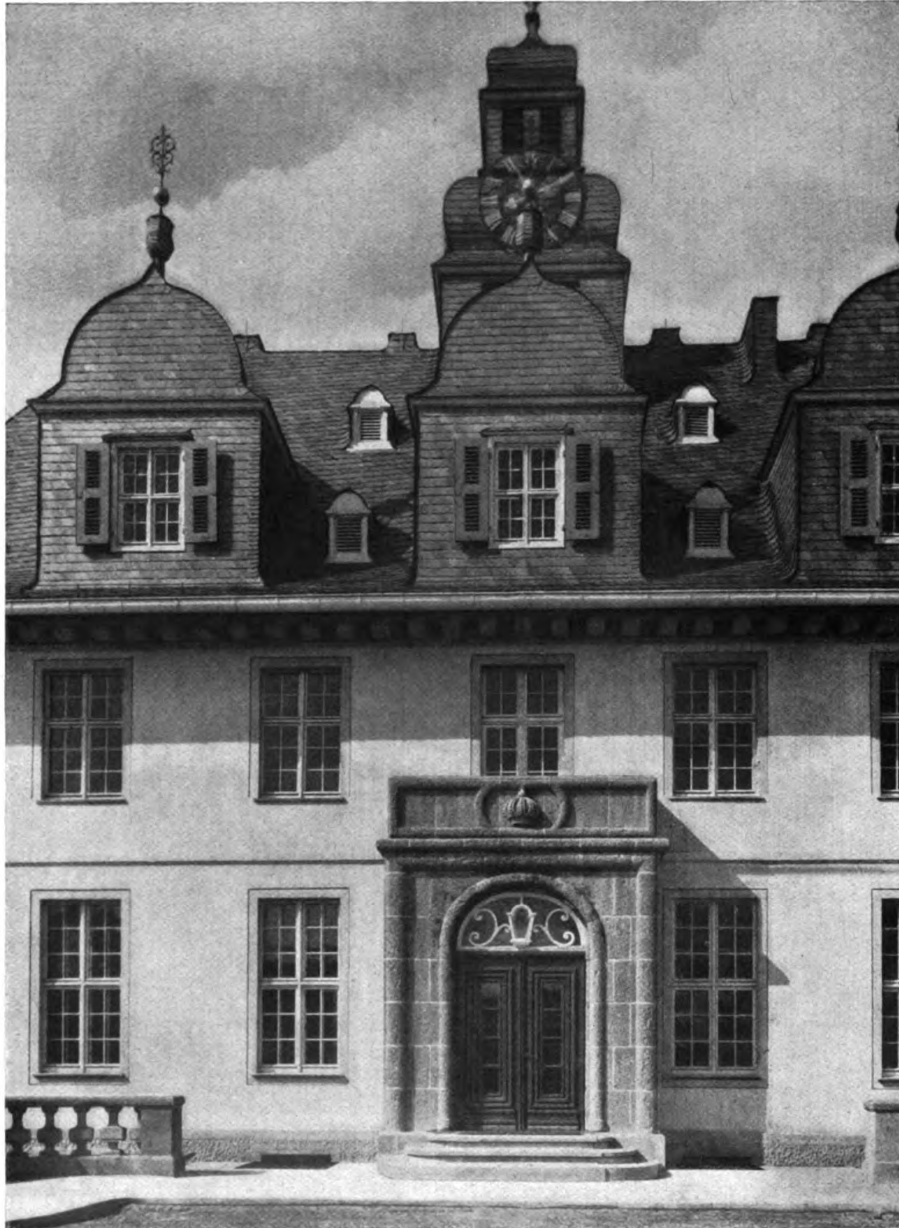


G. M. Ellwood, London
Aus einem Speisezimmer



Gottlieb Anders Nietsch, Berlin
Aus einer Wohnstube

KASERNEN- UND LAZARETTBAUTEN DER STADT WETZLAR

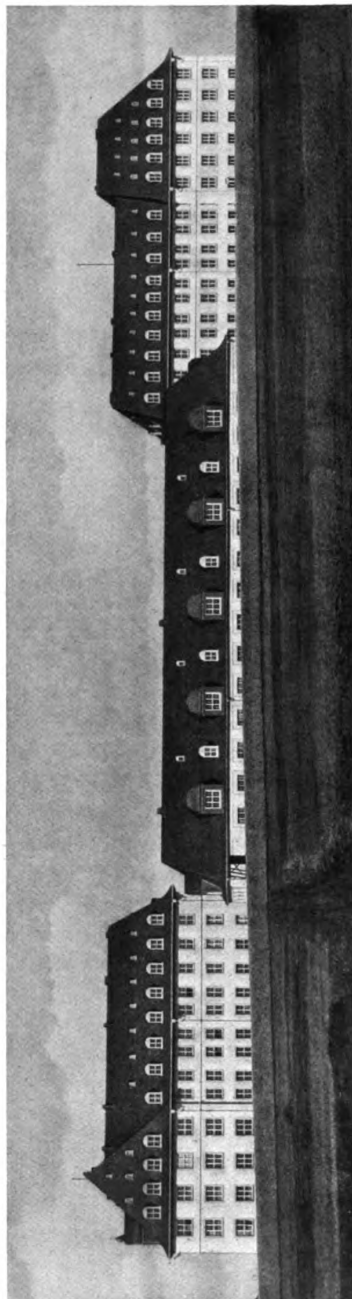


Hermann Müller, B.D.A., Berlin-Schöneberg.
Die städtischen Kasernen- und Lazarettbauten für die Unteroffizierschule Wetzlar

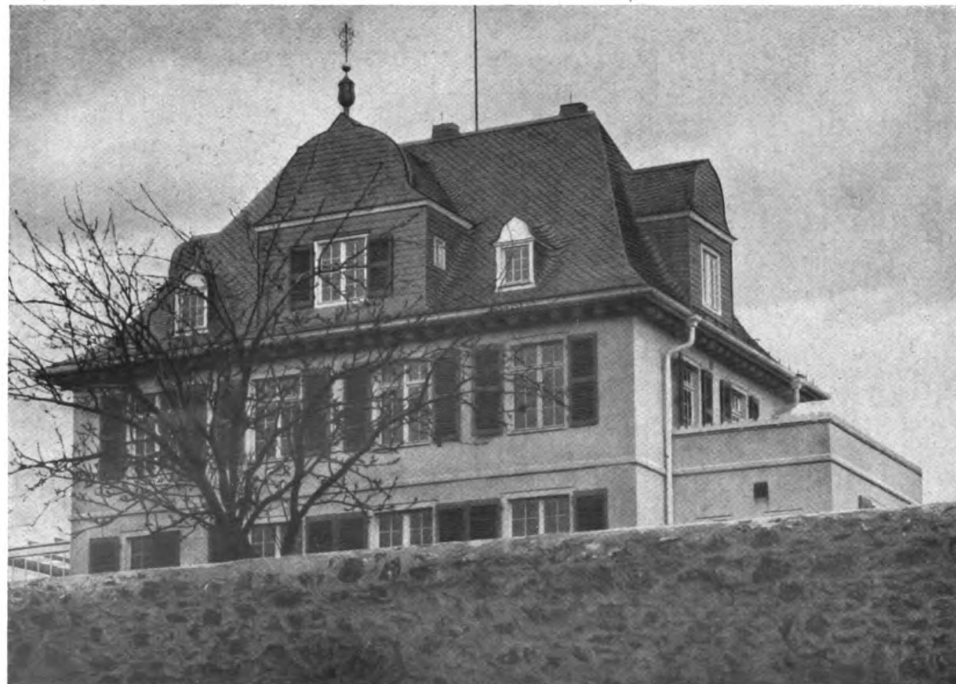
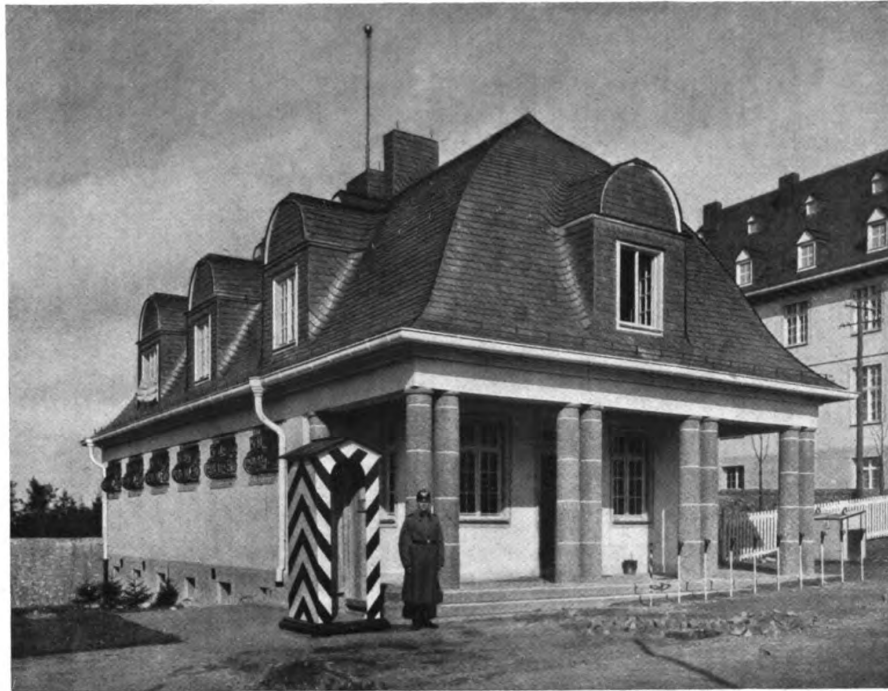
MOD. BAUFORMEN 1920. IV, 1.



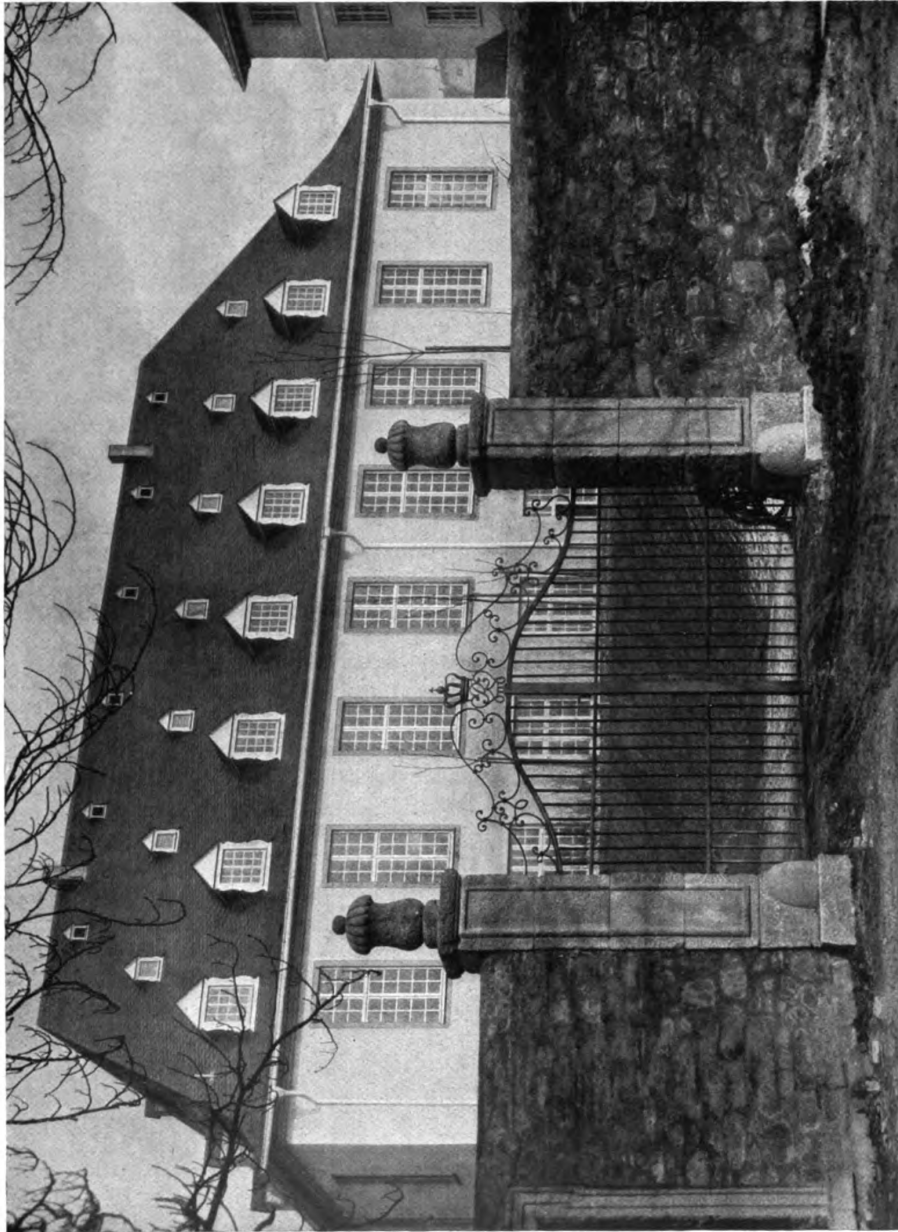
Hermann Müller, B.D.A., Berlin-Schöneberg
Die städtischen Kasernen- und Lazarettbauten für die Unteroffizierschule Wetzlar



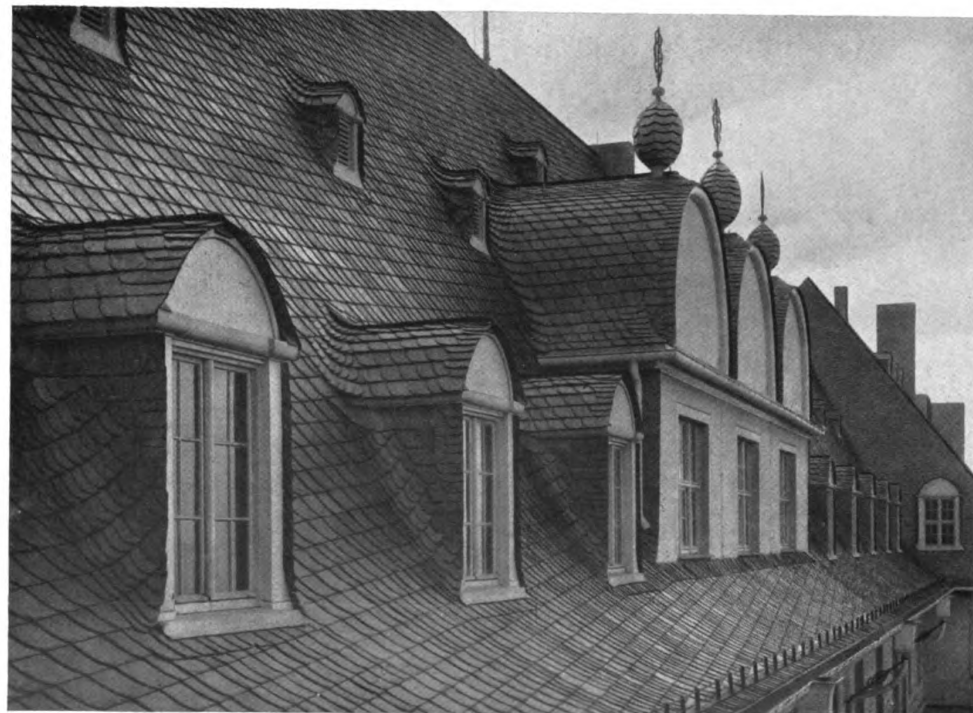
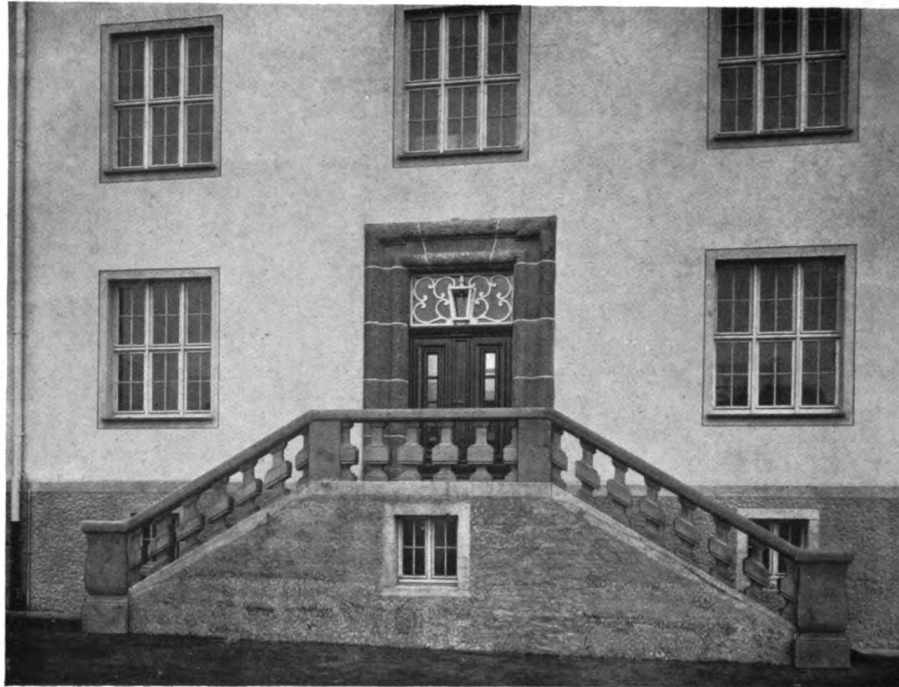
Hermann Müller, B.D.A., Berlin-Schöneberg
Die städtischen Kasernen- und Lazarettbauten für die Unteroffizierschule Wetzlar



Hermann Müller, B.D.A., Berlin-Schöneberg
 Die städtischen Kasernen- und Lazarettbauten für die Unteroffizierschule Wetzlar



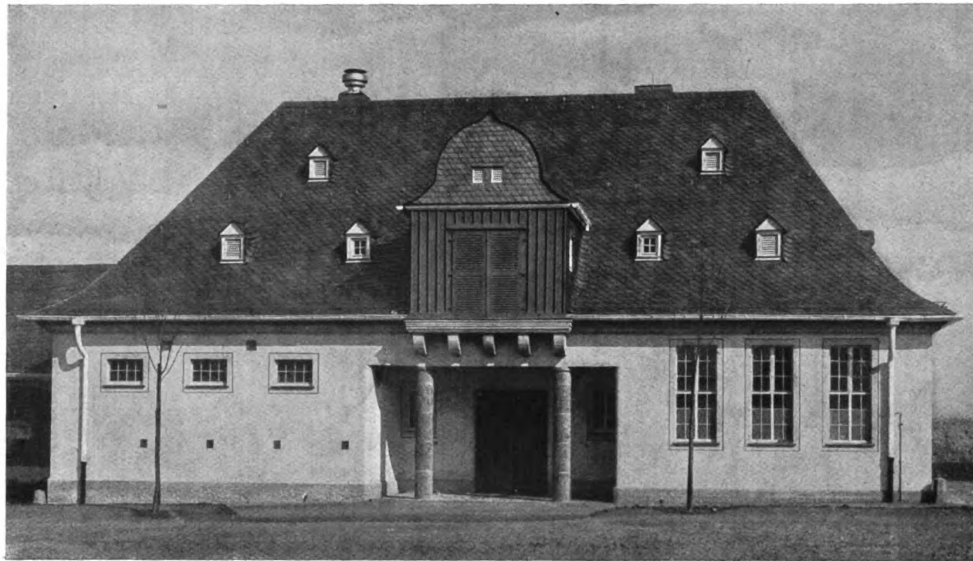
Hermann Müller, B.D.A., Berlin-Schöneberg
Die städtischen Kasernen- und Lazarettbauten für die Unteroffizierschule Wetzlar



Hermann Müller, B.D.A., Berlin-Schöneberg
Von den städtischen Kasernen- und Lazarettbauten für die Unteroffizierschule Wetzlar



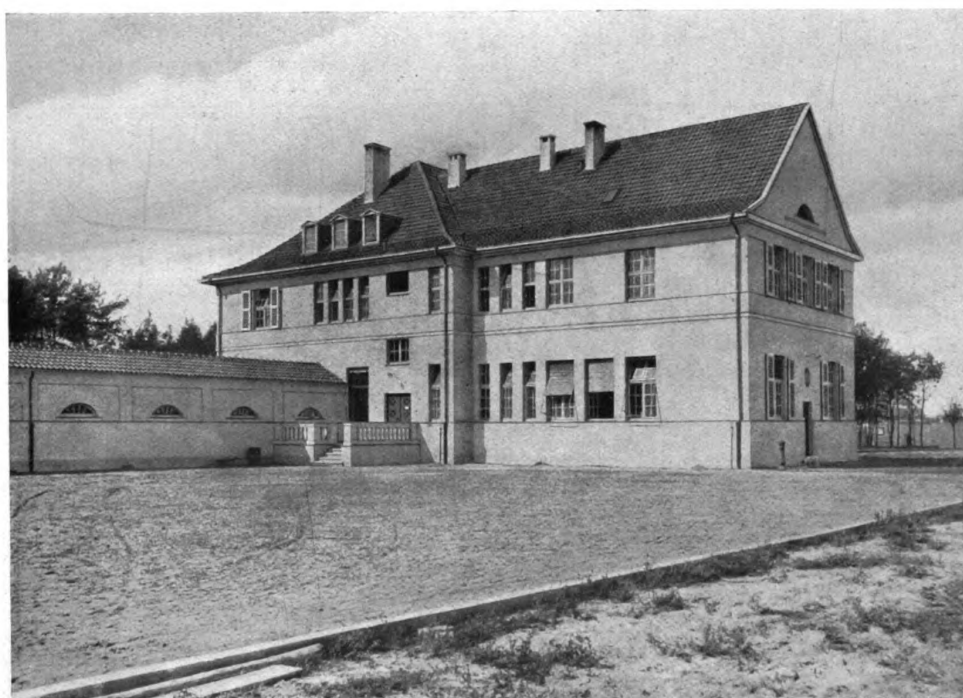
Hermann Müller, B.D.A., Berlin-Schöneberg
Von den städtischen Kasernen- und Lazarettbauten für die Unteroffizierschule Wetzlar



Hermann Müller, B.D.A., Berlin-Schöneberg
Die städtischen Kasernen- und Lazarettbauten für die Unteroffizierschule Wetzlar

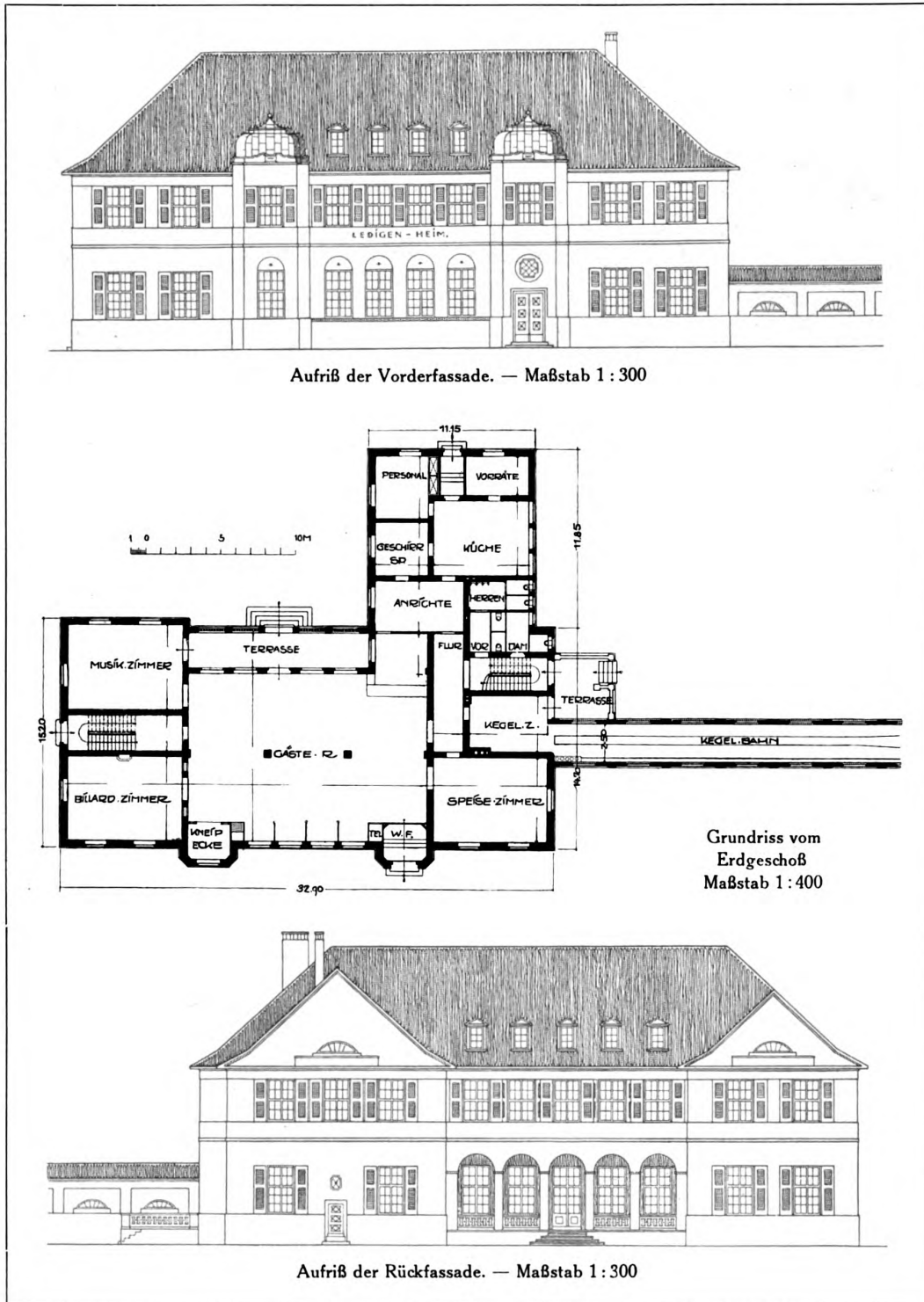


Wilhelm Lange, Berlin
Ein Gartenpavillon

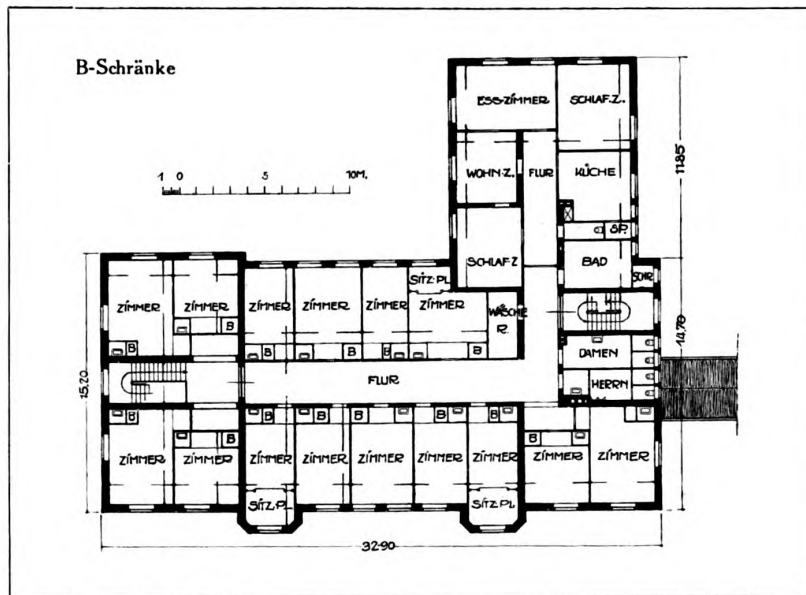


Willy Krüger, D.W.B., Düsseldorf

Die Siedlung der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf zu Unterlüß
Das Ledigenheim „Haus Rheinmetall“; Vorderansicht und Rückansicht (vgl. S. 122, 123)

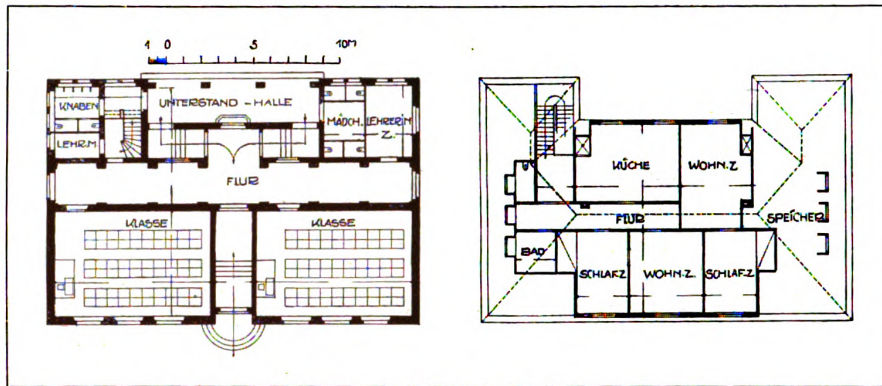


Willy Krüger, D.W.B., Düsseldorf
 Die Siedlung der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf zu Unterlüß
 Das Ledigenheim „Haus Rheinmetall“. — Erdgeschoß-Grundriß und Aufrisse

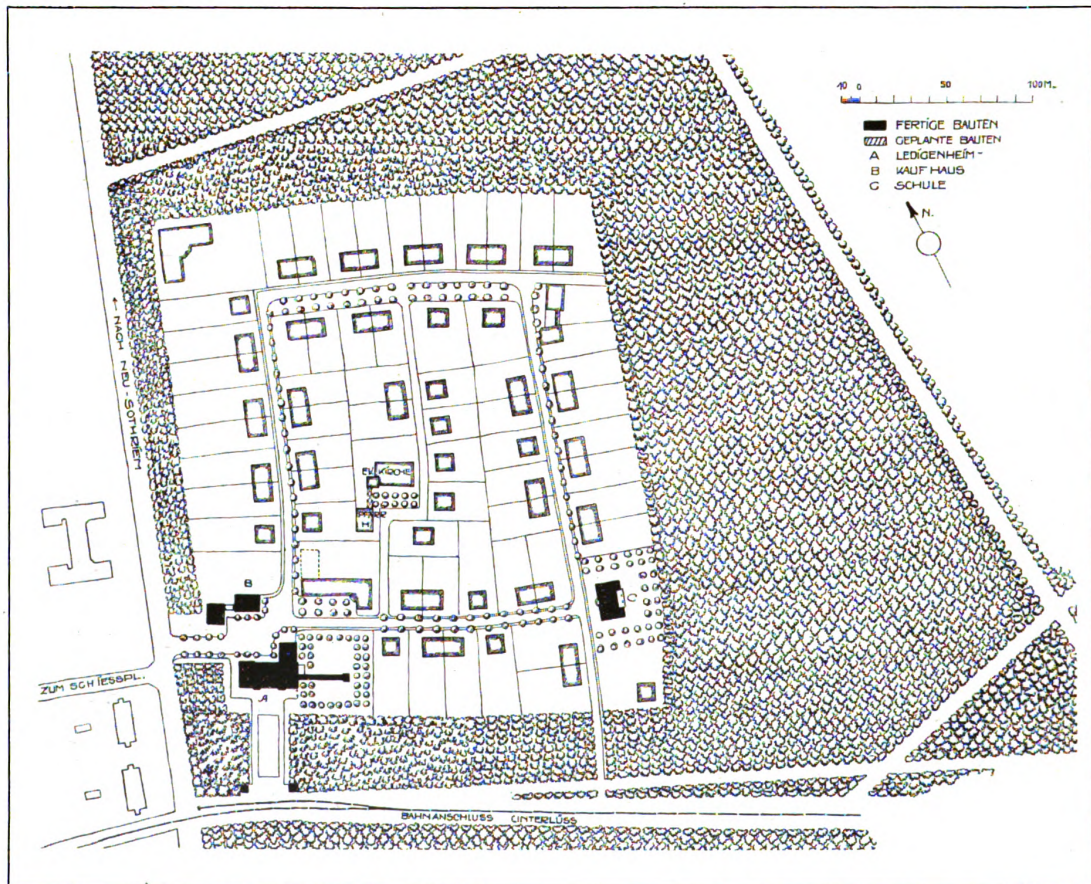


Willy Krüger, D.W.B., Düsseldorf

Oben: Betriebsbüro und Pförtnerhaus der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf zu Unterlüß
 Unten: Das Ledigenheim „Haus Rheinmetall“ zu Unterlüß. — Grundriß vom Obergeschoß; Maßstab 1:400



Grundrisse vom Erdgeschoß und Obergeschoß des Schulhauses (vgl. S. 125). — Maßstab 1 : 400



Willy Krüger, D.W.B., Düsseldorf
 Die Siedlung der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf zu Unterlöß
 Oben: Grundrisse des Schulhauses. — Unten: Übersichtsplan; Maßstab 1 : 4000



Willy Krüger, D.W.B., Düsseldorf
 Die Siedlung der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf zu Unterlüß
 Das Schulhaus, Vorder- und Rückansicht (vgl. die Grundrisse S. 124)



Aufriß der Vorderfassade. — Maßstab 1 : 300

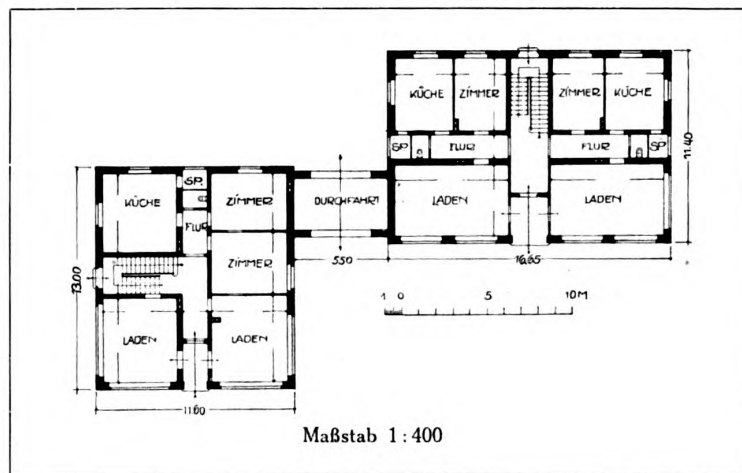


Grundriß vom Obergeschoß. — Maßstab 1 : 400
(Erdgeschoß-Grundriß vgl. S. 127)



Aufriß der Rückfassade. — Maßstab 1 : 300

Willy Krüger, D.W.B., Düsseldorf
Die Siedlung der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf zu Unterlüß
Das Kaufhaus. — Aufrisse und Grundriß vom Obergeschoß



Willy Krüger, D.W.B., Düsseldorf
 Die Siedlung der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf zu Unterlüß
 Das Kaufhaus. — Ansicht und Grundriß vom Erdgeschoß (vgl. S. 126)



Willy Krüger, D.W.B., Düsseldorf

Oben: Verwaltungsgebäude und Pförtnerhaus der Rheinisch-Nassauischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. Stolberg
Zinkhütte, Nievenheim a. Rh.

Unten: Hauptfeuerwache der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf



Willy Krüger, D.W.B., Düsseldorf
 Arbeiterwohnhäuser (je 4 Einfamilienhäuser unter einem Dach) der Rheinisch-Nassauischen Bergwerks-
 und Hütten-A.-G. Stolberg zu Nievenheim a. Rh.

MOD. BAUFORMEN 1920. IV, 2.

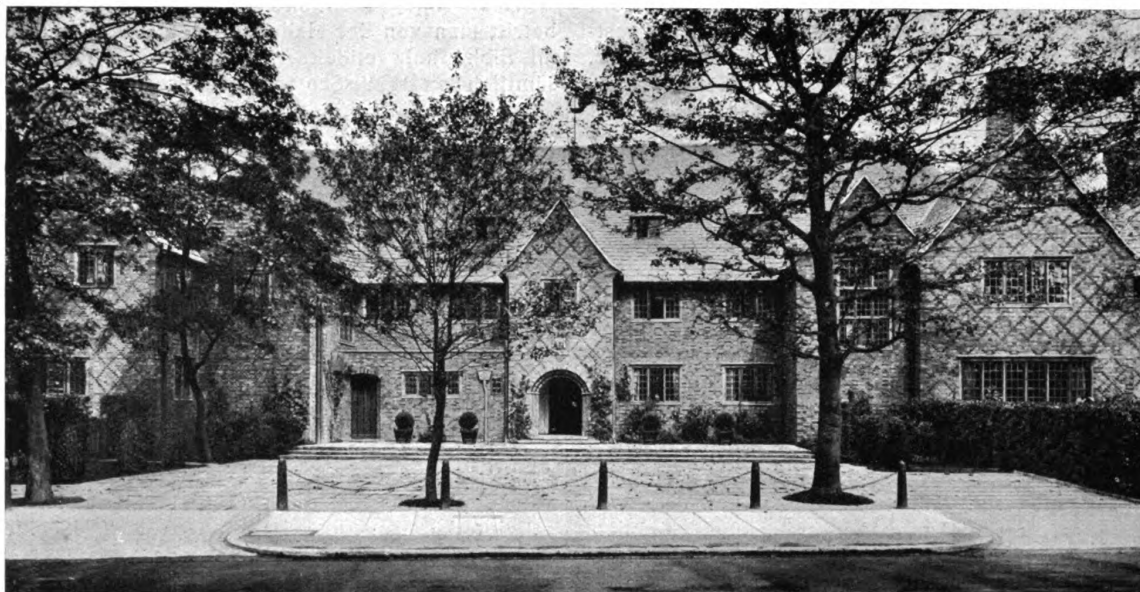


Willy Krüger, D.W.B., Düsseldorf

Oben: Beamtenwohnhaus der Rheinisch-Nassauischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. Stolberg zu Nievenheim a. Rh.
 Unten: Ein Einfamilien- und ein Zweifamilien-Wohnhaus zu Düsseldorf, Friedringstraße 14 u. 16



Großherzogliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe
Studie zur keramischen Ausstattung eines Cafehausaales
Aquarell von Wilhelm Volz, Karlsruhe



Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Ansicht von der Straße

DAS HAUS „THE CLOISTERS“, VON ARCHITEKT BAILLIE SCOTT IN LONDON

Das „Cloisters“ ist ein Haus in der Nähe von Regent'spark, im Nordwesten von London; es steht inmitten von großmächtigen, anspruchsvollen alten Gebäuden zwischen weiten Gärten, deren Bäume die Häuser dem Anblick der Vorübergehenden entziehen.

Die meisten der Häuser entstanden zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts, in dem derartige Bauten sehr beliebt waren. Ein Teil der Umgebung, die ehemals die Heide von Hampstead bildete, ist in lange Straßen parzelliert worden; diese sind von modernen halb-freistehenden Villen begrenzt, die alle nach einem Typ zu Mietzwecken gebaut wurden und die Mieter durch ihre Modernität anlocken sollten. Kein empfindender Architekt würde versuchen, ein Haus zu entwerfen, das die Lücke zwischen beiden negativen Stilen ausfüllen sollte. Baillie Scott, der Architekt in des Wortes höchster Bedeutung ist, ging wie immer seinen eigenen Weg, ohne die Bauten ringsum zu beachten, und errang dadurch einen ganz eigenartigen Erfolg. Er erbrachte den Beweis, daß es möglich ist, ein Stadthaus ohne jede Pomphaftigkeit und ohne traditionelle Konvention zu bauen.

Wenn man auf einem Spaziergang ganz plötzlich vor „Cloisters“ steht, wirkt das Haus wie eine Ueerraschung, und seine Schönheit und die überall vortwaltende Harmonie erwecken die angenehmsten Gedanken. Dieses frohe Gefühl wird bei eingehender Betrachtung noch verstärkt.

Das Haus ist von der Straße durch einen kleinen Vorgarten mit hohen Bäumen getrennt, der dem

ganzen Bild mehr Farbe verleiht. Rückwärts schließt sich ein großer Garten an mit Mosaik-Brunnen, befließten Wegen, Pergolas, Rosengärten, Tennisplätzen, und anderen reizvollen Einzelheiten.

Das Haus ist weder was man modern nennt, noch ist es nach einem alten Stil entworfen, sondern ganz wesentlich Baillie Scott. Seine Schönheit liegt in seinen fein ausgearbeiteten Einzelheiten und in der Linienführung, ist aber gesteigert noch durch die zum Bau verwendeten Materialien, die sich mit dem Ganzen zu vollkommener Harmonie vereinigen. Das Gebäude lebt; denn die verschiedenen besonderen Qualitäten des Mauerwerks, Holzwerks, Mosaiks und der anderen Baustoffe haben sich zu einer lebendigen Einheit verschmolzen, die nur möglich ist, wo der Ausführer in vollkommenem Einklang mit dem Architekten arbeitet und seine Absichten verfolgt. Die verschieden abgetönten roten Ziegel geben dem Ganzen einen Ton, der eines der Kennzeichen der Bauten Baillie Scotts ist. In Uebereinstimmung damit ist das Ziegeldach rot gehalten, so daß die Wände, das Dach und die verschiedenen Teile des Hauses sich zu einem Organismus von eigentümlicher Schönheit vereinen, wie sie in Londoner Wohnhäusern sonst kaum zu sehen ist.

Die außen und innen angebrachten Stuckarbeiten sind Handwerk, modelliert, nicht gegossen, wie es gewöhnlich der Fall ist; aber auch jedes andere Stück dekorativen Schmuckes, wie die Holzschnitzereien und Mosaiken, sind mit freier Hand gear-

beitet, wie es in alter Zeit der Brauch war. Kein Architekt hat sich mehr bemüht, dies wahre Kunsthandwerk wieder aufleben und erstarken zu lassen, als Baillie Scott. Die Stuckarbeiten, Holzschnitzereien und alle ähnlichen Arbeiten waren Mr. Pocock anvertraut; sie sind mit jenem Verständnis ausgeführt, das nur dort zu finden ist, wo liebevoller Eifer am Werke ist.

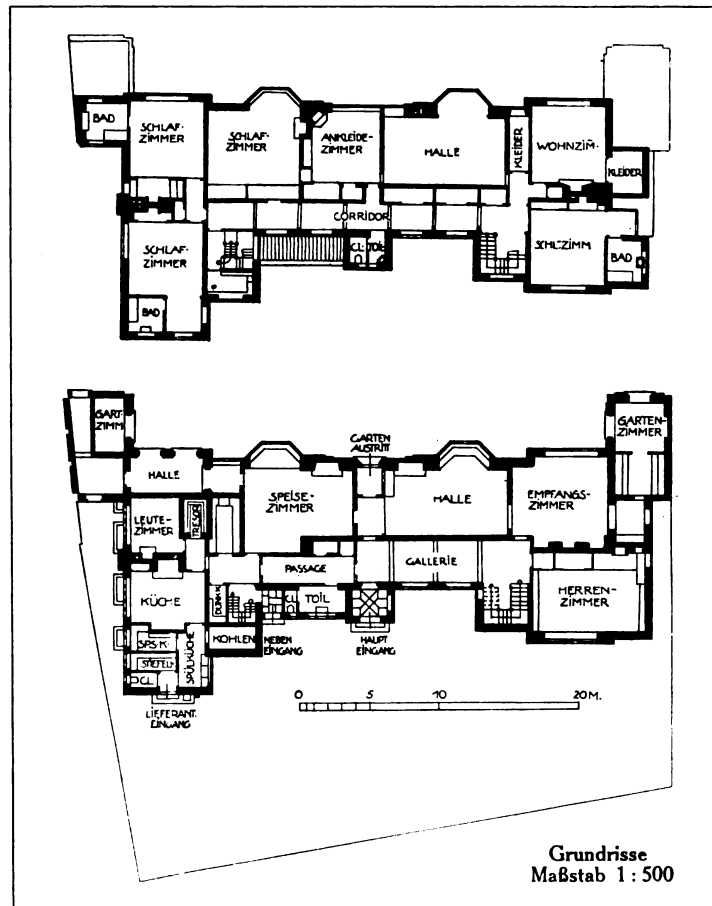
Beim Eintritt kommt man in eine sich nach beiden Seiten weithin erstreckende Halle, die aus denselben Materialien ausgeführt ist wie die Außenseiten. Die Wirksamkeit ist hier noch wesentlich durch die Verwendung von Eichenholz für Gebälk und Täfelung erhöht, dem eigentlichen Schmuck der Halle. Das Mobiliar besteht aus altertümlichen Truhen, Sesseln, wertvollen Stichen, kostbaren Vasen, Porzellan und anderen Antiquitäten, während der Boden mit orientalischen Teppichen von wundervollen Farben bedeckt ist. Denn Baillie Scott beschränkt sich nicht darauf, moderne Möbel und neuzeitliches Kunstgewerbe zu schaffen, sondern ist auch glücklich, seltenen Möbelstücken aus vergangenen Jahrhunderten eine Stätte bereiten zu können.

Das große mit Eiche getäfelte Speisezimmer betritt man von der Halle; auch die Bibliothek ist mit Eichenholz getäfelt. Alle Einrichtungsstücke, die sämtlich von Baillie Scott selbst entworfen sind, fallen durch ihre Einfachheit und innere Feinheit auf.

Die Schlafräume, die sich im oberen Stockwerk befinden, münden auf einen holzgetäfelten Korridor; die weiß verputzte Decke wird von sichtbaren Balken getragen, eine Art, die Baillie Scott sehr liebt. Die Schlafzimmer sind groß und luftig, jedes hat sein eigenes Badezimmer mit Warmwasserleitung. Jedes Zimmer im Hause besitzt auch einen Kamin für Holzbrand eingerichtet, wiewohl das ganze Gebäude durch eine Zentralheizung gleichmäßig erwärmt wird. Aber erst die Holzfeuer im Kamin verleihen den Räumen Behagen.

Alles in allem wäre es schwer, sich ein neueres Wohnhaus in einer Großstadt vorzustellen, das den Begriff eines Heims so sehr versinnbildlichte, wie dies hier in „Cloisters“ geschieht. Seinen Namen scheint das Haus der im Entwurf ausgedrückten Empfindung von Beschaulichkeit zu verdanken.

A. S. Levetus.

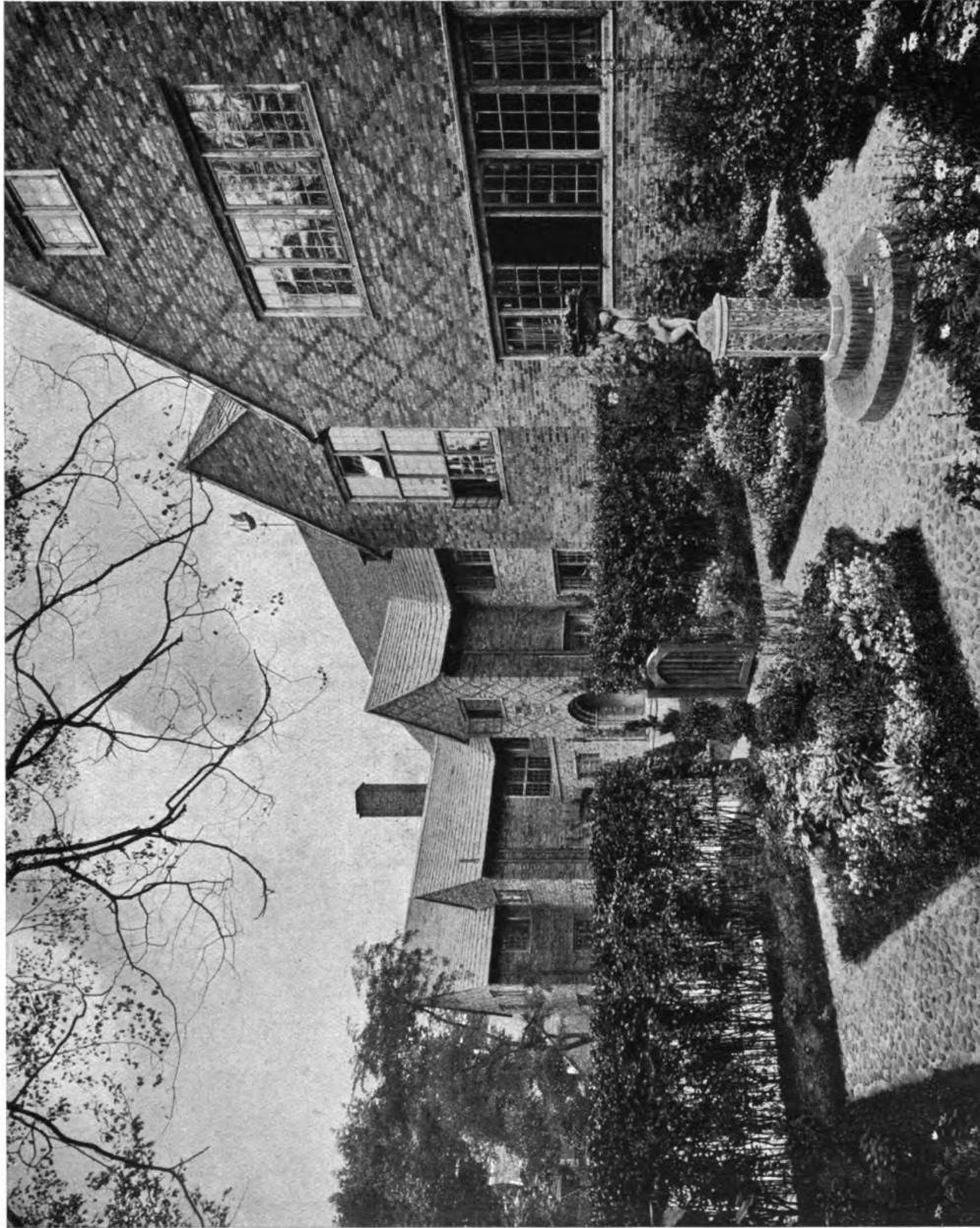


M. H. Baillie
Scott,
London

Das Haus
„The Cloisters“
zu London



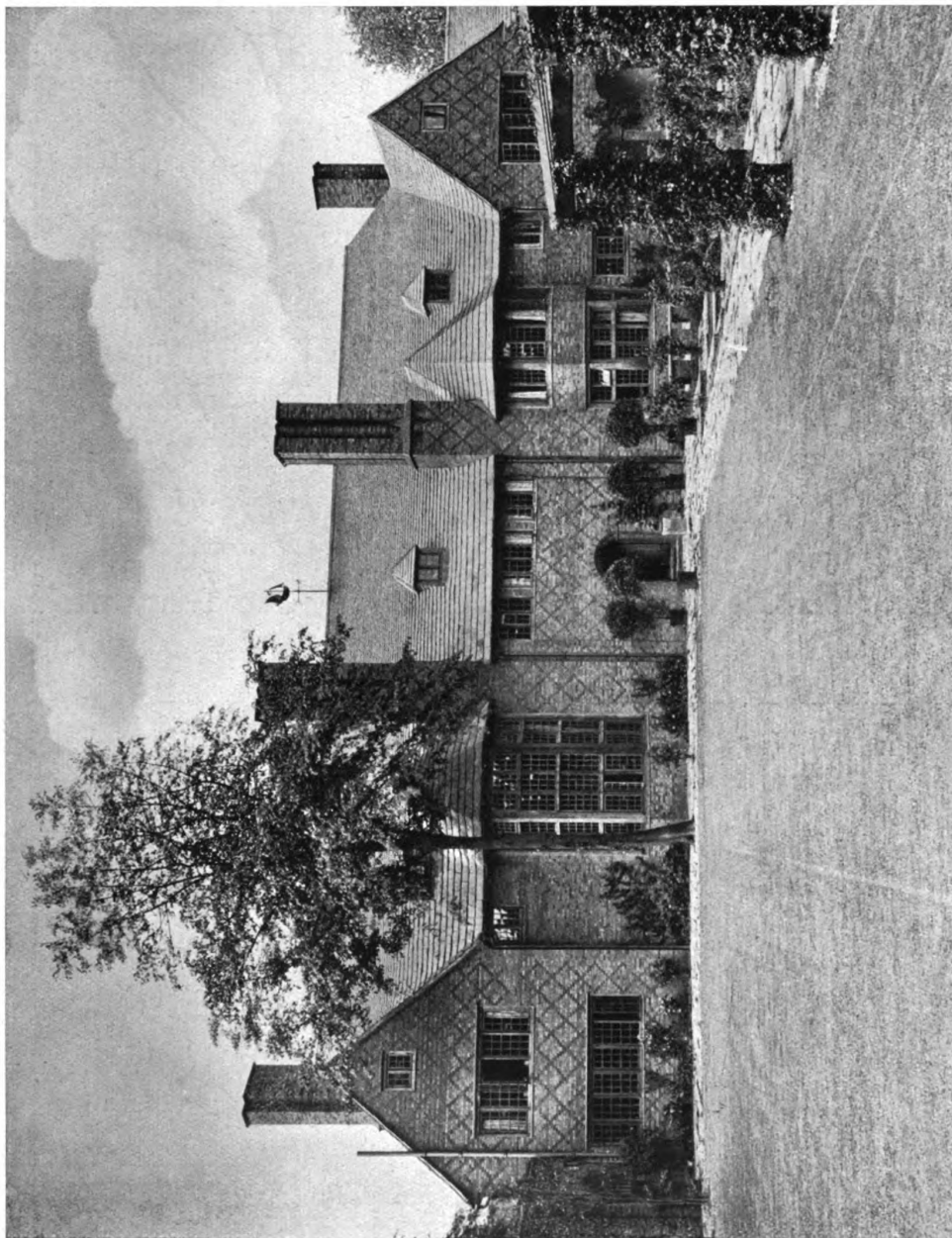
M. H. BAILLIE-SCOTT, LONDON
Von der Straßenfassade des Herrenhauses „The Cloisters“ zu London, Regents-Park



M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Blick über die Straßenseite aus dem Vorgarten



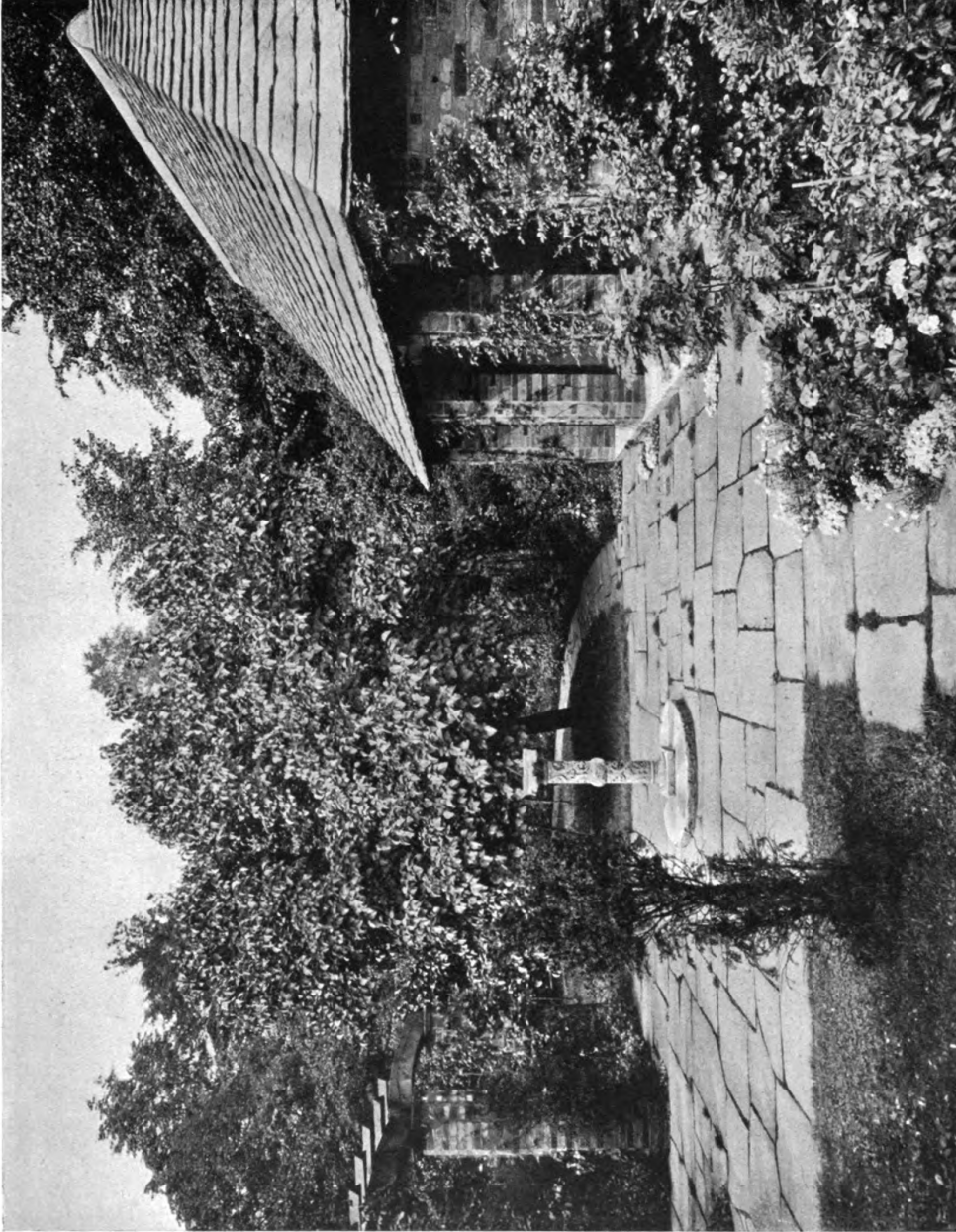
M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Aus dem Garten



M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Die Gartenfront



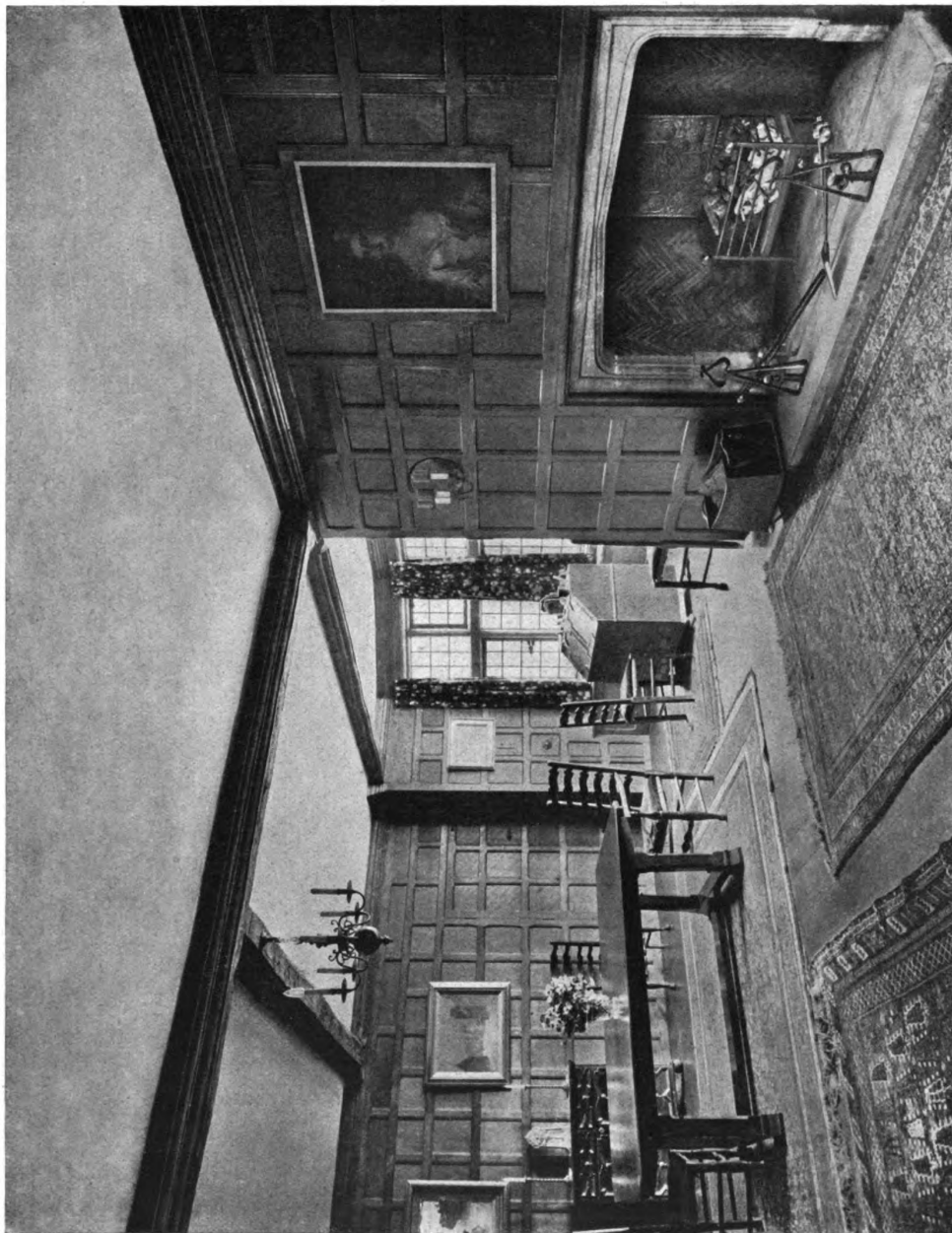
M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Aus dem Garten



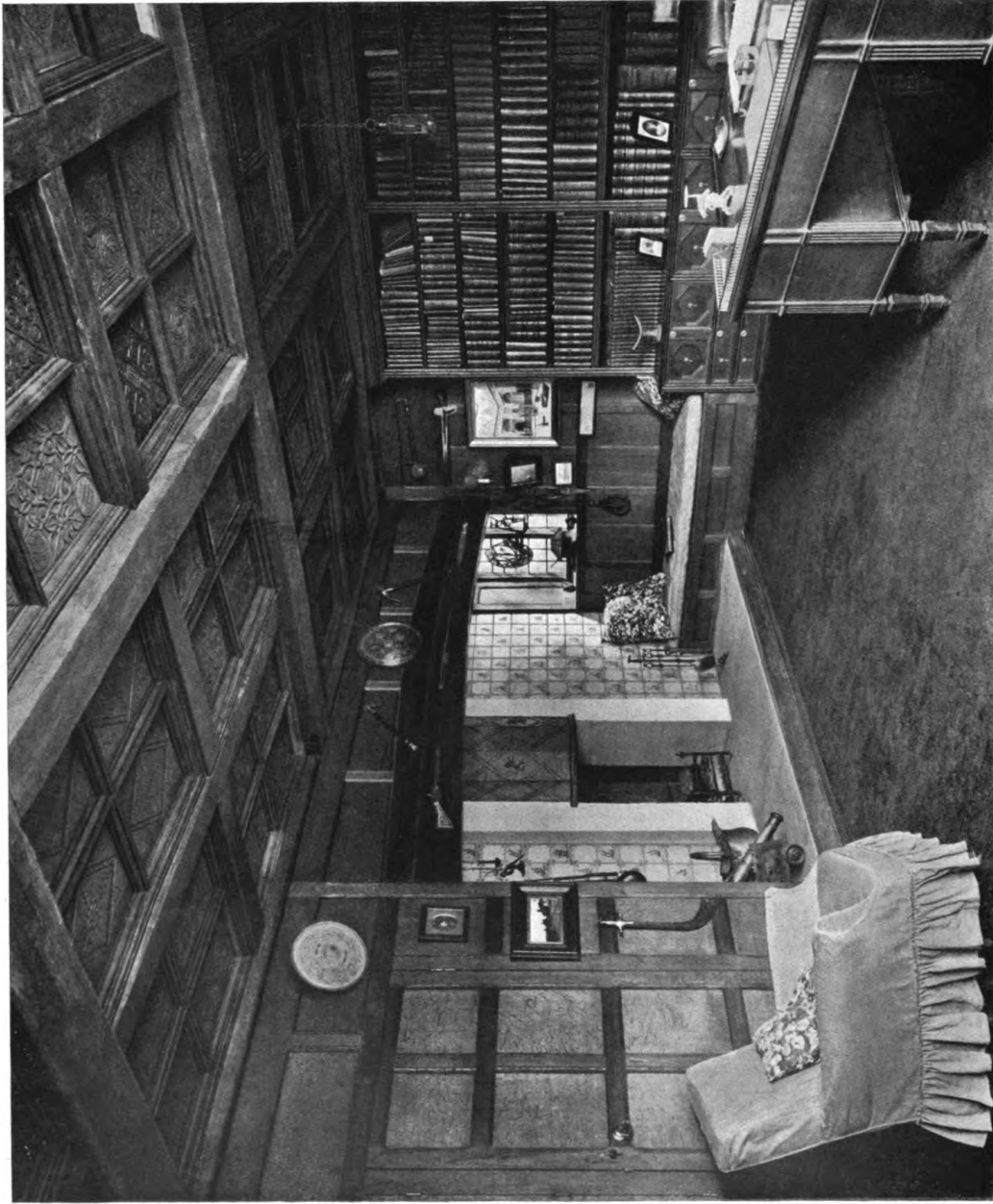
M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Aus dem Garten



M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Aus der Halle



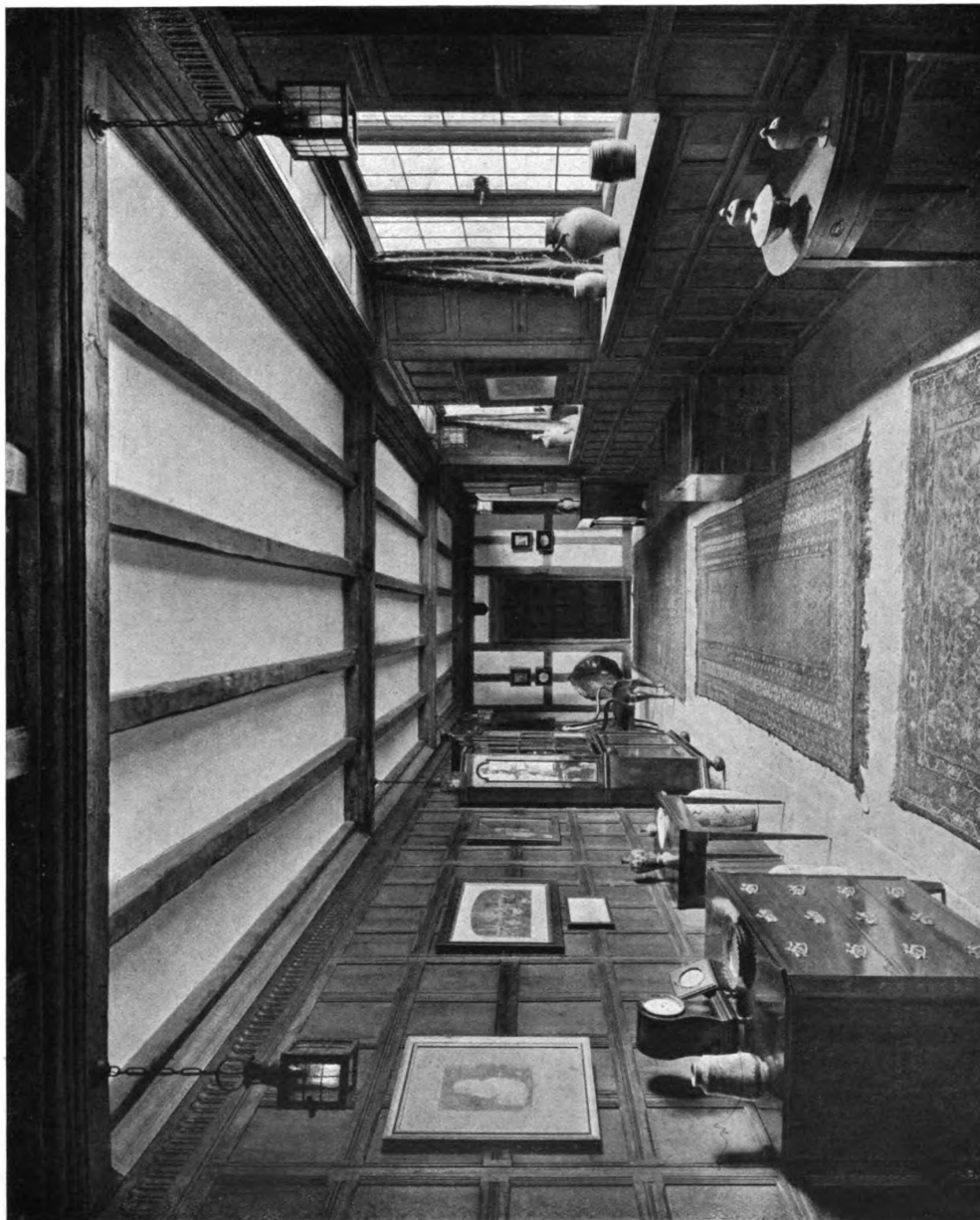
M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Aus dem Speisezimmer



M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Aus dem Herrenzimmer



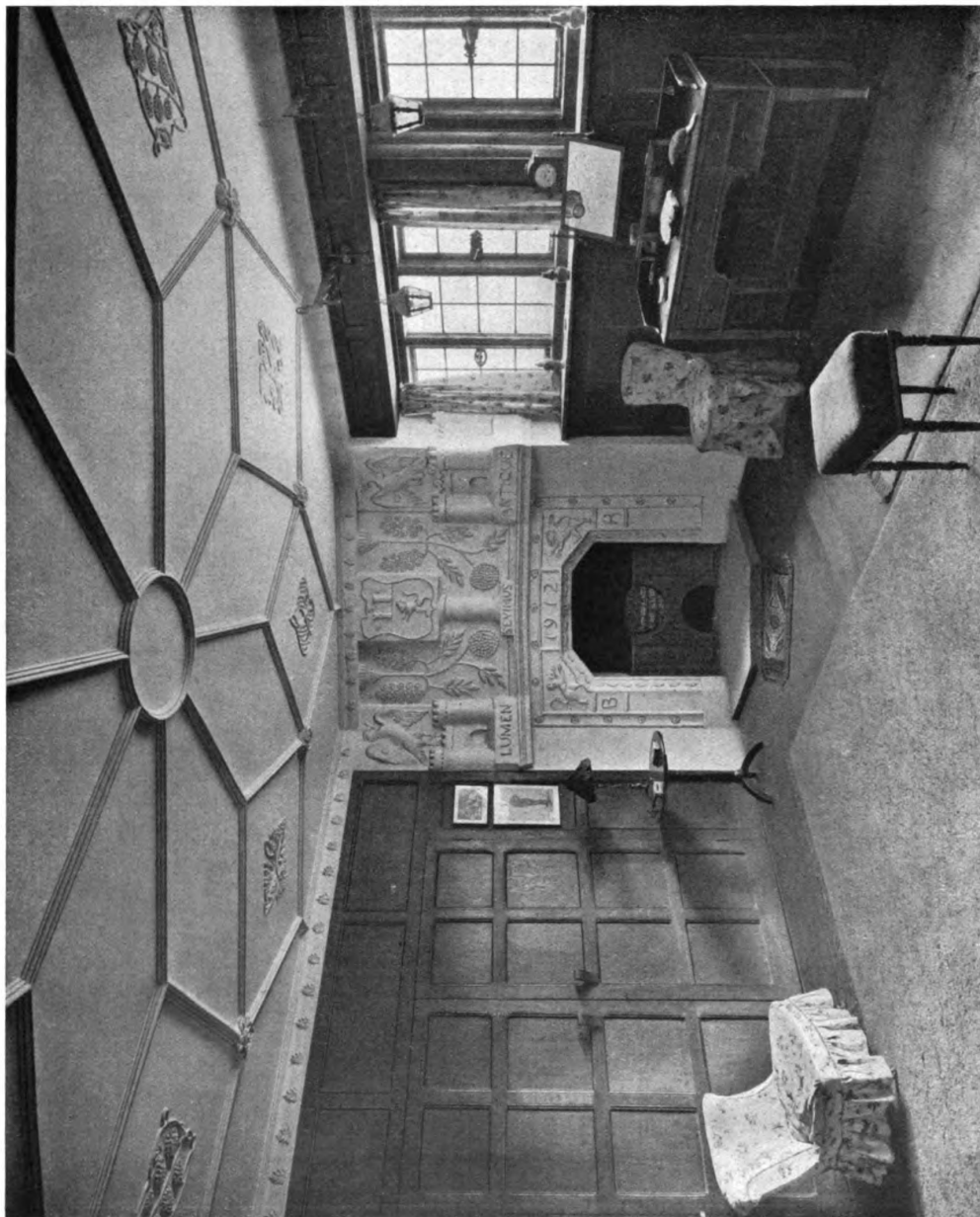
*M. H. BAILLIE-SCOTT, LONDON
 Ein Schlafzimmer im Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regents-Park*



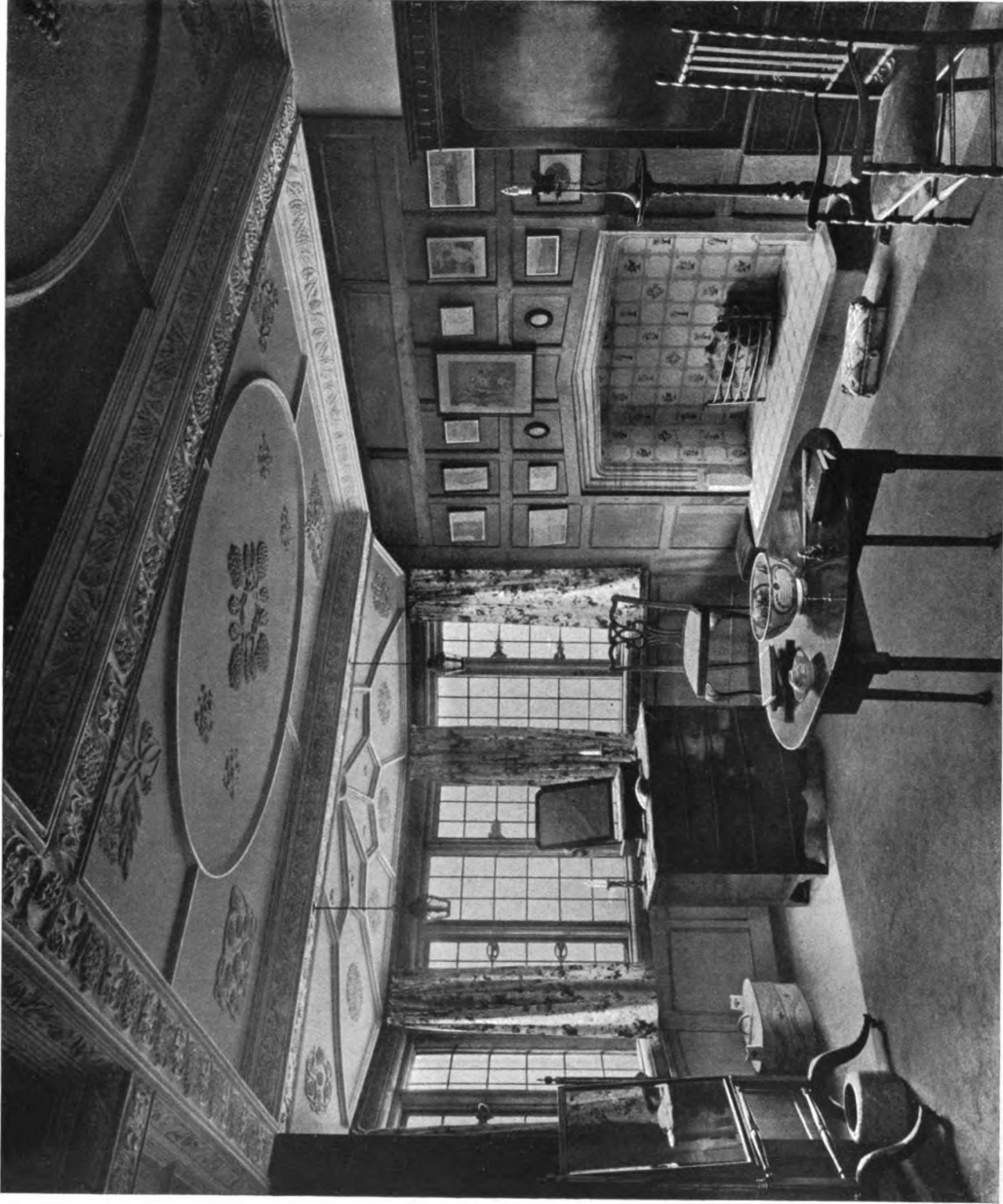
M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Der Gang im Obergeschoß



M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Aus einem Schlafzimmer



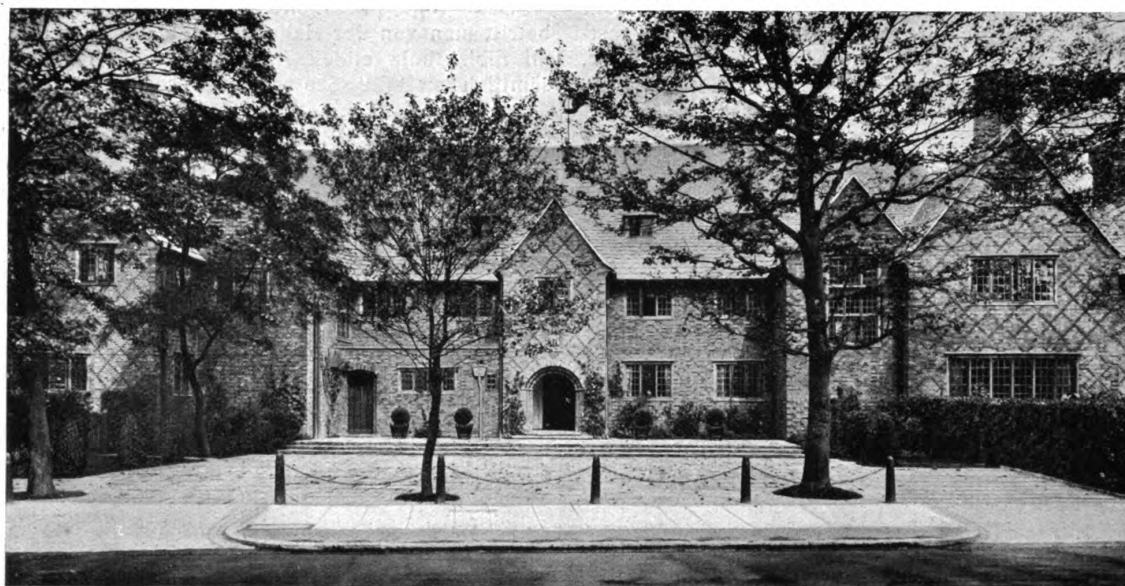
M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Aus dem Ankleidezimmer



M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Aus einem Schlafzimmer



Max Müller, Berlin
Aus einer Treppendecke



Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Ansicht von der Straße

DAS HAUS „THE CLOISTERS“, VON ARCHITEKT BAILLIE SCOTT IN LONDON

The „Cloisters“ ist ein Haus in der Nähe von Regent's Park, im Nordwesten von London; es steht inmitten von großmächtigen, anspruchsvollen alten Gebäuden zwischen weiten Gärten, deren Bäume die Häuser dem Anblick der Vorübergehenden entziehen.

Die meisten der Häuser entstanden zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts, in dem derartige Bauten sehr beliebt waren. Ein Teil der Umgebung, die ehemals die Heide von Hampstead bildete, ist in lange Straßen parzelliert worden; diese sind von modernen halbfreistehenden Villen begrenzt, die alle nach einem Typ zu Mietzwecken gebaut wurden und die Mieter durch ihre Modernität anlocken sollten. Kein empfindender Architekt würde versuchen, ein Haus zu entwerfen, das die Lücke zwischen beiden negativen Stilen ausfüllen sollte. Baillie Scott, der Architekt in des Wortes höchster Bedeutung ist, ging wie immer seinen eigenen Weg, ohne die Bauten ringsum zu beachten, und errang dadurch einen ganz eigenartigen Erfolg. Er erbrachte den Beweis, daß es möglich ist, ein Stadthaus ohne jede Pomphaftigkeit und ohne traditionelle Konvention zu bauen.

Wenn man auf einem Spaziergang ganz plötzlich vor „Cloisters“ steht, wirkt das Haus wie eine Ueberraschung, und seine Schönheit und die überall vorwaltende Harmonie erwecken die angenehmsten Gedanken. Dieses frohe Gefühl wird bei eingehender Betrachtung noch verstärkt.

Das Haus ist von der Straße durch einen kleinen Vorgarten mit hohen Bäumen getrennt, der dem

ganzen Bild mehr Farbe verleiht. Rückwärts schließt sich ein großer Garten an mit Mosaik-Brunnen, befließten Wegen, Pergolas, Rosengärten, Tennisplätzen, und anderen reizvollen Einzelheiten.

Das Haus ist weder was man modern nennt, noch ist es nach einem alten Stil entworfen, sondern ganz wesentlich Baillie Scott. Seine Schönheit liegt in seinen fein ausgearbeiteten Einzelheiten und in der Linienführung, ist aber gesteigert noch durch die zum Bau verwendeten Materialien, die sich mit dem Ganzen zu vollkommener Harmonie vereinigen. Das Gebäude lebt; denn die verschiedenen besonderen Qualitäten des Mauerwerks, Holzwerks, Mosaiks und der anderen Baustoffe haben sich zu einer lebendigen Einheit verschmolzen, die nur möglich ist, wo der Ausführer in vollkommenem Einklang mit dem Architekten arbeitet und seine Absichten verfolgt. Die verschieden abgetönten roten Ziegel geben dem Ganzen einen Ton, der eines der Kennzeichen der Bauten Baillie Scotts ist. In Uebereinstimmung damit ist das Ziegeldach rot gehalten, so daß die Wände, das Dach und die verschiedenen Teile des Hauses sich zu einem Organismus von eigentümlicher Schönheit vereinigen, wie sie in Londoner Wohnhäusern sonst kaum zu sehen ist.

Die außen und innen angebrachten Stuckarbeiten sind Handwerk, modelliert, nicht gegossen, wie es gewöhnlich der Fall ist; aber auch jedes andere Stück dekorativen Schmuckes, wie die Holzschnitzereien und Mosaiken, sind mit freier Hand gear-

beitet, wie es in alter Zeit der Brauch war. Kein Architekt hat sich mehr bemüht, dies wahre Kunsthandwerk wieder aufleben und erstarben zu lassen, als Baillie Scott. Die Stuckarbeiten, Holzschnitzereien und alle ähnlichen Arbeiten waren Mr. Pocock anvertraut; sie sind mit jenem Verständnis ausgeführt, das nur dort zu finden ist, wo liebevoller Eifer am Werke ist.

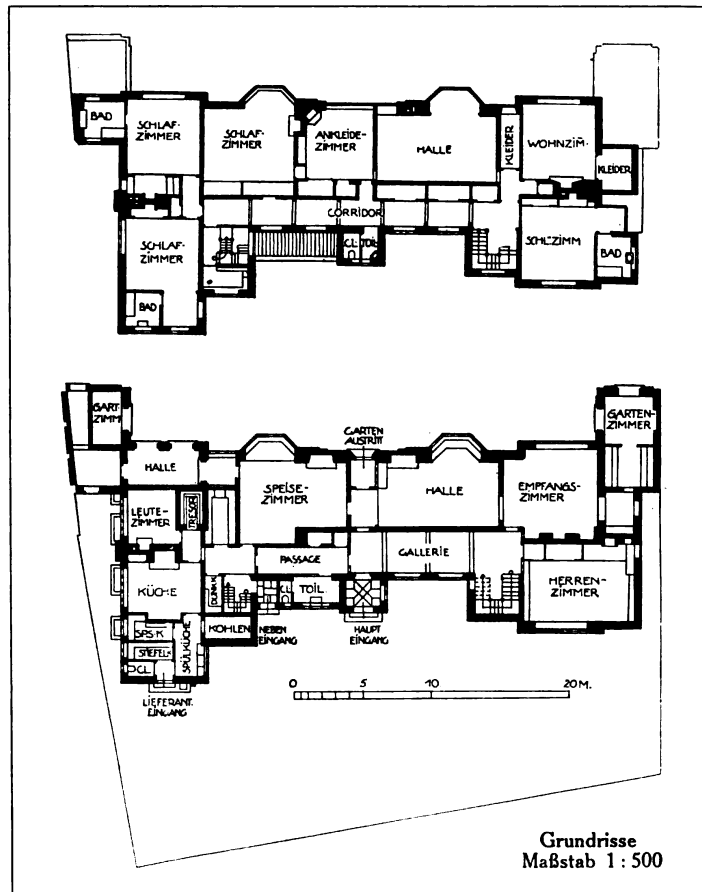
Beim Eintritt kommt man in eine sich nach beiden Seiten weithin erstreckende Halle, die aus denselben Materialien ausgeführt ist wie die Außenseiten. Die Wirksamkeit ist hier noch wesentlich durch die Verwendung von Eichenholz für Gebälk und Täfelung erhöht, dem eigentlichen Schmuck der Halle. Das Mobiliar besteht aus altertümlichen Truhen, Sesseln, wertvollen Stichen, kostbaren Vasen, Porzellan und anderen Antiquitäten, während der Boden mit orientalischen Teppichen von wundervollen Farben bedeckt ist. Denn Baillie Scott beschränkt sich nicht darauf, moderne Möbel und neuzeitliches Kunstgewerbe zu schaffen, sondern ist auch glücklich, seltenen Möbelstücken aus vergangenen Jahrhunderten eine Stätte bereiten zu können.

Das große mit Eiche getäfelte Speisezimmer betritt man von der Halle; auch die Bibliothek ist mit Eichenholz getäfelt. Alle Einrichtungsstücke, die sämtlich von Baillie Scott selbst entworfen sind, fallen durch ihre Einfachheit und innere Feinheit auf.

Die Schlafräume, die sich im oberen Stockwerk befinden, münden auf einen holzgetäfelten Korridor; die weiß verputzte Decke wird von sichtbaren Balken getragen, eine Art, die Baillie Scott sehr liebt. Die Schlafzimmer sind groß und luftig, jedes hat sein eigenes Badezimmer mit Warmwasserleitung. Jedes Zimmer im Hause besitzt auch einen Kamin für Holzbrand eingerichtet, wiewohl das ganze Gebäude durch eine Zentralheizung gleichmäßig erwärmt wird. Aber erst die Holzfeuer im Kamin verleihen den Räumen Behagen.

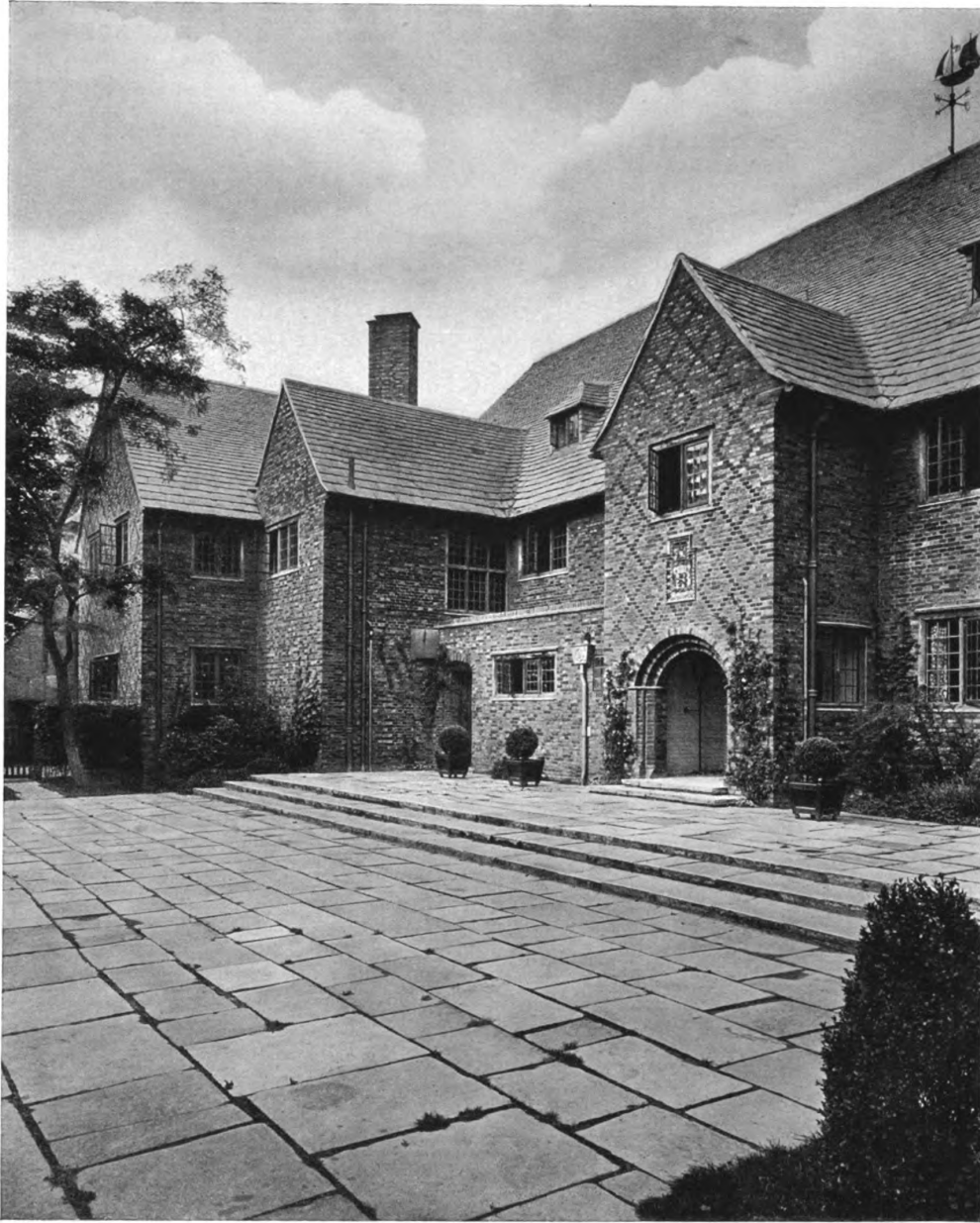
Alles in allem wäre es schwer, sich ein neueres Wohnhaus in einer Großstadt vorzustellen, das den Begriff eines Heims so sehr versinnbildlichte, wie dies hier in „Cloisters“ geschieht. Seinen Namen scheint das Haus der im Entwurf ausgedrückten Empfindung von Beschaulichkeit zu verdanken.

A. S. Lewetus.

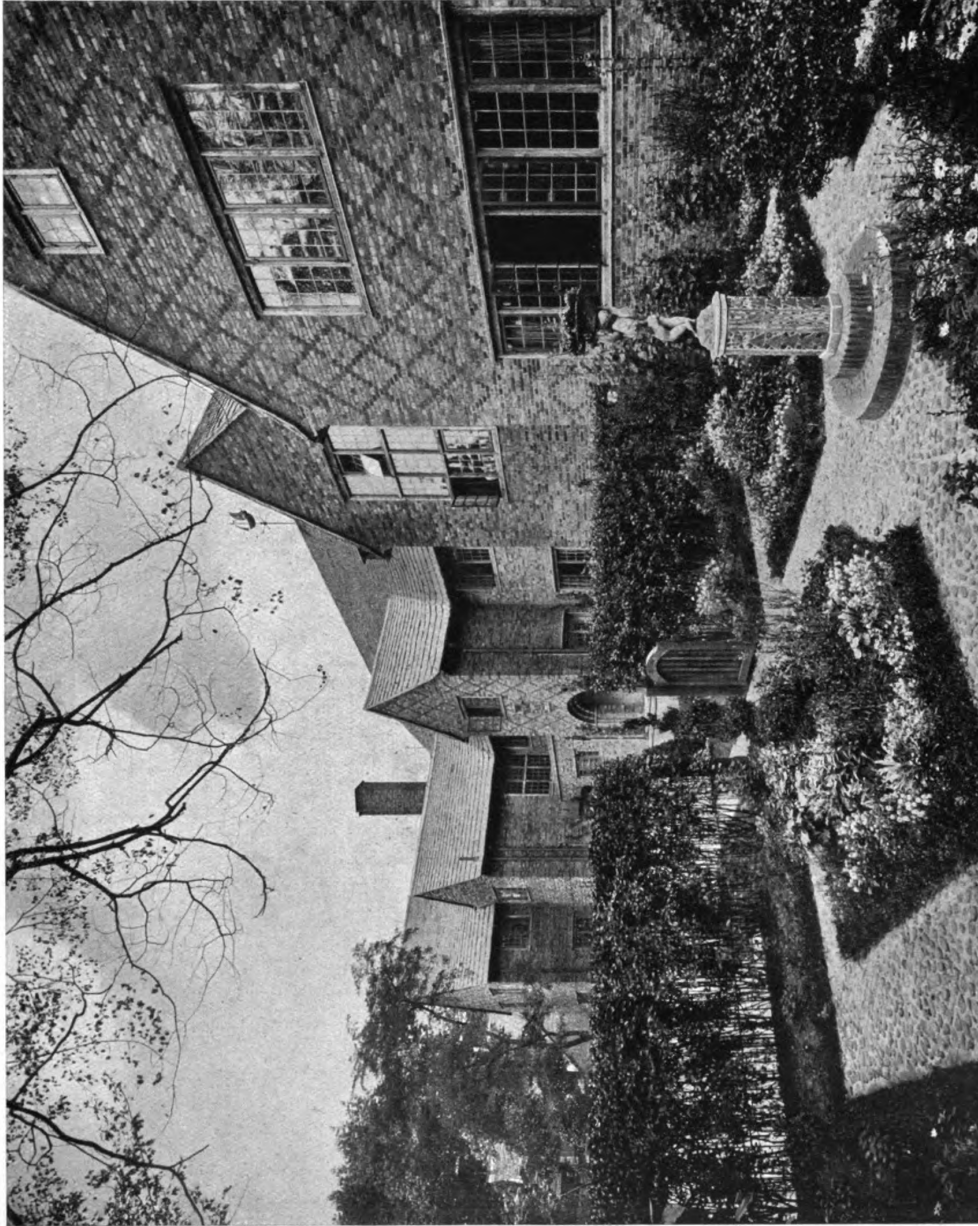


M. H. Baillie
Scott,
London

Das Haus
„The Cloisters“
zu London



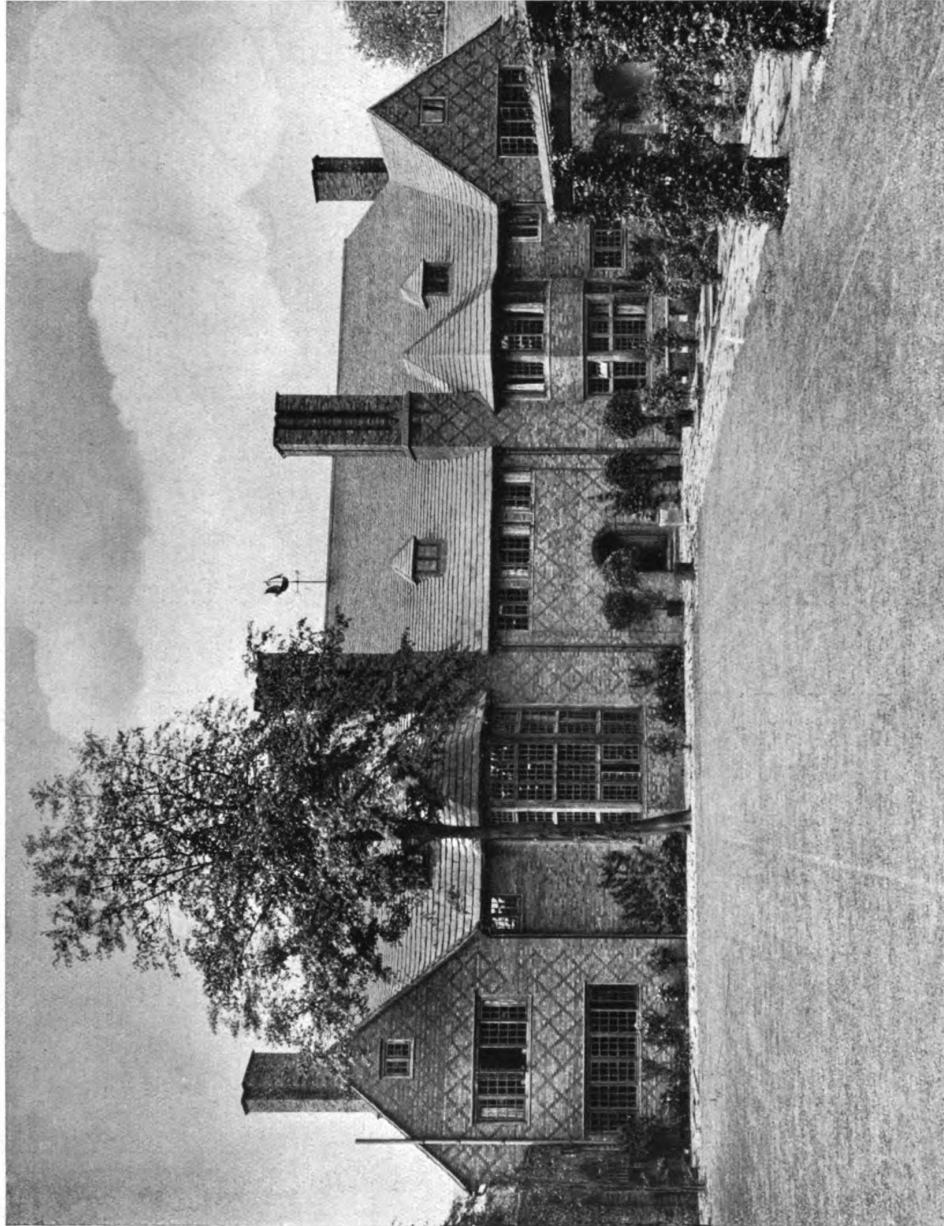
M. H. BAILLIE-SCOTT, LONDON
Von der Straßenfassade des Herrenhauses „The Cloisters“ zu London, Regents-Park



M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Blick über die Straßenfassade aus dem Vorgarten



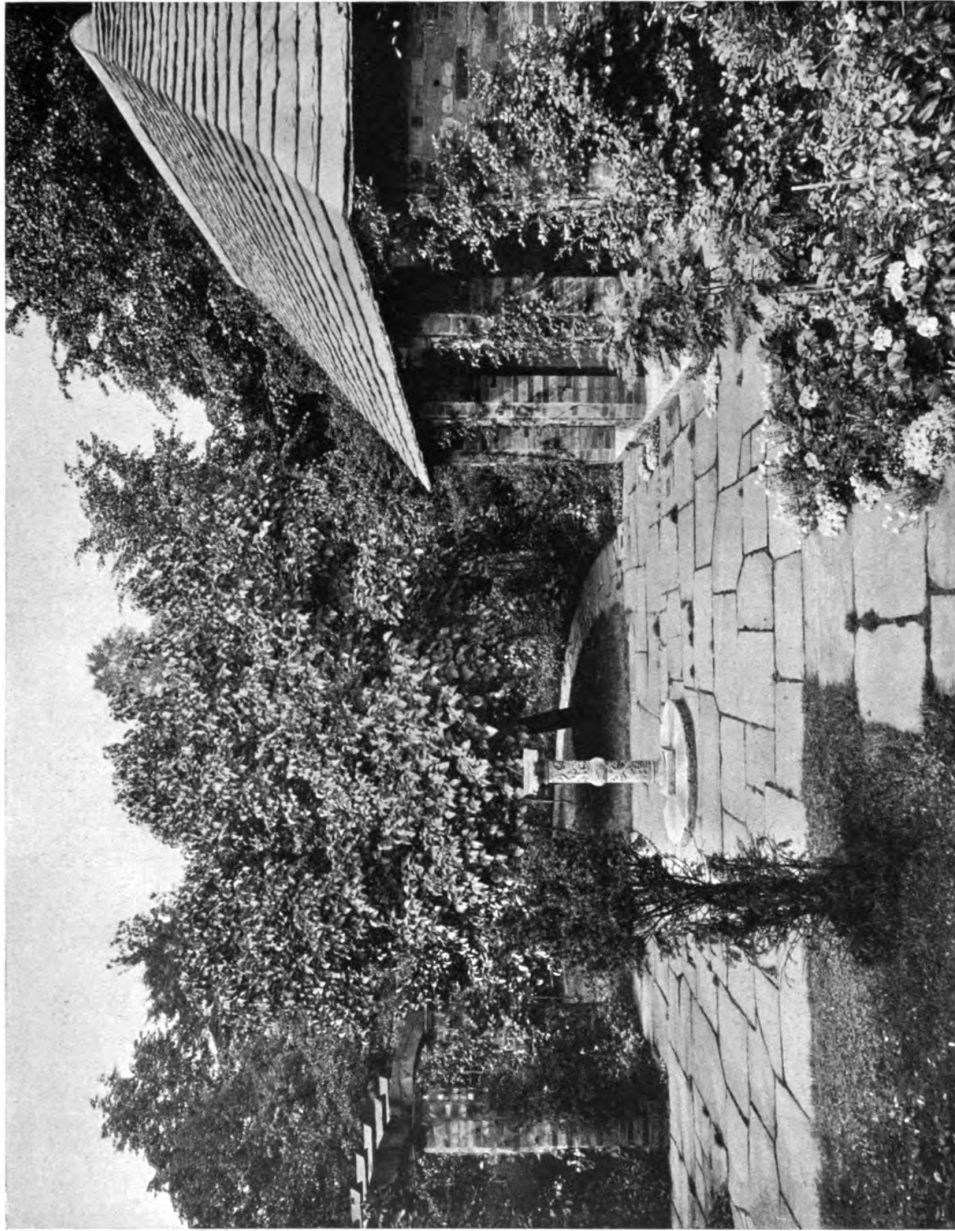
M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Aus dem Garten



M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Die Gartenfront



M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Aus dem Garten



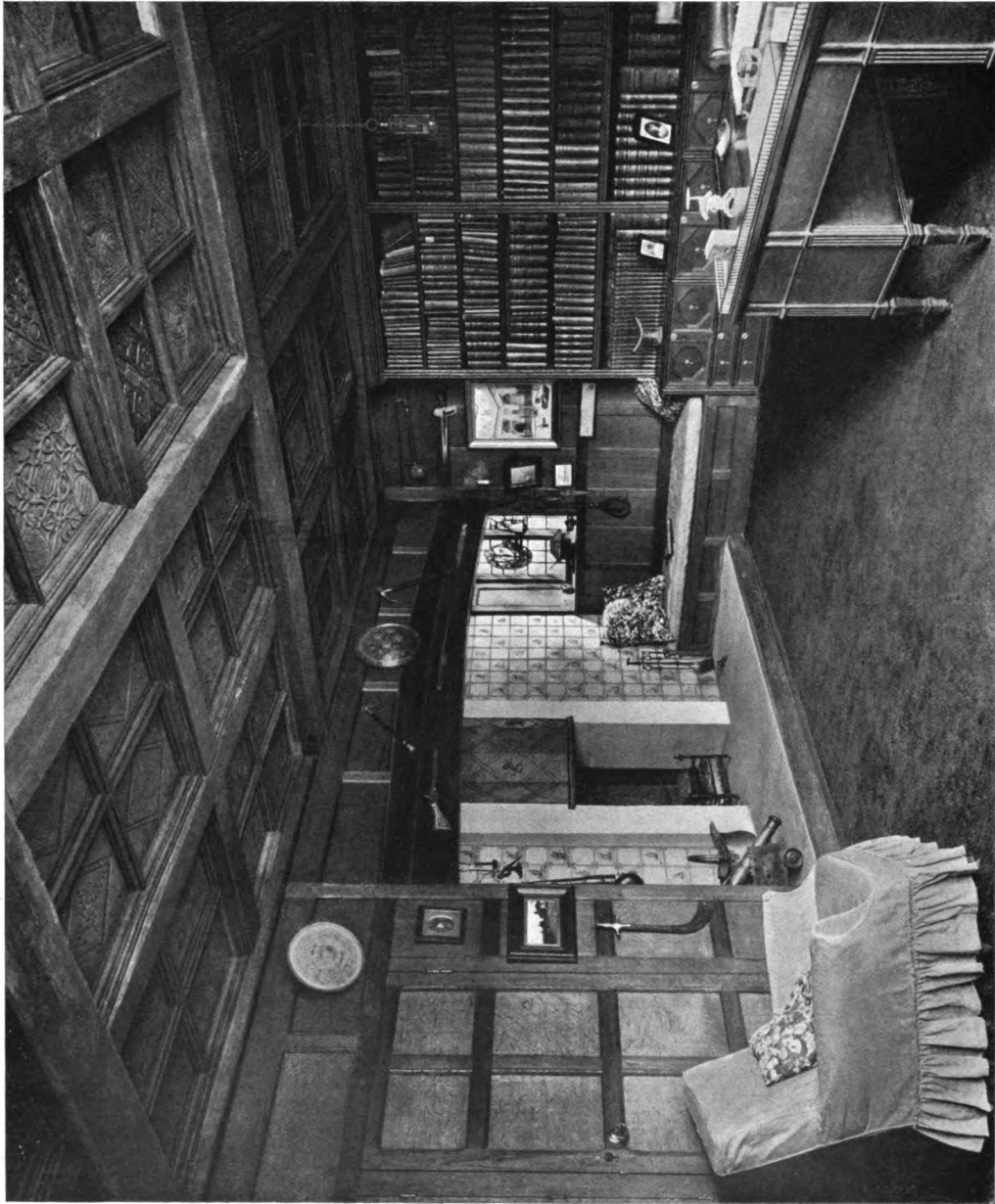
M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Aus dem Garten



M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Aus der Halle



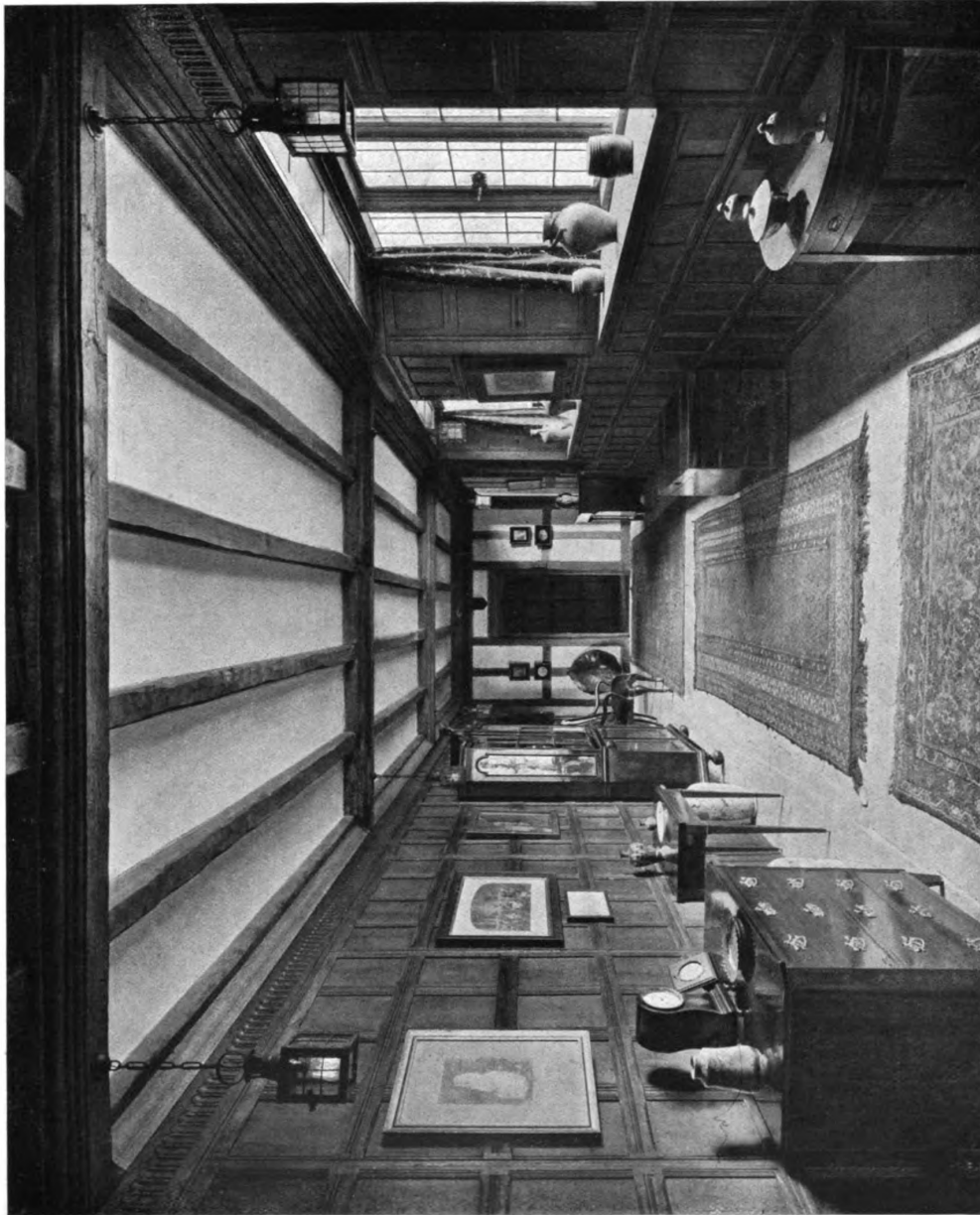
M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Aus dem Speisezimmer



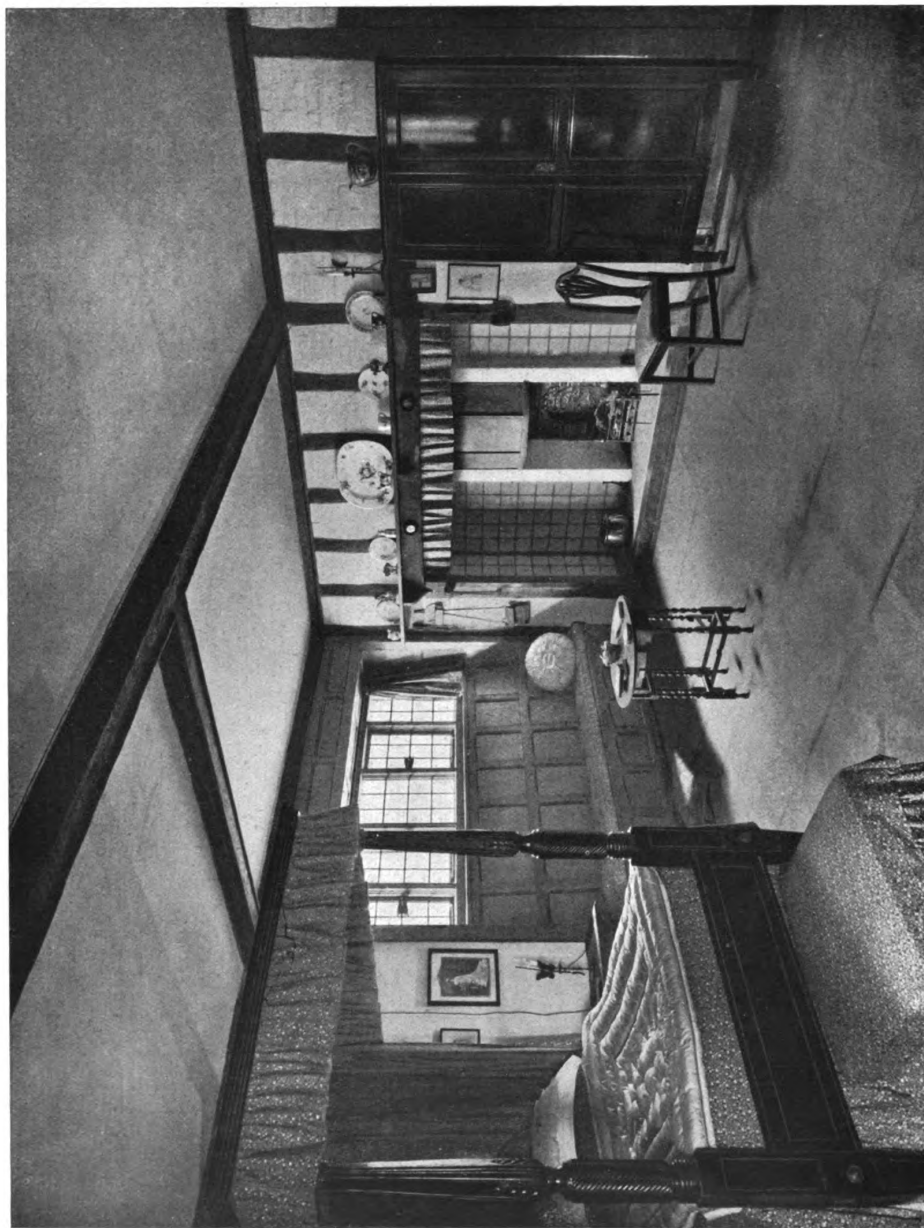
M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Aus dem Herrenzimmer



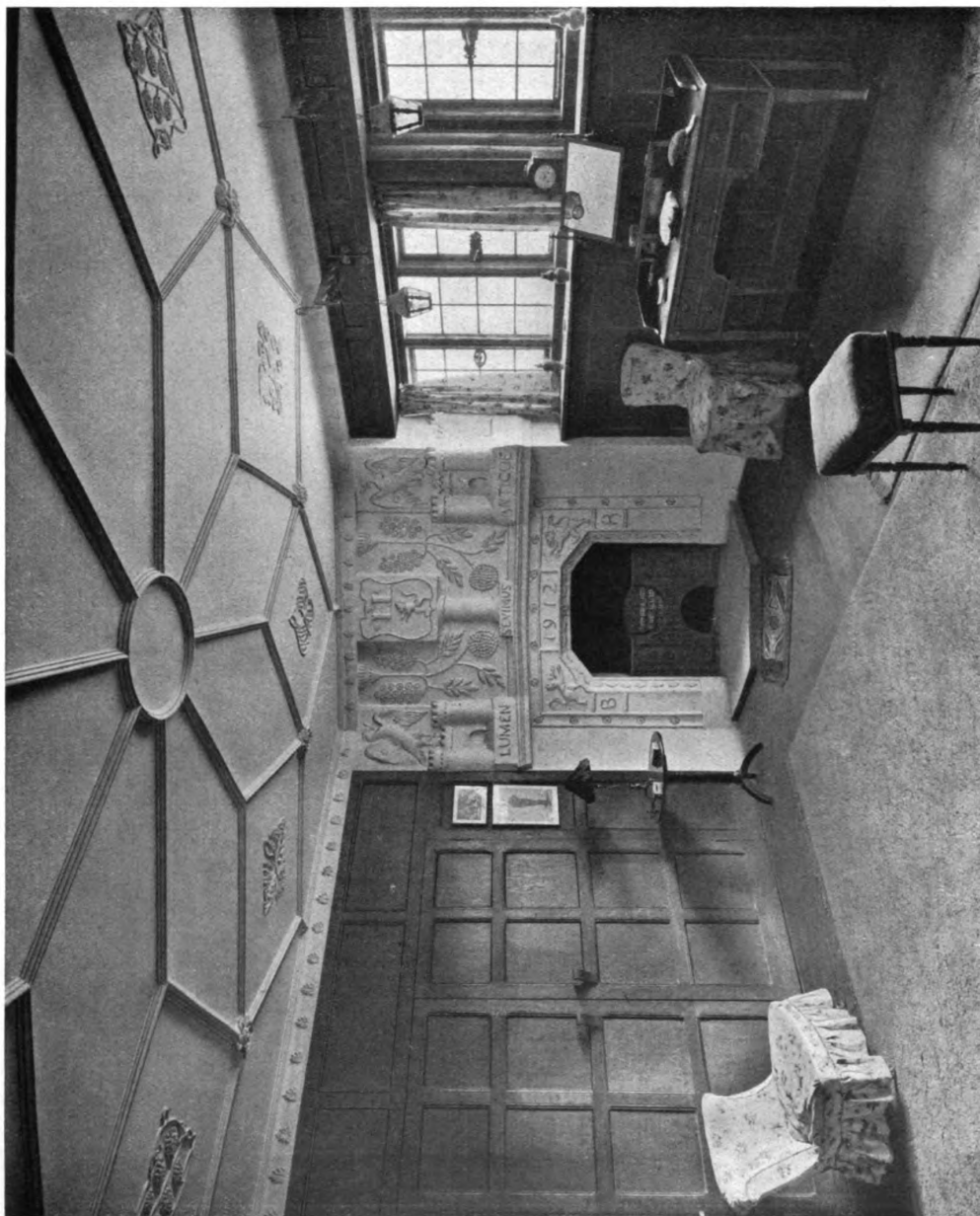
M. H. BAILLIE-SCOTT, LONDON
Ein Schlafzimmer im Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regents-Park



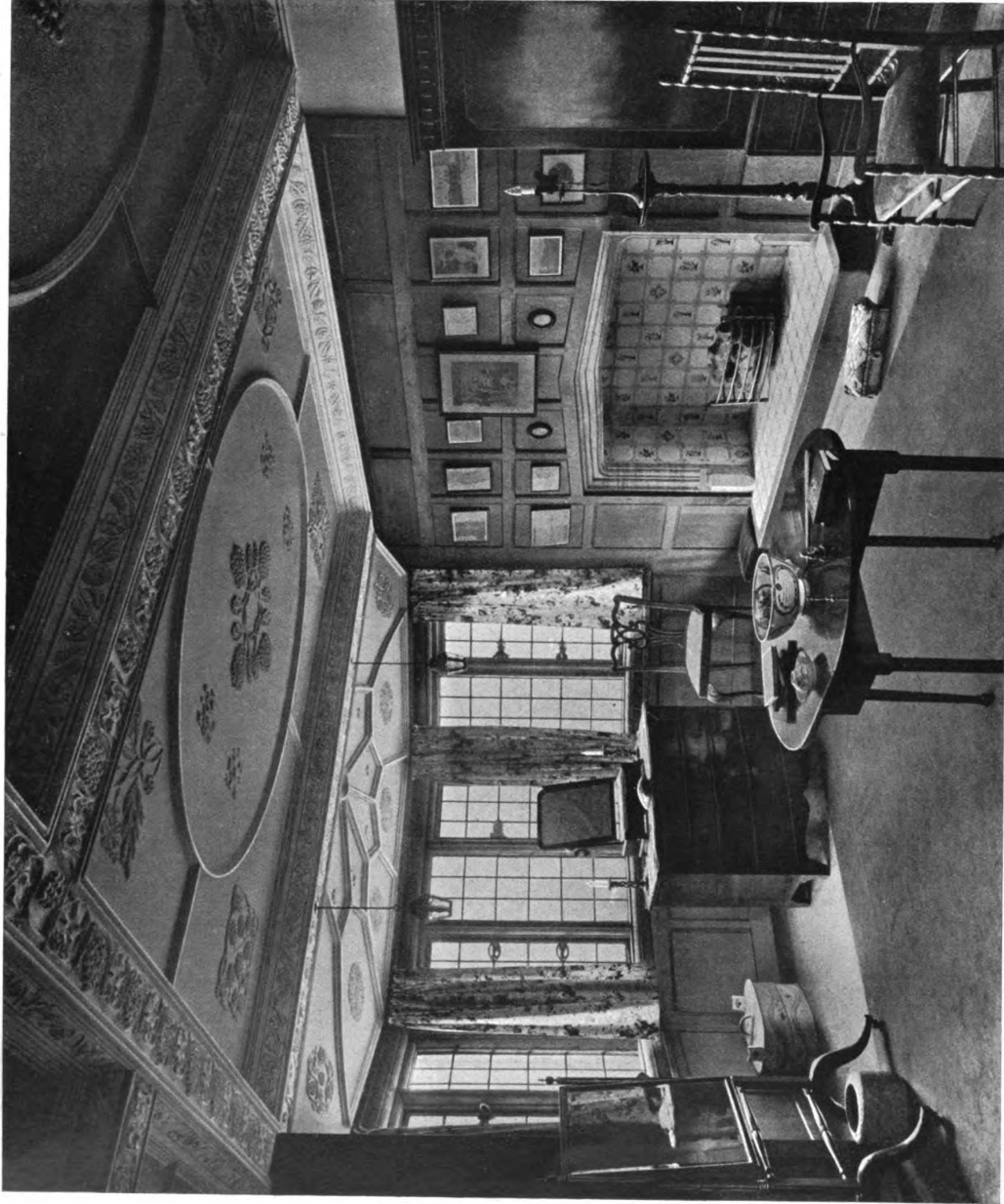
M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Der Gang im Obergeschoß



M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Aus einem Schlafzimmer



M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Aus dem Ankleidezimmer



M. H. Baillie Scott, London
Das Herrenhaus „The Cloisters“ zu London, Regent's Park. — Aus einem Schlafzimmer



Max Müller, Berlin
Aus einer Treppendiele



Gottlieb Anders Nietsch, Berlin
Ein Prunkschrank

NEUE MÖBELENTWÜRFE

Zum Wettbewerb der Möbelfabrik Erwin Behr-Wendlingen im Stuttgarter Landesgewerbemuseum 1920

Von Professor Dr. Gustav Pazaurek

Wenn der unselige Weltkrieg mit seiner ganzen Furchtbarkeit nicht dazwischen getreten wäre, ständen wir vielleicht heute bereits als die anerkannten Führer des neuzeitlichen Kunstgewerbes da, teils bewundert, teils gehaßt; und doch hätten die anderen Nationen nirgends eine so folgerichtige Stillentwicklung selbständigen Formwillens aufzuweisen.

Es ist anders gekommen. Die vielversprechenden Ansätze, die unsere großen deutschen Ausstellungen der letzten zwei Jahrzehnte in überreicher Folge vorführten, das Schwelgen in herrlichstem Material, die geradezu unerschöpfliche Phantasie-Entfaltung auf allen Gebieten, die durch den wachsenden Wohlstand in immer weiteren Kreisen so sehr begünstigt worden war und allen hoffnungsvollen Künstler-Individualitäten ein so reiches Betätigungsfeld einräumte, ist jäh zum Stillstand gekommen. Wir sind plötzlich arm geworden. Selbst wenn noch Mittel vorhanden wären, die die Allgemeinheit nicht wegsteuert, wagt man sich nicht mehr hervor, denn — da wir uns etwas mit Tischlerei beschäftigen wollen — „das Schicksal setzt den Hobel an und hobelt alles gleich“. Aber nicht im gemütlichen Sinne des alten Wiener Raimund ist dies Wort zu verstehen, obwohl heutzutage vielleicht mehr Verschwender herumlaufen als vor rund drei Menschenaltern. Die immer weiterschreitenden Gleichmacherbestrebungen werden den geschmackvollen „einfachen Hausrat“, den die soziale Fürsorge schon längst den schlichtesten Arbeiterkreisen fast gegen ihren Willen zuzuführen nicht müde wurde, kaum noch dem gutbürgerlichen Mittelstande erreichbar machen.

Hat es da einen Sinn, wenn ein großes, reichdotiertes Preisausschreiben für bürgerliche Möbel veranstaltet wird? Bedarf die hochentwickelte württembergische Möbelindustrie erst eines Anreizes für den Absatz ihrer Erzeugnisse?

Gewiß hätte es die bestbekannte Möbelfabrik Erwin Behr in Wendlingen nicht nötig gehabt, größere Summen auszuwerfen um einen Fabrikationszweig neu zu beleben, dem es derzeit auch bei den hochgesteigerten Produktionskosten- und Preisen an Absatz nicht im geringsten mangelt; und doch war es ein gutes Zeichen weitausschauender Politik, auch an die Zukunft zu denken, wenn unsere Zimmereinrichtungen vielleicht nicht mehr so rasch Abnehmer finden, „wie die warmen Semmeln“. — Handelt es sich doch nicht nur darum, auch Bedürfnisse jener Kreise befriedigen zu können, die aus der für die Allgemeinheit so trostlosen Lage

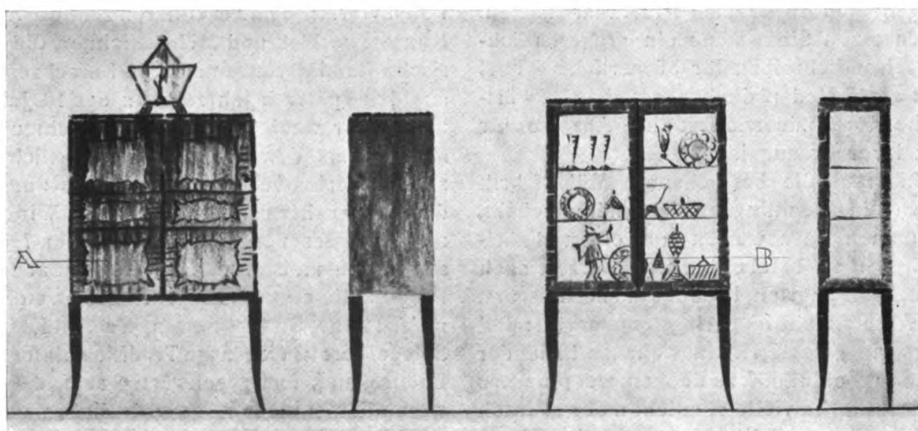
Vorteil und Gewinn zu ziehen wußten, sondern in erster Reihe darum, die Exportmöglichkeiten zu steigern. Der Antiquitätenhandel hat seine Grenzen; gute Ware, auch in alten Möbeln, die einem Kriegsgewinnler vielleicht am verlockendsten erscheinen konnte, ist kaum mehr aufzutreiben; und mit Fälschungen oder Nachbildungen von Möbeln in alten Stilarten wird sich nur ein krasser Emporkömmling zufriedenstellen lassen, so sehr die erschreckende Zunahme dieser Menschenklasse die berüchtigte Fälscherindustrie in den letzten Jahrzehnten auch bereichert haben mag. Ein ehrlicher, dauernder Erfolg kann nur einer wirklich gediegenen, technisch wie ästhetisch auf der Höhe stehenden Arbeitsleistung beschieden sein.

Gute, neue Möbelentwürfe sind nicht so einfach aus dem Boden zu stampfen, wie man etwa meinen könnte. Wenn wir die Leistungen der letzten Jahrzehnte überblicken, finden wir in den meisten Durchschnittsfällen das alte Wort bestätigt, daß das Gute nicht neu und das Neue nicht gut ist. Auf der einen Seite sehen wir unsere Klassizisten der Innenarchitektur, wie Troost und Birkenholz, die noch unverhüllter als Schulze-Naumburg hundertjährige Vorbilder mit nicht gerade übersprudelnder Phantasie abwandeln, auf der anderen Seite die ideenreiche und elegante Wiener Gruppe um Josef Hoffmann, Dagobert Peche oder Otto Prutscher, denen zwar immer etwas Neues einfällt, was jedoch nicht immer als ein konstruktiv praktischer Fortschritt, sondern vielfach nur als eine prickelnde Künstlerlaune aufgefaßt werden darf. Und zwischen diesen beiden Polen vibrieren und oszillieren zahllose Architekten, Kunstgewerbler und Möbelzeichner, die teils historische Reminiszenzen aus der Barockzeit, teils auch aus den späteren Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts mehr oder weniger geschickt einschmuggeln, oder aber bei dem Wunsche, alles alte ängstlich zu meiden, zu Bizarrerien verleitet werden, die nur auf Kosten des Gebrauchswertes möglich sind. Wir dürfen doch nicht vergessen, daß es sich bei den Möbeln weit aus in den meisten Fällen nicht um neue Aufgaben handelt, die erst das 20. Jahrhundert stellt, daß vielmehr Tische, Stühle, Betten, ja selbst Kästen, Uhren, Spiegel bereits eine lange Tradition hinter sich haben. Ebenso muß uns gegenwärtig sein, daß wir es im wesentlichen nicht mit neuen Stoffen zu tun haben, sondern daß wir vornehmlich mit Holz und Textilien, wie bereits im Altertum, zu rechnen haben und andere Stoffe nur als Akzidenzien hinzutreten können.

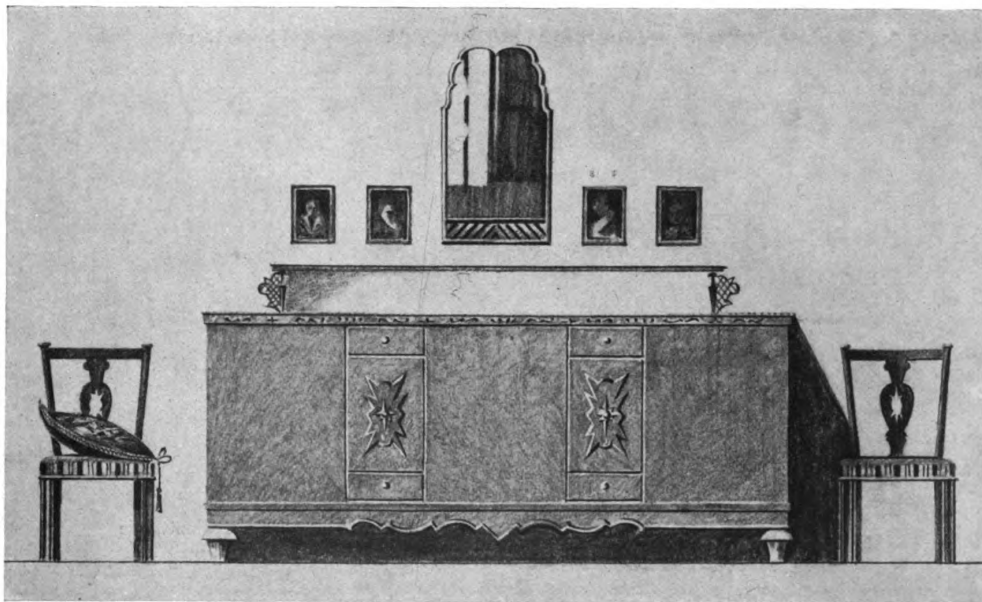
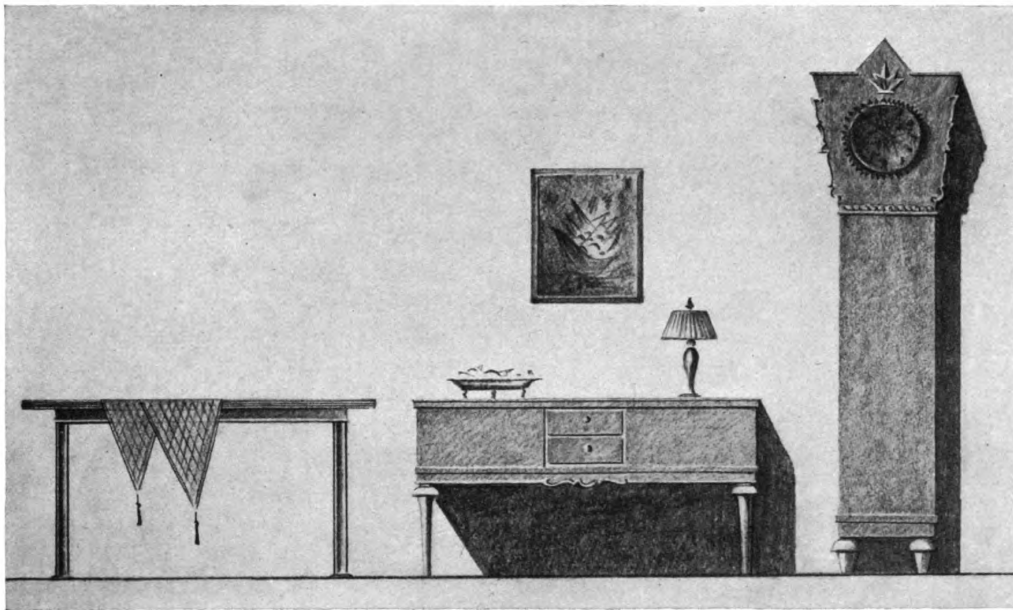
Aber stellt uns auch der Zweck und das Material nicht vor ganz neue Aufgaben, so gibt es doch noch unendlich viele neue Lösungen, die einem wirklichen Künstler nicht unerreichbar sind. Erinnern wir uns doch, welche Fülle eleganter Formen die englischen Möbeltischler nach Chippendale und Sheraton immer wieder hervorzubringen wußten, trotzdem sie bewußt nur im Bannkreis der klassischen Antike bleiben wollten. Wieviel besser sind wir daran, da uns diese Fessel nicht bindet, da es uns vielmehr überlassen bleibt, für die Abwandlung der Zweckform zur Kunstform möglichst selbständig vorzugehen und hiebei verschiedenen Verhältnissen unserer gegenwärtigen Lebensführung und des neuzeitlichen Komforts Rechnung zu tragen. Wie unendlich ist die Stufenleiter der verschiedenen Stimmungen in Linie und Farbe! Was läßt sich, selbst wenn uns teure ausländische Hölzer jetzt schwer erreichbar sind, doch nur aus den verschiedenen Abtönungen eines bald ins hellere gelbliche, bald ins dunkle rötliche fallenden Braun erzielen, ebenso aus dem Wechsel zwischen matter und glänzender Oberfläche und ebenso aus der Kombination mit den Zusatzstoffen, wie Metall, Glas, Keramik und anderen.

Die im mitfolgenden wiedergegebenen preisgekrönten und zum Teile auch angekauften Entwürfe, die das Beste von den über 500 Einsendungen aus allen deutschen Gauen vorstellen, sind fast ohne Ausnahme nur ohne Farbe eingeliefert worden. So gut nach dem übereinstimmenden Urteil der Preisrichter der Gesamtdurchschnitt der Konkurrenz auch ausgefallen ist, und so sehr dadurch die Überzeugung befestigt wurde, daß man überall, auch in den Reihen der Musterzeichner, von denen man weniger neue Erfindung als gute Gebrauchsfähigkeit erwartet,

volles Verständnis für gute Wohnungskultur vorhanden ist, — erst die Ausführung wird die farblosen, meist nicht einmal mit näheren Angaben der vorgeschlagenen Holzart versehenen Entwürfe zu künstlerischen Interieurs werden lassen, und man darf die Überzeugung hegen, daß die Möbelfabrik Erwin Behr in Wendlingen dieser Aufgabe in jeder Beziehung gewachsen sein wird. Steht uns auch derzeit eine solche Fülle künstlerischer Bespannstoffe für Tapeten und Möbel, wie wir sie vor dem Kriege so bequem zur Hand hatten, nicht zur Verfügung, so wird man doch für verschiedene Absichten und Stimmungen reizvolle Varianten zu finden wissen. Und wenn es dem einen oder anderen Besteller gelüftet, besondere Räume nicht zu tapezieren, sondern etwa nach den Vorschlägen eines Emil Orlik mit breitgemaltem, dekorativem Hintergrund zu versehen, so werden sich auch dafür die geeigneten Möbel finden, da wir es allmählich gelernt haben, die richtige Beziehung zwischen Wand und Möbel herzustellen und Ruhe oder Bewegung richtig auszugleichen, damit das Auge, wenn nicht auf der einen so doch auf der anderen Seite die entsprechenden Ruhepunkte fände und durch eine kreisende Überfülle auf beiden Seiten nicht verwirrt werde. Der gute deutsche Geschmack, über den wir zum Glück, wenn wir wollen, verfügen, wird uns hiebei helfen; und wenn wir auch in all den schönen Räumen, die wir schaffen, in der Zukunft weniger selbst wohnen werden, sie vielmehr unseren Gegnern werden überantworten müssen, so soll es uns doch wenigstens vom volkswirtschaftlichen Standpunkte nützen; die gesteigerte Exportfähigkeit deutscher Geschmackserzeugnisse, in erster Reihe auch guter moderner Möbel, wird uns gewiß auch dazu verhelfen, unsere Lage allmählich zu verbessern.

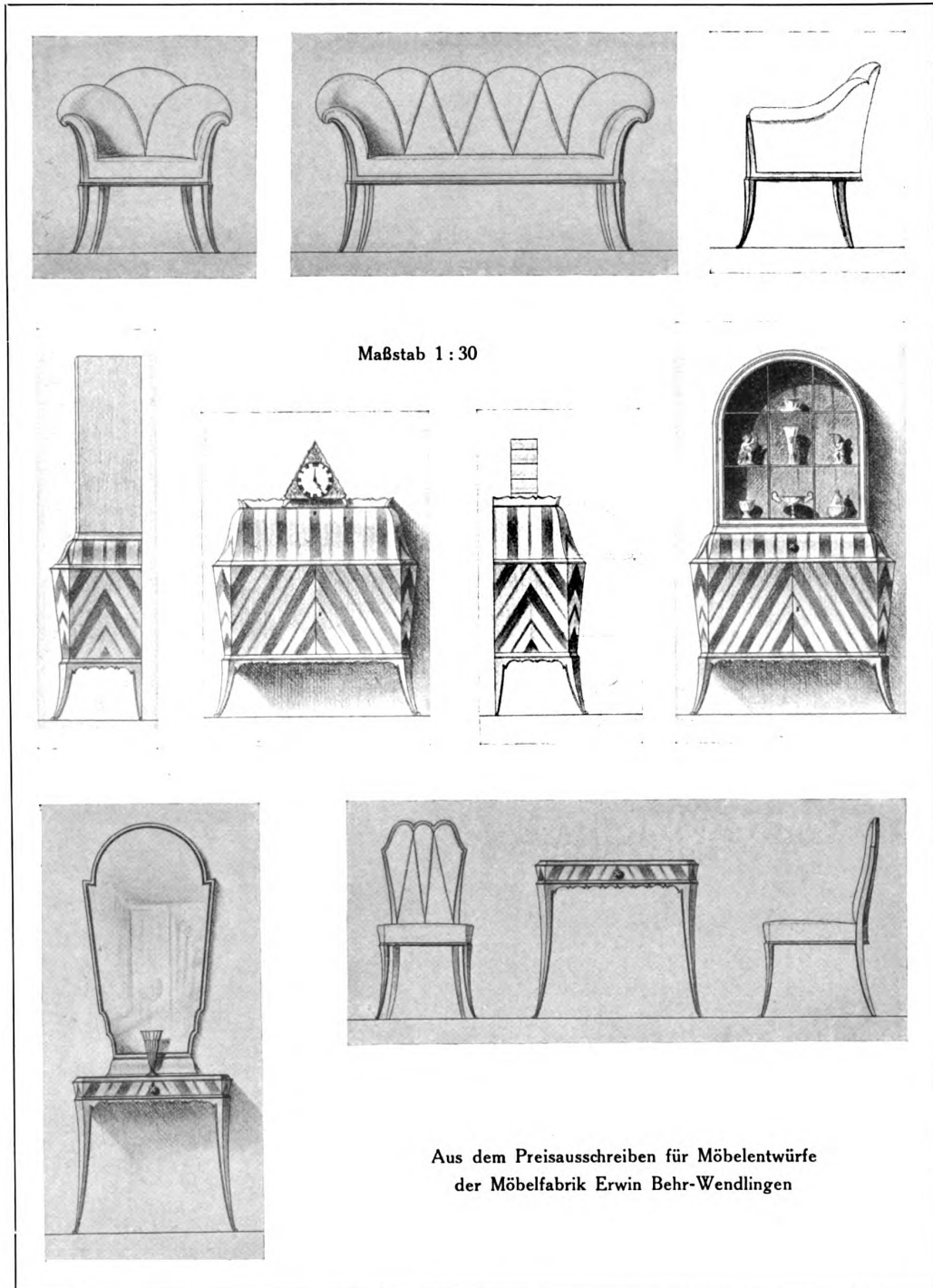


Domini Böhm und Franz Holz, Offenbach a. M.
Von dem mit einem II. Preis ausgezeichneten Entwurf für ein Wohnzimmer
Maßstab 1 : 30. (vgl. S. 154)

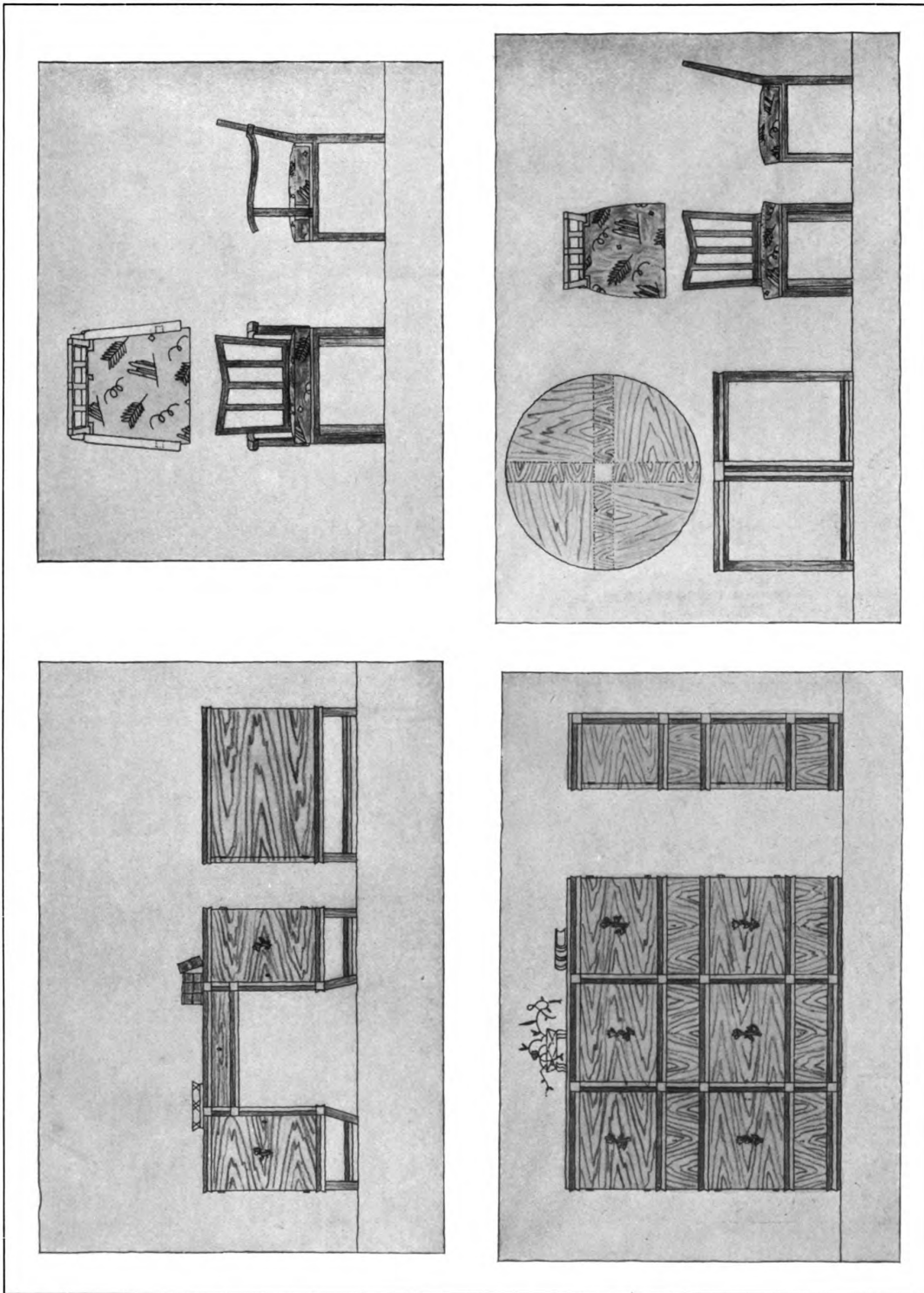


Theo Grasses, Düsseldorf

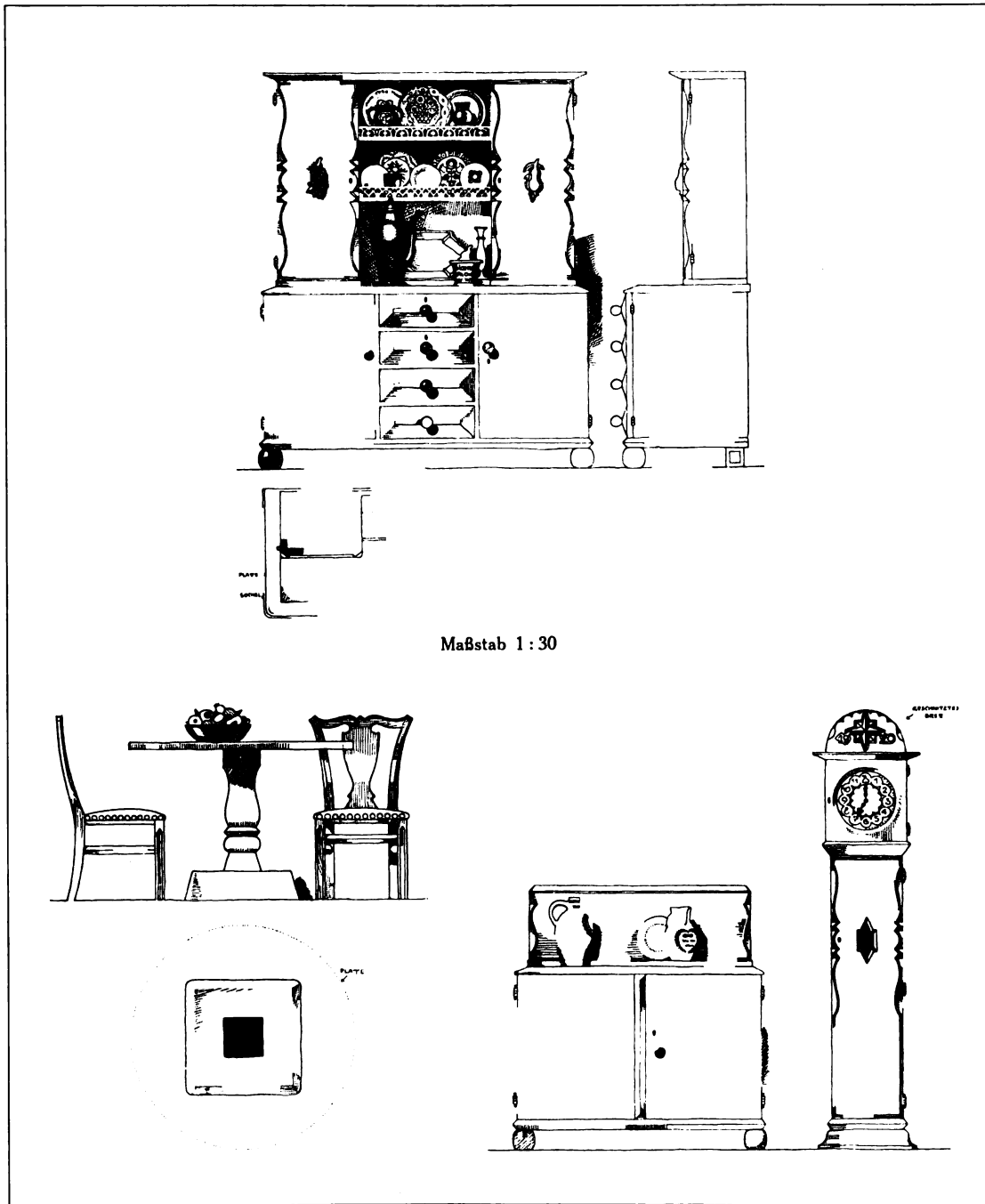
Mit einem I. Preis ausgezeichneten Entwurf für ein Speisezimmer. — Maßstab 1 : 30
Aus dem Wettbewerb der Möbelfabrik Erwin Behr-Wendlingen



August Röben und Anton Schuwerk, Wien
Mit einem I. Preis ausgezeichneten Entwurf für ein Wohnzimmer

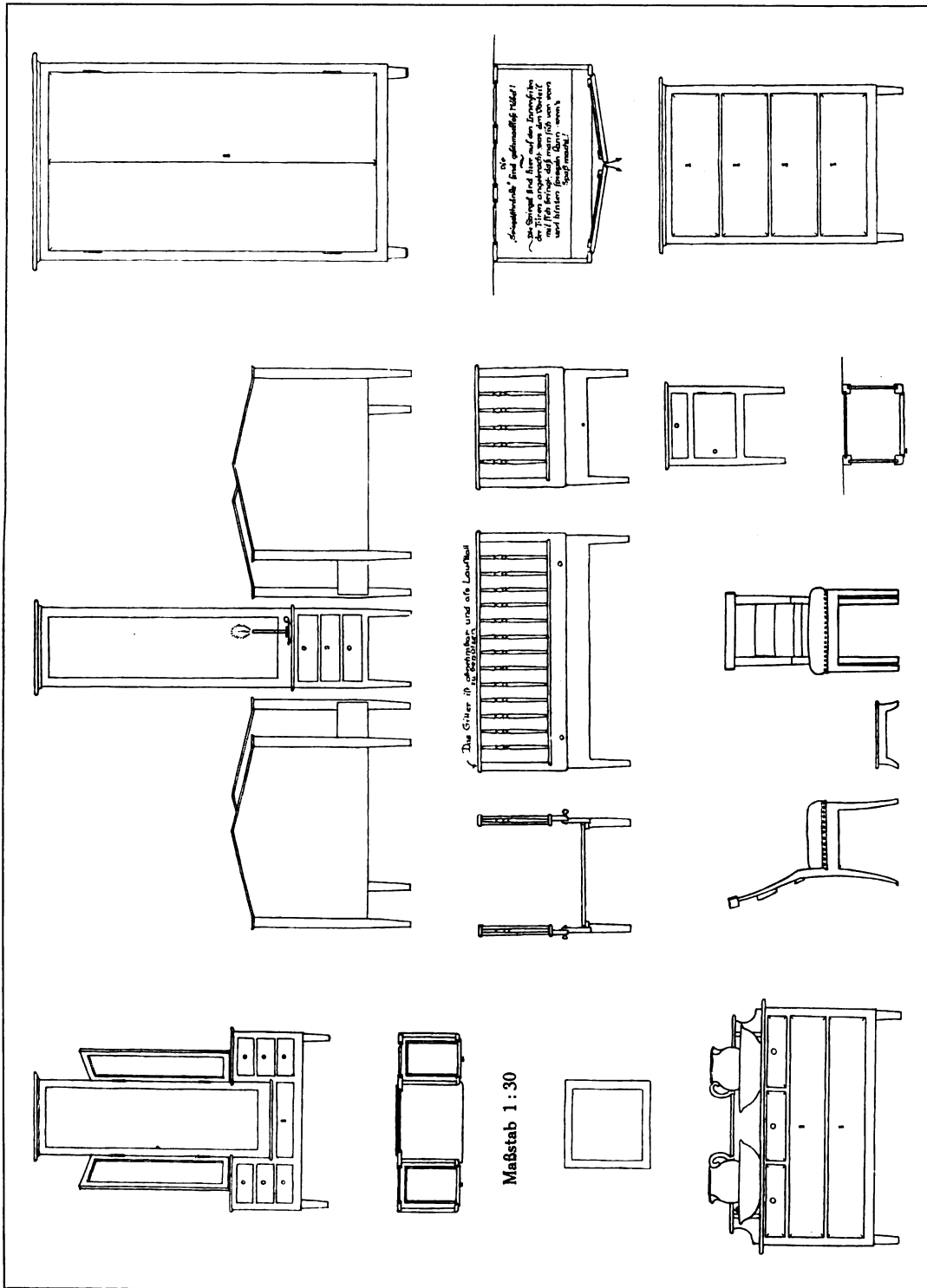


Kamill Gräser, Stuttgart
Mit einem I. Preis ausgezeichneter Entwurf für ein Arbeitszimmer. — Maßstab 1 : 30
Aus dem Wettbewerb der Möbelfabrik Erwin Behr-Wendlingen

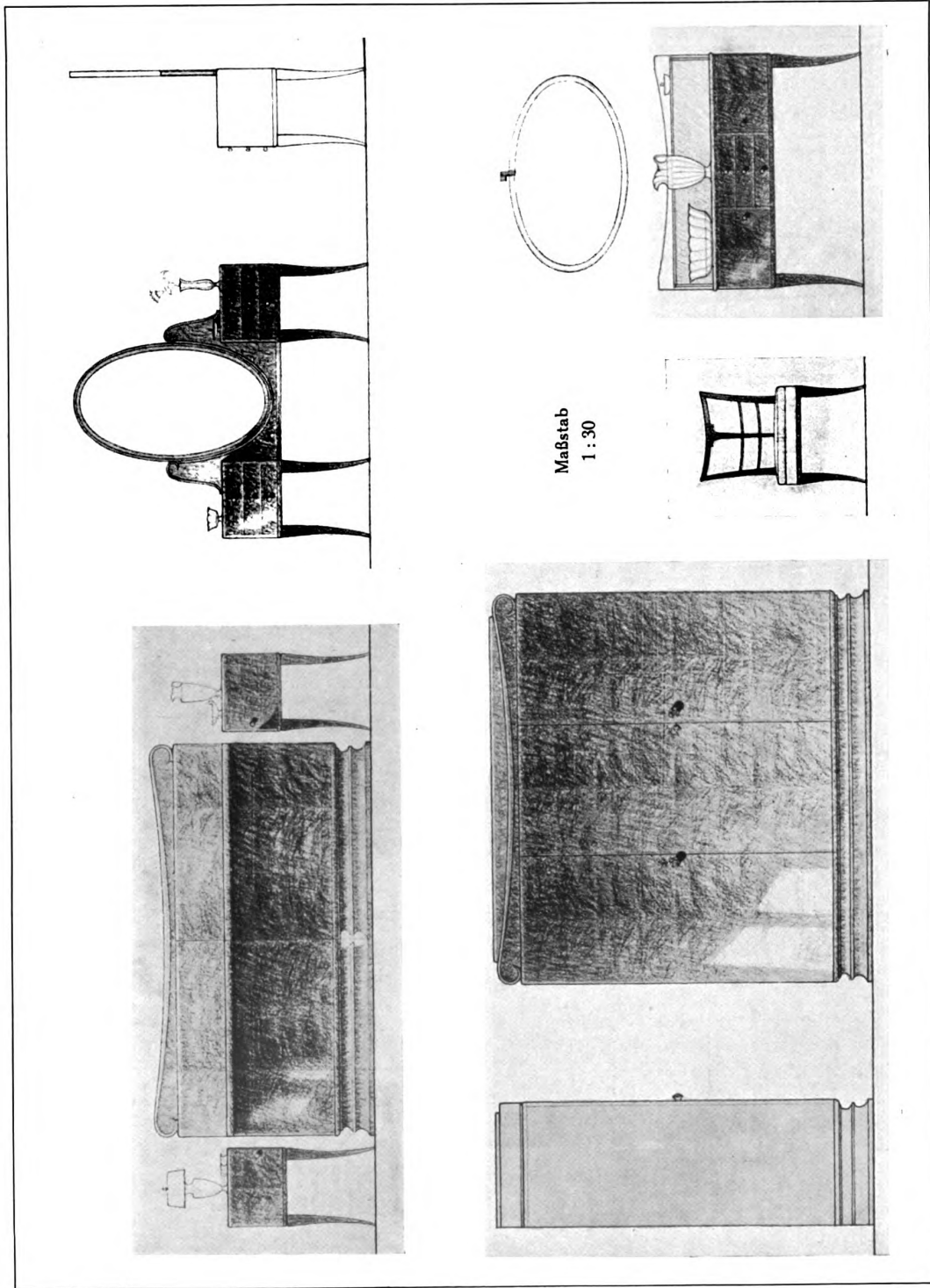


Maßstab 1 : 30

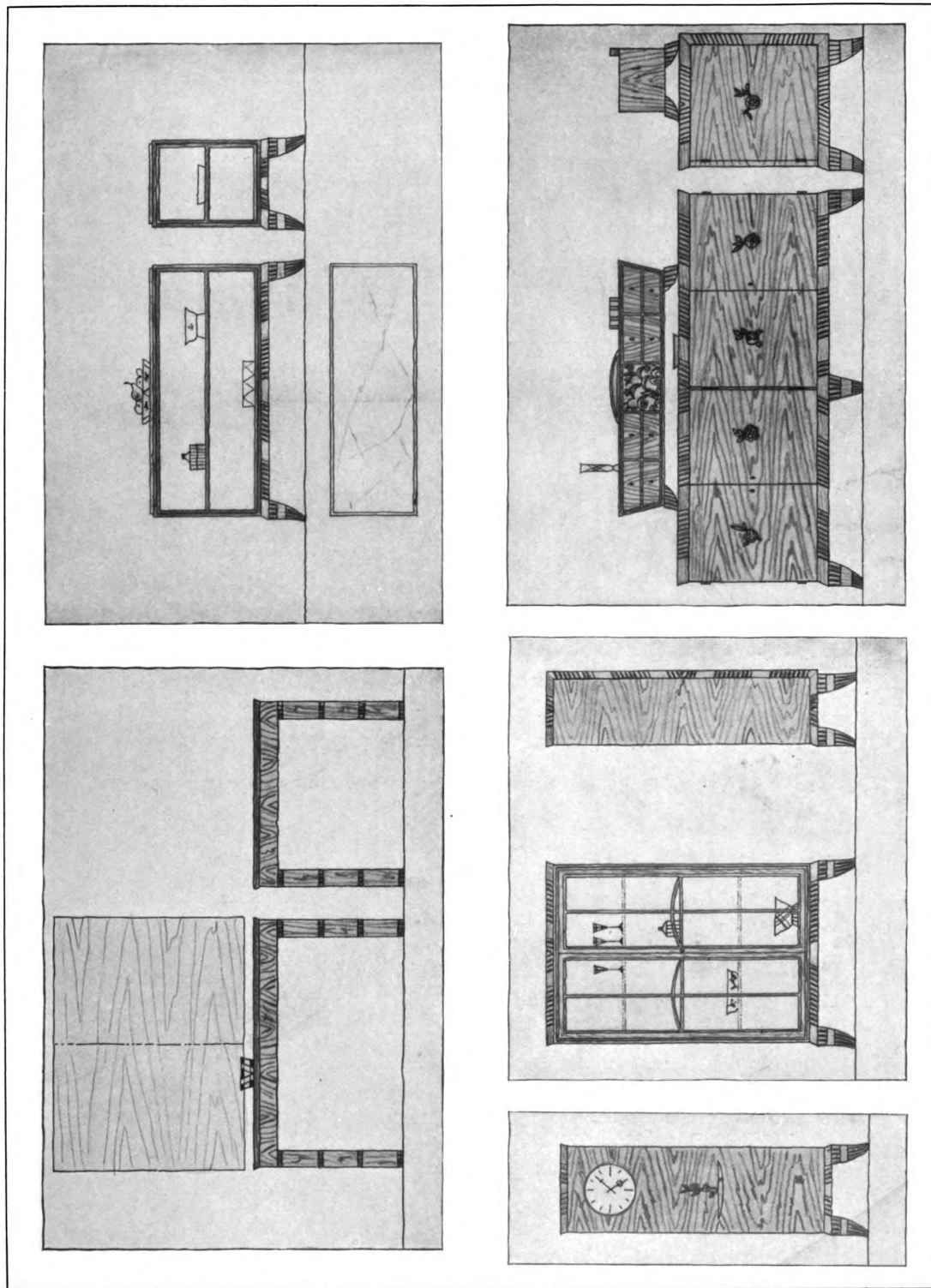
Fr. Glaser, Karlsruhe
Mit einem I. Preis ausgezeichneten Entwurf für ein Speisezimmer
Aus dem Wettbewerb der Möbelfabrik Erwin Behr-Wendlingen



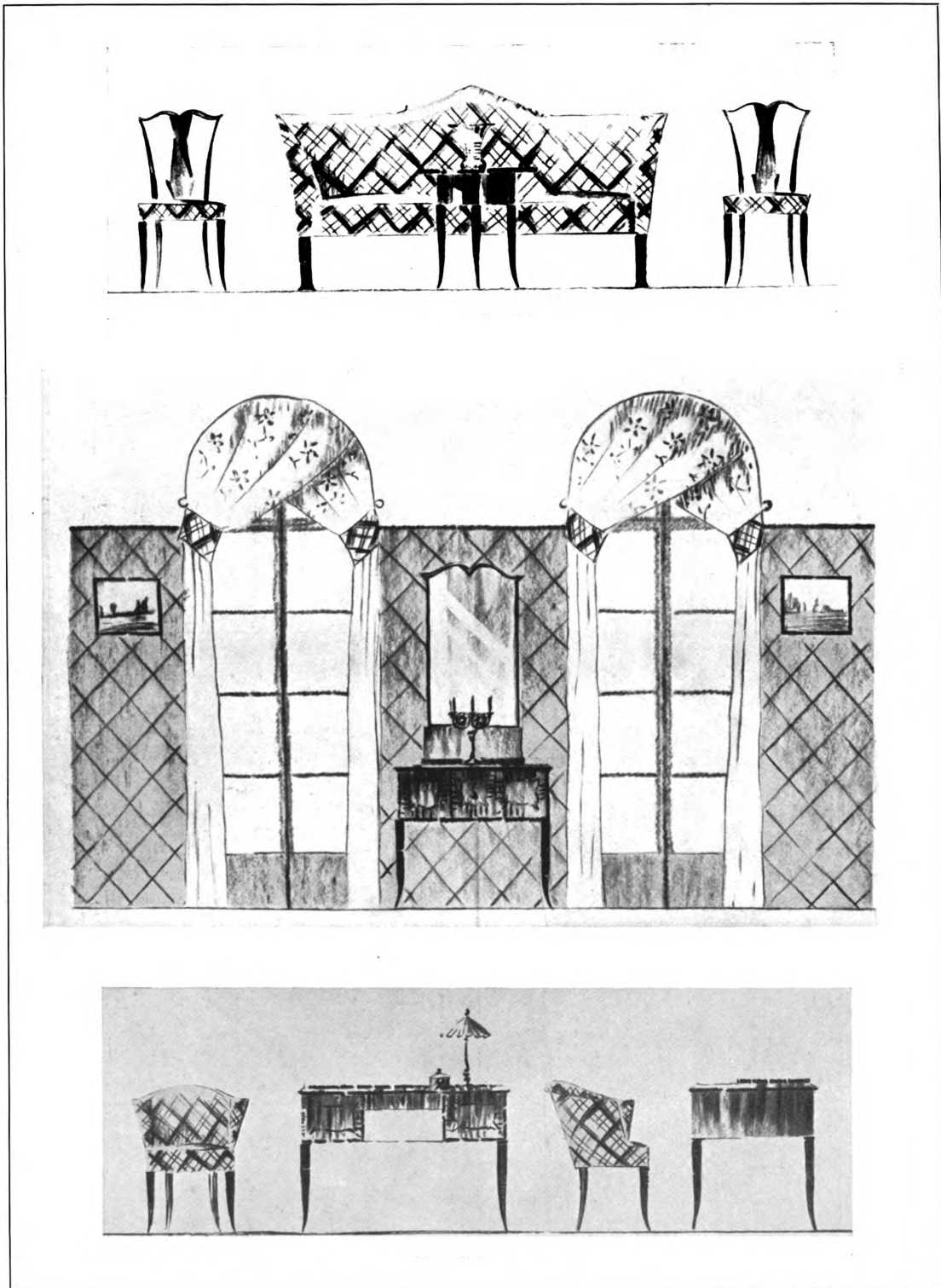
Reg.-Baumeister Jost, Stuttgart
Mit einem II. Preis auszeichneter Entwurf für ein Schlafzimmer
Aus dem Wettbewerb der Möbelfabrik Erwin Behr-Wendlingen



Rudolf Kohlbecker, Berlin
 Mit einem II. Preis ausgezeichneter Entwurf für ein Schlafzimmer
 Aus dem Wettbewerb der Möbelfabrik Erwin Behr-Wendlingen



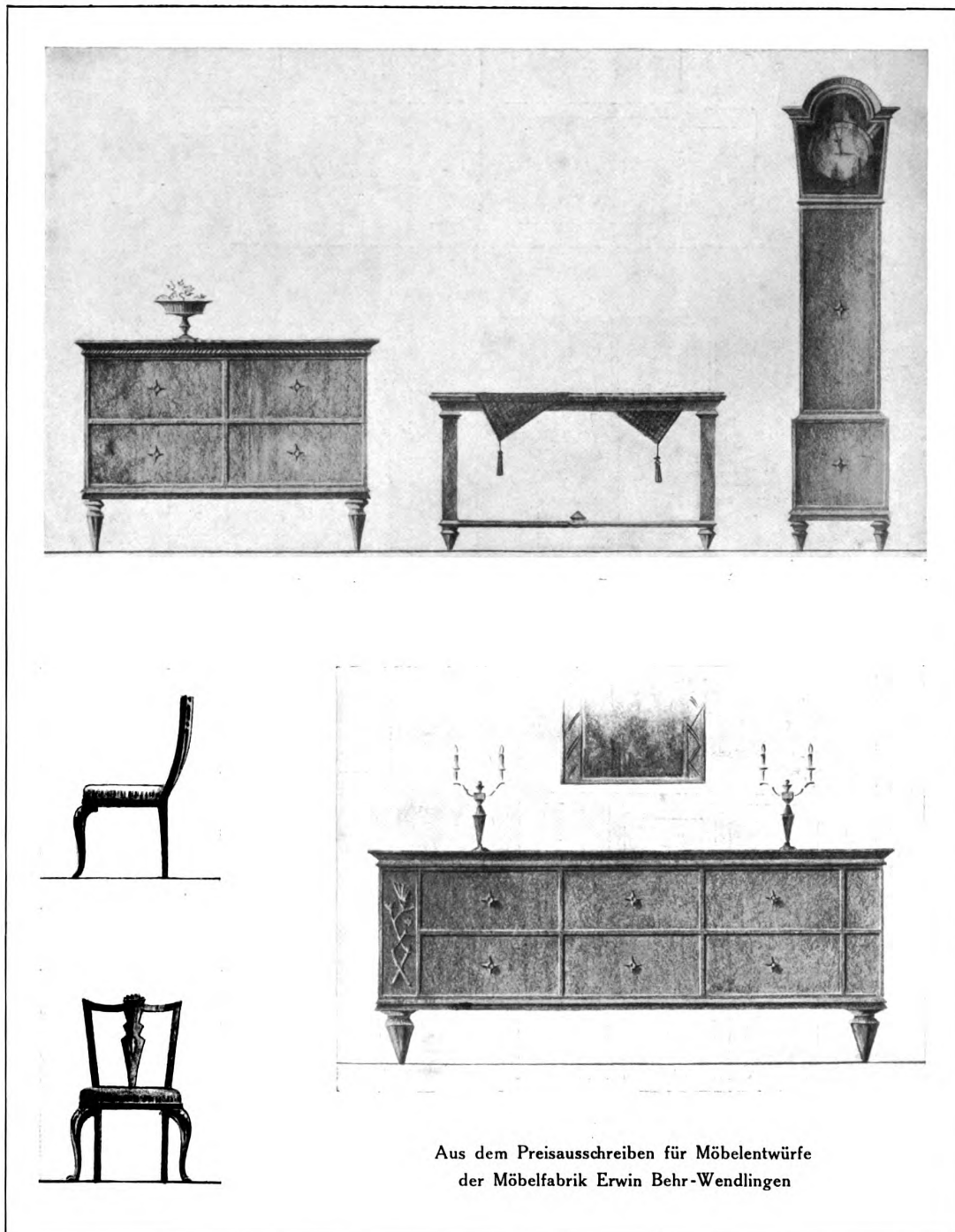
Kamill Gräser, Stuttgart
Mit einem II. Preis ausgezeichneten Entwurf für ein Speisezimmer. — Maßstab 1 : 30
Aus dem Wettbewerb der Möbelfabrik Erwin Behr-Wendlingen



Domini Böhm und Franz Holz, Offenbach a. M.

Mit einem II. Preis ausgezeichneten Entwurf für ein Wohnzimmer. — Maßstab 1 : 30 (vgl. S. 146)

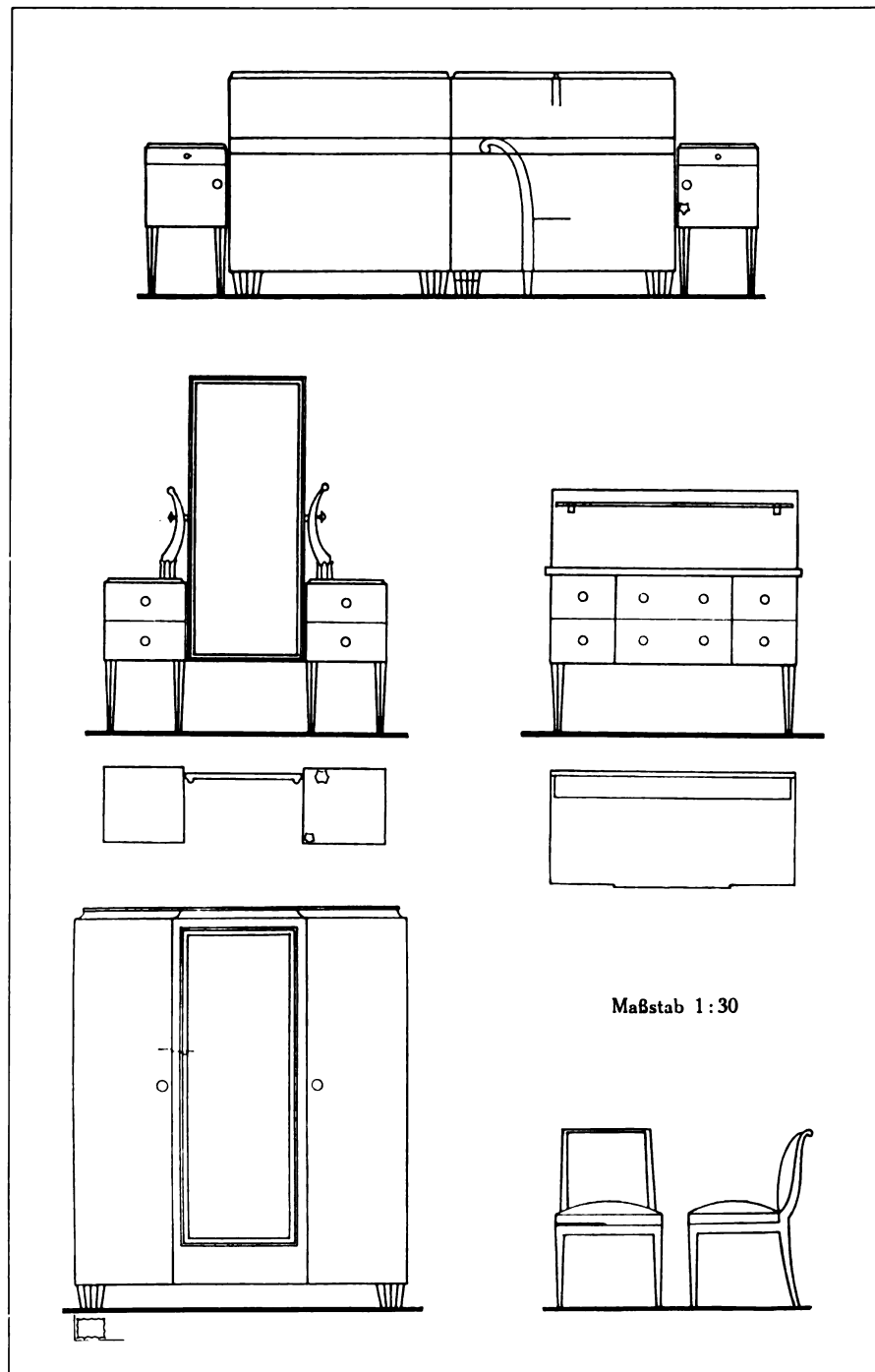
Aus dem Wettbewerb der Möbelfabrik Erwin Behr-Wendlingen



Aus dem Preisausschreiben für Möbelentwürfe
der Möbelfabrik Erwin Behr-Wendlingen

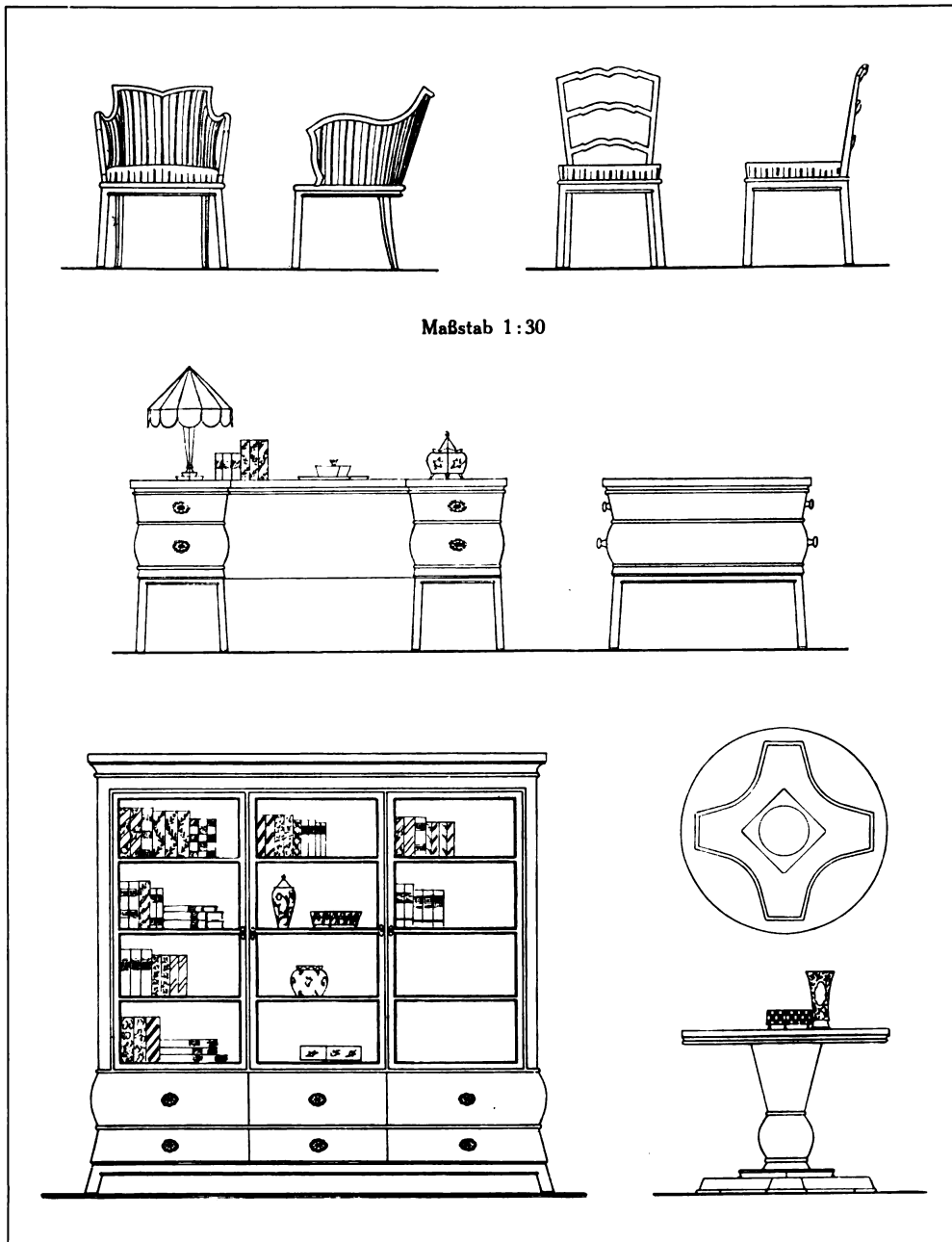
Theo Grasses, Düsseldorf

Mit einem III. Preis ausgezeichneter Entwurf für ein Speisezimmer. — Maßstab 1 : 30



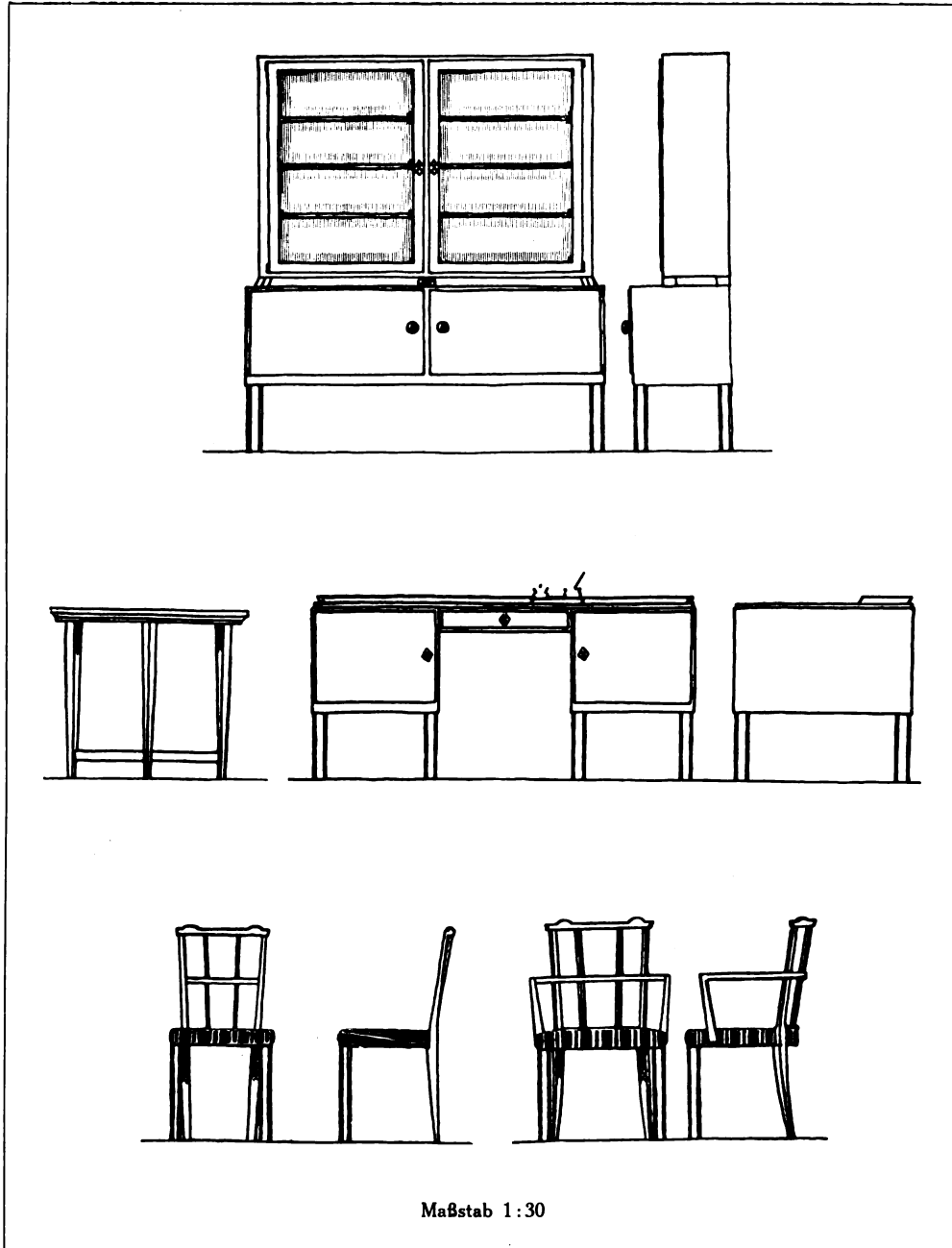
Paul Buhrow, Berlin

Mit einem III. Preis ausgezeichneten Entwurf für ein Schlafzimmer
Aus dem Wettbewerb der Möbelfabrik Erwin Behr-Wendlingen



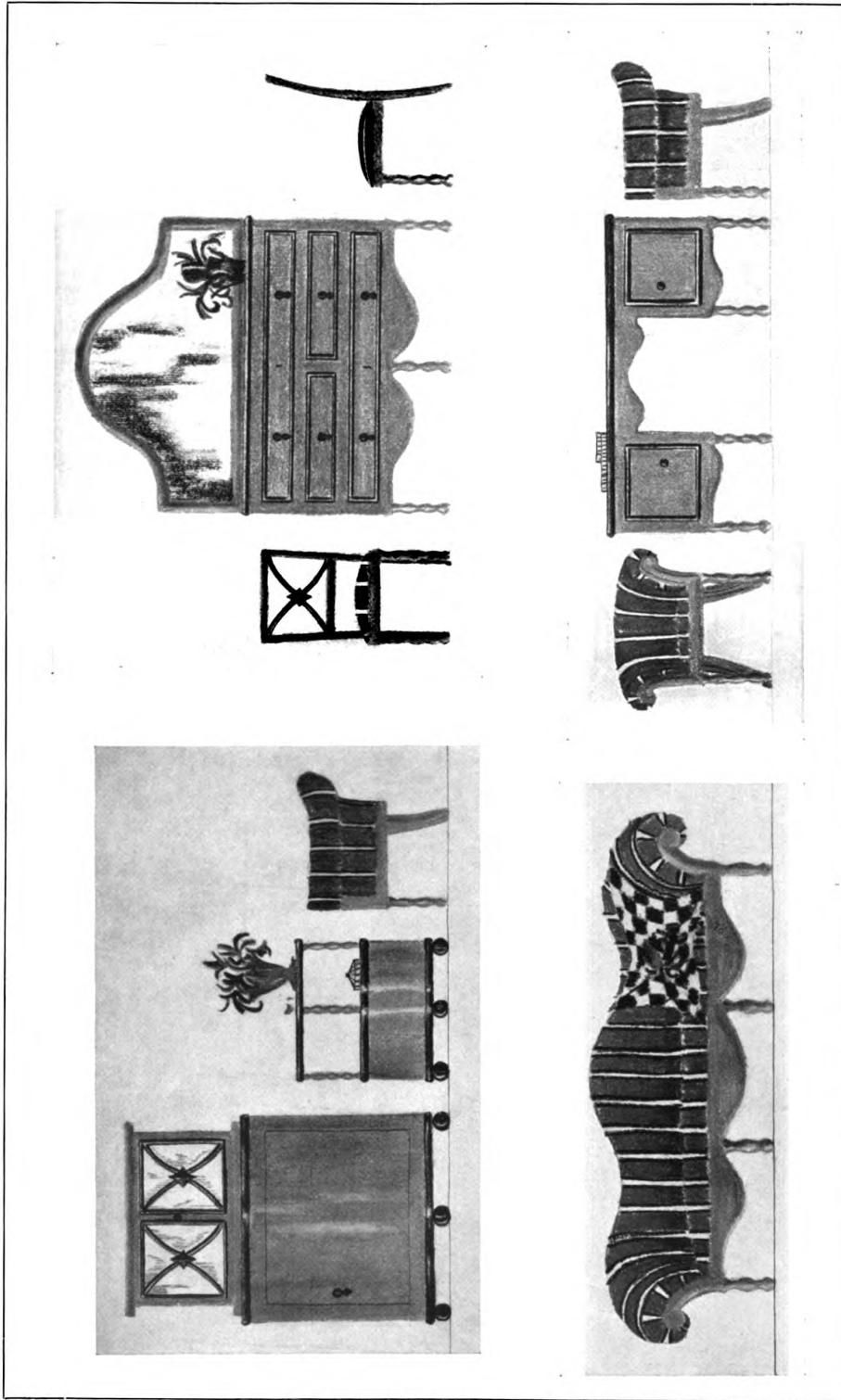
Fr. A. Breuhaus, Cöln a. Rh.

Mit einem III. Preis ausgezeichneten Entwurf für ein Arbeitszimmer
Aus dem Wettbewerb der Möbelfabrik Erwin Behr-Wendlingen

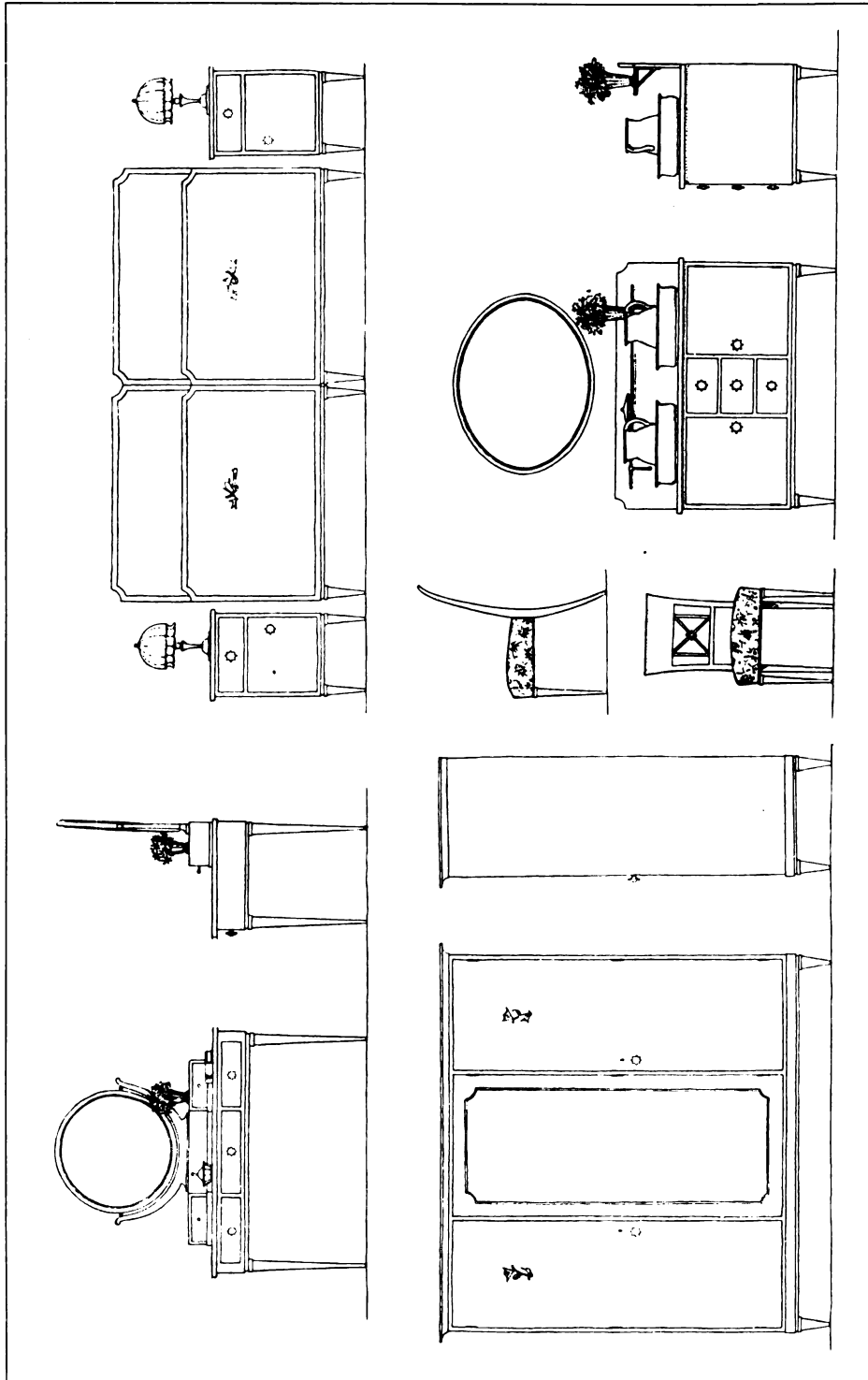


Adolf Schneck, Stuttgart

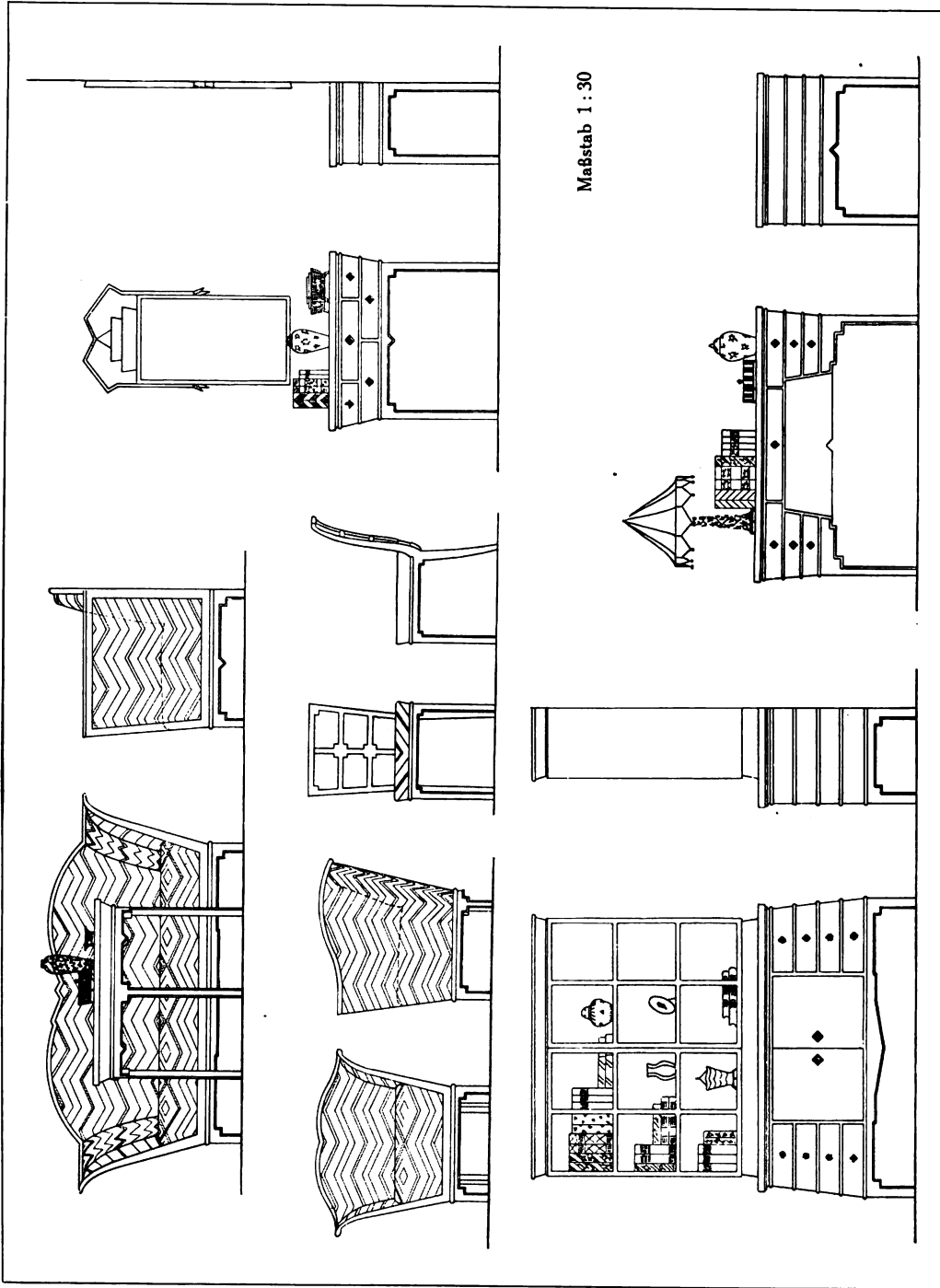
Mit einem III. Preis ausgezeichneten Entwurf für ein Arbeitszimmer
Aus dem Wettbewerb der Möbelfabrik Erwin Behr-Wendlingen



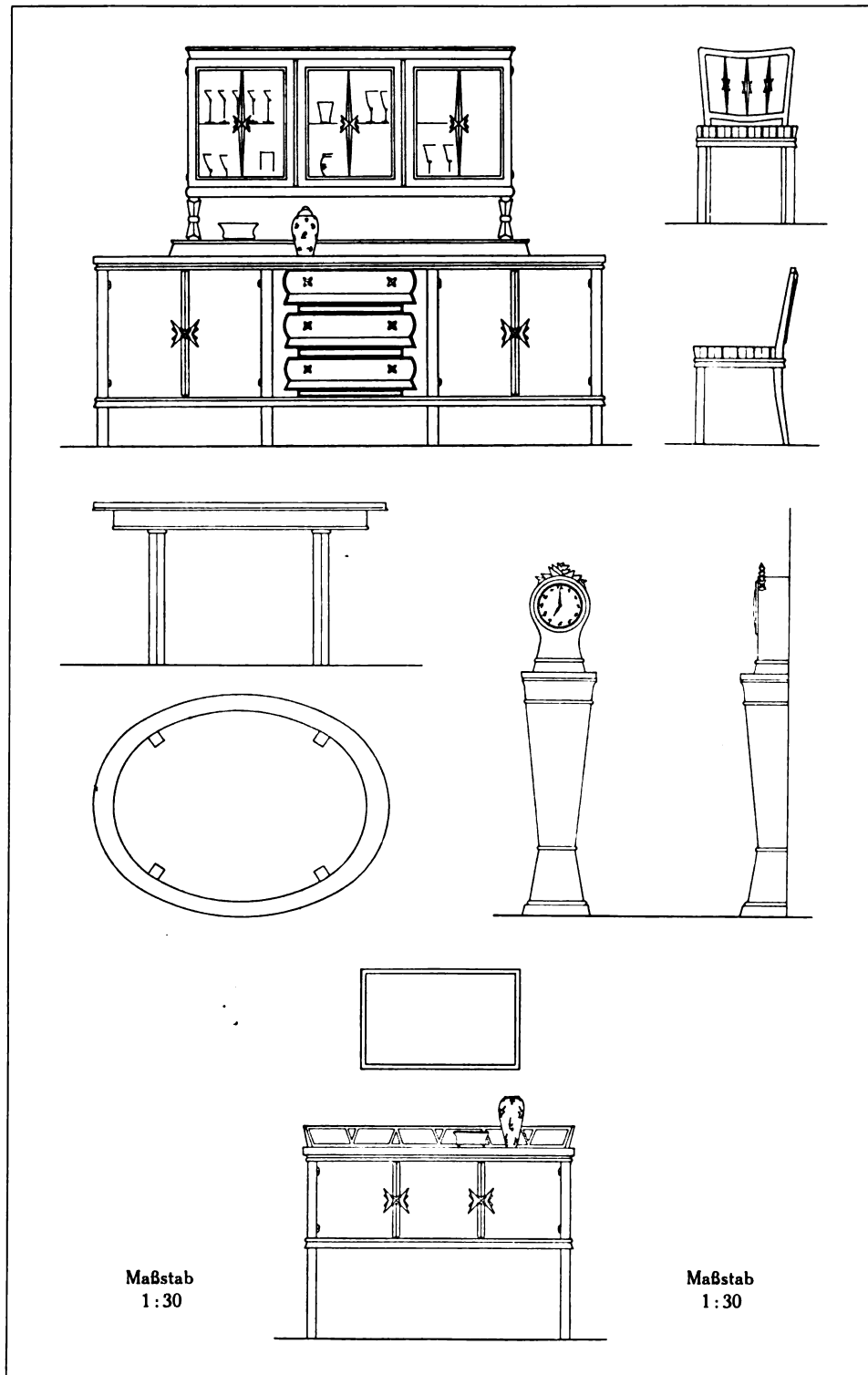
Toni Karhäuser, Düsseldorf
 Angekaufter Entwurf für ein Wohnzimmer. — Maßstab 1 : 30
 Aus dem Wettbewerb der Möbelfabrik Erwin Behr-Wendlingen



Arnulf Albinger, München
 Angekaufter Entwurf für ein Schlafzimmer. — Maßstab 1 : 30
 Aus dem Wettbewerb der Möbelfabrik Erwin Behr-Wendlingen



Fr. A. Breuhaus, Cöln a. Rh.
Angekaufter Entwurf für ein Wohn- und Arbeitszimmer
Aus dem Wettbewerb der Möbelfabrik Erwin Behr-Wendlingen



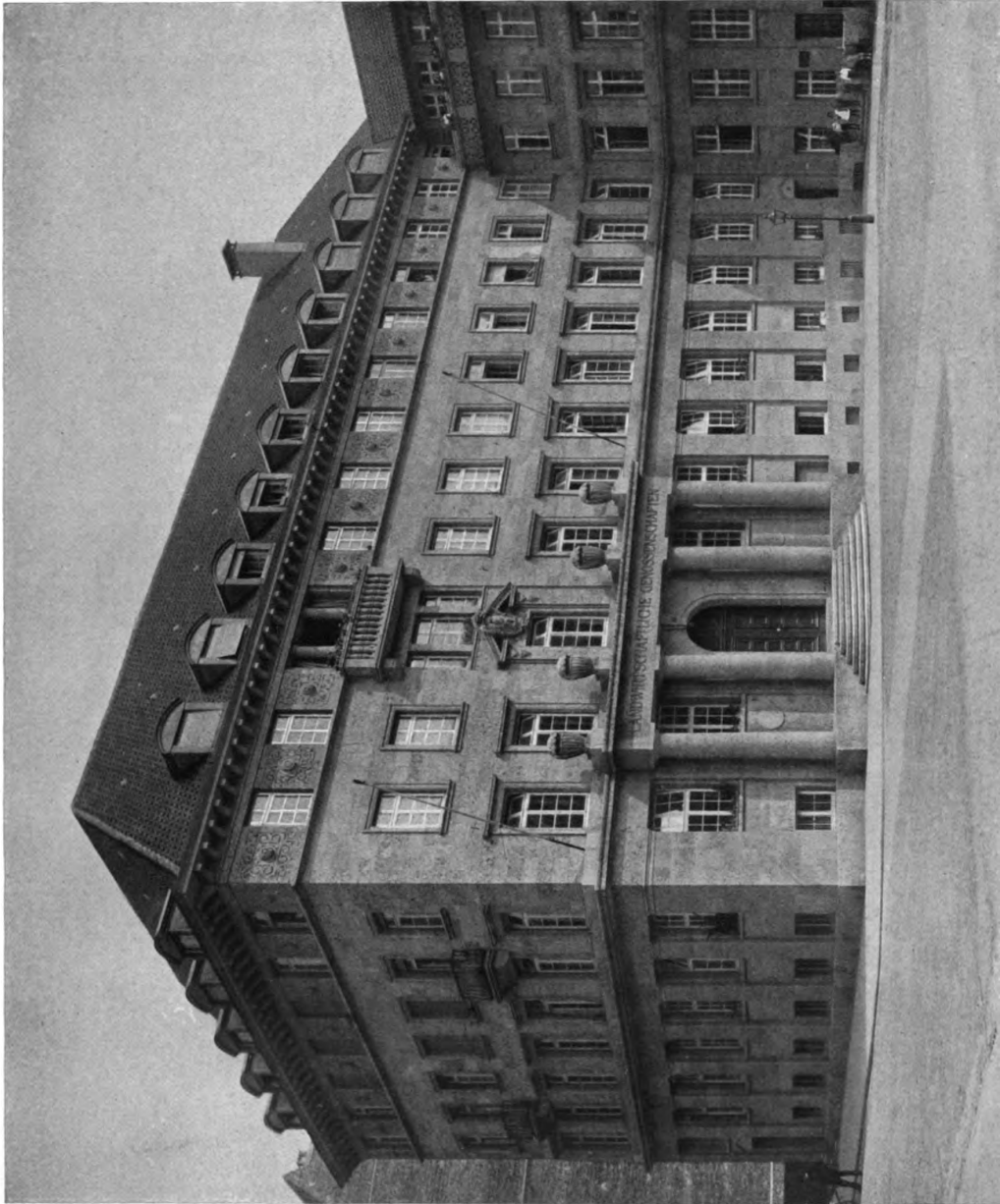
Fr. A. Breuhaus, Cöln a. Rh.
 Angekaufter Entwurf für ein Speisezimmer
 Aus dem Wettbewerb der Möbelfabrik Erwin Behr-Wendlingen



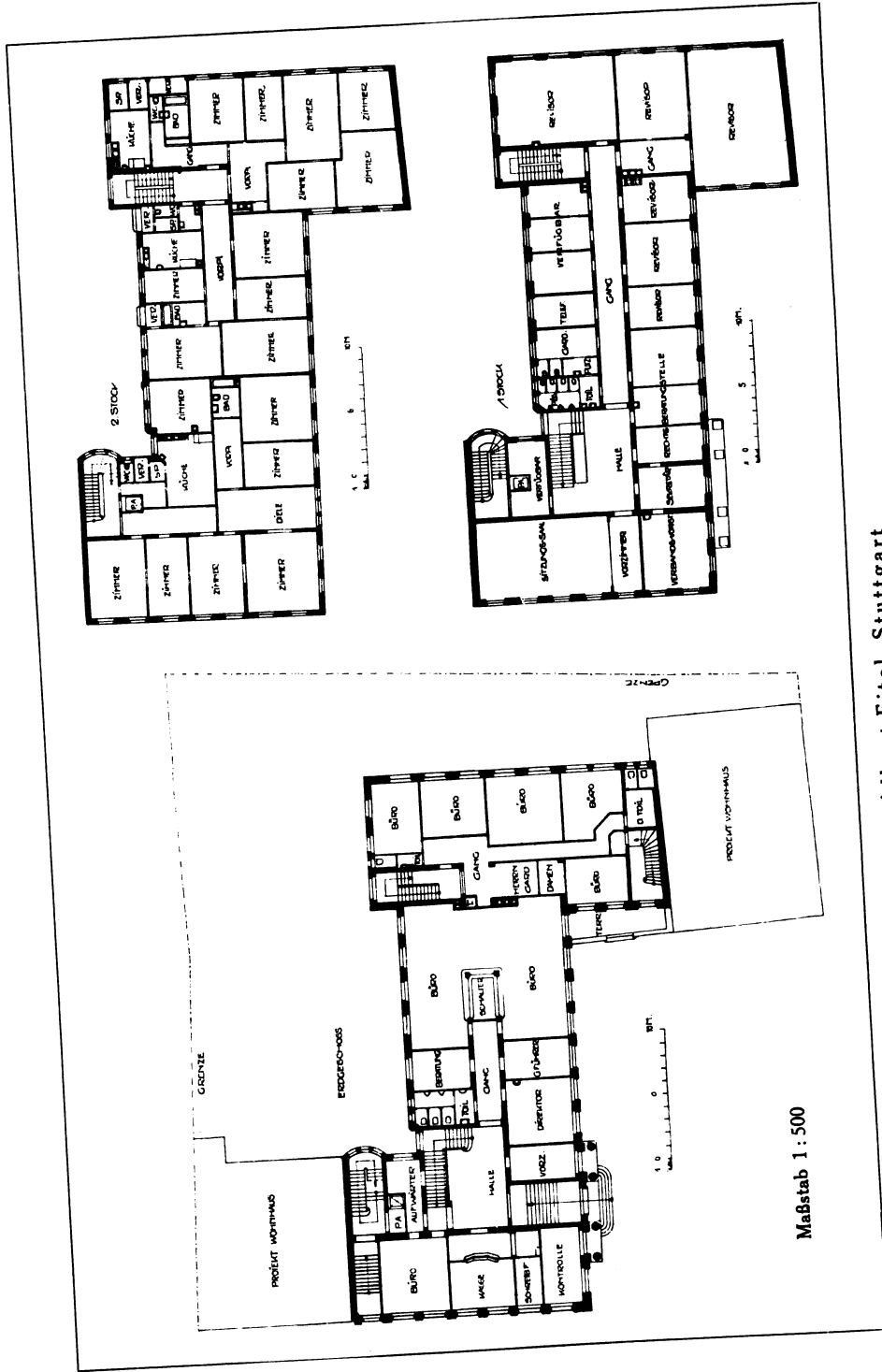
August Dietherle, Berlin
Aus einem Herrenzimmer



Albert Eitel, Stuttgart
Vom Geschäfts- und Wohnhaus des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften
zu Stuttgart

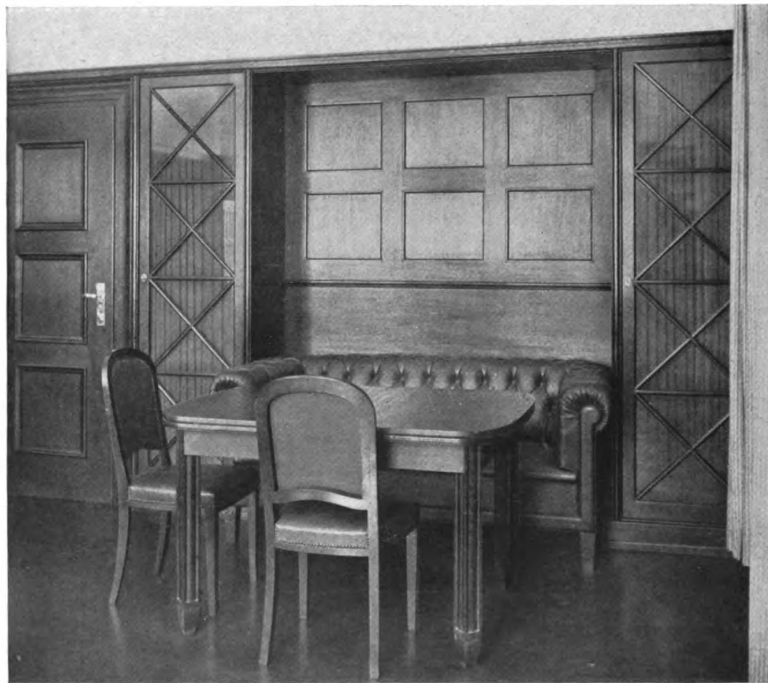


Albert Eitel, Stuttgart
Das Geschäfts- und Wohnhaus des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften zu Stuttgart



Albert Eitel, Stuttgart
 Das Geschäfts- und Wohnhaus des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften zu Stuttgart
 Grundrisse vom Erdgeschoß, ersten und zweiten Oberstock

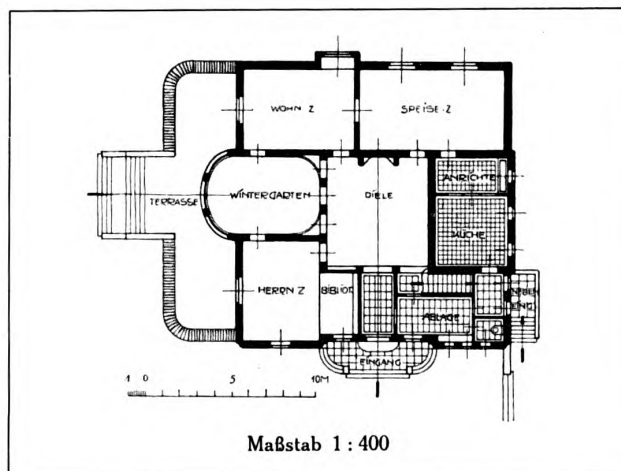
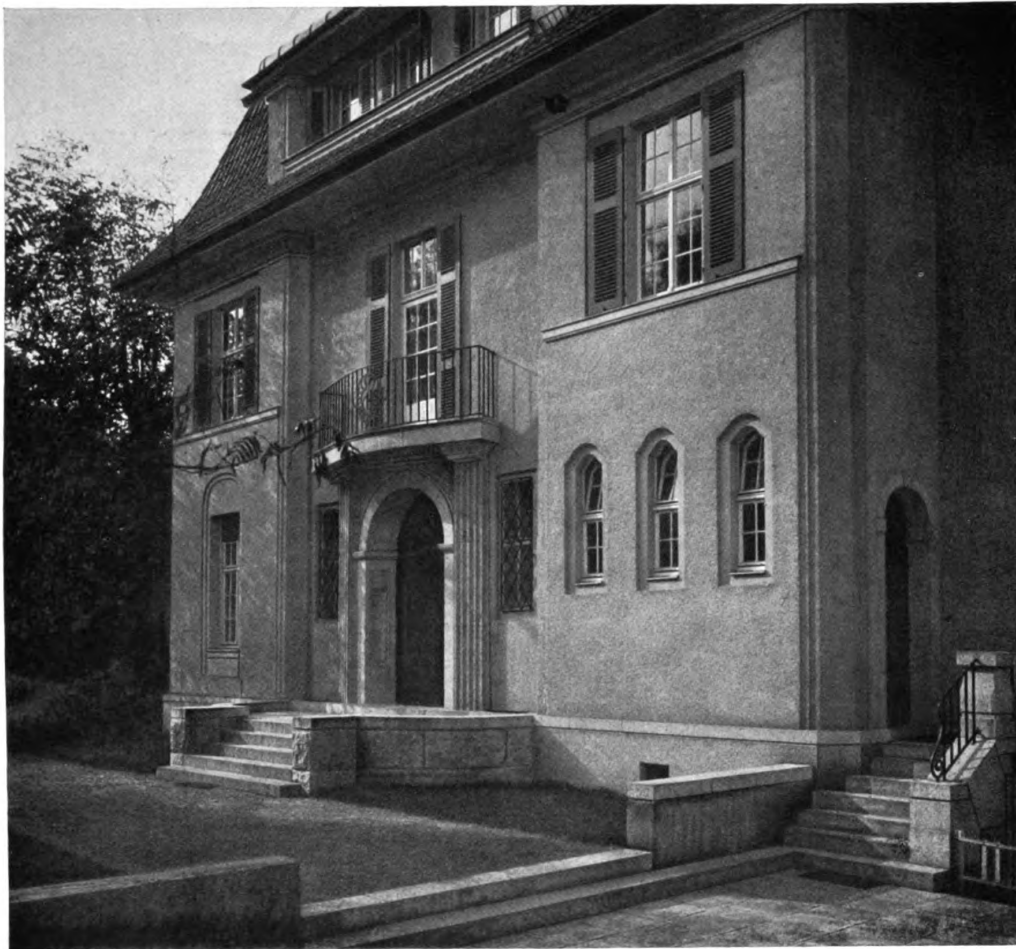
Maßstab 1:500



Albert Eitel, Stuttgart
 Aus dem Geschäfts- und Wohnhause des Verbandes der landwirtschaftlichen
 Genossenschaften zu Stuttgart
 Oben: Das Sitzungszimmer. — Unten: Aus dem Zimmer des Vorstands



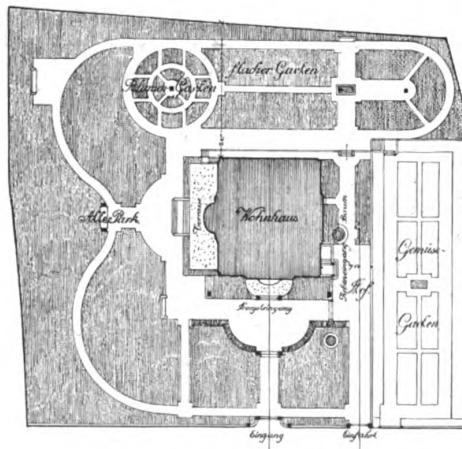
Oberbaurat und Professor August Stürzenacker, Karlsruhe
Die Gesellschaftsräume im Neubau des Kurhauses zu Baden-Baden. — Blick aus dem Speise- und Tansaal in das Damenzimmer
Aquarell von W. Volz, Karlsruhe



Walter Furthmann, B.D.A., Düsseldorf
 Das Wohnhaus C. Dornbusch zu Bielefeld. — Eingangsseite
 Grundriß vom Erdgeschoß. — (Vgl. den Lageplan S. 168)

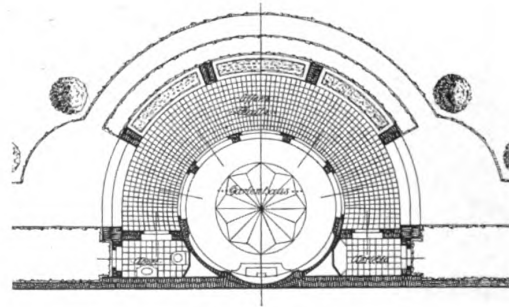


Das Wohnhaus C. Dornbusch, Bielefeld



Maßstab 1:1000

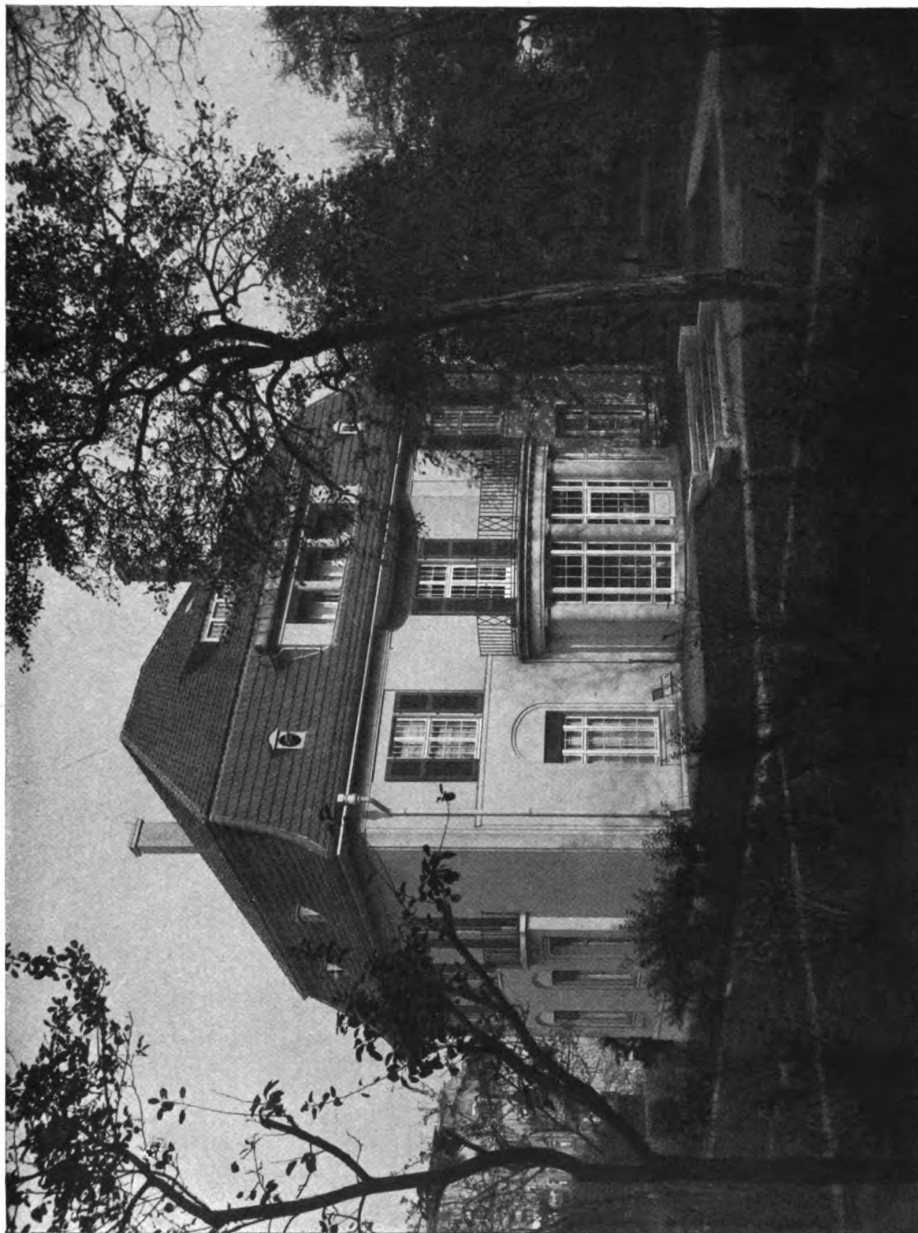
Das Gartenhaus des
Herrn J. Henkel zu
Düsseldorf



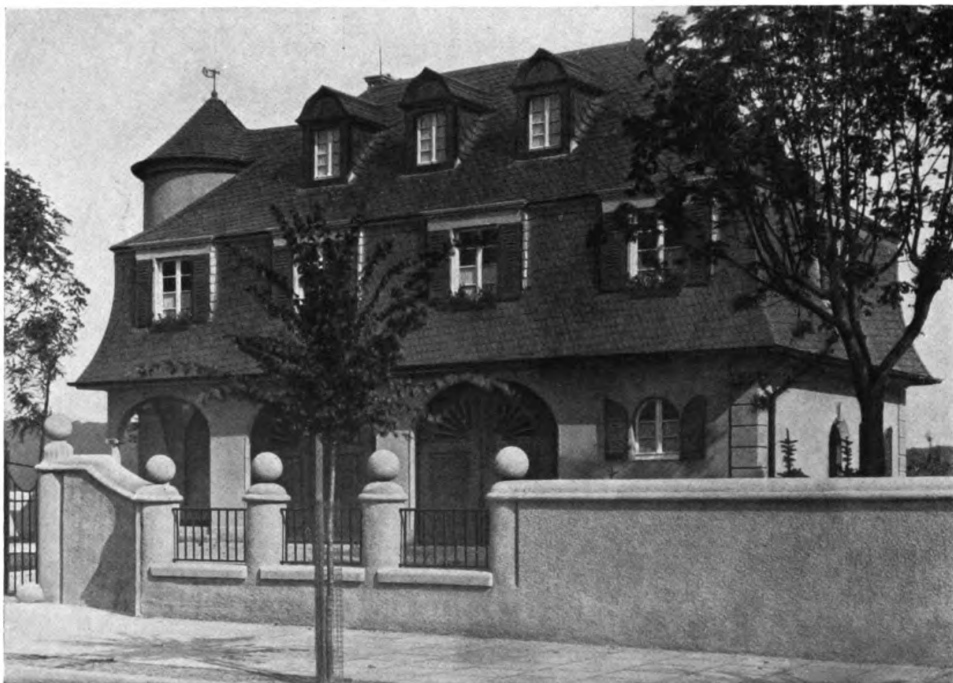
Maßstab 1:200

Walter Furthmann, B.D.A., Düsseldorf

Oben: Das Gartenhaus des Herrn J. Henkel zu Düsseldorf. — Unten: Lageplan des Wohnhauses C. Dornbusch zu Bielefeld und Grundriß des Gartenhauses J. Henkel zu Düsseldorf



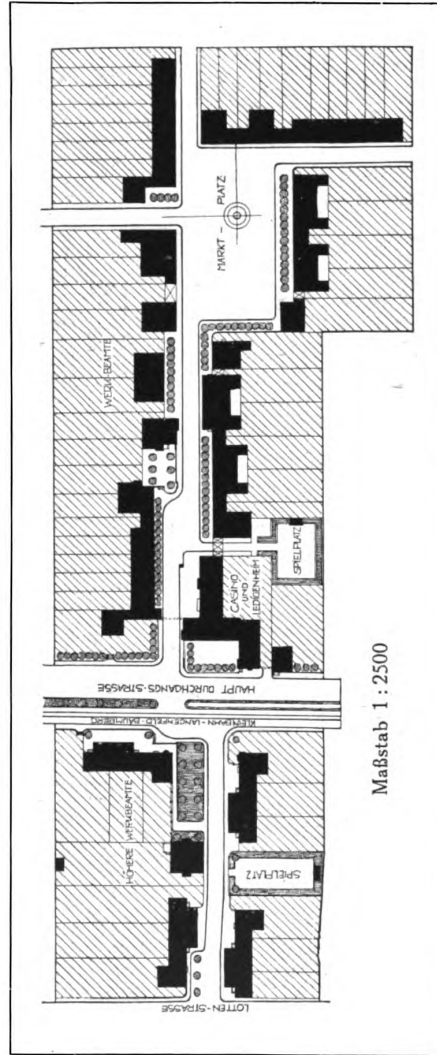
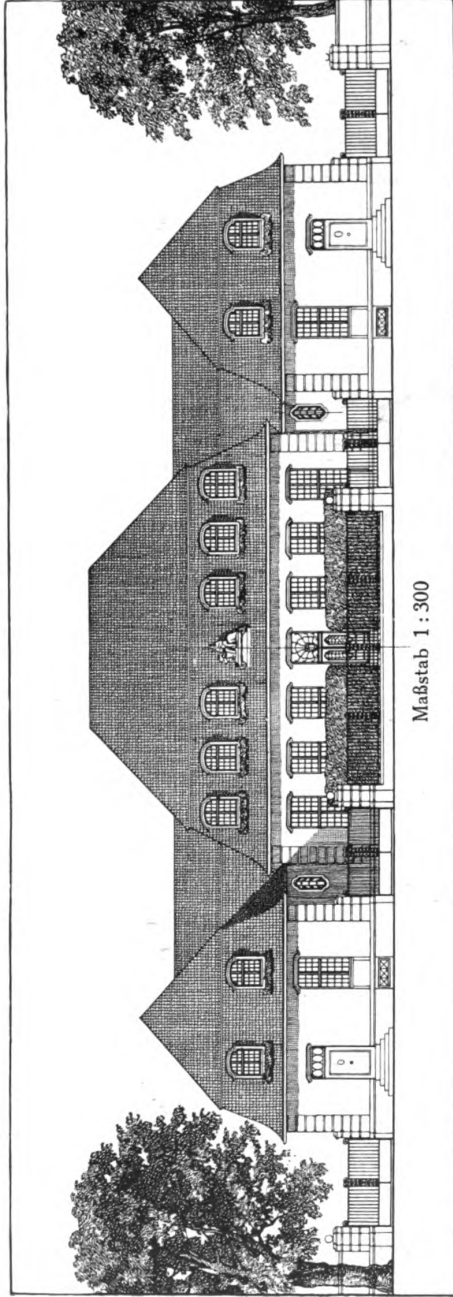
Walter Furthmann, B. D. A., Düsseldorf
Das Wohnhaus C. Dornbusch zu Bielefeld. — Gartenseite



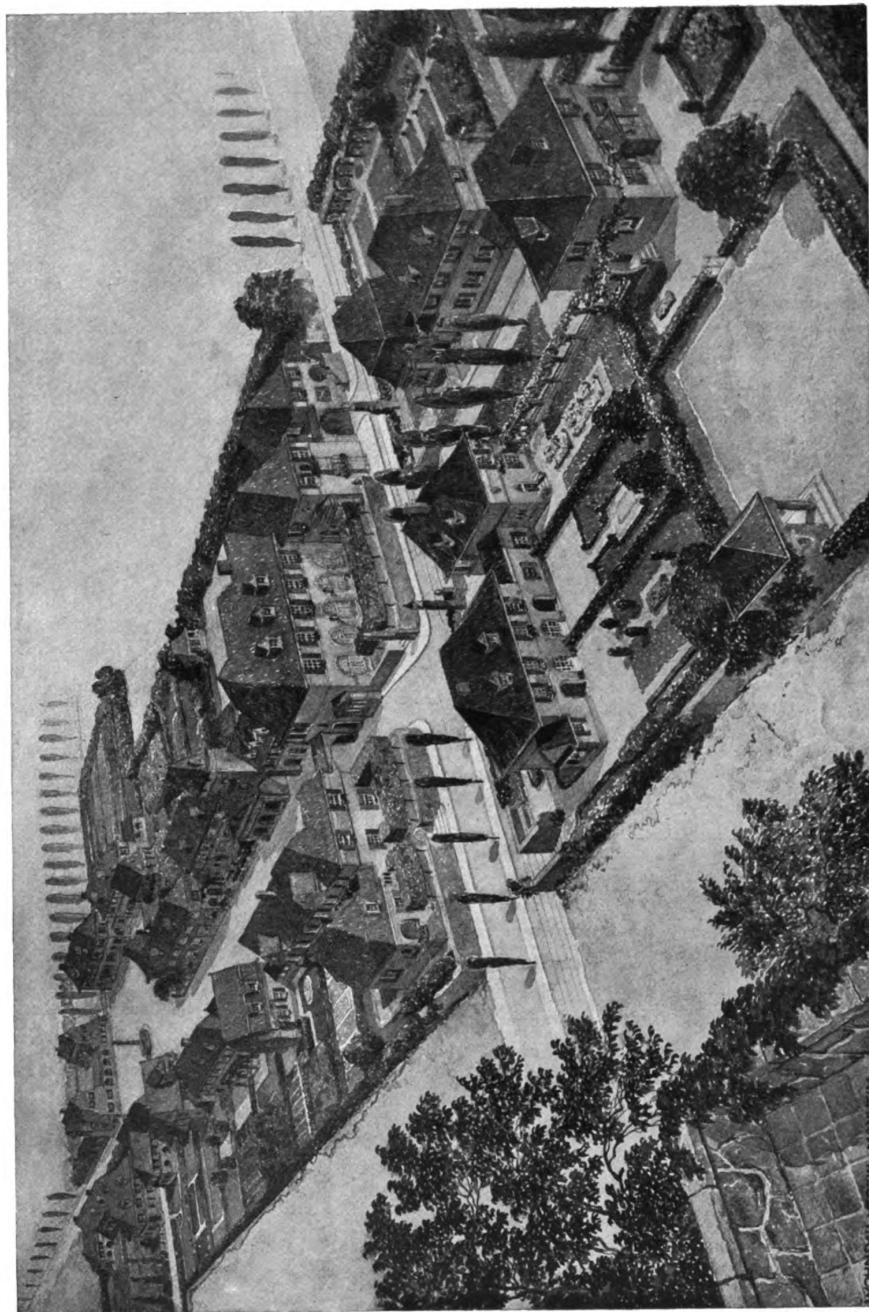
Walter Furthmann, B.D.A., Düsseldorf

Oben: Das Bürohaus der Seidenspinnerei Kamp & Spindler zu Hilden (vgl. S. 170)

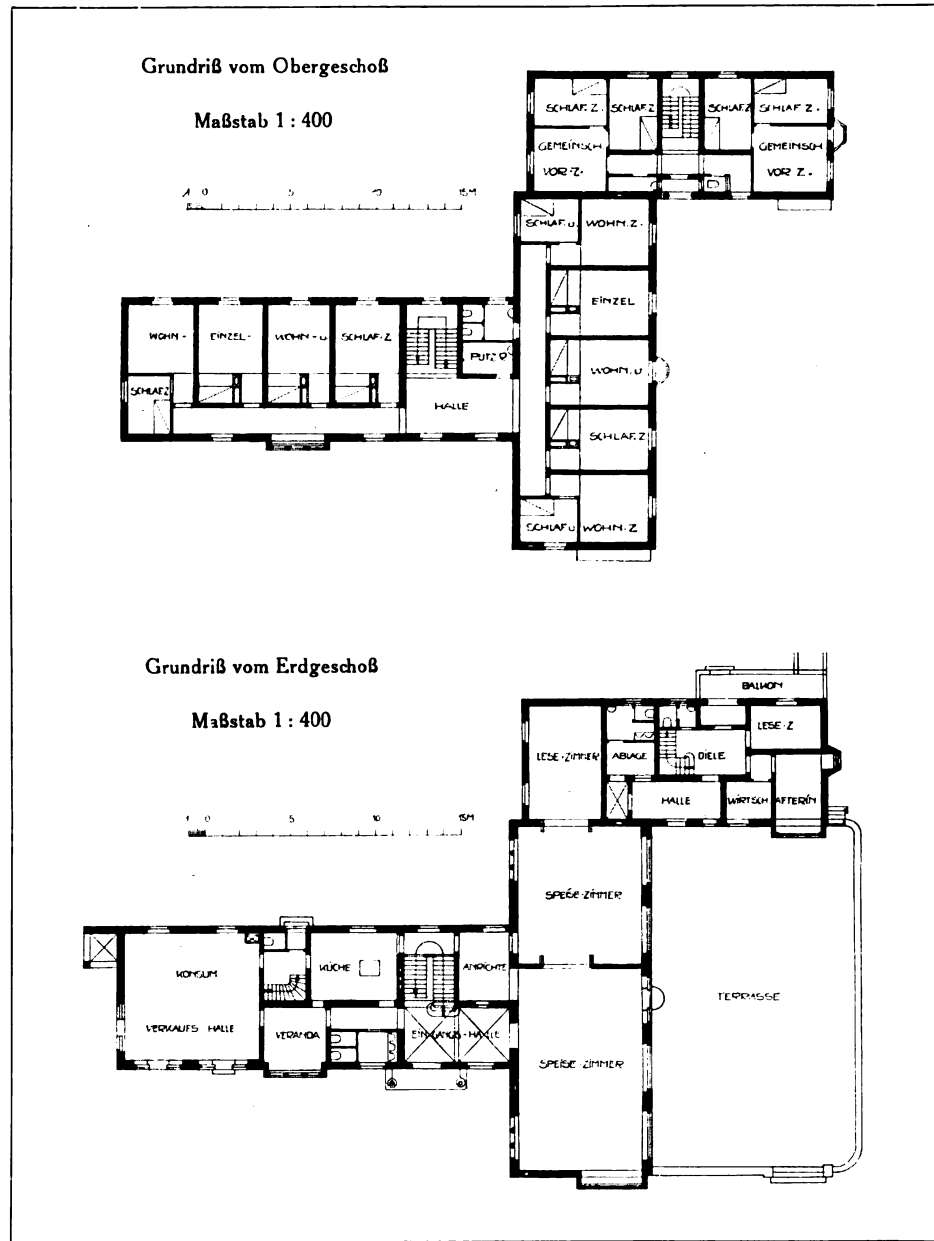
Unten: Remise beim Hause des Herrn Kommerzienrat Henkel zu Rengsdorf



Walter Furthmann, B.D.A., Düsseldorf
 Oben: Aufriß des Bürohause der Seidenspinnerei Kampf & Spindler zu Hilden
 Unten: Lageplan der Siedlung des Wohnbau-Vereins Monheim



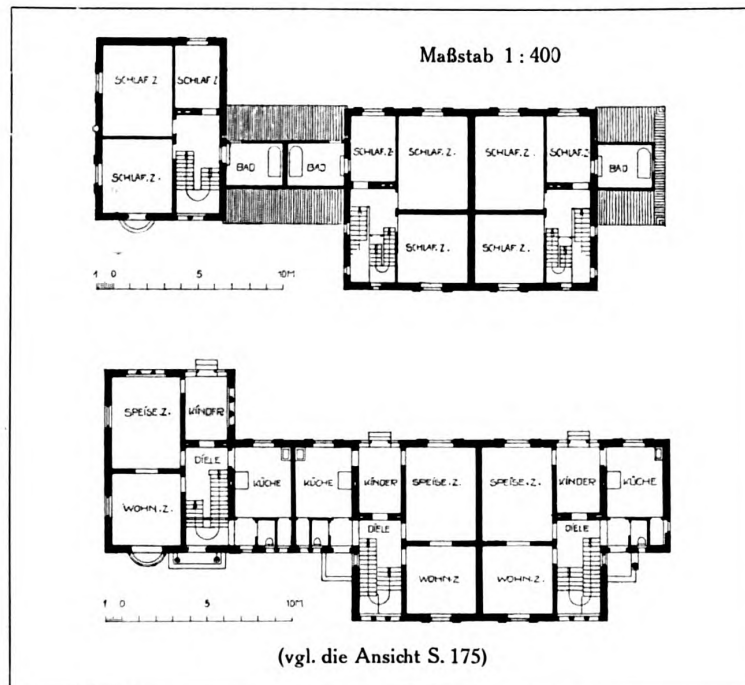
Walter Furthmann, B.D.A., Düsseldorf
Die Siedlung des Wohnbau-Vereins Monheim. — Schaubild



Walter Furthmann, B.D.A., Düsseldorf
 Die Siedlung des Wohnbau-Vereins Monheim. — Grundrisse vom Kasino und Ledigenheim



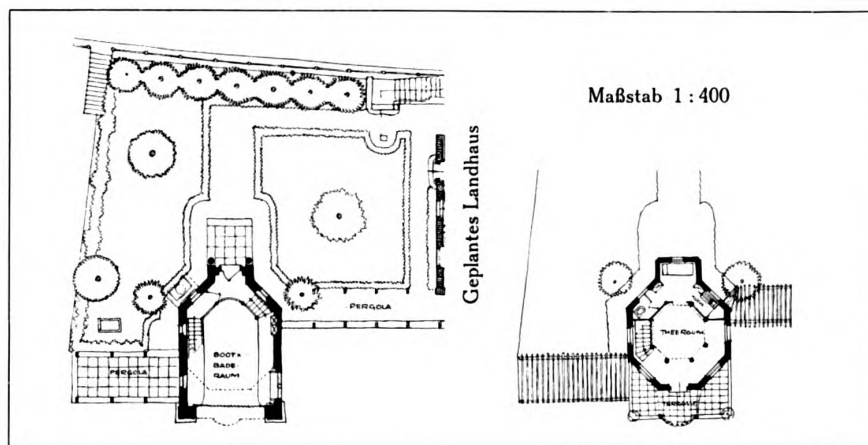
Walter Furthmann, B.D.A., Düsseldorf
Die Siedlung des Wohnhaus-Vereins Monheim. — Das Kasino und Ledigenheim



Walter Furthmann, B.D.A., Düsseldorf
 Die Siedlung des Wohnbau-Vereins Monheim. — Oben: Reihenhäuser für Werkangehörige
 Unten: Grundrisse des 3-Gruppenhauses für höhere Werkangehörige

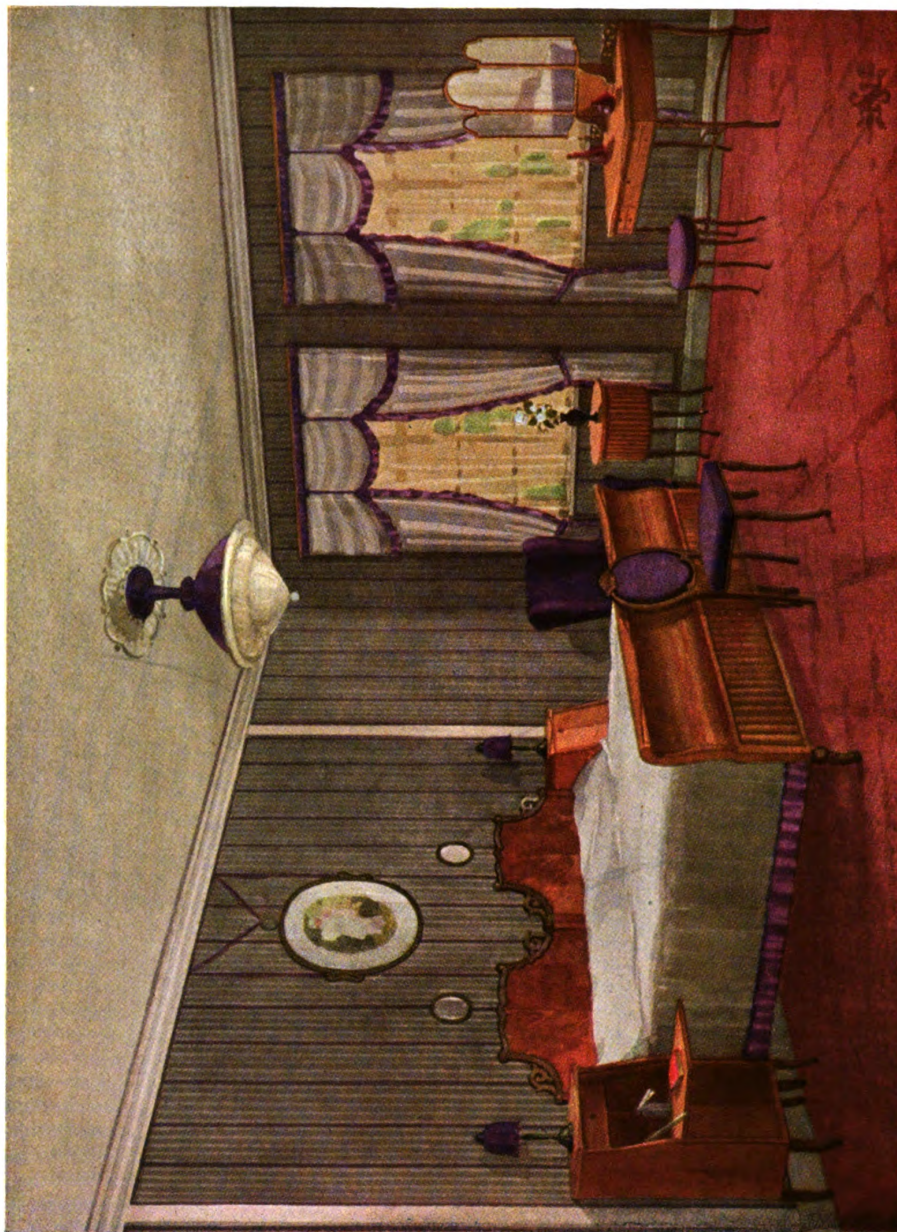


Walter Furthmann, B.D.A., Düsseldorf
Die Siedlung des Wohnbau-Vereins Monheim. — 3-Gruppenhaus für höhere Werkangestellte (vgl. die Grundrisse S. 174)

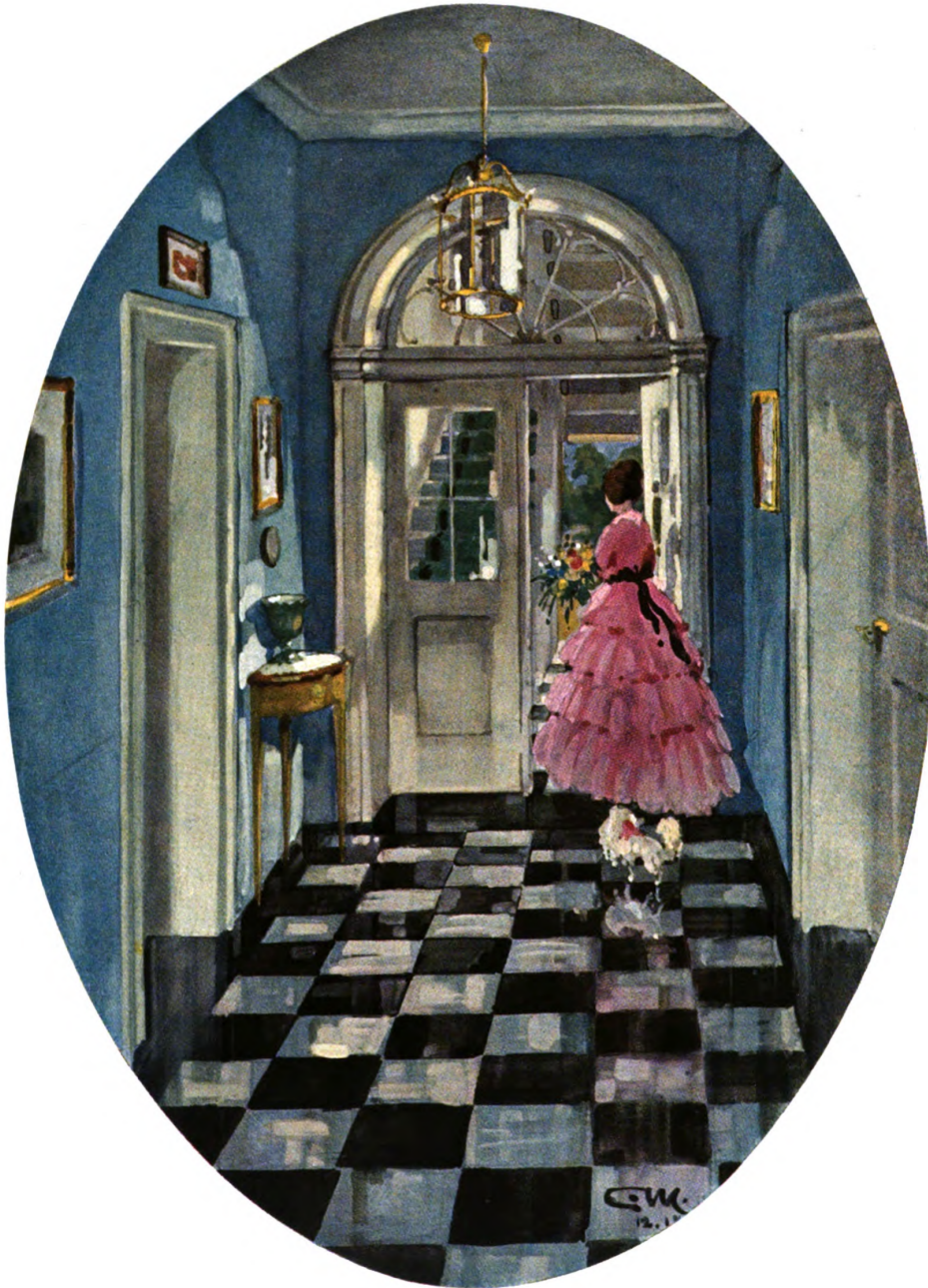


Maximilian Lutz, Thun

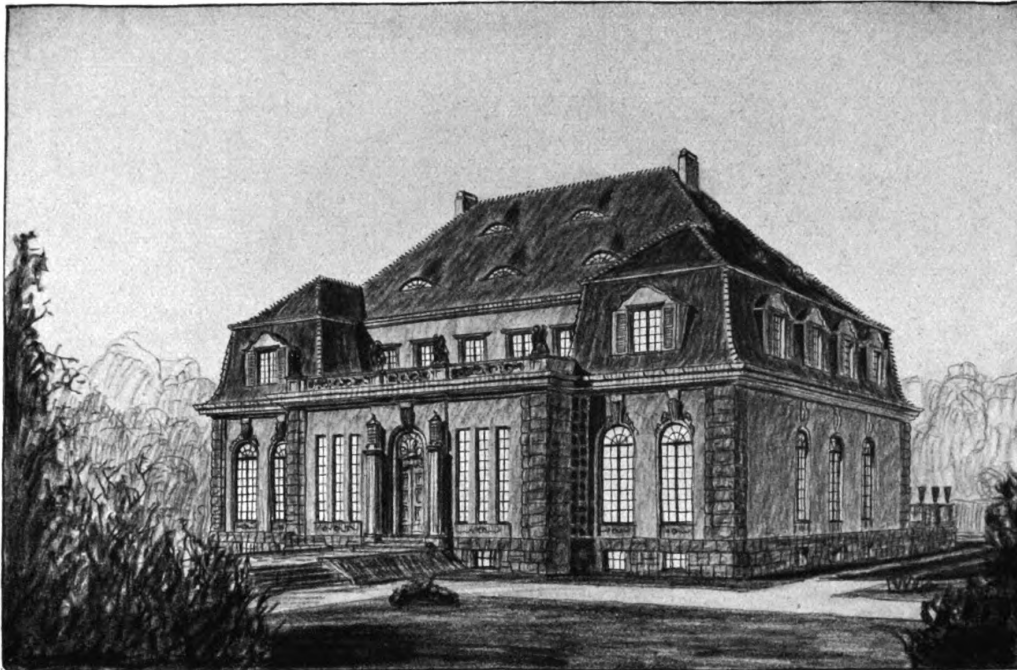
Ein Boothaus zu Merligen am Thunersee. — Ansicht und Grundrisse vom Erd- und Obergeschoß



Gottlieb Anders Nietsch, Berlin
Aus einem Schlafzimmer



Carl Müller, Cöln a. Rh.
Aus einem Vorraum



Dr. Paul Zucker, Berlin-Charlottenburg
Entwurf zum Einfamilienhaus H. in Hildesheim. — Ansicht von der Straße. — Grundriß vgl. S. 180

ZU DEN ARBEITEN VON DR. PAUL ZUCKER

Eigentlich sind besondere Anmerkungen zu guten Abbildungen einer Architekturzeitschrift nicht zu machen. Was der Künstler fühlte und wollte, als er seine Bauten und Räume schuf, vermögen sorgsam ausgewählte Bilder dem verständigen Beschauer eindringlicher anzuvertrauen als noch so ausführliche Beschreibungen. Doch sind Ausnahmen angebracht, wenn Grundsätzliches zu sagen ist oder aus den Abbildungen nicht ersichtliche Einzelheiten hervorzuheben sind. So auch bei den nachfolgenden Darstellungen von Arbeiten des Architekten Dr. Paul Zucker, Berlin-Charlottenburg.

Zunächst grundsätzlich dieses:

Bei der Gestaltung aller Außenarchitektur, aller Möbel, aller Einzelheiten versucht der Künstler stets eine möglichst geschlossene sofort erfassbare Raumgestaltung, einen sofort überschaubaren Formenzusammenhang zu erreichen. Einen um jeden Preis modern erscheinenden, ausgesprochen neudeutschen Werkbund-Stil erstrebt er nicht, sondern schafft trotz bewußten Verzichtes auf eine Anlehnung an historische Stilformen, doch stets in der Absicht, daß auch gute alte Möbel ungezwungen in seine neuen Räume eingestellt werden können. Dabei liebt Dr. Paul Zucker eine ganz besonders starke Betonung der Farbe.

Im Besonderen ist folgendes zu sagen:

Bei dem Bankhausumbau wurde versucht, innerhalb der vorhandenen schlechten Hausarchitektur ein

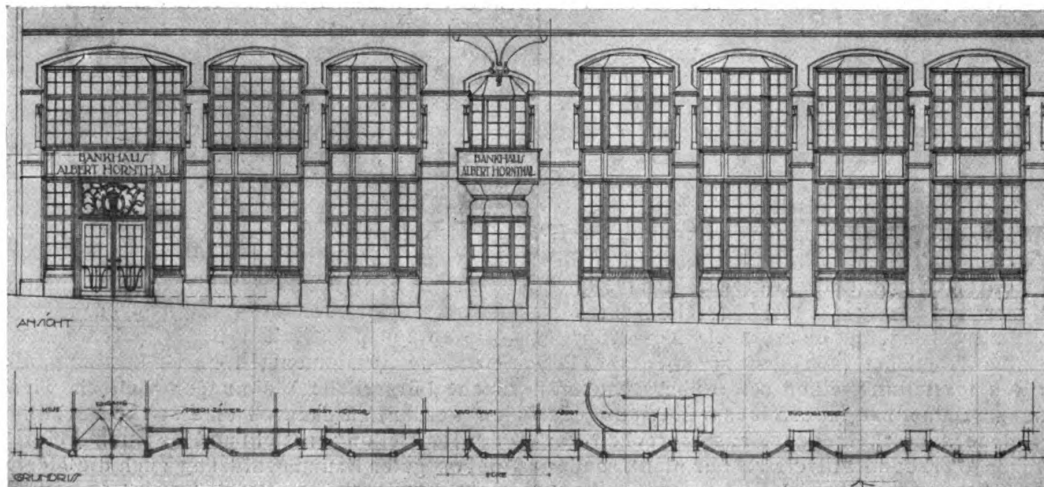
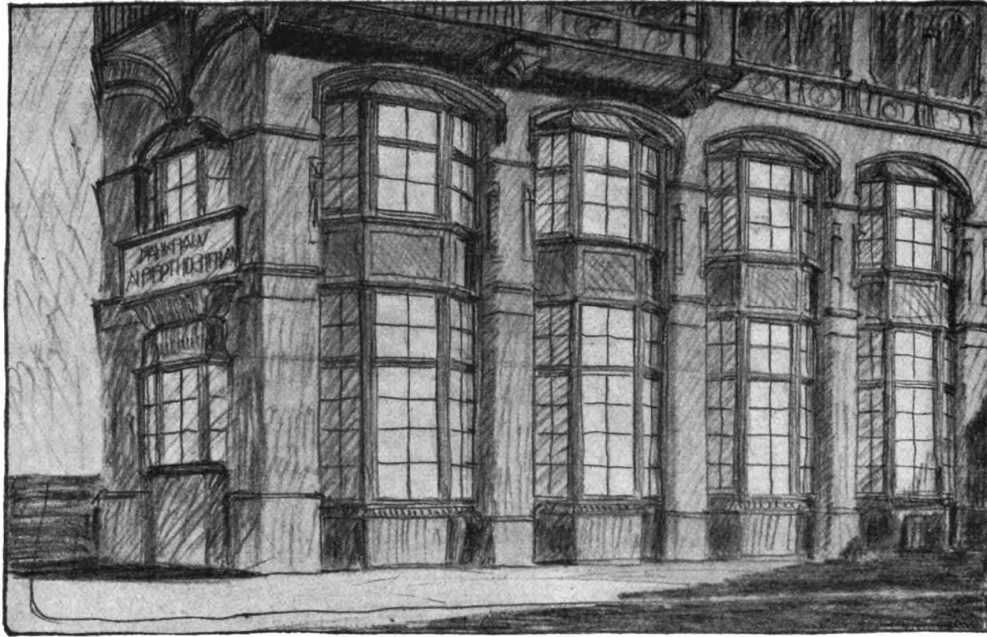
abgeschlossenes Ganzes zu gestalten, das auch farbig durch das grün lackierte Holz der Erkervorbauten, des Sprossenwerks u. a. m. sowie durch dunkelbraun getönte Kupferbeschläge gegensätzlichen Reiz erhielt.

Der Teesalon ist nach dem besonderen Wunsch des Bauherrn durch stark geschwungene Profilierung der Möbel, durch Stoffraffungen, farbige Wandstickereien und Verzierungen der Kaminhaube besonders reich ausgestattet, dabei aber jede „kunstgewerbliche“, kaffeehaus- oder kinohafte Wirkung ängstlich vermieden worden.

Im Schleiflack-Schlafzimmer mußten aus Raumgründen verschiedene Möbel vereinigt werden. Die so aus praktischen Bedürfnissen einmal entstandene Zusammenstellung ist bestimmt, für einfache bürgerliche Wohnungen vielfach wiederholt zu werden, da dadurch eine starke Verbilligung in der Herstellung entsteht und die Zimmereinrichtung neben guter Raumaussnützung auch die Möglichkeit gewährt, das Schlafzimmer in einfacheren Verhältnissen als Wohn- und Empfangszimmer zu benutzen.

Bei der Ausstattung einer Buchhandlung und dem Entwurf für ein Theater in Frankfurt a. M. nötigten die verfügbaren Geldmittel zu äußerster Zurückhaltung in der Behandlung der Holzflächen. Hauptwirkungen wurden durch Farbenzusammenstellungen erreicht und angestrebt.

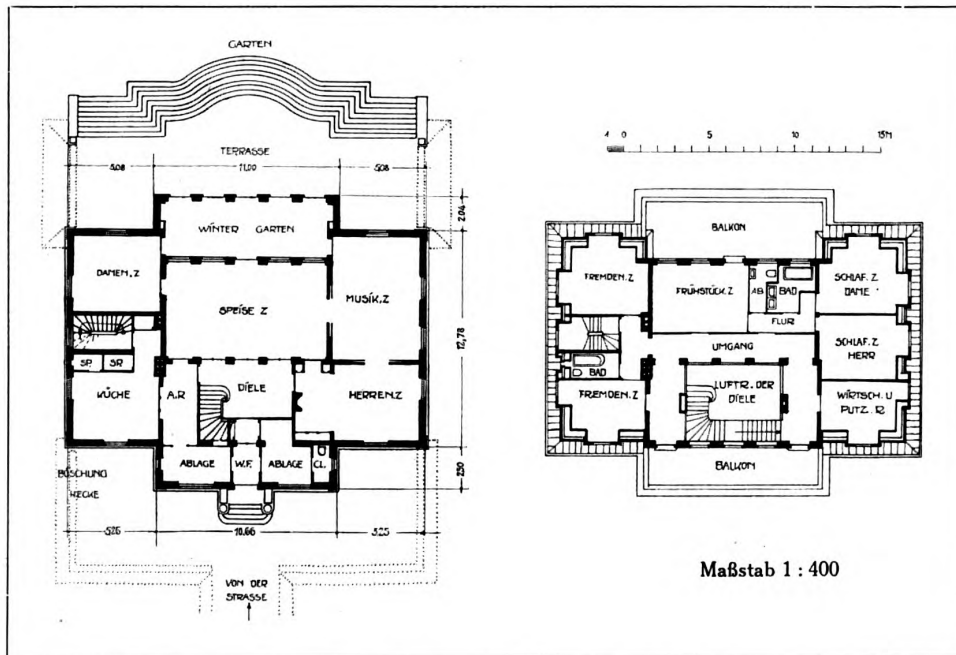
Im übrigen mögen die Bilder für sich sprechen.



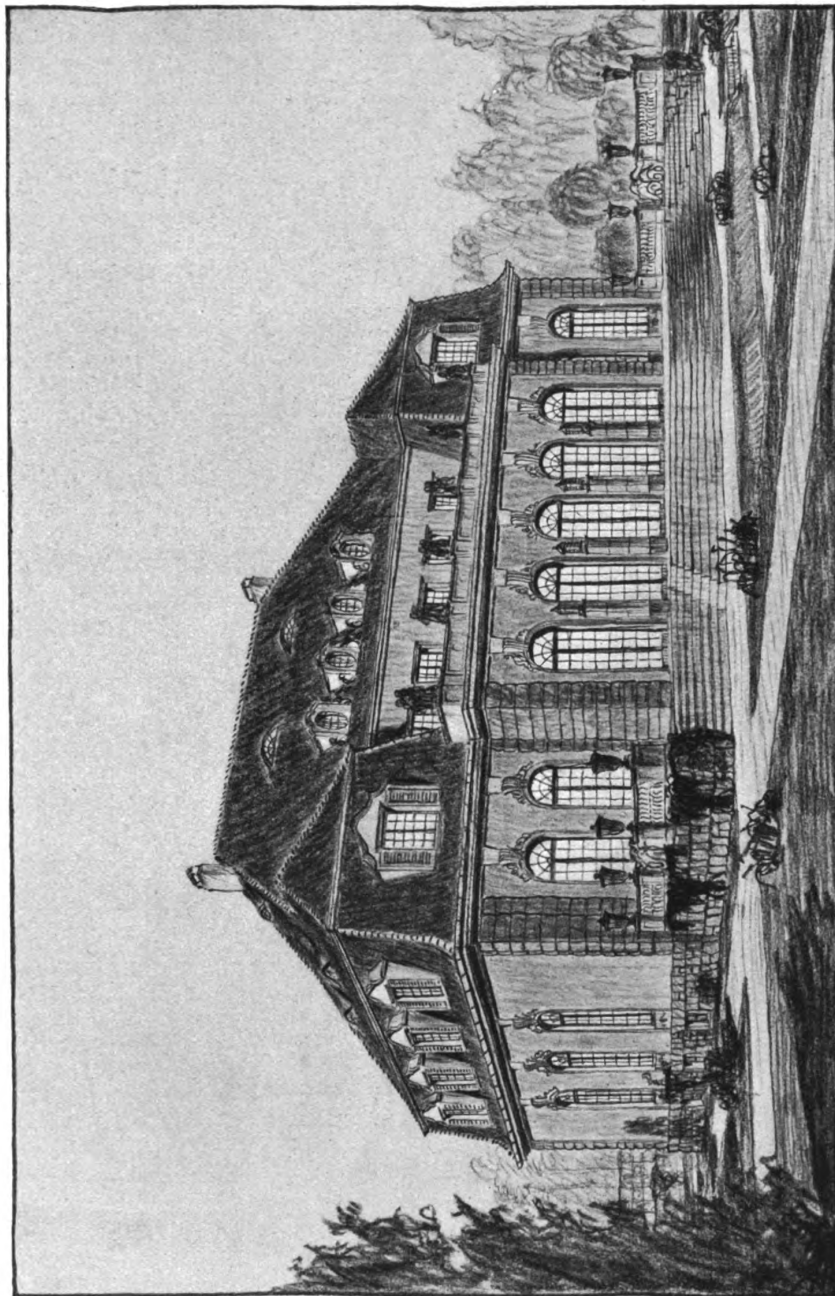
Dr. Paul Zucker, Berlin-Charlottenburg
 Ein Bankhausumbau. (Ausbruch der beiden unteren Stockwerke eines Mietshauses der 80er Jahre)
 Oben: Schaubild. — Unten: Aufriß und Grundriß der Fassade. Maßstab 1 : 200



Dr. Paul Zucker, Berlin-Charlottenburg
 Aus einem Musikzimmer in schwarzpolierter Birke
 Oben: Notenschrank. — Unten: Teetisch und Stehlampe



Dr. Paul Zucker, Berlin-Charlottenburg
 Oben: Büffet mit Anrichte aus einem Eßzimmer in Mahagoni mit Tabasco-Einlagen
 Unten: Grundrisse vom Erdgeschoß und Obergeschoß des Einfamilienhauses H. in Hildesheim. (vgl. S. 177)

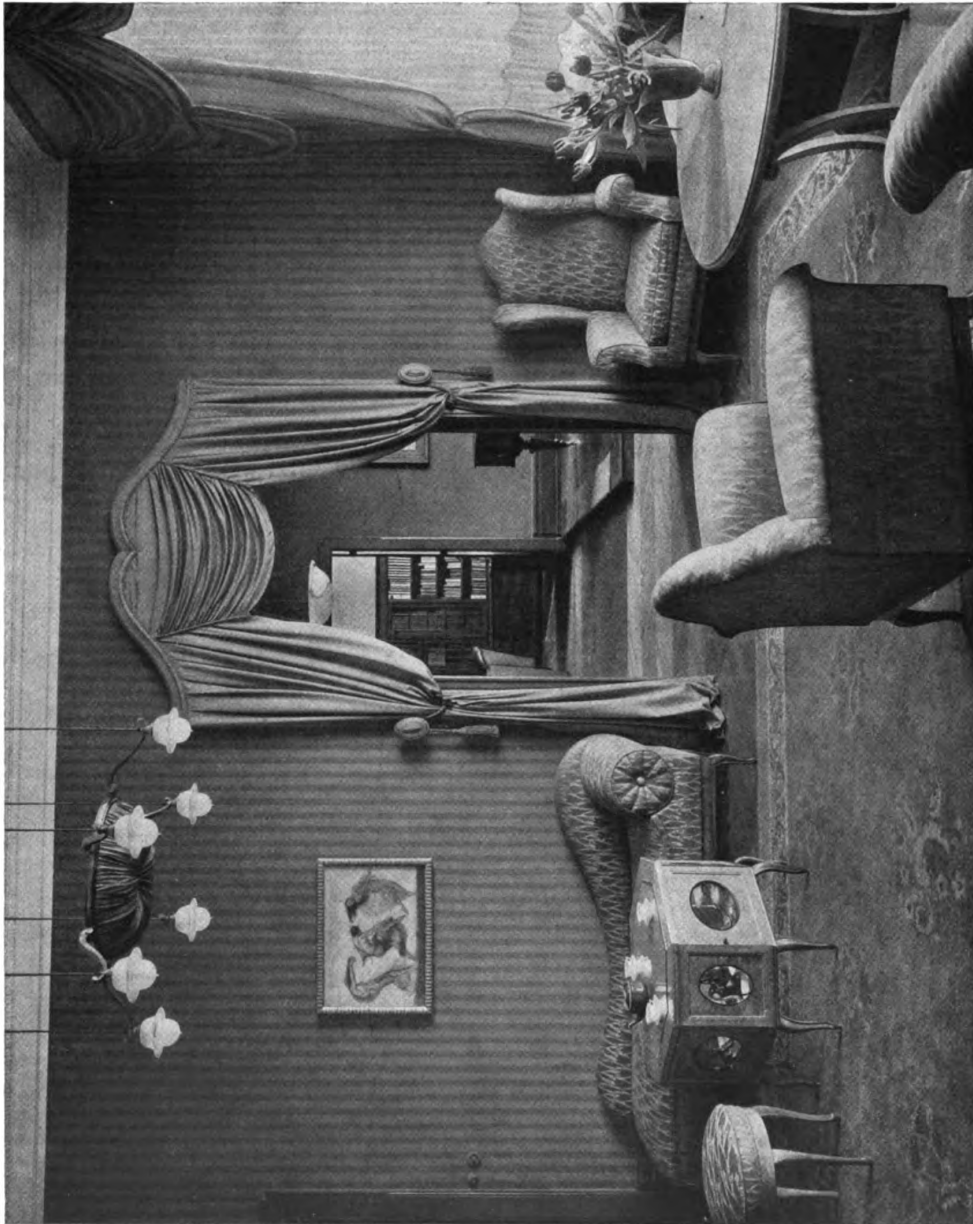


Dr. Paul Zucker, Berlin-Charlottenburg
Entwurf zum Einfamilienhaus H. in Hildesheim. — Gartenseite

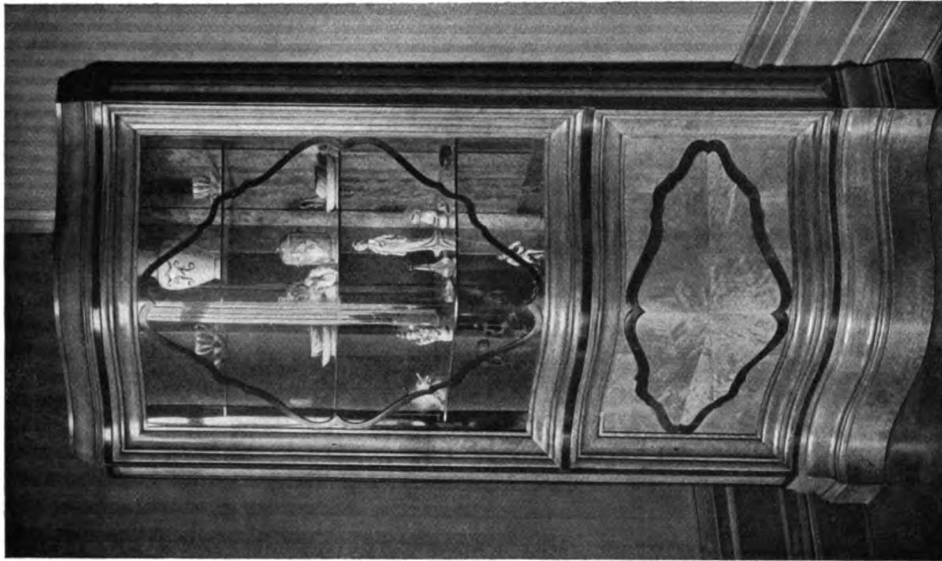
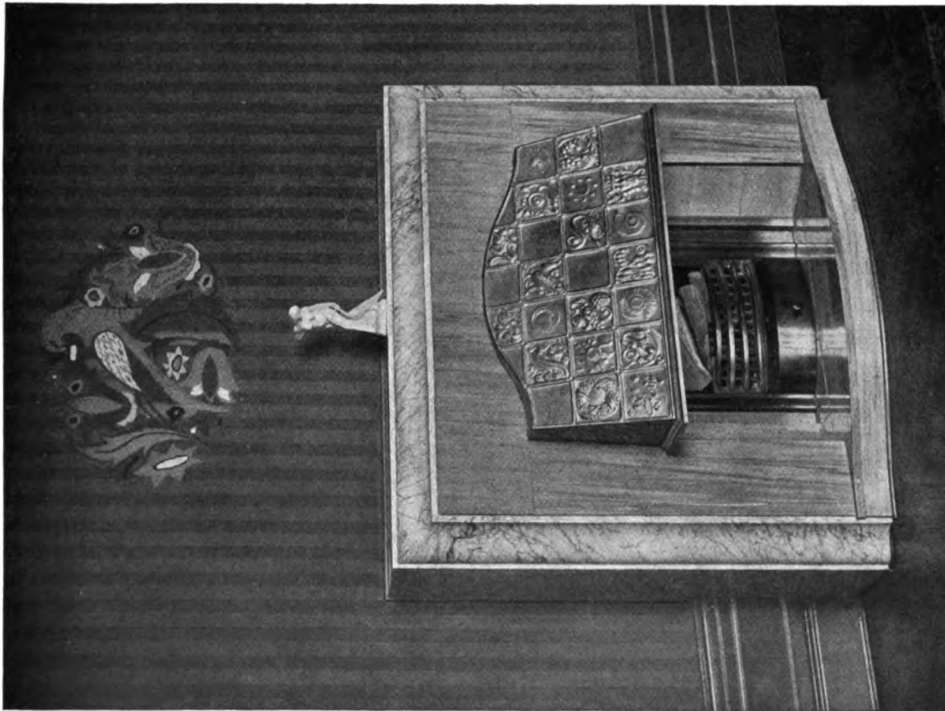


Dr. Paul Zucker, Berlin-Charlottenburg

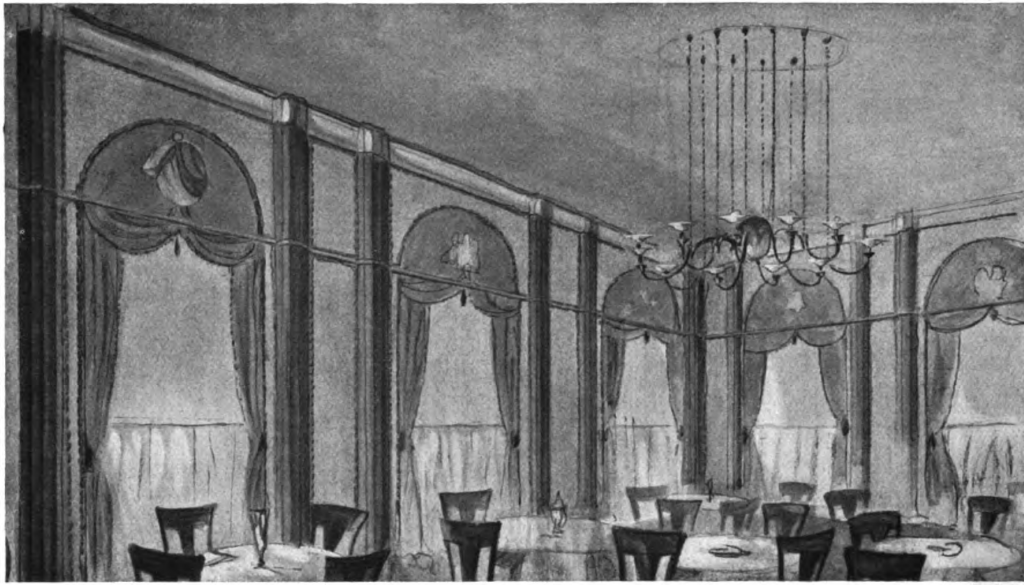
Oben: Aus einem Herrenzimmer in geflammter Birke; Leder, Wandbespannung und Fußboden scharf grün
 Unten: Aus einem Herrenzimmer in geflammter Birke mit schwarzen Einlagen



Dr. Paul Zucker, Berlin-Charlottenburg
Teesalon in silbergrauem Ahorn. Wandbespannung dunkelblaue Seide; Teppich Kobalt, dunkelgrau, hellgrau; Möbelstoff entsprechend

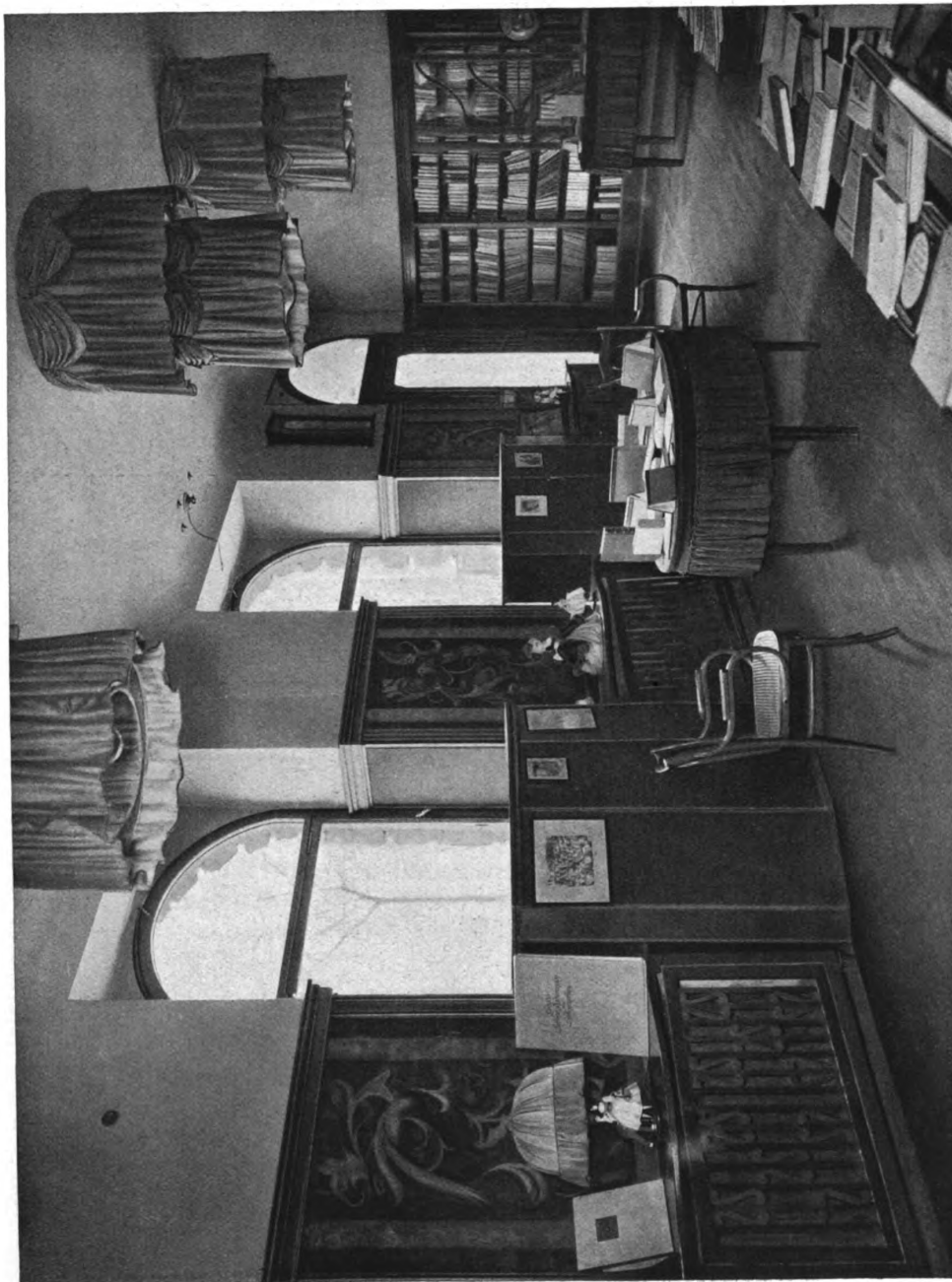


Dr. Paul Zucker, Berlin-Charlottenburg
Aus einem Teesalon. — Links: Kamin. Grauer und gelbbrauner schlesischer Marmor; Haube in Silberzinnblech mit getriebenen Ornamenten
Rechts: Eckvitrine. Silbergrauer Ahorn mit schwarzen Auflagen

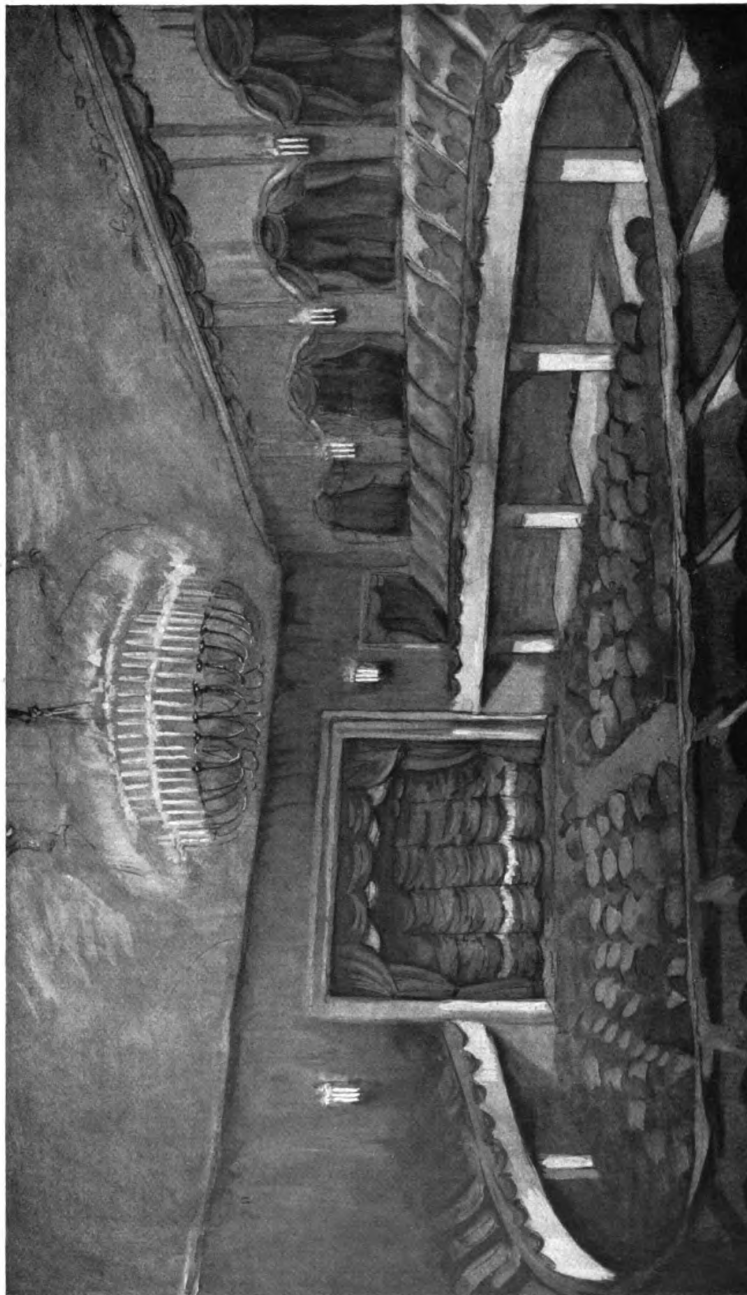


Dr. Paul Zucker, Berlin-Charlottenburg

Aus dem Etablissement „Groß-Frankfurt“. — Oben: Aquarellentwurf für ein Café; Zitronengelbe Wände mit lichtgrünen Gardinen und Möbeln. — Unten: Aquarellentwurf für ein Restaurant; Wandvertäfelung und Decke dunkelbraun mit schwarzen Leisten Möbel schwarz, Gardinen rotbraun



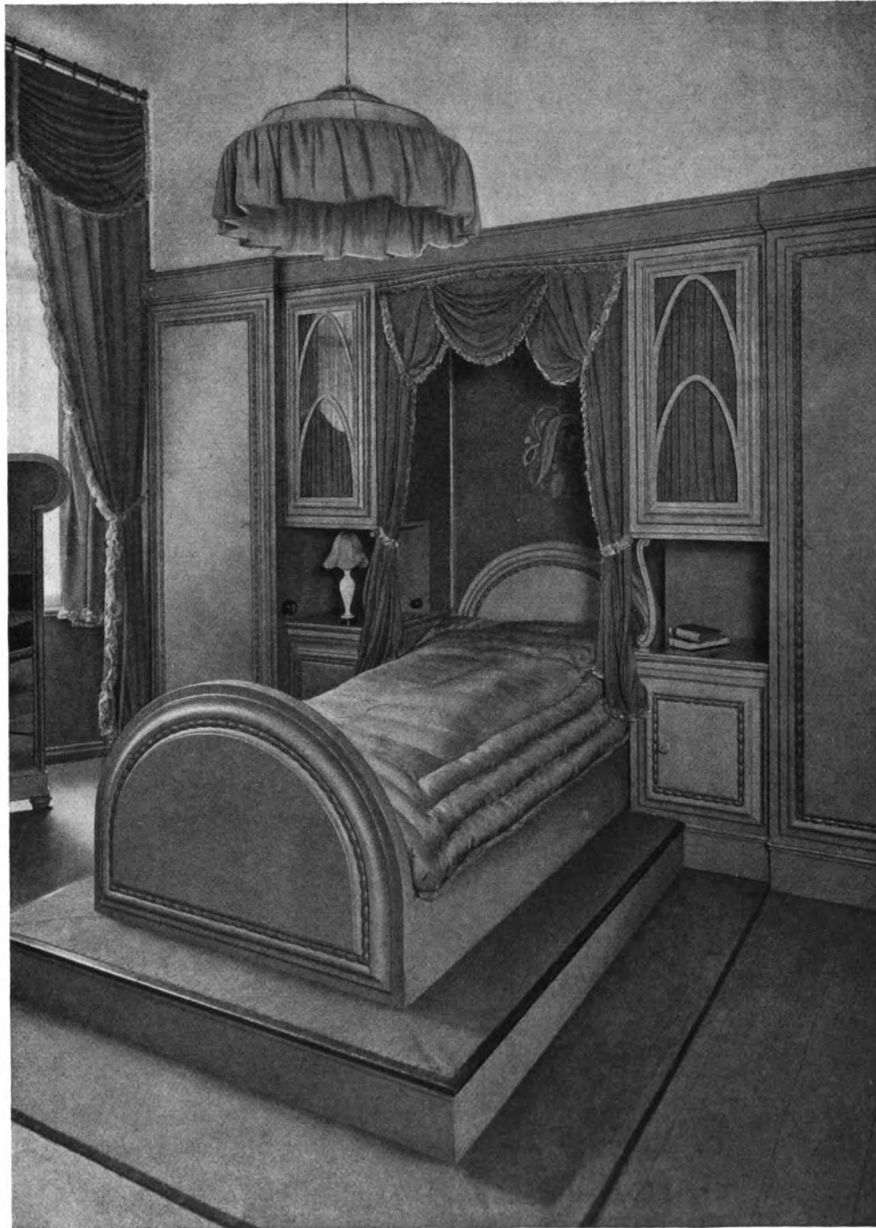
Dr. Paul Zucker, Berlin-Charlottenburg
Buchhandlung Reuß & Pollack, Berlin. — Empfangsraum
Wände und Fußboden dunkelgrün; Oberwand Goldocker; Holz mattgrün lackiert; Beleuchtungskörper und Tischdecken, Wandstickereien usw.
lichter Ocker, Chronogelb, Orange, Dunkelgold



Dr. Paul Zucker, Berlin-Charlottenburg
Aus dem Etablissement „Groß-Frankfurt“. Aquarellentwurf zum „Intimen Theater“
Wände und Sessel dunkelblaugrün; Ränge und Decke in Goldelfenbeinton



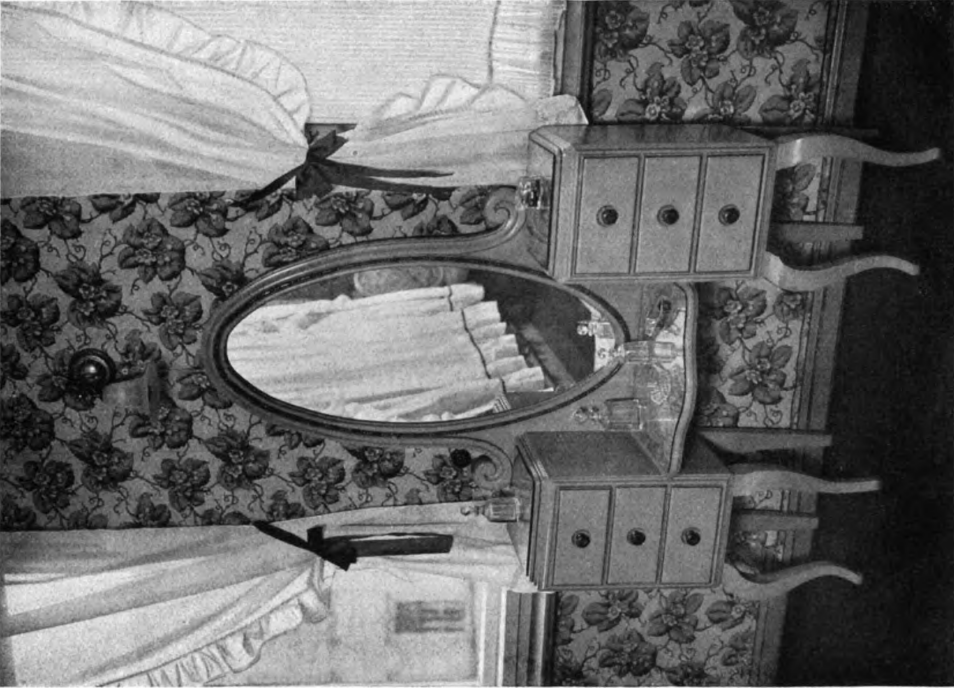
Dr. Paul Zucker, Berlin-Charlottenburg
Schlafzimmer in grauem Schleiflack. Stoffe und Möbelbezüge burgunderrot und pastellblau



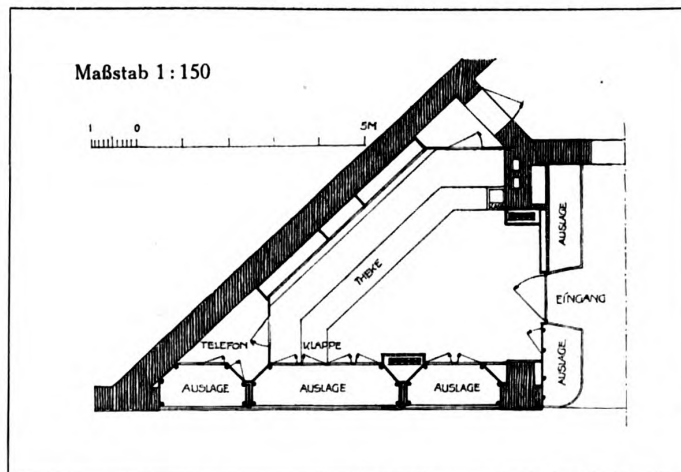
Dr. Paul Zucker, Berlin-Charlottenburg
Schlafzimmer in grauem Schleiflack. Perlstab und Stoffe burgunderrot
Bettedecke und Seidenstoffe pastellblau



Dr. Paul Zucker, Berlin-Charlottenburg
 Aus einem Schlafzimmer in grauem Schleiflack. — Oben: Bett mit angebauten Wäscheschränken
 Unten: Damenschreibtisch mit Kleiderschränken und Hausapotheke zusammengebaut



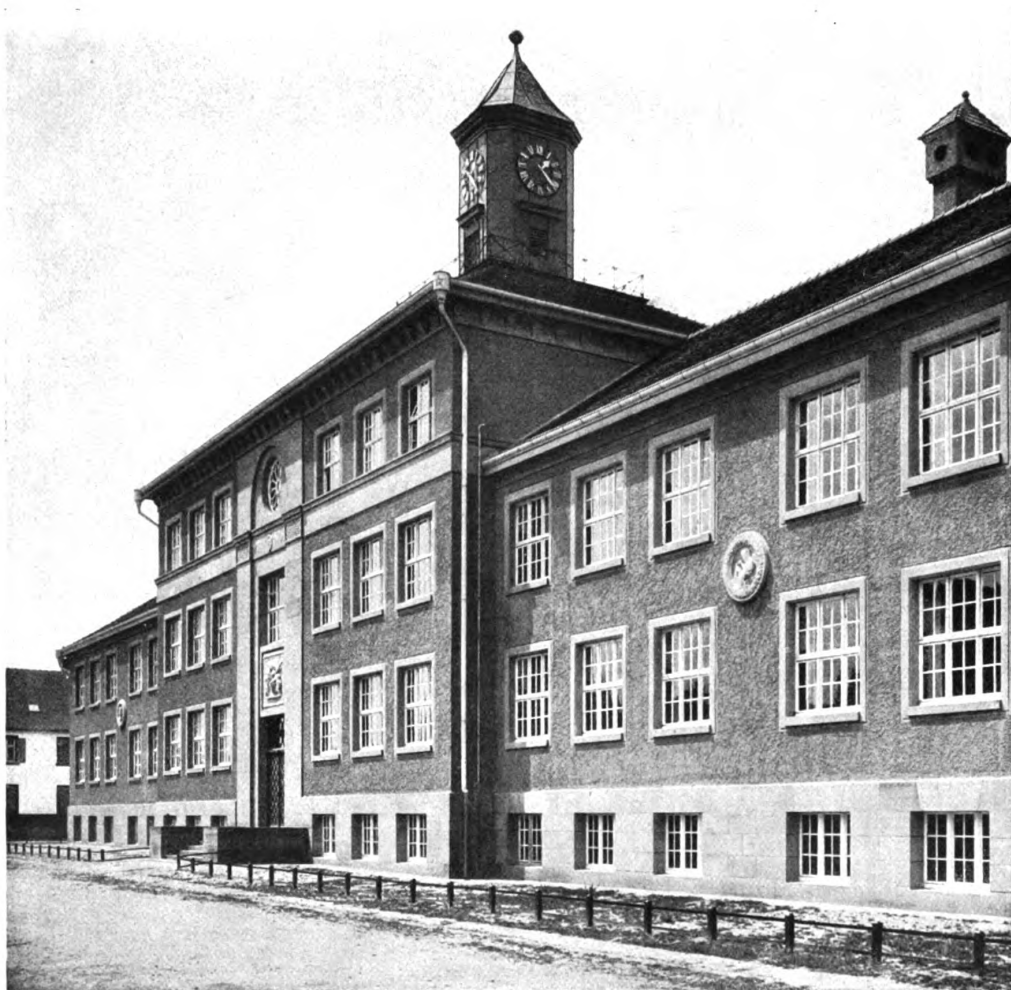
Dr. Paul Zucker, Berlin-Charlottenburg
Links: Spiegelschränken aus einemVorraum. Japanrot lackiert vor grün-schwarzer Tapete. — Rechts: Spiegeltoilette aus einem Schlafzimmer in grauem Schleiflack



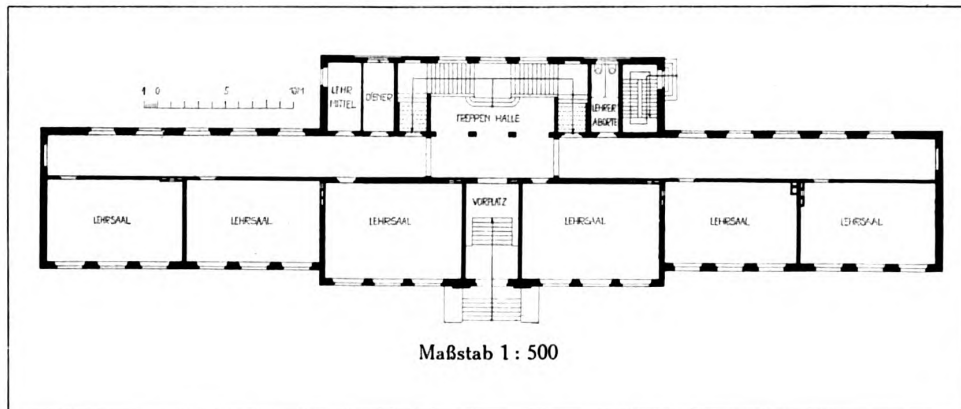
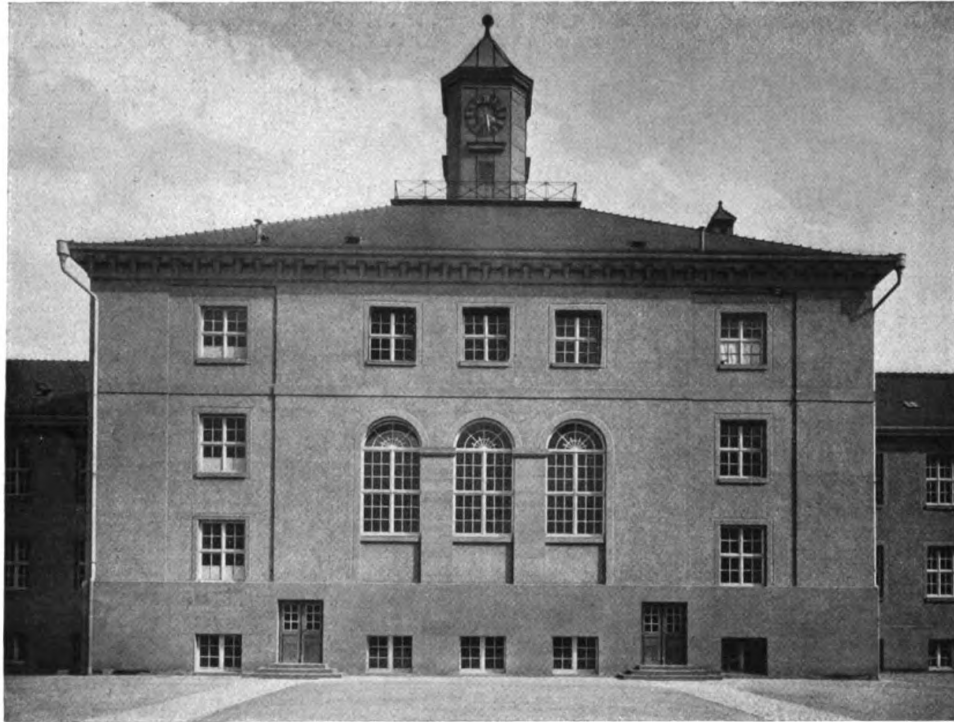
Dipl.-Ing. H. Hoppe & F. G. Wehling, Düsseldorf
 Der Ausbau eines Verkaufsladens in Düsseldorf, Blumenstraße 9
 Oben: Schaubild. — Unten: Grundriß

NEUERE SCHULHAUSBAUTEN IN BADEN

von Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Die Volksschule zu Knielingen bei Karlsruhe i. B. — Hauptansicht

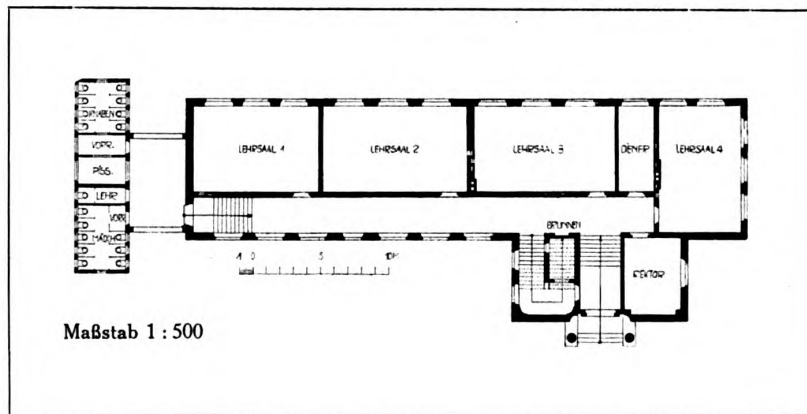


Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
 Die Volksschule zu Knielingen bei Karlsruhe i. B.
 Oben: Hofansicht des Mittelbaues. — Unten: Grundriß vom Erdgeschoß

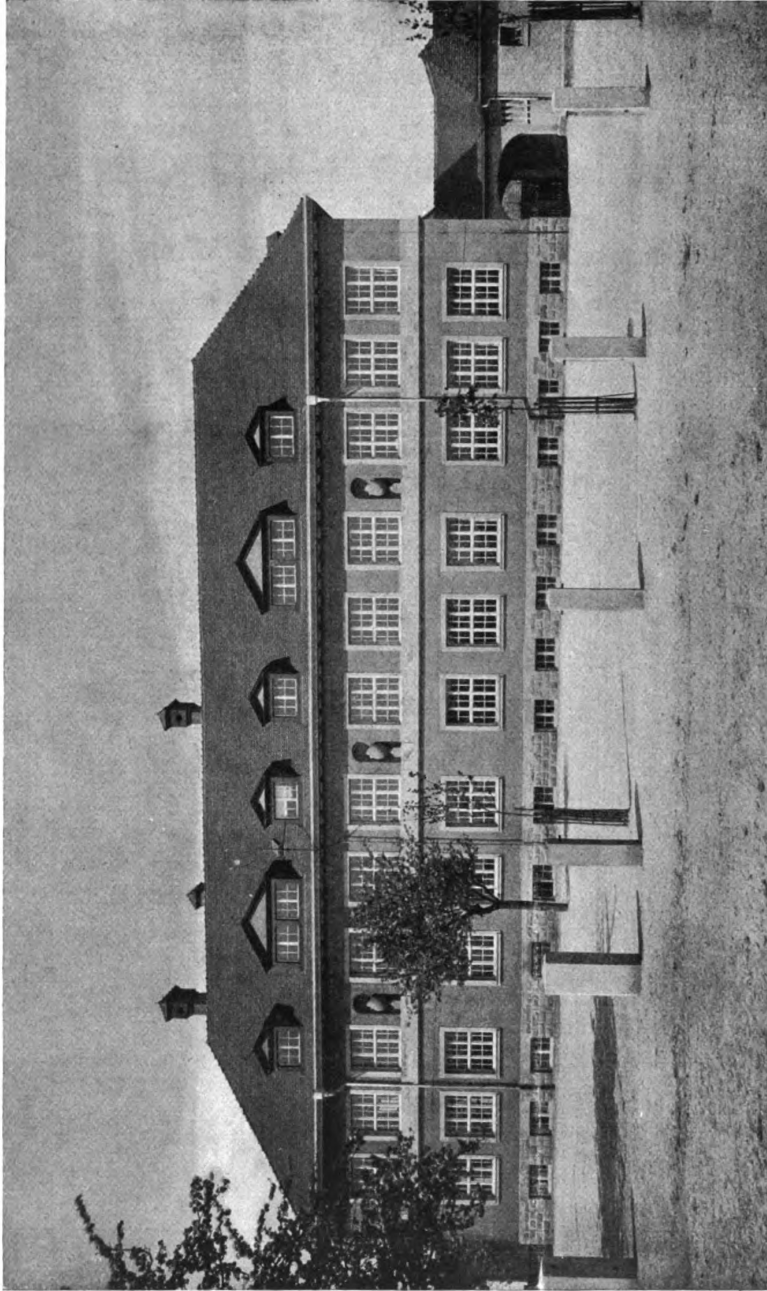


Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
 Die Volksschule zu Kniclingen bei Karlsruhe i. B.
 Oben: Aus dem Treppenhaus. — Unten: Aus einem der Gänge

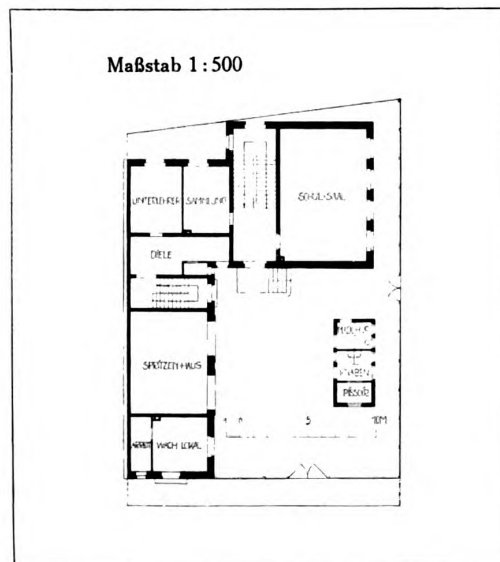
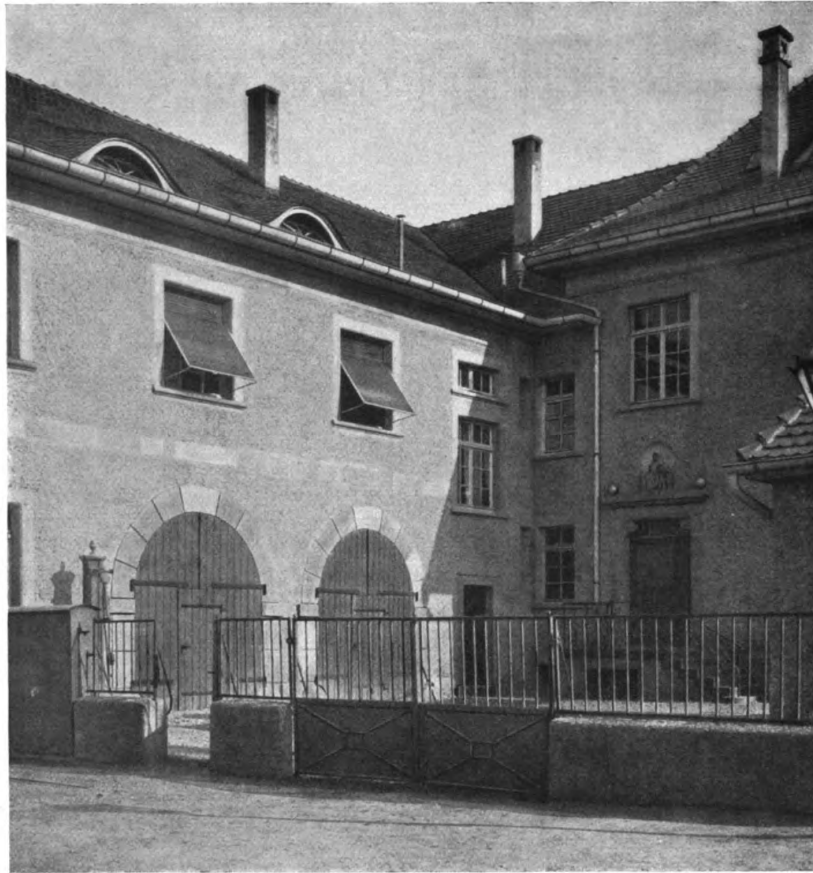
MOD. BAUFORMEN 1920. VI, 2.



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
 Die Volksschule zu Durmersheim bei Karlsruhe i. B.
 Oben: Haupteingang. — Unten: Grundriß vom Erdgeschoß



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Die Volksschule zu Durmersheim bei Karlsruhe i. B.



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i.B. und Mülheim a.d.R.
 Die Volksschule zu Steinmauern in Baden
 Oben : Hofansicht. — Unten : Grundriß vom Erdgeschoß



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Die Wirtschaft „Zum Krokodil“ in Karlsruhe i. B.



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i.B. und Mülheim a. d.R.
Die Wirtschaft „Zum Krokodil“ in Karlsruhe i. B.



Carl Müller, Cöln a. Rh.
Aus einem Damenwohzimmer



Carl Müller, Cöln a. Rh.
Aus einer Wohndiele



Walter Burley Griffin, Chicago, Ill. Ein Landhaus in Chicago

AUS AMERIKANISCHEN LANDHÄUSERN

Daß wir heute in Europa nicht mehr so bauen können, wie es dem allgemeinen Wohnbedürfnis entspricht, hat seinen Grund nicht allein in den billigen Mieten, den teuren Baumaterialien und hohen Arbeitslöhnen, sondern auch in den Wünschen und Anschauungen der Bauherren und Bewohner. Der langjährige Krieg mit seinen noch immer nicht beseitigten Nachwehen hat Deutschland und die Welt verarmt. Wie in Nahrung und Kleidung sind daher auch in den Wohngewohnheiten Einschränkungen nötig für „Minderbemittelte“ wie für Reiche.

Noch immer glaubt man, eine Wohnung sei nur begehrenswert, wenn sie viele Zimmer und Stuben umfasst, mit Tapeten oder kostbaren Stoffen verkleidet und drapiert ist und zahlreiche Einzelmöbel sowie all die vielen kleinen Ausstattungsstücke enthält, mit denen wir je nach Geschmack und Neigung unsere Räume anzufüllen bemüht waren. Das muß und wird aufhören. Die Beschränkung der Einzelräume ist ja bereits polizeilich festgelegt; so werden wir in Zukunft kleinere aber dafür geräumigere Zimmer bewohnen, in denen auf jede unnötige Ausstattung, auf jedes entbehrliche, in Form oder Material allzu kostspielige Möbelstück verzichtet werden muß. Alle die dadurch frei werdenden Mittel und Kräfte sind wichtigeren, produktiveren Arbeiten zuzuwenden.

Die Aufgabe des modernen Architekten und Raumkünstlers ist es, trotz dieser Einschränkungen der Wohnung Behaglichkeit und Schönheit zu erhalten. Wie das ermöglicht werden kann, wollen die nachfolgenden Abbildungen zeigen, Landhausbauten des Architekten Walter Burley Griffin in Chicago, die zwar kurz vor dem Kriege aber doch schon nach den oben angedeuteten Grundsätzen entstanden sind.

Die Häuser stehen zumeist auf rechteckiger, wenig gegliederter Grundfläche; Ausbauten, Erker, Balkone, Dachverschnidungen und Dachaufbauten sind vermieden, die Rauchabzüge in ein Kamin zusammengefaßt, die Außenwände durch die Fensterverteilung gegliedert und durch die Betonung der Materialbesonderheiten belebt.

Im Innern finden sich entsprechend den 4 Ecken des Hauses zumeist nur 2 bis 4 Räume auf dem Stockwerk, bisweilen

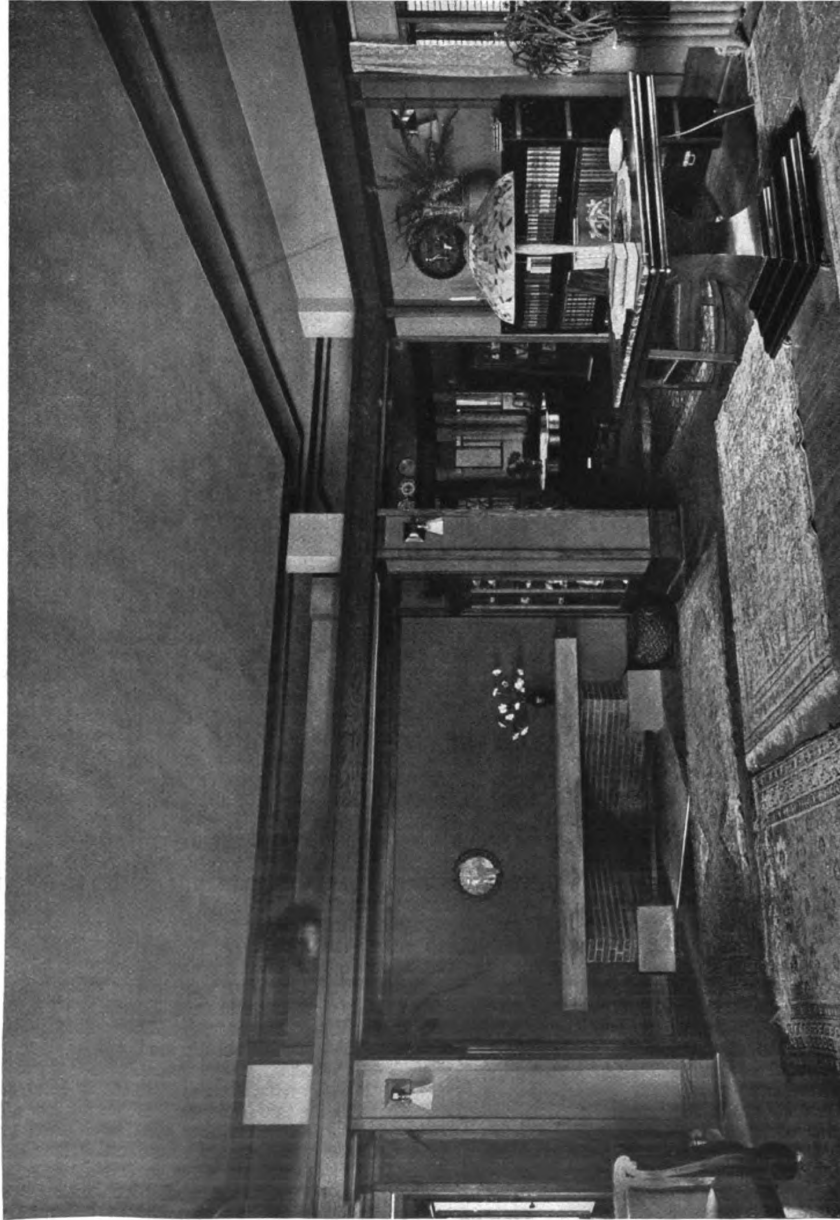
seitlich einer durchgehenden mittleren Halle. Dabei sind die Innenwände in Pfeiler aufgelöst, deren Zwischenräume reizvolle Durchblicke gestatten oder mit eingebauten Schränken ganz oder teilweise ausgefüllt sind. Wände und Decken der Räume zeigen unverkleidete Flächen, unterbrochen von den zur Konstruktion nötigen sichtbaren Holzteilen, belebt durch Struktur und Farbe des Putzes oder den weiß gefügten Verband der roten oder gelben Kaminsteine. Tapeten, Gardinen, Portieren fehlen fast überall; nur Teppiche bedecken die einfachen Riemenböden. Neben der Zentralheizung, deren Heizkörper zumeist in den Fensterbrüstungen stehen finden sich, englischer Sitte entsprechend, in allen Zimmern Kamine, die so angeordnet sind, daß alle den einen Rauchabzug des Hauses benutzen können.

Da die Räume tief und weit, ist eine Belichtung durch zahlreiche Fenster nötig, deren große durch Vorhänge nicht wieder verringerte Flächen durch Sprossen gegliedert sind. Die künstliche Beleuchtung (nur elektrisches Licht) beschränkt sich auf überlegt angeordnete Einzellampen, indirekte Beleuchtungsanlagen zwischen den Zangen der Unterzüge sowie wenigen Stand- und Tischlampen.

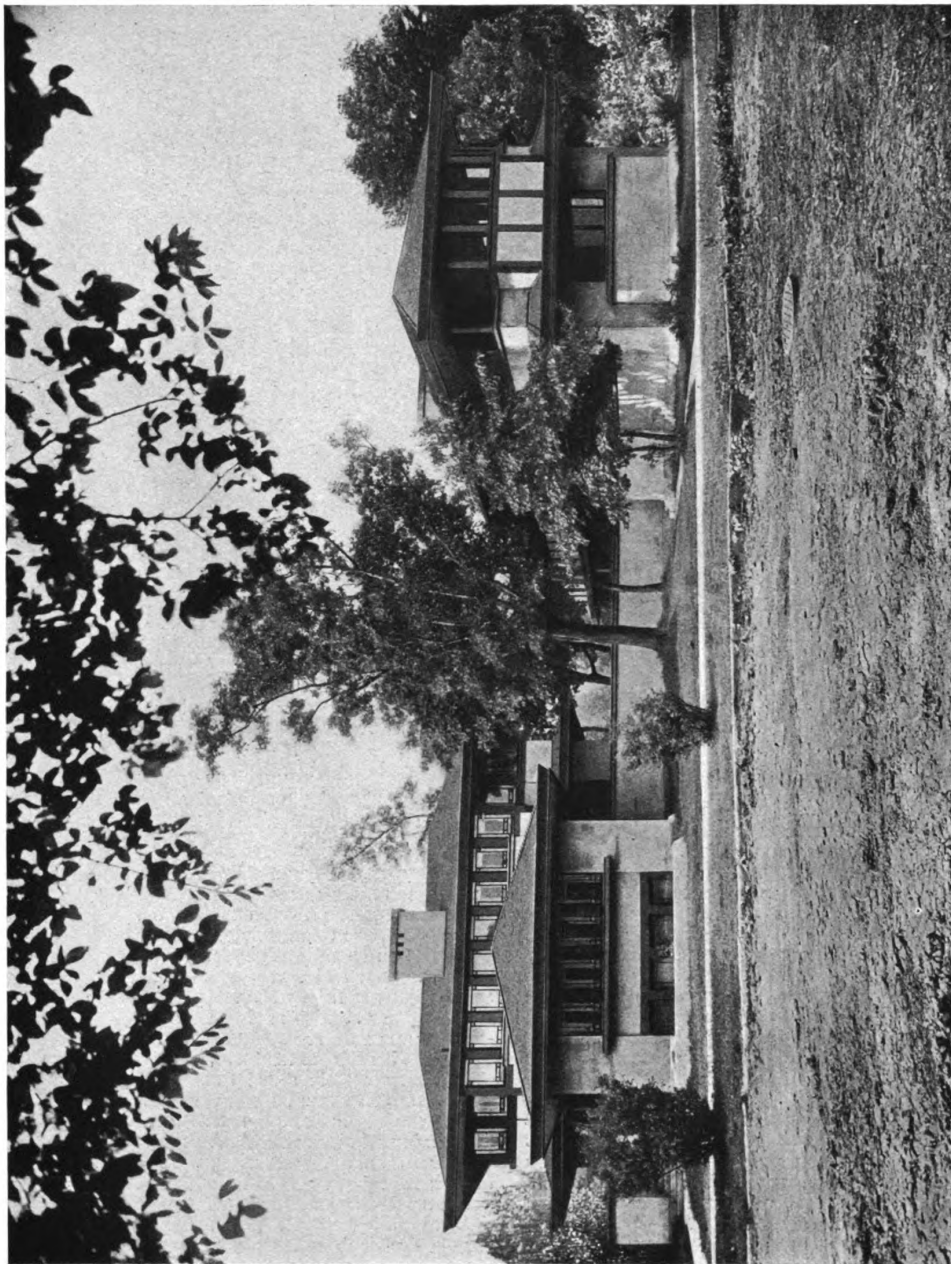
An Möbeln ist neben eingebauten Schränken und Truhen nur das Nötigste vorhanden: Metallbettstellen und eingebaute Waschtische, Tische, Stühle, Büfette und Bücherschränke, meist Typenmöbel in zwar schweren, aber gleichwohl nicht ungefälligen Formen. Bilder und Vasen mit frischen Blumen dienen zusammen mit den Beleuchtungskörpern als Raumschmuck.

Überall also Beschränkung, Einfachheit und Verzicht und doch nirgends eine Spur von Armut oder Mangel. Dafür vornehme Großzügigkeit, wohlthuende Ruhe und klare Heiterkeit, die zur Sammlung und Erholung von dem heute so komplizierten Kampfe des Erwerbslebens besser geeignet sein dürften, als die kleinen und überladenen Zimmer, die wir bisher als Wohnung bevorzugt haben. Aber Architekt und Raumkünstler allein können dies erstrebenswerte Ziel nicht erreichen. Alles muß mithelfen, die neue Wohnungsform, deren Grundlagen gefunden sind, weiter auszubilden und praktisch zu ermöglichen.

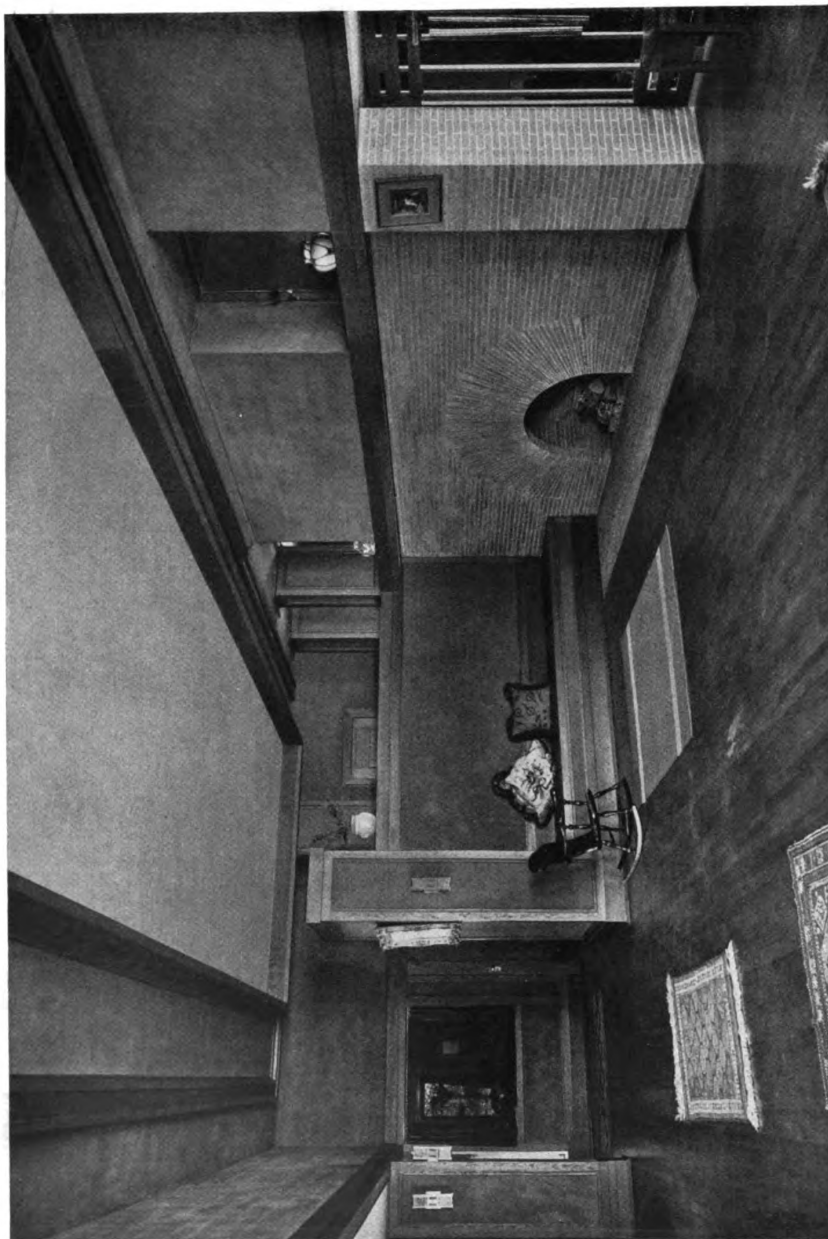
C. H. B.



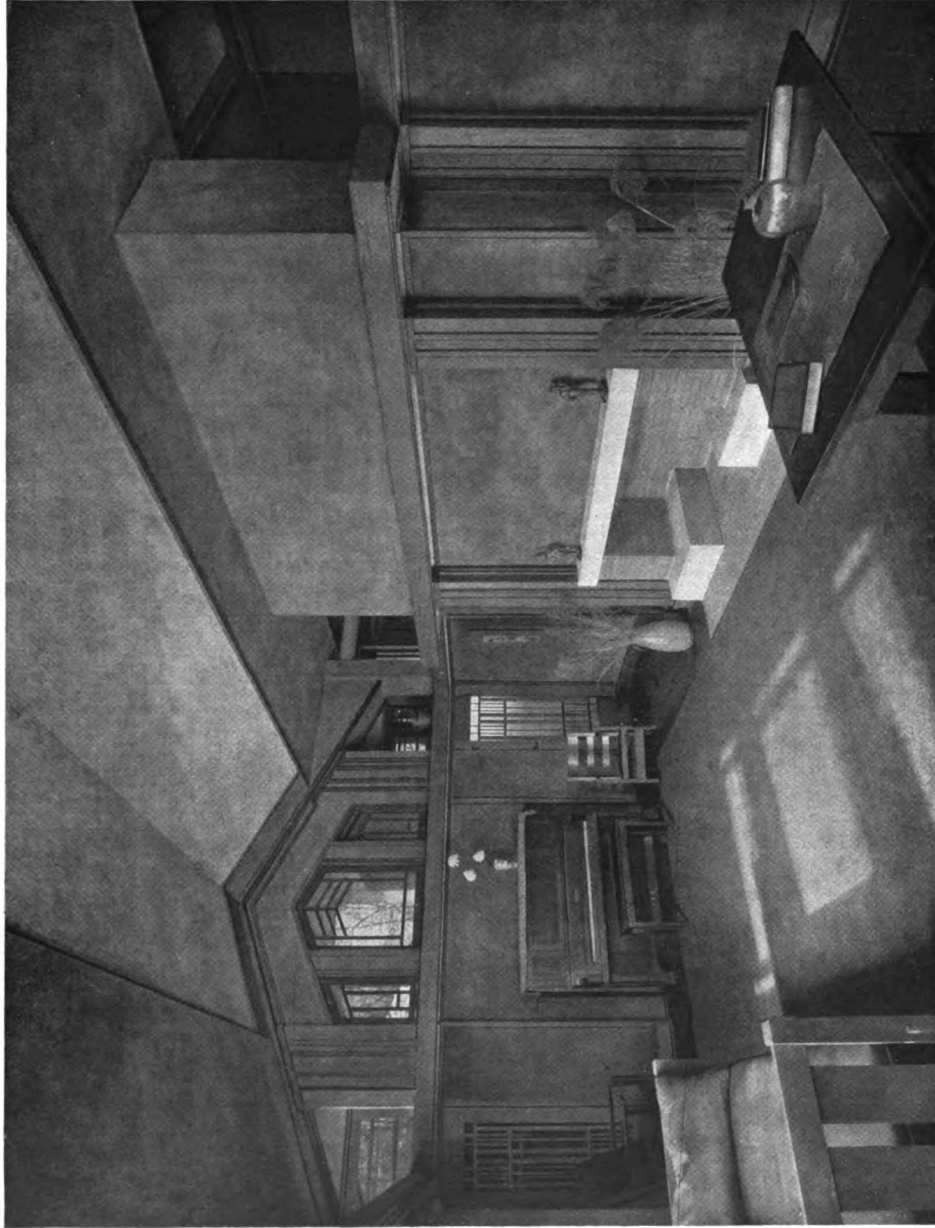
Walter Burley Griffin, Chicago, Ill.
Aus amerikanischen Landhäusern. — Ein Wohnraum mit indirekter Beleuchtung in den hölzernen Unterzügen



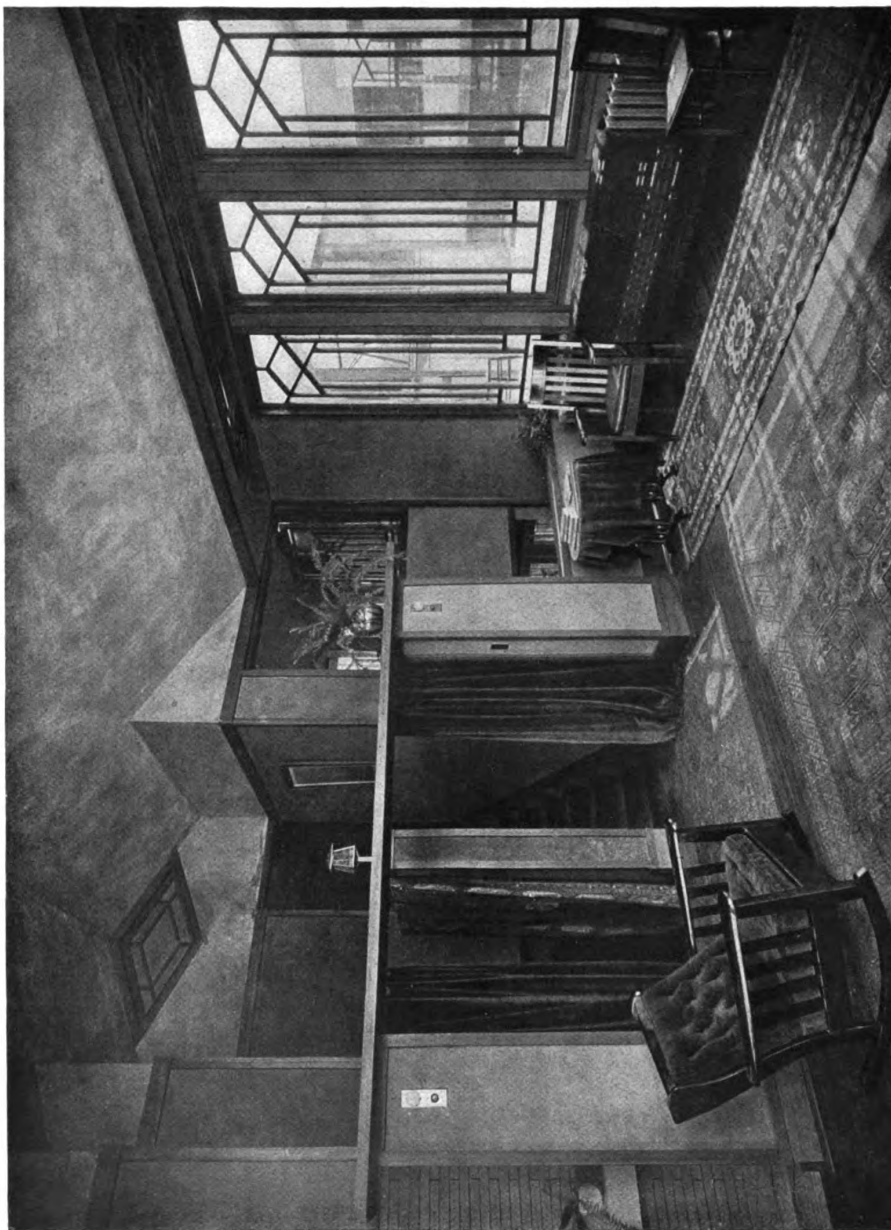
Walter Burley Griffin, Chicago (Illinois)
Ein Landhaus in Chicago



Walter Burley Griffin, Chicago, Ill.
Aus amerikanischen Landhäusern. — Ein Wohnraum



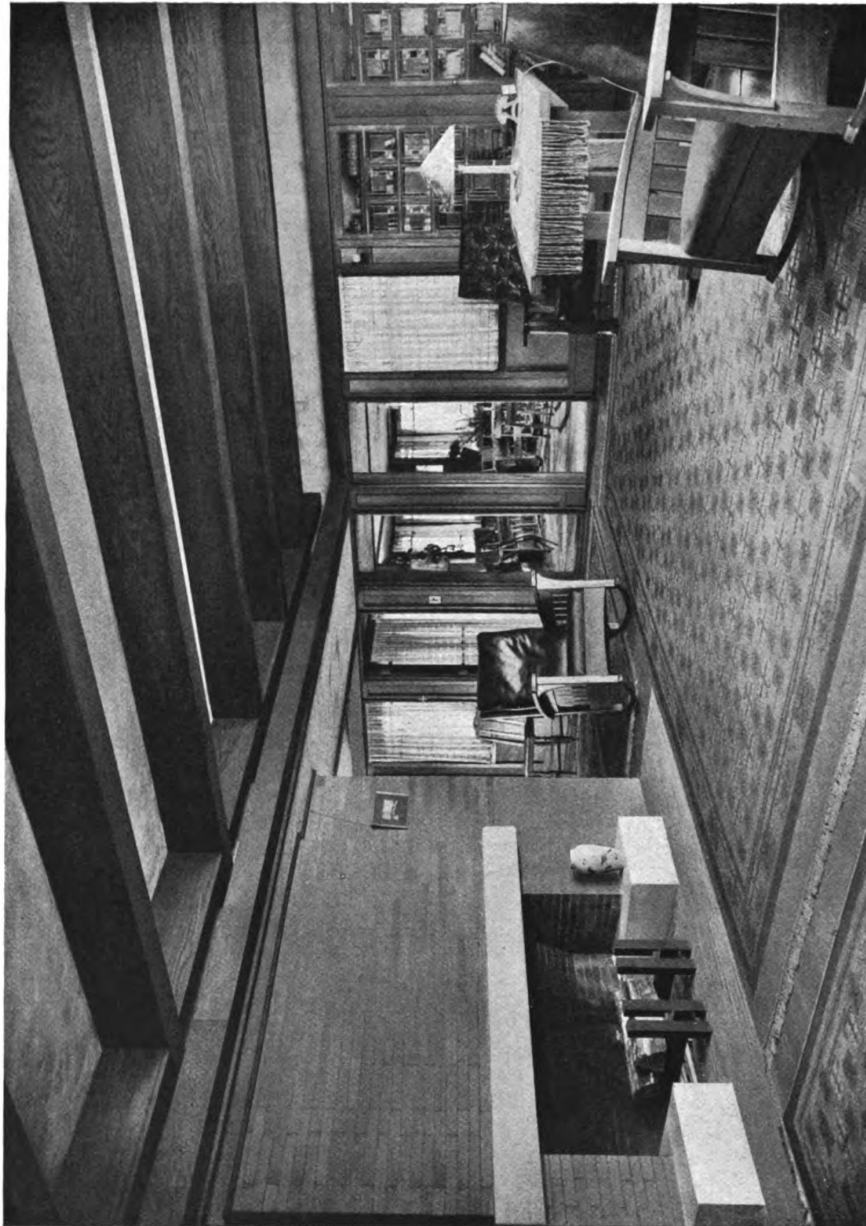
Walter Burley Griffin, Chicago, Ill.
Aus amerikanischen Landhäusern. — Ein Musikzimmer



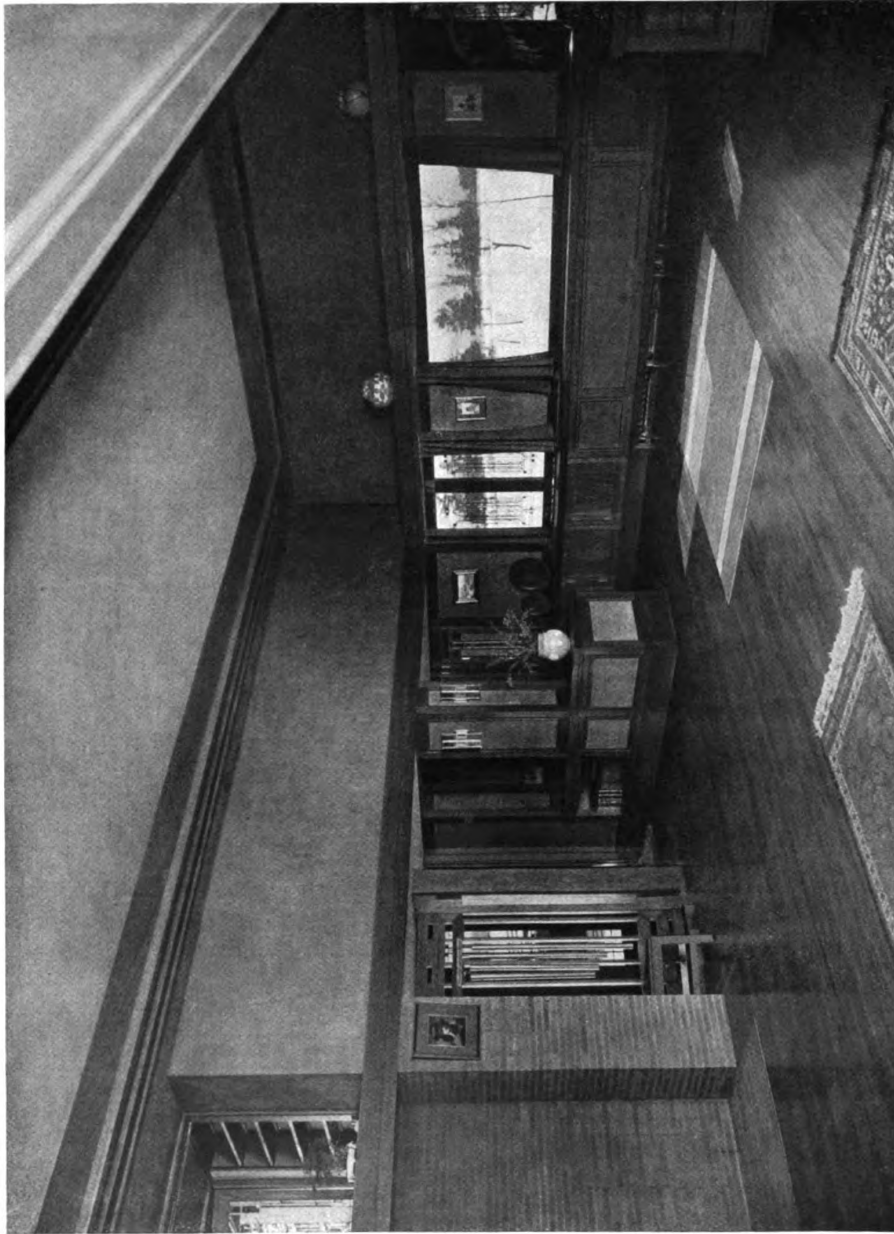
Walter Burley Griffin, Chicago, Ill.
Aus amerikanischen Landhäusern. — Eine Wohnhalle



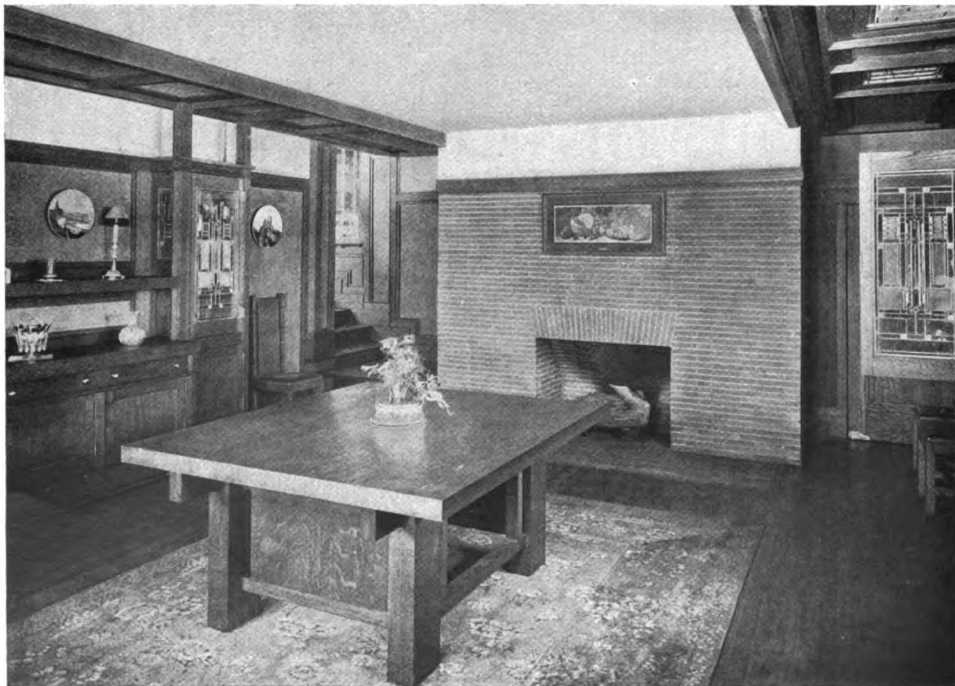
Walter Burley Griffin, Chicago, Ill.
Aus amerikanischen Landhäusern
Oben: Ein Schlafzimmer. — Unten: Ein Speisezimmer



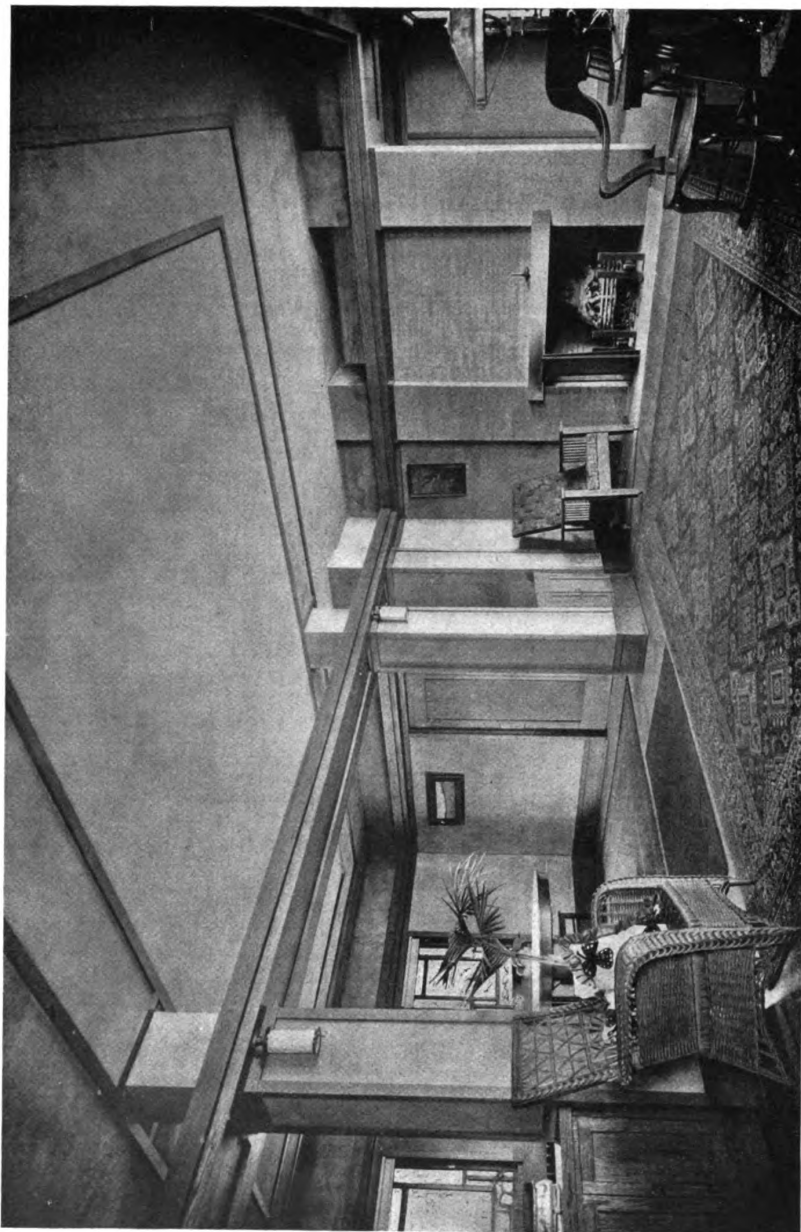
Walter Burley Griffin, Chicago (Illinois)
Aus amerikanischen Landhäusern. — Eine Wohnhalle



Walter Burley Griffin, Chicago, Ill.
Aus amerikanischen Landhäusern. — Ein Wohnraum



Walter Burley Griffin, Chicago, Ill.
 Aus amerikanischen Landhäusern
 Oben: Ein Arbeitszimmer. — Unten: Ein Speisezimmer



Walter Burley Griffin, Chicago, Ill.
Aus amerikanischen Landhäusern. — Ein Wohnraum

CARL MÜLLER, KÖLN

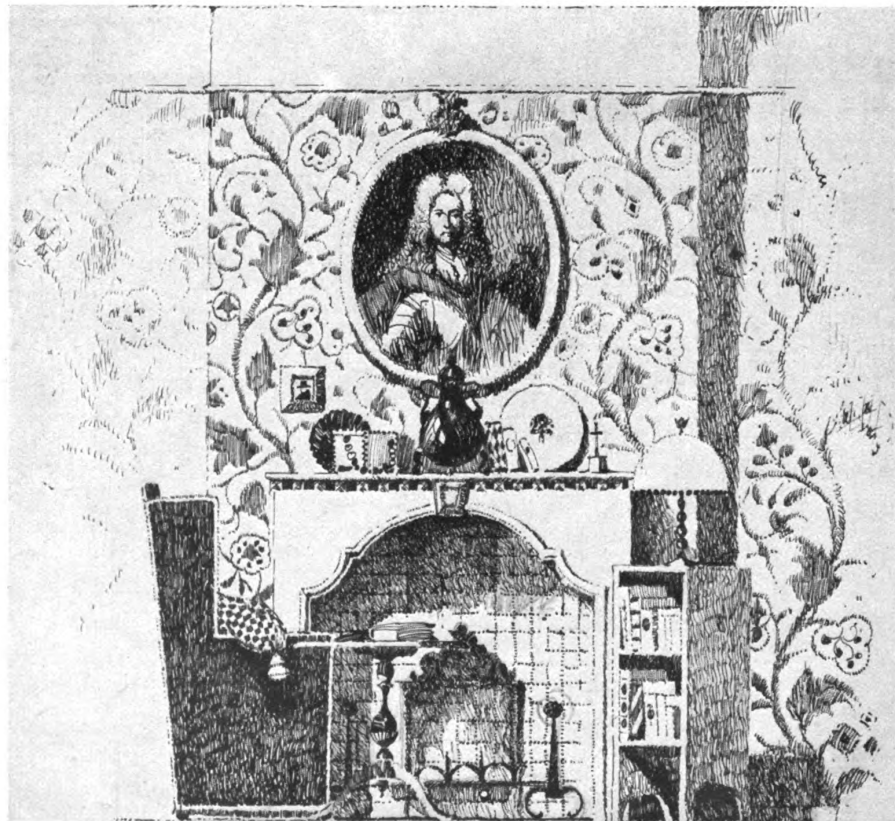
Die Art der bildlichen Wiedergabe von Bau- und Raumgedanken ist für den Architekten wie den Raumkünstler von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Von ihr hängt es zumeist wesentlich ab, ob Bauherr oder Auftraggeber Freude gewinnen an dem, was ihnen zu schaffen versprochen wird. So ist die Darstellungsart die Vermittlerin zwischen dem Fachmann und dem Laien, in gewissem Sinne die Verständigungssprache zwischen beiden, die stark zu Dialektbildungen neigt. Denn, da jeder wirkliche Künstler eine Individualität ist, besitzt auch jeder seine besondere Ausdrucksweise, die, je klarer und eindringlicher sie ist, desto verständlicher und erfolgreicher wirkt.

Die Kunst Raumbilder den Laien verständlich zu machen, ist deswegen besonders schwer, weil sie ohne Farbe unvollständig sind. Die farbige Darstellung hinwiederum, wie sie Architekt und Nur-

Fachmann lieben, ist meist zu sachlich, die des Malers zu persönlich empfunden. Den richtigen Mittelweg hat Carl Müller, Köln gefunden und zielsicher weiter verfolgt. Seine Raumstudien, von denen wir den Abonnenten der Modernen Bauformen schon so manches gediegene Blatt geboten haben, sind farbenfreudige Stimmungskunst, immer geschmackvoll, manchmal kühn, doch stets frei von jeder Bizarrerie. Sie sind aber auch zeichnerisch geschaut, sachlich klar und technisch überzeugend, weil Carl Müller sich nicht als Künstler allein sondern auch als Baufachmann betätigt, nicht nur reizvolle Raumbilder malt, sondern auch jeden Wohn- und Wirtschaftsraum ausstattet, sowie kleine wie ganz große Bauaufgaben bearbeitet und stets erfolgreich zu lösen versteht.

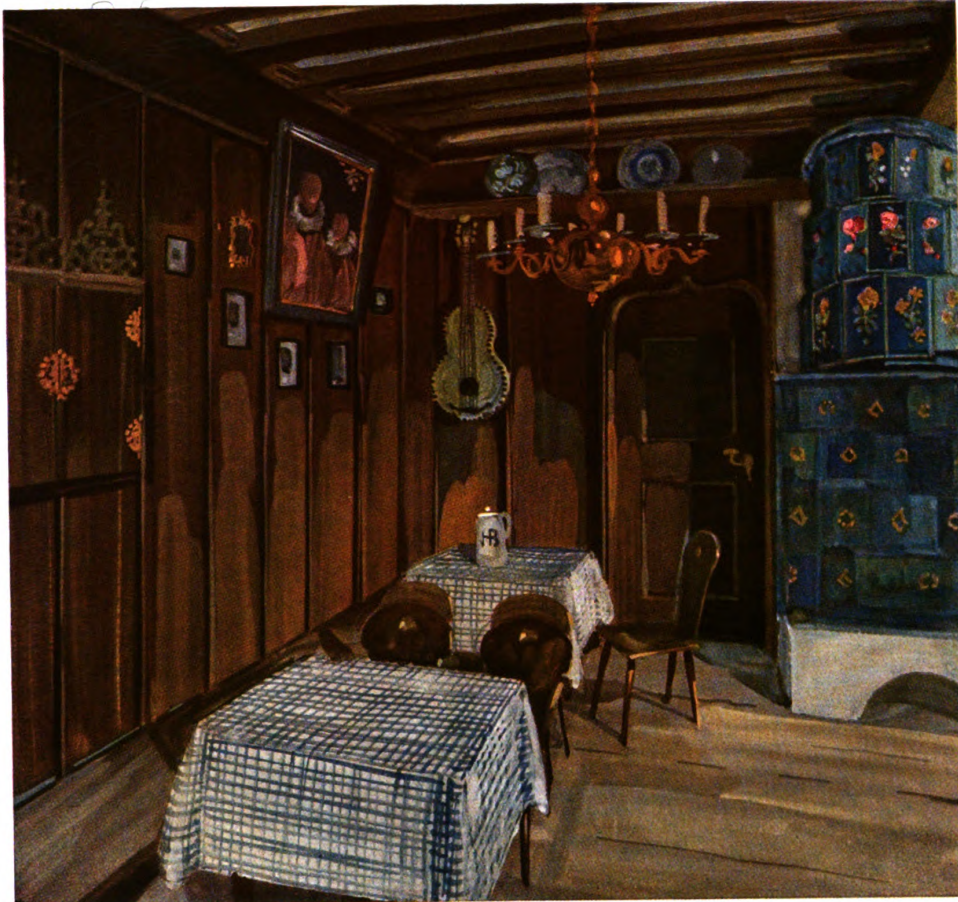
Wenigen Künstlern ist solche Sachlichkeit, wenigen Fachleuten diese künstlerische Ausdrucksfähigkeit gegeben.

B.



Carl Müller, Köln a. Rh.
Kamin aus einer Diele

Verantwortlicher Herausgeber Dr. C. H. Baer, Stuttgart, Paulinenstraße 44
Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart



Carl Müller, Cöln a. Rh.
Aus einer Gaststube

MODERNE BAUFORMEN
JAHRGANG 1921

MODERNE BAUFORMEN MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR UND RAUMKUNST

HERAUSGEGEBEN VON
C. H. BAER



XX. JAHRGANG 1921

VERLAG JULIUS HOFFMANN, STUTTGART



Druck der Hoffmannschen Buchdruckerei Felix Krais in Stuttgart

INHALTSVERZEICHNIS

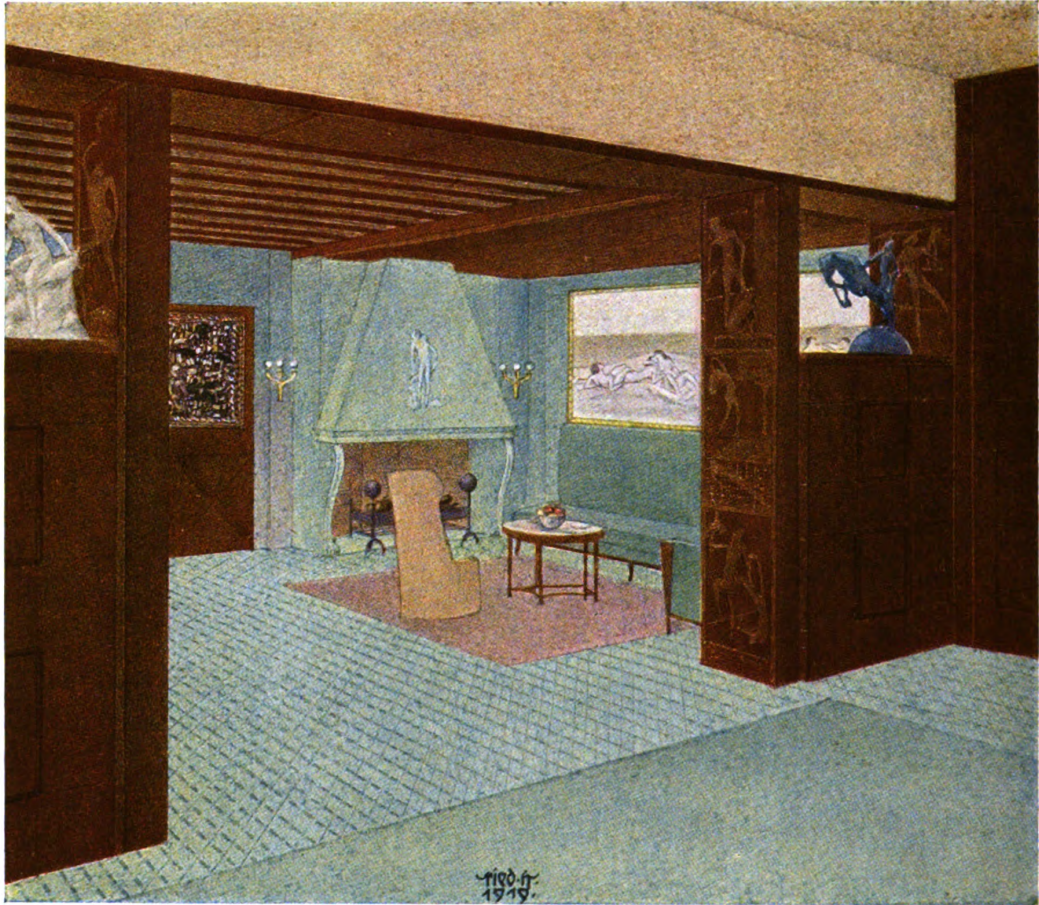
TEXTBEITRÄGE

	Seite
Heinrich Ried. Von Architekt Professor Alfred Castelliz, Wien	1
Deutsche Gärten. Zu den Arbeiten des Gartenarchitekten D. W. B. Jacob Ochs, Hamburg Von Edgar Rasch	33
Paul M. Stoßbeck †. Von C. H. Baer	49
Bauten von Professor Vetterlein, Hannover Von Dr. Fritz Wedekind	65
Das Warenhaus Theodor Althoff in Leipzig	94
Der Rheinische Architekt Wilhelm Kamper Von F. M. Jansen	97
Bauten von Max Landsberg in Berlin Von Dr. W. Kurth	161
Wohnhausbauten in Bruchsteinmauerwerk von Gustav Lüdecke, Hellerau bei Dresden	183

NAMENVERZEICHNIS

	Tafel	Seite
Atkinson, R. Frank, London		49—51
Austel, August, Bozen		118—119
Beck, Paul, Professor, Stuttgart	6	20—28
Berthold, Max, Waldtrudering bei München		124
Breukel, Paul, Köln a. Rh.		126—128
Buschle, Eugen, Stuttgart		29
Dietterle, August, Berlin	7	
Dunsky, Alfred, Berlin	20	
Dusch, Karl, München	39	122—123
Eitel, Albert, Stuttgart	6	20—28
Furthmann, Walter, Düsseldorf	15	59—64
Graeser, Camill, Stuttgart		30—32
Green, G., München		125
Helms, Friedrich, Oldenburg	25, 41	125
Hippelein, Joachim, Schloß Egg, Niederbayern		115—117
Hoppe, H., & F. G. Wehling, Düsseldorf	21	89—92
Kamper, Wilhelm, Köln-Ehrenfeld	24	97—114
Kiefer, Ludwig, München	13	52—58
Kotsis, Iwan, Budapest		83—88
Kriegel, Siegfried, Solnhofen	34	
Landsberg, Max, Berlin	35, 36, 37, 38	161—182
Lüdecke, Gustav, Hellerau bei Dresden		183—187

	Tafel	Seite
Müller, Karl, Köln a. Rh.	23	
Müller, Max, Berlin	40	
Nessen, W. von, Berlin	19	
Norden, Walter, Bozen-Innsbruck		188—192
Ochs, Jacob, Hamburg	10, 11	33—49
Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.	28, 29, 30, 31, 32, 33	129—160
Ried, Heinrich, Wien	1, 2, 3, 4, 5	1—19
Rischert, Hans, München	26, 27	120—121
Schäfer, Philipp, Hamburg		93—96
Schweizer, Wilhelm, Nürtingen	22	
Stoßbeck, Paul M., Berlin	8, 9, 12, 14	
Tutz, Alfred, Tetschen		124
Vetterlein, Prof. Dr., Hannover	16, 17, 18	65—82
Volz, Wilhelm, Karlsruhe i. B.	28, 30, 32, 33	



Heinrich Ried, Wien
Entwurf für die untere Halle des Landhauses der Frau A. Nahowska in Trahütten



Heinrich Ried, Wien
 Die Budweiser Sparkasse zu Budweis im Straßenbild. — Nach einem Aquarell des Architekten

HEINRICH RIED

von Architekt Professor Alfred Castelliz, Wien

Eine Menschenpersönlichkeit ist ein gar kompliziertes Ding. Schwerlich kann es den tiefschauendsten Sinnen gelingen, in alle Wesenheiten und Zusammenhänge, in all ihr lebendes Wachsen und Wirken, in alle Vorgänge einzudringen, welche aus der geistigen und seelischen Natur zur vollen Leibhaftigkeit einer Persönlichkeit führen. Wir müssen uns sagen, daß wir, nicht mit jenem unendlich tiefen Blick begabten Menschen kaum über ein kindliches Lallen hinauskommen würden, sobald wir uns unter-

fangen wollten, eine Persönlichkeit durch irgendwelche Mittel ganz darzustellen.
 Sie stellt sich nur selbst wirklich dar: voll und ganz, wie sie ist. Wir können von ihr wiedergeben, was wir an ihr zu erkennen glauben. Ob es in jedem Punkte und auch sonst ganz richtig ist, wird schwer zu behaupten sein.
 Aber es kommt darauf nicht in erster Linie an.— Millionen von Persönlichkeiten interessieren uns kaum und wir tragen kein Verlangen, sie zu er-

MOD. BAUFORMEN 1921. I, 1.

Generated on 2019-07-27 14:24 GMT / http://hdl.handle.net/2027/mdp.39015082454599
 Public Domain in the United States; Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gründen. An einzelnen aber entzündet sich dieses Verlangen, entzündet sich unsere volle Teilnahme. An einzelnen erkennen wir etwas von jener göttlichen Wirkung, die uns selbst hinanzieht und an dasjenige anklingt, das unseren eigenen Lebensinhalt, den Impuls unseres eigenen Strebens ausmacht, das uns verankert mit den großen Zielen, mit dem Schicksal der ganzen Menschheit, von ihrem Urbeginn bis in die ferne Zukunft hinein.

Nicht mehr darum kann es uns dann zu tun sein, ein Porträt zu geben jener Persönlichkeit, sondern das in ihr zu erkennen und herauszustellen, was wir freudig als eine echte Erfüllung menschlicher Sendung wahrnehmen.

Das mag einseitig ausfallen, mehr oder weniger stark persönlich gefärbt sein. Und doch empfinden wir, daß in einem von solchem Entzünden eingegebenen Erkennen mehr Wahrheit liegen muß, als in jedem Versuche einer rein objektiven, möglichst vollständigen Darstellung. Schließt doch das, was wir sehend mitempfinden, weit mehr eine Täuschung aus, als Analysen, denen unsere sehende Seele doch nicht in alle Glieder folgen kann.

In einer Zeitperiode — die nun einmal über uns gekommen ist — in welcher die Menschheitsentwicklung Formen angenommen hat, welche dem instinktiven Kunstempfinden der Kulturvölker keinen Raum mehr läßt, in einem solchen Zeitalter müßte der Künstler als ein Unikum, welches er tatsächlich in der Gesellschaft darstellt, der Gegenstand besonderen Interesses sein. Daß er es weniger ist, als je zuvor, liegt in der Natur des Zeitalters. Er ist mehr denn je zuvor auf sich gestellt. Sobald man sich mit einer Künstlerpersönlichkeit befassen will, tritt die Erscheinung der tatsächlichen Isoliertheit und damit auch ihre Folgeerscheinung, die Infiltration eines großen Teiles der Künstlerschaft durch solche Triebkräfte ihrer Umgebung, welche den Zielen der Kunst fremd sind, in den Vordergrund. Nicht die Stärke der Begabung und die Eigenart des Künstlers nimmt die nächste Beachtung in Anspruch, es sind dies vielmehr jene Schaffensenergien, welche ihn aller Widrigkeit der Zeitverhältnisse entgegen ein bestimmtes ideales Ziel verfolgen und Dinge durchsetzen lassen, die oft außer aller Möglichkeit der Durchführbarkeit oder doch irgendwelcher Prosperität erscheinen. Ein Künstler, der dem Tageserfolge nachjagt, fällt tiefer ab, als je zuvor.

Der Auftraggeber nimmt selten ein ernsteres Interesse an der Kunst. Gewöhnlich wünscht er eine gewisse rein äußerliche Aufmachung, und zwar lediglich zu dem Zweck, um sich selbst oder sein Unternehmen in glänzende Erscheinung zu setzen, Ansehen, auch Kredit zu stützen, kurz, der geschätzten Gesellschaft in irgendwelcher Absicht Sand in die

Augen zu streuen. In allen möglichen Stufen natürlich. Scheinbar kommen solche Interessen den Künsten entgegen; in Wahrheit prostituieren sie dieselben. Wir täuschen uns nur etwas vor, wenn wir nach Ausflüchten dafür suchen, daß uns ein namhafter Teil der bildenden Künstler im Dienste persönlicher oder geschäftlicher Aufmachung ins Wesenlose versinkt, ganz ähnlich, wie viele Gottesgabe auf dem Plane aller übrigen Künste im Massengrabe trüber Nachfrage endet.

Solche Gefahr droht in unserer Zeit jedem Künstler unablässig; insbesondere der Architekt und ganz besonders der junge Architekt steht fast immer vor der Wahl, entweder der Aufmachung seine Hand zu leihen, oder auf ein wirkliches Schaffen zu verzichten. Es fragt sich dann nur, mit welchem Bewußtsein, welcher Gesinnung und Widerstandskraft er an die bedenkliche Aufgabe herantritt. Ob er es versteht, einer platten Absicht entgegen dasjenige geltend zu machen, in dessen Diensten er als Künstler steht. Die Widrigkeiten zehren an der Seele des Künstlers. Aber sie sind das Fegfeuer, durch welches er hindurch muß, um den Tag des reinen Sonnenlichtes zu erleben.

Bei der Beurteilung einer Künstlerpersönlichkeit fragt man daher mit Recht zunächst danach, in welches Verhältnis er sich selbst zu seinen Künstlerpflichten gesetzt hat. Mehr als seine Werke gibt die in ihm ruhende Geistesrichtung über seinen wahren Wert Aufschluß. Die Werke jüngerer Künstler sind außerdem kaum jemals von Einflüssen irgendwie wahlverwandter Erscheinungen, kraftvoller Bewegungen frei.

Die Werke Rieds geben zweifellos noch nicht den reinen Widerschein seines ureigenen ausgereiften Künstlertumes. Sein Eigenes, die unendlich viel erschauende Phantasie, die außerordentliche Vorstellungs- und Gestaltungskraft, der überzeugte Wille nach Beherrschung, Vereinheitlichung dessen, was da in kaum zählbarer Fülle zutage tritt, sein großes, in alle Gebiete der bildenden Künste sich weitendes Können, das alles würde an sich mit seinen Arbeiten vollständig übereinstimmen. Es fragt sich aber doch, ob nicht die Schule Ohmanns, welche die rein produktiven Gaben des Künstlers wie keine zweite fördern konnte, die Beherrschung derselben, die Konzentration des Künstlers nicht besonders erschwert und aufgehalten hat. Im Einzelnen tritt die Eigenkraft in der Beherrschung überall zutage, nicht immer so im Ganzen. Wo sie aber wirksam ist, ob im Ganzen oder im Einzelnen, entsteht eine Einheit voll wundererfüllter Erscheinungen.

Ried ist ein glänzender Darsteller. Einer der allerbesten. Es wurde gesagt, daß sich glänzende Darsteller zu Unwirklichkeiten verführen lassen. Das ist jedoch bei Ried niemals der Fall. Seine Dar-



Heinrich Ried, Wien
Die Budweiser Sparkasse zu Budweis

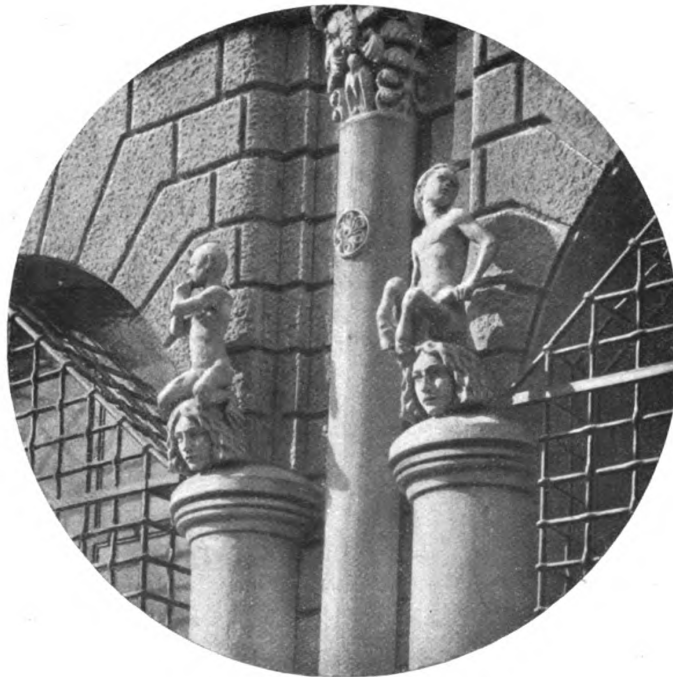
stellung bleibt stets vollendete Wirklichkeit. Und diese Wirklichkeit erhebt sich mitunter zu Symphonien von hinreißendem Zusammenklange.

Es duldet kaum einen Zweifel, daß die nächste Entwicklung des nun 39jährigen Künstlers zur vollen Beherrschung der großen Einheiten führen werde. Zur vollen Klarheit über das Wesen großer Bauorganismen, zur vollen Anschauung großer Bauideen. Seinem Wesen und Streben würde diese Entwicklung entsprechen. Dann darf man von ihm noch sehr viel erwarten.

Man darf es erwarten. Denn allen seinen außerordentlichen Gaben gibt seine tief ausgeprägte Charakterpersönlichkeit das festeste Rückgrad. Sie

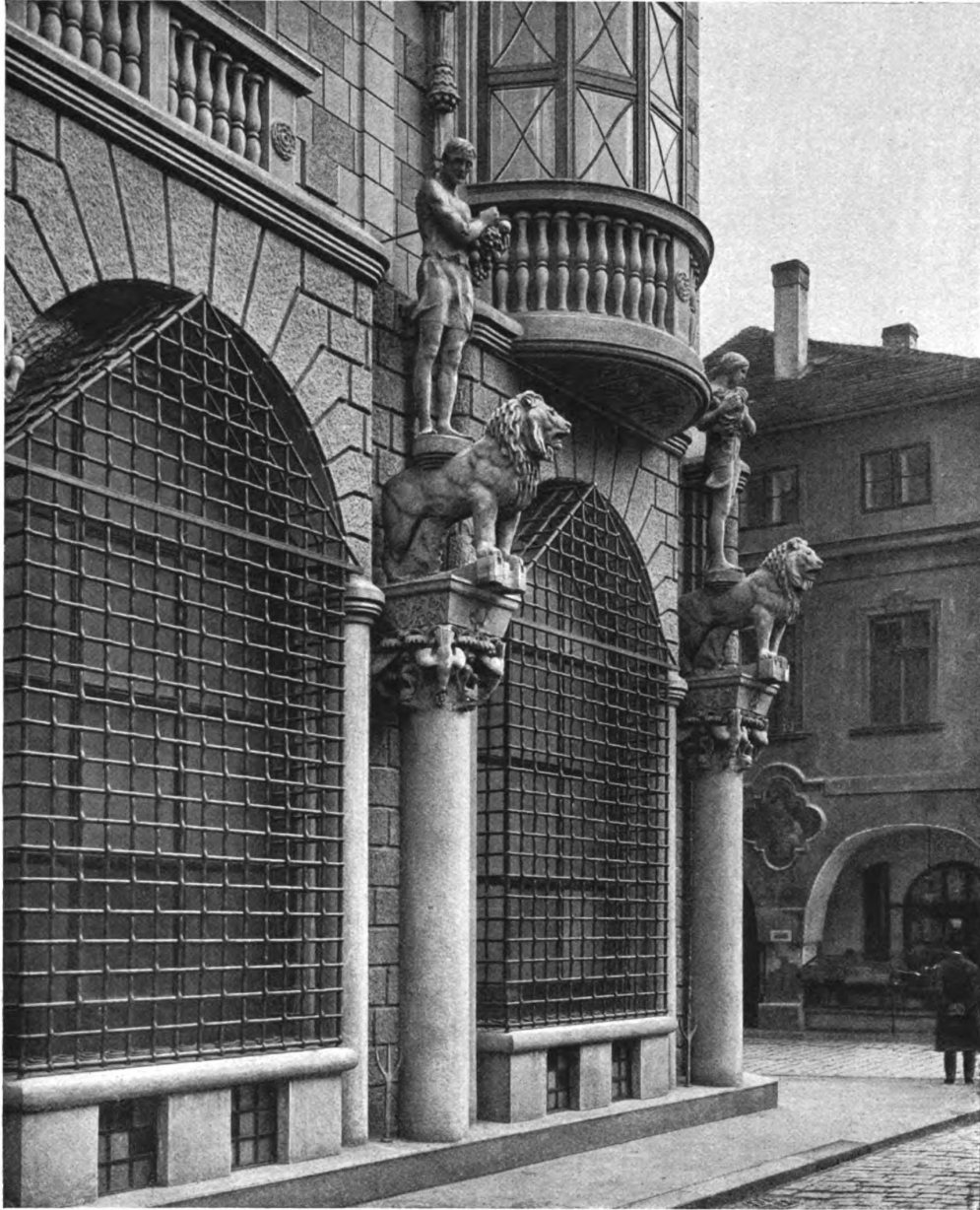
läßt ihn scharf die Konflikte der banalen Zweckmäßigkeitssideen moderner Auftraggeber mit den Aufgaben der Kunst erkennen und macht ihn zum unnachgiebigen Verteidiger der Domäne der Künste. Raschen und heftigen Temperamentes reagiert er gegen jedes unwürdige Ansinnen. Mit Festigkeit und Tatkraft verschafft er seinen Überzeugungen Geltung, setzt Dinge durch, wo mancher andere längst erlahmt wäre. Das bringt nicht immer Freunde, festigt aber die Teilnahme derer, welche solche Gesinnung mit Verstehen begleiten können. Und bricht — was wesentlich ist — einer in ihrem Innersten zarten, himmelwärtsstrebenden Seele die Bahn zu kraftvoller Wirksamkeit.

Wien, am 25. November 1920.

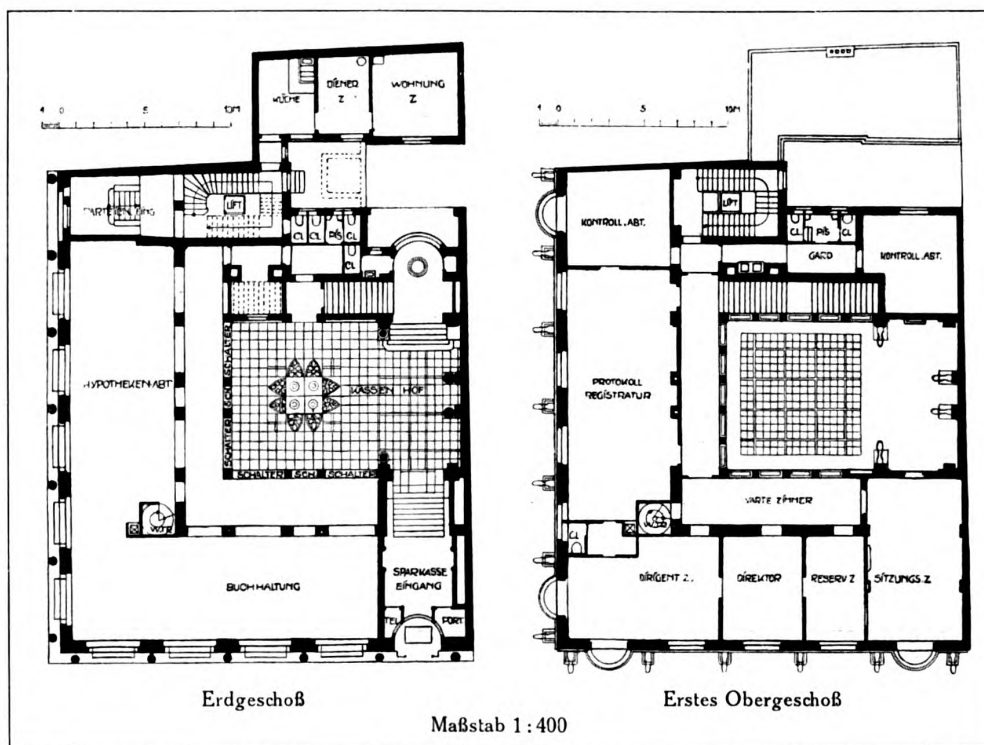


Heinrich Ried, Wien

Die Budweiser Sparkasse zu Budweis. — Vom Erdgeschoß der Fassade



Heinrich Ried, Wien
Die Budweiser Sparkasse zu Budweis. — Von der Fassade



Heinrich Ried, Wien
 Die Budweiser Sparkasse zu Budweis. — Oben: Von der Treppe aus der Kassenhalle
 in das erste Obergeschoß. — Unten: Grundrisse



Heinrich Ried, Wien
Die Budweiser Sparkasse zu Budweis. — Blick in den Kassenhof



Heinrich Ried, Wien

Die Budweiser Sparkasse zu Budweis. — Blick in den Gang zum Warteraum im ersten Obergeschoß



Heinrich Ried, Wien

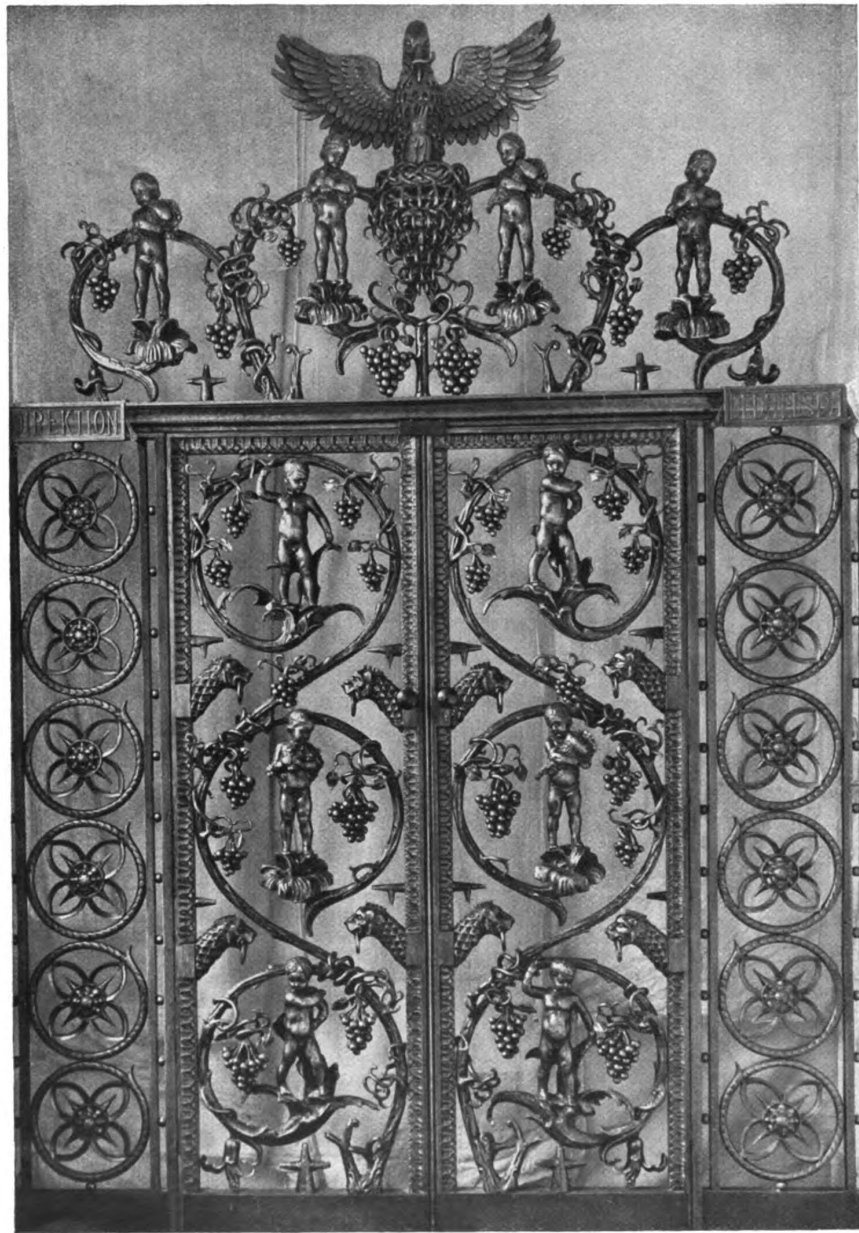
Die Budweiser Sparkasse zu Budweis. — Blick in den Warteraum im ersten Obergeschoß



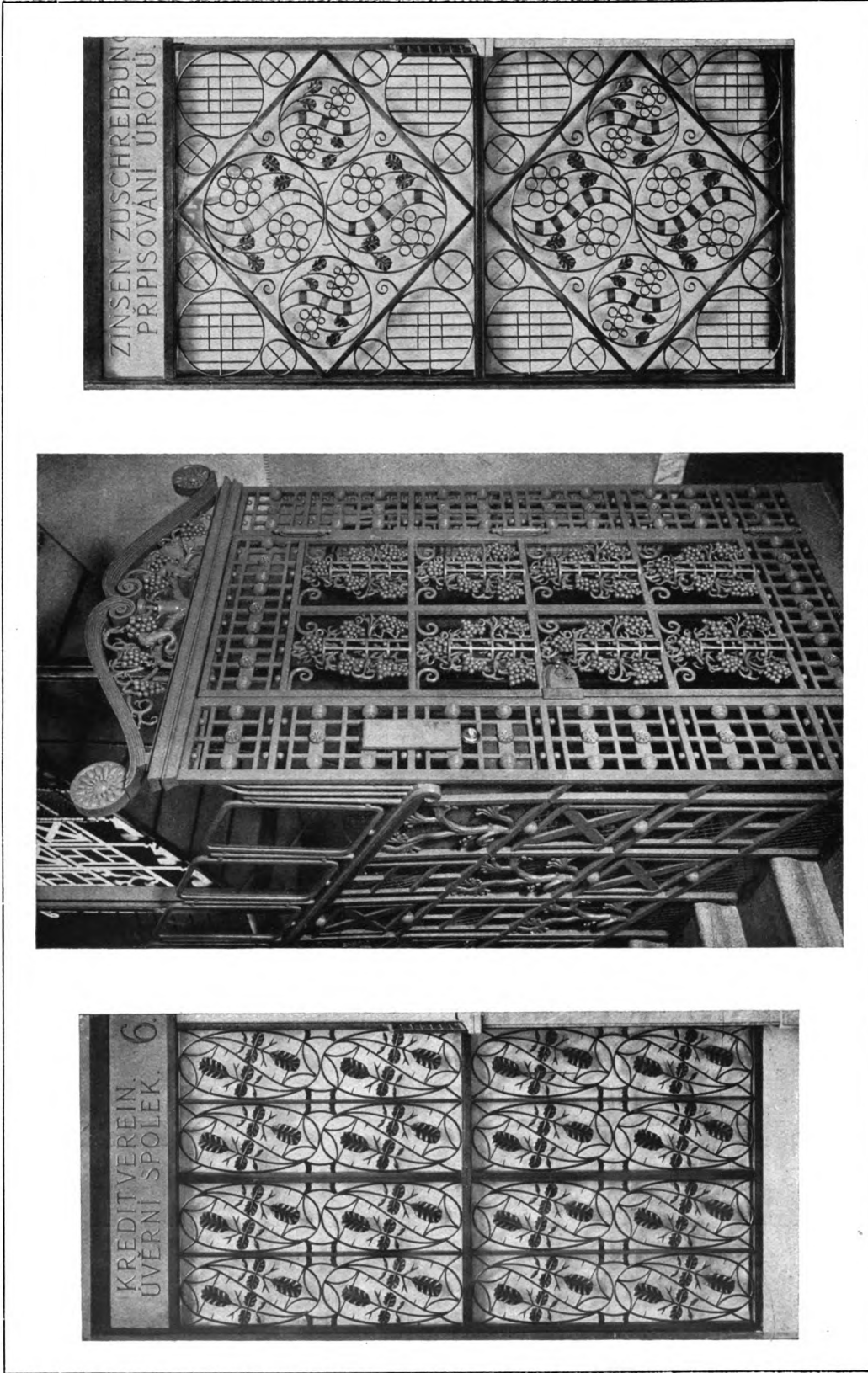
Heinrich Ried, Wien
 Die Budweiser Sparkasse zu Budweis. — Blick in den Kassenhof mit dem Treppenaufgang zum ersten Obergeschoss
 Nach einem Aquarell des Architekten



Heinrich Ried, Wien
Die Budweiser Sparkasse zu Budweis. — Das Dirigentenzimmer



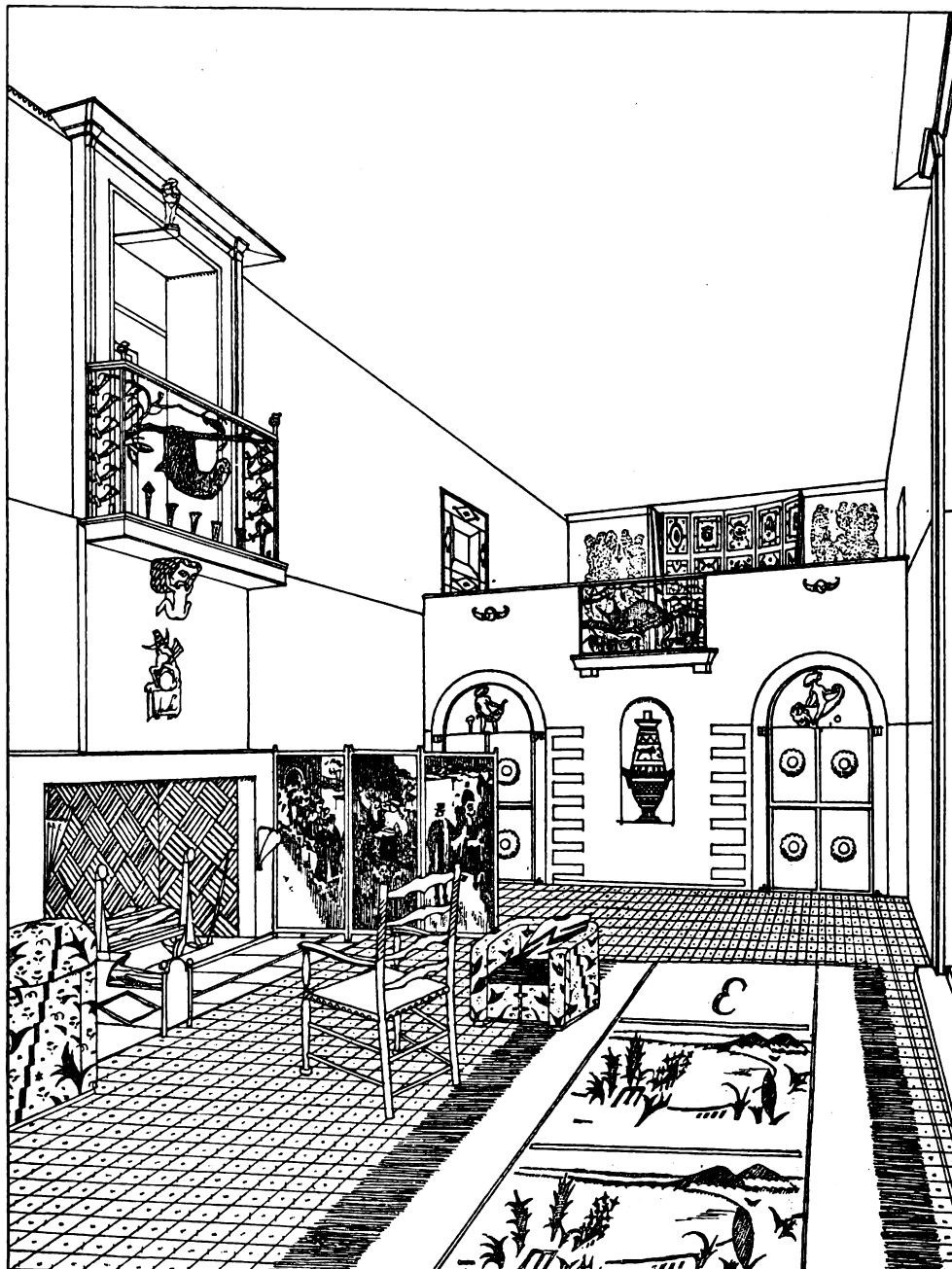
Heinrich Ried, Wien
 Die Budweiser Sparkasse zu Budweis. — Schmiedeeisernes Abschlußgitter
 zwischen Gang und Warteraum im ersten Obergeschoß



Heinrich Ried, Wien
Die Budweiser Sparkasse zu Budweis. — Die schmiedeeiserne Türe des Aufzugs und zwei schmiedeeiserne Abschlußgitter aus der Kassenhalle



Heinrich Ried, Wien
 Die Budweiser Sparkasse zu Budweis. — Ornamentfüllungen an den Brüstungen
 des Umgangs der Kassenhalle



Heinrich Ried, Wien
Entwurf für die Halle im Landhause des Herrn Z. Erben in Budweis



Heinrich Ried, Wien
Das Kaiser Franz-Josef-Jubiläumskünstlerhaus in Brunn. — Gesamtansicht (Grundrisse vgl. S. 18)



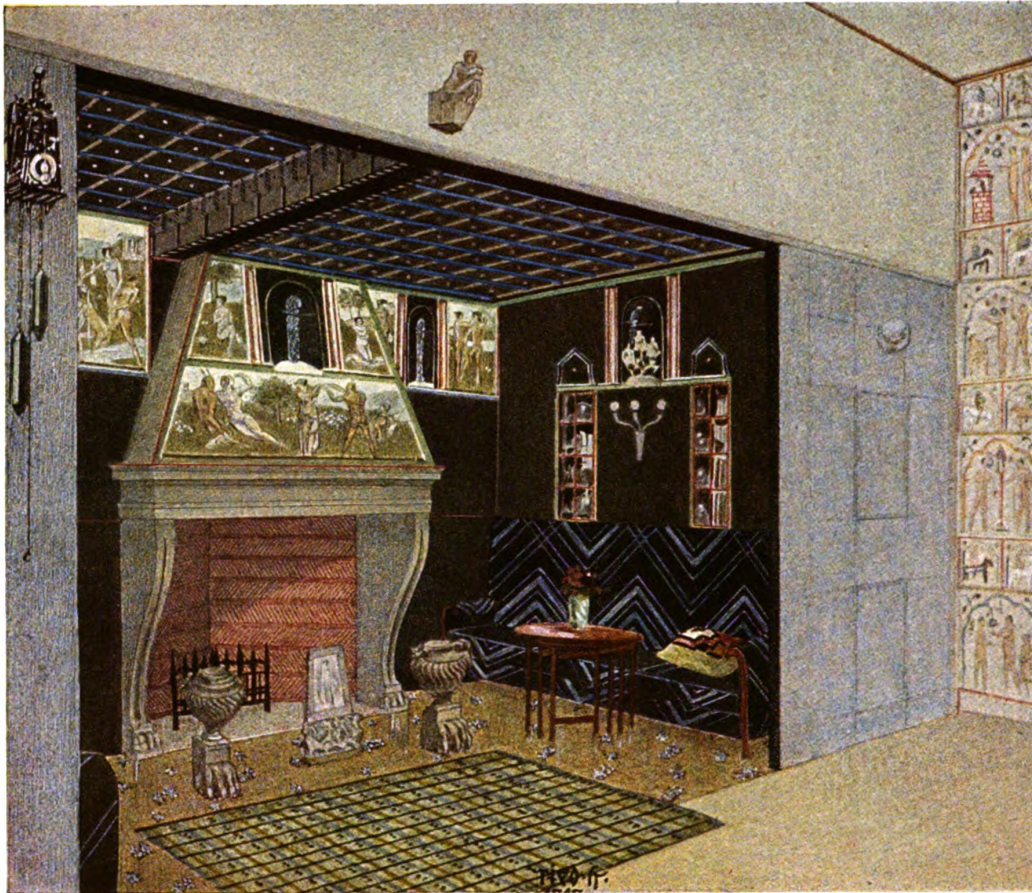
Heinrich Ried, Wien
Das Künstlerhaus zu Brunn. — Der Mittelbau der Hauptfassade



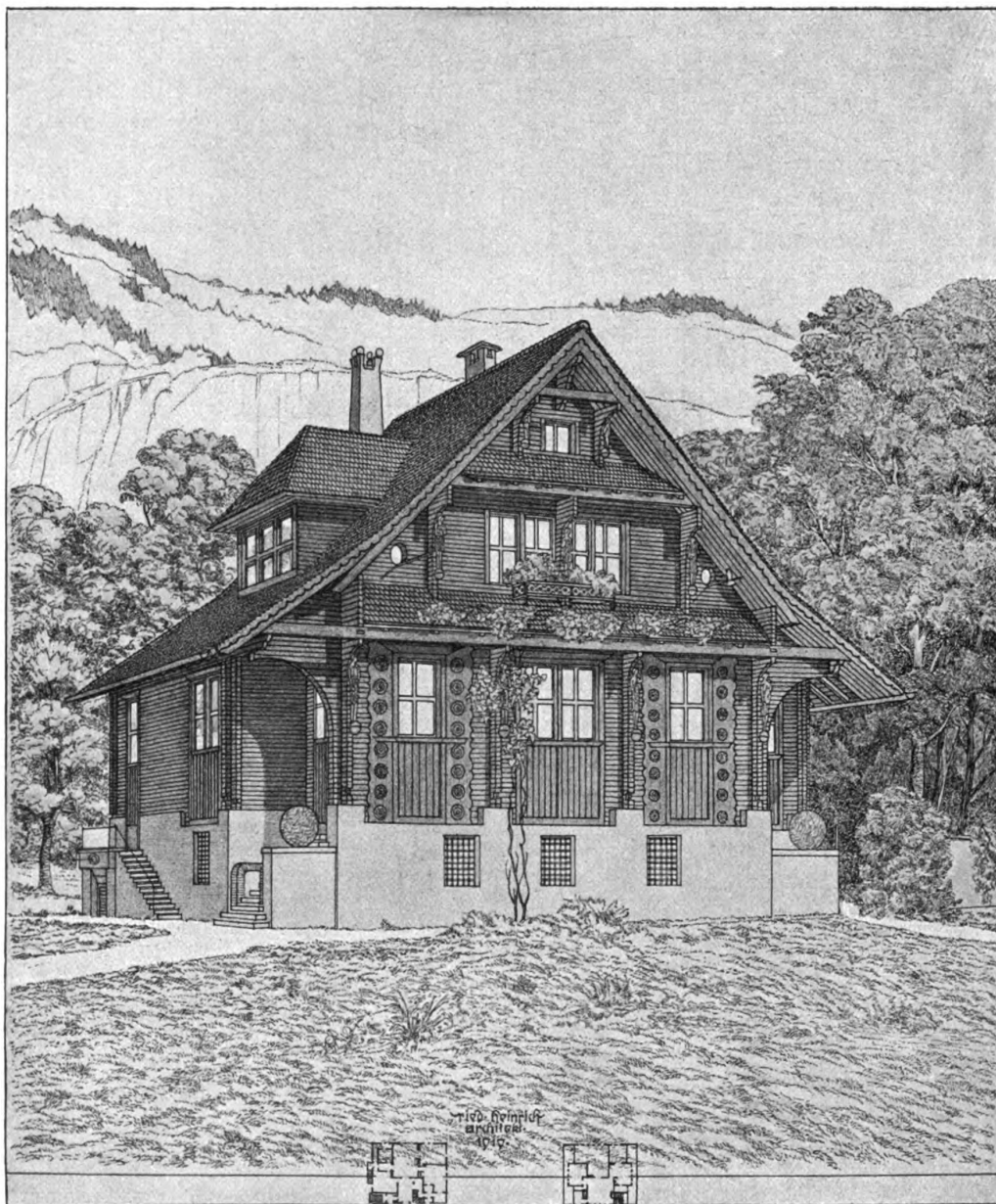
Heinrich Ried, Wien
Das Künstlerhaus zu Brünn. — Aus der Eingangshalle



Heinrich Ried, Wien
Entwurf für ein Landhaus der Frau A. Nahowska in Trahütten

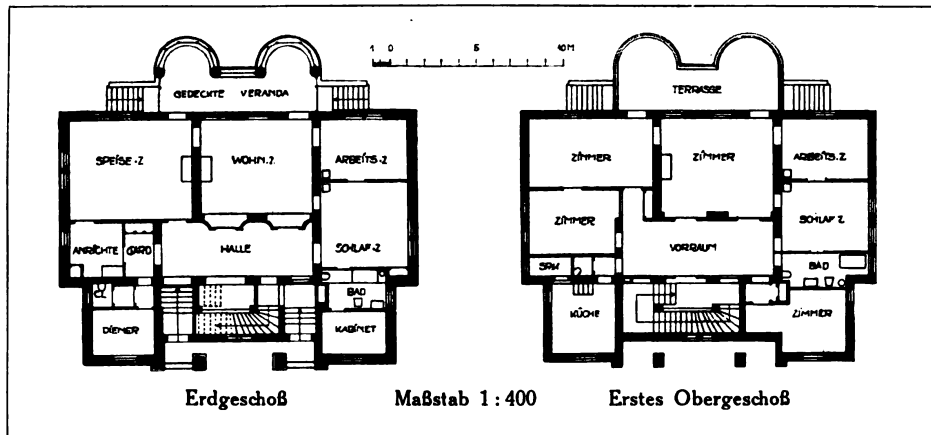


Heinrich Ried, Wien
 Entwurf für die Kaminnische des Musikzimmers im Landhause der Frau A. Nahowska in Trahütten

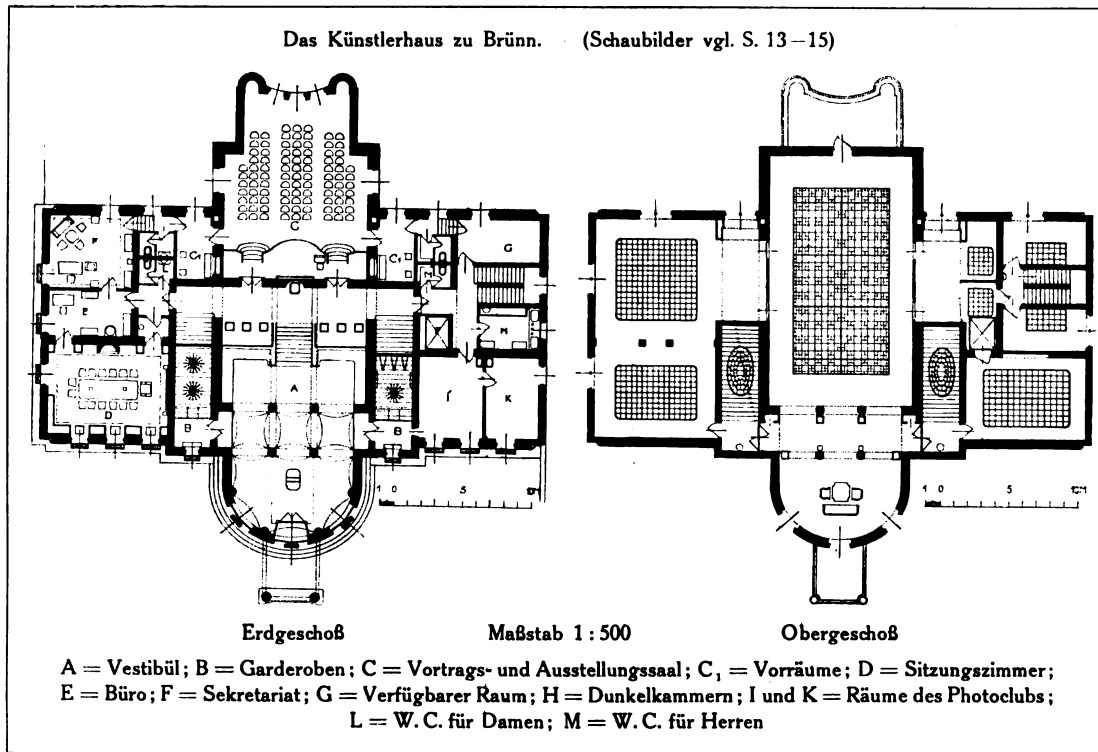


Heinrich Ried, Wien
Entwurf für ein Landhaus der Frau A. Nahowska in Trahütten

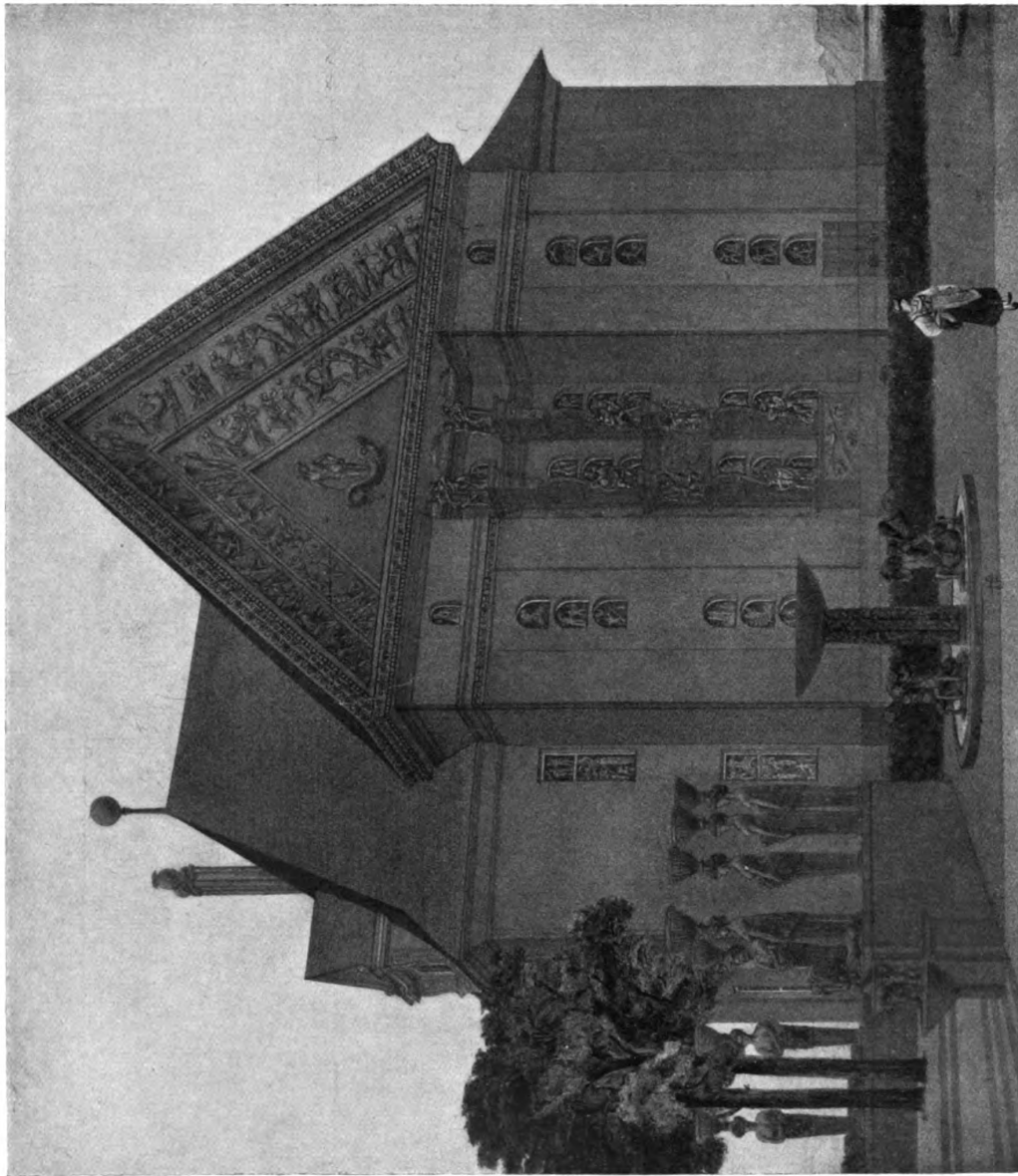
MOD. BAUFORMEN 1921. I, 2.



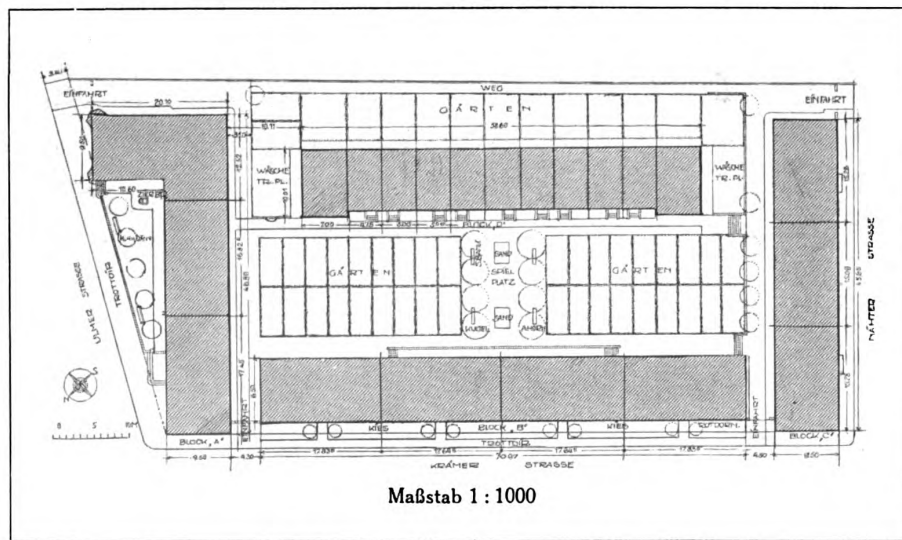
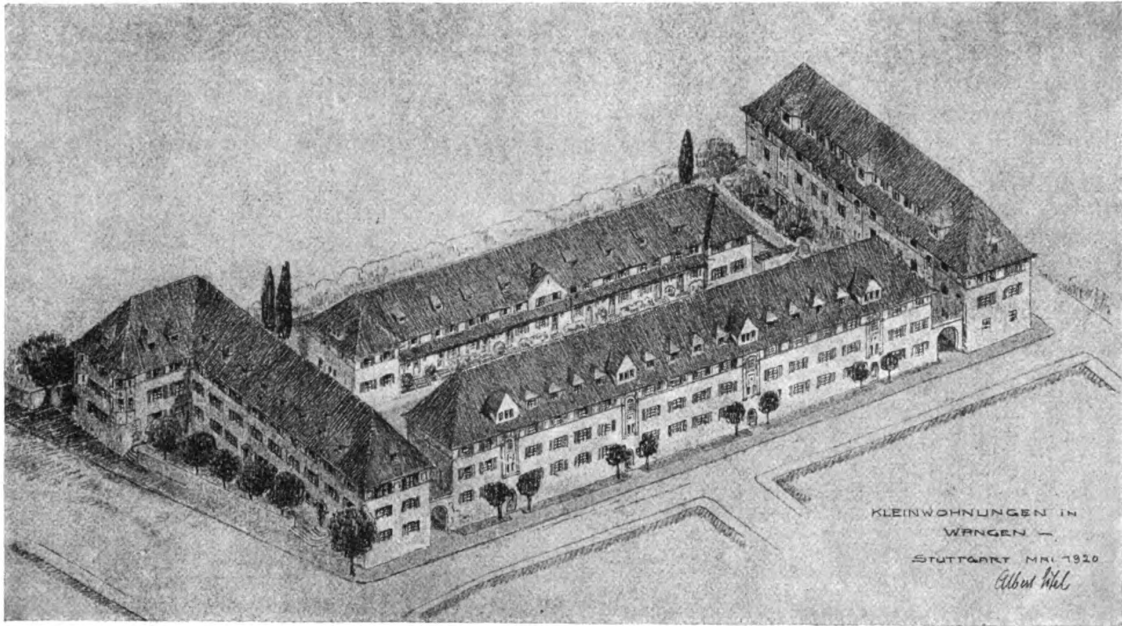
Landhaus des Herrn Dr. J. Cohn zu Budweis
(Schaubild vgl. S. 19)



Heinrich Ried, Wien
Grundrisse vom Kunsthaus zu Brünn und vom Landhaus des Herrn Dr. J. Cohn zu Budweis



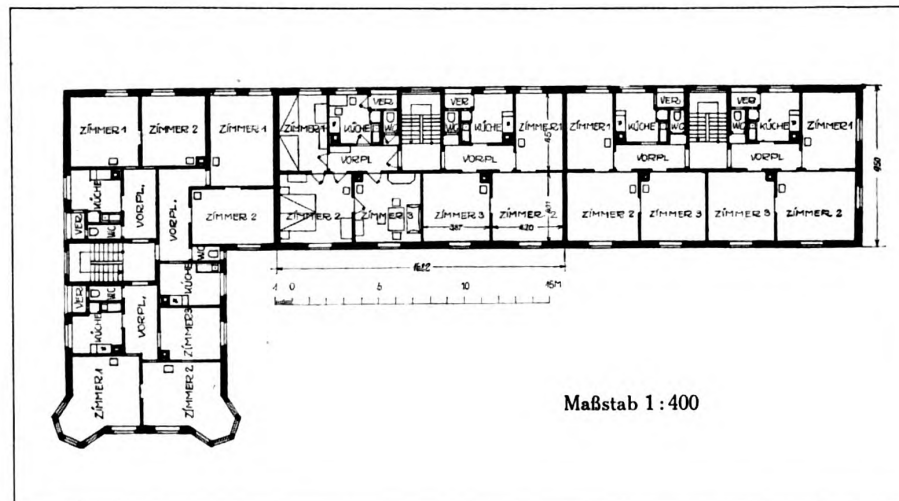
Entwurf für ein Landhaus des Herrn Dr. J. Cohn in Budweis. — Schaubild nach einer aquarellierten Zeichnung des Architekten
Heinrich Ried, Wien



Albert Eitel, Stuttgart (Mitarbeiter Prof. Paul Beck)
 Die städtischen Kleinwohnungen in Wangen bei Stuttgart
 Schaubild und Übersichtsplan der ganzen Anlage



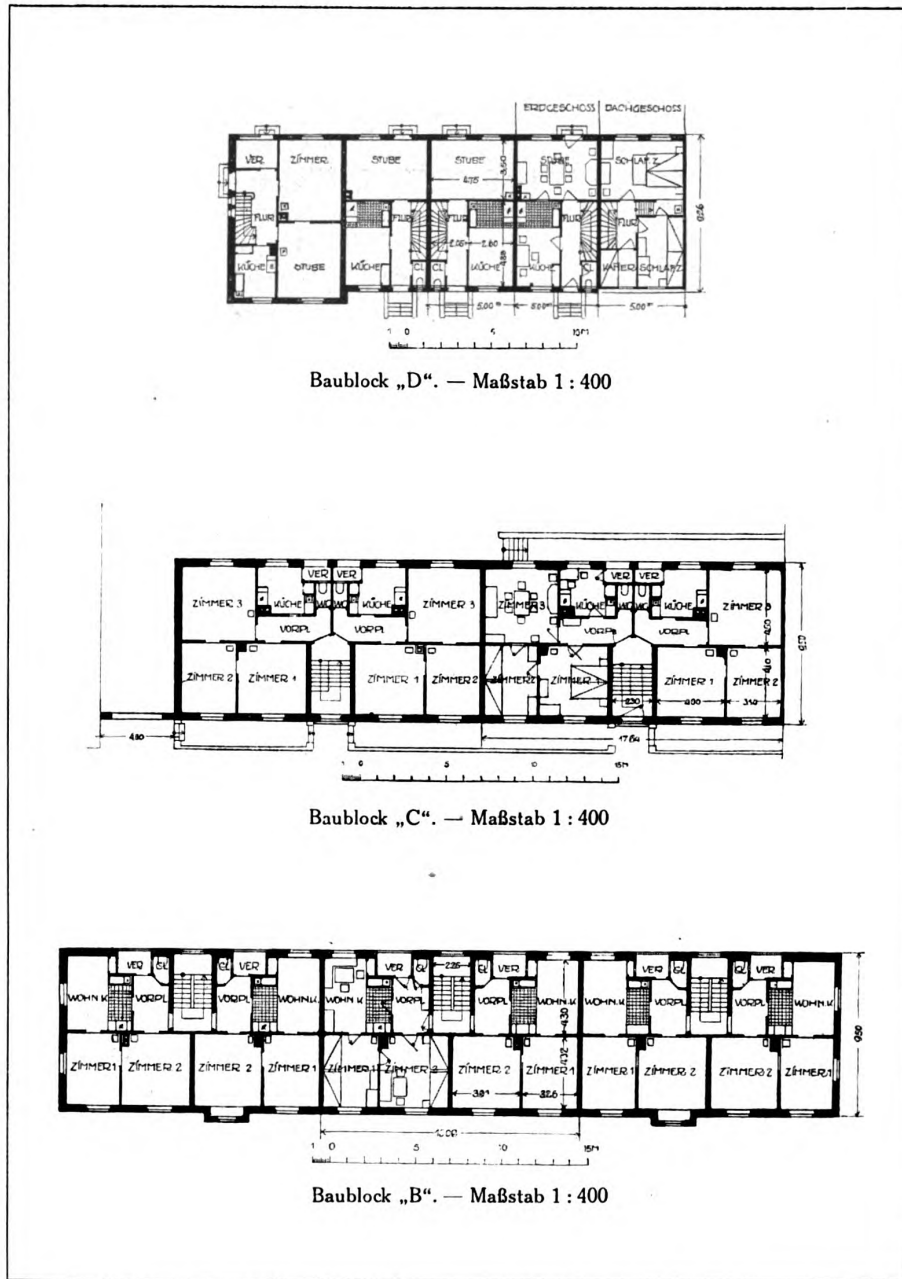
Albert Eitel, Stuttgart (Mitarbeiter Prof. Paul Beck)
Die städtischen Kleinwohnungen in Wangen bei Stuttgart. — Vom Baublock „A“ an der Ulmerstraße



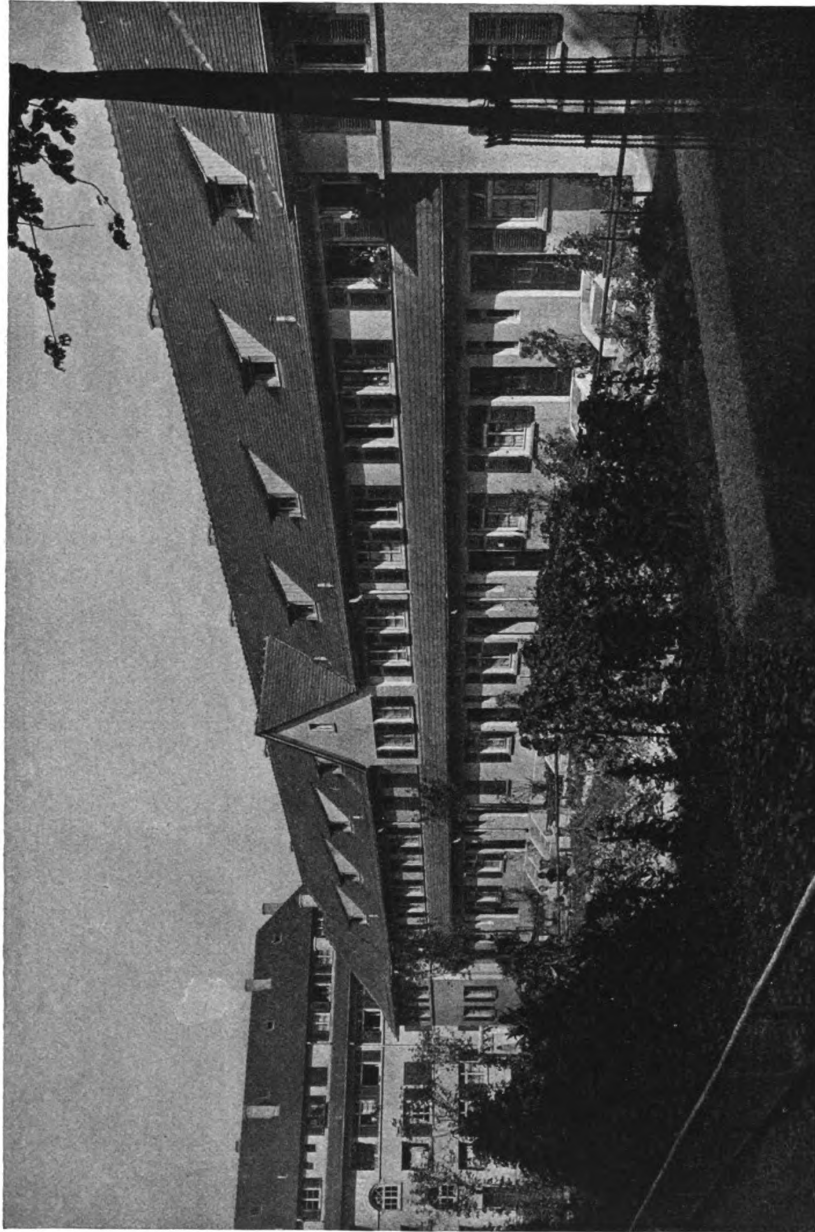
Albert Eitel, Stuttgart (Mitarbeiter Prof. Paul Beck)
 Die städtischen Kleinwohnungen in Wangen bei Stuttgart. — Oben: Haustüre vom Baublock „A“
 Unten: Grundrisse vom Erdgeschoß und einem Obergeschoß des Baublocks „A“



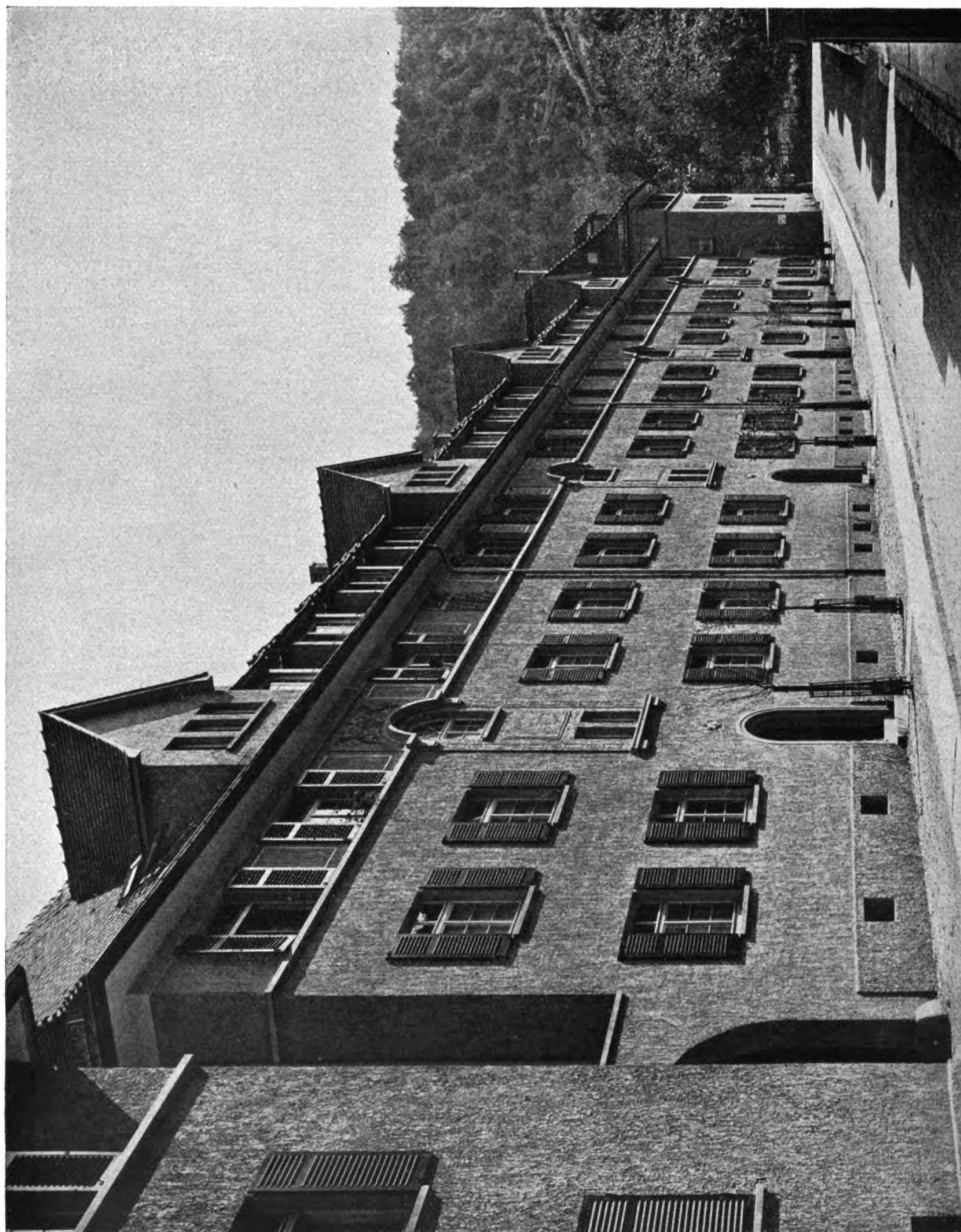
Albert Eitel, Stuttgart (Mitarbeiter Prof. Paul Beck)
Die städtischen Kleinwohnungen in Wangen bei Stuttgart. — Ansicht des Baublocks „A“ an der Ulmerstraße



Albert Eitel, Stuttgart (Mitarbeiter Prof. Paul Beck)
 Die städtischen Kleinwohnungen in Wangen bei Stuttgart
 Grundrisse der Baublöcke „B“, „C“ und „D“



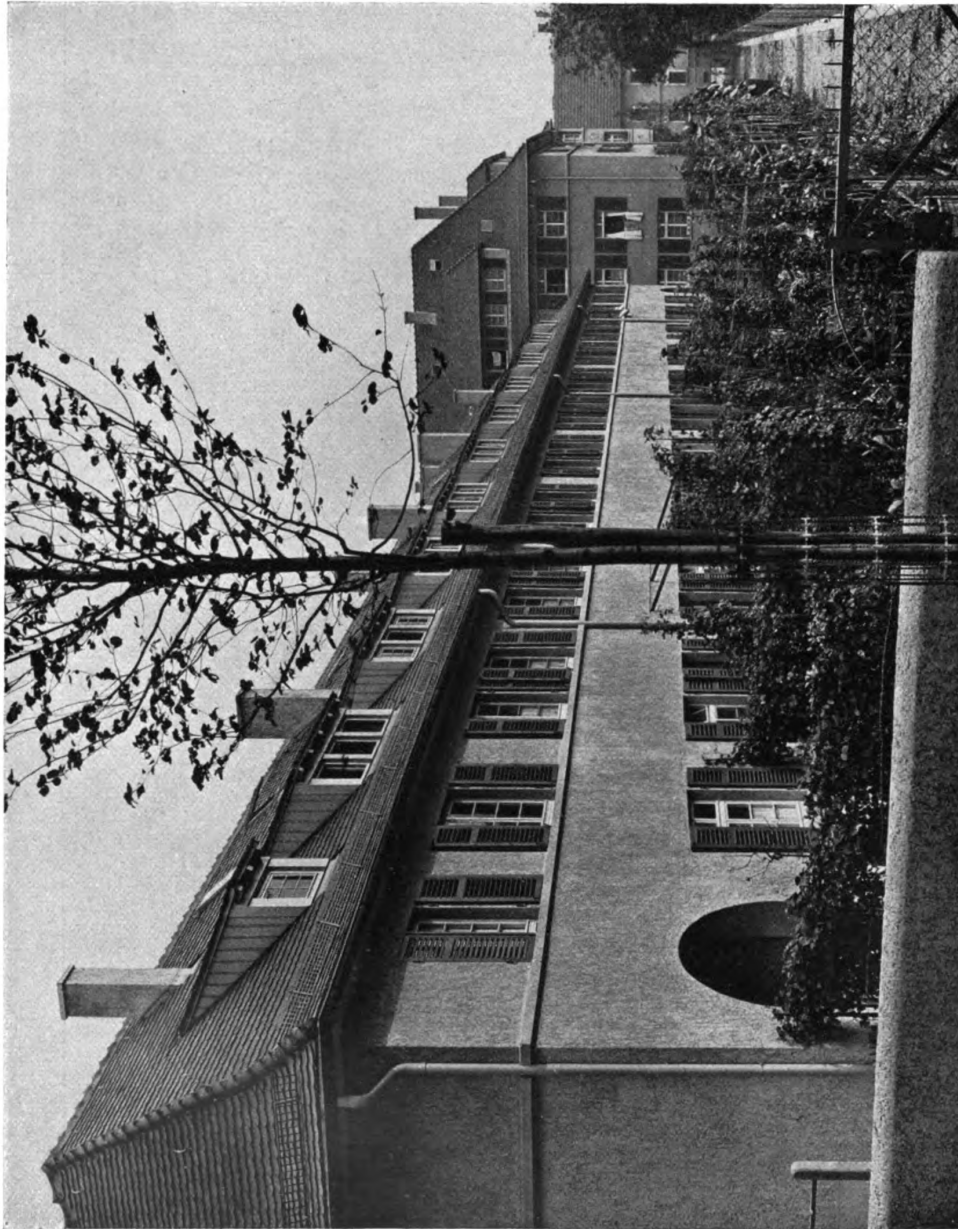
Albert Eitel, Stuttgart (Mitarbeiter Prof. Paul Beck)
Die städtischen Kleinwohnungen in Wangen bei Stuttgart. — Hofansicht des Baublocks „D“ und Rückansicht des Baublocks „A“



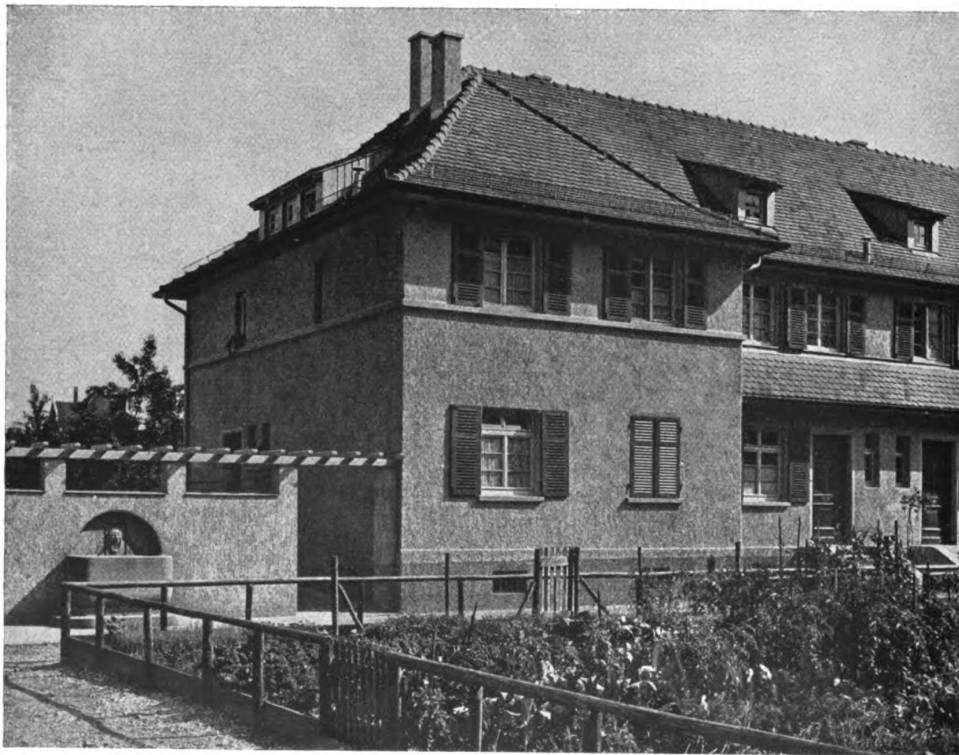
Albert Eitel, Stuttgart (Mitarbeiter Prof. Paul Beck)
Die städtischen Kleinwohnungen in Wangen bei Stuttgart. — Fassade des Baublocks „B“ an der Krämerstraße



Albert Eitel, Stuttgart (Mitarbeiter Prof. Paul Beck)
Die städtischen Kleinwohnungen in Wangen bei Stuttgart. — Fassade des Baublocks „C“ an der Nähterstraße



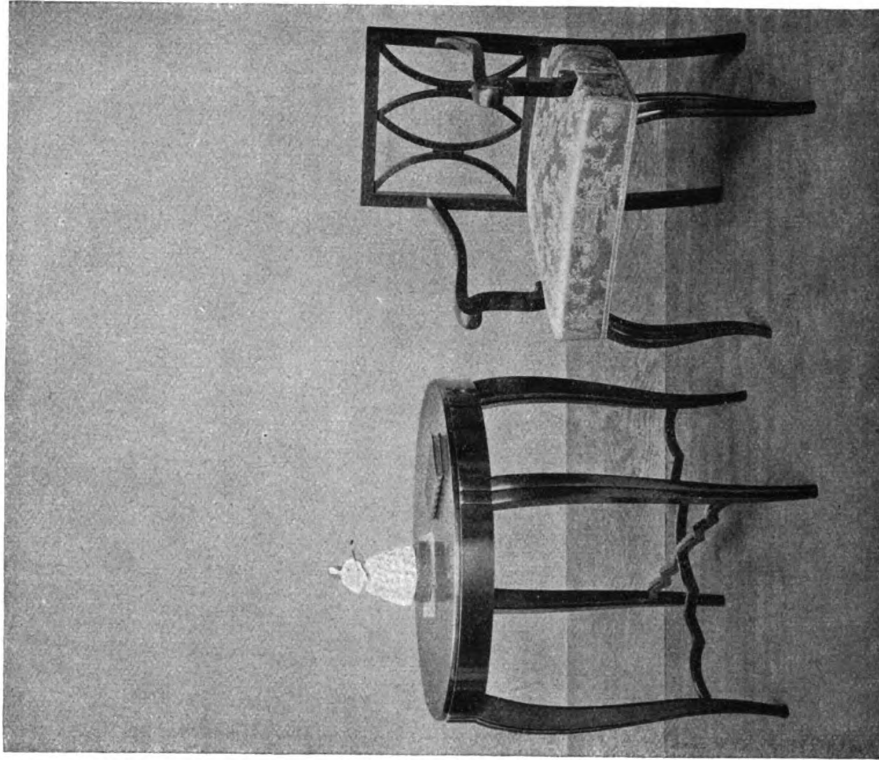
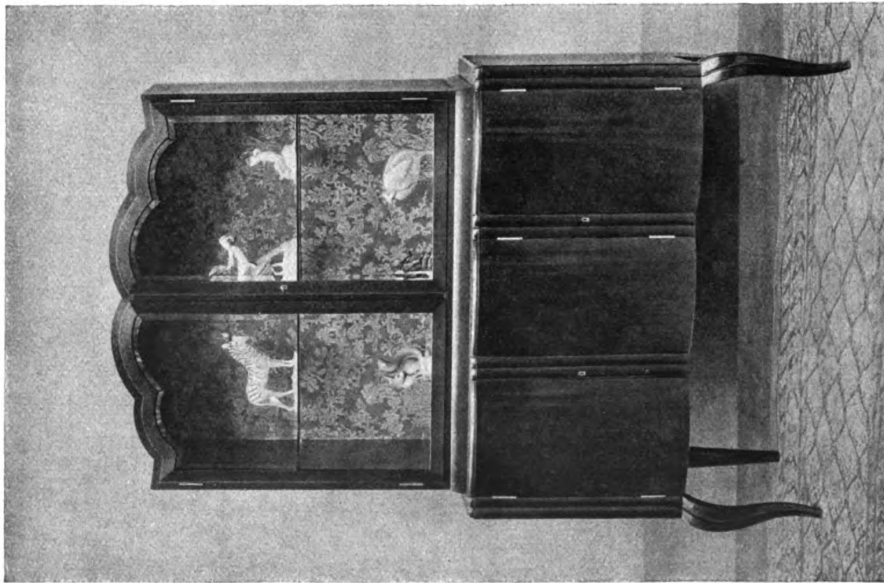
Albert Eitel, Stuttgart (Mitarbeiter Prof. Paul Beck)
Die städtischen Kleinwohnungen in Wangen bei Stuttgart. — Ansicht des Baublocks „D“; im Hintergrund der Baublock „A“



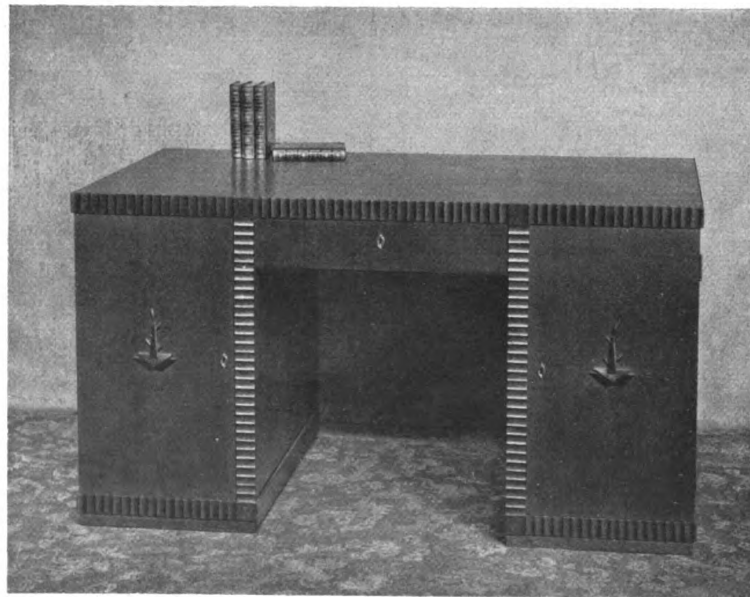
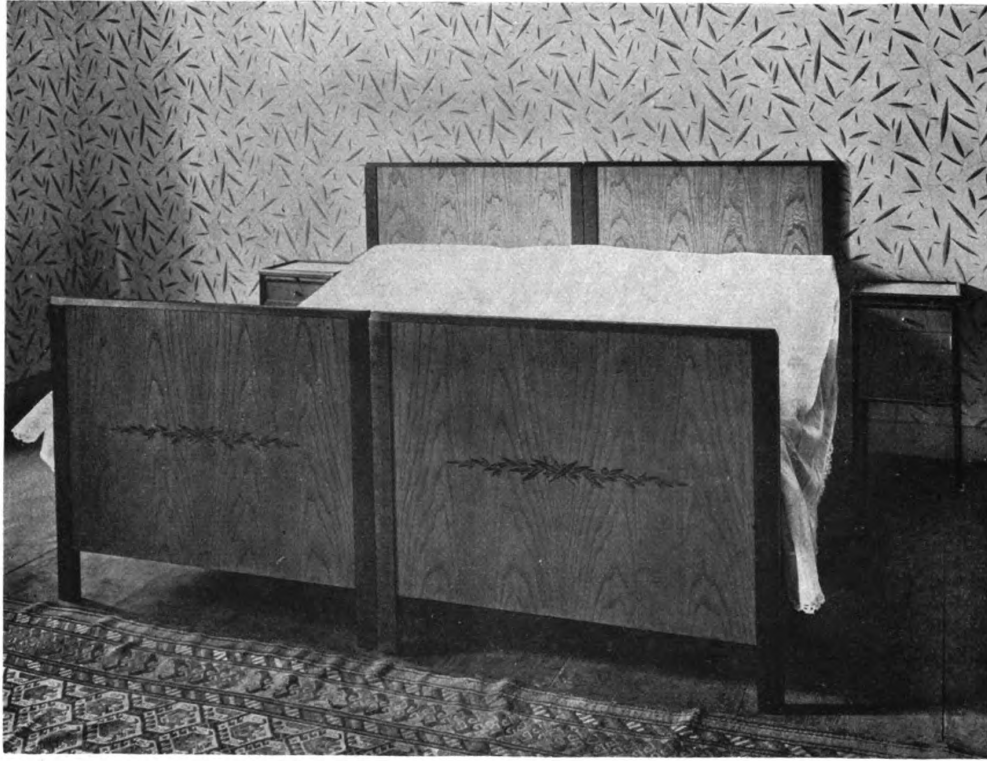
Albert Eitel, Stuttgart (Mitarbeiter Prof. Paul Beck)
 Die städtischen Kleinwohnungen in Wangen bei Stuttgart. — Eckhaus und Mittelhaus vom Baublock „D“



August Dietterle, Berlin
Aus der Halle eines Landhauses



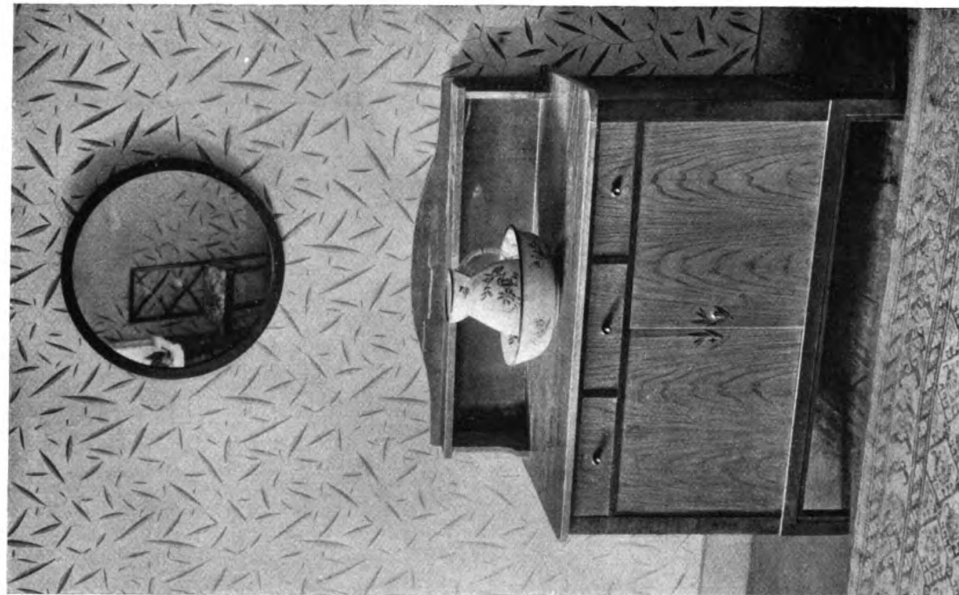
Eugen Buschle, Stuttgart
Schränken, Tisch und Sessel in Mahagoni aus einem Wohnzimmer



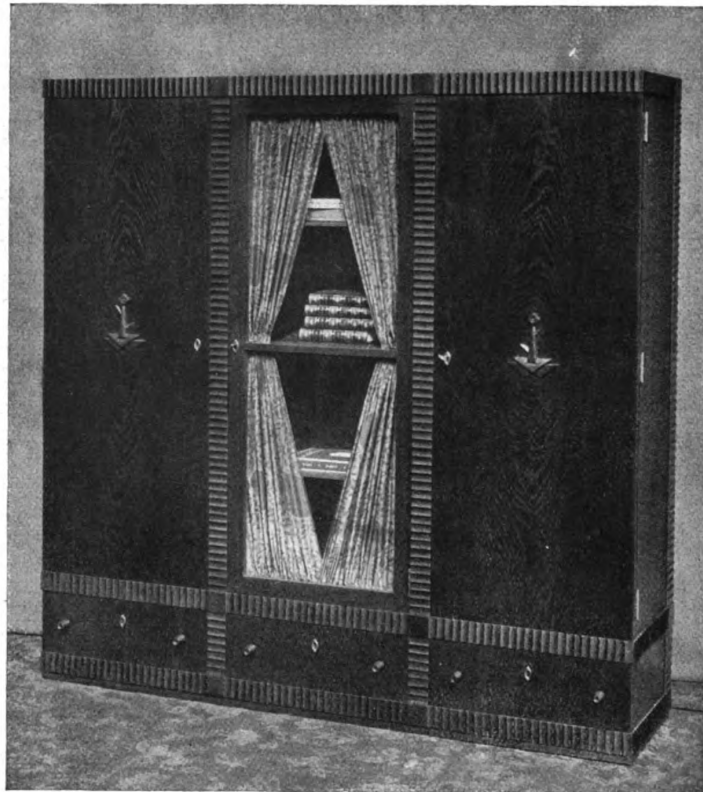
Camill Graeser, Stuttgart

Oben: Aus einem Schlafzimmer in Rüster mit Palisander, ausgeführt von Eugen Buschle, Stuttgart

Unten: Schreibtisch in dunkel Eiche aus einem Arbeitszimmer,
ausgeführt von Ig. Adam, Zuffenhausen (vgl. S. 32)



Camill Graeser, Stuttgart
Schrank und Waschtisch in Ruster mit Palisander aus einem Schlafzimmer. — Ausführung von Eugen Buschle, Stuttgart



Camill Graeser, Stuttgart
 Bücherschrank, Tisch und Stühle in dunkel Eiche aus einem Arbeitszimmer (vgl. S. 30)
 Ausführung von Ig. Adam, Zuffenhausen

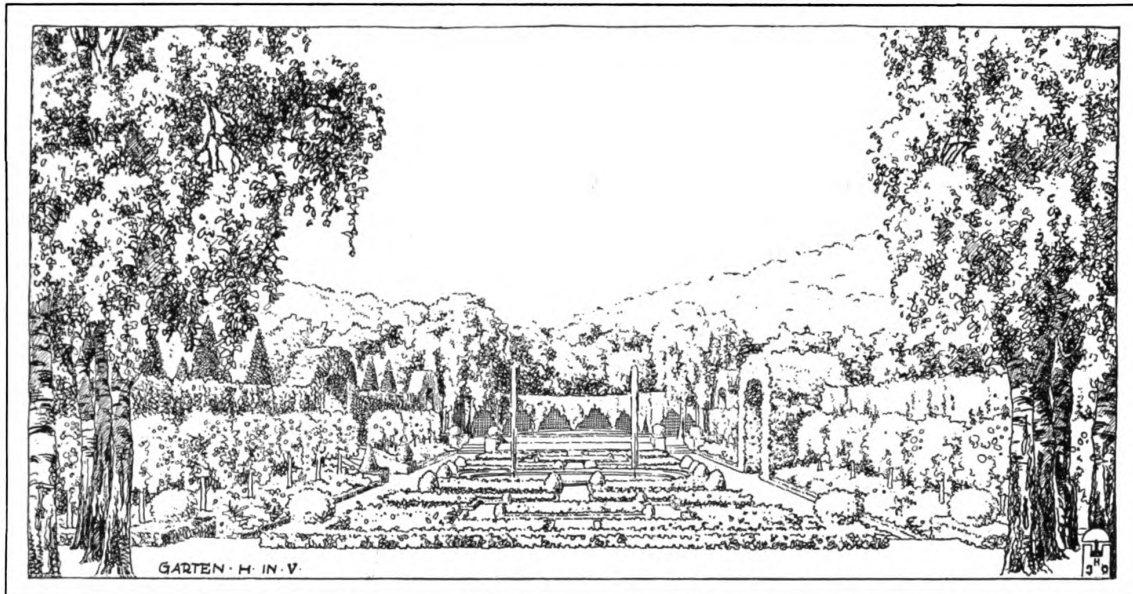


Paul M. Stosseck †, Berlin
Aus einem Speisezimmer



Paul M. Stosseck †, Berlin
 Entwurf für einen Gartensaal





Jacob Ochs, Gartenarchitekt, D.W.B., Hamburg
Entwurf zu einem Rosengarten

DEUTSCHE GÄRTEN

ZU DEN ARBEITEN DES GARTENARCHITEKTEN D.W.B. JACOB OCHS, HAMBURG

Von Edgar Rasch

Ähnlich wie die deutsche Baukunst und das Kunstgewerbe, war auch die Gartenkunst vor dem Kriege auf geradem Wege, sich Weltgeltung zu verschaffen. Nicht, daß es sich hierbei um eine breite Aufwärtsbewegung gehandelt hätte; sondern, wie auch anderswo, hatten besonders starke Persönlichkeiten die Führung an sich gerissen. War es der Baukunst und dem Kunstgewerbe möglich, auf Grund historischer Studien und guter Traditionen, sowie hochorganisierter Bildungsanstalten, sich weiter zu entwickeln und Neues folgerecht auf dem Alten aufzubauen oder aus ihm abzuleiten, so fehlte dem Gartenarchitekten bis vor wenigen Jahren fast jede Möglichkeit, seiner Arbeit diese Grundlage zu bieten. Zudem war sein Beruf noch sehr jung und so war er auf seine eigene Kraft angewiesen. Wie so mancher tüchtige Meister des Handwerks und Kunstgewerbes, hatte auch der Gartenarchitekt mit mancherlei ideellen Schwierigkeiten und Gegenwirkungen zu kämpfen, die heute um nichts geringer, teils viel stärker geworden sind. Gerade diese verdienen es, einer kurzen Betrachtung gewürdigt zu werden, da es erst so möglich wird, unseren Blick richtig auf das einzustellen, was das Wesen des spezifisch deutschen Gartenschaffens ausmacht.

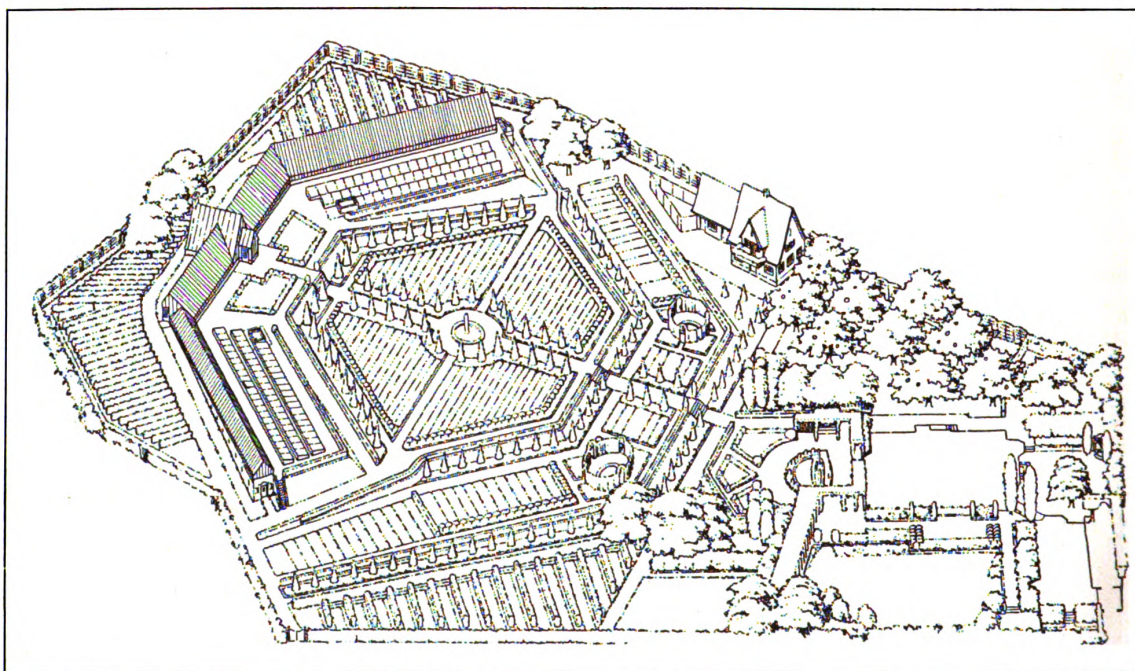
Wie oben angegeben, ist die Gartenarchitektur als selbständiger Beruf noch recht jungen Datums.

Die Gärten wurden in alter Zeit meist von Architekten und kunstsinnigen Bauherren erdacht und mit Gärtnern „ausgeführt“. Mit der Arbeitsteilung im letzten Jahrhundert, welche durch die hohen Anforderungen bedingt wurde, schieden sich auch im Gartenbau die Kräfte, welche Gartenanlagen entwarfen und ausführten von jenen, welche Pflanzen züchteten und Gärten nur nebenbei pflegten oder nach Plänen anderer ausführten. (Vergleiche Bauunternehmer und Architekt.) Zwischenglieder gab es überall. Die Leistungen der tüchtigsten heutigen Gartenarchitekten zeigen wohl besser als Worte, was ohne Hilfe aller der reichen Schul- und Hilfsmittel, die den Schwesterkünsten seit Jahrtausenden zur Seite stehen, geschafft worden ist.

Nebender Überwindung dieser Hindernisse mußten andere Widrigkeiten niedergekämpft werden. Statt kollegialem Verständnis fand sich leider bei vielen Architekten die Ansicht, als ob man Gärten zeichnen könnte, wie Treppengeländer oder Wandfüllungen, um sie wie diese von irgend einem Gärtner ausführen zu lassen. Gerade bei kleineren und einfachen Anlagen konnte der Bauarchitekt selten der Verlockung widerstehen, seine Kräfte auch am Garten zu versuchen, obwohl gerade diese mit besonderer Delikatesse behandelt sein wollen. Wie so mancher besonders tüchtige Baumeister für den

Innenausbau sich mit den besten verfügbaren Kunstgewerblern verbindet, um gerade bei beschränkten Mitteln noch das denkbar Beste aus der Sache zu machen, so sichern sie sich auch mehr und mehr für die Gärten die dauernde kollegiale Mitarbeit der tüchtigsten Gartenarchitekten. Schon aus Gründen der Reinlichkeit und Wirtschaftlichkeit. Wie oft sind Gesamtanlagen von vornherein mißlungen, weil der Architekt seinen Gartenkollegen nicht vorher zu Rate zog und das Haus so plazierte und den Grundriß so gestaltete, daß beim besten Willen

das nationale Wesen zu behaupten. In Hochbau, Kunstgewerbe und Gartenbau ist diese Krankheit nicht nur nicht überwunden, sondern sie wuchert stärker denn je. Etwas verschämt sucht man das wohl in moderne Schlagwörter zu kleiden und mancher glaubt in seinen abgeleiteten Einfällen aus englischer, orientalischer alter und neuer Kunst im erstaunten Gesicht des Laien eine genügende Anerkennung zu finden. Man betrachte die Ergebnisse der neueren Wettbewerbe und man wird die Bestätigung des oben Gesagten finden.



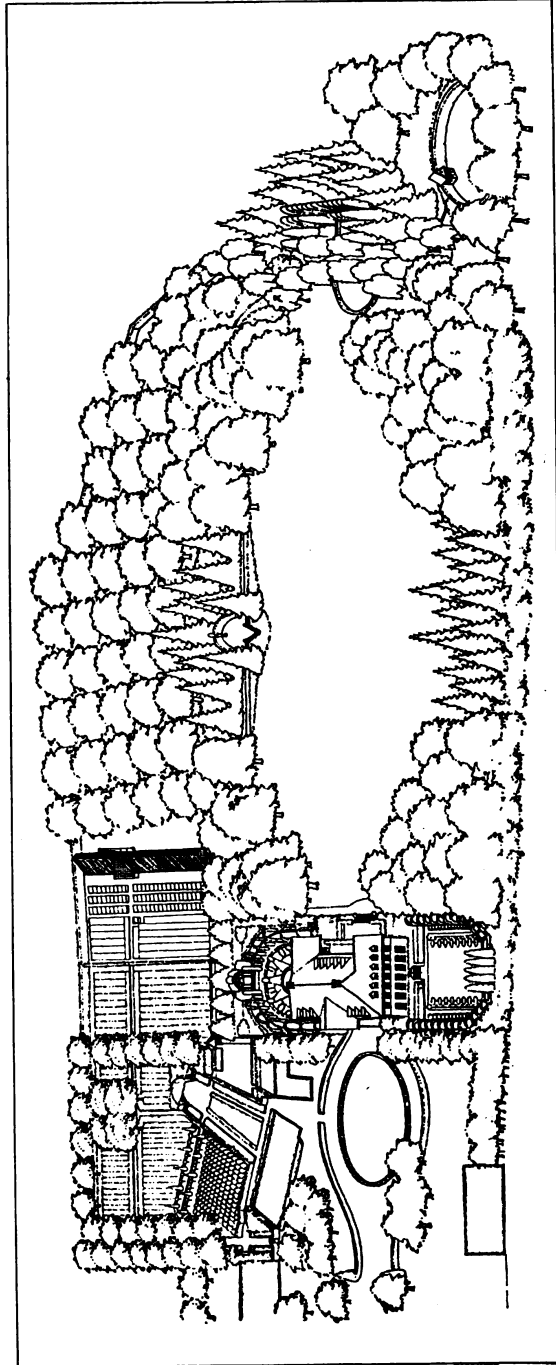
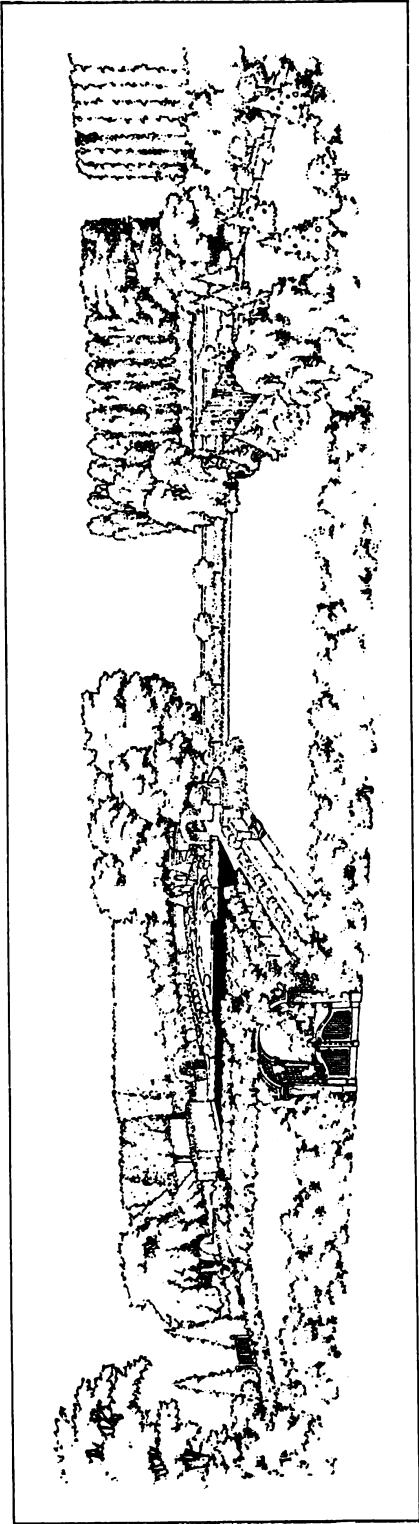
Jacob Ochs, Gartenarchitekt, D.W.B., Hamburg
Entwurf zu einer Gartenanlage mit Gewächshäusern und großem Nutzgarten

und Können des Gartengestalters Haus und Garten sich ewig fremd bleiben und nie zusammen wirken können?

Neben diesen bei gutem Willen doch vermeidbaren Schwierigkeiten nahten sich, leider wieder von der Baukunst her, ständig neue Krankheiten. Um die Jahrhundertwende hofften wir alle, daß sich nicht nur eine Neugeburt der Baukunst, sondern auch der Gärten durchsetzen würde. Und nicht nur dies, sondern auch eine stärkere Ausprägung völkischer Eigenart. Ich brauche wohl nicht nochmals auf das zurückzukommen, was sich bis zum Kriege als deutsche Baukunst und deutsches Kunstgewerbe durchzusetzen begann. Wir alle wissen, welchen Kampf es kostete, gegen die Stilwiederholungen, Mittelmäßigkeiten und besonders die Sucht, englische und sonstige ausländische Art nachzuäffen

Mit dem vorstehenden sollen nicht die bestehenden Mißverständnisse kritisiert werden. Jeder Deutsche, der diesen Namen verdient, gedenkt ihrer stündlich mit Bitterkeit. Aber es soll damit dargelegt werden, wie schwer es der jungen deutschen Gartenkunst im eigenen Land gemacht wurde, sich zu entwickeln. Es wird ihr umso mehr schwer, als ihr die Möglichkeit fehlt, sich so auszusprechen, wie es ihren Schwesterkünsten möglich ist. Und welcher Zauber liegt im deutschen Garten? Was bedeutete der deutsche Garten einst im Leben des Deutschen und im deutschen Städtebau, als in letzterem noch nicht die Reißschiene und der Rechenschieber maßgebend waren.

Bauten und Räume können nach Fertigstellung photographiert und so Tausenden als Anregung zum Bessermachen vor Augen geführt werden. Ein



Jacob Ochs, Gartenarchitekt, D.W.B., Hamburg
Zwei Entwürfe für Hausgärten mit Parkanlagen

Garten braucht oft Jahrzehnte, wenn er junge Baumpflanzung hat, bis er in die gewollte Form hineinwächst. Und bis dahin drohen ihm allerlei Fährlichkeiten von Natur und Mensch, die selten abgewendet werden können. Das Wachstum ergibt neue Wirkungen und verändert Bilder und Ausblicke, so daß die photographische Platte meist nur kleine Bruchstücke zeigt. Da ist es nicht zu umgehen, daß wir zur Veranschaulichung des Gewollten auch zum Plan und bildlichen Zeichnungen greifen müssen.

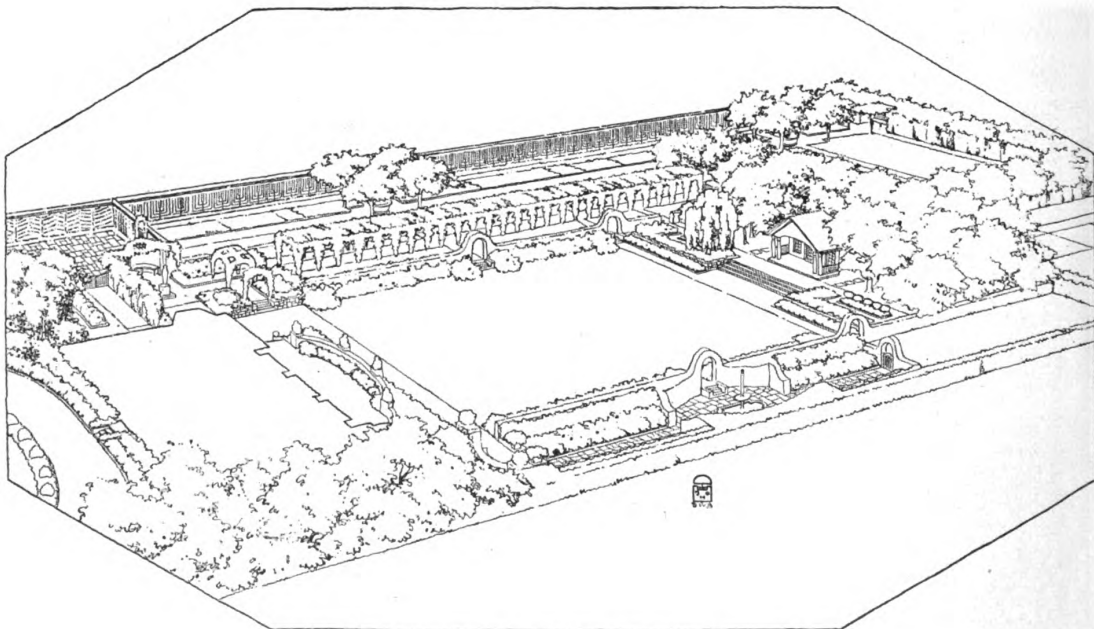
So würden uns diese Hilfsmittel zeigen, daß wir auch hier, vollends in diesen Zeitläufen, vor allem unsere deutsche Eigenart (im guten Sinne) pflegen müssen. Statt uns an fremde Manieren anzulehnen, wollen wir auf den Grundlagen der besten deutschen Bau- und Gartenüberlieferung weiter bauen. Einheitliche Achse von Haus und Garten, Ordnung. Der Garten sei ein großzügiger klarer Organismus und kein Zusammenspiel nach englischem Muster.

Die Vielseitigkeit des heute verfügbaren Pflanz- und Baumaterials führt zu starker Vereinfachung

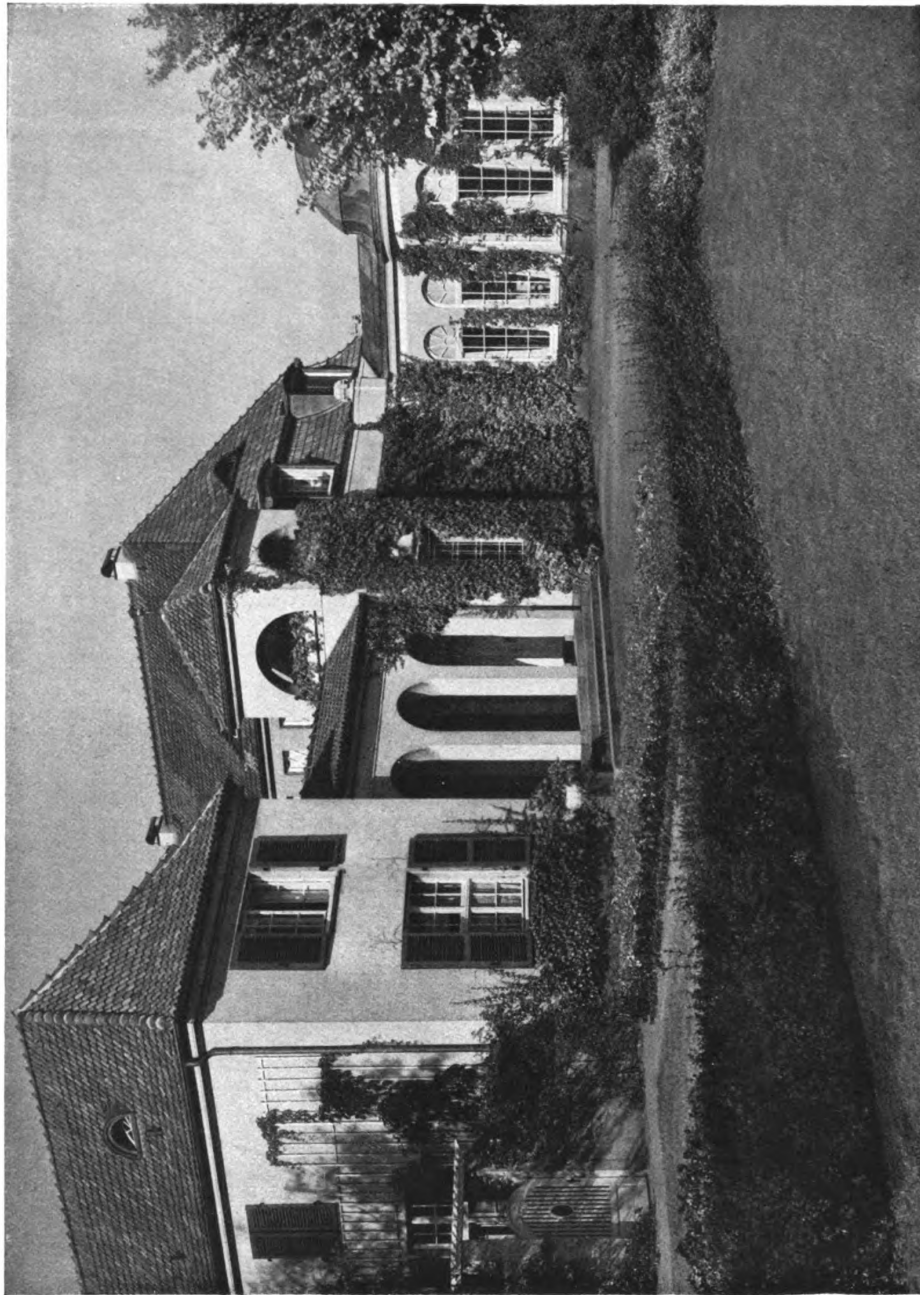
der großen Form, was wieder eine innige Vertrautheit mit den Pflanzen, ihren Eigenheiten und den in ihnen schlummernden Gestaltungsmöglichkeiten voraussetzt.

Was Olbrich vor fast 20 Jahren in Darmstadt seherhaft verkündete, beginnt sich erst jetzt im Garten zu entwickeln, nachdem es schon viel zu lange nicht verstanden und durch widrige Umstände niedergehalten war. Das Evangelium der Pflanzenschönheit in der rhythmischen und charaktervollen Gruppierung. Nicht eine Zusammenstellung schöner oder interessanter Pflanzen ergibt ein schönes Gartenbild, sondern die großzügige Gruppierung von Charakterformen und Farben und dementsprechende schlichte übersichtliche Planung.

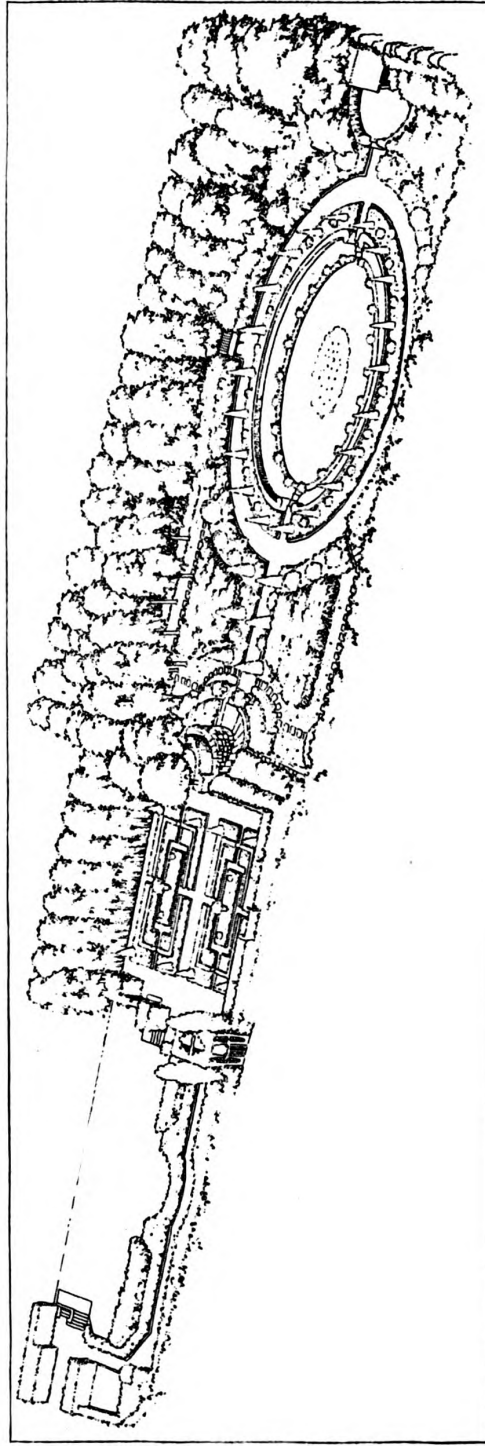
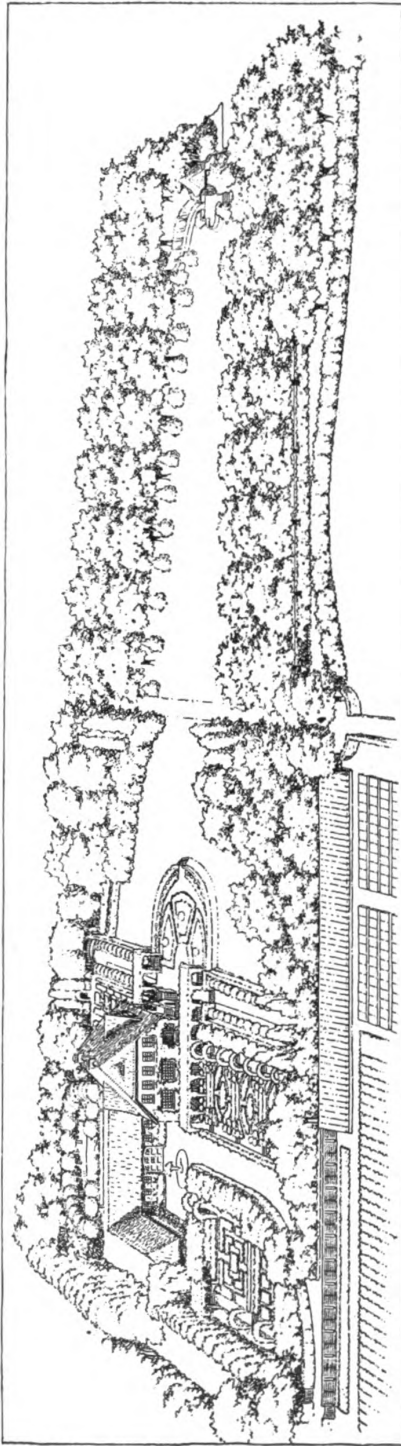
So mögen diese Zeilen das Verständnis der beigefügten Bilder aus dem Schaffen des Gartenarchitekten Ochs erleichtern helfen, welche weniger Gartenbilder sein wollen, als vielmehr zeigen, daß wir in Deutschland heute mehr denn je die Pflicht haben — — deutsch zu sprechen.



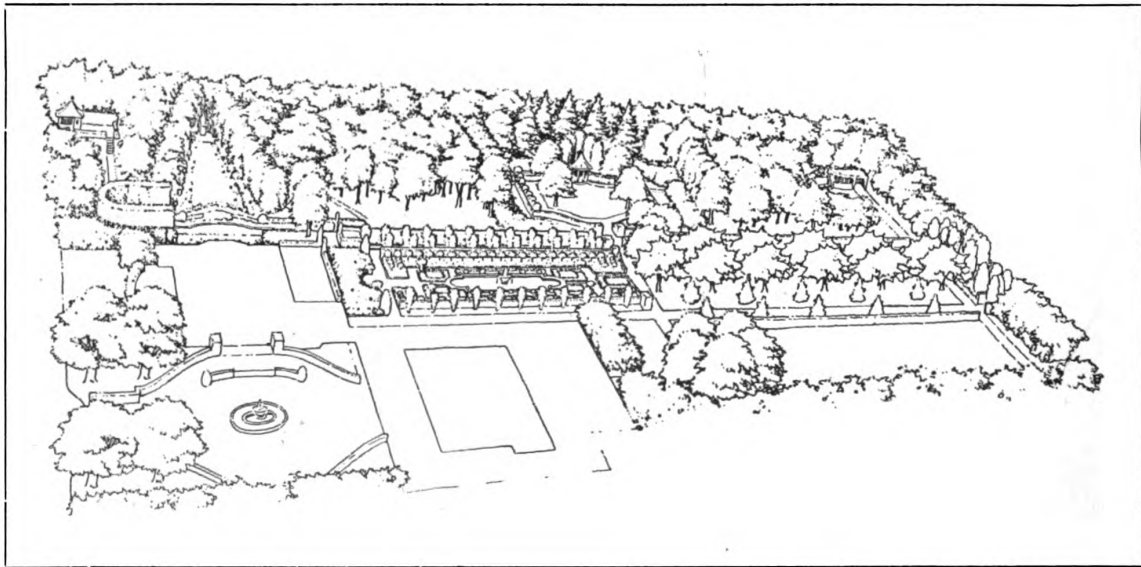
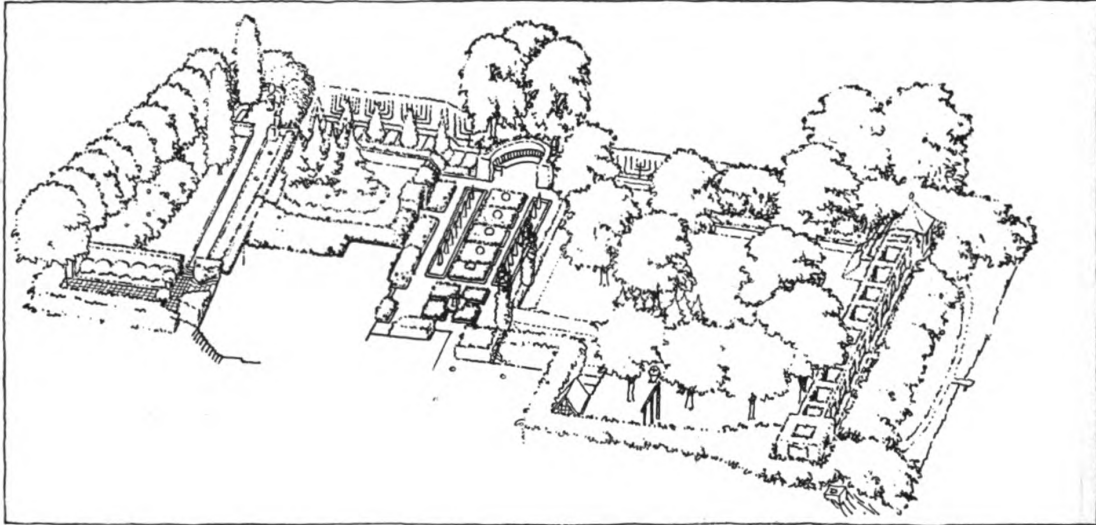
Jacob Ochs, Gartenarchitekt, D.W.B., Hamburg
Entwurf zu einem Hausgarten



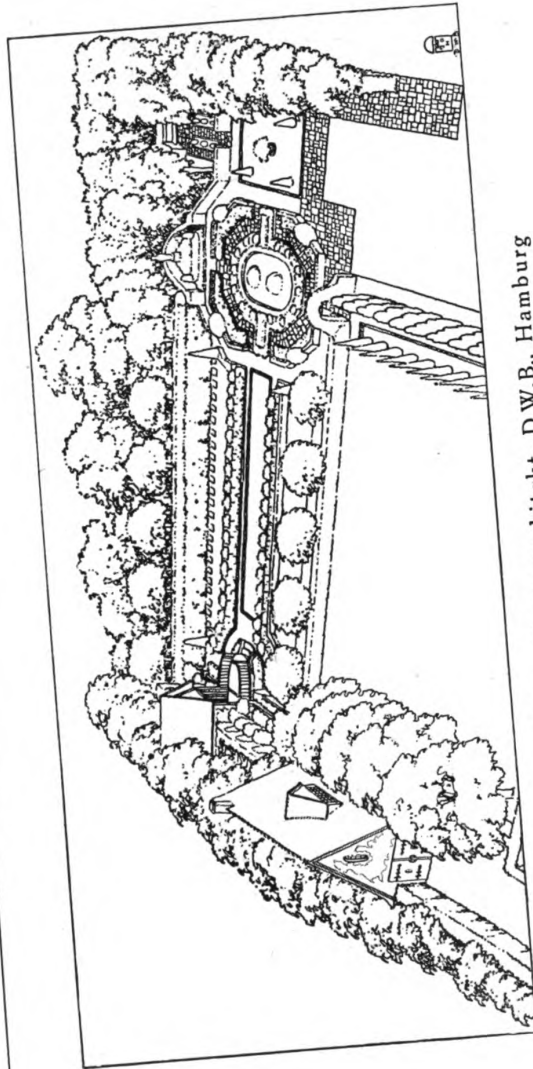
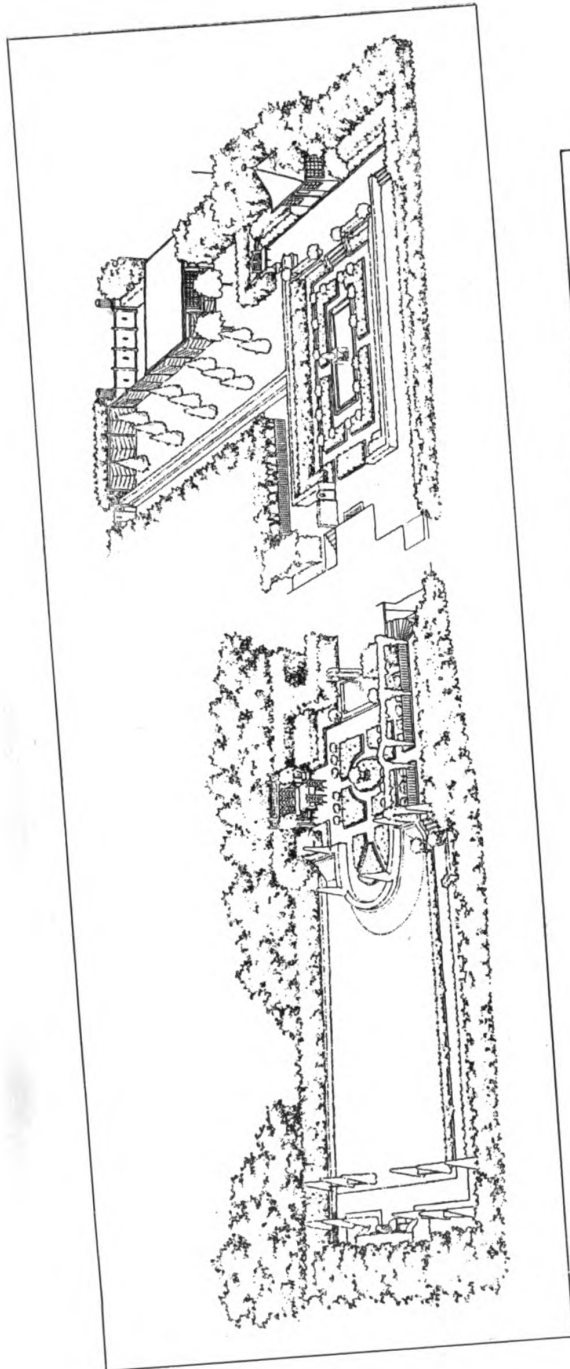
Jacob Odis, Gartenarchitekt D. W. B., Hamburg
Aus einem Landhausgarten. — Beispiel für die Zusammenstimmung von Bauwerk und Anpflanzung



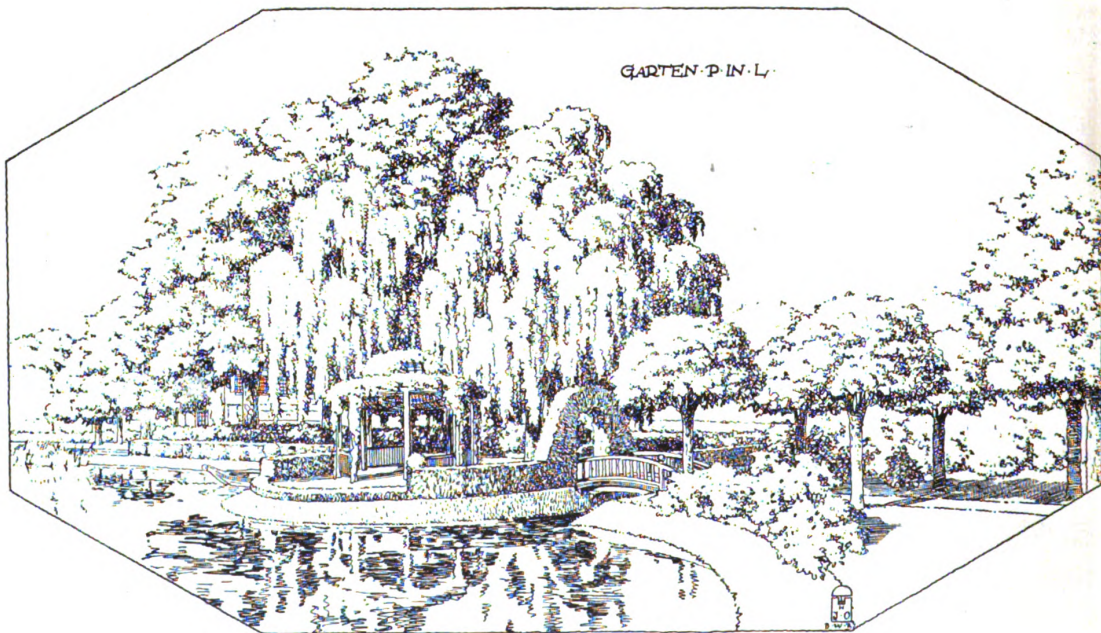
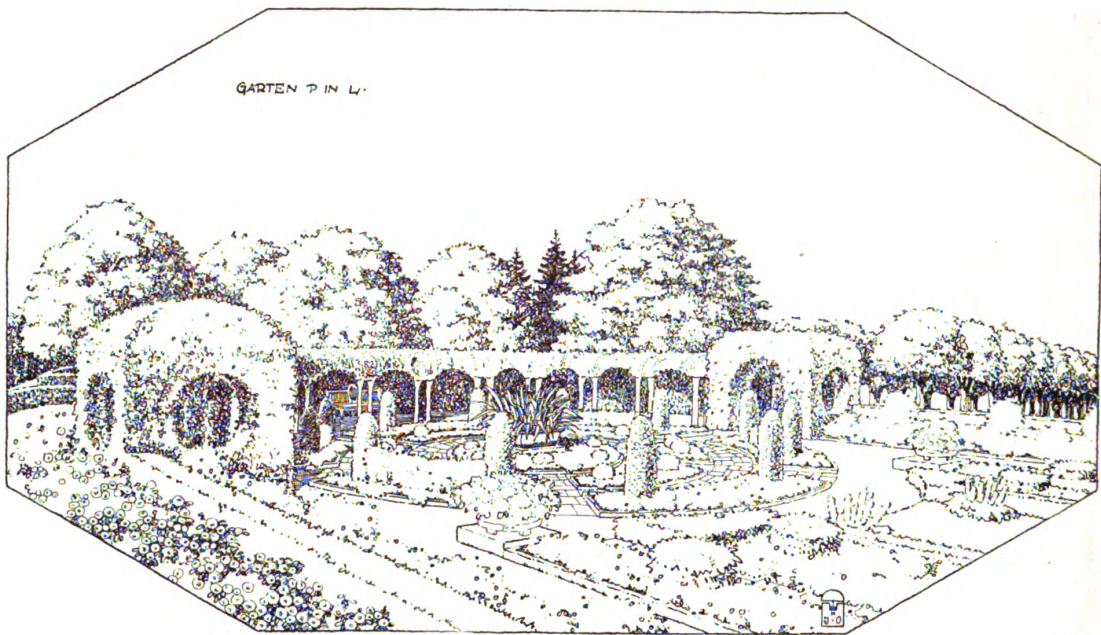
Jacob Ochs, Gartenarchitekt, D.W.B., Hamburg
Zwei Entwürfe für Hausgärten mit Parkanlagen



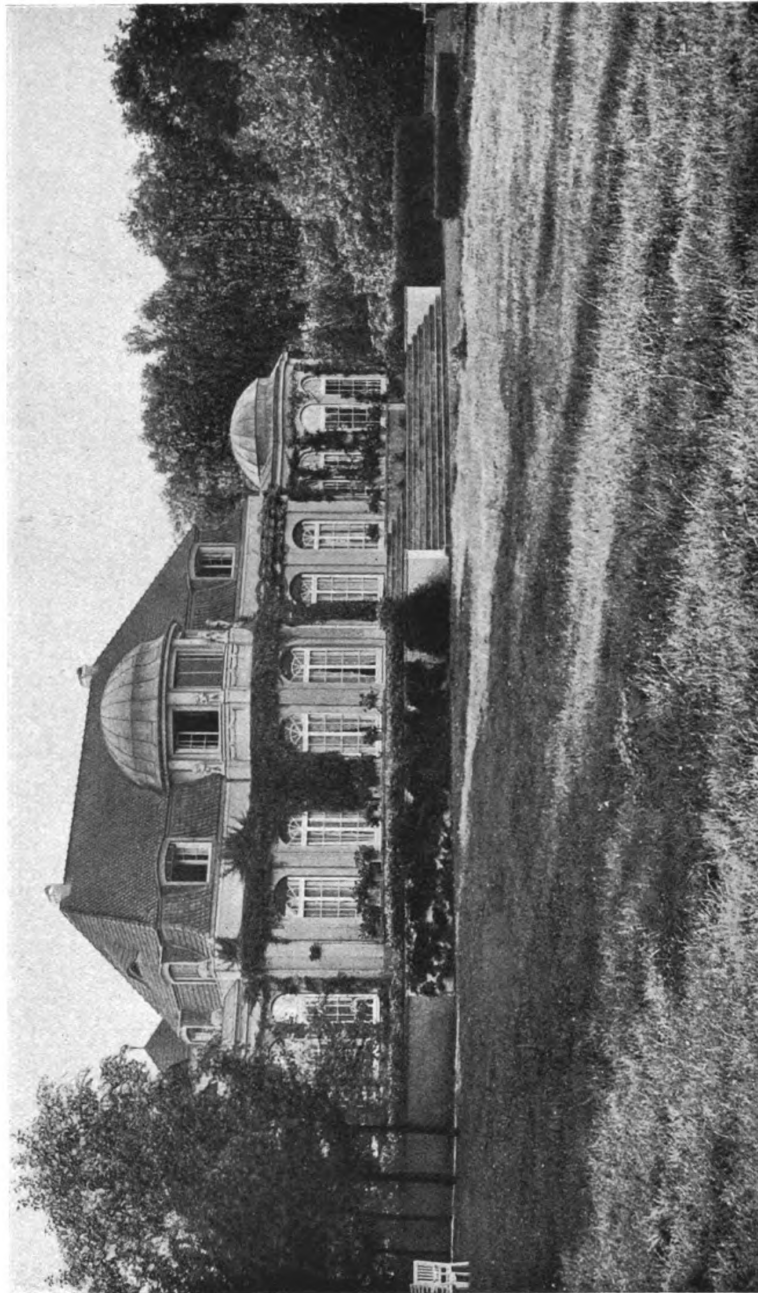
Jacob Ochs, Gartenarchitekt, D.W.B., Hamburg
Zwei Entwürfe für Gartenanlagen



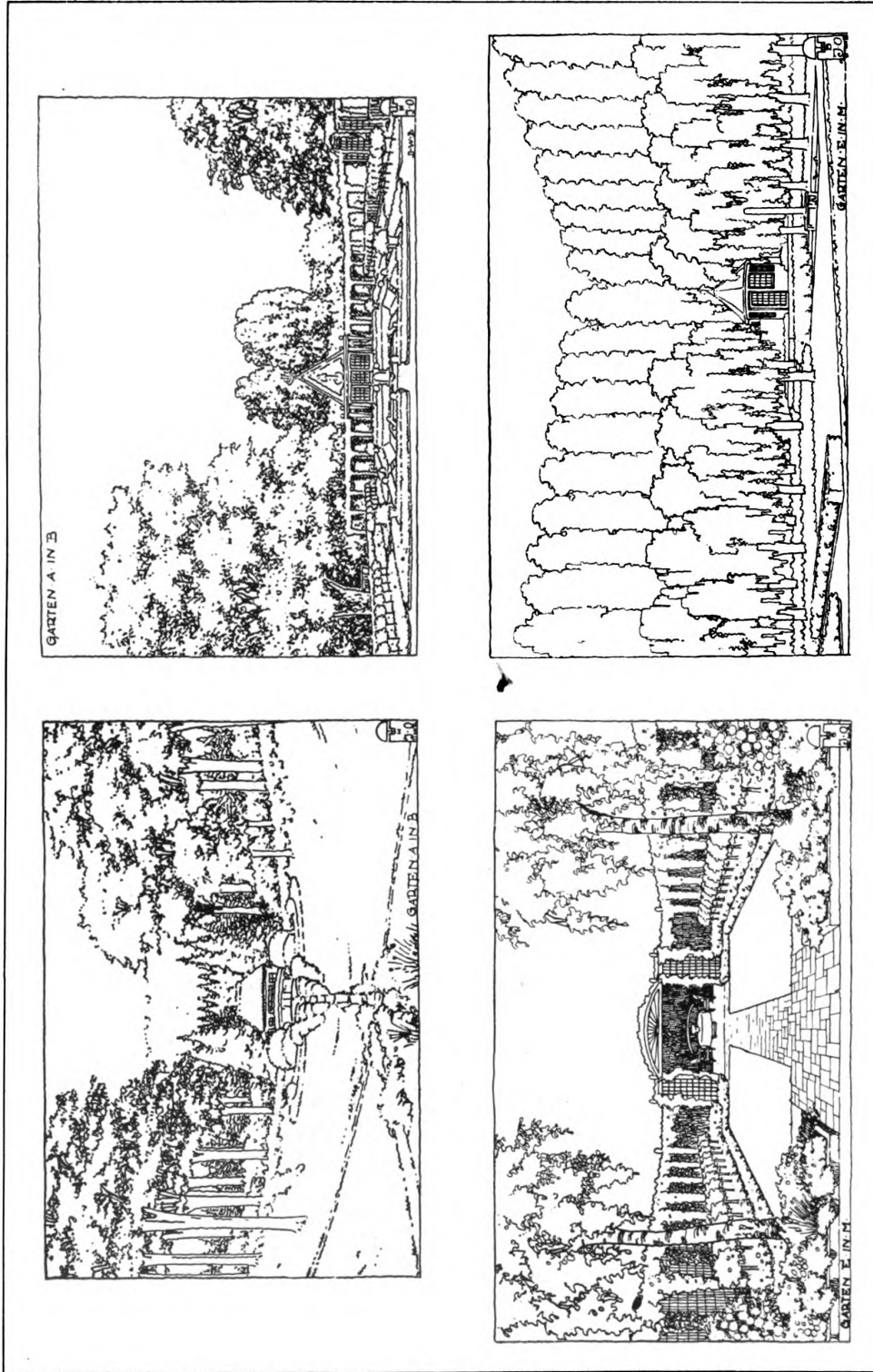
Jacob Ochs, Gartenarchitekt, D.W.B., Hamburg
Zwei Entwürfe für Gartenanlagen



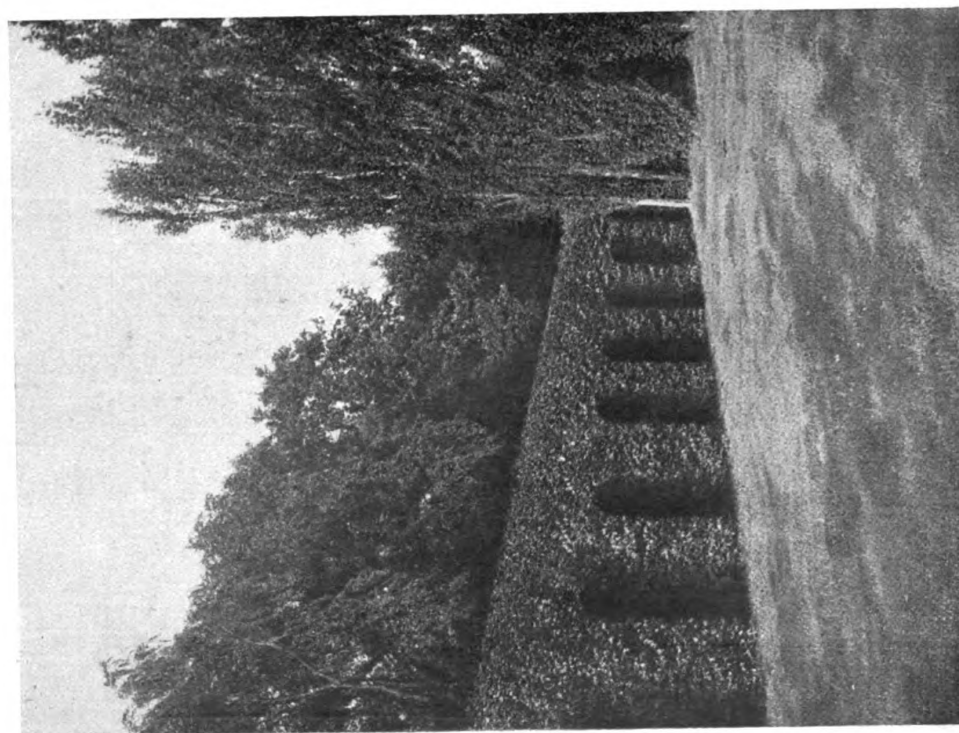
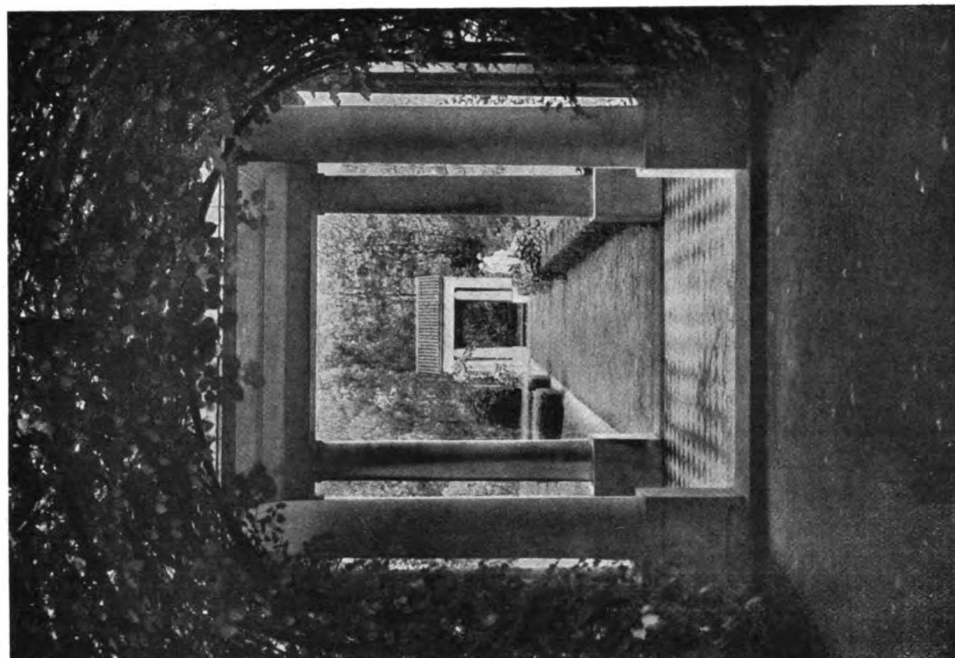
Jacob Ochs, Gartenarchitekt, D.W.B., Hamburg
Entwürfe zu einer Gartenanlage



Jacob Ochs, Gartenarchitekt D. W. B., Hamburg
Aus einem Landhausgarten. — Eine Terrassenanlage als Übergang vom Haus zum Garten



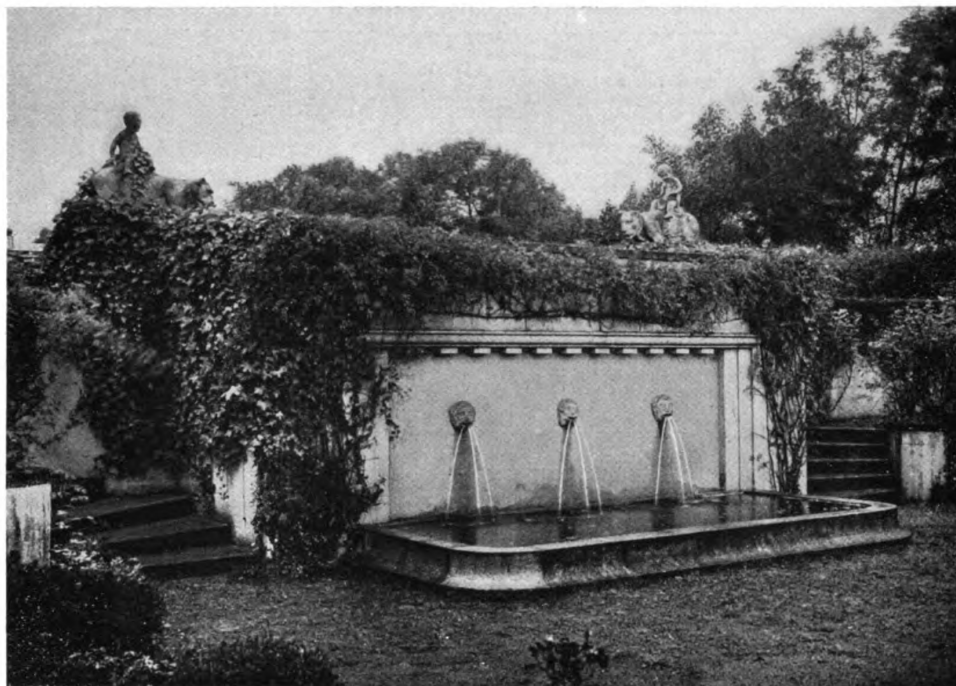
Jacob Ochs, Gartenarchitekt, D.W.B., Hamburg
Entwürfe für Einzelgärten in Parkanlagen



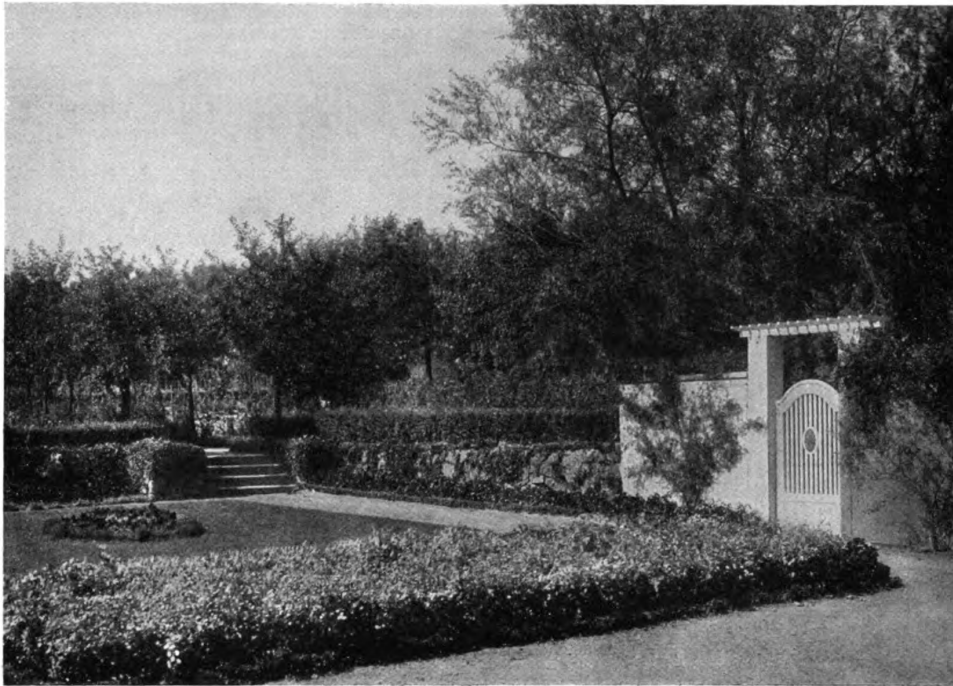
Jacob Ochs, Gartenarchitekt, D.W.B., Hamburg
 Links: Ein Lindenlaubengang. — Rechts: Durchblick aus dem Lindenlaubengang



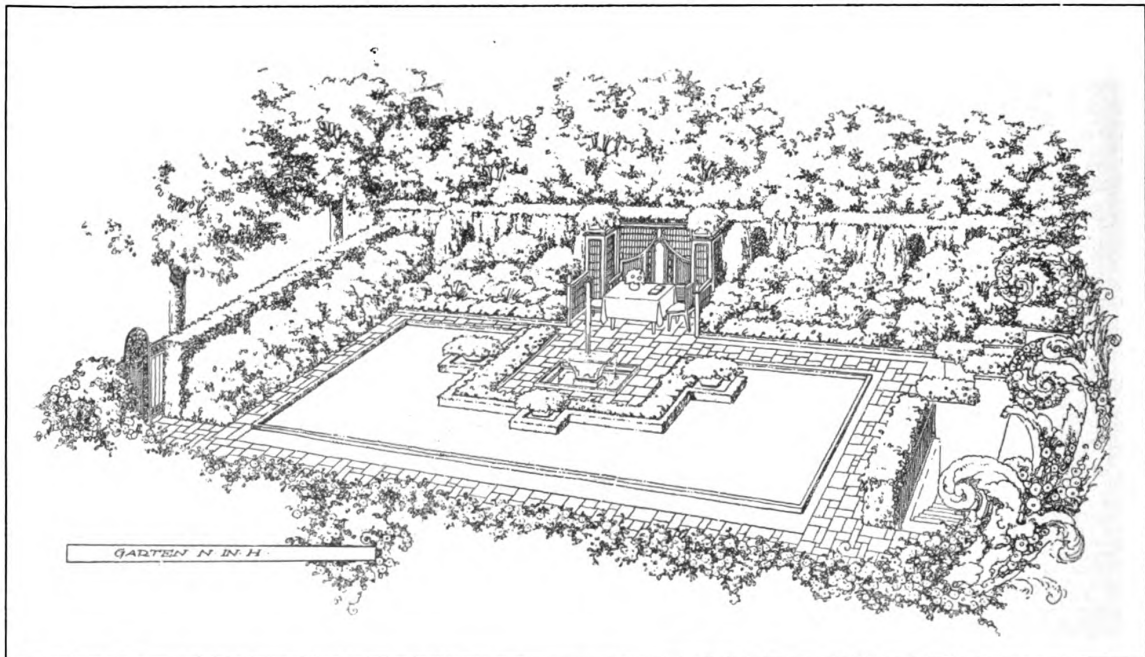
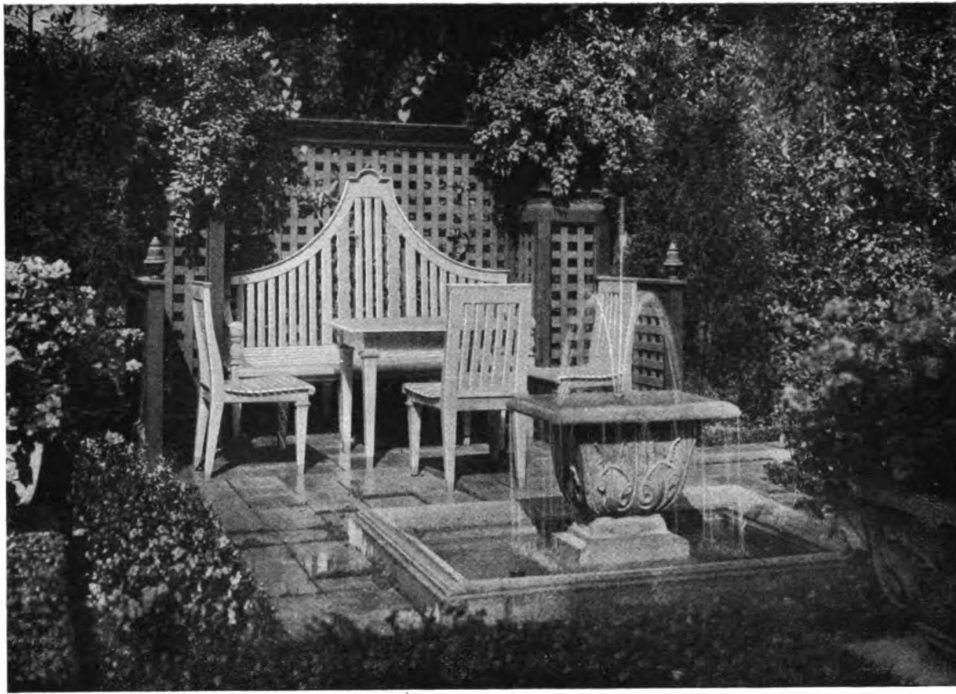
Jacob Ochs, Gartenarchitekt, D.W.B., Hamburg
Links: Rosenbogen über dem Zugangsweg zu einem Landhause. — Rechts: Sitzcke in einem Wohnhausgarten



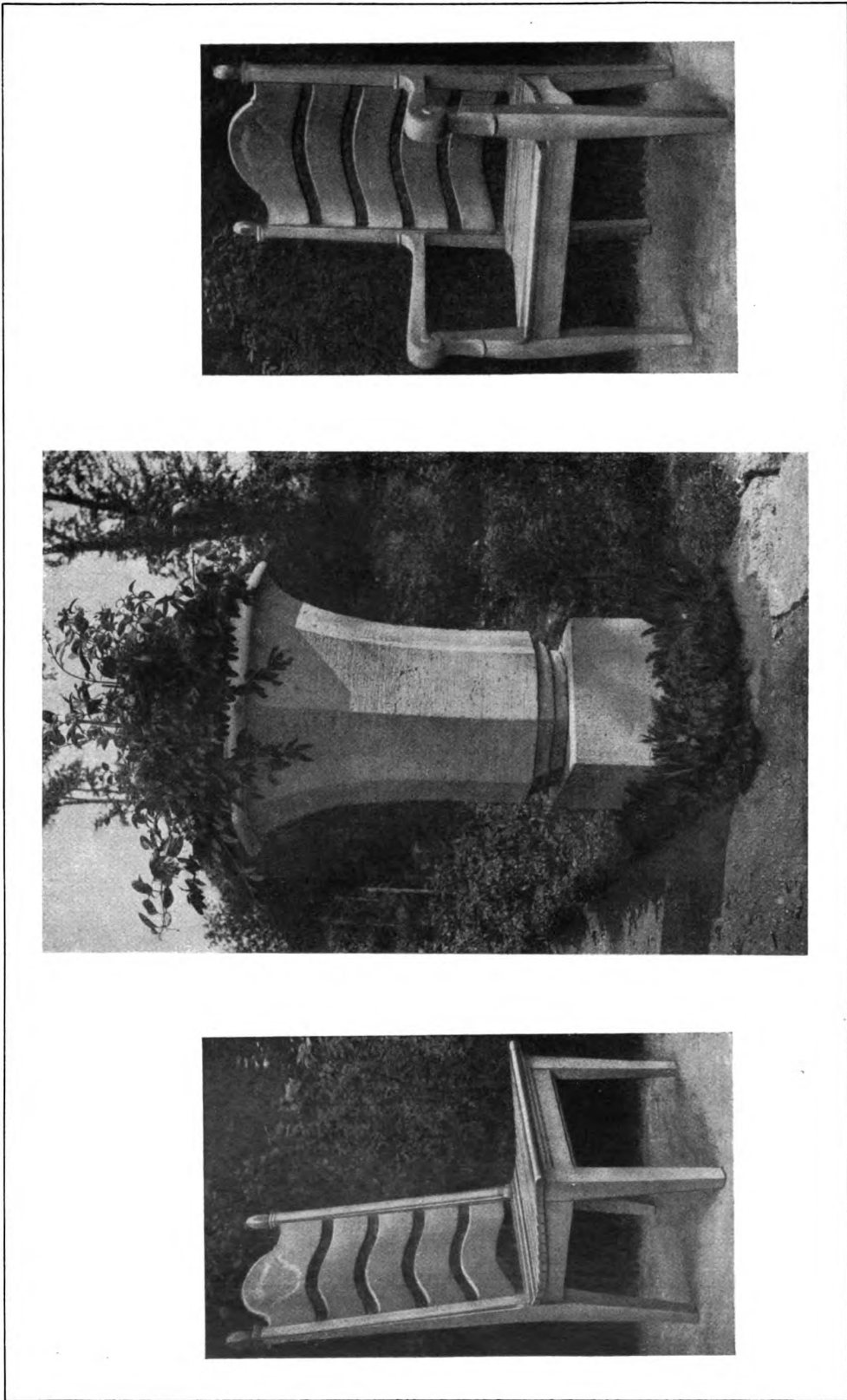
Jacob Ochs, Gartenarchitekt, D.W.B., Hamburg
Oben: Terrassenwandbrunnen. — Unten: Laube mit Brunnen



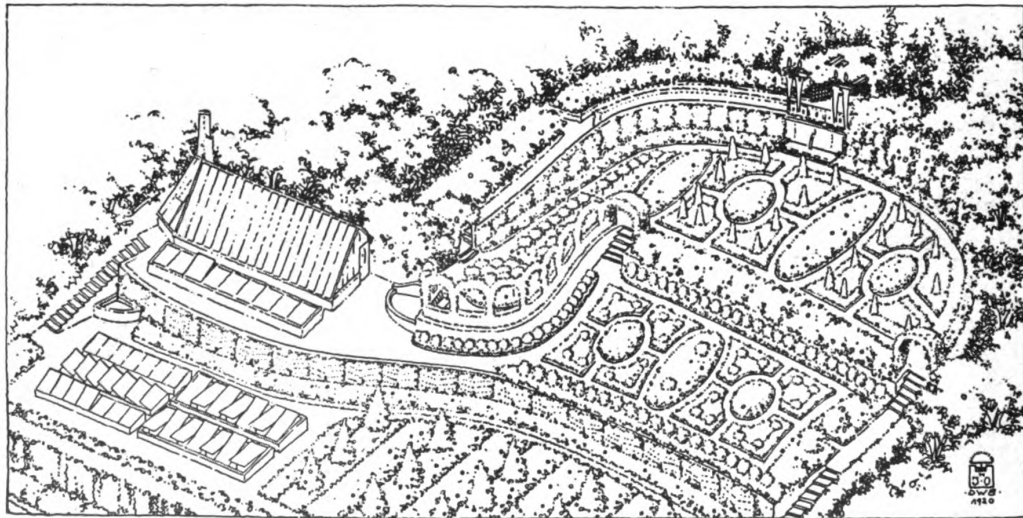
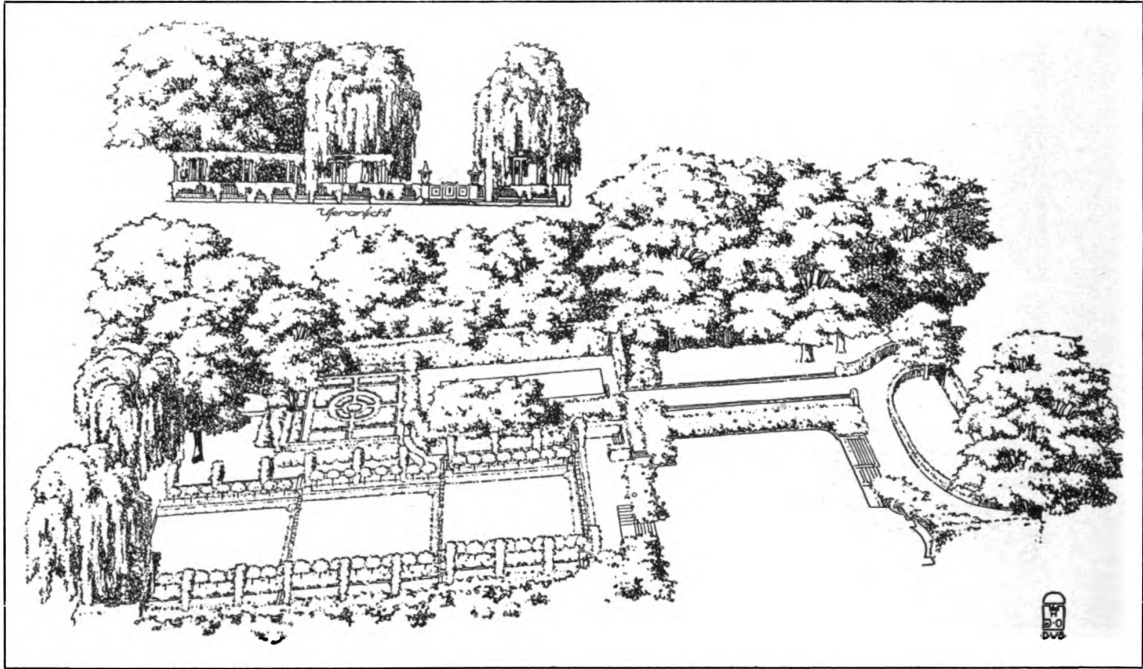
Jacob Ochs, Gartenarchitekt, D.W.B., Hamburg
Oben: Ein Vorgarten mit Wirtschaftseingang. — Unten: Aus einem Staudengarten



Jacob Ochs, Gartenarchitekt, D.W.B., Hamburg
Sitznische in einem Hausgarten. — Oben: Ansicht. — Unten: Schaubild des Entwurfs



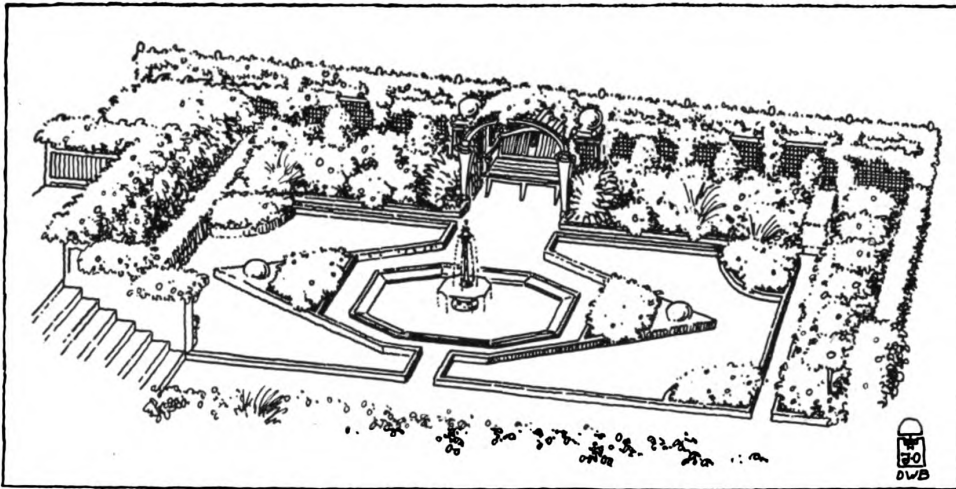
Jacob Ochs, Gartenarchitekt, D.W.B., Hamburg
Stuhl, Blumen vase und Sessel aus einem Landhausgarten



Jacob Ochs, Gartenarchitekt, D.W.B., Hamburg
Zwei Entwürfe für Gartenanlagen. — Unten: Rosen- und Staudengarten



Paul M. Stosseck †, Berlin
Aus dem Treppenhaus eines Schlosses bei Coburg



Jacob Ochs, Gartenarchitekt, D.W.B., Hamburg
Entwurf zu einem Sitzplatz in einem Hausgarten

PAUL M. STOSSECK †

Wer als ein Fremder diese Zeitschrift durchblättert, den werden einzelne der farbigen Raumbilder vor anderen besonders fesseln und wer sie als Freund kennt, der wird immer wieder zu jenen gleichen Bildern zurückkehren. Warum?

Man sieht diese Bilder und ist entzückt von dem erstaunlichen Geschmack des Künstlers, von seinem feinen Sinn für die Stimmungskraft der Farbe. Man studiert sie und bereichert sich an der Menge neuer Formgedanken, erfreut sich an der raffinierten Kunst der Darstellung und Bildwirkung. Es sind kleine Kunstwerke von vollendeter Gliederung, von vornehmstem, dem kultivierten Auge wohlthuendem Eindruck.

Paul M. Stosseck, der all dies schuf, ist tot. Fiel 1920 auf einer Studienreise mitten in Plänen, Hoff-

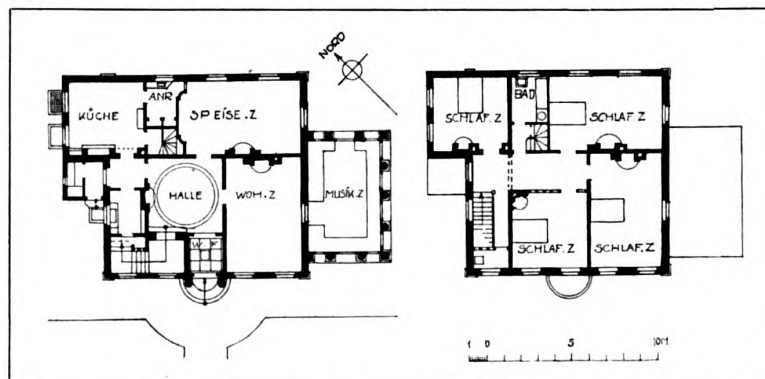
nungen, Zukünften dem Verhängnis zum Opfer. Zu früh für ihn und für uns!

Er stammte aus Breslau, war bei Kimbel in Breslau, dann bei Bembé in Mainz und bei Gebrüder Bauer in Berlin tätig und machte sich schließlich vor etwa 11 Jahren in Berlin selbständig. Arbeitete unermüdlich und mit Erfolg.

Und nun, da es doch noch so viel zu tun gibt, kann er nicht mehr mit uns zusammen schaffen und wirken. Er hat uns allein gelassen. Aber seine Bilder sind uns geblieben. Welch eine Melodie freudigster Arbeit, sieghaftesten Könnens!

Es gibt nichts Besseres für uns, als diese Bilder immer wieder zu betrachten.

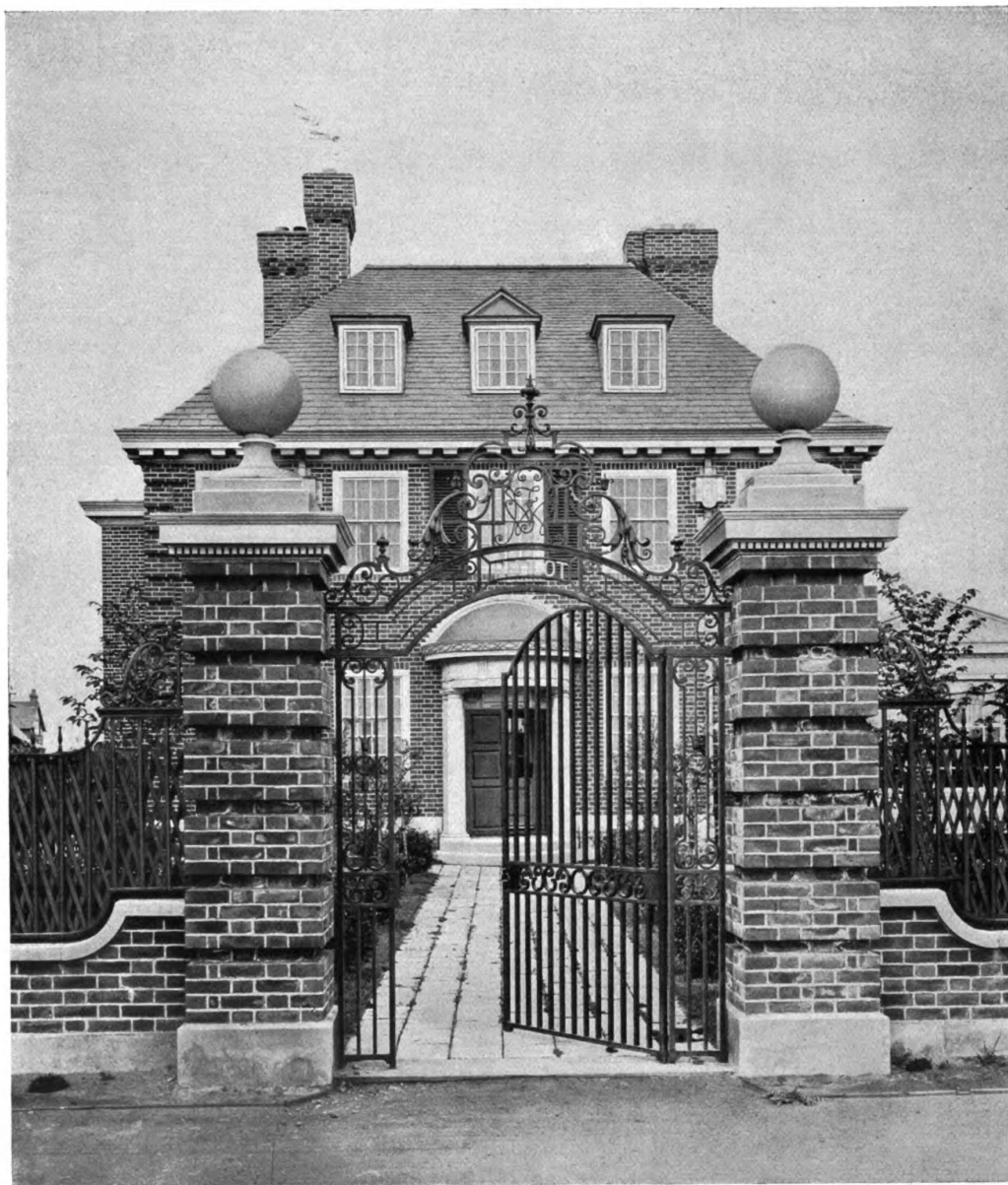
C. H. Baer.



R. Frank Atkinson, F.R.I.B.A., London
Das Landhaus „Redcot“ zu Blundell Sands bei Liverpool
Grundrisse (vgl. S. 50 und 51). — Maßstab 1:400



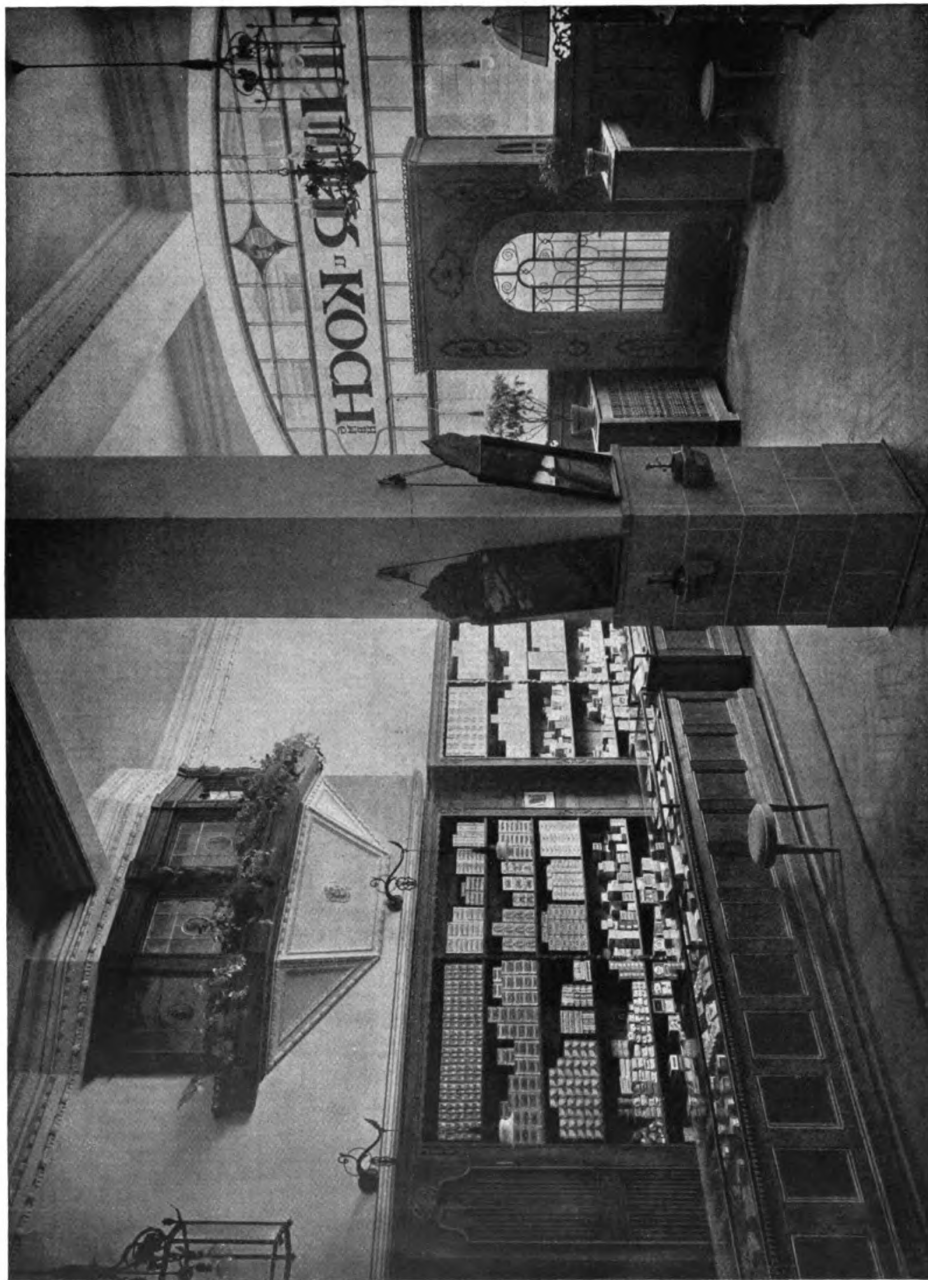
R. Frank Atkinson, F.R.I.B.A., London
Das Landhaus „Redcot“ zu Blundell Sands bei Liverpool
Grundrisse vgl. S. 49



A. Frank Atkinson, F.R.I.B.A., London
Das Landhaus „Redcot“ zu Blundell Sands bei Liverpool
Grundrisse vgl. S. 49



Ludwig Kiefer, München
 Verkaufsraum des Geschäftshauses Keller & Koeh, G. m. b. H. in München
 Ausführung: Fichte gebläsen und braun gebeizt



Ludwig Kiefer, München
Verkaufsraum des Geschäftshauses Keller & Koch, G. m. b. H. in München
Ausführung: Fichte gebläsen und braun gebeizt

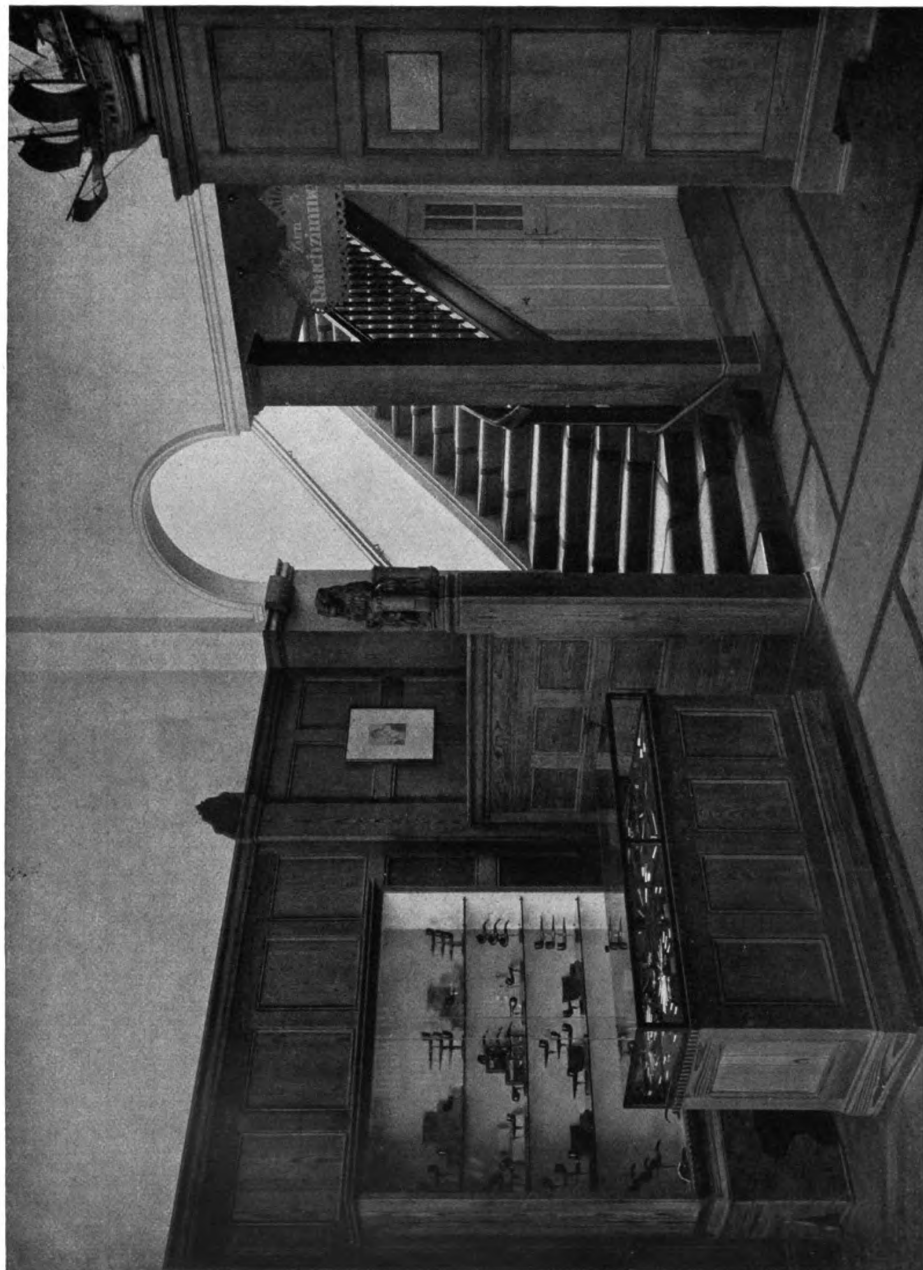


Ludwig Kiefer, München

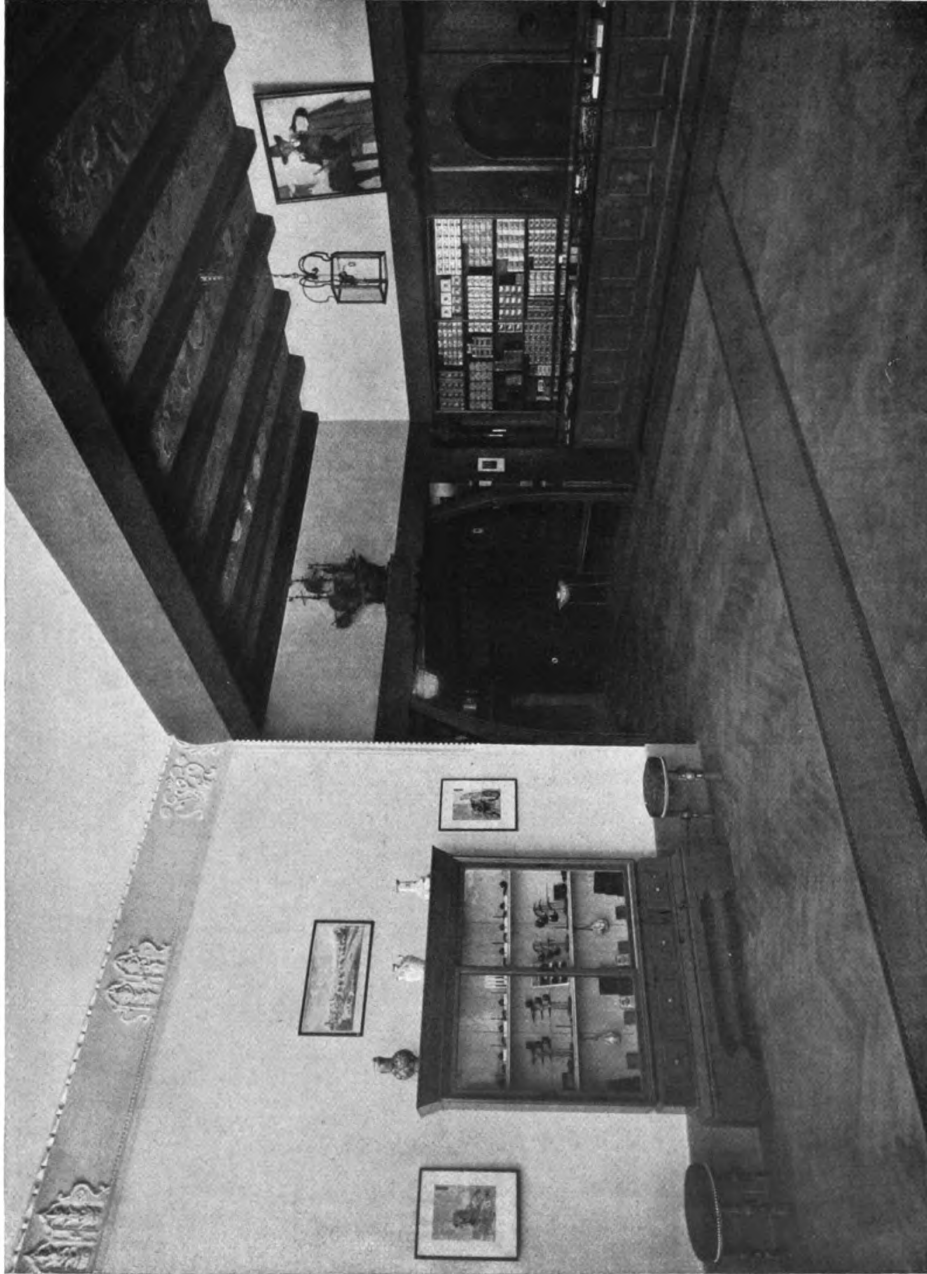
Zwei Rauchzimmer des Geschäftshauses Keller & Koch, G. m. b. H. in München
 Ausführung des oben abgebildeten Zimmers: Wände Schleiflack-Anstrich in pompejanisch Rot mit Gold;
 pastöse Malereien von Kunstmalers Paul Ecke, München. — Ausführung des unten abgebildeten Zimmers:
 Wände Schleiflack-Anstrich in pompejanisch Rot mit Gold; Möbelbezüge dunkelblau



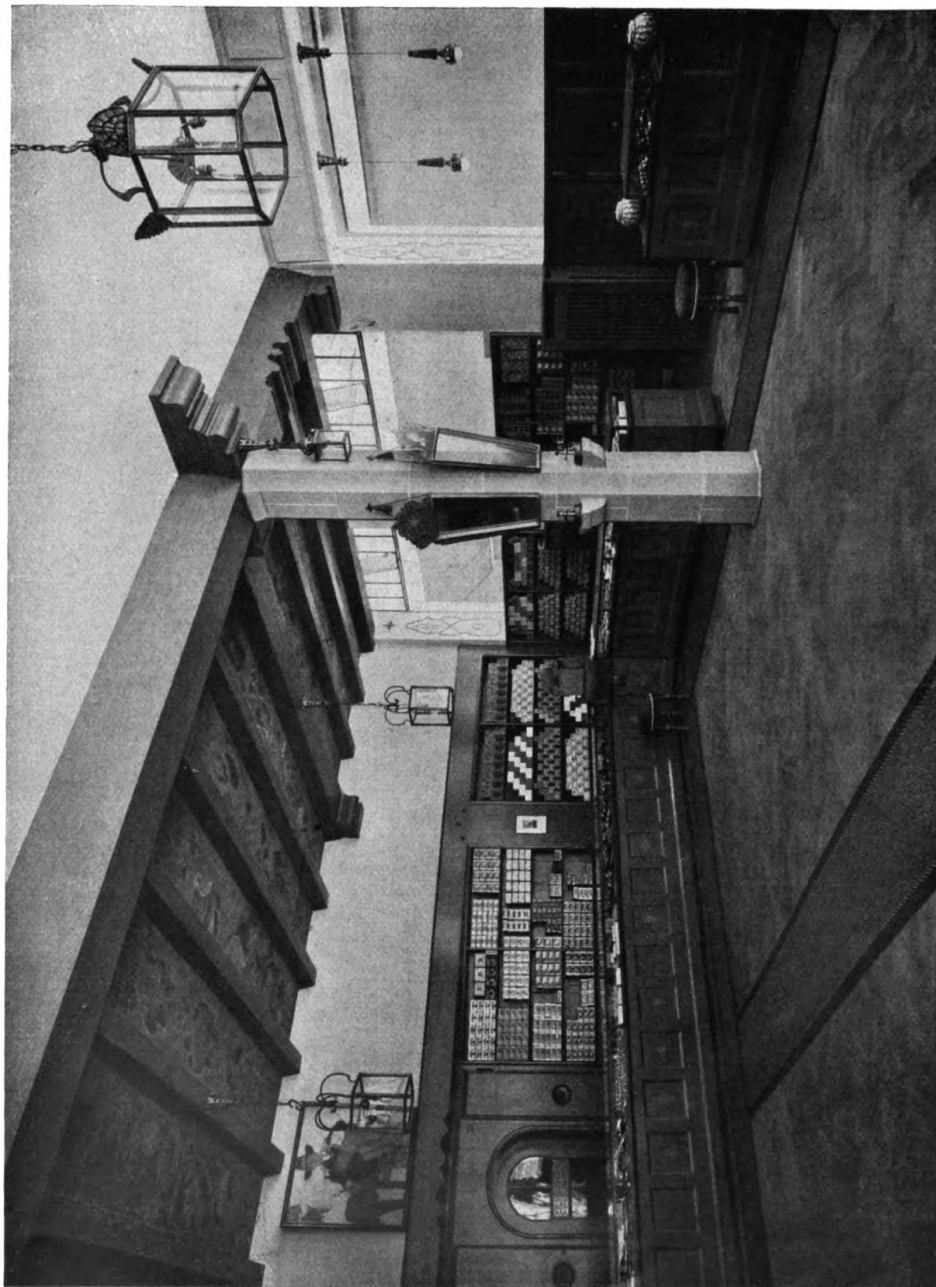
Ludwig Kiefer, München
 Aus dem Verkaufsraum des Geschäftshauses Keller & Koch G. m. b. H. in München
 Stuckarbeiten von Bildhauer Emil Wagner, München
 Ölgemälde von Kunstmaler Paul Ecke, München



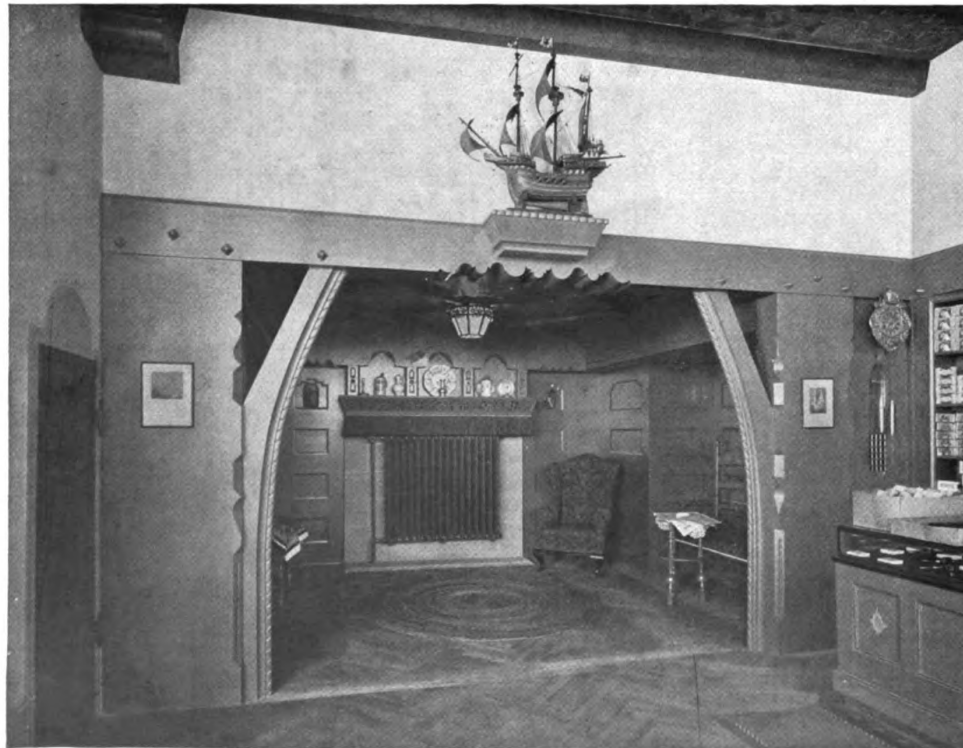
Ludwig Kiefer, München
Aus dem Verkaufsraum des Geschäftshauses Keller & Koch, G. m. b. H. in München
Ausführung: Fichte gebläsen und braun gebeizt



Ludwig Kiefer, München
 Verkaufsraum mit Probierische des Geschäftshauses G. Bielmeier in Regensburg
 Ausführung: Fichte grün gestrichen mit dekorativen Malereien; Stuckarbeiten von Bildhauer Emil Wagner, München



Ludwig Kiefer, München
Verkaufsraum des Geschäftshauses G. Brielmeier in Regensburg
Ausführung: Fichte grün gestrichen mit dekorativen Malereien



Ludwig Kiefer, München

Aus dem Verkaufsraum des Geschäftshauses G. Bielmeier in Regensburg

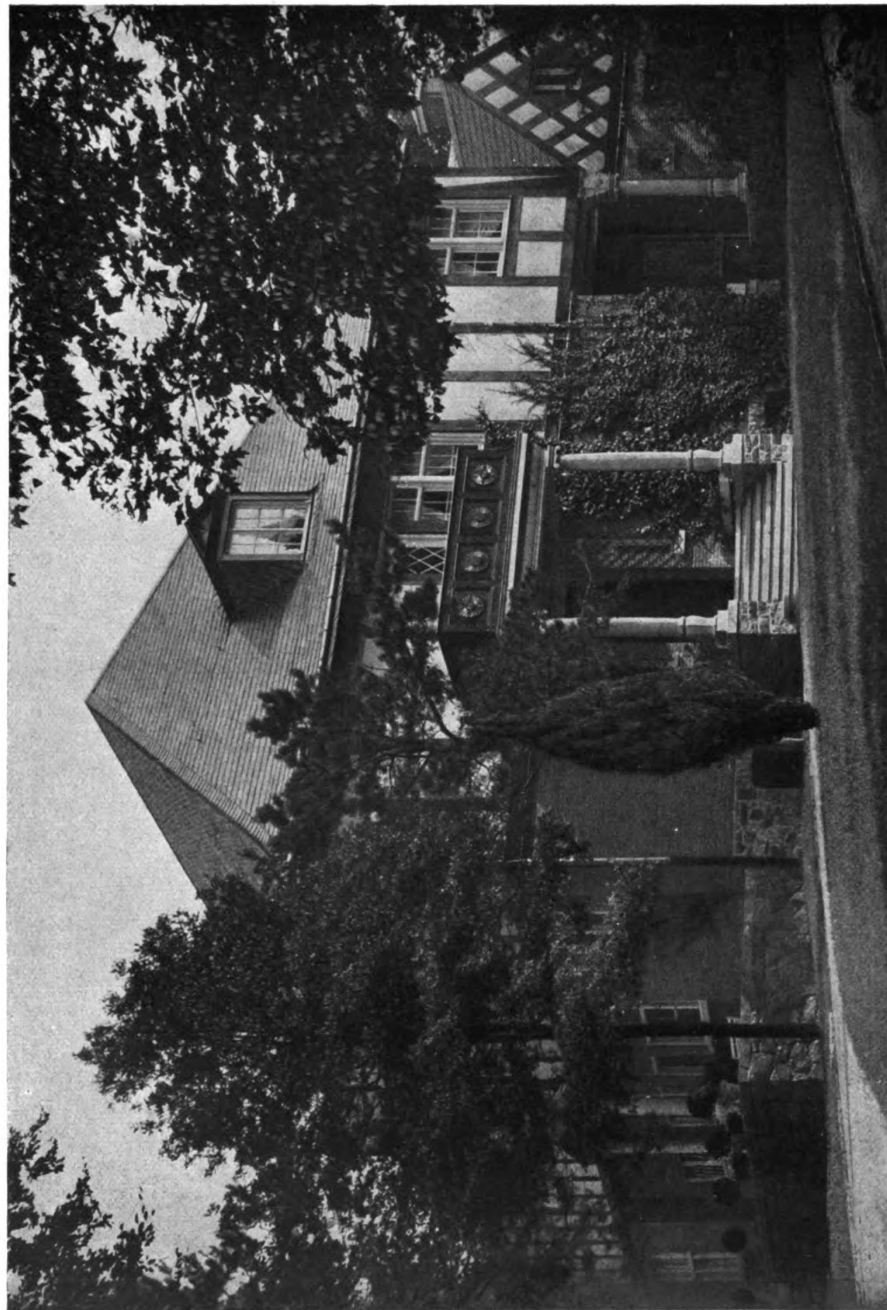
Oben: Abschluss der Wand an der Auslage; Stuckarbeiten von Bildhauer Wagner, München

Unten: Probiernische; Ausführung: Fichte grün gestrichen mit dekorativen Malereien



Paul M. Stossek †, Berlin
Aus einem Wohnzimmer

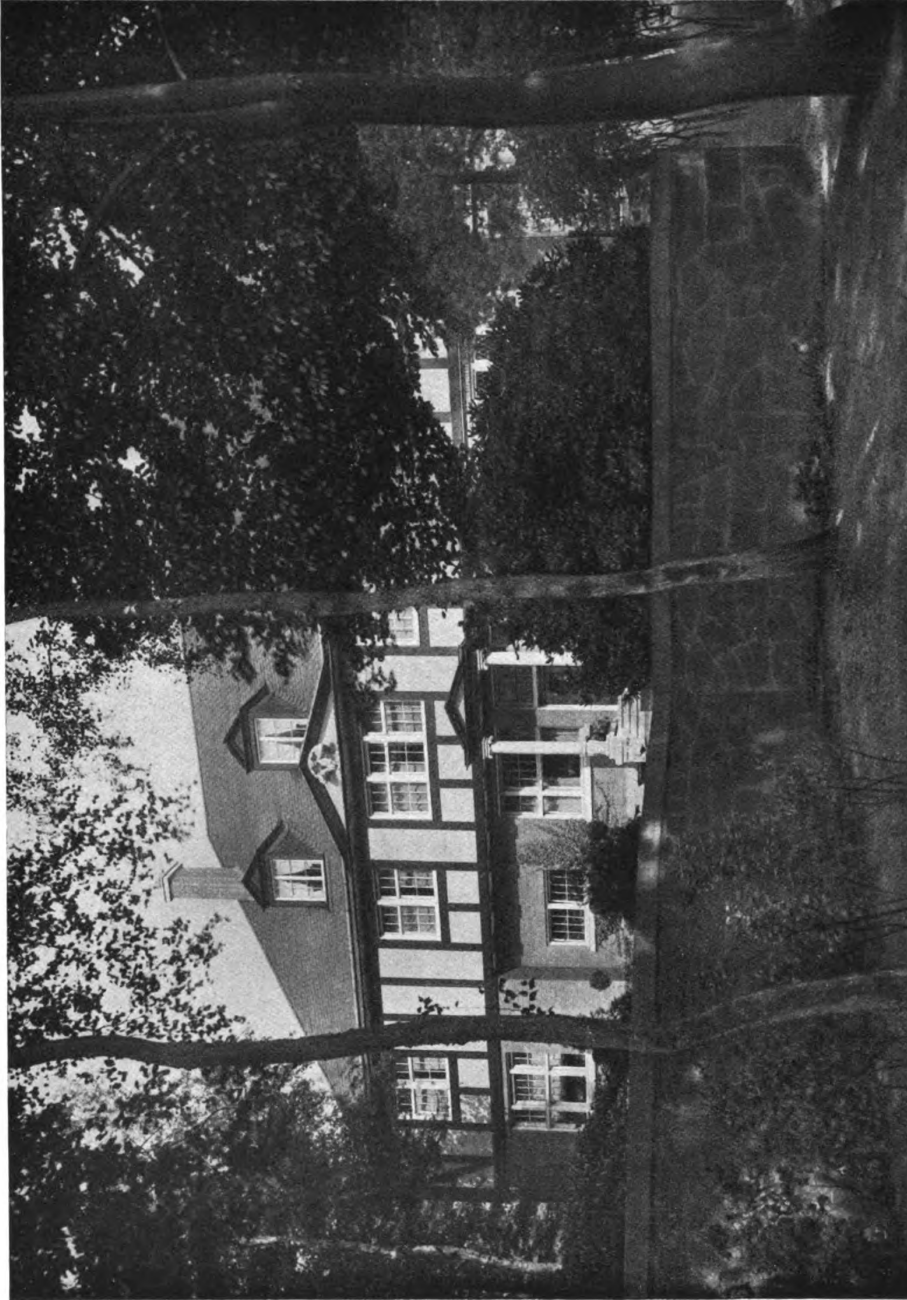




Walter Furthmann, B.D.A., Düsseldorf
Das Wohnhaus des Herrn Dr. Henkel in Hösel. — Eingangsseite



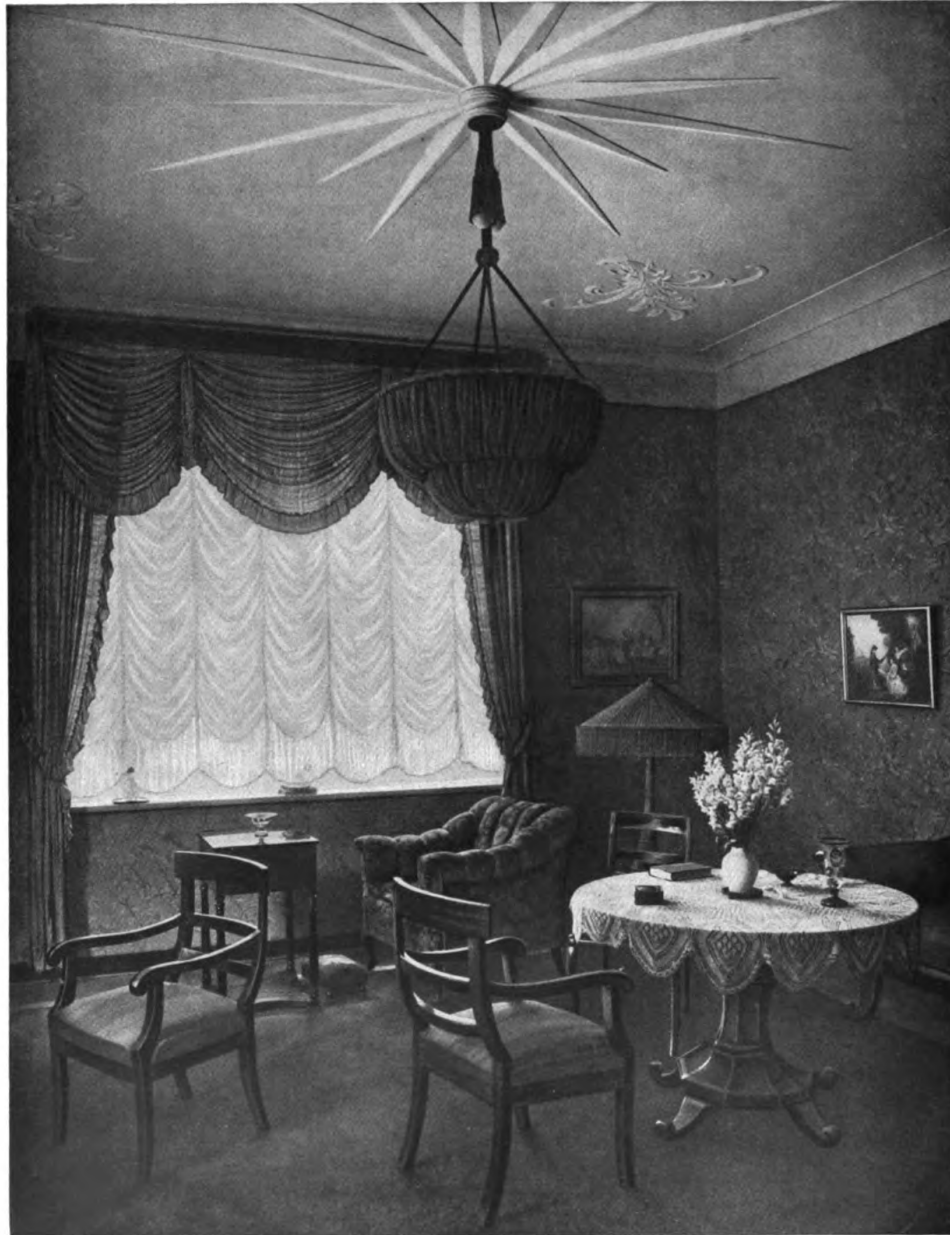
Walter Furthmann, B.D.A., München
Vom Hause des Herrn Dr. Henkel in Hösel



Walter Furthmann B. D. A., Düsseldorf
Das Wohnhaus des Herrn Dr. Henkel in Hösel. — Ansicht vom Garten



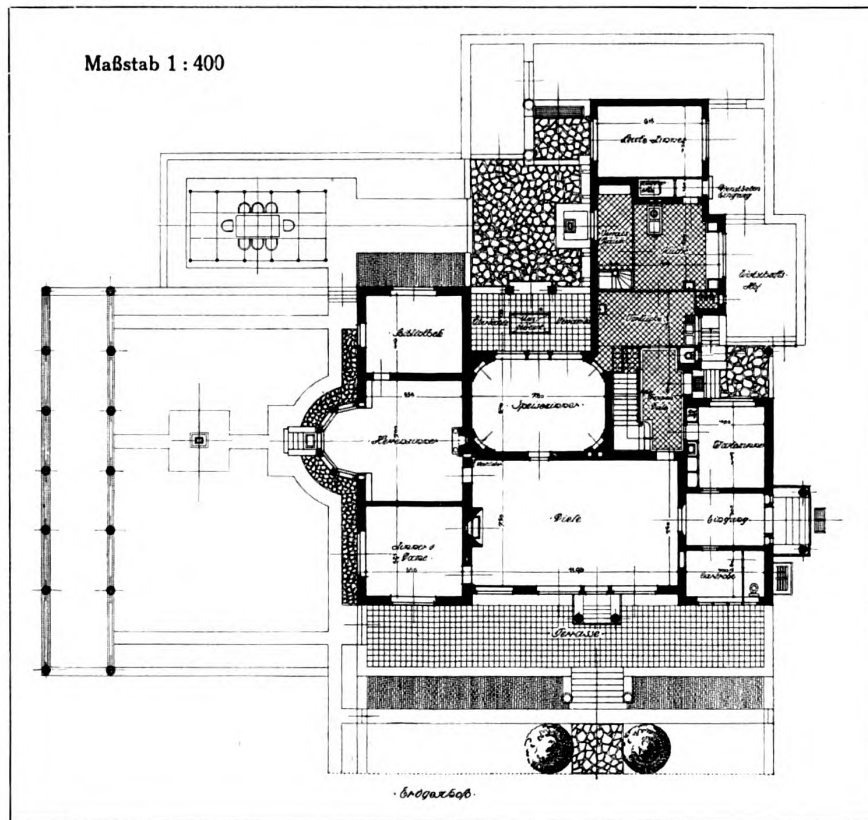
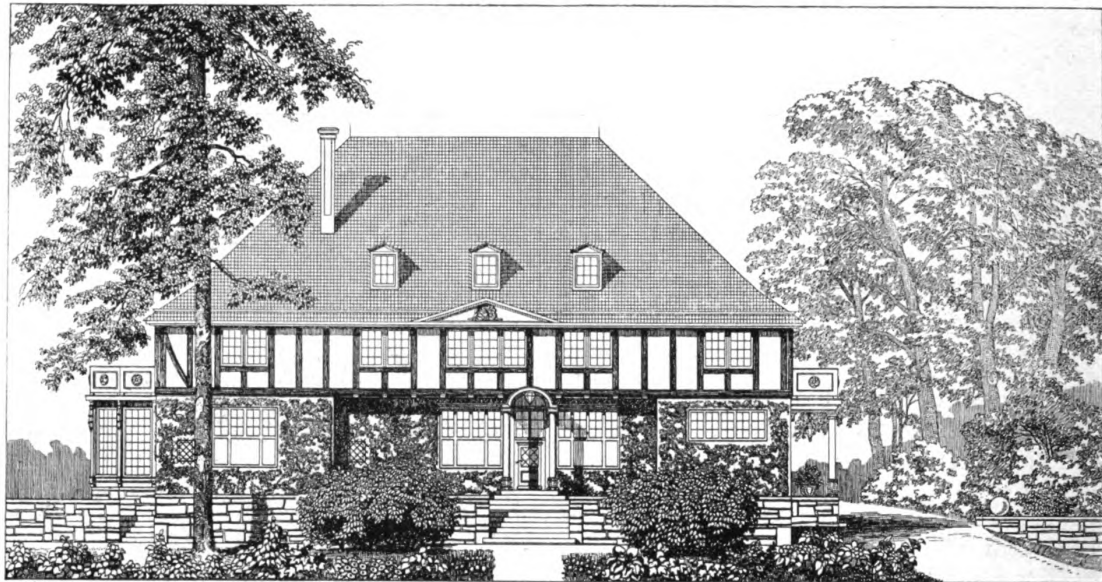
Walter Furthmann, B.D.A., Düsseldorf
Aus dem Wohnhause des Herrn Dr. Henkel in Hösel. — Das Speisezimmer



Walter Furthmann, B.D.A., Düsseldorf
Aus dem Wohnhause des Herrn Dr. Henkel in Hösel
Aus dem Wohnzimmer



Walter Furthmann, B.D.A., Düsseldorf
Aus dem Wohnhause des Herrn Dr. Henkel in Hösel
Teilansicht des Treppenhauses



Walter Furthmann, B.D.A., Düsseldorf
 Das Wohnhaus des Herrn Dr. Henkel in Hösel
 Aufriss der Gartenfassade und Grundriss vom Erdgeschoss



Professor Dr. Vetterlein, Hannover
Die Villa Adler in Baden-Baden. — Gesamtansicht

BAUTEN VON PROFESSOR VETTERLEIN-HANNOVER

Von Dr. Fritz Wedekind

So sehr der augenblickliche Rückgang der Architektur in Deutschland infolge mangelnder Bauaufträge zu bedauern ist, so hat die fast gänzliche Stilllegung der Bautätigkeit doch auch einiges Gute gehabt. Nicht nur, daß bei den wenigen Bauten äußerste Sparsamkeit geboten ist und daß damit jede überflüssige Protzerei, jener Hang zur Außlichkeit, unter dem unsere ganze Kultur und damit auch die Architektur vor dem Kriege gelitten hat, aufhören muß, sondern auch ein anderes Moment liegt in dieser unfreiwilligen Ruhe, das gewiß segensreich für die Zukunft werden kann. Die Architektur kann nach den gewaltigen Anstrengungen der letzten Jahrzehnte wieder Atem schöpfen, sie kann sich wieder einmal auf sich selbst besinnen, und es ist Gelegenheit geboten, Umschau im Lande zu halten, was in den letzten Jahren geschaffen ist. Manches Urteil der früheren Tage wird dabei jetzt vielleicht revidiert werden müssen, mancher Tadel wird in der heutigen Zeit noch schwerer ausfallen,

aber auch manches Unbekannte wird an das Licht gezogen werden. Im großen und ganzen wird die Kritik zu dem Urteil kommen, daß doch viel Gutes neben manchem Minderwertigen entstanden ist; vielleicht wird das nicht so klar, wenn man durch die Prunk- und Prachtstraßen unserer Großstädte geht, sondern dann, wenn man durch stillere Vorstädte und kleine Landstädte kommt.

Der große Monumentalbau, das Privathaus des Einzelnen und der Nutzbau, sei es nun für geistige, industrielle oder sonstige Zwecke, auf diese drei Typen kann man im Grunde die ganze Architektur unserer Jetztzeit zurückführen, und für alle diese drei Typen hat Professor Vetterlein, das zeigen die Abbildungen auf Seite 65 bis 82, den richtigen und passenden Ausdruck gefunden. Gute Landhaus- und Villenbauten sind ja in Deutschland keine Seltenheit, die Schule von Muthesius hat überall anregend gewirkt und der Vetterleinsche Bau stellt an sich kein Novum dar. Das soll aber kein Tadel

MOD. BAUFORMEN 1921. III, 1.

sein, durchaus nicht. Denn gerade daß die Adlersche Villa in Baden-Baden so gar nicht das hat, was man in Berlin so treffend „Aufmachung“ nennt, ist wohl das beste Lob, das man diesem Bau geben kann. Es kam für Professor Vetterlein darauf an, sich den Zufälligkeiten des Bodens anzupassen und sie sogar zu benutzen, und ferner jeder Seite des Hauses eine gut gegliederte, stets anregende Ansicht abzugewinnen, die jede für sich wie ein Bild im Rahmen der Natur wirkt. Die Verteilung und Gliederung der Massen nimmt darauf Rücksicht, daß sich das Gebäude in der Nähe reicher gliedert, aber aus der Ferne geschlossen darboten sollte. Der große, nach den Plänen des Architekten angelegte Garten leitet in die Natur über und bietet manche Sitzplätze, von denen das Haus wie von Bäumen überragt und eingefasst erscheint. Alles Protzige, Schreiende ist vermieden, äußerste Harmonie mit der anmutigen Umgebung ist erreicht worden.

Eine größere Aufgabe wurde Professor Vetterlein mit dem Bau der katholischen Kirche in der Vorstadt Kronenburg von Straßburg i. Els. zu Teil. Das Bauprogramm umfaßte außer der Kirche und ihren Nebenräumen einen Gemeindesaal und ein größeres Pfarrhaus. Diese Bauten wurden zu einer Gruppe vereinigt, die Dominante gibt der hohe Turm, der wie ein italienischer Campanile neben dem Chor der Kirche steht. Das spitze Dach gibt gewissermaßen die Grundform für den ganzen Bau ab, es tritt sowohl an den Querschiffen wie am Predigerhaus auf und findet sich auch als Bekrönung des Turmes, der wie ein Finger nach oben weist. Ist das Äußere der Kirche möglichst einfach gehalten, nur einfache Gliederung der Wand durch geschickt eingefügte Portale und Fenster, daneben sparsame Verwendung von Wandlisenen und Rundbogenfriesen, am Turm und Querschiff einige Strebepfeiler, so ist das Innere reicher gestaltet. Der Eindruck des Kirchenraums ist durch das mächtig wirkende Tonnengewölbe bedingt, das zur Erzielung einer guten Akustik mit flachen Stuckkassetten wie ein Netz überzogen ist. Farbiger Schmuck setzt erst an den unteren Wandflächen an, niemals die Wandenteilung auflösend, sondern stets die Hauptakzente betonend. Der Hauptschmuck ist durch Ausmalung in den Chor verlegt, der dadurch von allen Teilen des Innern die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Die Kanzel wurde an einem Pfeiler des nördlichen Seitenschiffes aus Stein aufgemauert, ihr gegenüber schuf der Mainzer Bildhauer Franz Vlasdeck eine meisterhafte Kreuzigungsgruppe. Die Ausmalung er-

folgte durch die Straßburger Malerwerkstätte Michling und stellt gute handwerkliche Arbeit im besten Sinne des Wortes dar. Trotzdem eine gewisse Anlehnung an den romanischen Stil zu konstatieren ist, so geht doch ein neuzeitlicher Geist durch das Ganze, stets aber im Einklang mit den Bedürfnissen der Kirche. Sicherlich hat mit diesem Bau die deutsche Verwaltung im Elsaß ein Dokument gegeben, das die Franzosen nicht beseitigen können und das geeignet ist, auch noch künftigen Geschlechtern das Bild einer künstlerischen Gesinnung zu zeigen aus einer Zeit, als im Elsaß deutsche Kultur herrschte.

Wird Einfachheit bei einem modernen Kirchenbau schon wohlthuend empfunden, so ist sie bei einem Nutzbau, wie sie eine großzügige Bäderanlage darstellt, direkt erstes Gebot. Bei dem Bau des König-Ludwig-Bades in Fürth bei Nürnberg kam es für Professor Vetterlein hauptsächlich auf Gliederung der Massen an; die einzelnen Teile einer solchen Anlage wie Verwaltungs- und Empfangsgebäude, Bäderflügel, Kesselhaus usw. sollten auch schon äußerlich von einander getrennt erscheinen, aber doch wiederum eine geschlossene Einheit im Ganzen bilden. Gleichzeitig mußte eine Verbindung der oberen Gartenanlage, die direkt an das Badehaus anstößt und die als Erholungsstätte für die Kranken gedacht ist, mit dem tiefer liegenden, durch die Pegnitz begrenzten Teil des Parkes vorhanden sein; eine äußerst glückliche Lösung hat Professor Vetterlein durch eine reizvolle, mit einem Tempel bekrönte Treppenanlage gegeben. Die Bauten selbst sind, soweit sie lediglich der Verwaltung dienen, einfach gehalten; nur an dem Gebäude mit den Heilbädern sind etwas reichere Formen verwendet. Die Bestimmung des Baues kam durch Anwendung von Keramik an der Eingangsseite zum Ausdruck; auch in den Wartehallen ist nochmals die Keramik zur Ausschmückung herangezogen.

Anmut und Heiterkeit, diese beiden Eigenschaften möchte man als Grundzug der Vetterleinschen Bauten bezeichnen; und doch wird dieser Eindruck nicht durch äußere Momente, durch angeklebte Ornamentik oder dergl., erreicht, sondern er liegt im Charakter der Bauten selbst. Das Formale tritt zurück, es ordnet sich in glücklichster Weise dem großen Baugedanken unter, es leuchtet sozusagen unter der Oberfläche durch. Eine geschlossene Einheit des ganzen Baukörpers wird erreicht, die stets das Hauptfordernis einer guten Architektur sein und bleiben wird.



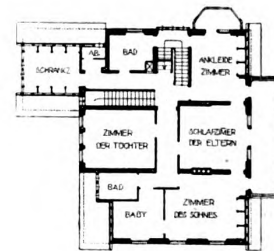
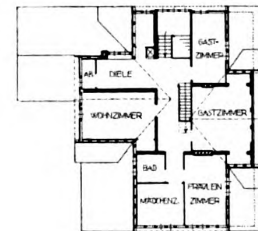
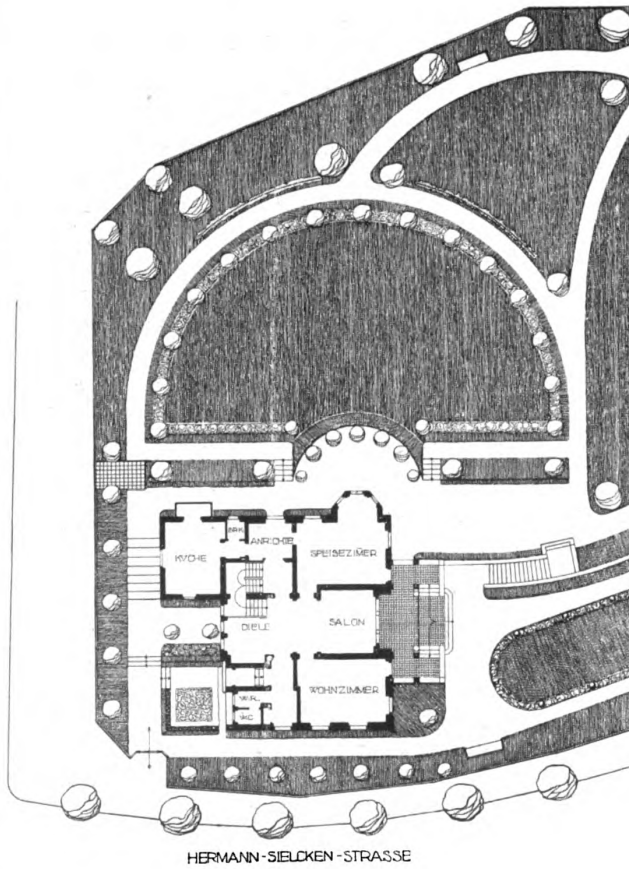
Professor Dr. Vetterlein, Hannover
 Die Villa Adler in Baden-Baden. — Oben: Eingangssseite. — Unten: Straßenseite

Aufriß der
Eingangsseite



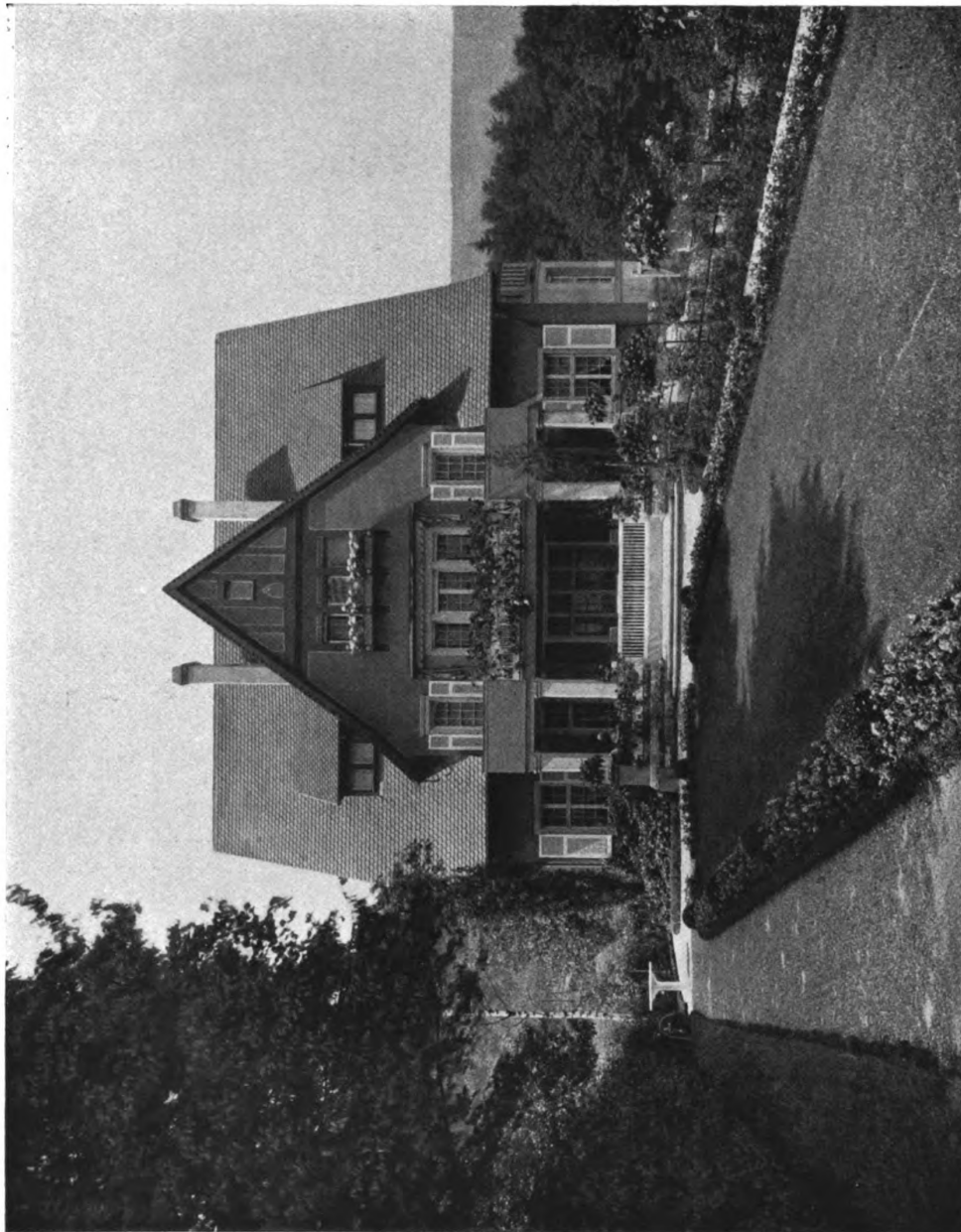
Maßstab
1 : 150

Grundrisse vom Erd-
geschoß, ersten Stock
und Dachgeschoß

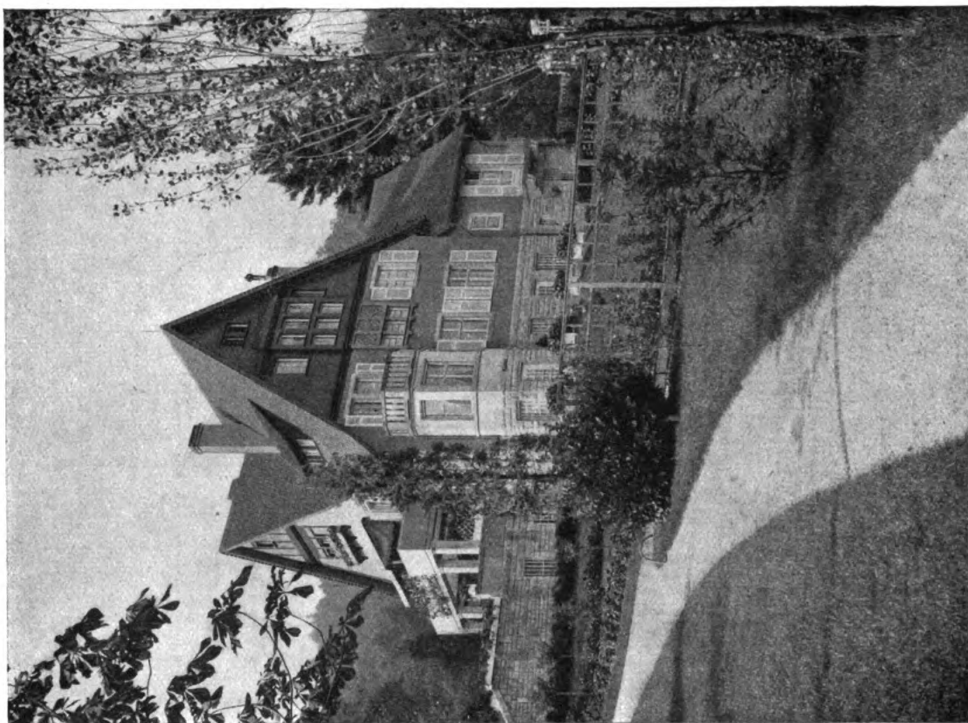
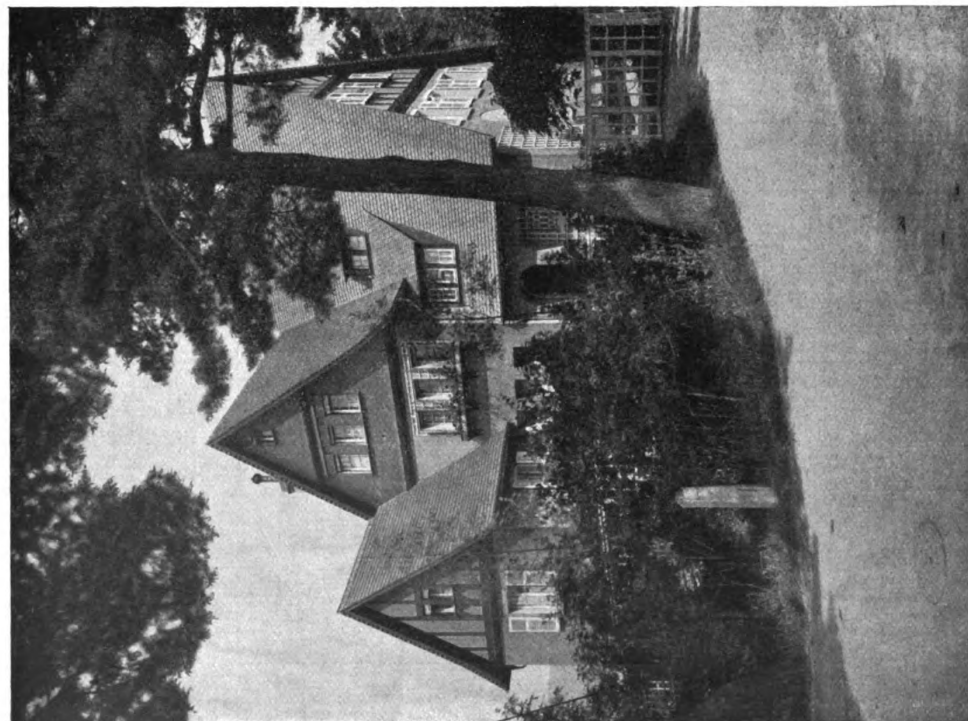


Maßstab für die
Grundrisse 1 : 400

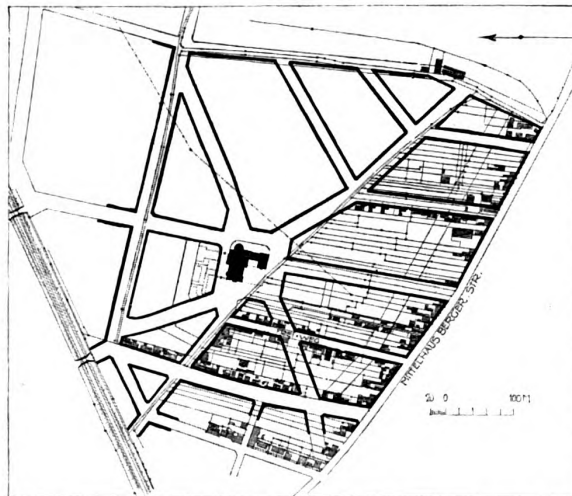
Professor Dr. Vetterlein, Hannover
Die Villa Adler in Baden-Baden. — Grundrisse und Aufriß



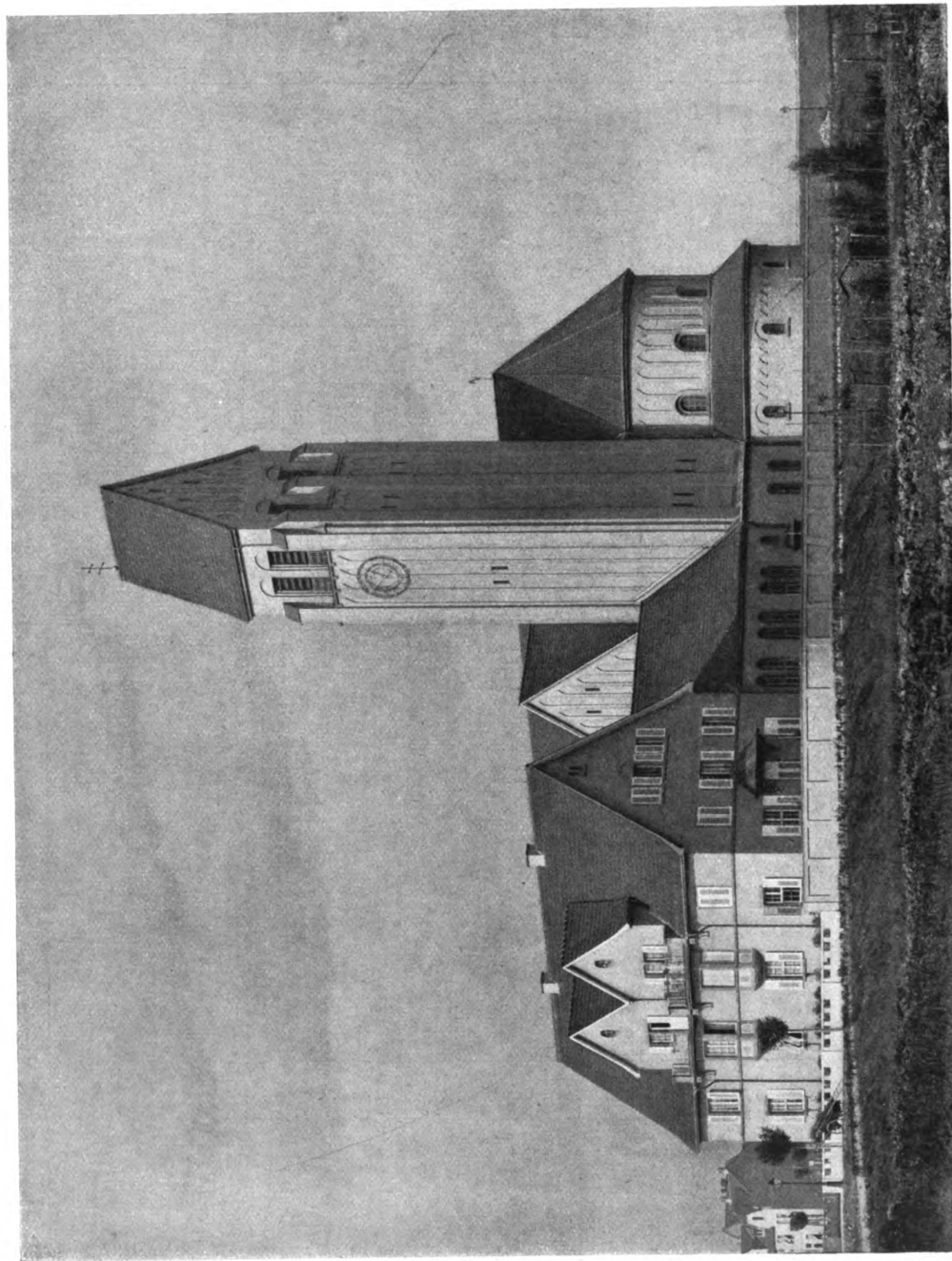
Professor Dr. Vetterlein, Hannover
Die Villa Adler in Baden-Baden. — Ansicht von der Gartenterrasse



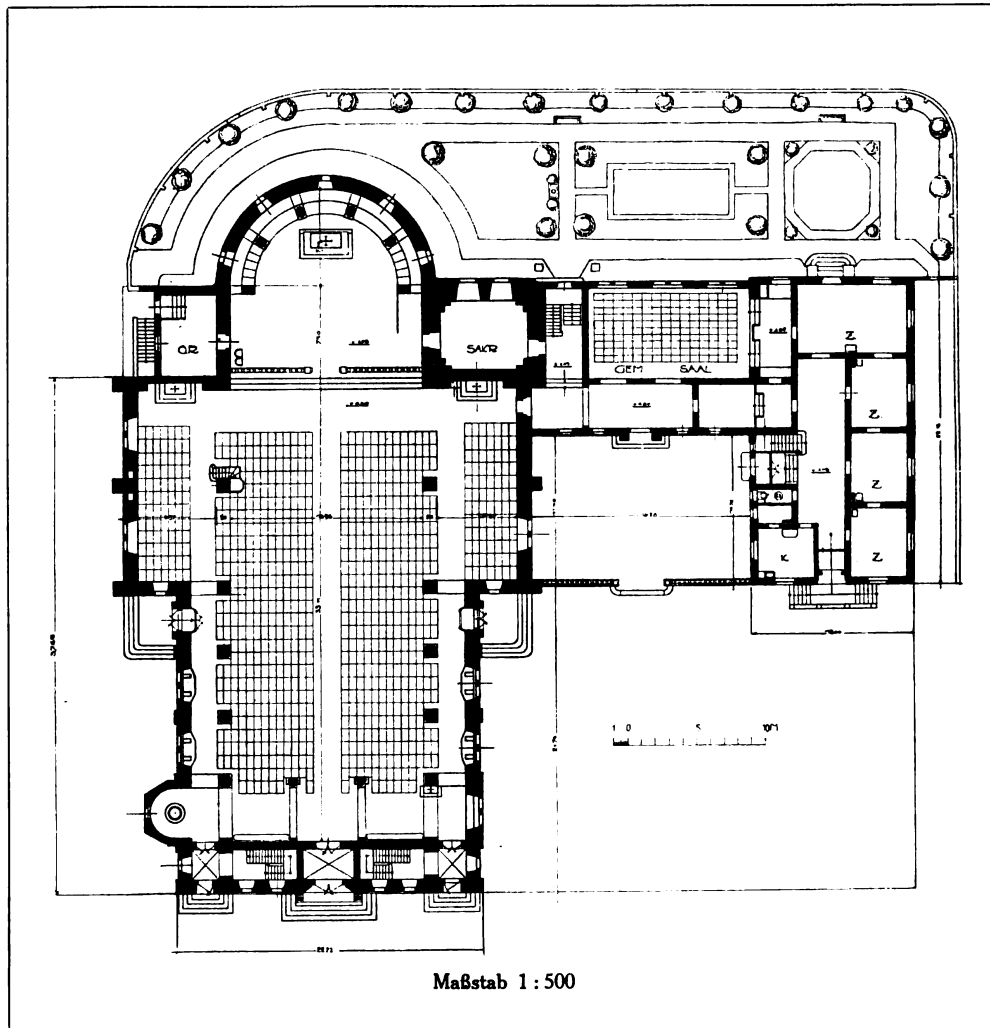
Professor Dr. Vetterlein, Hannover
Die Villa Adler in Baden-Baden. — Links: Ansicht vom Walde. — Rechts: Ansicht aus dem Garten



Professor Dr. Vetterlein, Hannover
 Die katholische Kirche zu Straßburg i. E. - Kronenburg
 Oben: Hauptportal. — Unten: Lageplan; Maßstab 1 : 10000

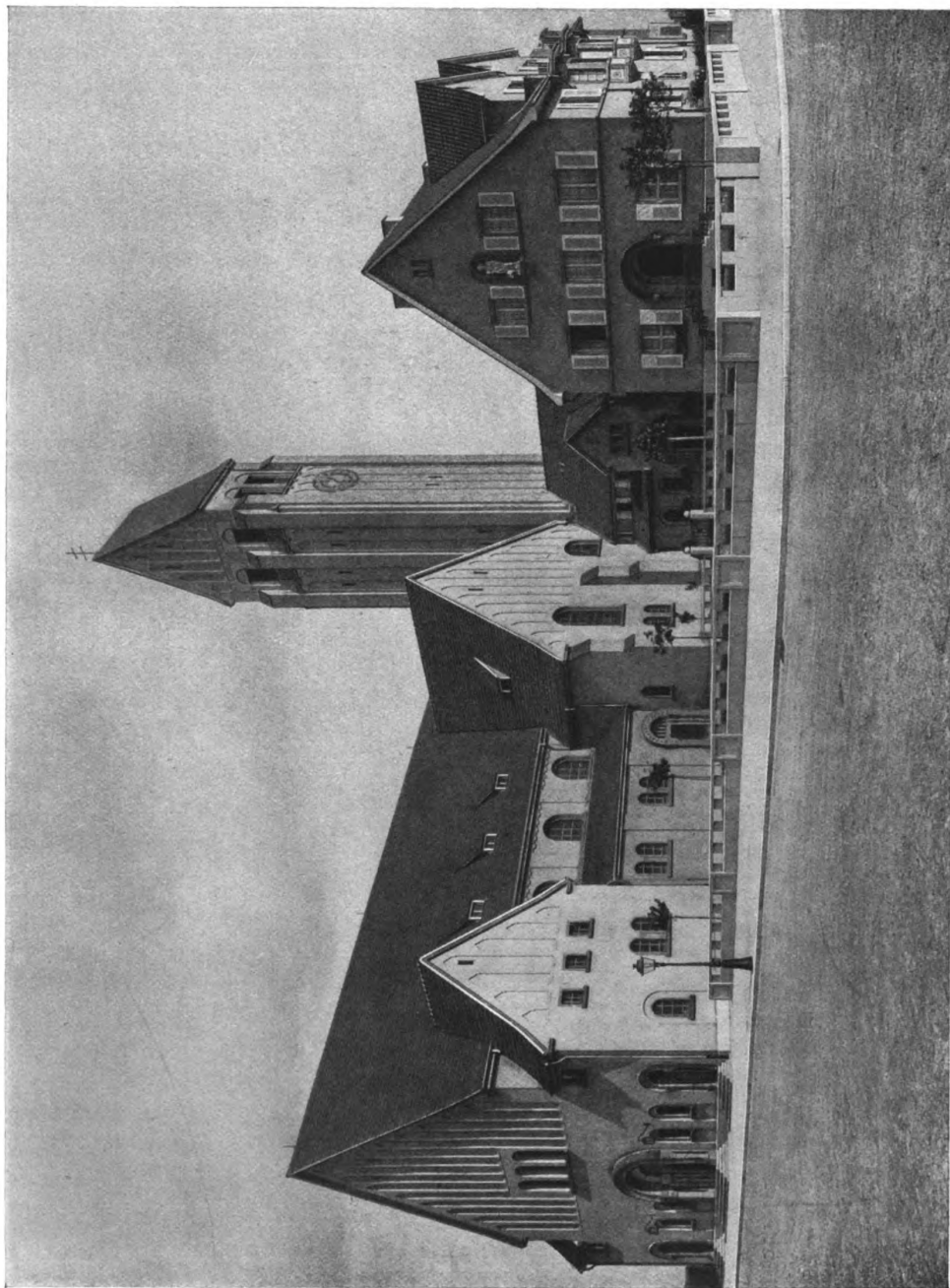


Professor Dr. Vetterlein, Hannover
Die katholische Kirche zu Straßburg i. E. - Kronenburg
Ansicht der Rückfassaden von Kirche, Gemeindesaal und Pfarrhaus

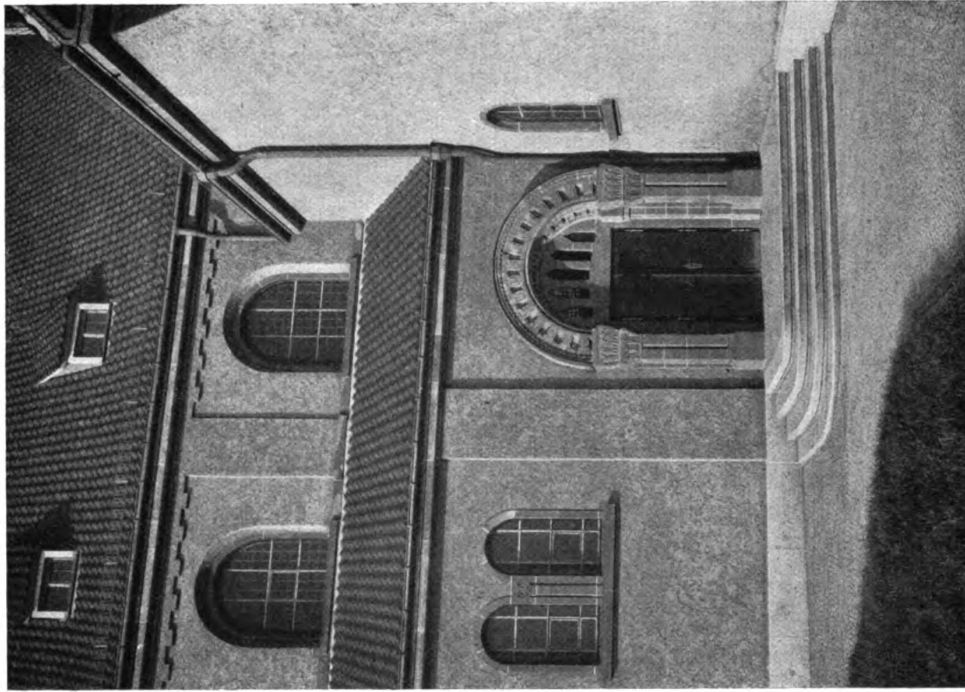
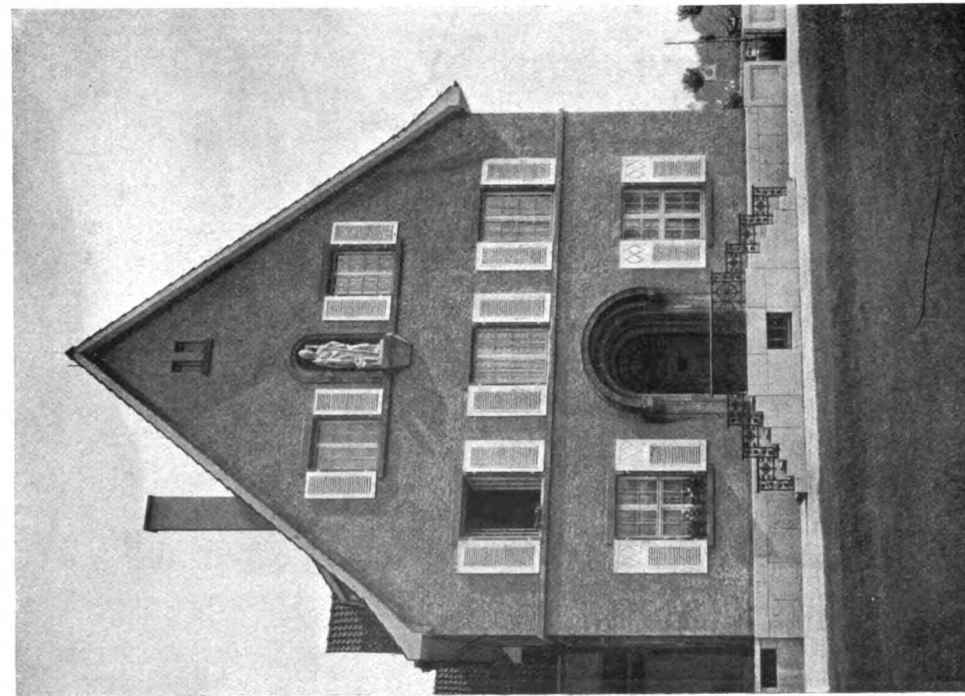


Maßstab 1 : 500

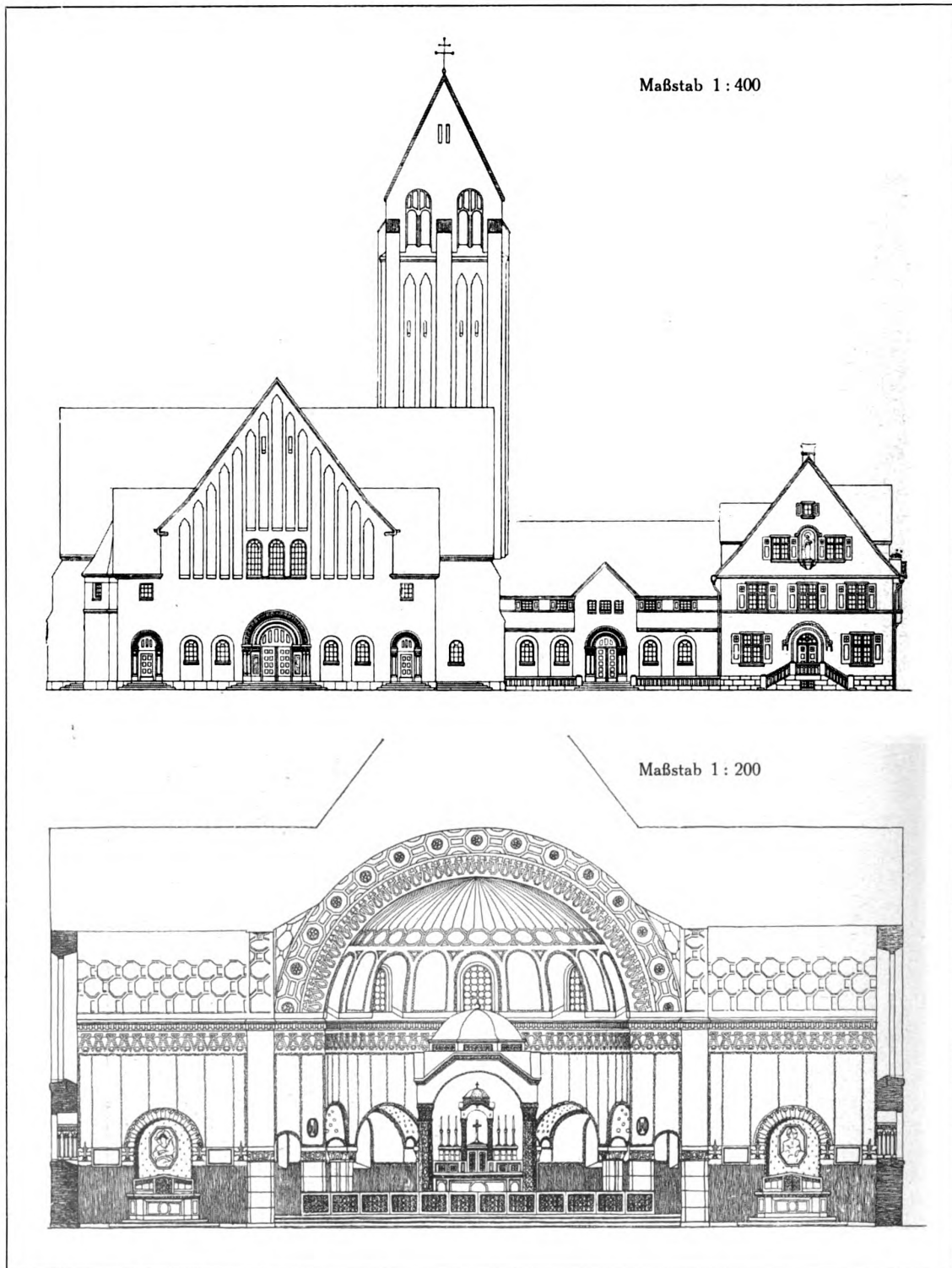
Professor Dr. Vetterlein, Hannover
 Die katholische Kirche zu Straßburg i. E. - Kronenburg
 Grundriß von Kirche und Pfarrhaus-Erdgeschoß



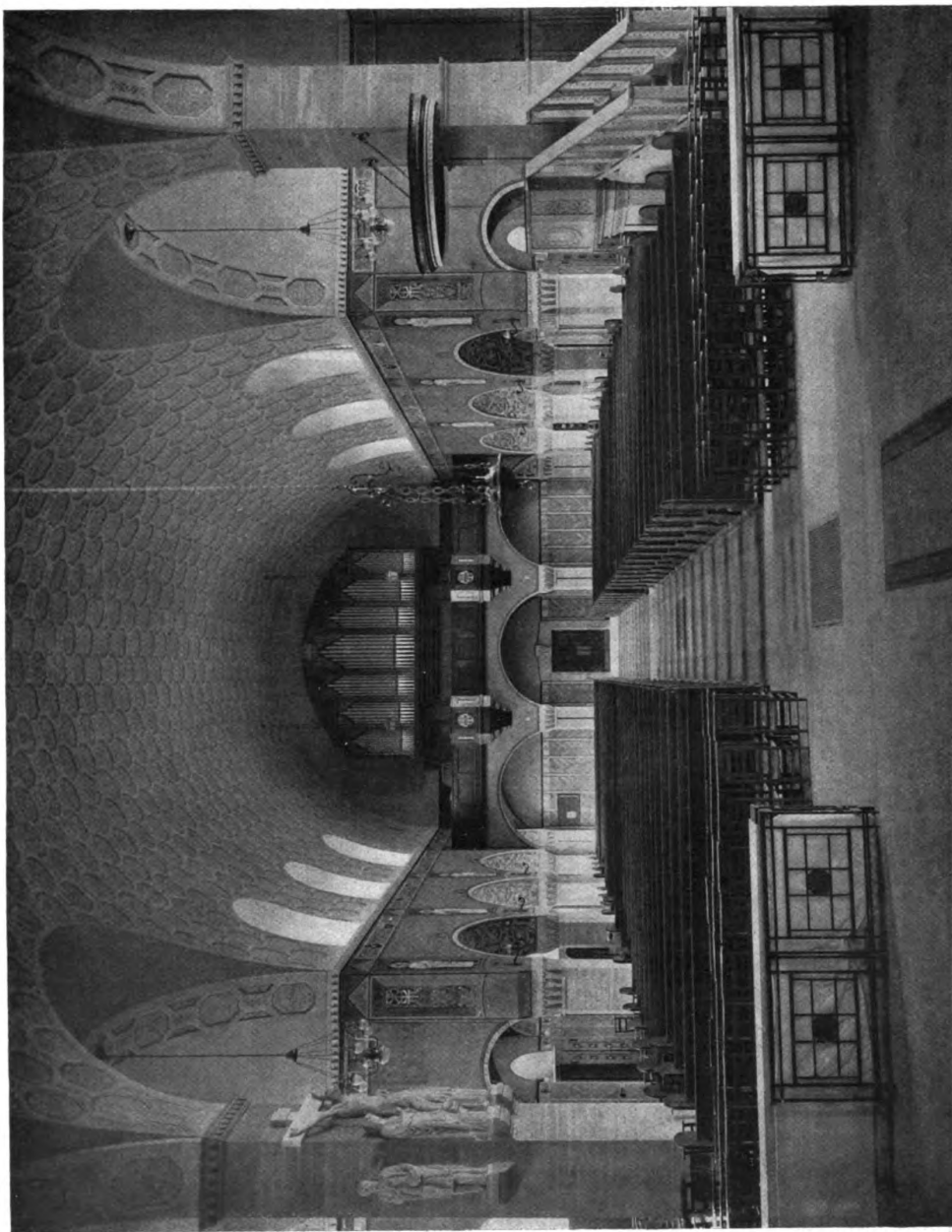
Professor Dr. Vetterlein, Hannover
Die katholische Kirche in Straßburg i. Elss.-Kronenburg. — Gesamtansicht



Professor Dr. Vetterlein, Hannover
Die katholische Kirche zu Straßburg i. E. - Kronenburg
Links: Das Pfarrhaus. — Rechts: Das Seitenportal



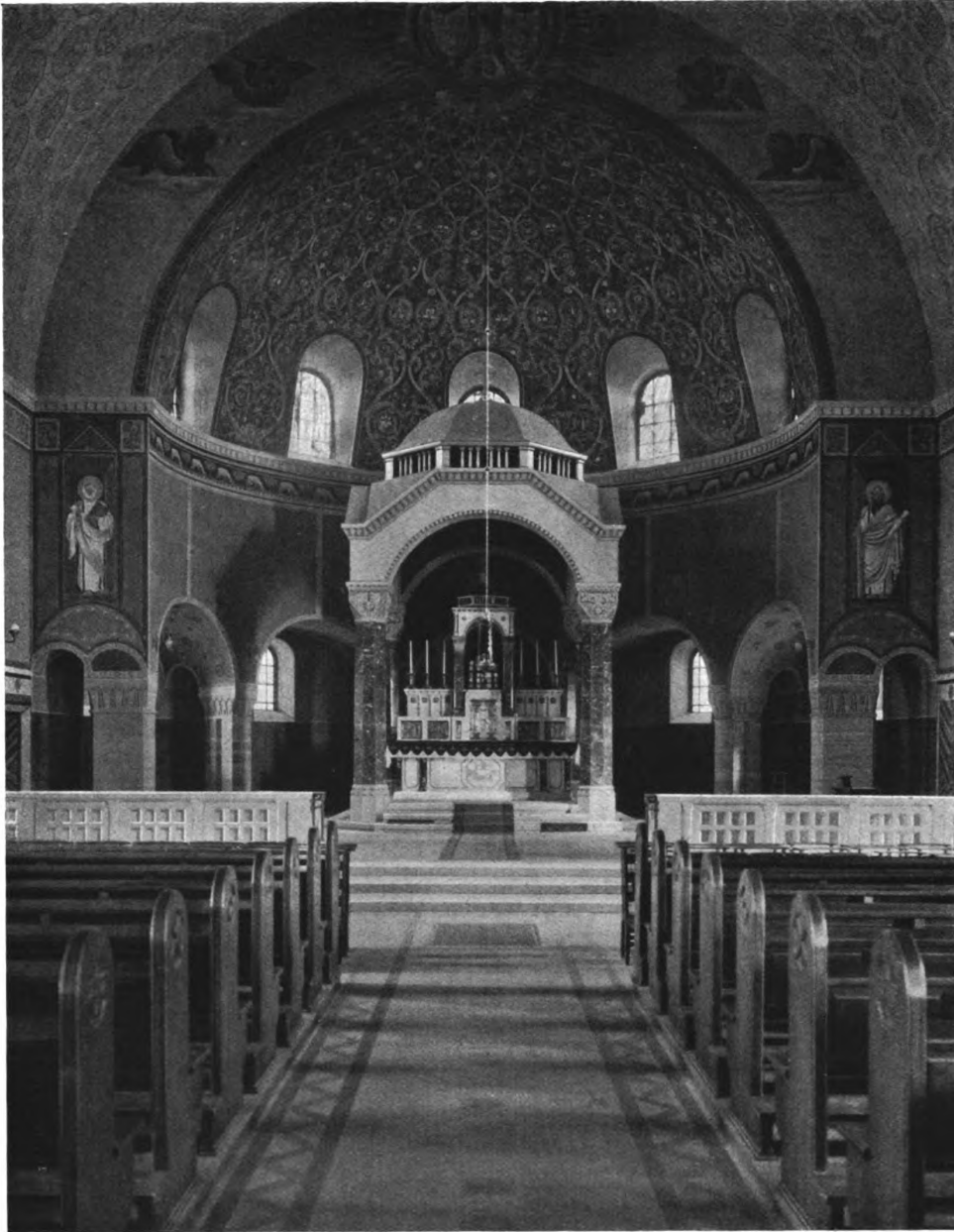
Professor Dr. Vetterlein, Hannover
 Die katholische Kirche zu Straßburg i. E. - Kronenburg
 Ansicht der Hauptfassade der Gebäudeanlage und Querschnitt durch das Querschiff der Kirche



Professor Dr. Vetterlein, Hannover
Die katholische Kirche zu Straßburg i. E.-Kronenburg. — Blick nach der Orgelempore

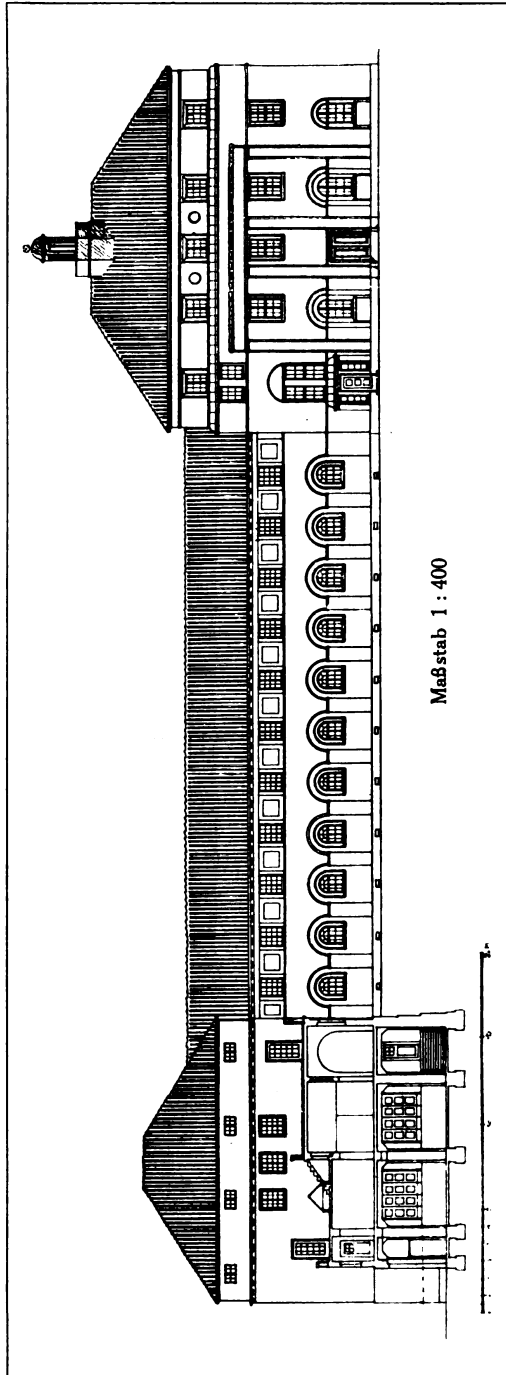
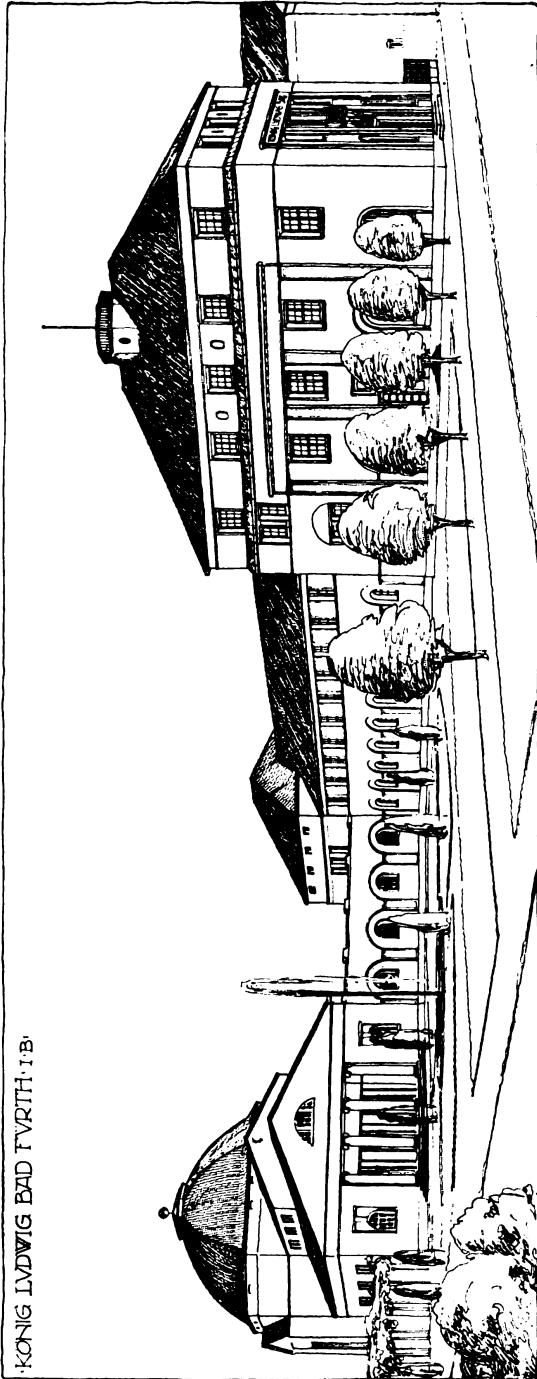


Professor Dr. Vetterlein, Hannover
 Die katholische Kirche zu Straßburg i. E. - Kronenburg
 Oben: Der Taufstein. — Unten: Blick aus einem Seitenschiff in das Hauptschiff



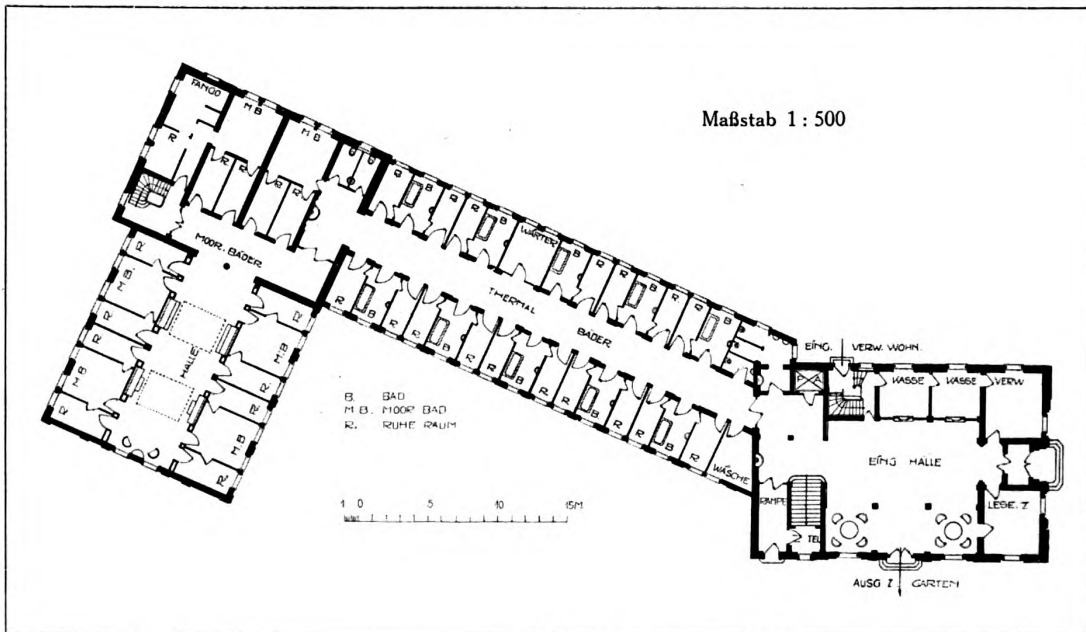
Professor Dr. Vetterlein, Hannover
Die katholische Kirche in Straßburg i. Els.-Kronenburg. — Blick nach dem Hochaltar

KÖNIG LUDWIG BAD FÜRTH i. B.

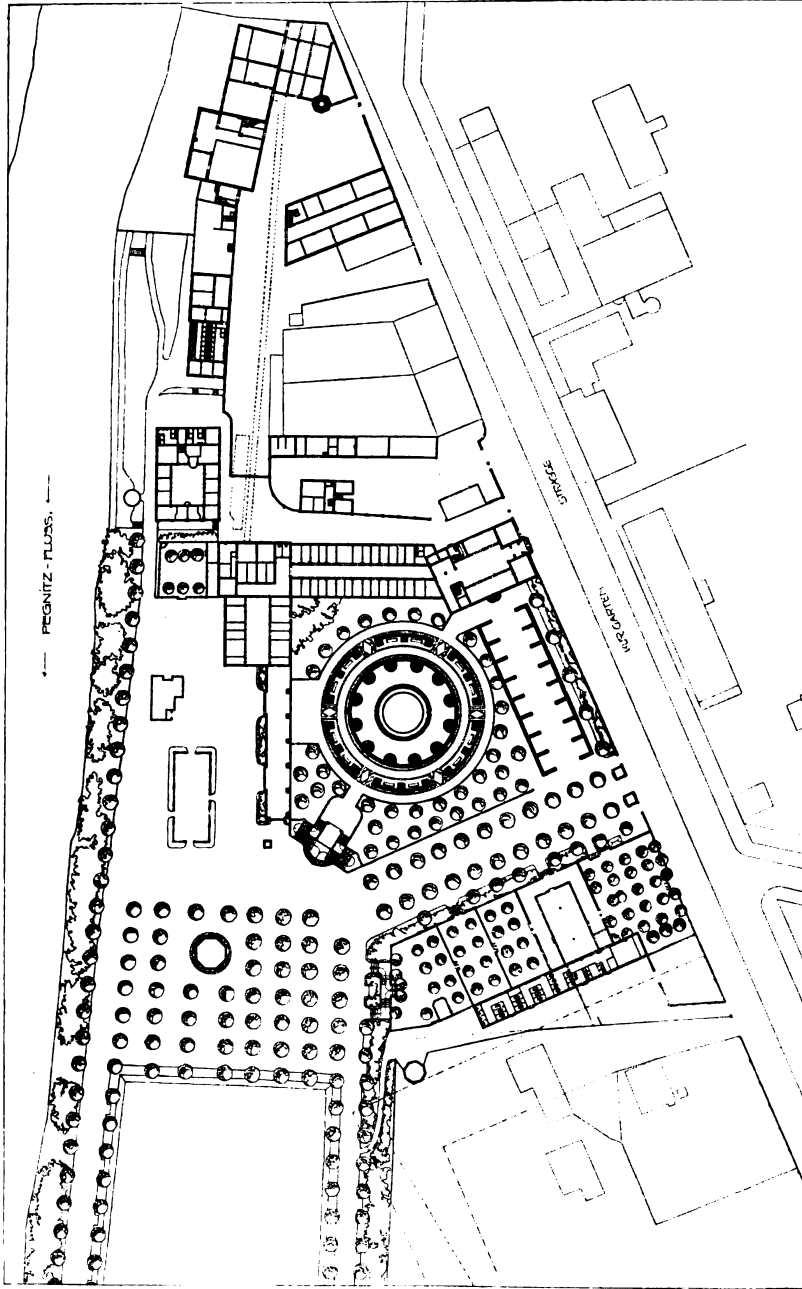


Maßstab 1 : 400

Professor Dr. Vetterlein, Hannover
Das König-Ludwig-Bad in Fürth i. B. — Oben: Schaubild des Entwurfs der Gesamtanlage. — Unten: Aufriß der Fassade des Badehauses



Professor Dr. Vetterlein, Hannover
 Das König-Ludwig-Bad in Fürth i. B.
 Oben: Ansicht des Badehauses. — Unten: Grundriß vom Erdgeschoß des Badehauses



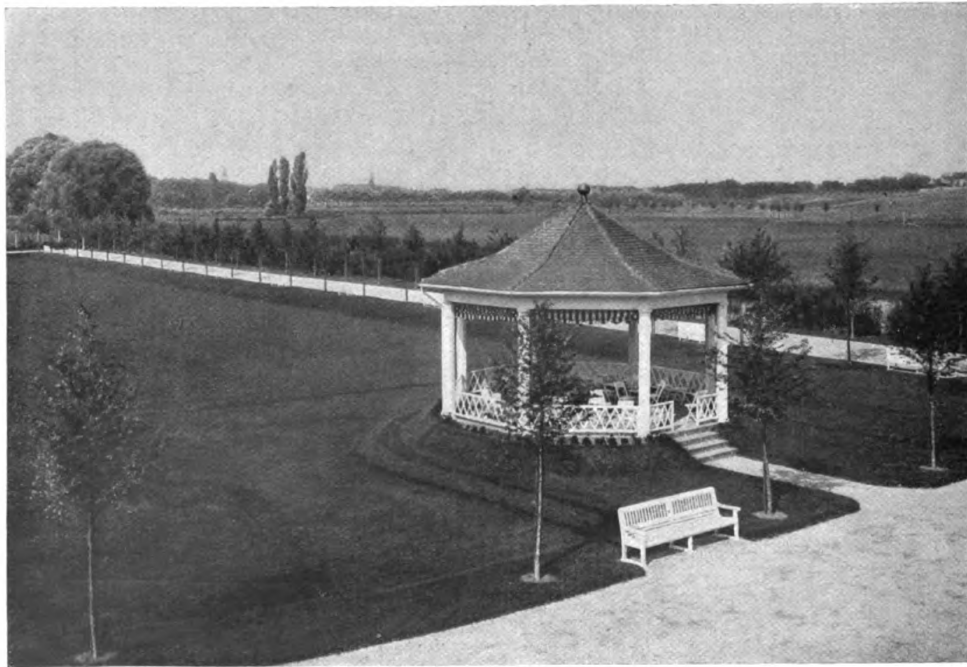
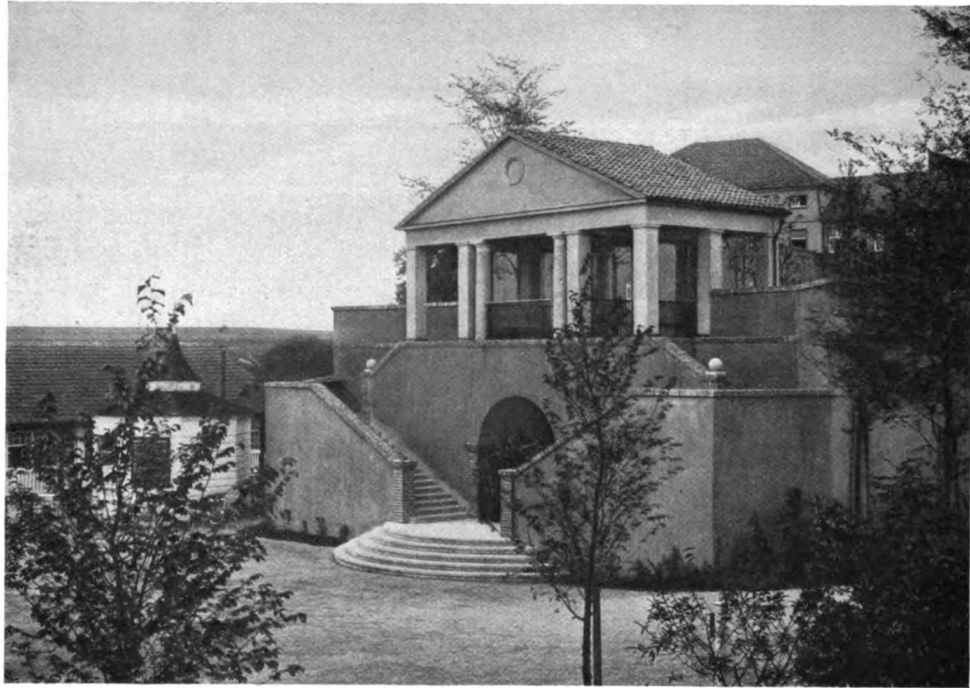
Professor Dr. Vetterlein, Hannover
Das König-Ludwig-Bad in Fürth. — Übersichtsplan. — Maßstab 1 : 1500



Professor Dr. Vetterlein, Hannover
Das König-Ludwig-Bad in Fürth i. B.
Ansicht der Eingangsfassade des Badehauses



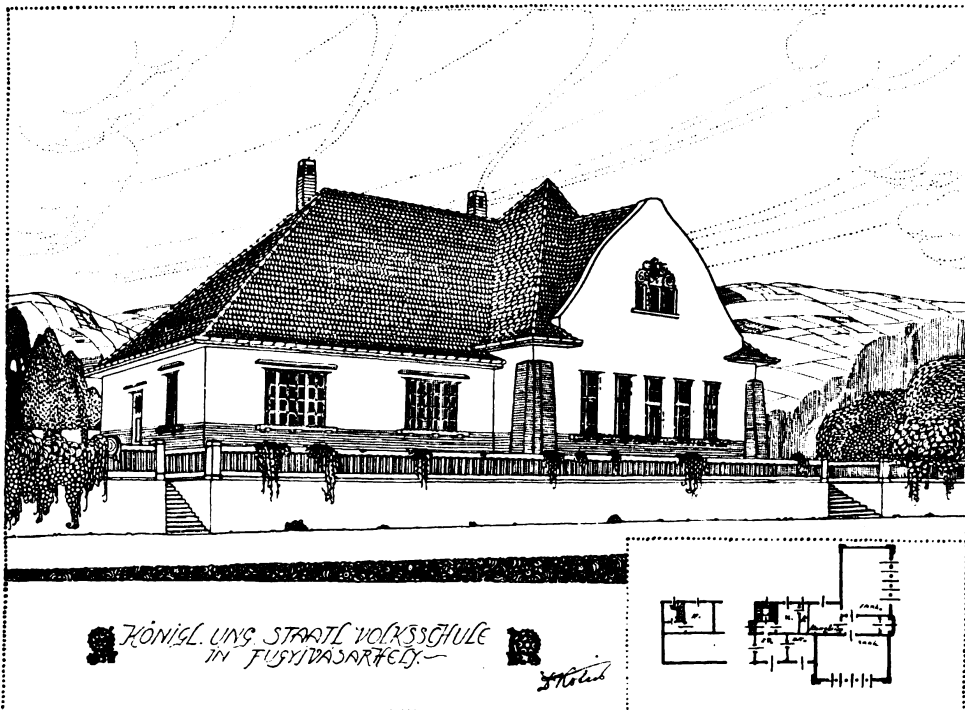
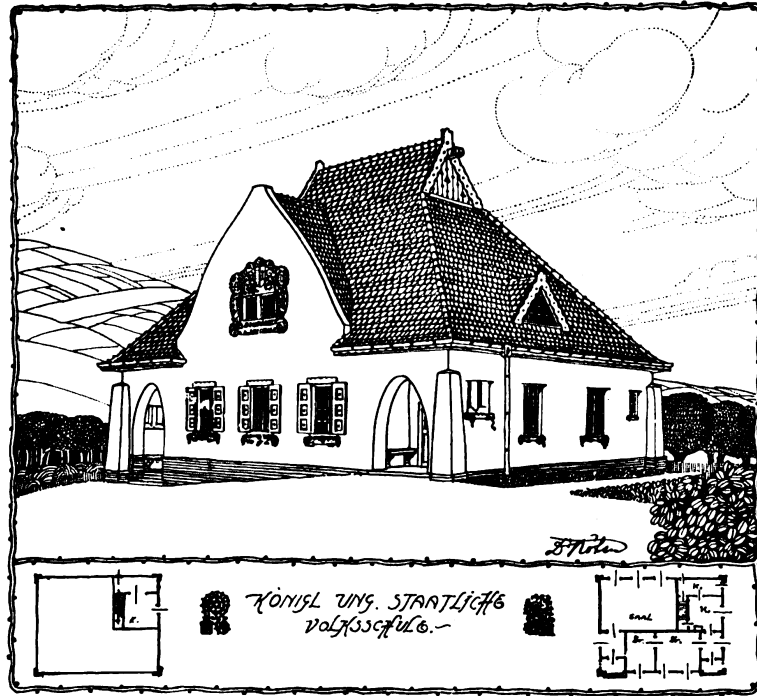
Professor Dr. Vetterlein, Hannover
Das König-Ludwig-Bad in Fürth i. B. — Blick in die Eingangshalle des Badehauses



Professor Dr. Vetterlein, Hannover
Das König-Ludwig-Bad in Fürth i. B.
Oben: Ausgang zur oberen Terrasse. — Unten: Der Musiktempel

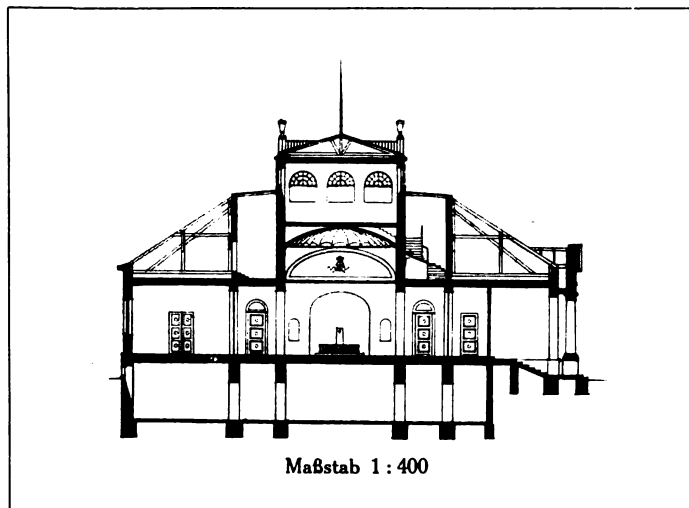
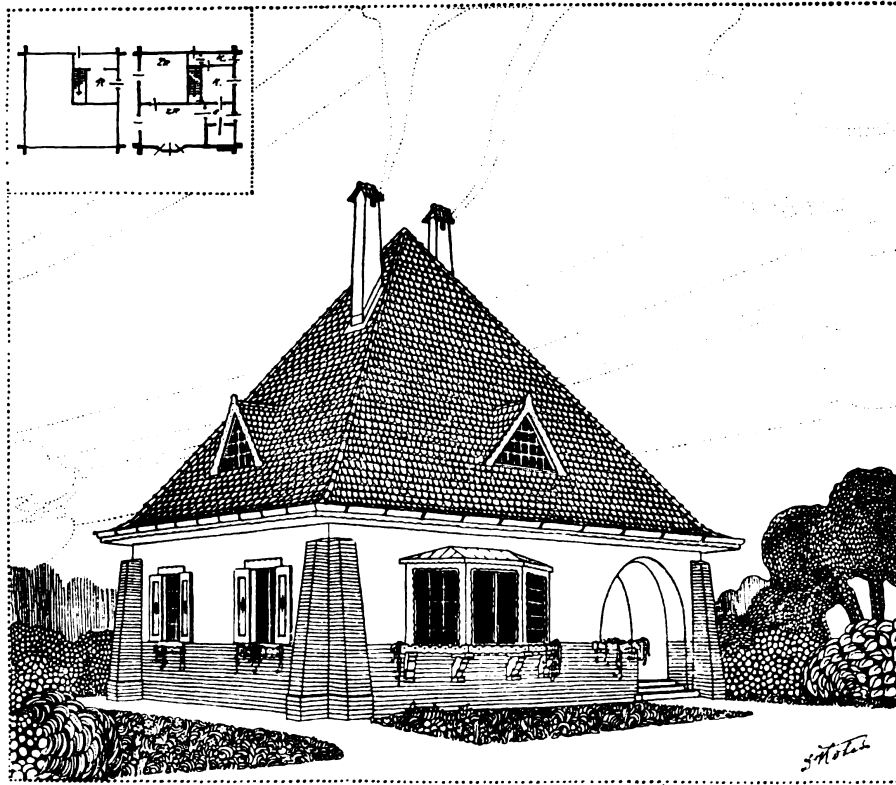


W. von Nessen, Berlin
Aus einer Wohndiele



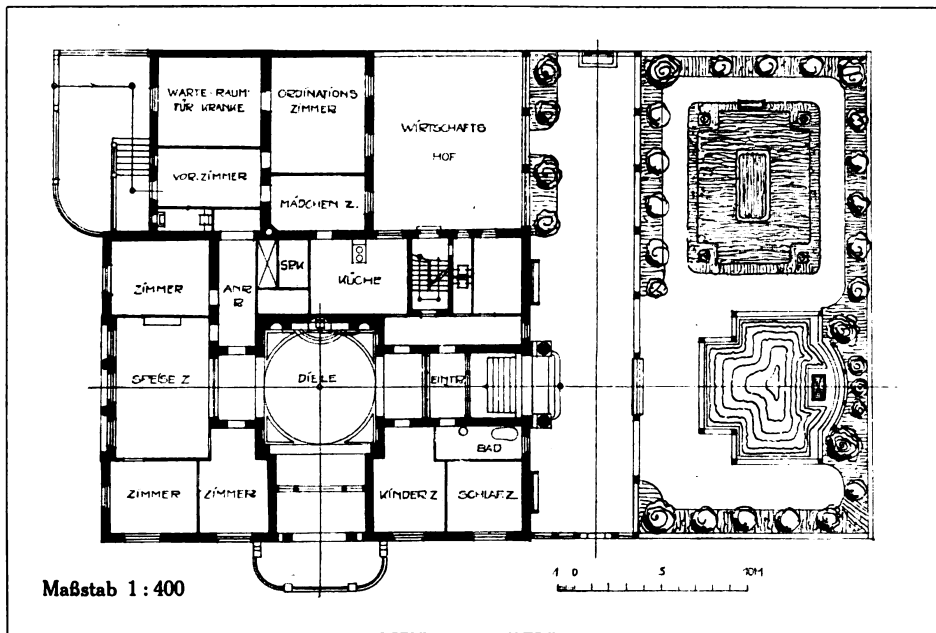
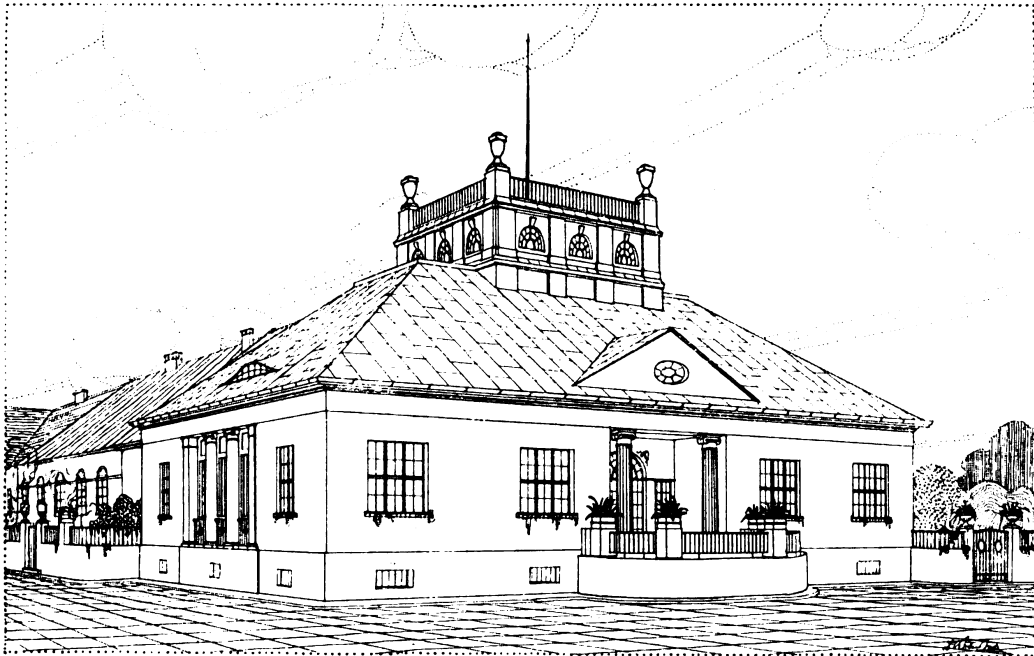
Dr. Ing. Iwan Kotsis, Budapest

Oben: Entwurf zu einer staatlichen Volksschule mit einem Lehrsaal und Lehrerwohnung
 Unten: Entwurf zu einer staatlichen Volksschule mit zwei Lehrsälen und einer Lehrerwohnung

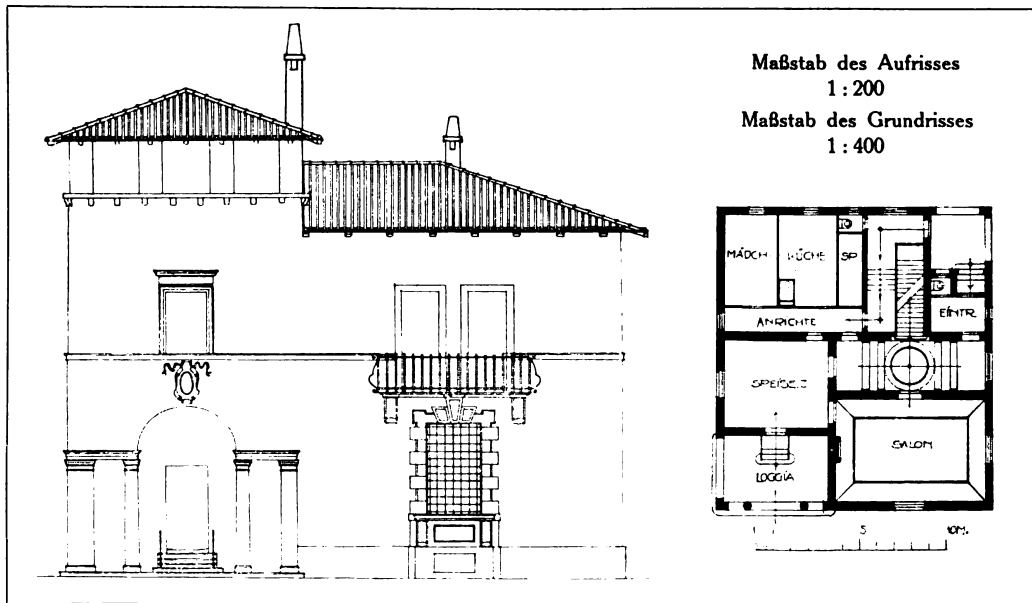
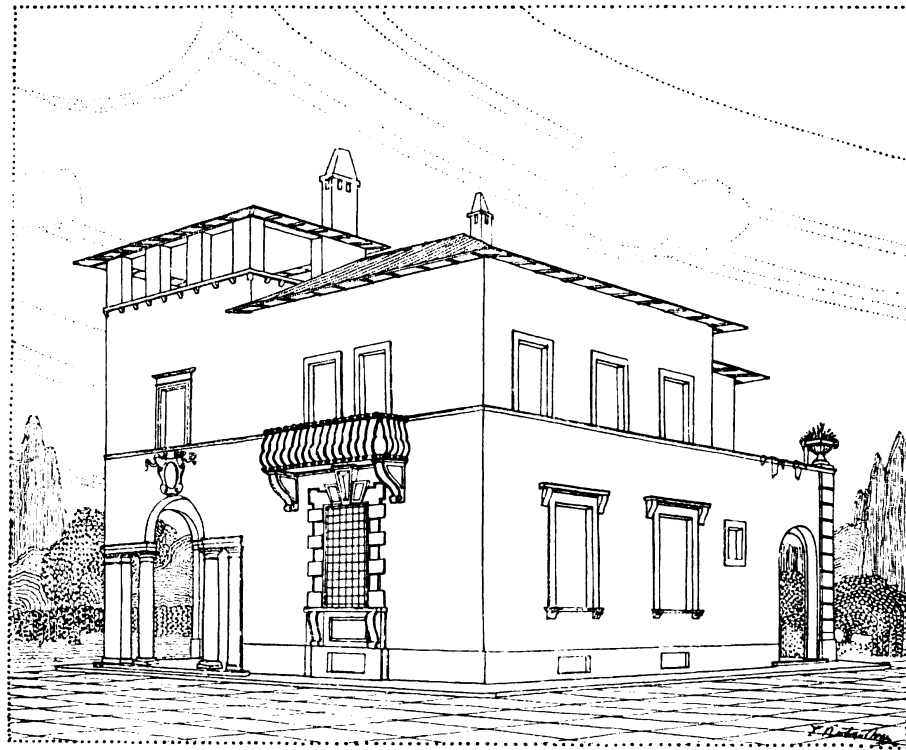


Dr. Ing. Iwan Kotsis, Budapest

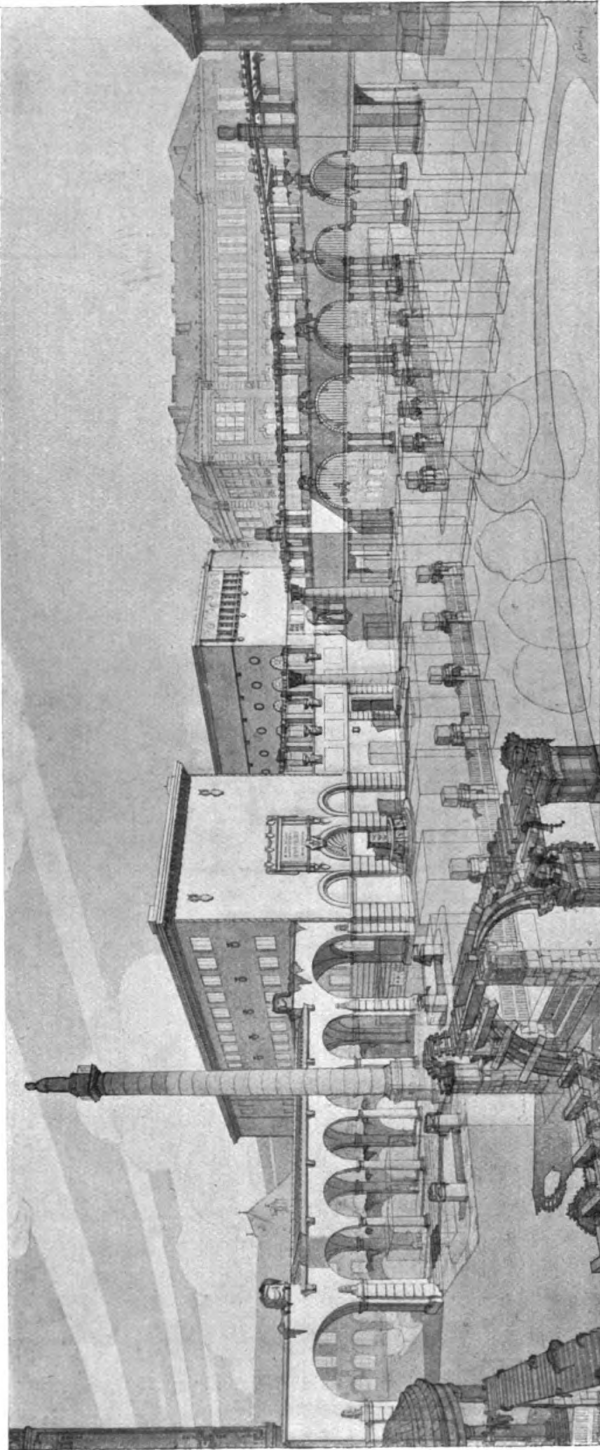
Oben: Entwurf zu einem kleinen Landhause. — Unten: Entwurf zum städtischen Wohnhause eines Arztes
Querschnitt; vgl. S. 85



Dr. Ing. Iwan Kotsis, Budapest
 Entwurf zum städtischen Wohnhause eines Arztes
 Schaubild und Grundriß vom Erdgeschoß (vgl. S. 84)



Dr. Ing. Iwan Kotsis, Budapest
Entwurf zu einer zweistöckigen Villa in einem italienischen Garten
Schaubild, Aufriß und Grundriß vom Erdgeschoß



Dr. Ing. Iwan
Kotzsis,
Budapest

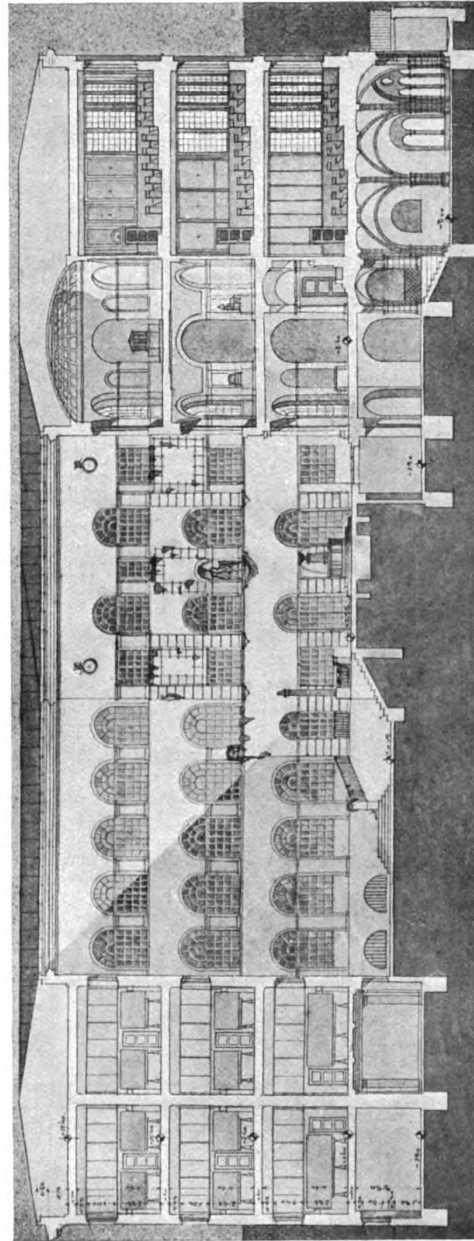
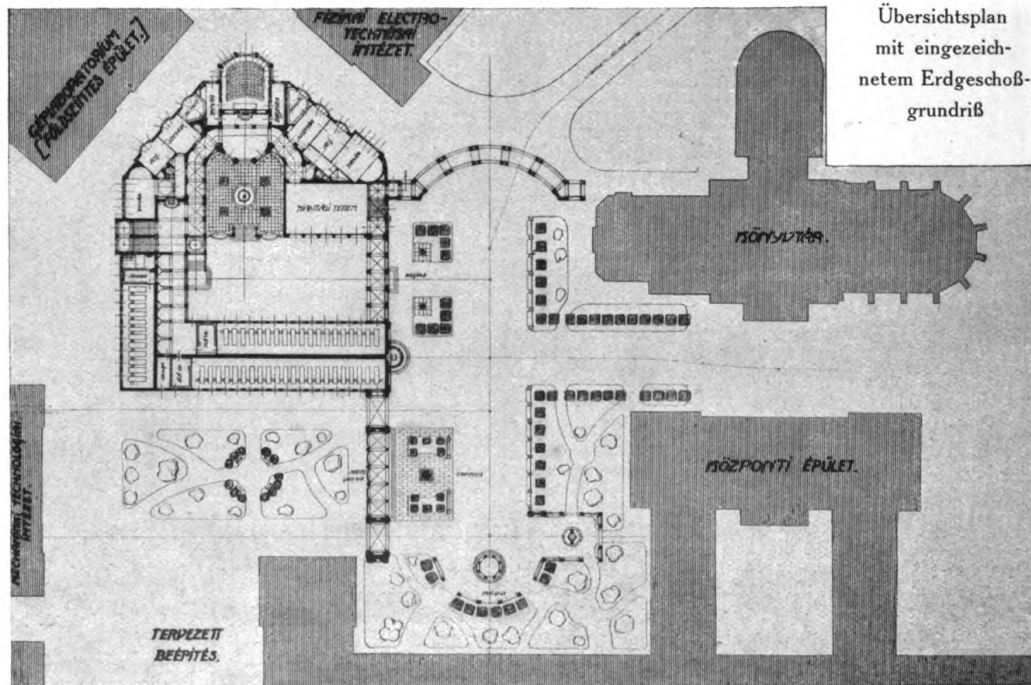
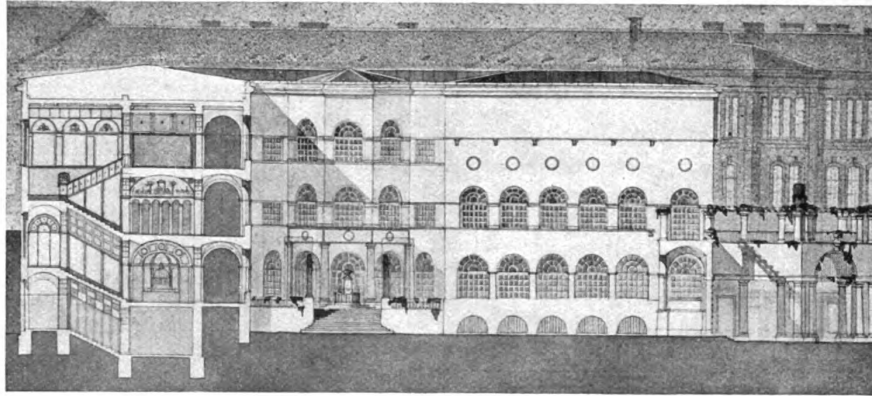


Schaubild
und
Querschnitt

Entwurf zu einem Gebäude für die Architektur-Abteilung der Technischen Hochschule zu Budapest (vgl. S. 88)



Übersichtsplan
mit eingezeichnetem Erdgeschoß-
grundriß

Dr. Ing. Iwan Kotsis, Budapest

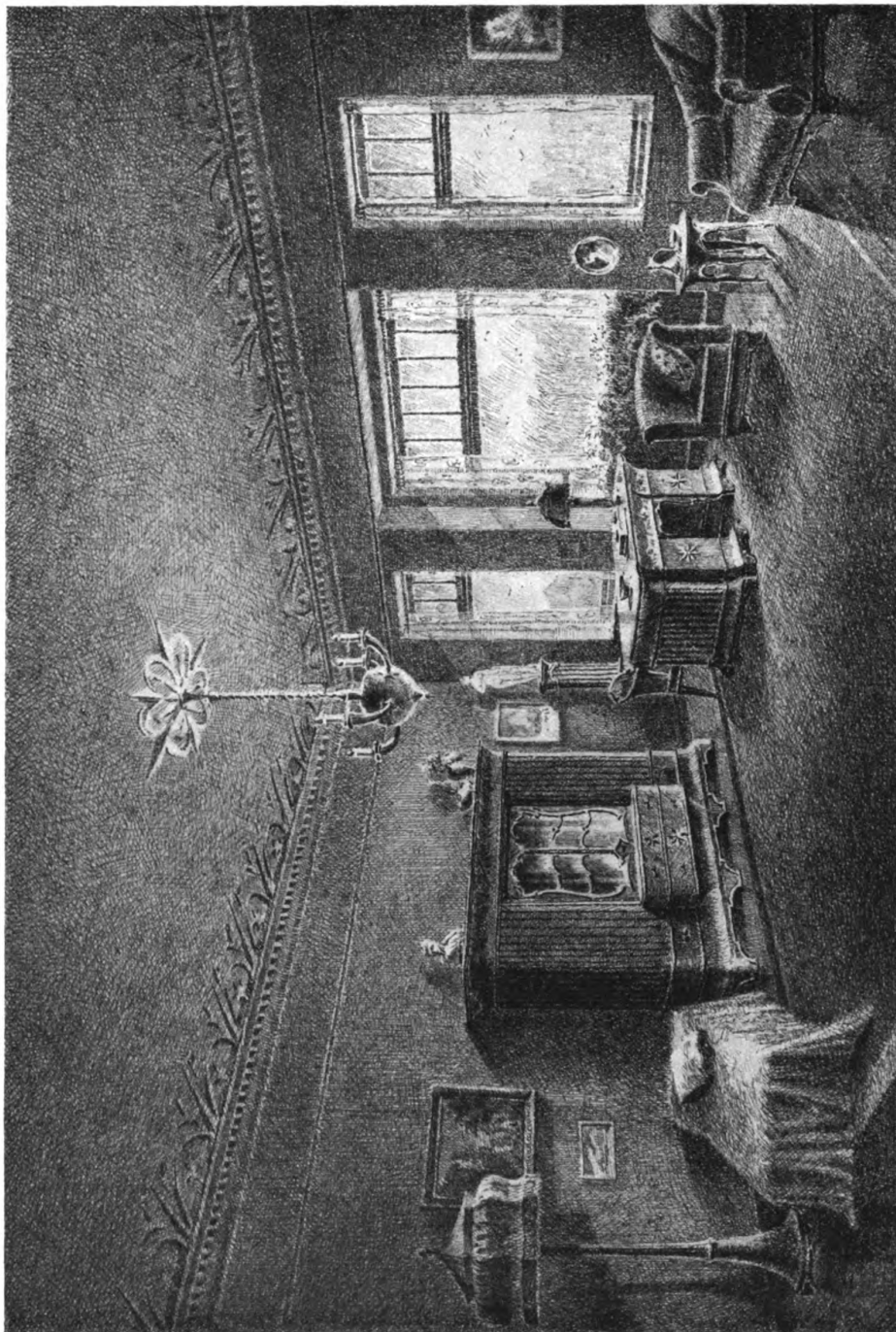
Entwurf zu einem Gebäude für die Architektur-Abteilung der Technischen Hochschule zu Budapest

Übersichtsplan und Längsschnitt durch den Verbindungsbau und den Hof

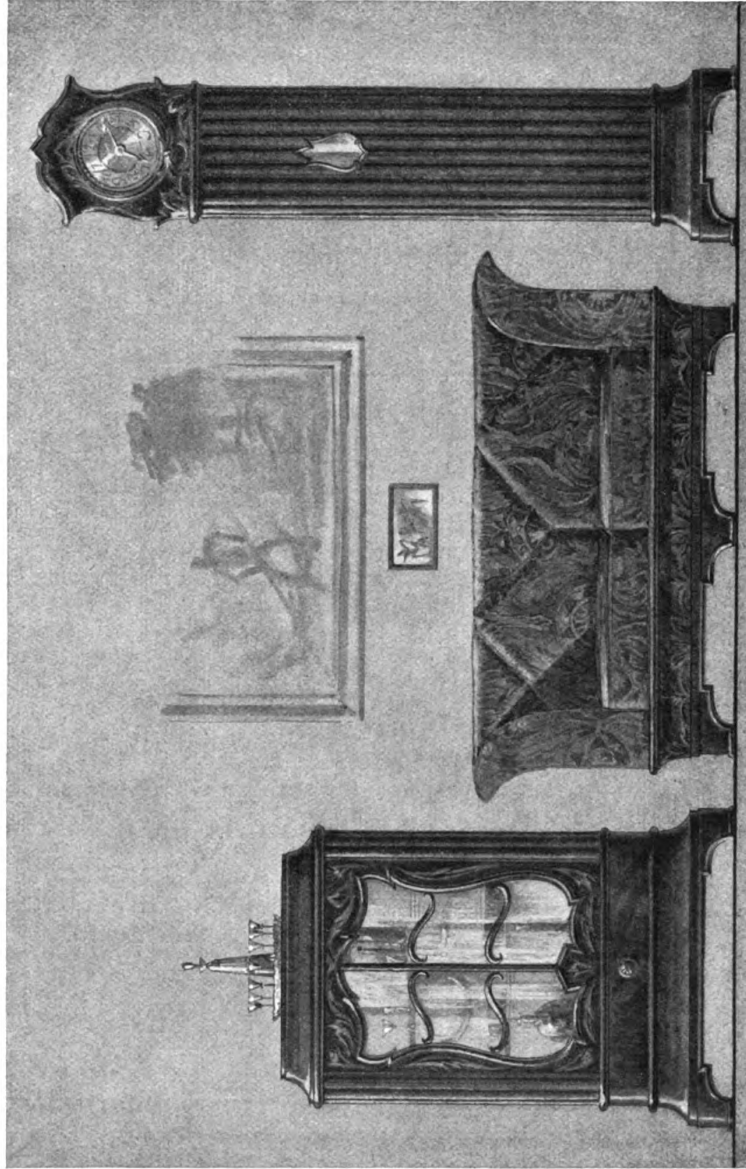
Vgl. Schaubild und Querschnitt S. 87



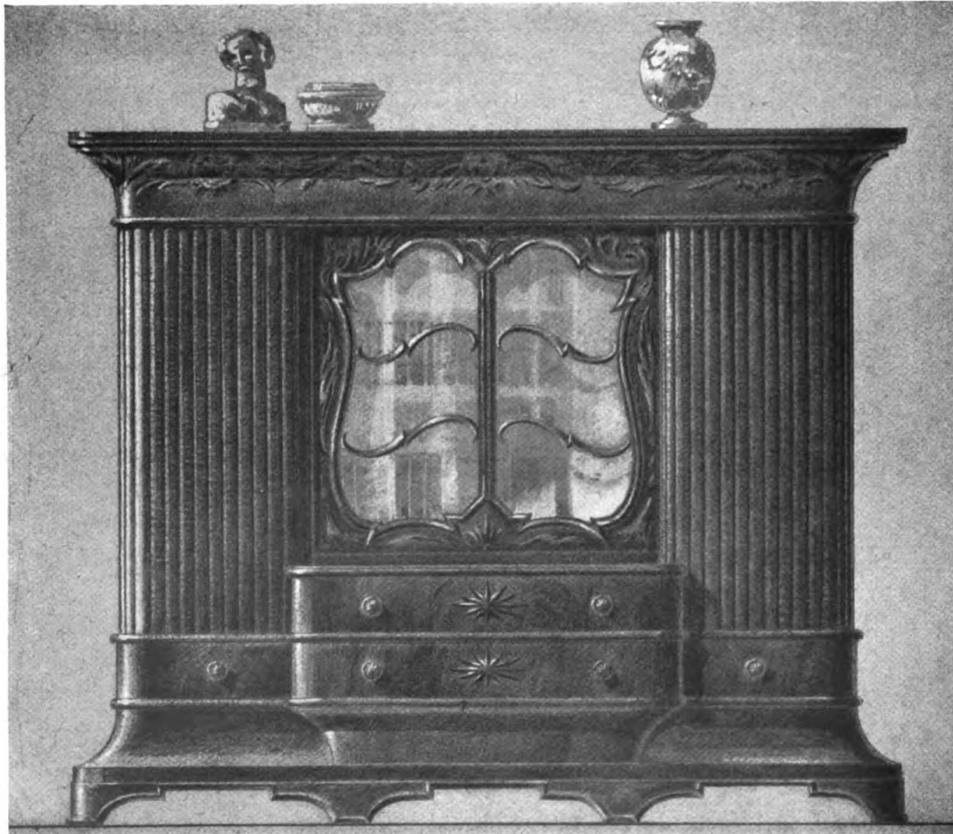
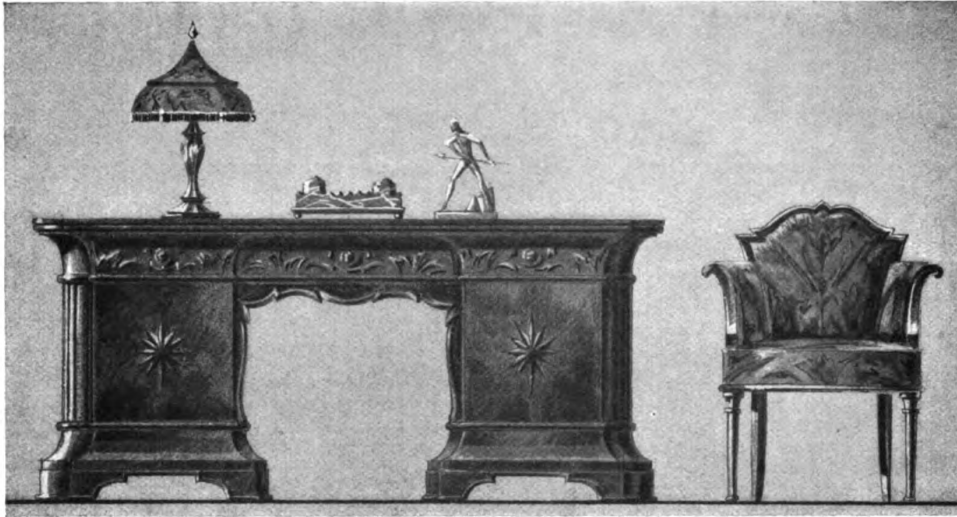
Alfred Dunskey, Werkstätten für Innenausbau, Berlin
Blick in eine Wohnhalle



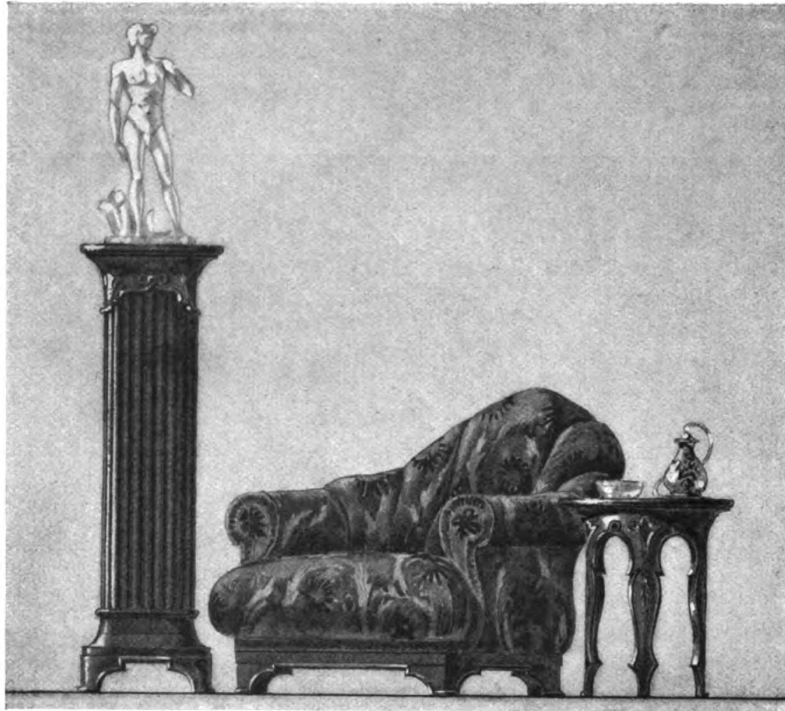
Dipl.-Ing. H. Hoppe und F. G. Wehling, B. D. A., Düsseldorf
Blick in ein Herrenzimmer. — Nach der Federzeichnung der Architekten



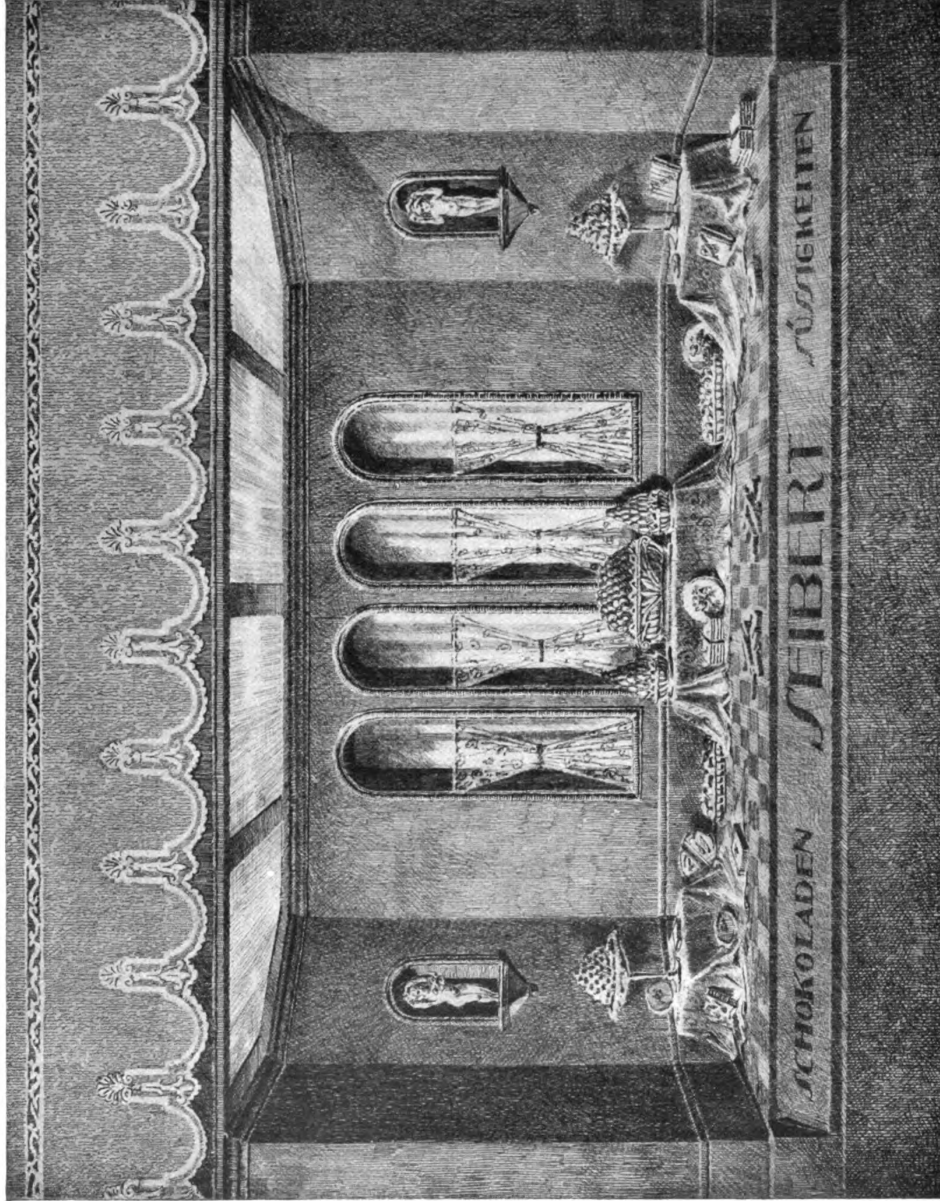
Dipl.-Ing. H. Hoppe & F. G. Wehling, B.D.A., Düsseldorf
Einzelmöbel aus einem Herrenzimmer



Dipl. Ing. H. Hoppe & F. G. Wehling, B.D.A., Düsseldorf
Einzelmöbel aus einem Herrenzimmer



Dipl. Ing. H. Hoppe & F. G. Wehling, B.D.A., Düsseldorf
Einzelmöbel aus einem Herrenzimmer



Dipl.-Ing. H. Hoppe & F. G. Wehling, B.D.A., Düsseldorf
Anordnung einer Schaufenster-Auslage



Wilhelm Schweizer, Nürtingen
Aus einem Wohnzimmer





✓ Philipp Schaefer, Hamburg
Das Warenhaus Theodor Althoff in Leipzig. — Gesamtansicht
Ausführung: Gebrüder Schöndorff A.-G., Düsseldorf

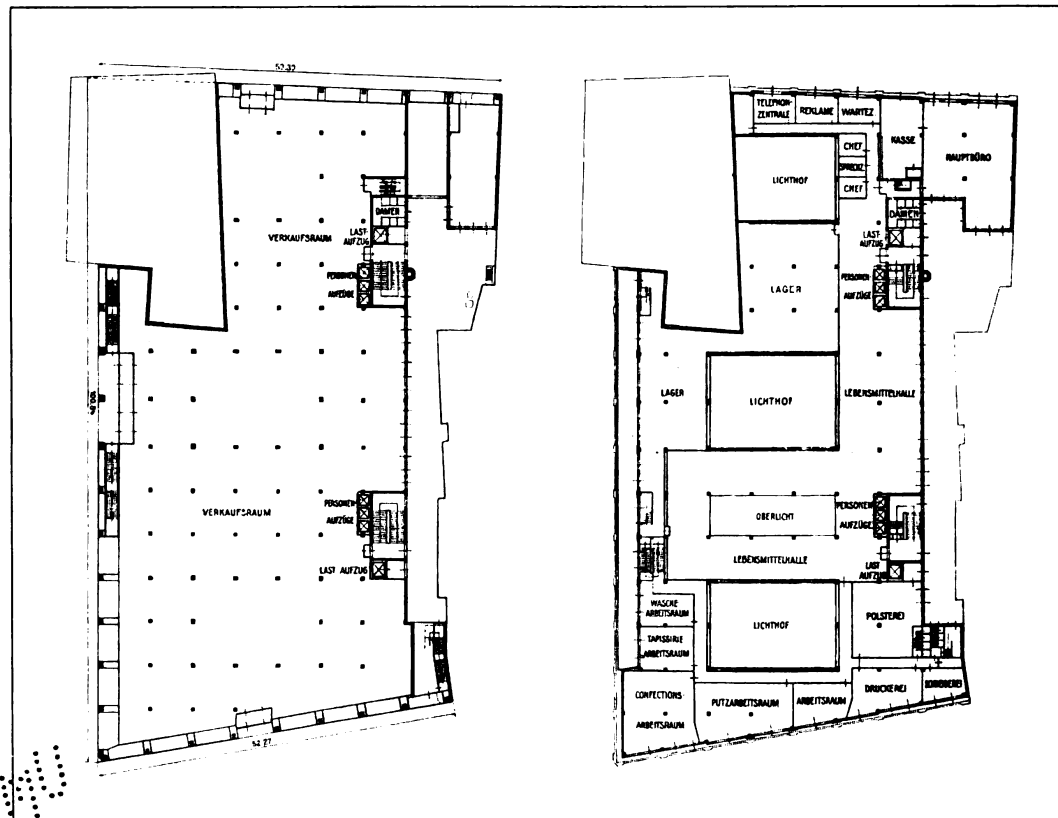
DAS WARENHAUS THEODOR ALTHOFF IN LEIPZIG

Im Mittelpunkt der Stadt Leipzig an zwei Hauptstraßen, der Petersstraße, dem Neumarkt und an einer Querstraße, dem Preußergäßchen, auf einem Gelände, auf dem früher bunt durcheinander Läden, Hotels, Wein- und Bierhäuser und Studentenkneipen standen — wo im früheren Hause Nr. 25 Schiller, in den ehemaligen „Drei Rosen“ Jean Paul wohnte — wurde im Herbst 1913 mit dem Neubau des Warenhauses Th. Althoff nach den Entwürfen des Architekten Philipp Schaefer in Hamburg begonnen. Das Gebäude, das von den Gebrüder Schöndorff A. G., Düsseldorf, erbaut und ausgestattet wurde, konnte 1915 dem Verkehr übergeben werden. Es steht auf unregelmäßig rechteckigem Grundriss, umfaßt ausser dem Keller und Erdgeschoß vier weitere Geschosse sowie den ausgebauten Dachstock und gewährleistet durch die symmetrische Aufteilung des Grundrisses, der durch drei große Lichthöfe gegliedert wird, eine ausserordentlich leichte Orientierung und Übersicht der Verkaufsräume. Das Grundstück Ecke Neumarkt und Preußergäßchen konnte

vorläufig nicht erworben und überbaut werden; doch ist eine Angliederung hier leicht, da die Anschlußgiebel aus auswechselbaren eisernen Fachwänden hergestellt sind.

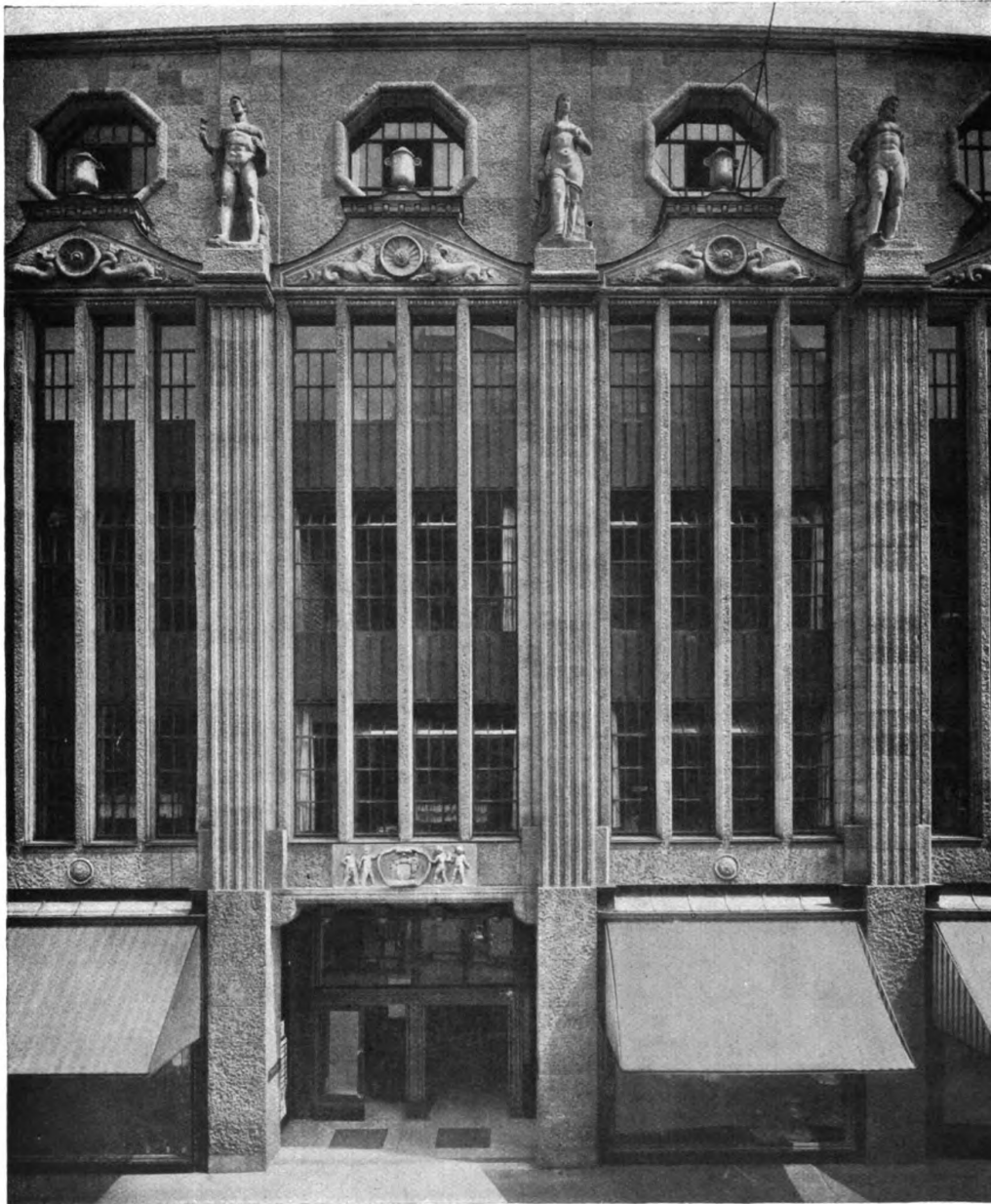
Der Bau ist ganz in Eisenbeton von der Firma Sommer in Leipzig ausgeführt. Die Fassaden sind in hellem Mainsandstein hergestellt, die Portale in Macassar Ebenholz, Decken und Unterzüge in Stuck, die Säulen mit Holz verkleidet. Die Pfeiler der Lichthöfe erhielten Sienamarmor- mit Port d'orstreifen-Bekleidung. Die Lichthöfe wurden mit Prismendecken überwölbt. Die zwei Haupttreppen sind in Paonazzo-Marmor ausgeführt, die Holzarbeiten und Einrichtungen des Erdgeschosses und I. Obergeschosses in Mahagoni, die des II. und III. Obergeschosses in Eiche. Der Erfrischungsraum im II. Obergeschoß ist in Ungarischer Esche, die Lebensmittelhalle in der IV. Etage in Majolika ausgestattet.

Philipp Schaefer war bis zum Tode Olbrichs sein Schüler; er hat die Grundsätze dieses Meisters in seiner Schöpfung zu verwirklichen gewußt.

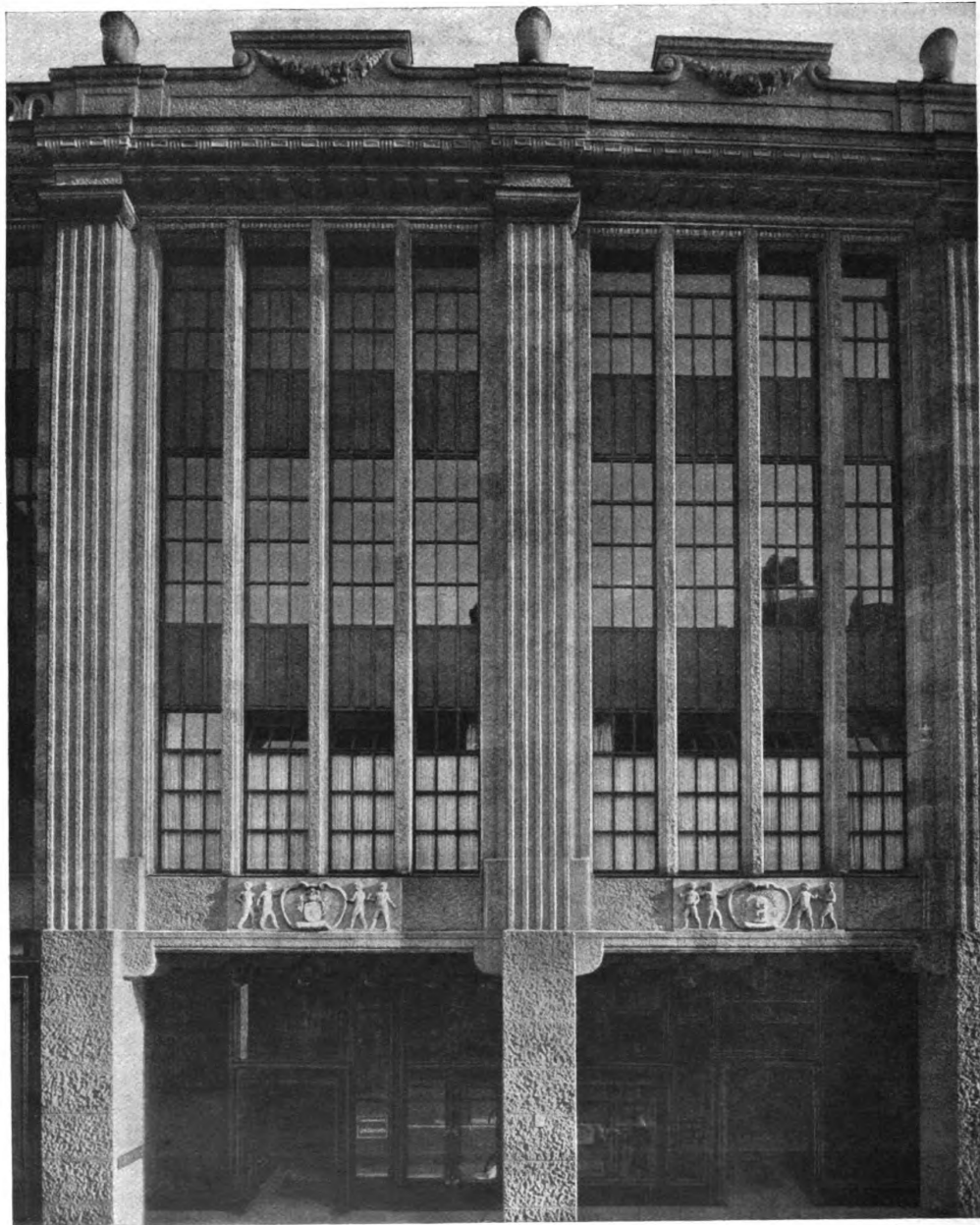


Philipp Schaefer, Hamburg

Das Warenhaus Theodor Althoff in Leipzig. — Grundrisse vom Erdgeschoß und IV. Obergeschoß
Maßstab 1 : 1000. — Ausführung : Gebrüder Schöndorff A.-G., Düsseldorf



Philipp Schaefer, Hamburg
 Das Warenhaus Theodor Althoff in Leipzig. — Mittelteil der Hauptfassade am Neumarkt
 Bildhauerarbeiten von Johannes Knubel, Düsseldorf
 Ausführung von Gebrüder Schöndorff A.-G., Düsseldorf

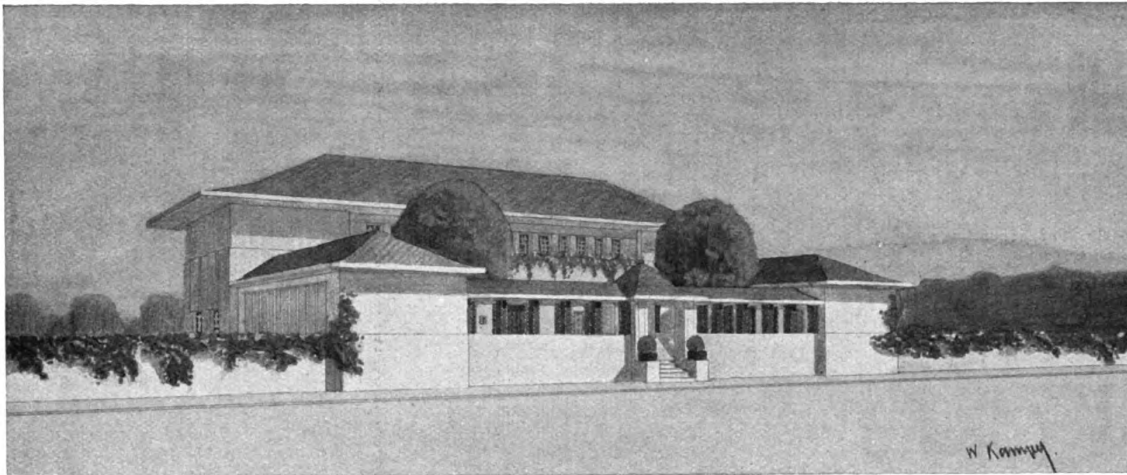


Philipp Schaefer, Hamburg
 Das Warenhaus Theodor Althoff in Leipzig. — Teil der Fassade im Preußergäßchen
 Bildhauerarbeiten von Johannes Knubel, Düsseldorf
 Ausführung von Gebrüder Schöndorff A.-G., Düsseldorf



Carl Müller, Köln a. Rh.
Aus einem Wohnzimmer





Wilhelm Kamper, Köln-Ehrenfeld
Entwurf zum Hause eines Kunstfreundes

DER RHEINISCHE ARCHITEKT WILHELM KAMPER

Von F. M. Jansen

Der Künstler, den die diesmonatliche Publikation zeigt, gehört zu den Persönlichkeiten, die sich nicht leicht in eine unserer Modekunstrichtungen einreihen lassen, da sie von zu ausgeprägter Eigenart sind. Solchen Menschen wird es schwer gemacht, sich durchzusetzen, besonders wenn sie noch dazu keine Protektion genießen, wenn sie sich um solche gar nicht bemühen, sondern nur Sinn und Zeit haben für die immer konsequentere Ausgestaltung ihres Talents, einzig und allein dem Ausbau ihres Könnens leben. Ihr endliches Durchdringen ist in Wahrheit dann der Triumph einer starken, ausgereiften, konzentrierten Kraft.

In den Jahren der Entwicklung stand Wilhelm Kamper noch vor tieferen Schwierigkeiten dadurch, daß er auch zu jenen Künstlern gehört, denen es durch den Umfang ihres Talents schwer wird, raschen Überblick sich zu verschaffen über dessen Weite, Grenzen, Tragfähigkeit und besondere Bezirke, um dann Ordnung und Ruhe in ihr jähes Temperament und ihre gestaltende Phantasie bringen zu können. Solche Klärung gelingt der kleinen Begabung leicht und mühelos, macht sie dadurch schon früh verwendbar; sie zerbricht sich den Kopf nicht an Problemen, produziert darum spielerisch leicht und unbeschwert; wogegen der Künstler mit weitausgehender Gestaltungskraft eben hierdurch gezwungen ist, rastlos sich neue Aufgaben zu stellen, mit mannigfachen Erfahrungen und Einflüssen von links und rechts sich zu sättigen und diese zu absorbieren. Er hat ein umfassendes Wissen und ein nie sich genügendes Können nötig, um den großen Aufgaben

gewachsen zu sein, die ihm naturnotwendig früher oder später zufallen — in dem Moment zufallen, wo er seine Reife, d. h. die oben erwähnte Klarheit erlangt hat und nun mit souveräner Sicherheit an die Aufgaben herantritt und sie bewältigt.

Noch eine weitere Vorbemerkung ist nötig: die Architektur befindet sich heute in einer künstlerischen Krisis schwerster Art. Obgleich man nach außen hin sich tief überzeugt stellt von den Errungenschaften des architektonischen Neustils, dringt doch die selbstkritische Erkenntnis unaufhaltsam durch, daß die so zeitgemäß sich gebenden Bauten mit wenig Ausnahmen letzten Endes doch nur modisch ausgestaffte Abwandlungen alter abgeleierter Bagedanken sind, daß kaum eine wahrhafte d. h. über diese Zeit hinausweisende Neuschöpfung entstanden ist, sondern nur ein scheinbar umfangreiches Formvokabularium (alle Kulturen wurden in den letzten Jahrzehnten vor uns Europäern ja ausgebreitet!), das nun durchweg mit viel Geschick auf alles angewandt wird.

So ergibt sich allzu oft ein vielleicht geschmackvolles, aber unwahres Architekturbild: Landhäuser werden düstere griechisch-ägyptische Gebilde, Kinos, Restaurants erhalten sagendurchbebt Walhallamauern usw. Man findet meist das Bauprogramm zu nüchtern oder spießig und sucht über diese scheinbare Nüchternheit mit all dem anspruchsvollen Formkram hinwegzutäuschen, statt ehrlich das nüchterne Programm nüchternen Bau werden zu lassen, oder noch ehrlicher, sich einzugestehen, daß meist nur die eigene Unzulänglichkeit hindert, die Aufgabe

zu einem Baugedanken voll harmonischer Kraft und tiefer Einsicht zusammenzuballen. Dies ewige „geschmackvoll-originelle“ Variieren der zwei heute so beliebten Architektur-Richtungen: unsere reichsdeutsche Zyklopenmauerwerk-Bismarckturm-Architektur mit ihrer romantisch-sentimentalen Kraftmeierei und die Wiener Richtung mit den ästhetisierenden Dekorationsmäztchen (von dem Eklektizismus, der nur vom biedern Auffrischen alter Stile lebt, ganz zu schweigen), all das täuscht allmählich nicht mehr über das Versagen und die innere Öde hinweg. Hinzu kommt noch, daß die Kenntnis vom Wesen des Ornaments, diesem letzten und höchsten Prüfzeichen einer Architektur, eines „Stils“, fast ganz abhanden gekommen ist. In architektonisch hohen Zeiten interpretiert und unterstreicht das Ornament den Baugedanken, ist es die logisch-klare Interpunktion, die den Bau gliedert, Cäsuren einstreut, Ausruhe, Dehnungen.

Nur wenige Architekten stehen außerhalb dieser Krisis; zu ihnen gehört Wilhelm Kamper. In seinem jüngst preisgekrönten Entwurf für das Dresdener Hygiene-Museum hat er ein klares und charakteristisches Zeichen hierfür gegeben.

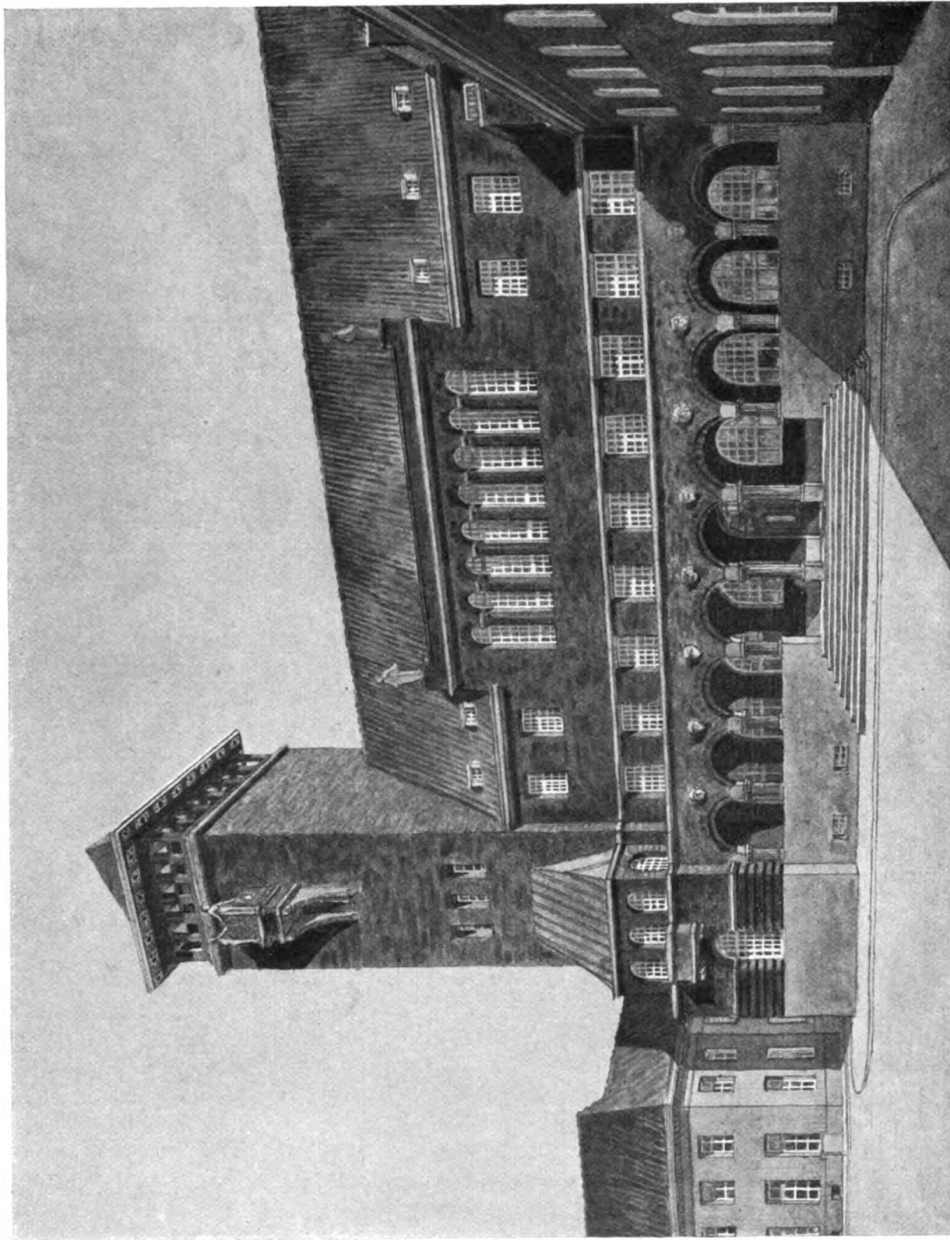
Ich will nun versuchen, einiges zu den hier abgebildeten Werken des Künstlers zu sagen:

Schon in den Studienjahren unter Läger, Ratzel und zuletzt unter dem unvergeßlichen Otto Wagner in Wien war Kamper von einer fast eigensinnig sich absperrenden Sonderart. Seine Entwürfe aus jener Zeit sind starke Talentproben und enthalten als Versprechen all das, was seine heutigen Werke auszeichnet: Großzügigkeit und Beherrschung der Baumassen. Nach dem eingangs Gesagten brauche ich nicht mehr besonders zu begründen, warum für Kamper dann ein Jahrzehnt einsamster Arbeit kam und daß das ungeduldige Aufsuchen und Verarbeiten der verschiedensten Ideen und Einflüsse sich den Entwürfen dieser Zeit aufprägen mußte. Gemeinsames ist allen Arbeiten dieser Zeit eigen: Die selbstverständliche Ehrlichkeit, mit der das Bauprogramm angefaßt und vertieft wird, dann die dramatische Lösung desselben, die den Kern jedesmal genial erfaßt und herausgeschält zeigt; in der Durchführung findet sich dagegen noch manche Unklarheit, Unsicherheit und Unfreiheit, im Aufbau oft ein Zuviel; dies teils aus Vernachlässigung, da dem Künstler die Aufgabe er-

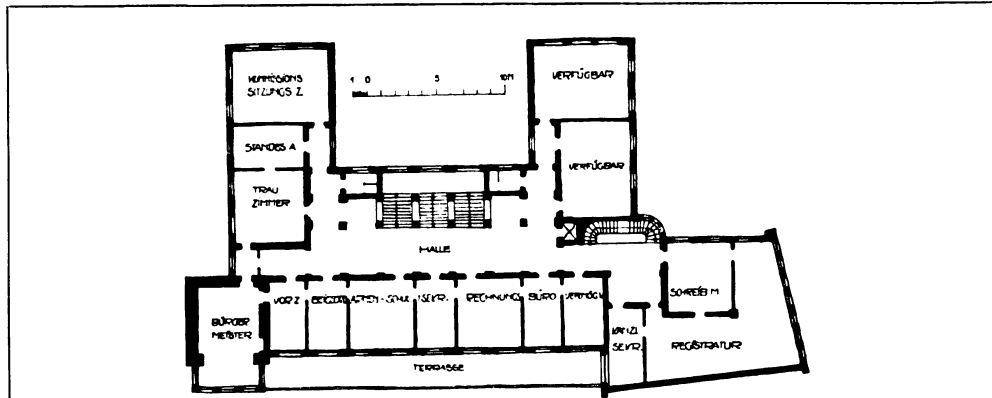
ledigt erschien, sobald die Grundlösung gefunden ist, teils aus eben wieder der Ehrlichkeit, die es ablehnt, alte oder fremde Formen — auch wenn sie sich gefällig anbieten — in die eigenen Lösungen aufzunehmen, während zu neuen damals Erfahrung und Können noch nicht ausreichten. Schließlich fällt in jene Zeit auch eine rege Beteiligung an Konkurrenzen, deren er eine Anzahl gewinnt. Im Laufe der Jahre erhält Kamper allmählich so seine heutige Sicherheit in der Interpretierung und kühnen Pointierung selbst des ausgedehntesten und „nüchternsten“ Bauprogramms, erlangt er das ihn heute so besonders charakterisierende Vermögen, selbst größte Baumassen zu einem konzentrierten, logisch-harmonischen Ganzen zu zwingen.

Die meisten Abbildungen dieses Heftes zeigen den Künstler auf der Höhe und in der vollen Reife seines Könnens. Zunächst einige Entwürfe von Land- und Kleinhaus-Gruppen. Gerade an derartigen Aufgaben versagen heute so viele, weil sie, statt die jedesmaligen Anforderungen von Milieu, Mensch und Natur mit geschärfter Geistigkeit zu erfassen und zu formulieren, sich angewöhnt haben, ihrer „Originalität“ freien Lauf zu lassen. Kamper gibt dagegen Lösungen von einer gesunden Eigenart, ebenso weit entfernt von Verbiegung des Grundrisses einer Aufbau-spielerei zuliebe wie von prätenziöser Betonung dieses im Aufriß. Das Ornament ist durchweg seinem Wesen nach verwendet. Diesen Kleinbauten reihen sich Lösungen z. T. größter Architekturaufgaben an; einige davon sind hier abgebildet. Ich verweise besonders auf die „Musterschau“ und das „Hygiene-Museum“, die alle Vorzüge seines Könnens zeigen: fortreißenden Schwung und doch harmonische Abgeklärtheit, scharfe Erfassung des Baugedankens, Beherrschung der Baumassen sowohl wie des Ornaments. (Ein starker Vorzug kommt leider bei den Abbildungen nicht zur Geltung, die wohl abgewogene Farbigekeit der Bauten; stets ist behutsamste Rücksicht genommen auf die Vegetationsart und Farbe der Landschaft und der nächsten Umgebung.)

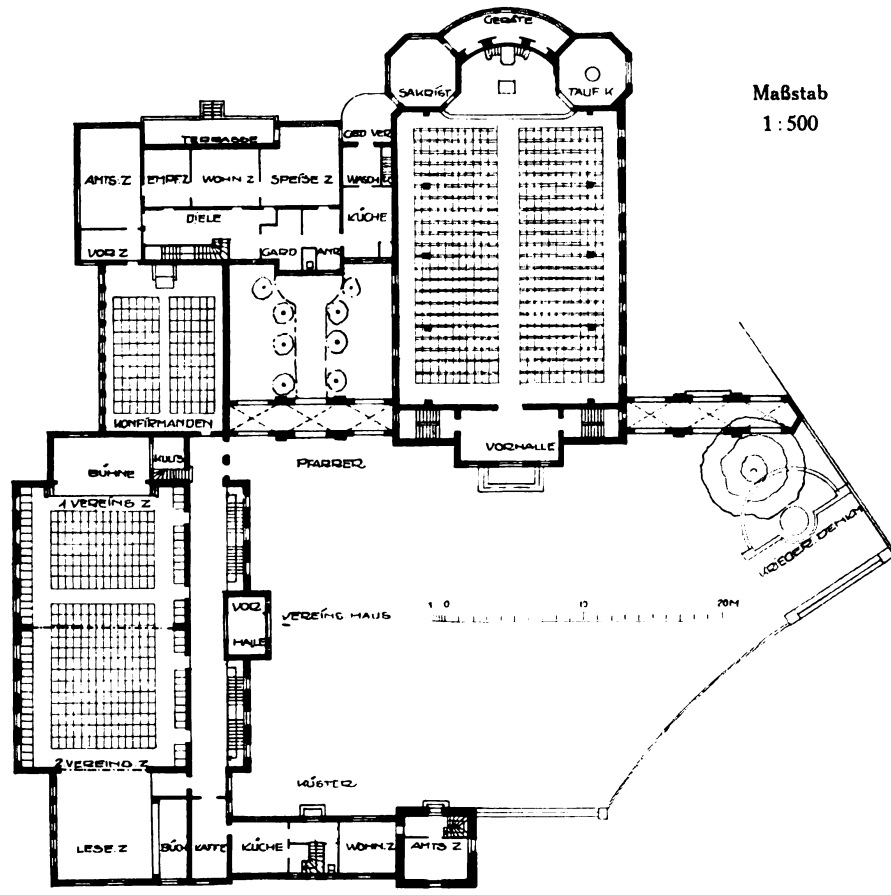
Kampers bisheriges Schaffen zeigt einen beständigen unaufhaltsamen Aufstieg; seine Arbeiten sind ihn verpflichtende große Versprechungen; vor allem aber legen sie der „bauenden Mitwelt“, unabweisbar die Pflicht auf, diesem Künstler große Aufgaben zu stellen, damit er an ihnen weiter wachsen kann.



Wilhelm Kamper, Köln-Ehrenfeld
Entwurf für das Rathaus zu Emmerich. — Gesamtansicht. (Grundriß vgl. S. 100)

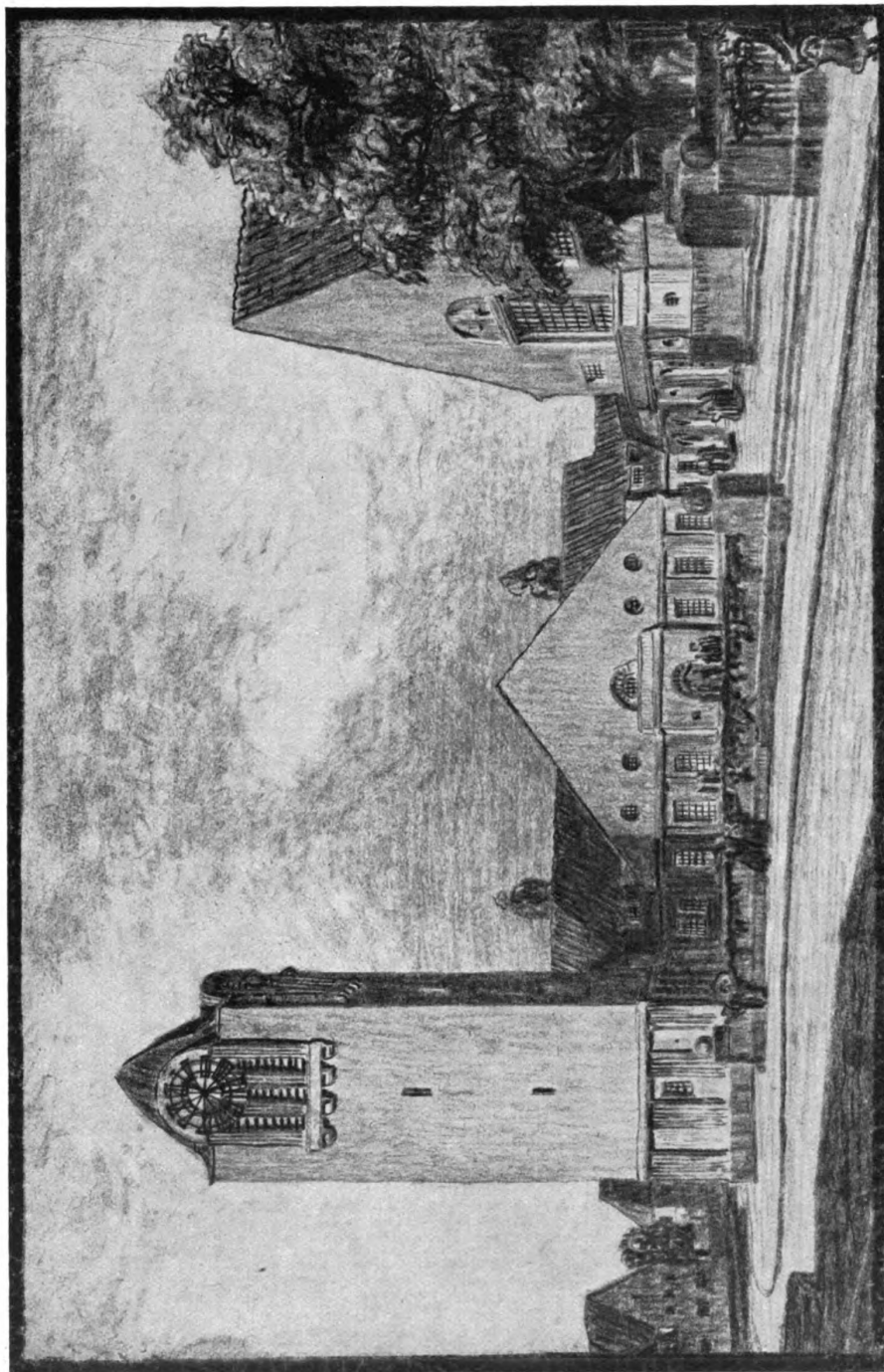


Rathaus für Emmerich
Grundriß vom Hauptgeschoß. — Maßstab 1:500

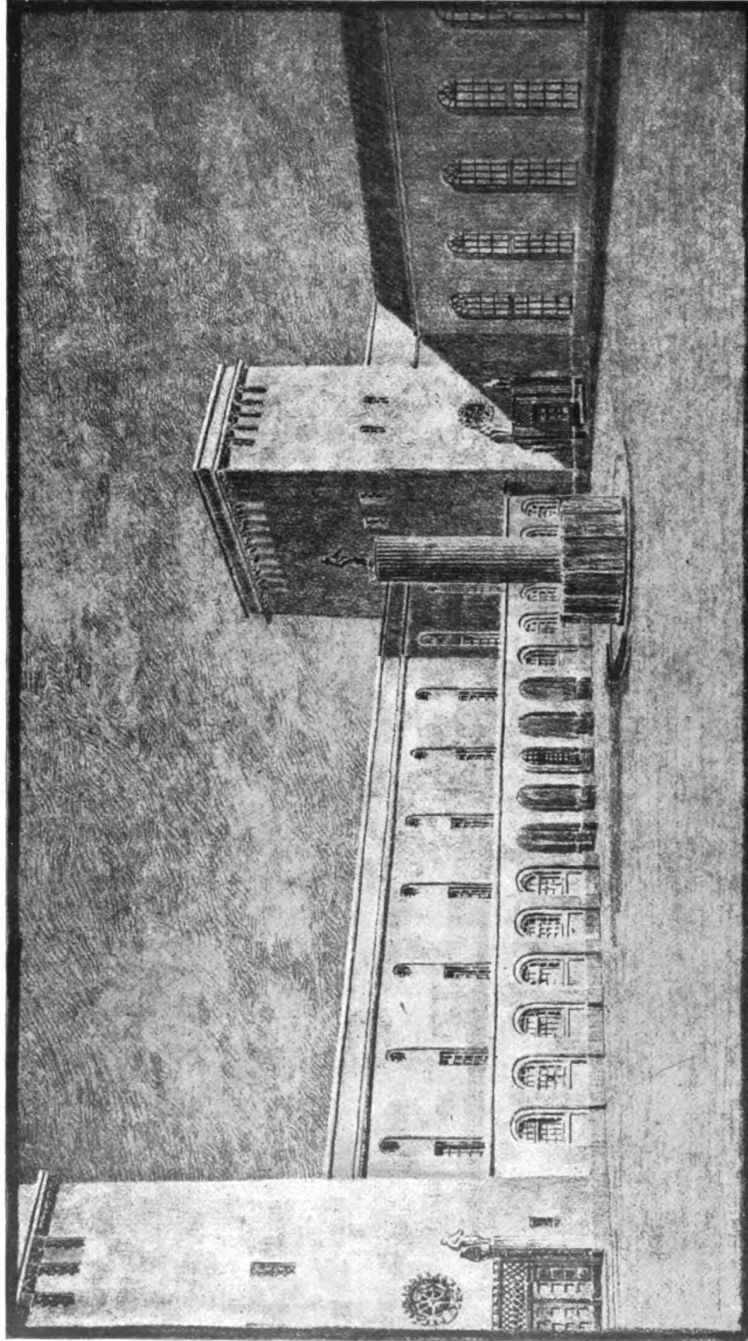


Evangelische Kirche mit Gemeindehaus für Ickern. — Erdgeschoß

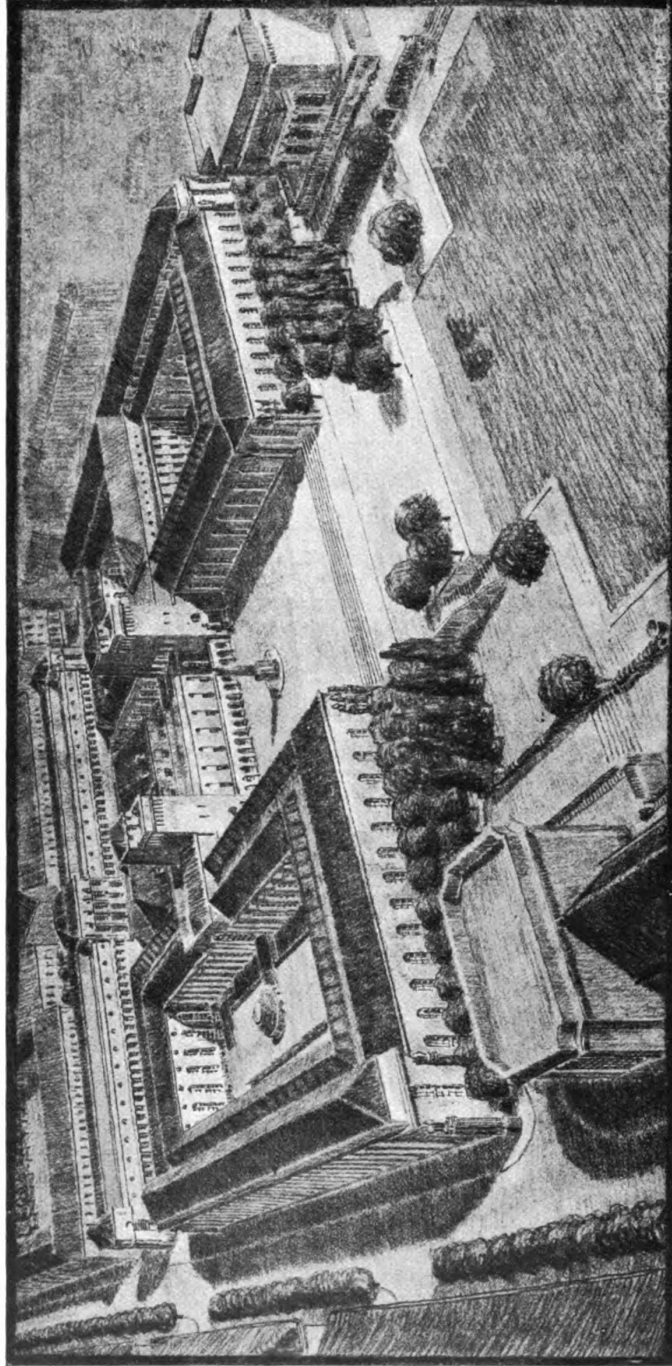
Wilhelm Kamper, Köln-Ehrenfeld
Grundrisse für das Rathaus zu Emmerich (vgl. S. 99) und die evangelische Kirche
mit Gemeindehaus für Ickern (vgl. S. 101)



Wilhelm Kamper, Köln-Ehrenfeld
Entwurf zu einer evangelischen Kirche mit Gemeindehaus für Ickern (Grundriß vgl. S. 100)

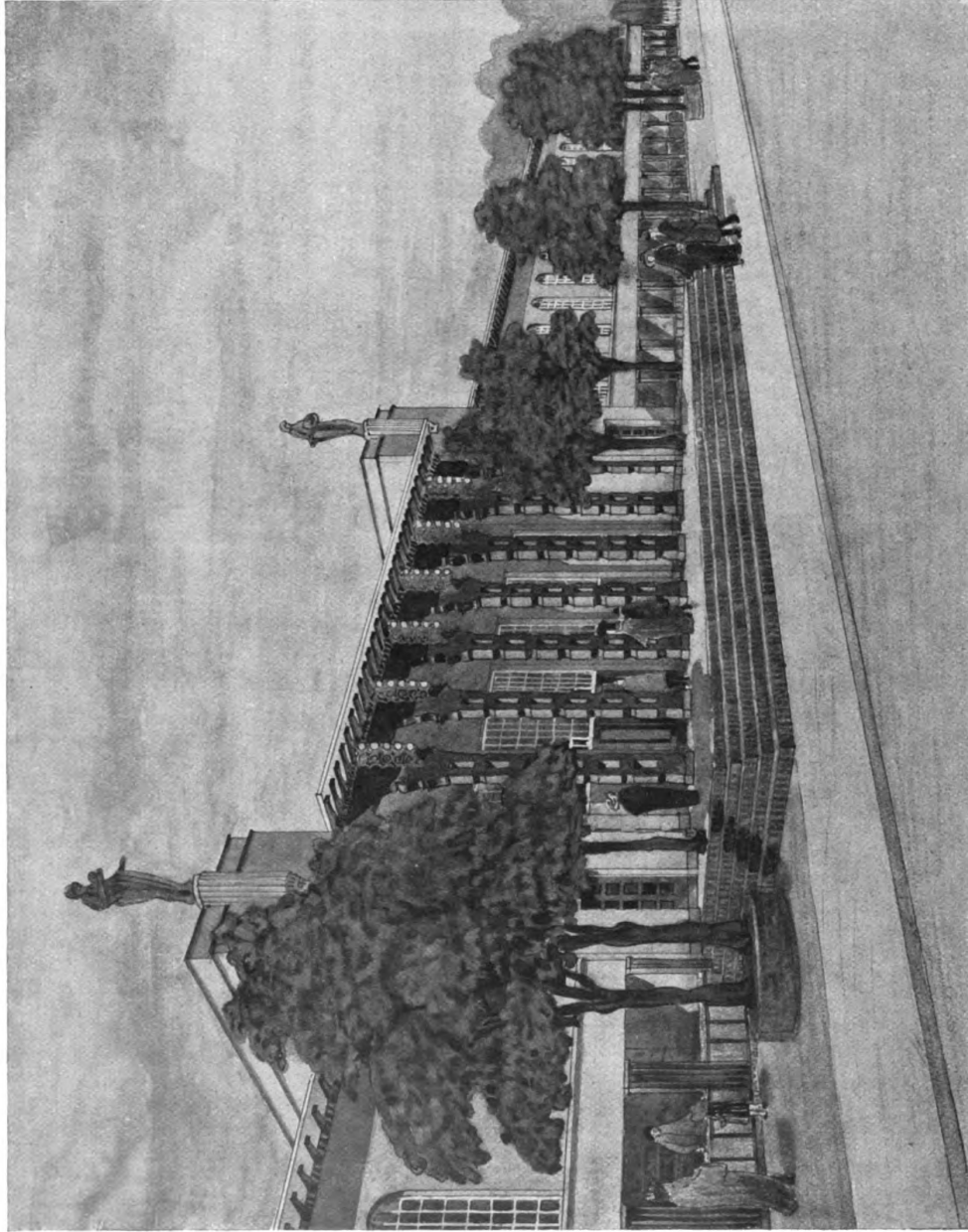


Wilhelm Kamper, Köln-Ehrenfeld
Aus dem mit dem 5. Preis ausgezeichneten Wettbewerbs-Entwurf für das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden
Der Ehrenhof



Wilhelm Kamper, Köln-Ehrenfeld

Aus dem mit dem 5. Preis ausgezeichneten Wettbewerbs-Entwurf für das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden
Gesamtanlage

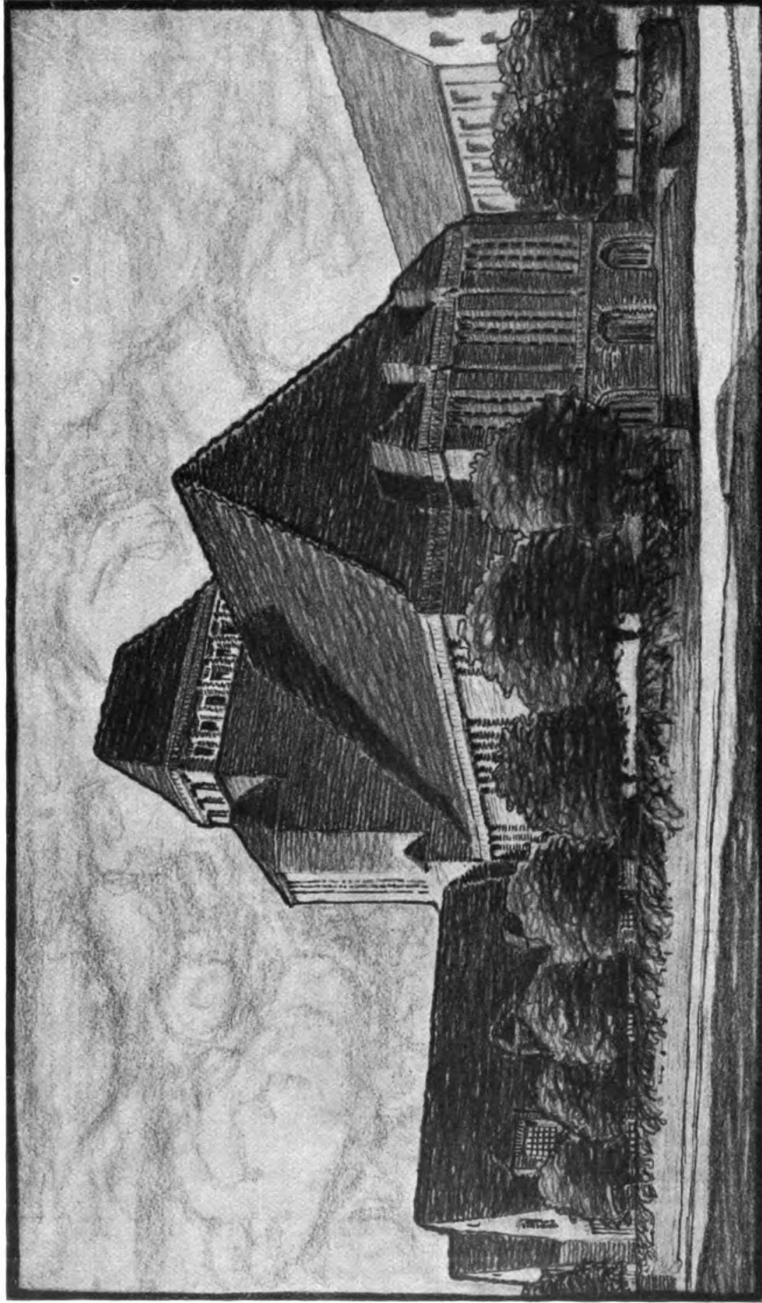


Wilhelm Kamper, Köln-Ehrenfeld
 Entwurf zu dem Ausstellungsgebäude der „Rheinischen Musterschau“ in Köln a. Rh. — Ansicht nach dem Rhein

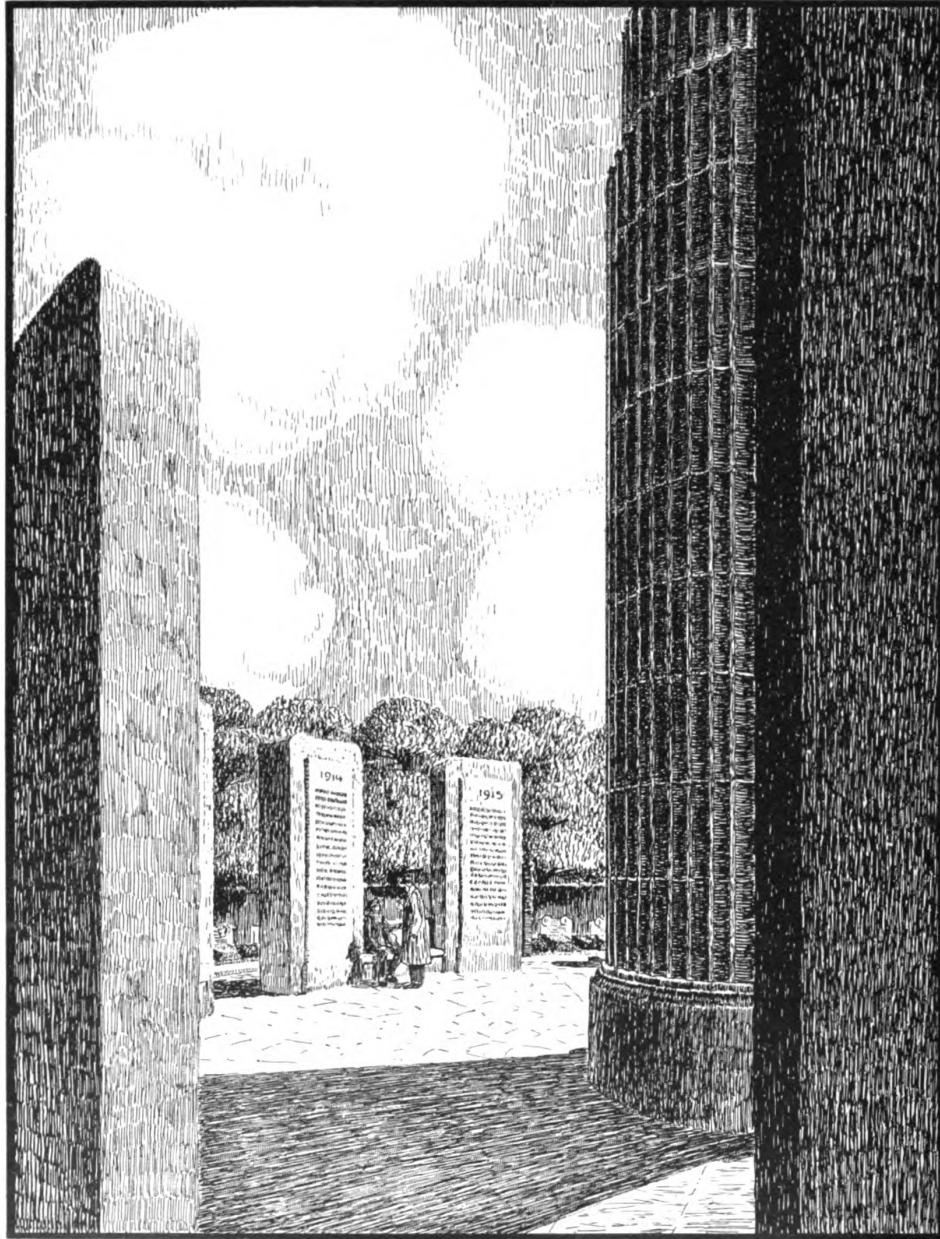


Wilhelm Kamper, Köln-Ehrenfeld
Entwurf zu dem Ausstellungsgebäude der „Rheinischen Musterschau“ in Köln a. Rh. — Die Mittelhalle

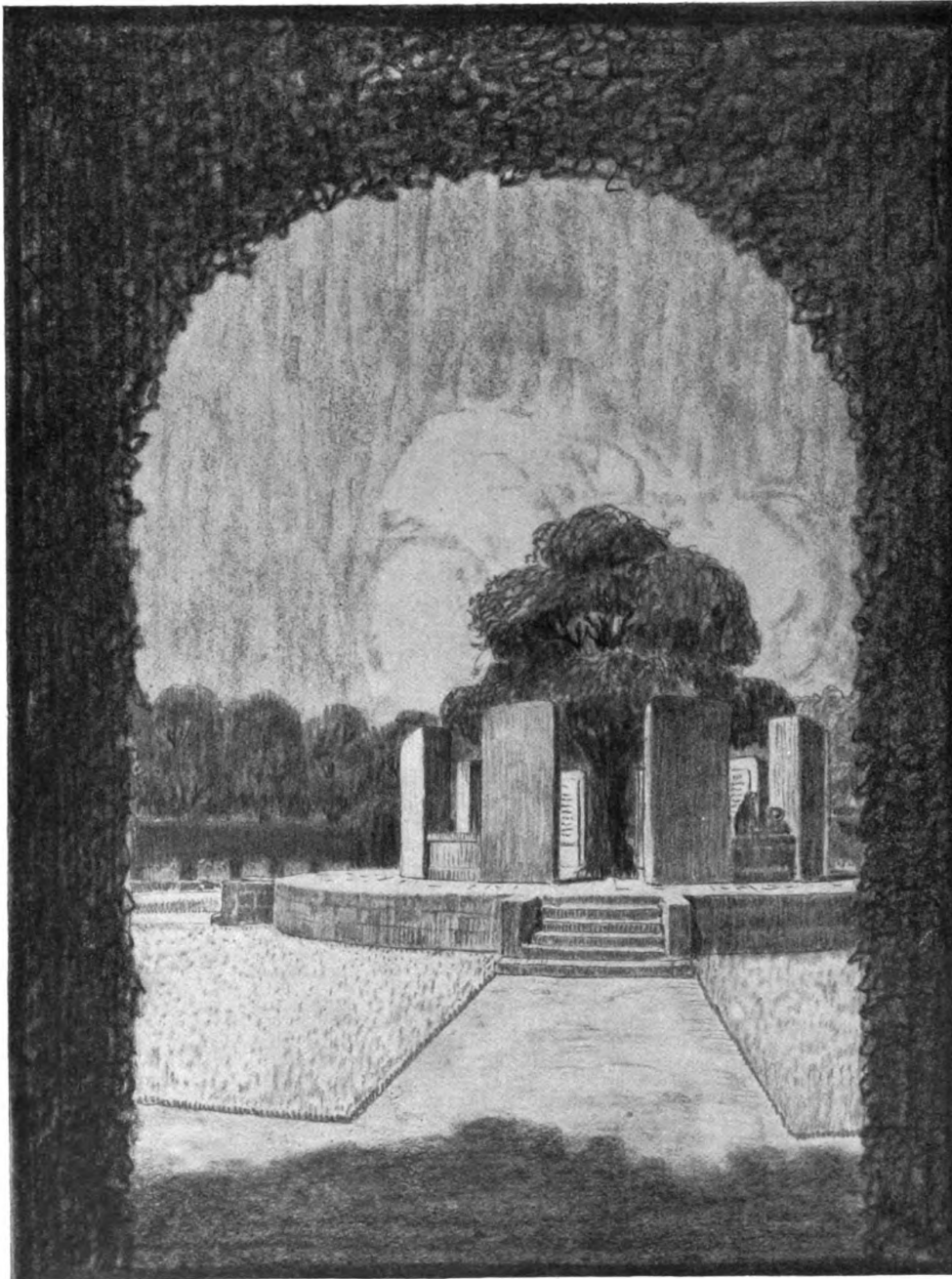




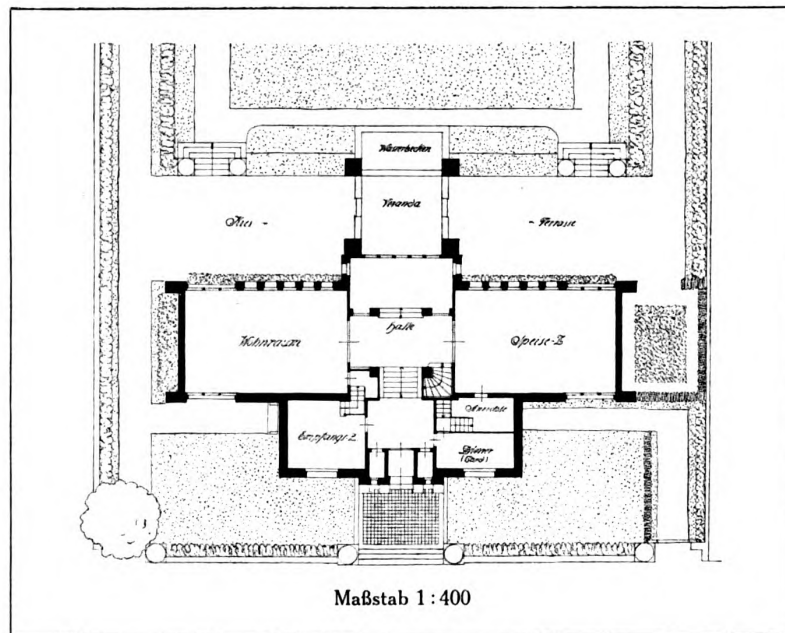
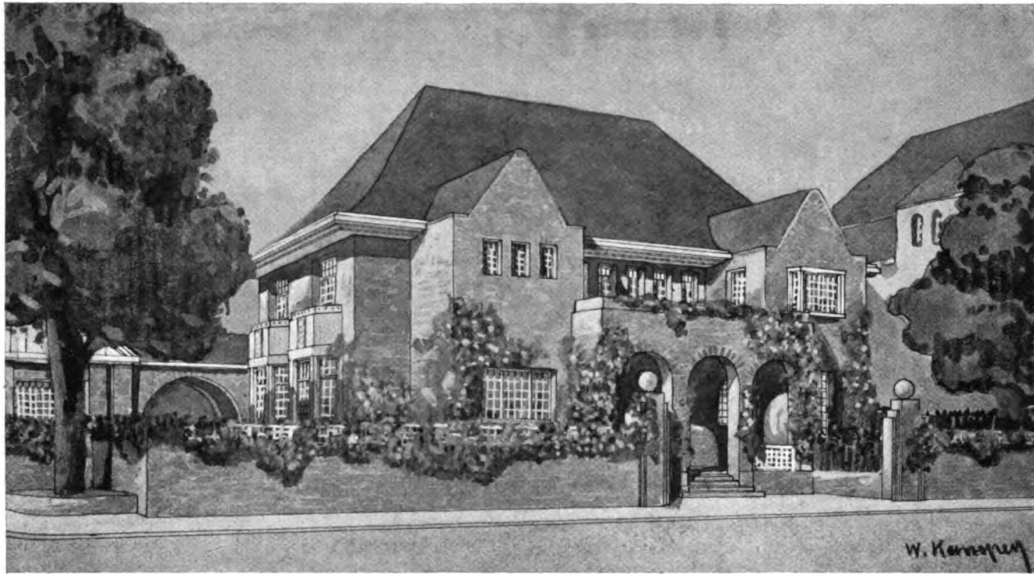
Wilhelm Kamper, Köln-Ehrenfeld
Entwurf zu einer evangelischen Kirche für Bremerhaven



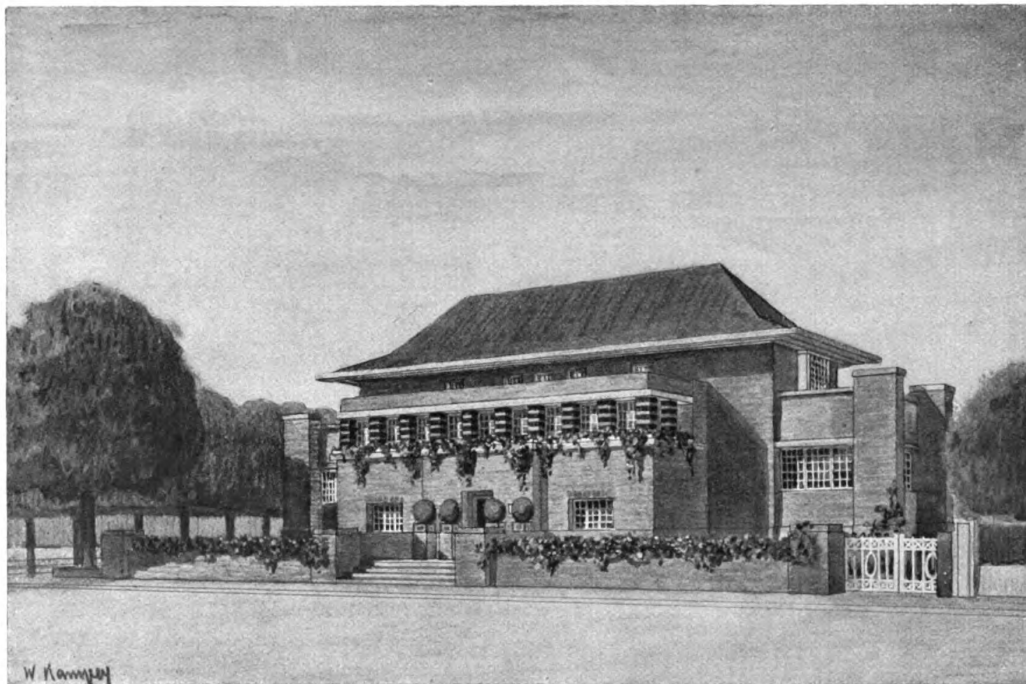
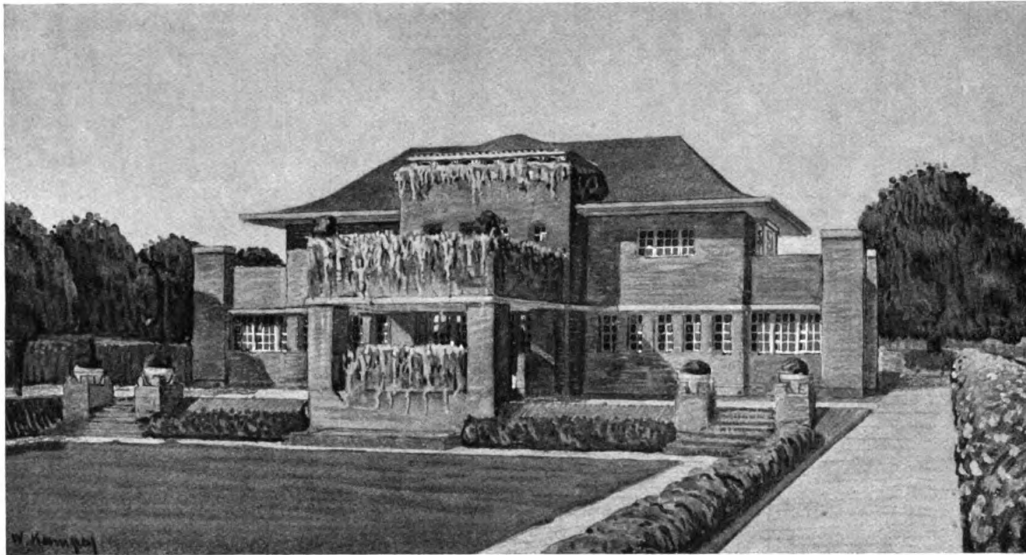
Wilhelm Kamper, Köln-Ehrenfeld
Entwurf zu einem Ehrenmal für Kriegsgefallene



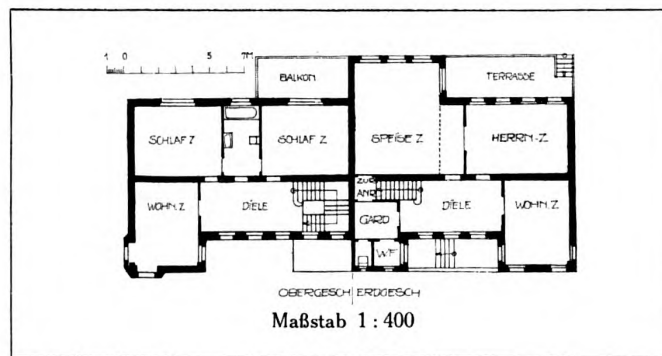
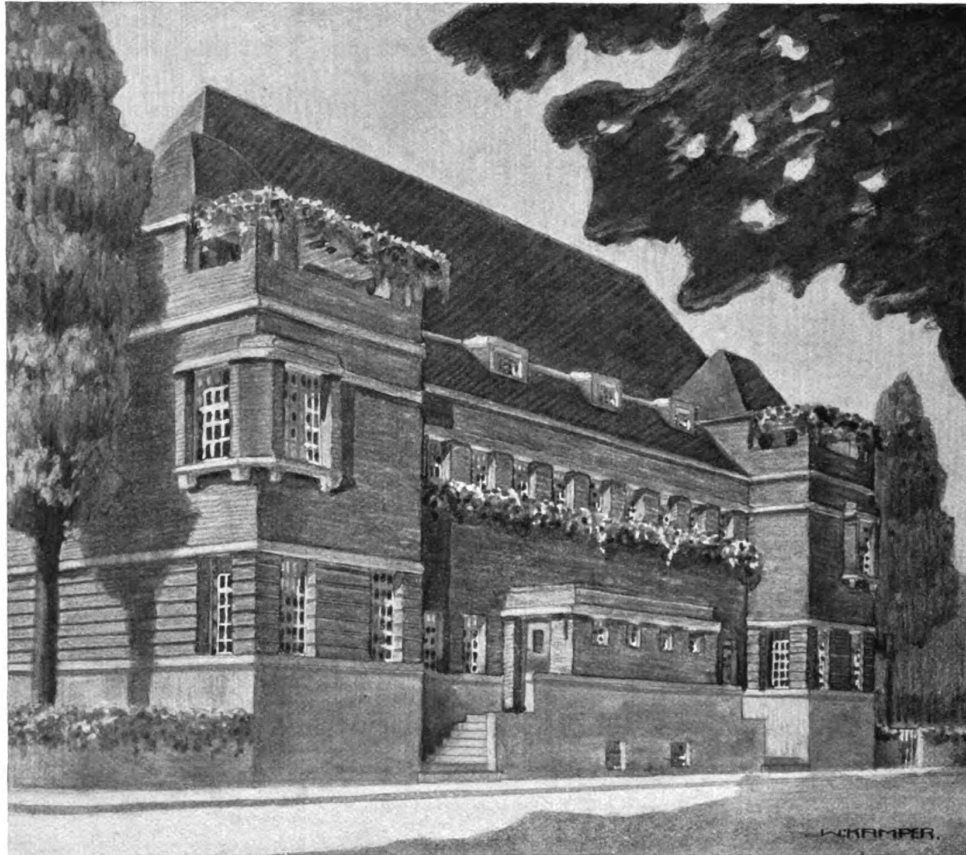
Wilhelm Kamper, Köln-Ehrenfeld
Entwurf zu einem Ehrenmal für Kriegsgefallene



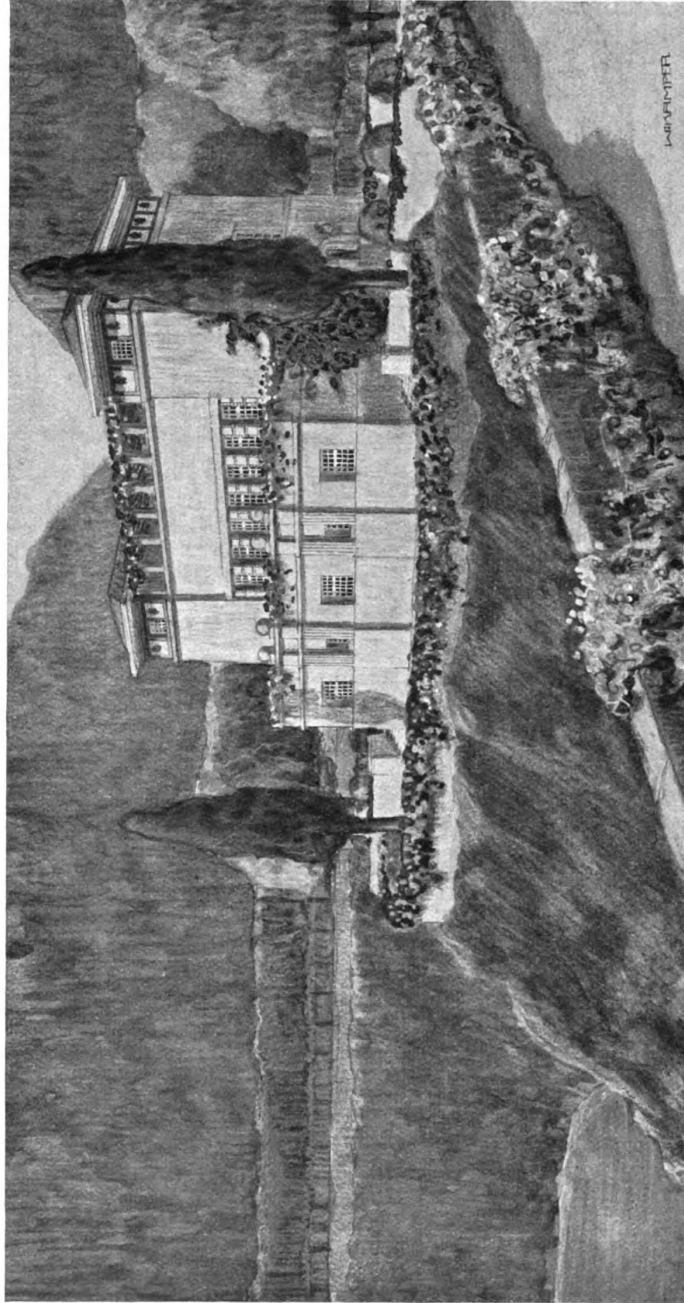
Wilhelm Kamper, Köln-Ehrenfeld
 Das Haus Leffmann in Köln a. Rh. — Oben: Straßenansicht des Entwurfs I
 Unten: Grundriß vom Erdgeschoß des Entwurfs II (vgl. S. 109)



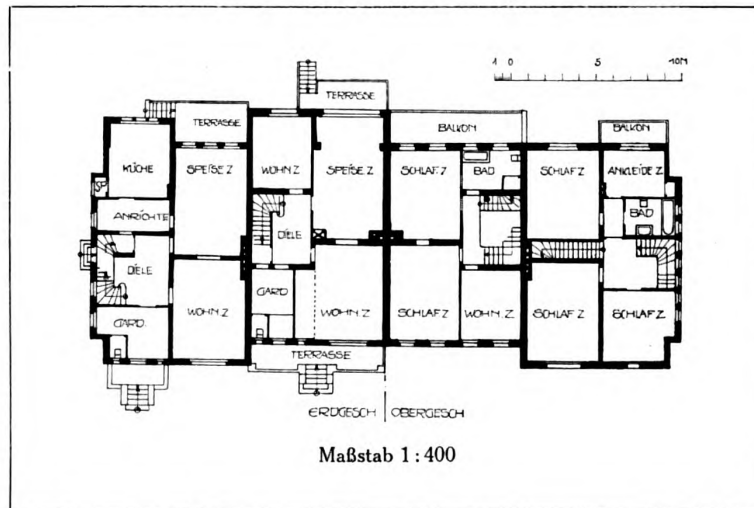
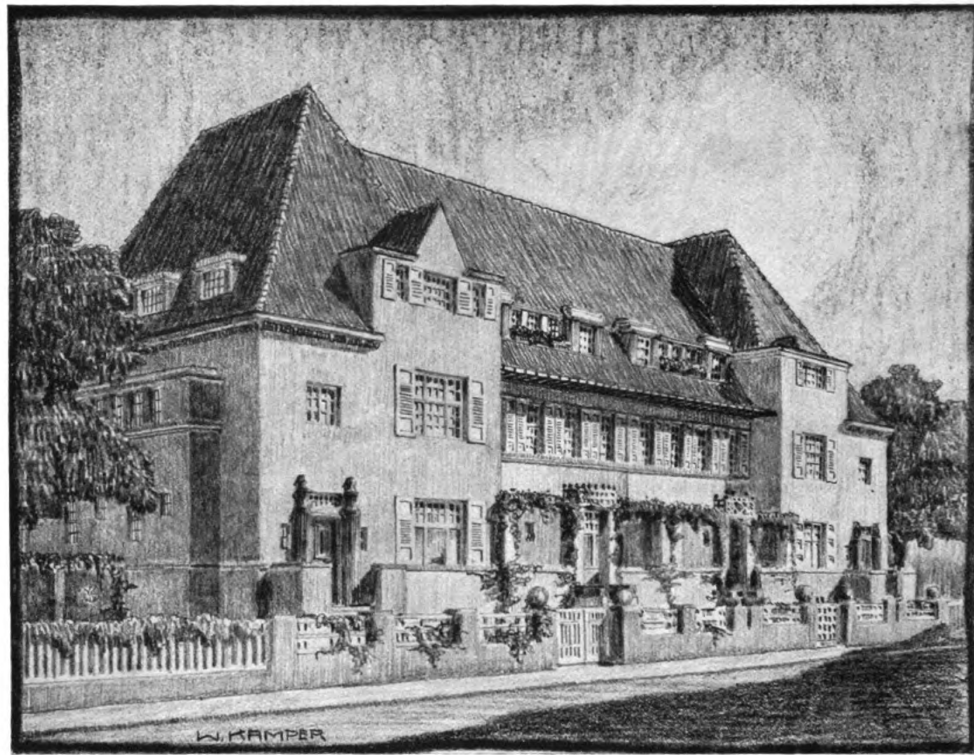
Wilhelm Kamper, Köln-Ehrenfeld
 Das Haus Leffmann in Köln a. Rh. — Entwurf II
 Oben: Gartenseite. — Unten: Straßenansicht. — (Grundriß vgl. S. 108)



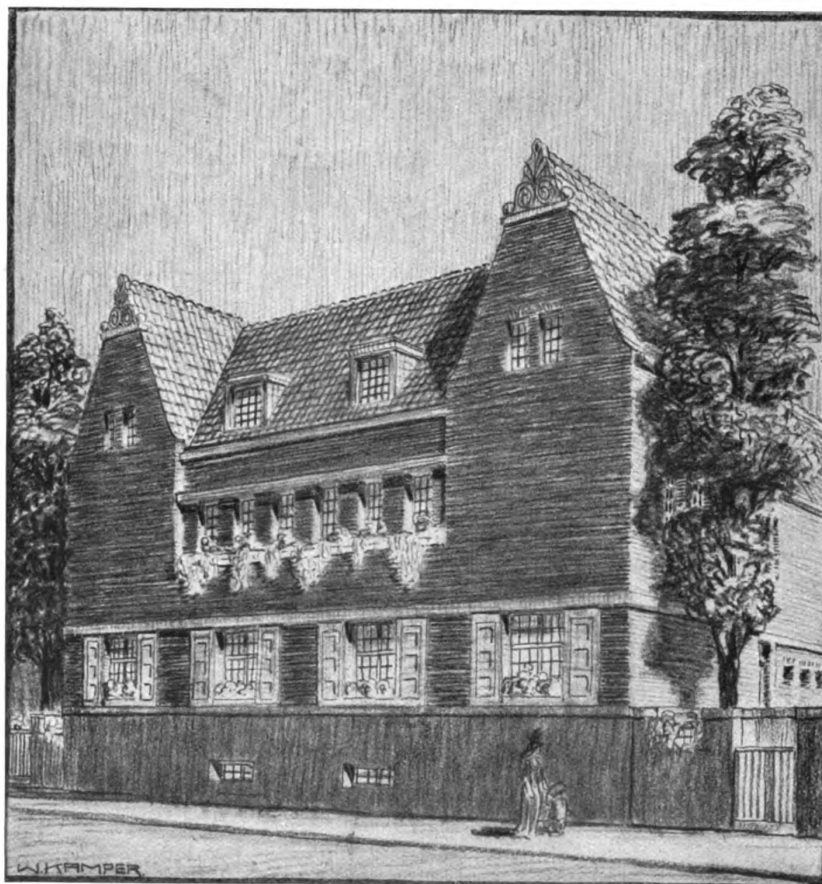
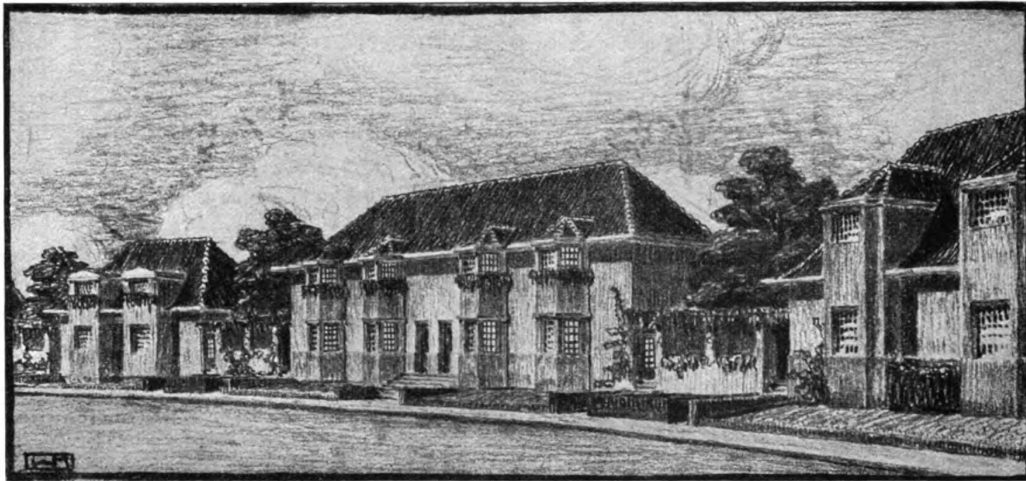
Wilhelm Kamper, Köln-Ehrenfeld
 Entwurf zu einem Doppelwohnhaus in Köln-Marienburg
 Ansicht und Grundrisse



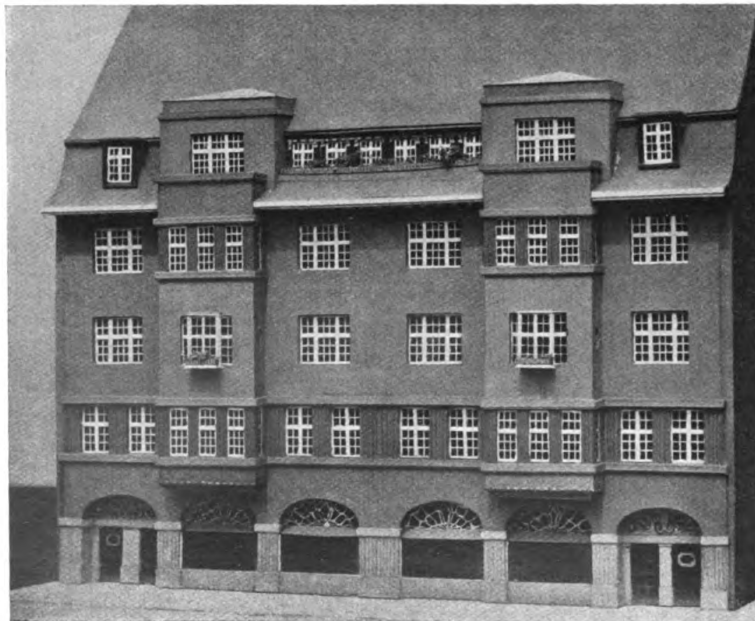
Wilhelm Kamper, Köln-Ehrenfeld
Entwurf zum Hause P. M. J. am Gardasee



Wilhelm Kamper, Köln-Ehrenfeld
 Entwurf zu einer Vier-Häuser-Gruppe in Köln-Riehl
 Ansicht und Grundrisse

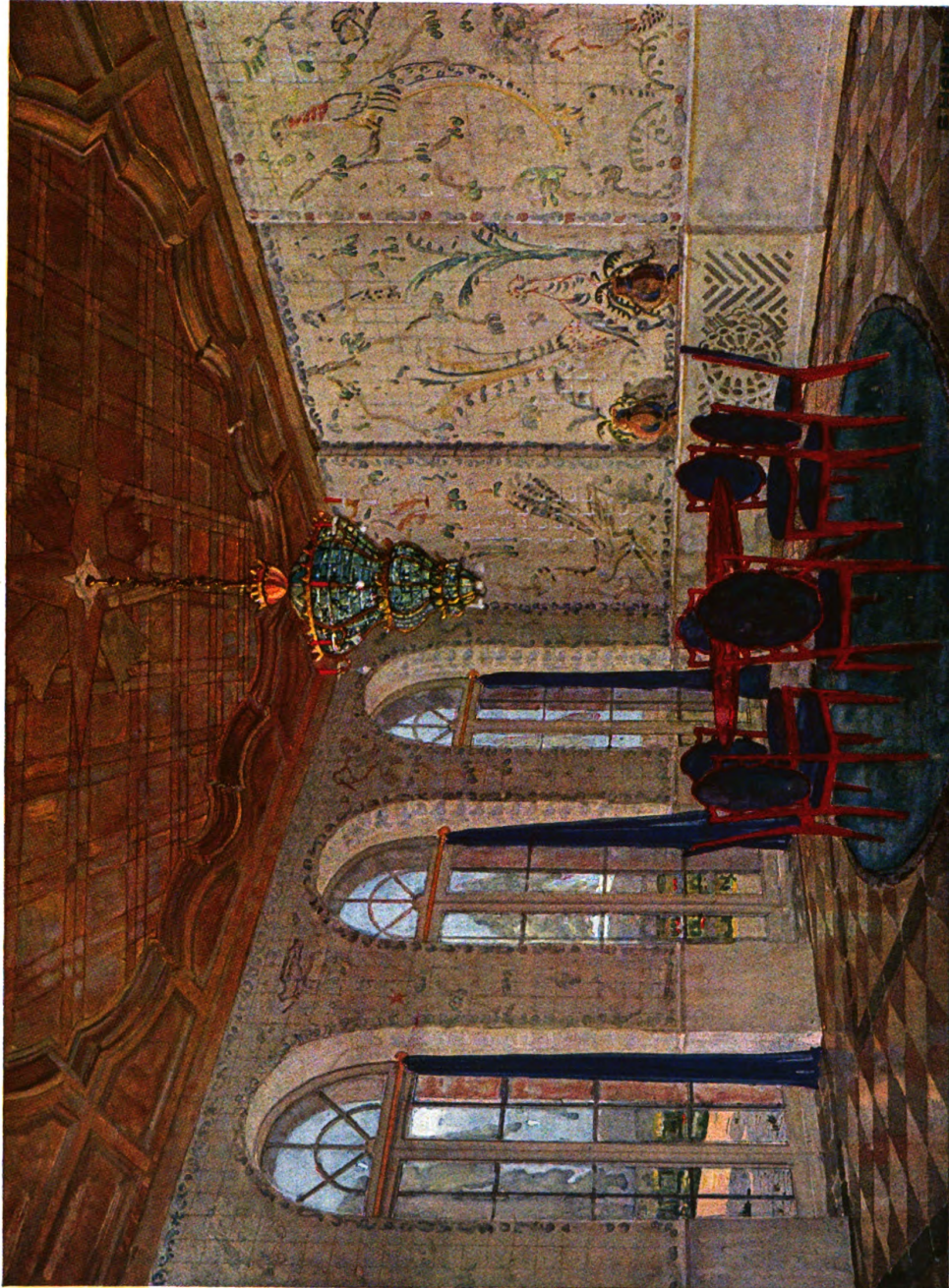


Wilhelm Kamper, Köln-Ehrenfeld
 Oben: Entwurf zu einer Kleinwohnungsgruppe für Niederlahnstein
 Unten: Entwurf für ein Einfamilien-Doppelhaus in Köln a. Rh.



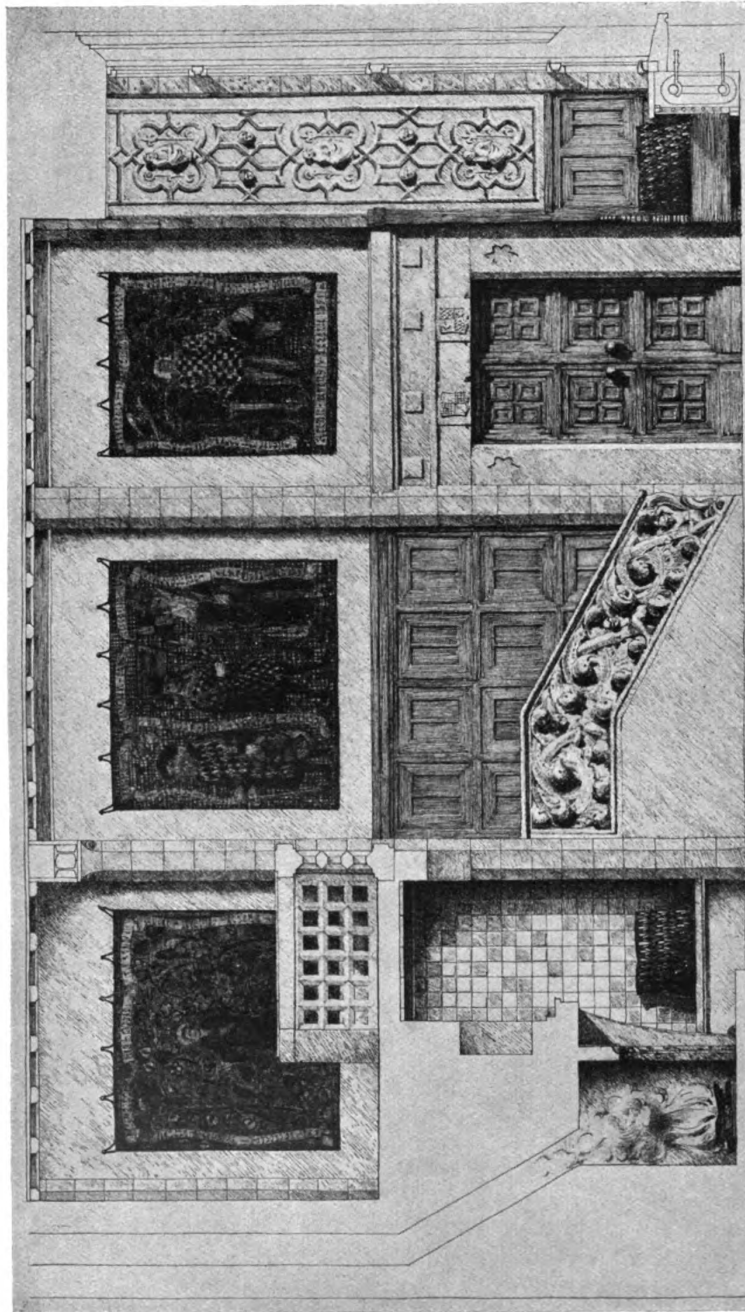
Wilhelm Kamper, Köln-Ehrenfeld

Oben: Modell der Wohnhäusergruppe am Botanischen Garten in Köln-Riehl. — Straßenansicht und Gartenseite
 Unten: Modell eines Doppelwohnhauses für Gebrüder Oster in Köln-Ehrenfeld

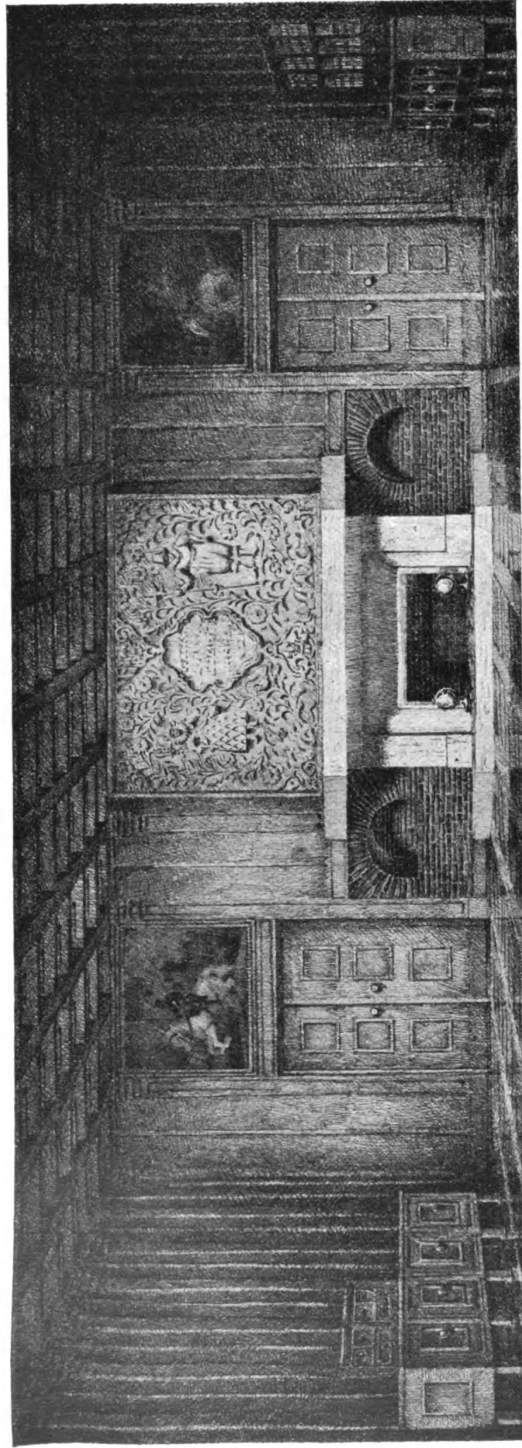


Friedrich Helms, Oldenburg
Entwurf zu einem Gartensaal

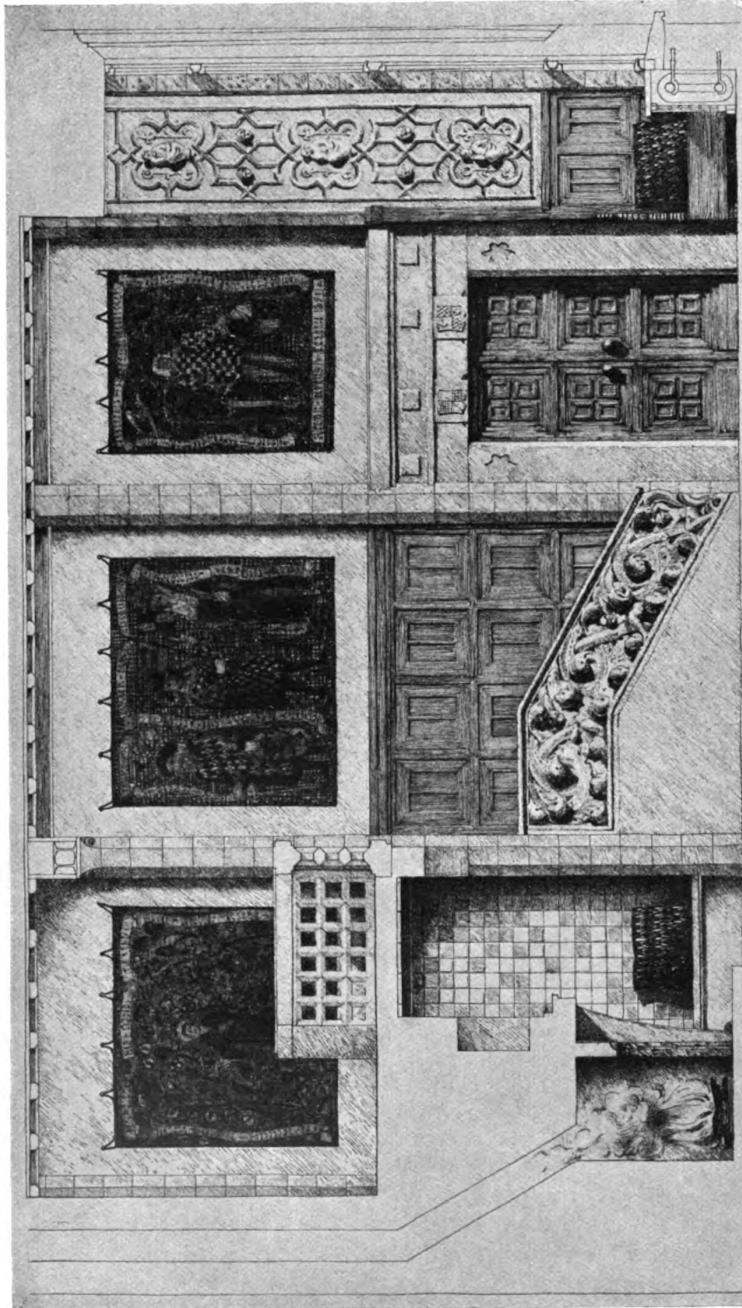
Aus der Architekturklasse Berndt an der Kunstgewerbeschule München



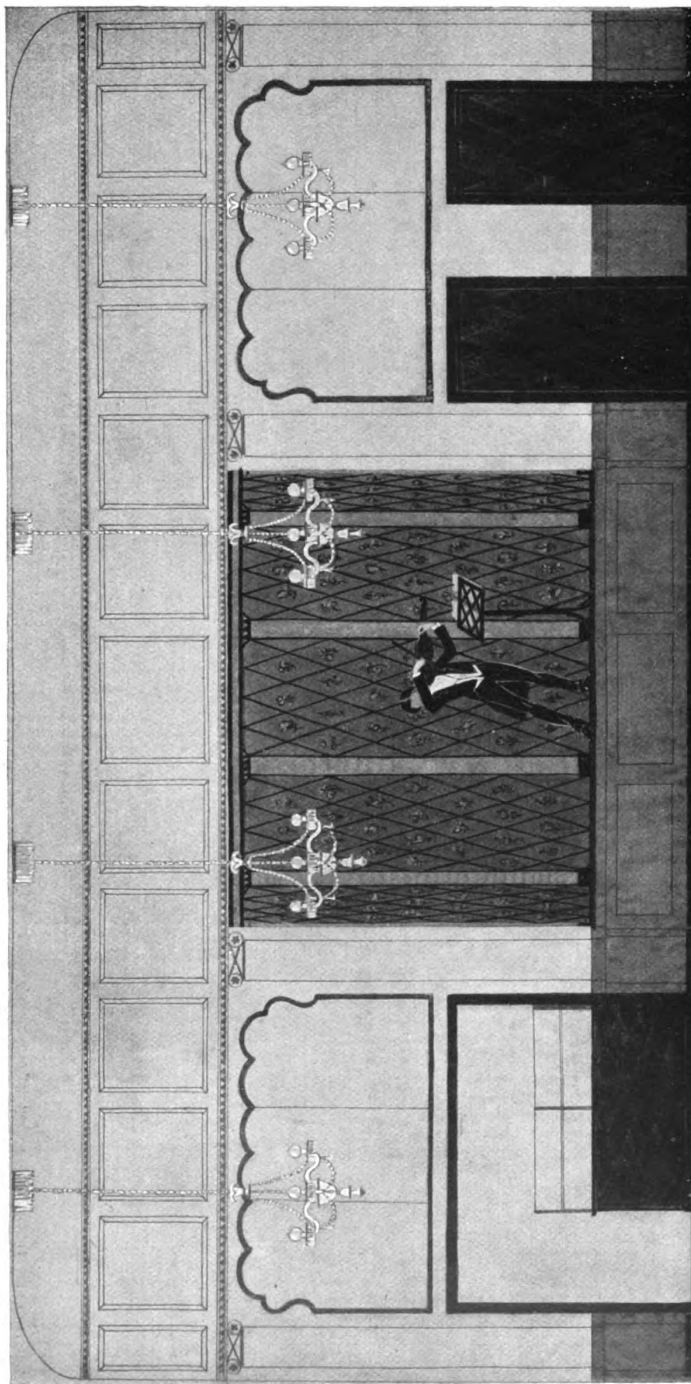
Joachim Hippelstein, Schloß Egg, Niederbayern
 Aus dem Entwurf zu einer Diele
 Aus der Architekturklasse Berndl an der Kunstgewerbeschule München



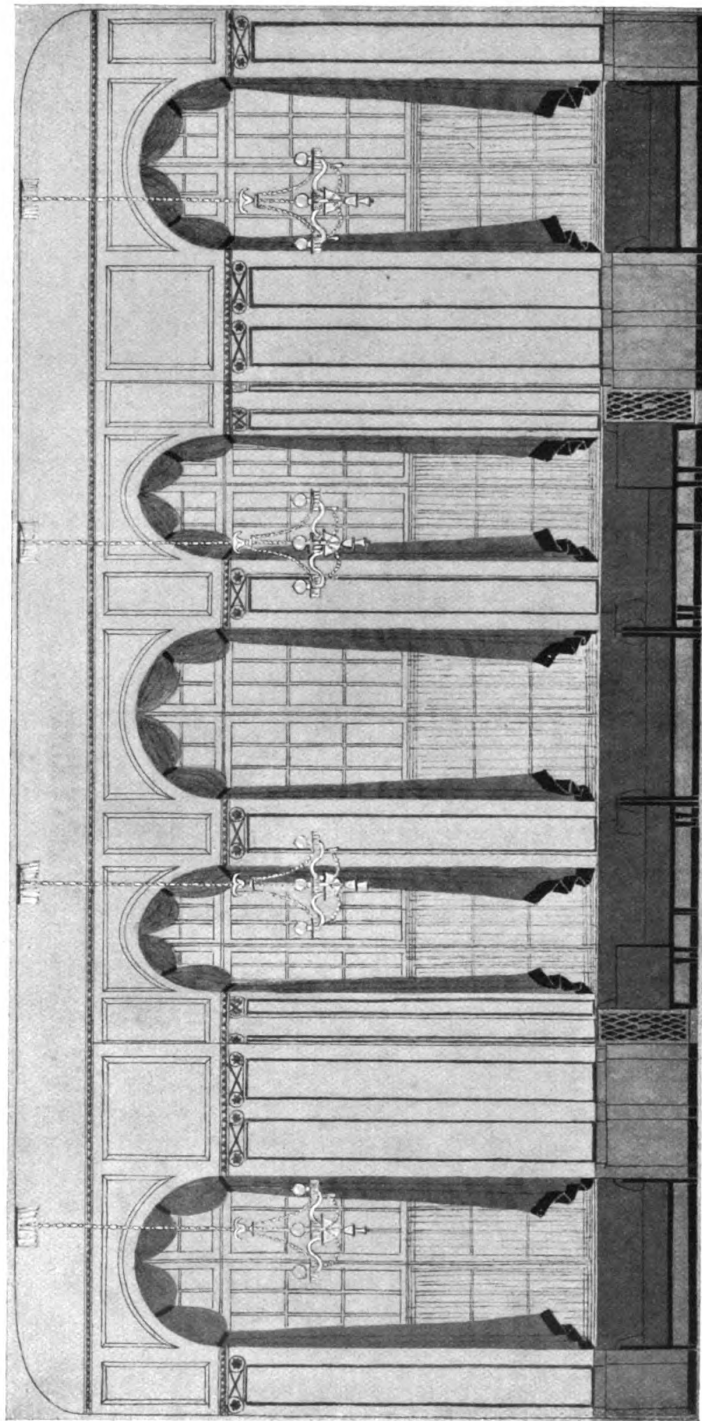
Joachim Hippelein, Schloß Egg, Niederbayern
 Entwurf zu einem Klubzimmer
 Aus der Architekturklasse Berndl an der Kunstgewerbeschule München



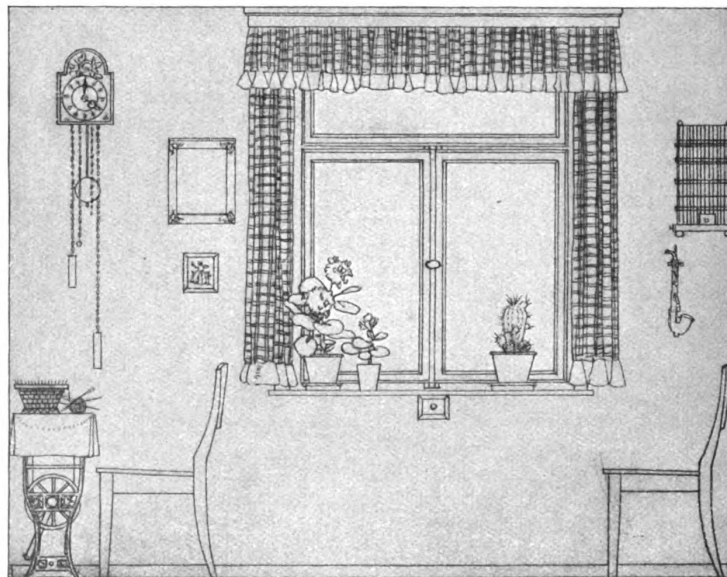
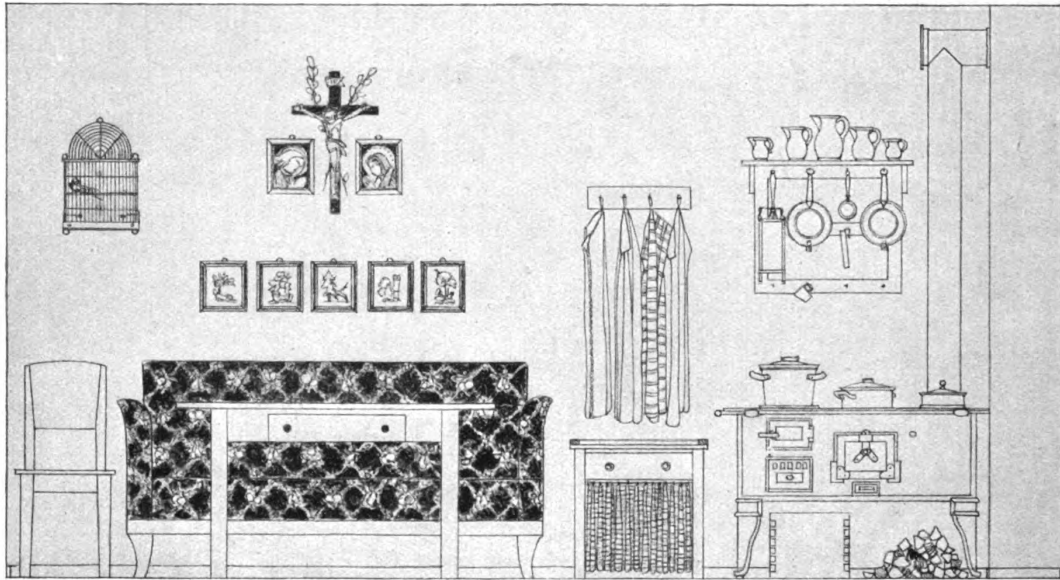
Joachim Hippelien, Schloß Egg, Niederbayern
Aus dem Entwurf zu einer Diele
Aus der Architekturklasse Berndl an der Kunstgewerbeschule München



August Austel, Bozen
Entwurf zu einem Café
Aus der Architekturklasse Berndl an der Kunstgewerbeschule München



August Austel, Bozen
Entwurf zu einem Café
Aus der Architekturklasse Berndl an der Kunstgewerbeschule München



Hans Rischert, München

Aus dem Entwurf für eine Arbeiterwohnung. — Die Wohnküche. — Maßstab 1:30
Aus der Architekturklasse Berndl an der Kunstgewerbeschule München

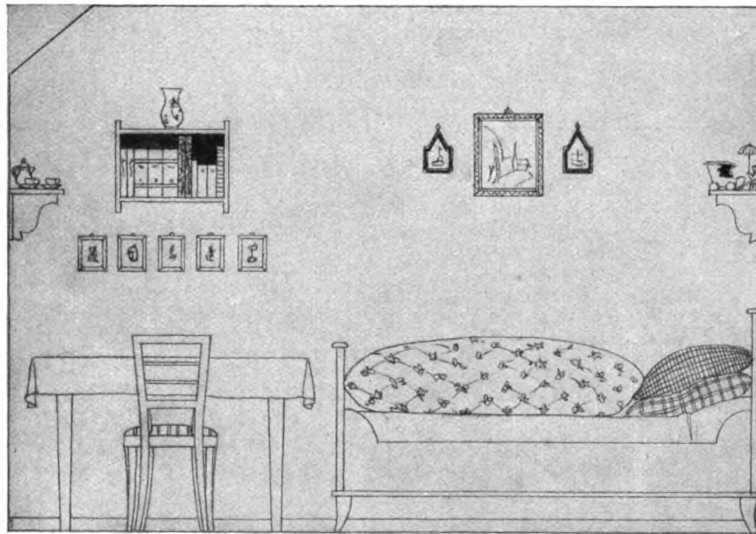
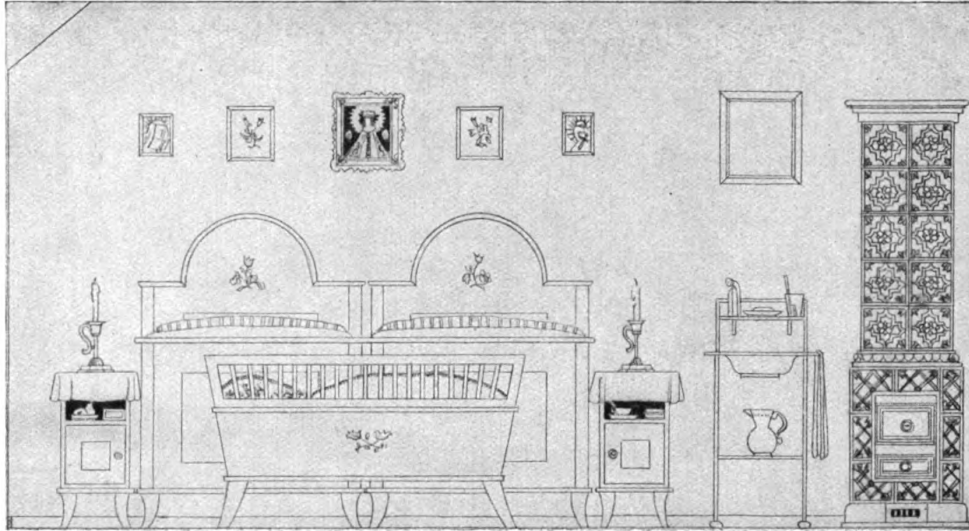


Hans Rischert, München

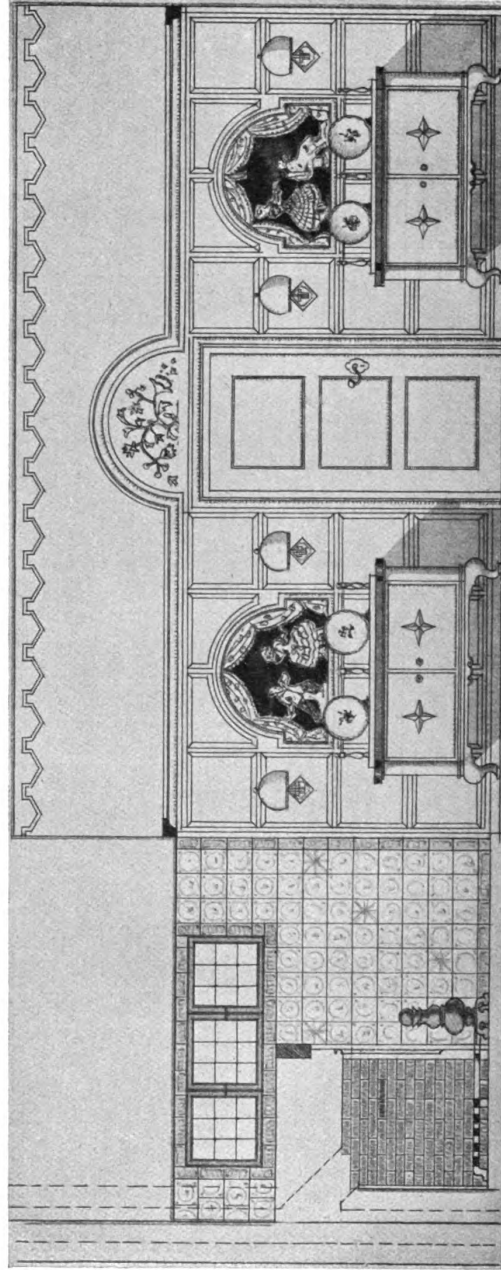
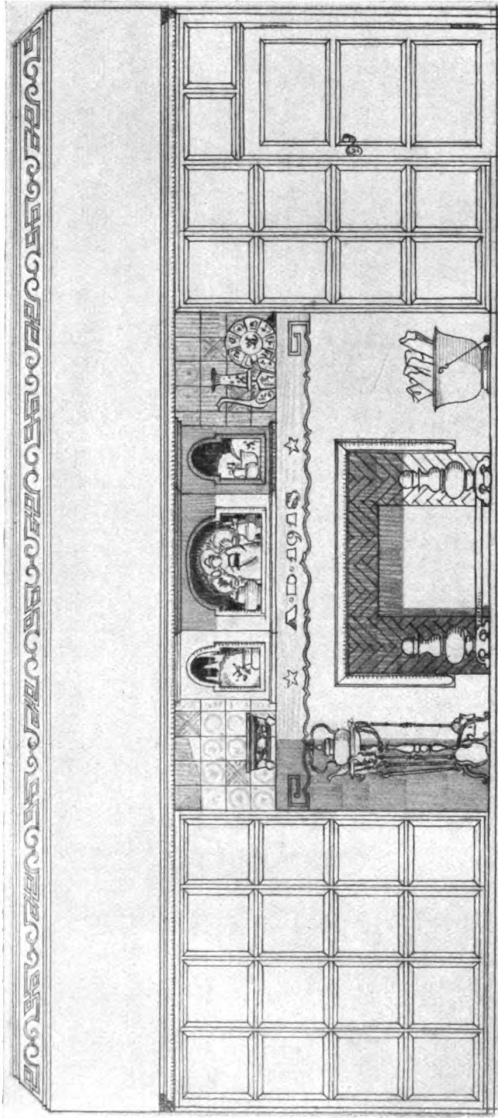
Aus dem Entwurf für eine Arbeiterwohnung. — Oben: Wohnküche. — Unten: Schlafzimmer
 Aus der Architekturklasse Berndl an der Kunstgewerbeschule München



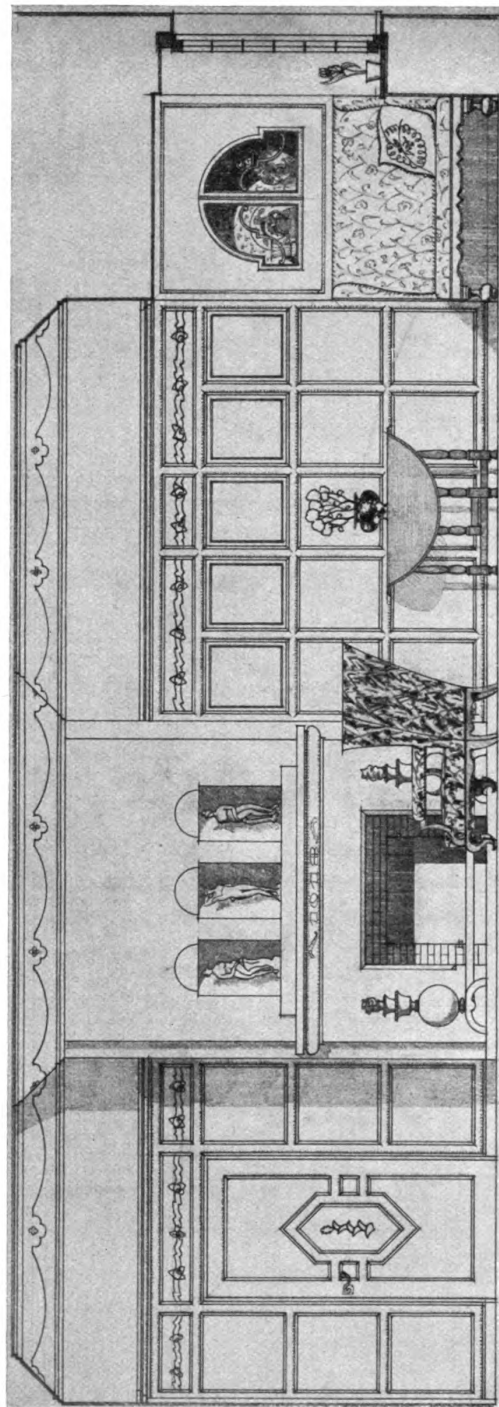
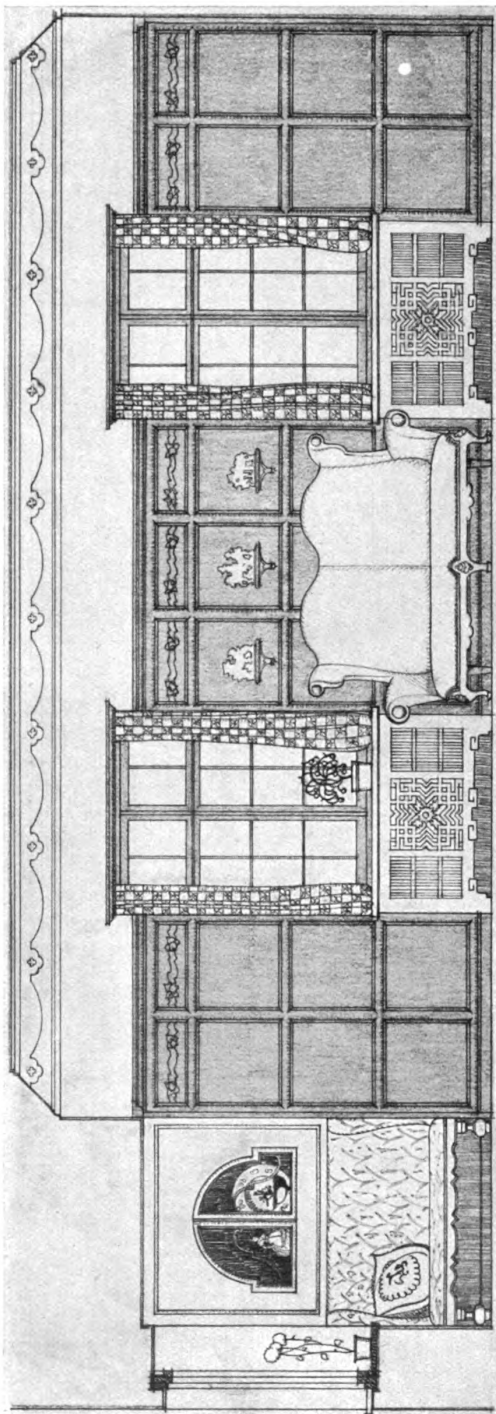




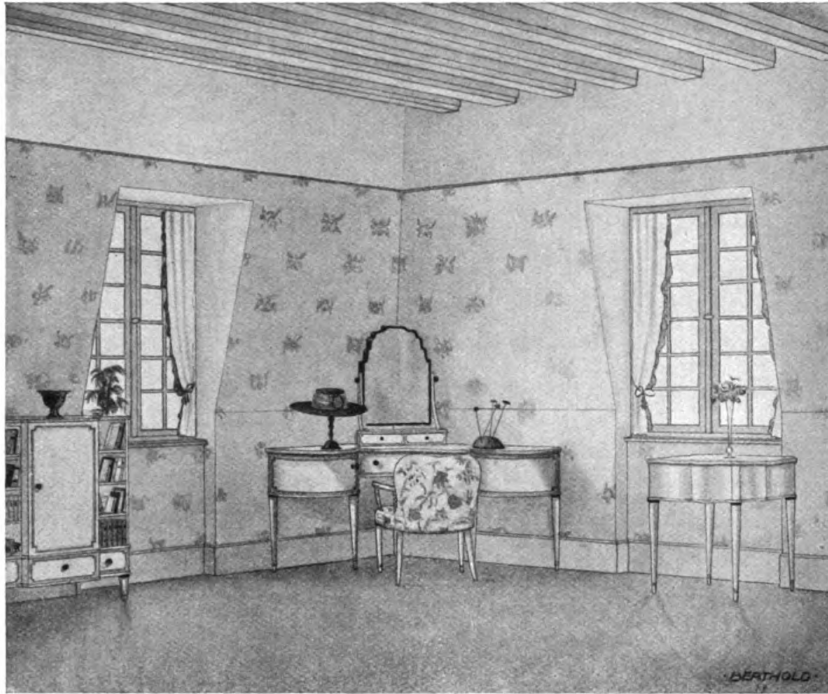
Hans Rischert, München
 Aus dem Entwurf für eine Arbeiterwohnung
 Oben: Schlafzimmer. — Unten: Mädchenzimmer. — Maßstab 1:30
 Aus der Architekturklasse Berndl an der Kunstgewerbeschule München



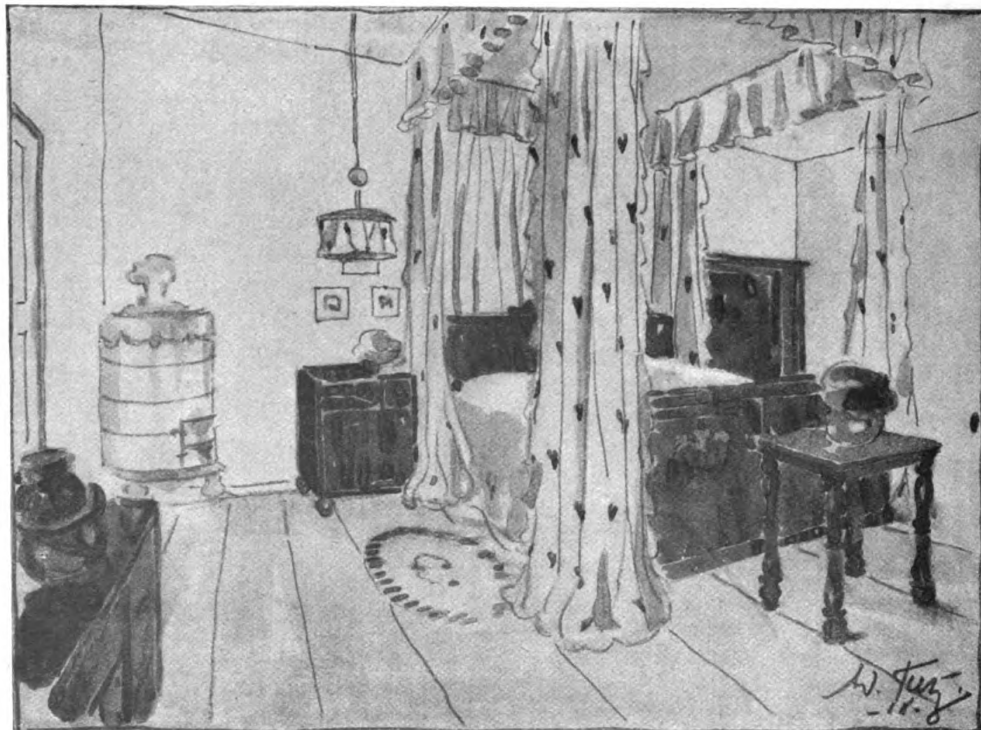
Karl Dusch, München
 Entwürfe zu dem Speisezimmer eines Landhauses. — Maßstab 1:50
 Aus der Architekturklasse Berndt an der Kunstgewerbeschule München



Karl Dusch, München
Entwürfe zu dem Wohnzimmer eines Landhauses. — Maßstab 1 : 50
Aus der Architekturklasse Berndl an der Kunstgewerbeschule München



Max Berthold, Waldtrudering bei München
Aus einem Entwurf für ein Mädchen-Schlafzimmer



Alfred Tutz, Tetschen
Aus einem Entwurf für ein Mädchen-Schlafzimmer
Aus der Architekturklasse Berndl an der Kunstgewerbeschule München



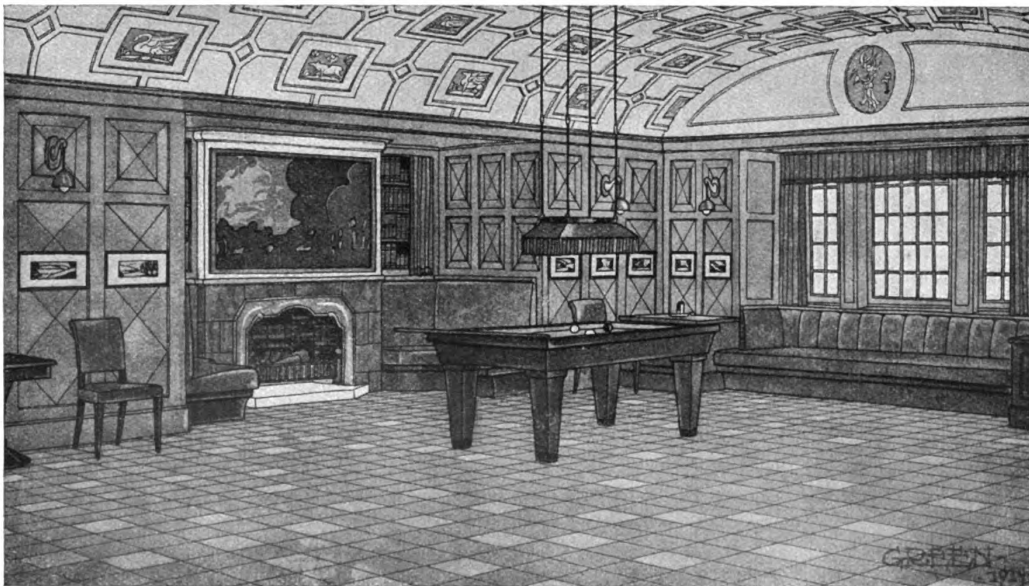
Hans Rischert, München

Entwurf für die Wohnstube eines Landhauses

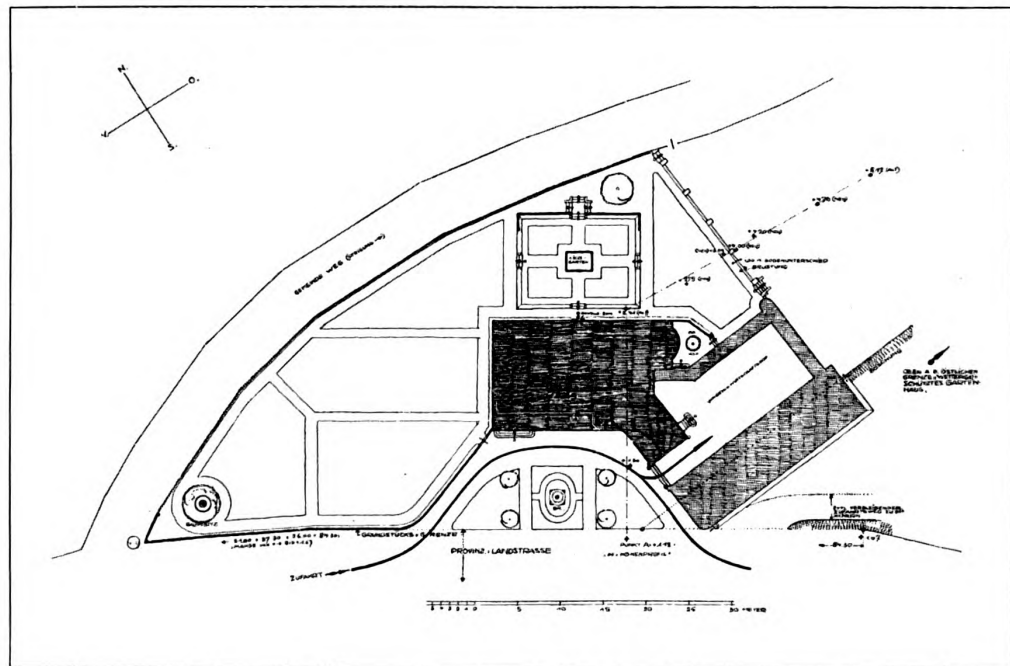
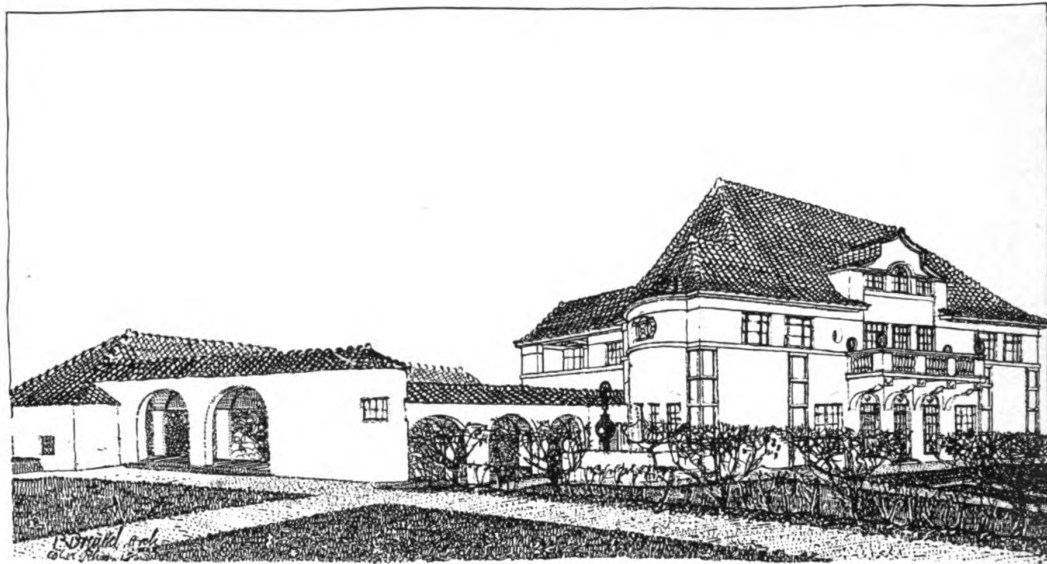
Aus der Architekturklasse Berndt an der Kunstgewerbeschule München



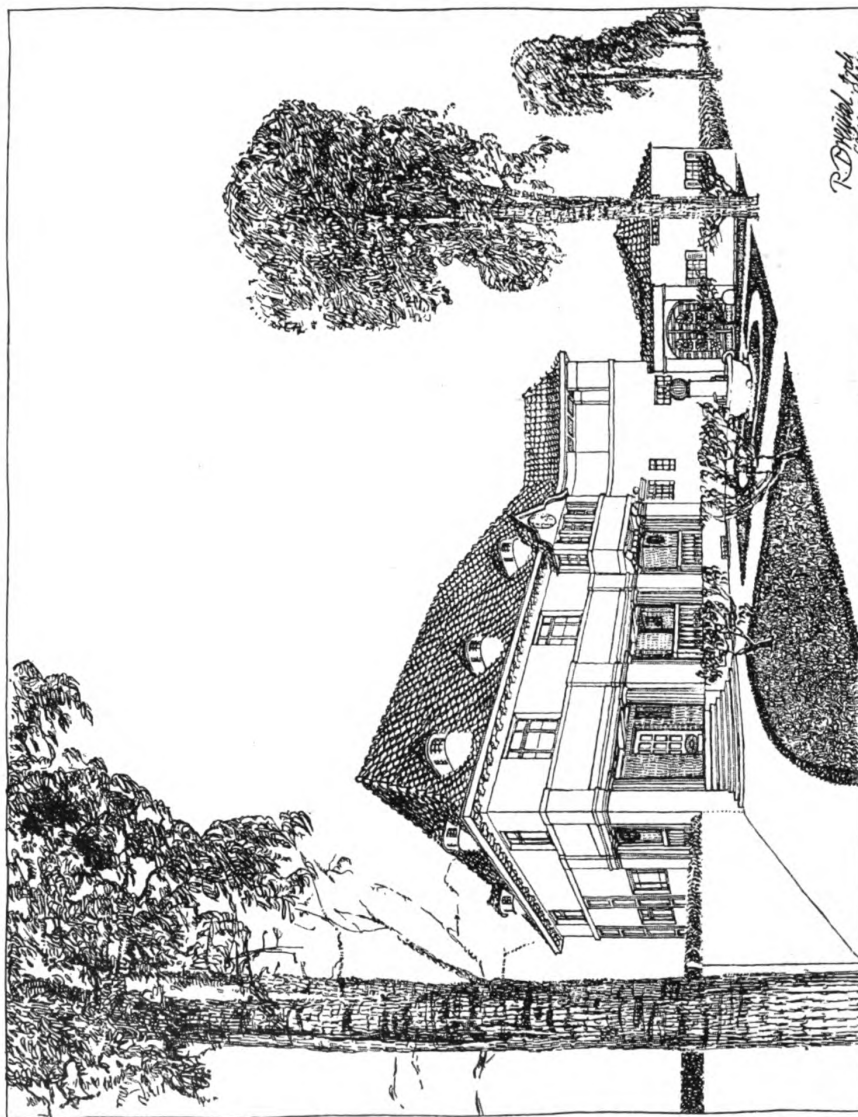
Friedrich Helms, Oldenburg
Entwurf für ein Wohnzimmer



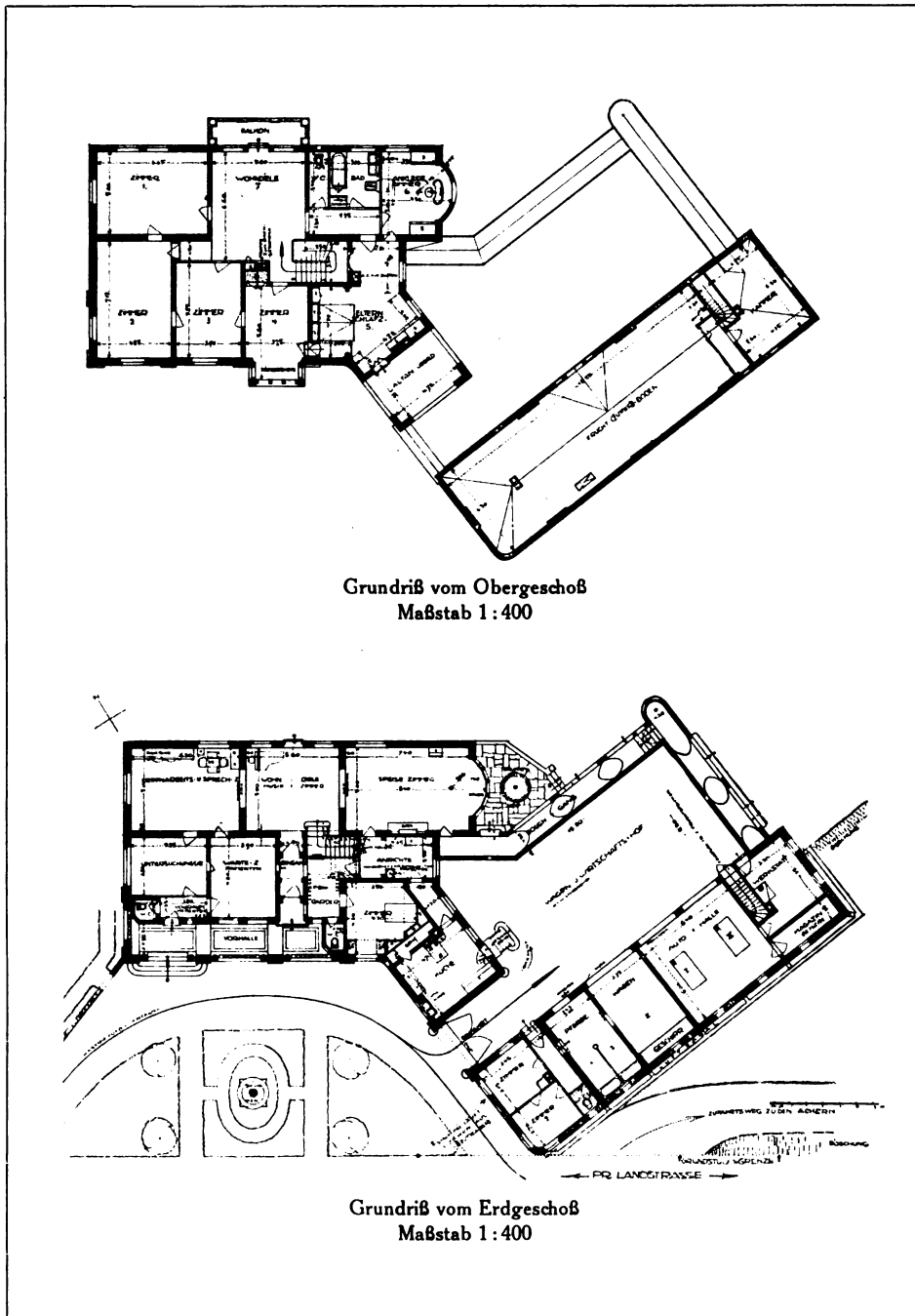
G. Green, München
Entwurf für ein Billardzimmer
Aus der Architekturklasse Berndl an der Kunstgewerbeschule München



Paul Breukel, Köln a. Rhein
 Entwurf zu einem Landhause. — Schaubild des Hauses vom Garten und Lageplan, Maßstab 1:800
 (Grundrisse vgl. S. 128)



Paul Breukel, Köln a. Rhein
 Entwurf zu einem Landhause. — Schaubild
 (Grundrisse vgl. S. 128)



Grundriß vom Obergeschoß
Maßstab 1 : 400

Grundriß vom Erdgeschoß
Maßstab 1 : 400

Paul Breukel, Köln a. Rhein
Entwurf zu einem Landhause
Grundrisse (Ansichten und Lageplan vgl. S. 126 und 127)



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
 Das Rathaus zu Mülheim a. d. Ruhr. — Der große Sitzungssaal
 Aquarell von Wilhelm Volz, Karlsruhe i. B.

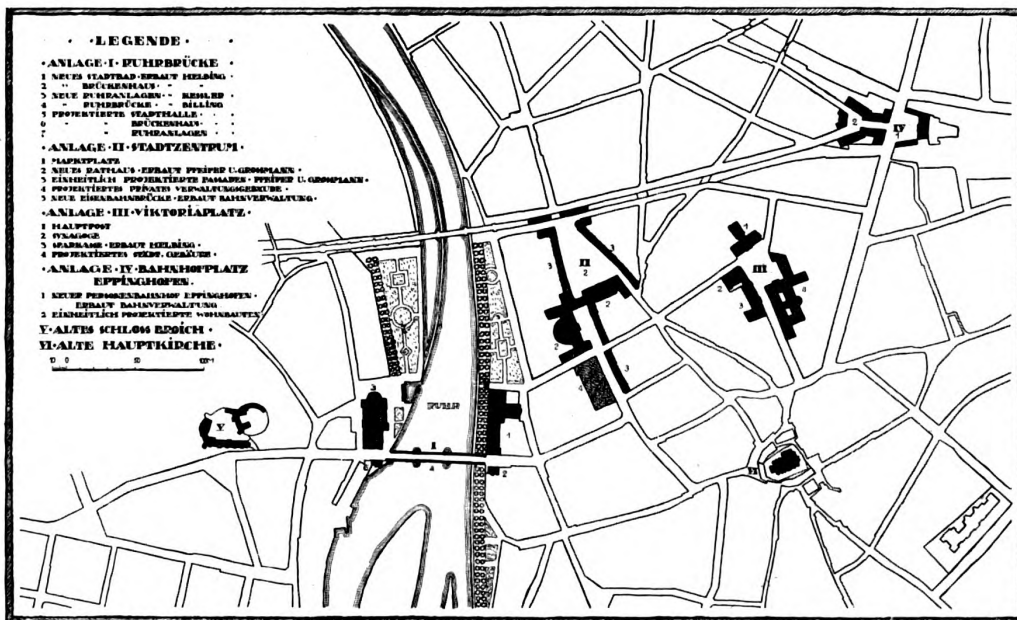




BAUTEN UND ENTWÜRFE DER ARCHITEKTEN PFEIFER & GROSSMANN, ZUR ERWEITERUNG DER STADT MÜLHEIM a. d. RUHR

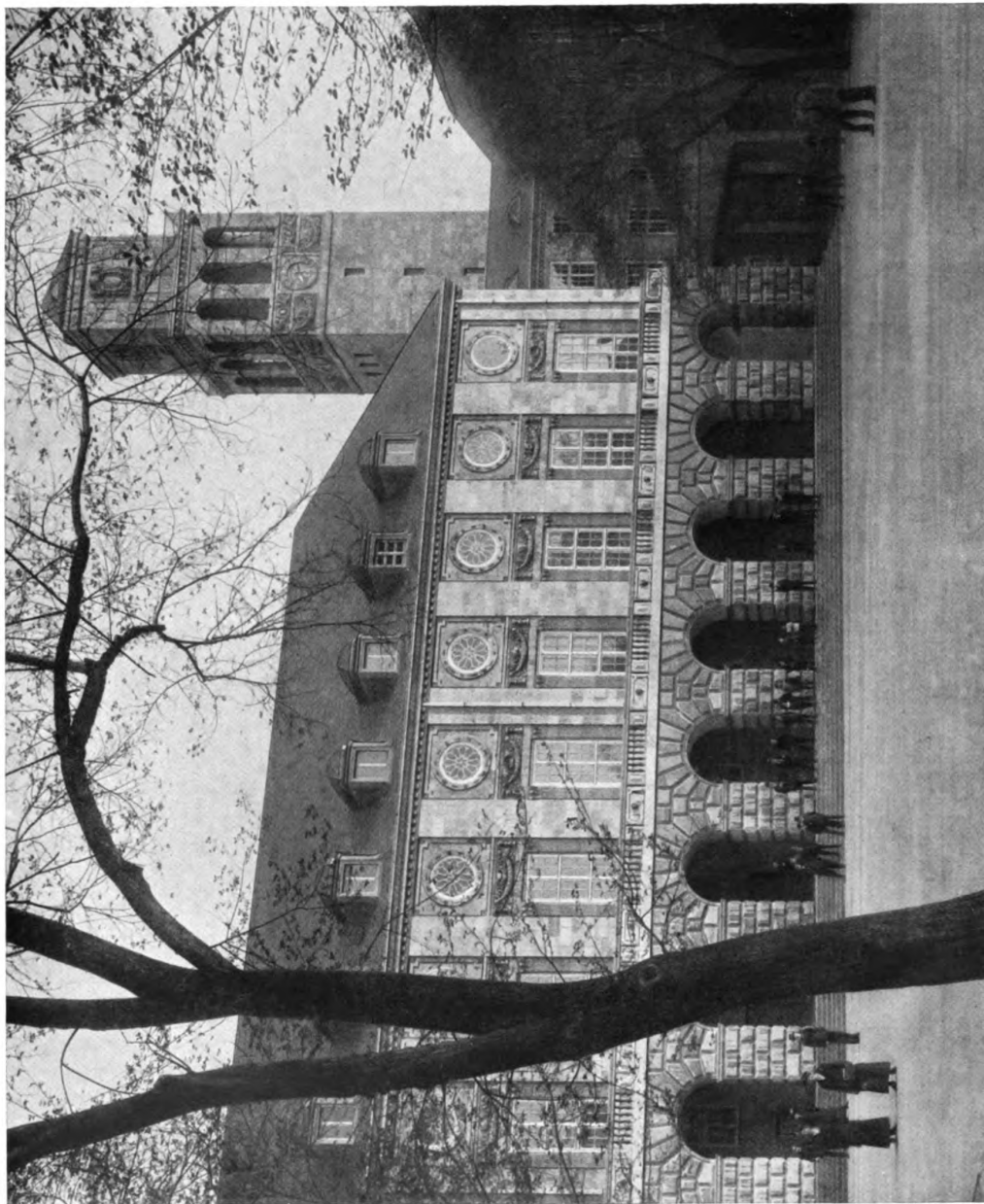


Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Das Rathaus zu Mülheim a. d. R. — Gesamtansicht nach dem Rathausmarkt

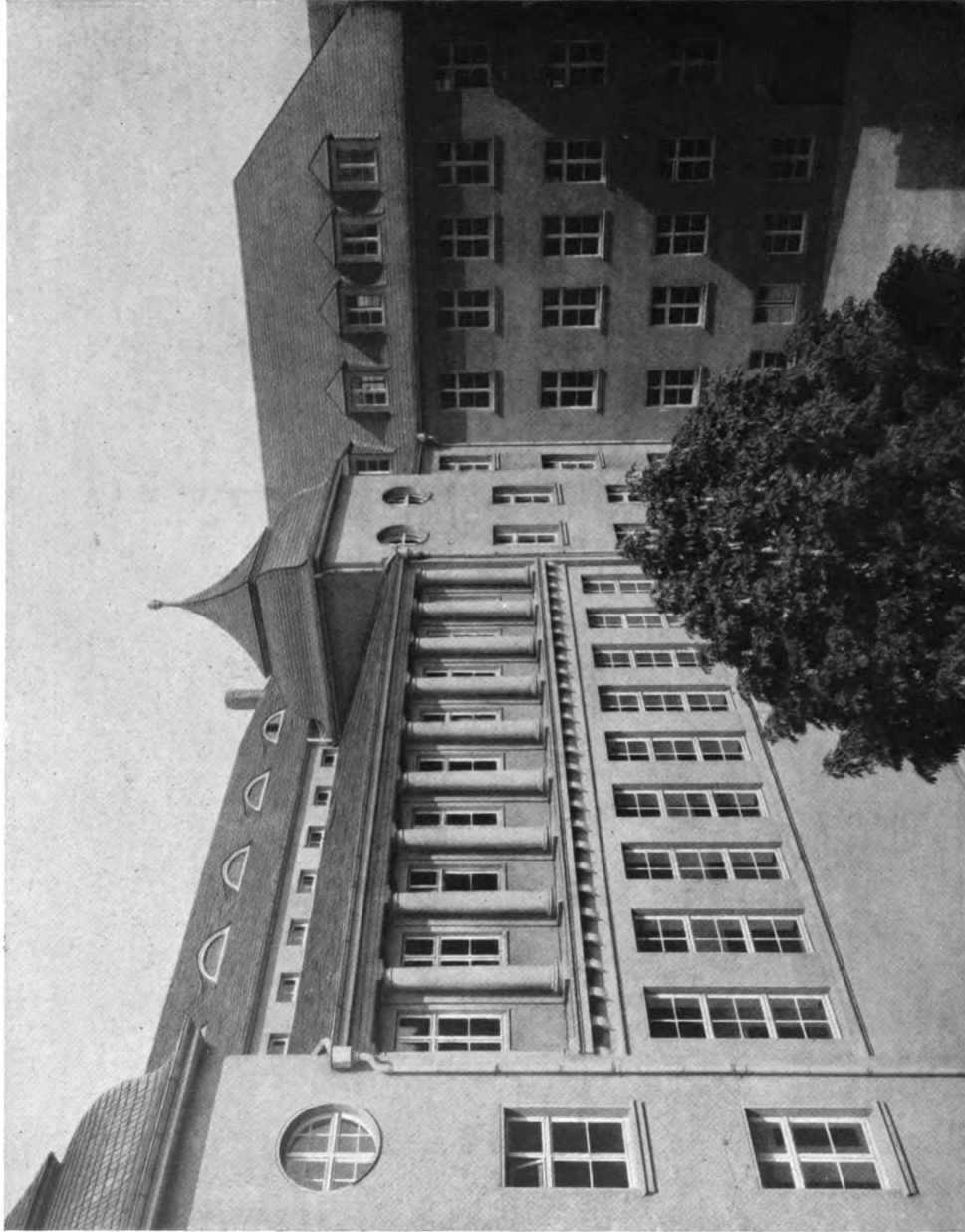


Bebauungsplan der Stadt Mülheim a. d. R. — Maßstab 1 : 5000

MOD. BAUFORMEN 1921. V. 1.



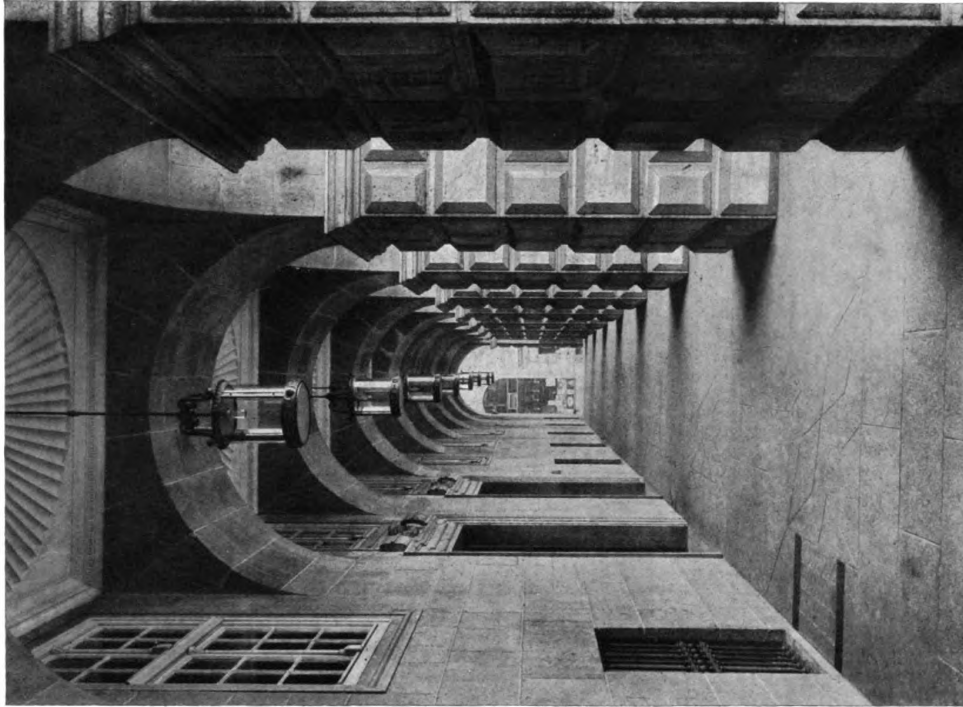
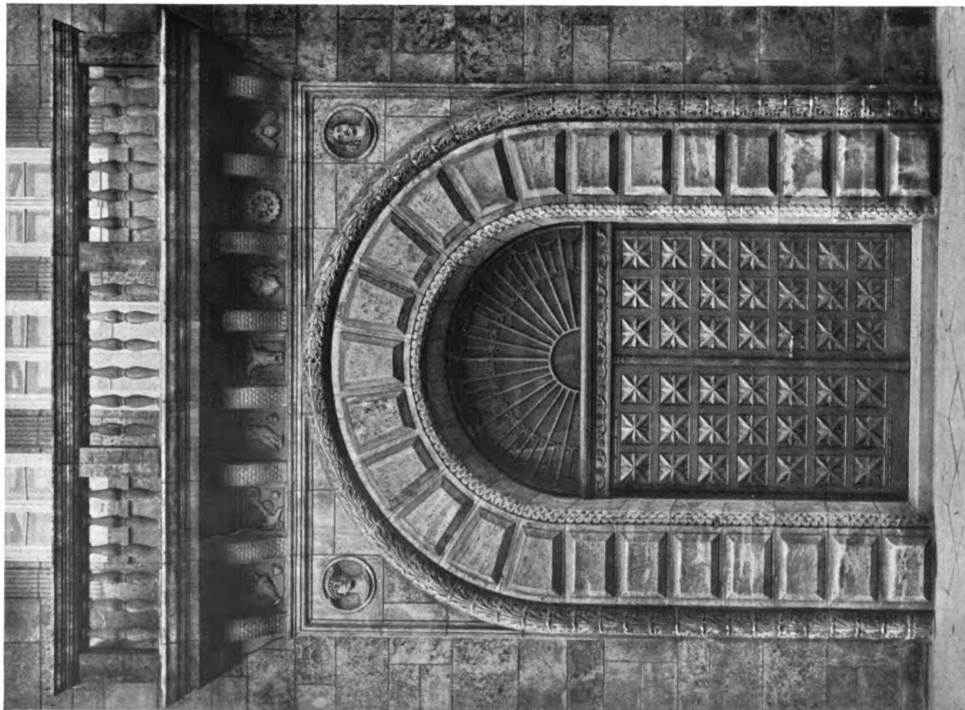
Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Das Rathaus zu Mülheim a. d. R. — Ansicht vom Rathausmarkt



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Das Rathaus zu Mülheim a. d. R. — Der Rathaushof

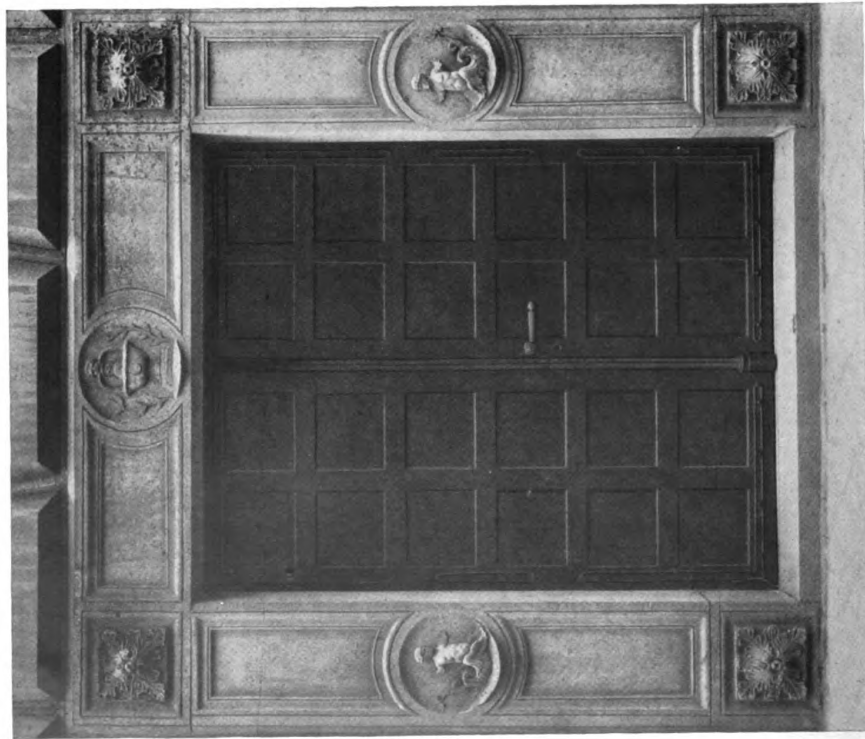
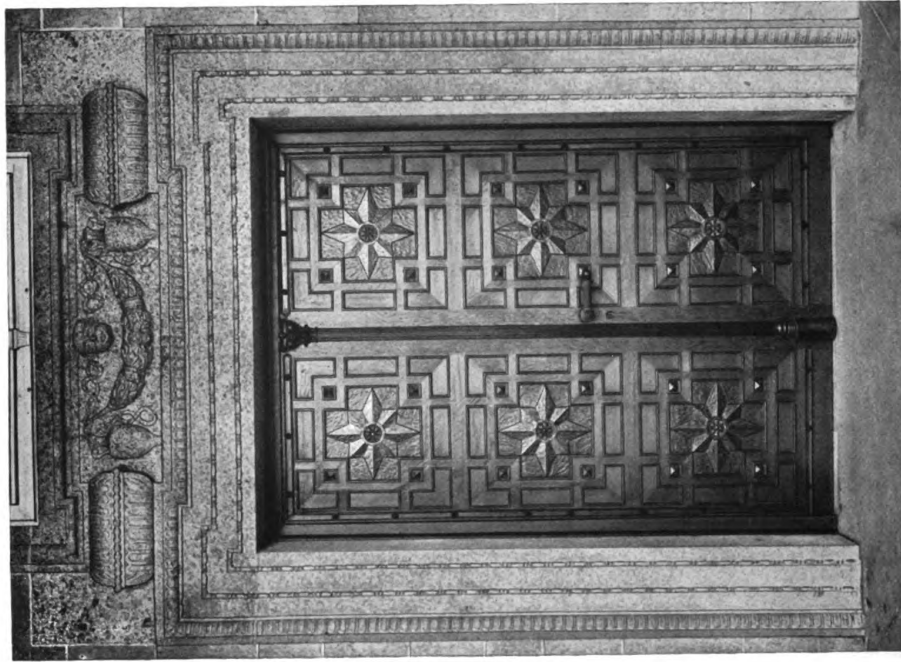


Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Das Rathaus zu Mülheim a. d. Ruhr
Eine Ecke der Marktfassade mit der Verbindungsbrücke

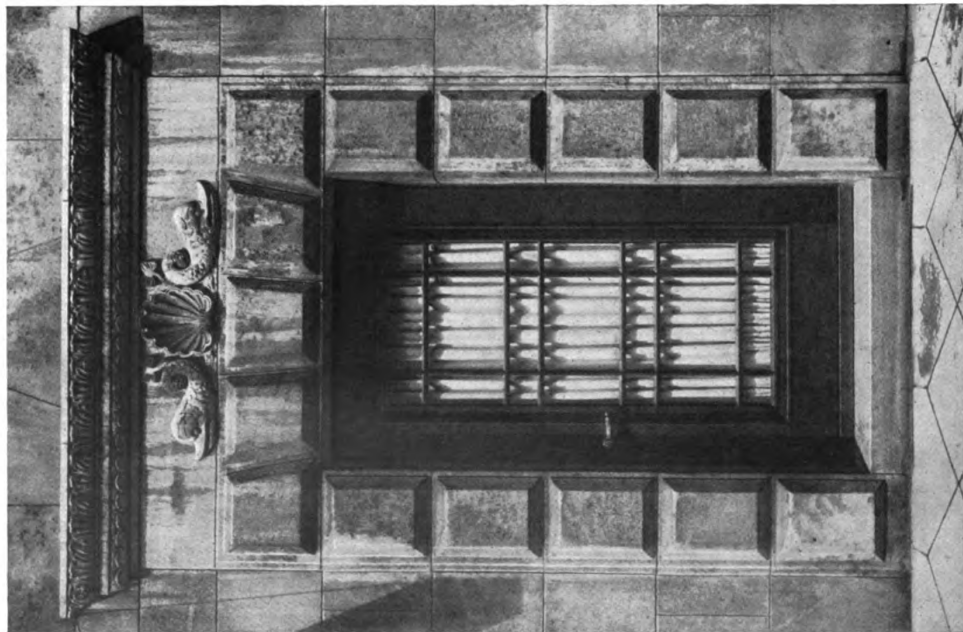


**Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Das Rathaus zu Mülheim a. d. R.**

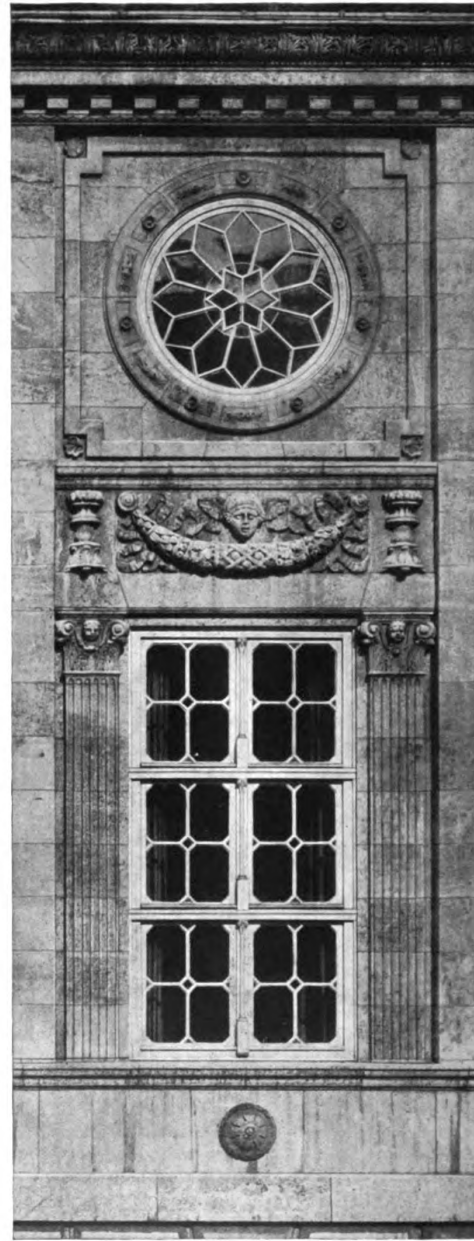
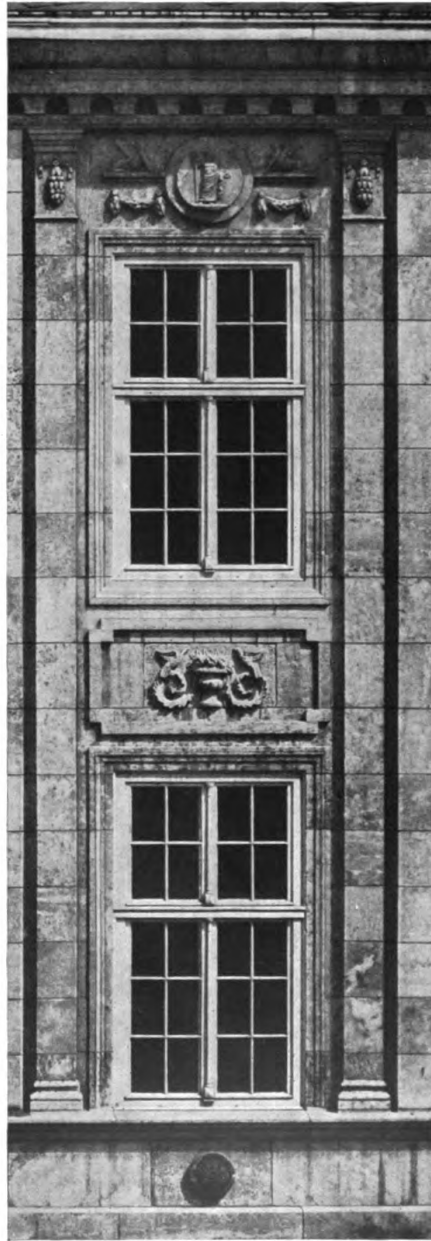
Links : Der Stadtkasseneingang. — Rechts : Blick in die Arkaden am Rathausmarkt



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
 Das Rathaus zu Mülheim a. d. R. — Zwei Portale



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Das Rathaus zu Mülheim a. d. R.
Links: Ladeneingang an der Hindenburgstraße. — Rechts: Vom Polizeiflügel



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Das Rathaus zu Mülheim a. d. R.

Links: Detail von der Fassade an der Hindenburgstraße. — Rechts: Detail vom Hauptgebäude am Rathausmarkt



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Das Rathaus zu Mülheim a. d. Ruhr. — Aus dem Erfrischungsraum
Aquarell von Wilhelm Volz, Karlsruhe i. B.



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Das Rathaus zu Mülheim a. d. R. — Das Haupttreppenhaus

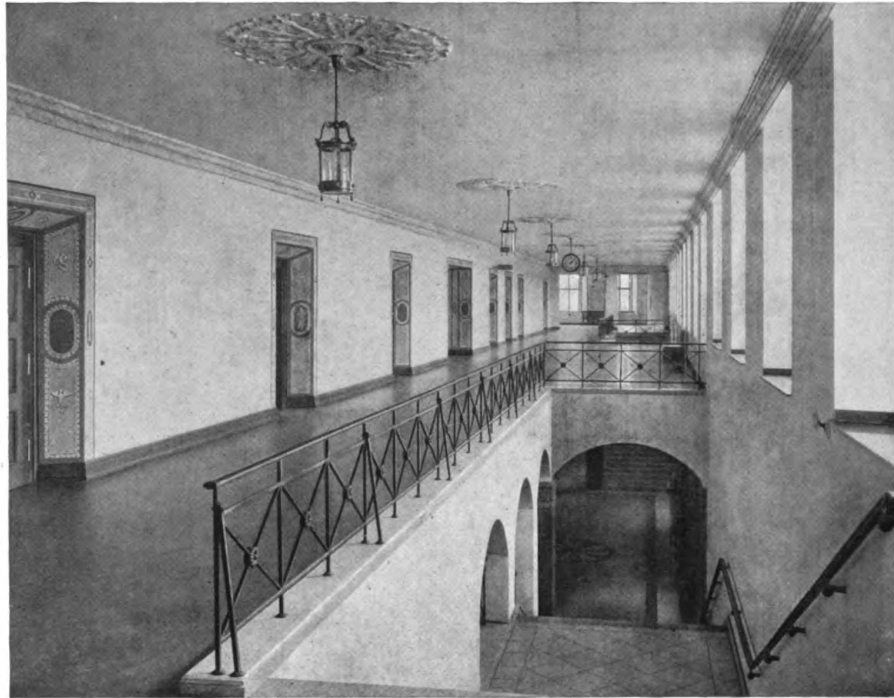


Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i.B. und Mülheim a. d.R.
Das Rathaus zu Mülheim a. d.R.

Oben: Blick in das Haupttreppenhaus aus dem Wandelgang vor den Sitzungssälen des ersten Obergeschosses
Unten: Blick in das Haupttreppenhaus aus der großen Halle im Erdgeschoß



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i.B. und Mülheim a.d.R.
Das Rathaus zu Mülheim a. d.R.
Blick in die Halle vor der Stadtkasse



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Das Rathaus zu Mülheim a. d. R.

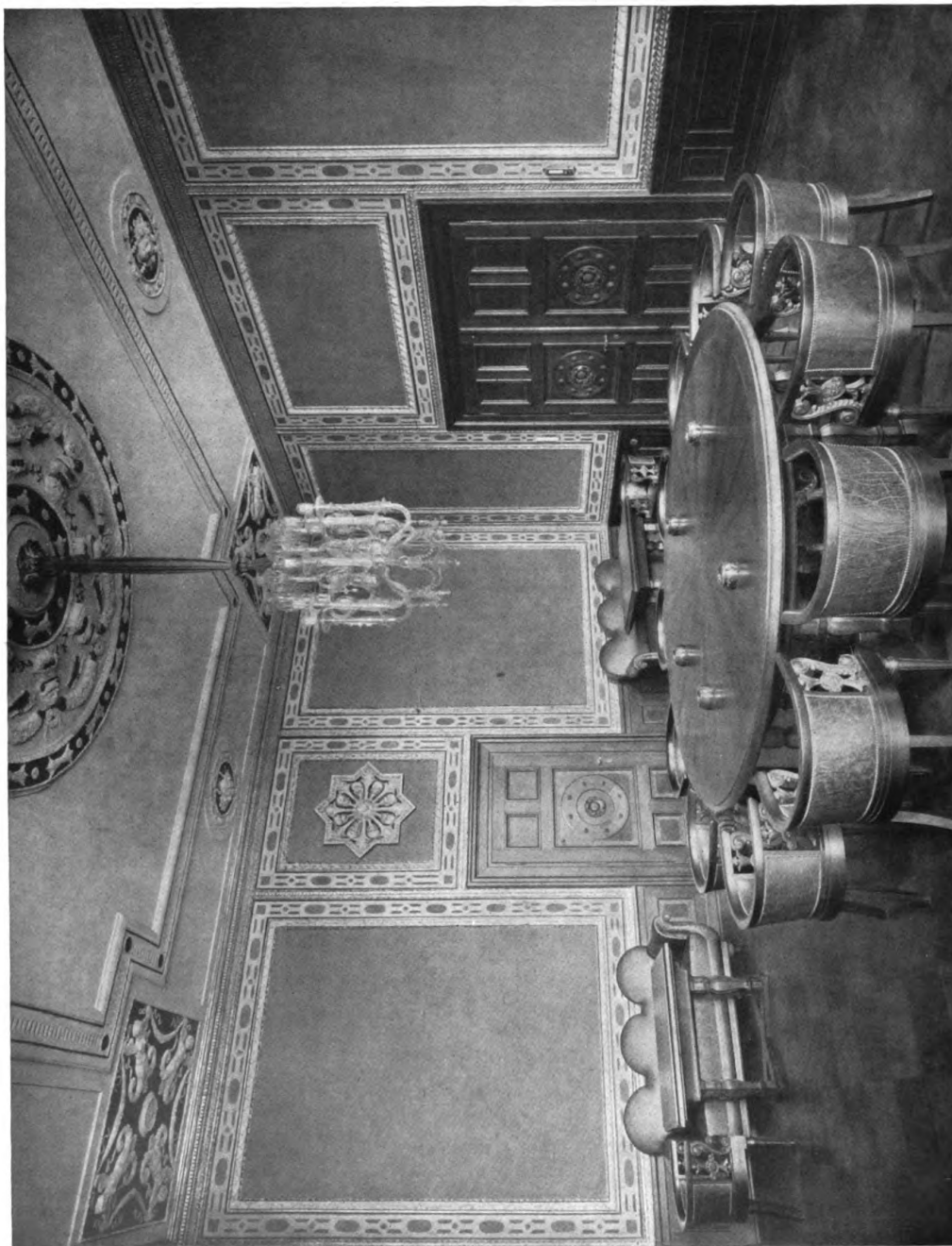
Oben: Wandelgang im ersten Obergeschoß des Kassenflügels
Unten: Aus dem Empfangszimmer des Oberbürgermeisters



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Das Rathaus zu Mülheim a. d. Ruhr. — Der große Sitzungssaal



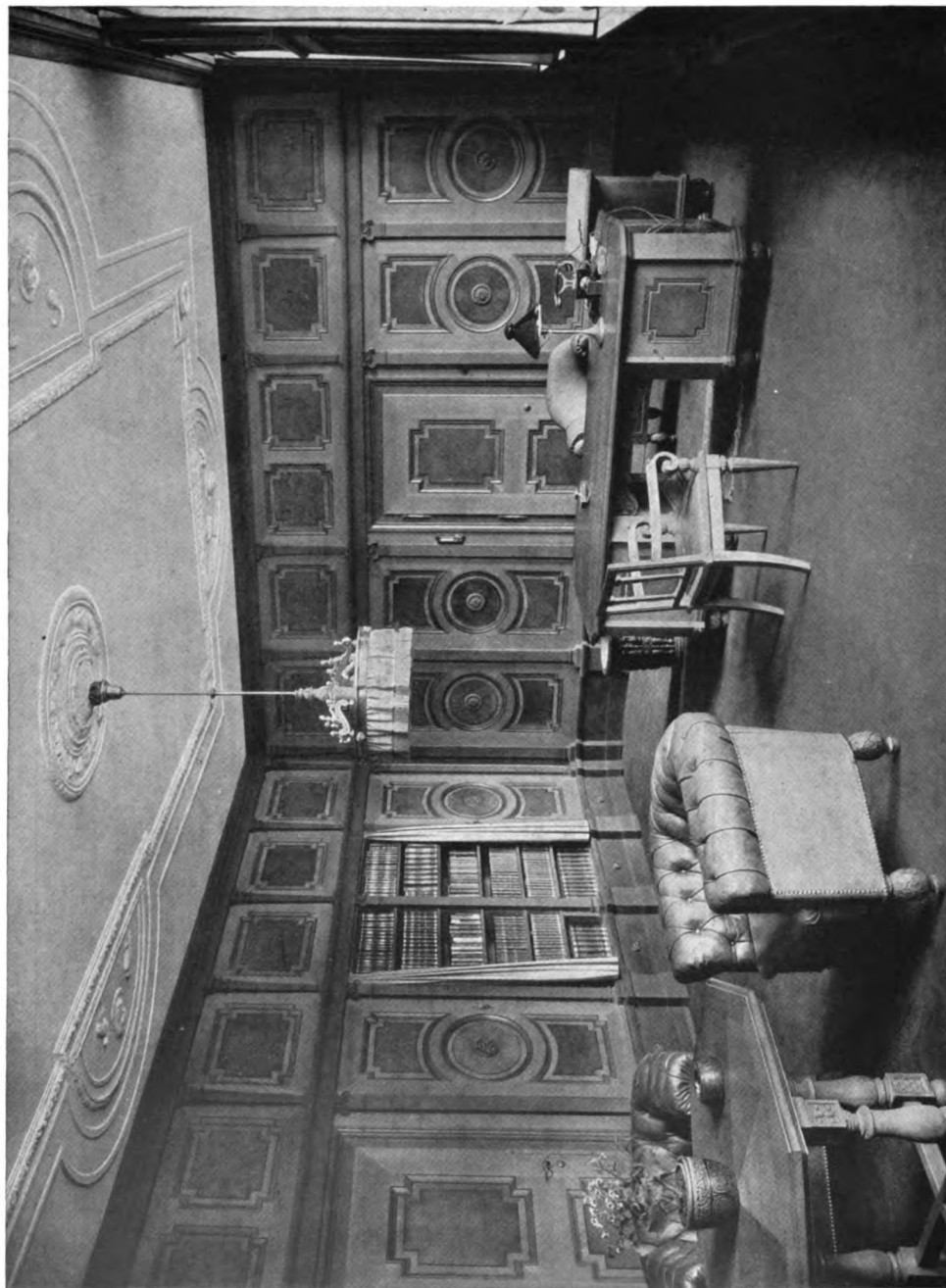
Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Das Rathaus zu Mülheim a. d. R. — Blick in die große Kassenhalle



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Das Rathaus zu Mülheim a. d. R. — Der kleine Kommissions-Sitzungssaal



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Das Rathaus zu Mülheim a. d. R. — Die Bibliothek



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Das Rathaus zu Mülheim a. d. R. — Das Arbeitszimmer des Oberbürgermeisters



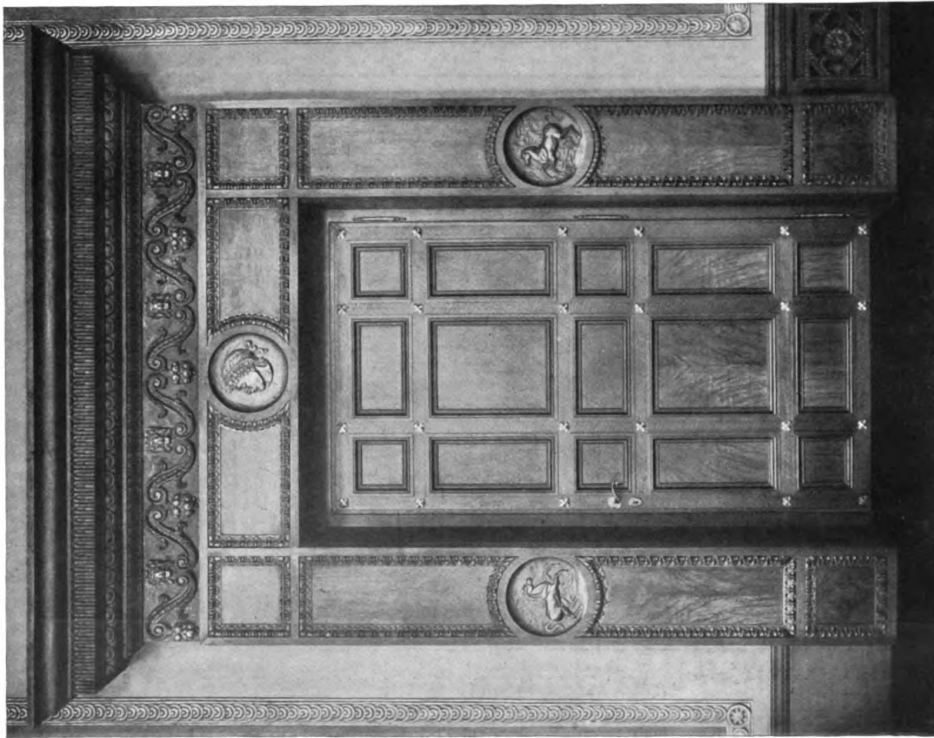
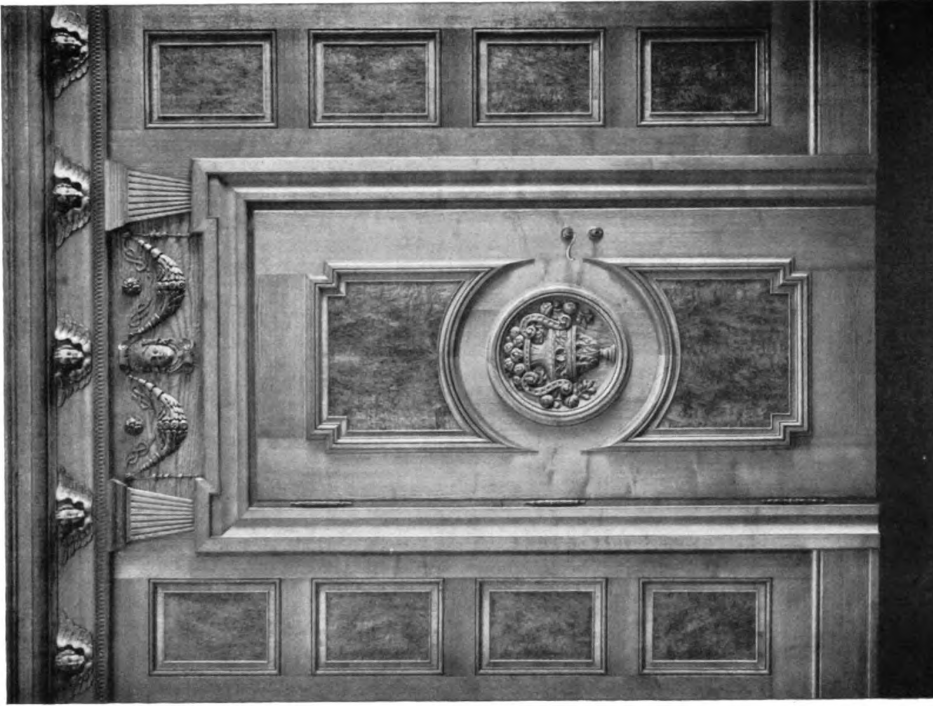
Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Das Rathaus zu Mülheim a. d. Ruhr. — Der kleine Kommissionsitzungsaal
Aquarell von Wilhelm Volz, Karlsruhe i. B.



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Das Rathaus zu Mülheim a. d. R. — Der Trausaal



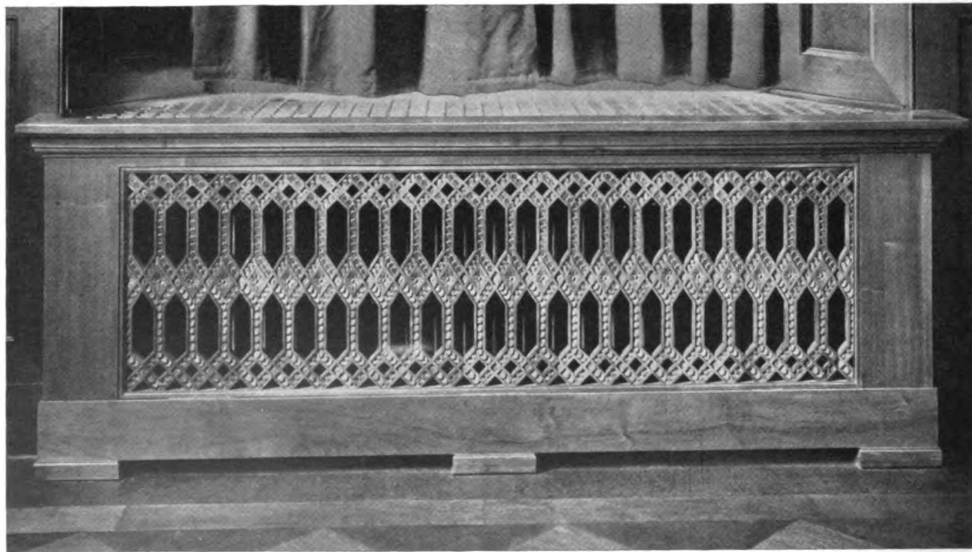
Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i.B. und Mülheim a. d.R.
 Das Rathaus zu Mülheim a. d.R.
 Oben: Ein Beleuchtungskörper. — Unten: Fensterecke im Trausaal



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.

Das Rathaus zu Mülheim a. d. R.

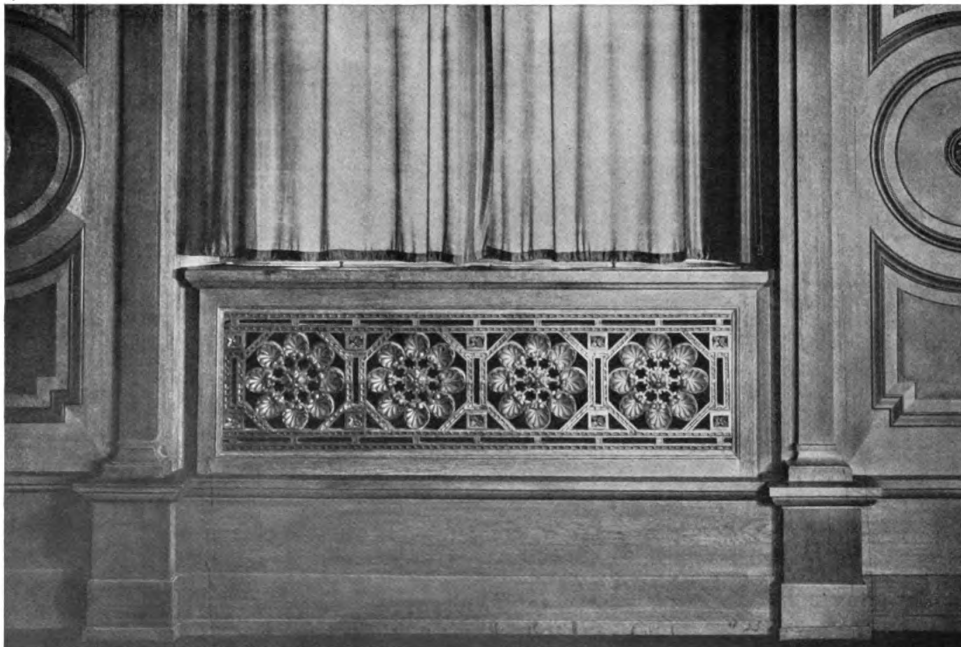
Links: Eingang zum großen Sitzungssaal. — Rechts: Türe im Trausaal



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.

Das Rathaus zu Mülheim a. d. R.

Oben: Tisch und Stuhl aus dem Arbeitszimmer des Oberbürgermeisters. — Unten: Heizkörperverkleidung



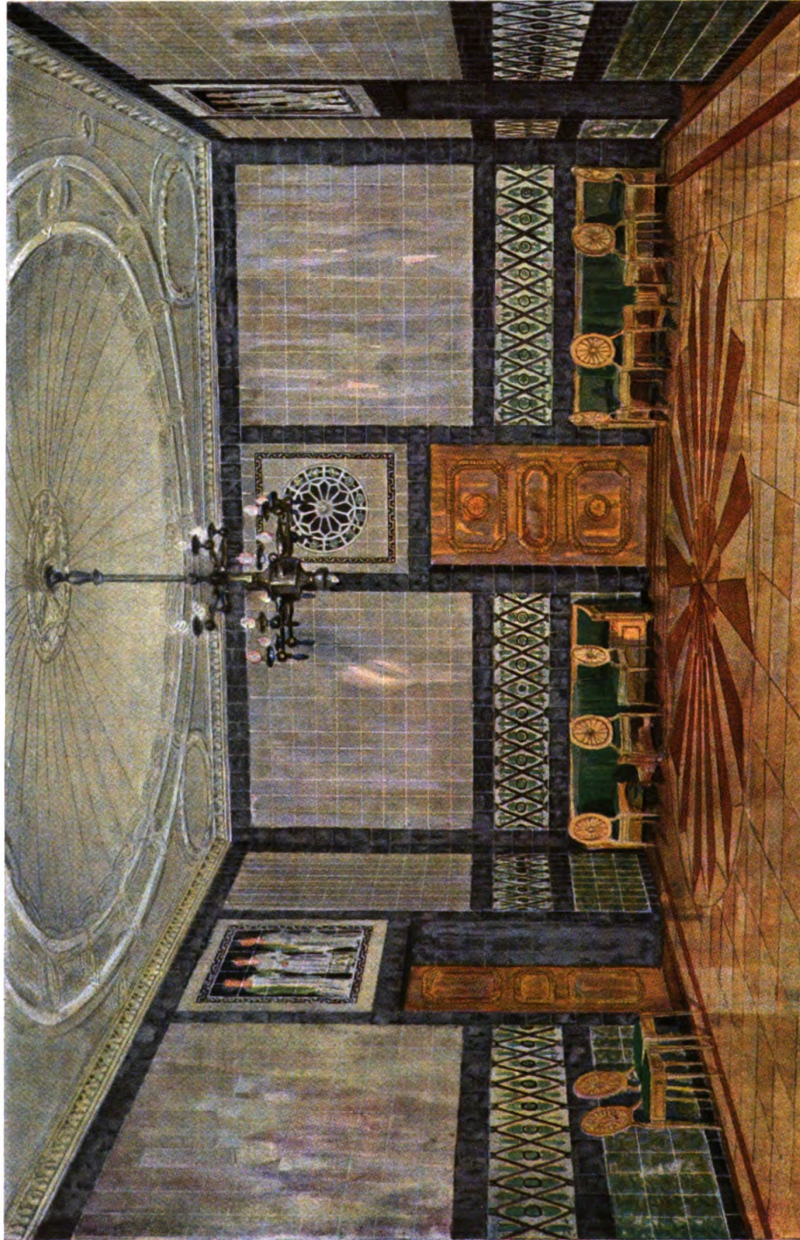
Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i.B. und Mülheim a. d.R.
 Das Rathaus zu Mülheim a. d.R. — Oben: Tisch im Kommissions-Sitzungssaal
 Unten: Heizkörperverkleidung im Arbeitszimmer des Oberbürgermeisters



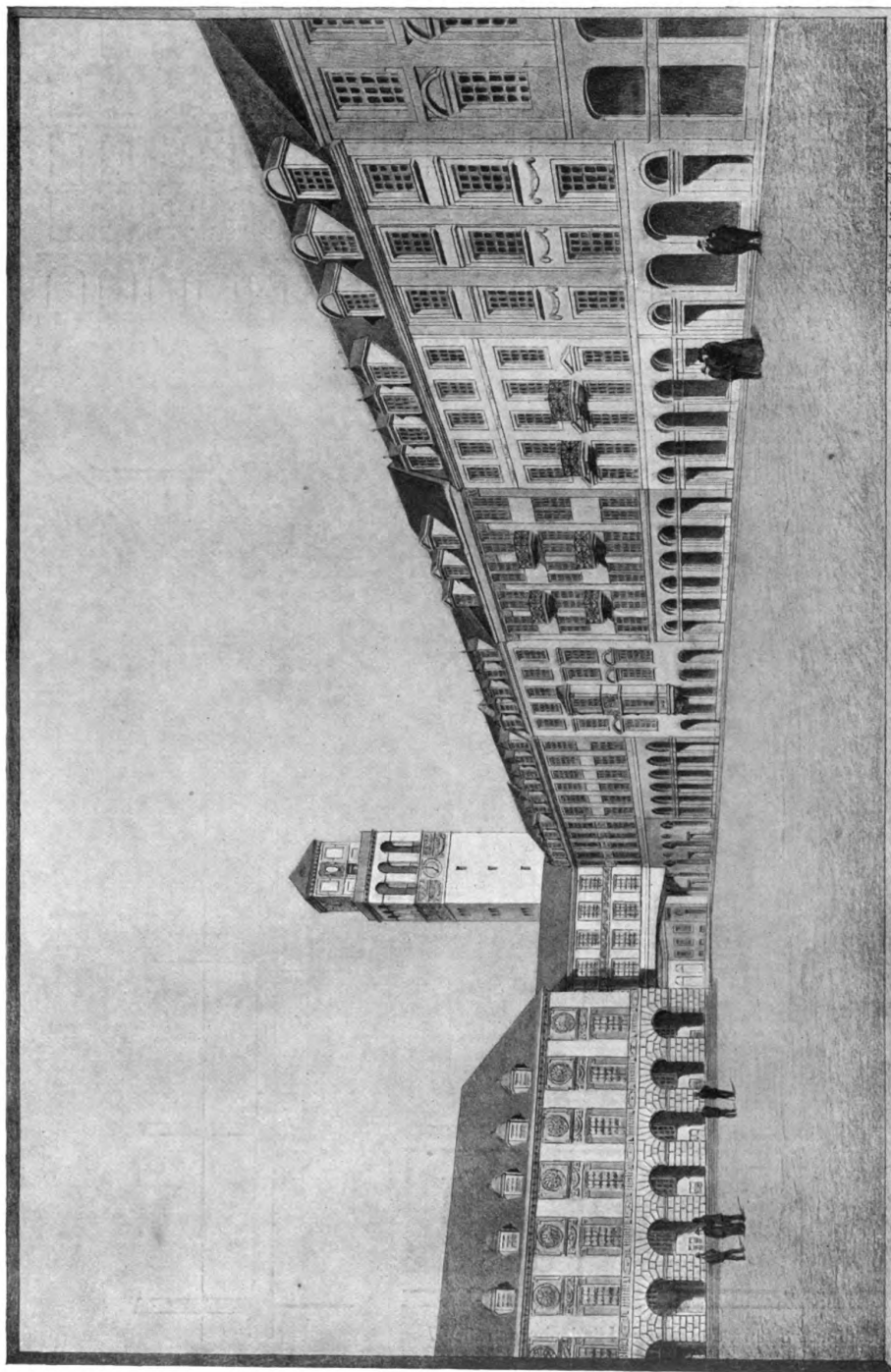
Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i.B. und Mülheim a.d.R.

Das Rathaus zu Mülheim a. d. R.

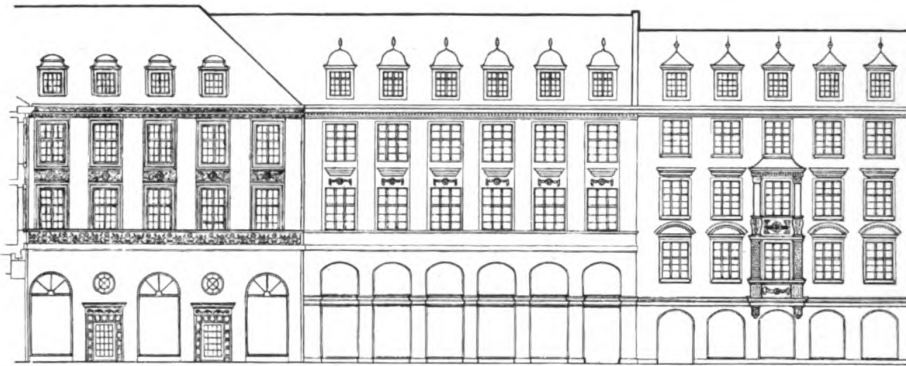
Oben: Tisch im kleinen Kommissions-Sitzungssaal. — Unten: Großer Tisch im Trausaal



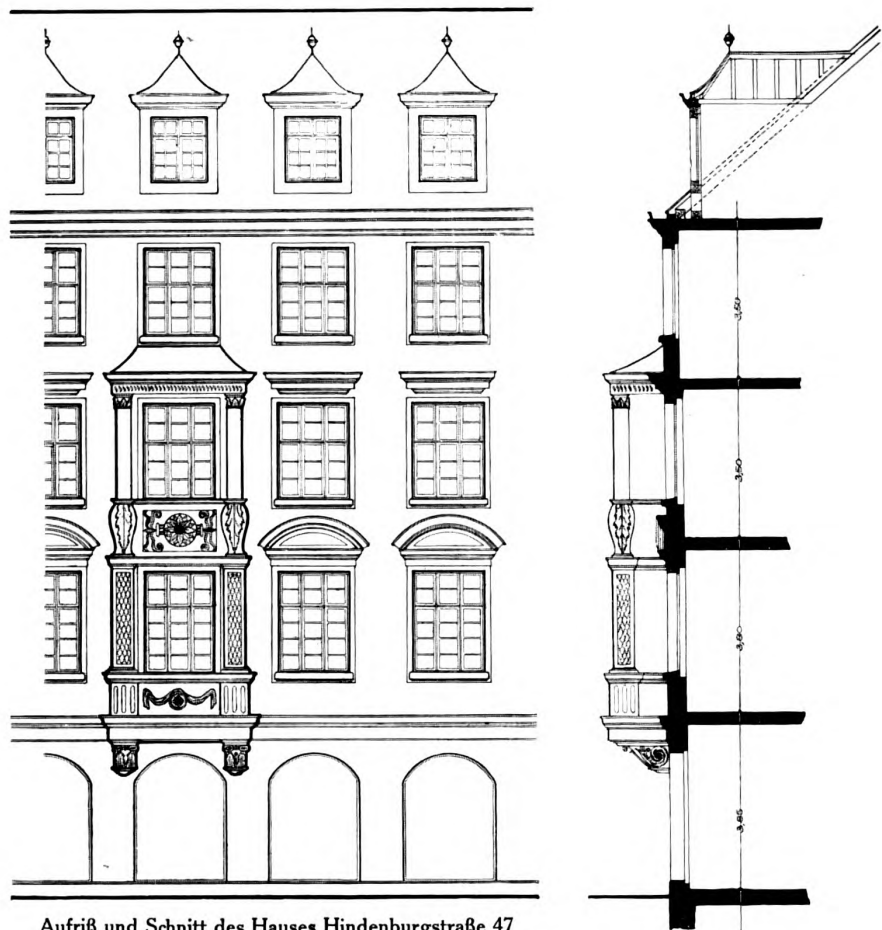
Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Das Rathaus zu Mülheim a. d. Ruhr. — Entwurf zu einem Saale mit Fliesenverkleidung
Aquarell von Wilhelm Volz, Karlsruhe i. B.



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Entwurf für die Marktplatzbebauung zu Mülheim a. d. R. — Schaubild



Ansicht der Fassaden am Rathausmarkt (Hindenburgstraße). — Erster Teil
 Maßstab 1 : 400

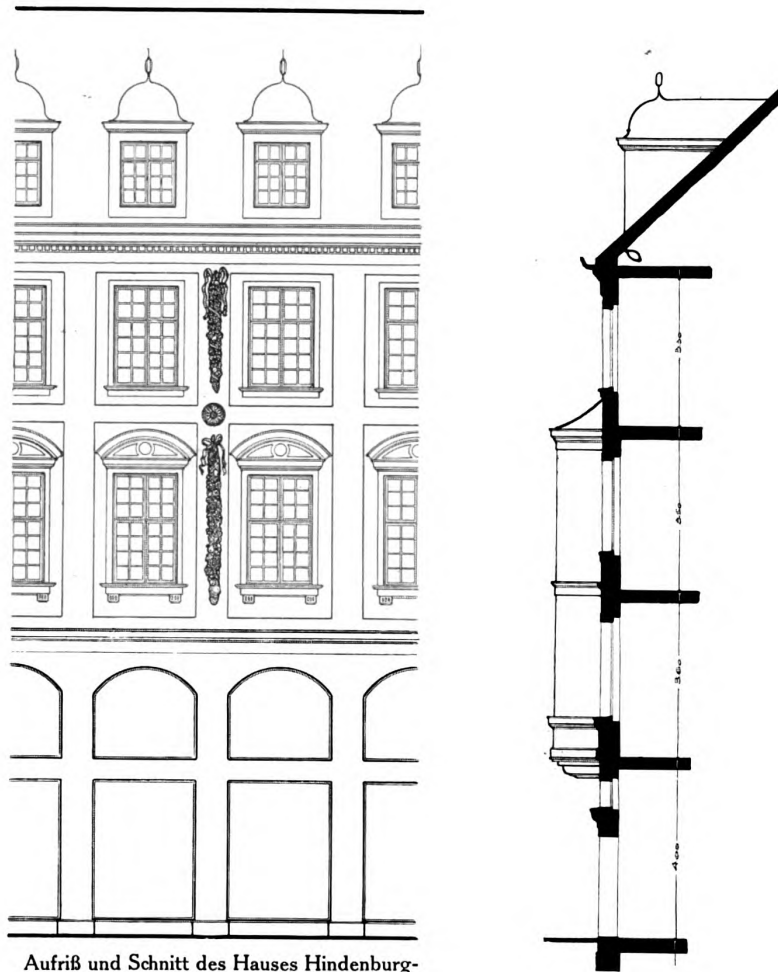


Aufriß und Schnitt des Hauses Hindenburgstraße 47
 Maßstab 1 : 150

Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
 Einheitlich projektierte Fassaden für die Marktplatzbebauung zu Mülheim a. d. R.



Ansicht der Fassaden am Rathausmarkt (Hindenburgstraße). — Zweiter Teil bis zur Ecke Bahnstraße
Maßstab 1 : 400

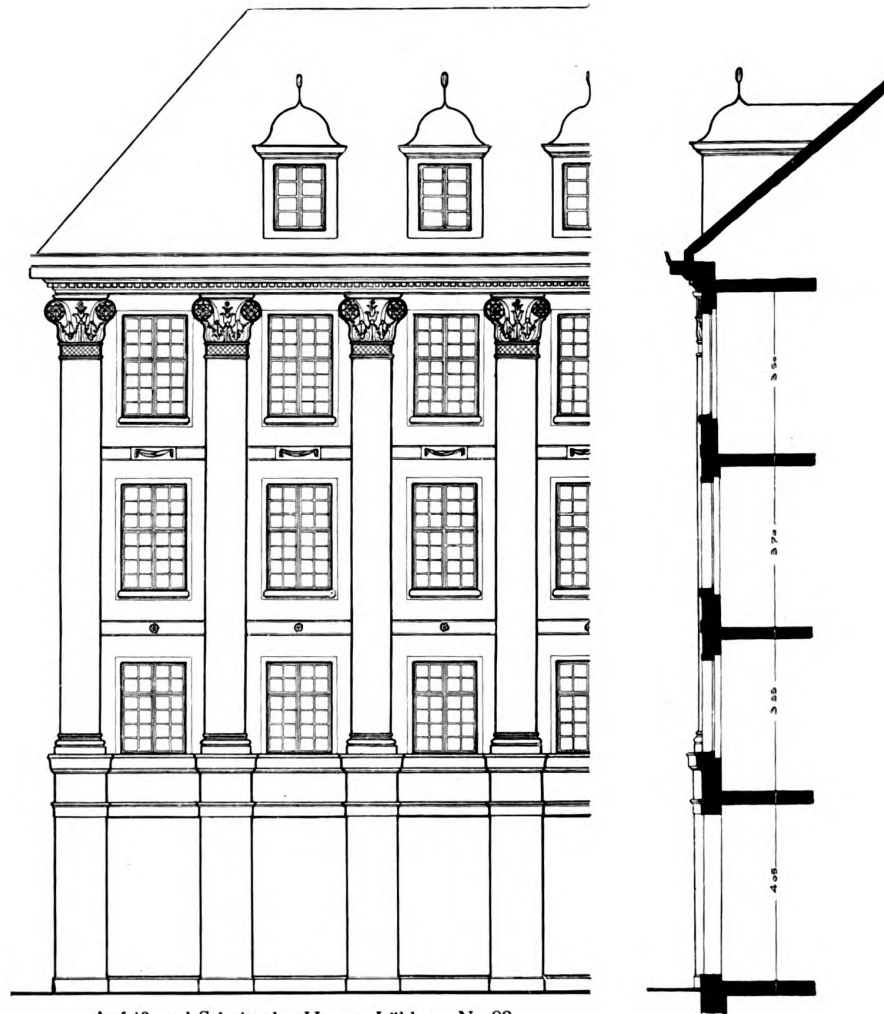


Aufriß und Schnitt des Hauses Hindenburg-
Bahnstraße. — Maßstab 1 : 150

Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Einheitlich projektierte Fassaden für die Marktplatzbebauung zu Mülheim a. d. R.

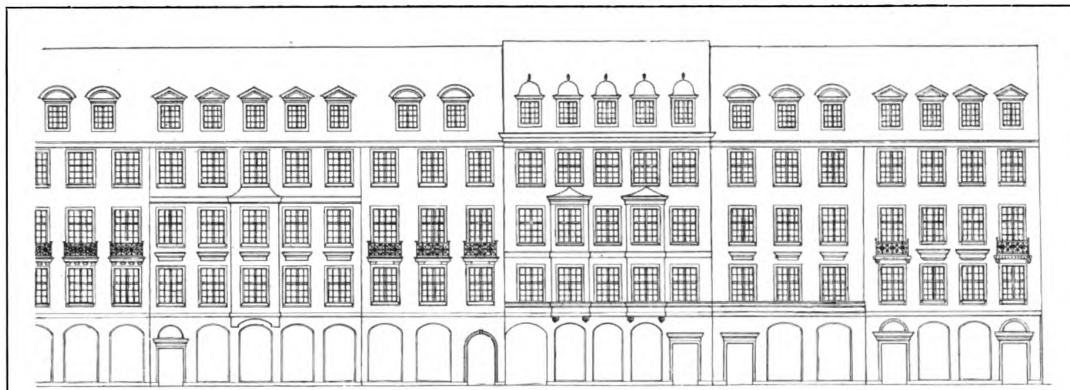


Ansicht der Fassaden am Rathausmarkt (Löhberg). — Erster Teil
Maßstab 1 : 400

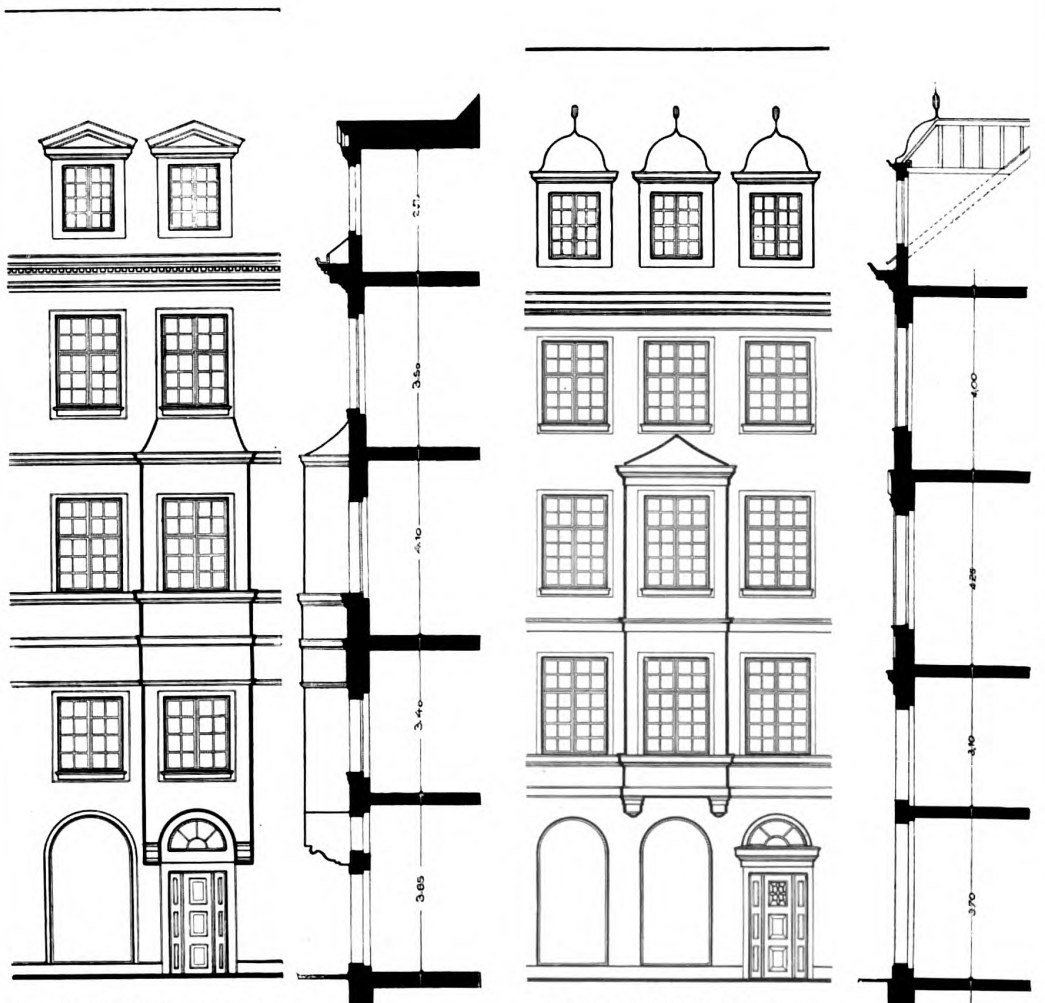


Aufriß und Schnitt des Hauses Löhberg Nr. 82
Maßstab 1 : 150

Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Einheitlich projektierte Fassaden für die Marktplatzbebauung zu Mülheim a. d. R.



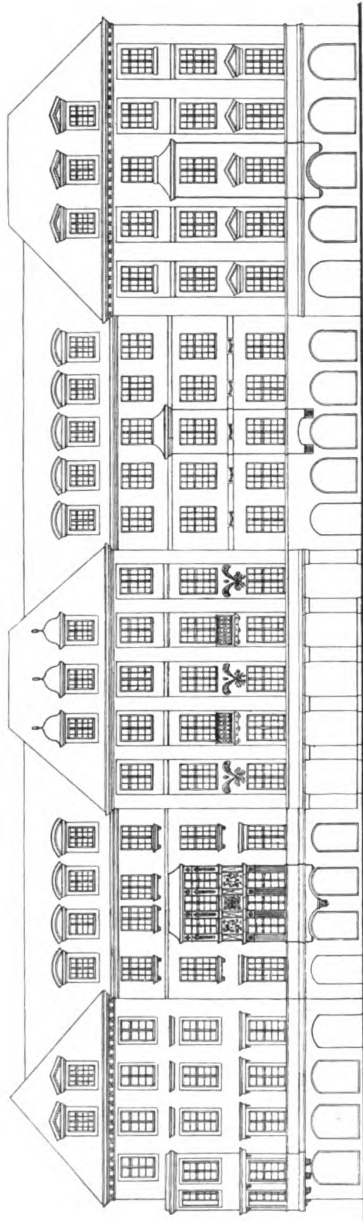
Ansicht der Fassaden am Rathausmarkt (Löhrberg.) — Zweiter Teil
Maßstab 1 : 400



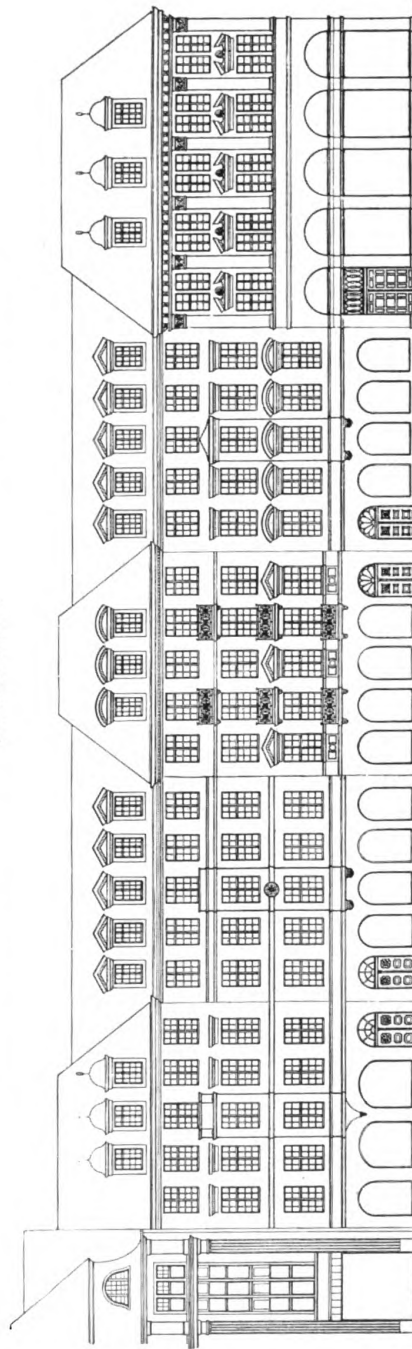
Aufriß und Schnitt des Hauses
Löhrberg Nr. 86. — Maßstab 1 : 150

Aufriß und Schnitt des Hauses
Löhrberg Nr. 76. — Maßstab 1 : 150

Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Einheitlich projektierte Fassaden für die Marktplatzbebauung zu Mülheim a. d. R.

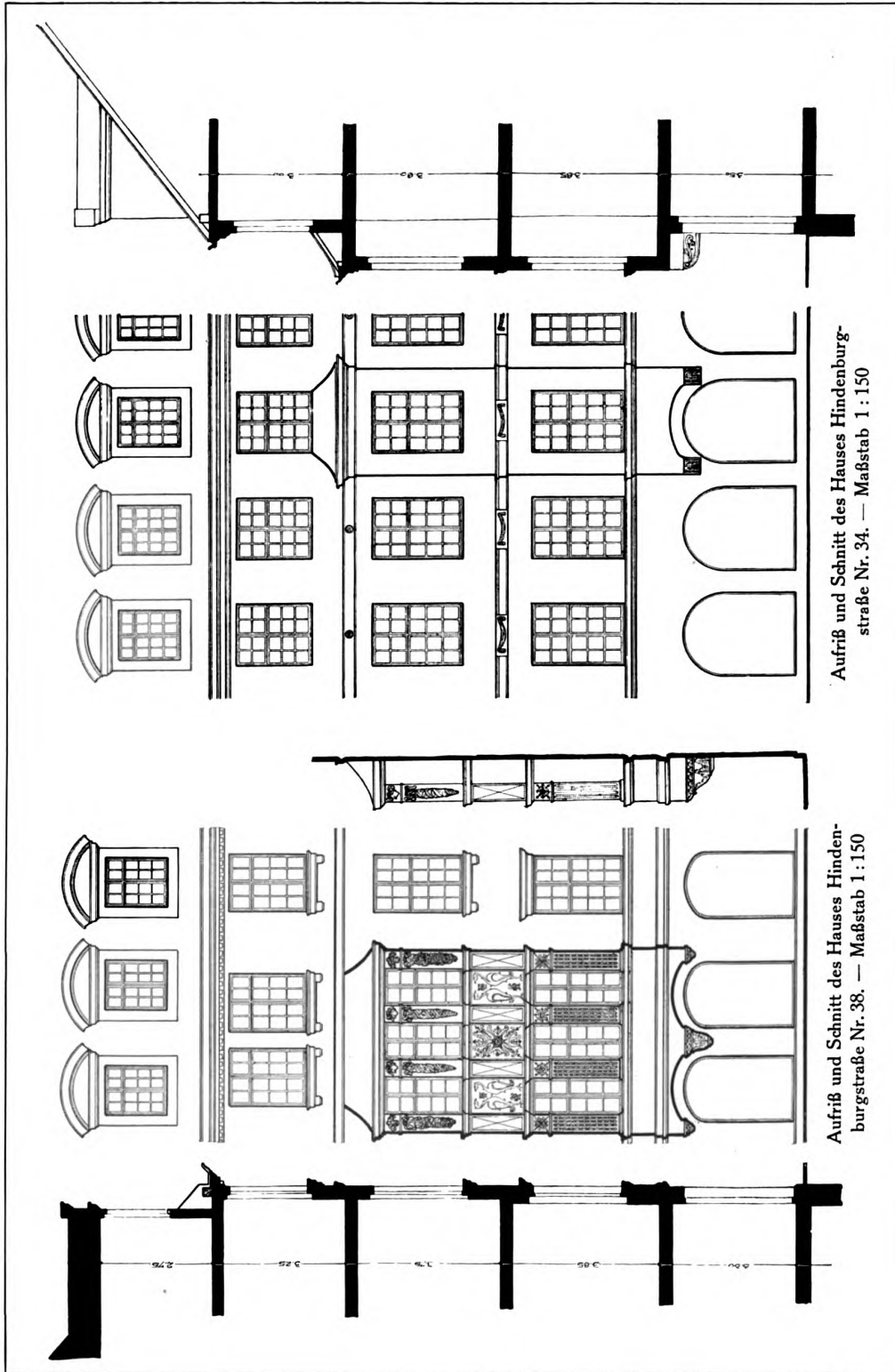


Ansicht der Fassaden an der Hindenburgstraße (Ostseite) zwischen Wall- und Jackenstraße
 Maßstab 1 : 400



Ansicht der Fassaden an der Hindenburgstraße (Westseite) zwischen Schloß- und Schollenstraße

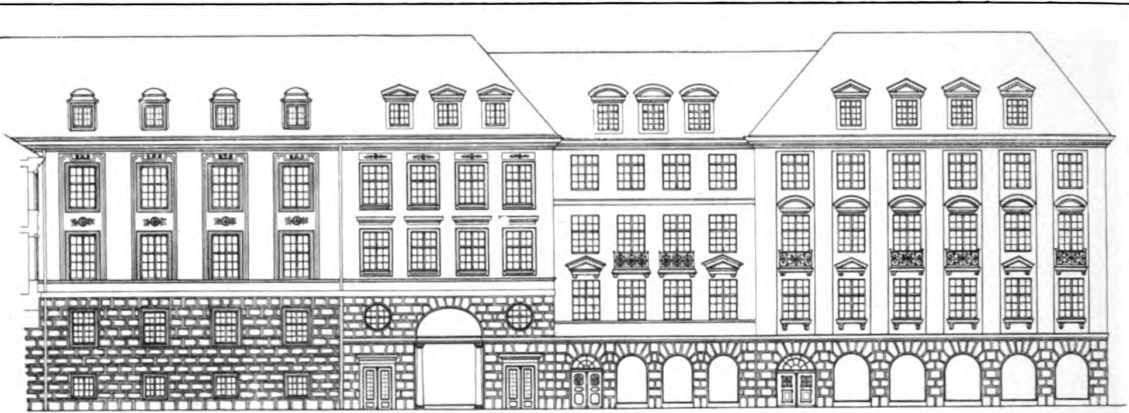
Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
 Einheitlich projektierte Fassaden für die Marktplatzbebauung zu Mülheim a. d. R.



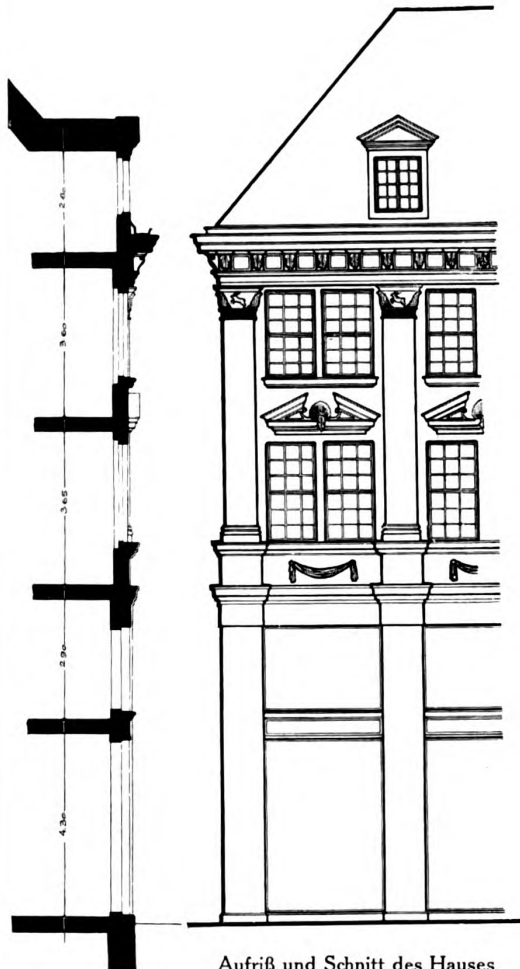
Aufriß und Schnitt des Hauses Hindenburgstraße Nr. 34. — Maßstab 1 : 150

Aufriß und Schnitt des Hauses Hindenburgstraße Nr. 38. — Maßstab 1 : 150

Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Einheitlich projektierte Fassaden für die Marktplatzbebauung zu Mülheim a. d. R.

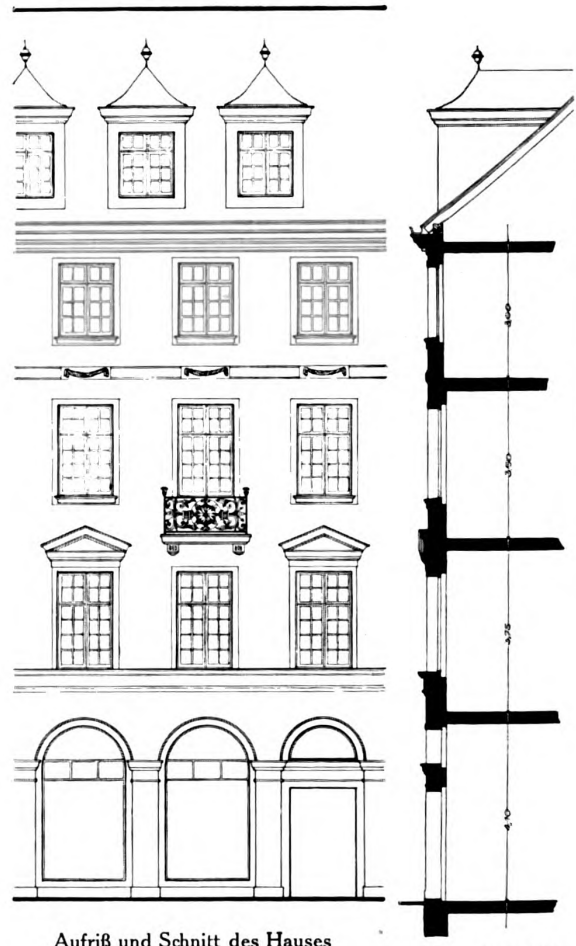


Ansicht der Fassaden an der Hindenburgstraße (Ostseite) zwischen Überbrückung und Wallstraße
Maßstab 1 : 400



Maßstab 1 : 150

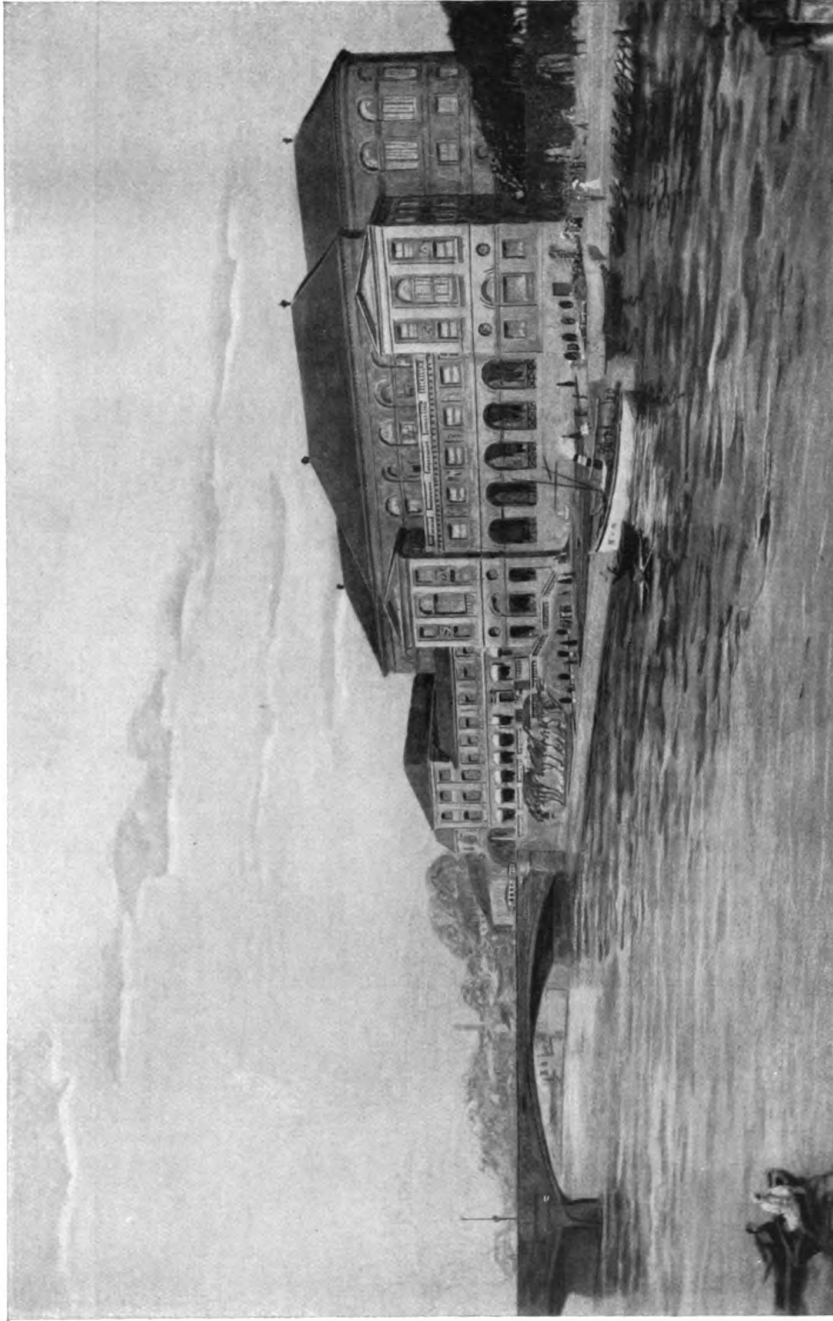
Aufriß und Schnitt des Hauses
Hindenburg—Schallenstraße



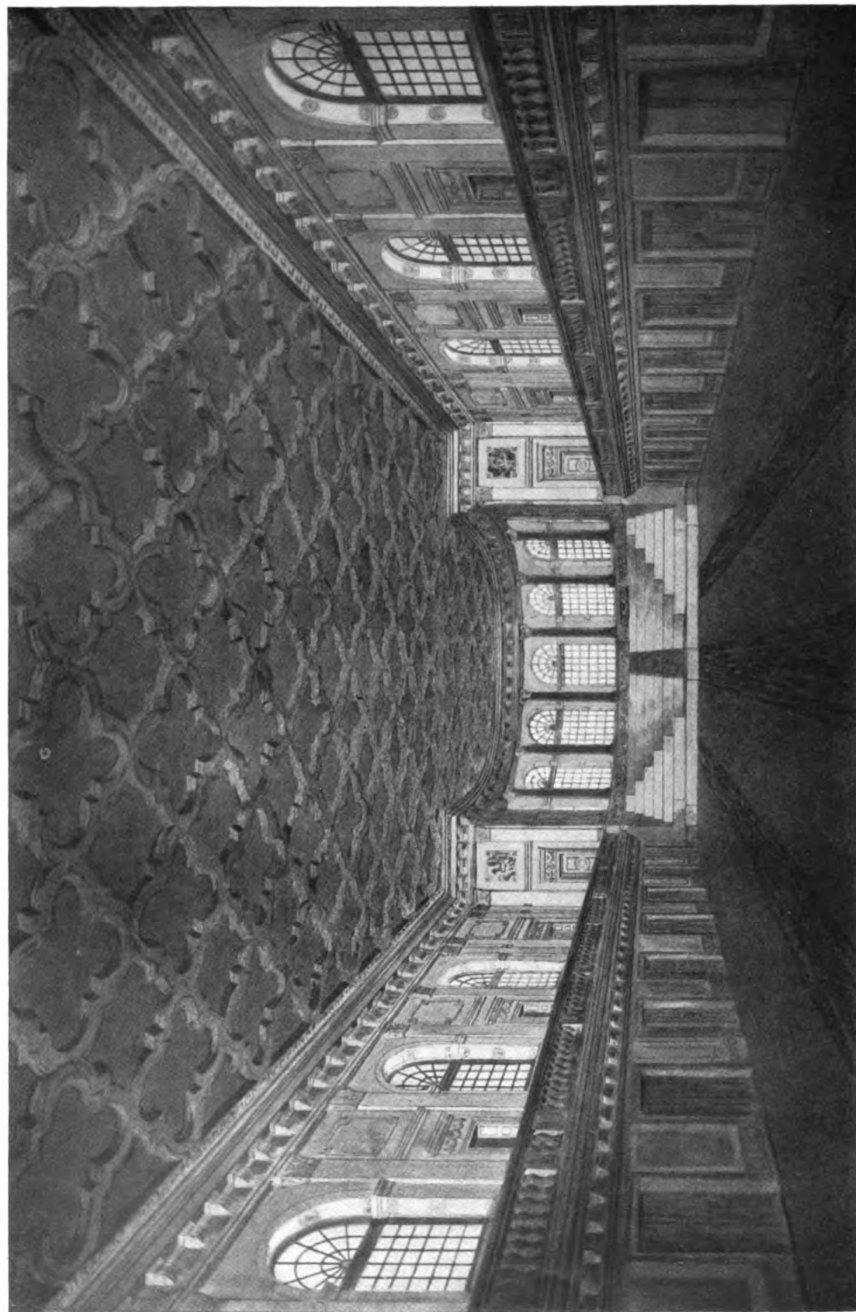
Maßstab 1 : 150

Aufriß und Schnitt des Hauses
Hindenburgstraße Nr. 51

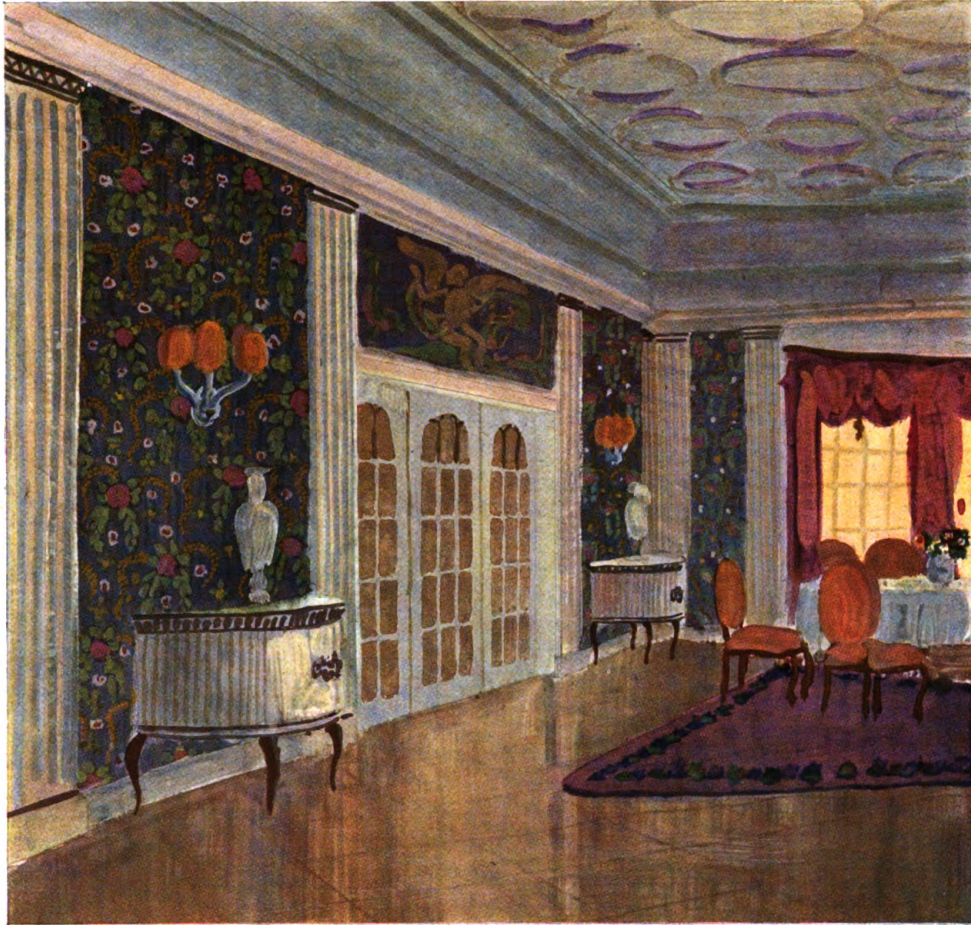
Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Einheitlich projektierte Fassaden für die Marktplatzbebauung zu Mülheim a. d. R.



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Entwurf zu einem Volkshaus (Saalbau) zu Mülheim a. d. R.
Ansicht gegen die Ruhr mit Ruhrbrücke



Pfeifer & Großmann, Karlsruhe i. B. und Mülheim a. d. R.
Entwurf zu einem Volkshaus (Saalbau) zu Mülheim a. d. R.
Ansicht des großen Saales



Siegfried Kriegel, Solnhofen (Mittelfranken)

Entwurf zu einem Speisezimmer

Aus der Architekturklasse Berndl an der Kunstgewerbeschule München

BAUTEN VON MAX LANDSBERG IN BERLIN

Von Dr. W. Kurth

Bei dem erwachenden Selbstgefühl, das unsere Tage nach langer Zeit wieder beginnt zu beglücken und das wohl in keiner künstlerischen Gestalt stärkeren und befreienderen Ausdruck findet als in der Architektur, darf man sich wohl wieder einmal näher mit der Aufgabe beschäftigen, die vornehmlich berufen ist, in heutiger Zeit jenem Empfinden Gestalt zu verleihen, dem Einfamilienhaus. Andererseits könnte dieser Typ berufen sein, den etwas schnell und rationell gezüchteten Problemen der Siedelungen zu raten, die Besinnung für den individuellen Organismus in jeglichem Bauwerk zurückzugewinnen und die Phantasie nicht in der bloßen Disposition auszugeben. Einst löste das Einfamilienhaus, vor einem Menschenalter, die Bauphantasie aus polytechnischer Pedanterie und Arroganz wie auch aus falschem Dekorations-Kitsch. Daß anfangs die neue Freiheit mit ihrem Frohsinn auch viel Eigensinn verknüpfte, ist uns nur zu gut aus der Originalitätssucht jener ersten Lösungen bekannt, die andererseits — dort ohne besonders produktives Stilgefühl — Bauern- und Kleinstadttypen für Vorstadttypen glaubten ausgeben zu können. Mit jenem sogenannten malerischen Arrangement waren alberne Verniedlichung und stilllose Verbilligung Hand in Hand gegangen.

Die Schöpfungen Max Landsbergs, Berlin, geben der Aufgabe des Einfamilienhauses Lösungen, die nach der Seite der Eingliederung in Natur wie Nachbarschaft, der lebendigen Ausdeutung der Funktionen des Baukörpers, der phantasievollen Gliederung der Masse und der geschmackvollen Belegung des Ornaments einen Wert repräsentieren, der den höchsten Zinsfuß darstellt, den das Erbe Messels erreichen konnte. Nur durch eine allgemeine Stärkung des architektonischen Gefühls, nicht durch verantwortungslose Experimentierlust, kann einer Spezialaufgabe Leben gegeben und erhalten werden.

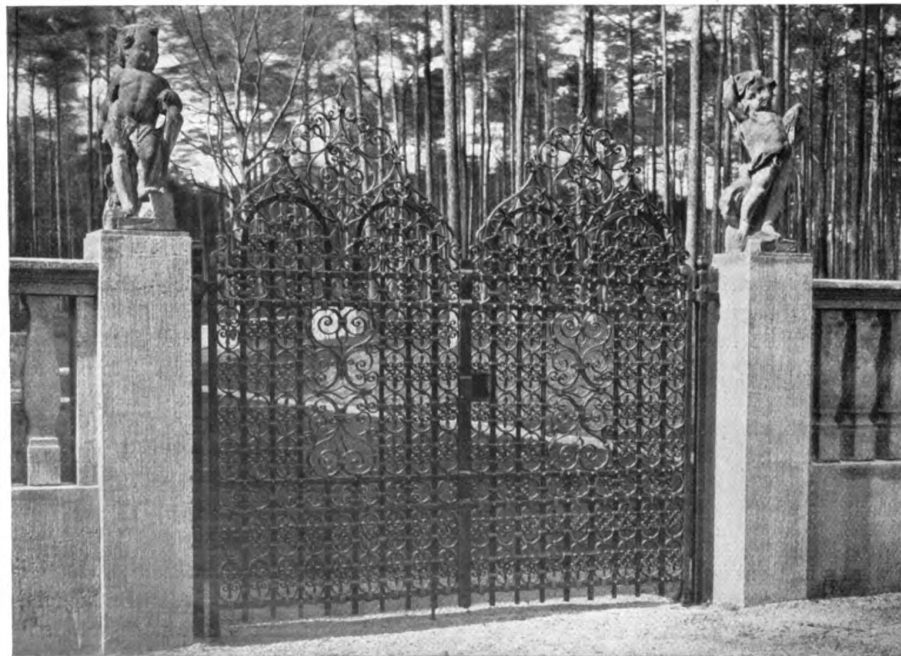
Den Typ des vornehmen Vorstadthauses als Ausklang eines großstädtisch gesellschaftlichen Zusammenhangs hat Landsberg sehr glücklich getroffen. Und die Beweglichkeit seiner Phantasie hat durch die geistvolle Umdeutung von Situation und Bauherrnwille Mannigfaltigkeit in diesen Typ gebracht. So wird die Senkung des Terrains nach dem Garten zu in der Anlage des Hauses Blaschko für das Motiv der Terrasse genutzt, die ihrerseits als Halle selbständig sich vor den Bau legt mit abschließendem Balkon, der seinerseits den Eßzimmerausbau in den Körper wieder einfaßt, wie anderer-

seits dieser Ausbau überhaupt erst durch das in Bewegung geratene Fundament sinnvoll wurde. Der Bau lebt auf diese Weise als eine frei gegliederte Masse, deren Teile lebendige Zirkulation und nicht nur von einem malerisch dekorierenden Geschmack ertüfelt worden sind. Auch das Haus Fulda erhält auf ähnliche Weise im tiefer liegenden Garten durch Futtermauern, Balustraden und Treppen eine lebhaftige Zirkulation, die das Eßzimmer, von welchem aus man zu ebener Erde auf den höchsten gelegenen Teil der Terrasse gelangt, unmittelbar ergreift. Die beherrschende Situation der Straßenseite verlangte eine ruhige Breitentaltung der Baumasse ohne besondere Gliederung im Fundament. Ohne Zwang, ohne Krampf folgt die Phantasie diesem leichten Druck; ja sie fördert den etwas gehobenen Ton dieser Fassade durch Angliederung von Pergolen zu beiden Seiten, welche der Baumasse einen festlichen Ausklang geben, wie sie andererseits auch die dunklen Einschnitte der Bauwiche glücklich verschwinden lassen. Die Gartenseite behält sich dann das volle Recht ihrer freien Naturaussicht vor, indem sie mit einem Teil, dem genannten Speisezimmer, in den Garten kräftig hineinstößt und mit schwingenden Linien in Hallenvorbau und Giebel frohe Einladungen ergehen läßt, während die Straßenseite in stiller Verbindlichkeit verharret. Auch in größeren Dimensionen und prachtreicheren Anlagen und Aufgaben, wie dem Wohnhaus Wertheim, weiß Landsberg die Masse in Bewegung zu halten. Symmetrien sorgen dann dafür, daß die plastischen Energien des Körpers sich wieder sammeln und die festliche Note gewahrt wird. Die Blumenparkseite betont mit einem leichten Giebel auf kannelierten Pilastern die beherrschende Mitte. Müheles fügt sich die ganze Ordnung der Pilasterfront, da der hohe Kothurn des Architravs fehlt, in das große Landhausdach ein. Auf der Waldparkseite liegen die symmetrischen Akzente auf den risalitartigen Eckbildungen, die die große Gesellschaftsterrasse einschließen. Ein wahrhaft festliches Motiv, das der asymmetrischen Treppe jeden Anschein eines falschen Pathos nimmt. Bei dem kleinen Sommerhaus Bleichröder, das in größter Einfachheit sich still in die Ecke schmiegt, fühlt man die Sicherheit, mit der die Phantasie Landsbergs die statuarische Einheit eines jeden Baukörpers zu erfassen vermag. Und nur aus einem solchen Grundgefühl wird Form, Fläche und Linie zu einem Stil zusammenklingen. Die Proportionierung der Teile zu einander und zum Ganzen bleibt doch immer wieder

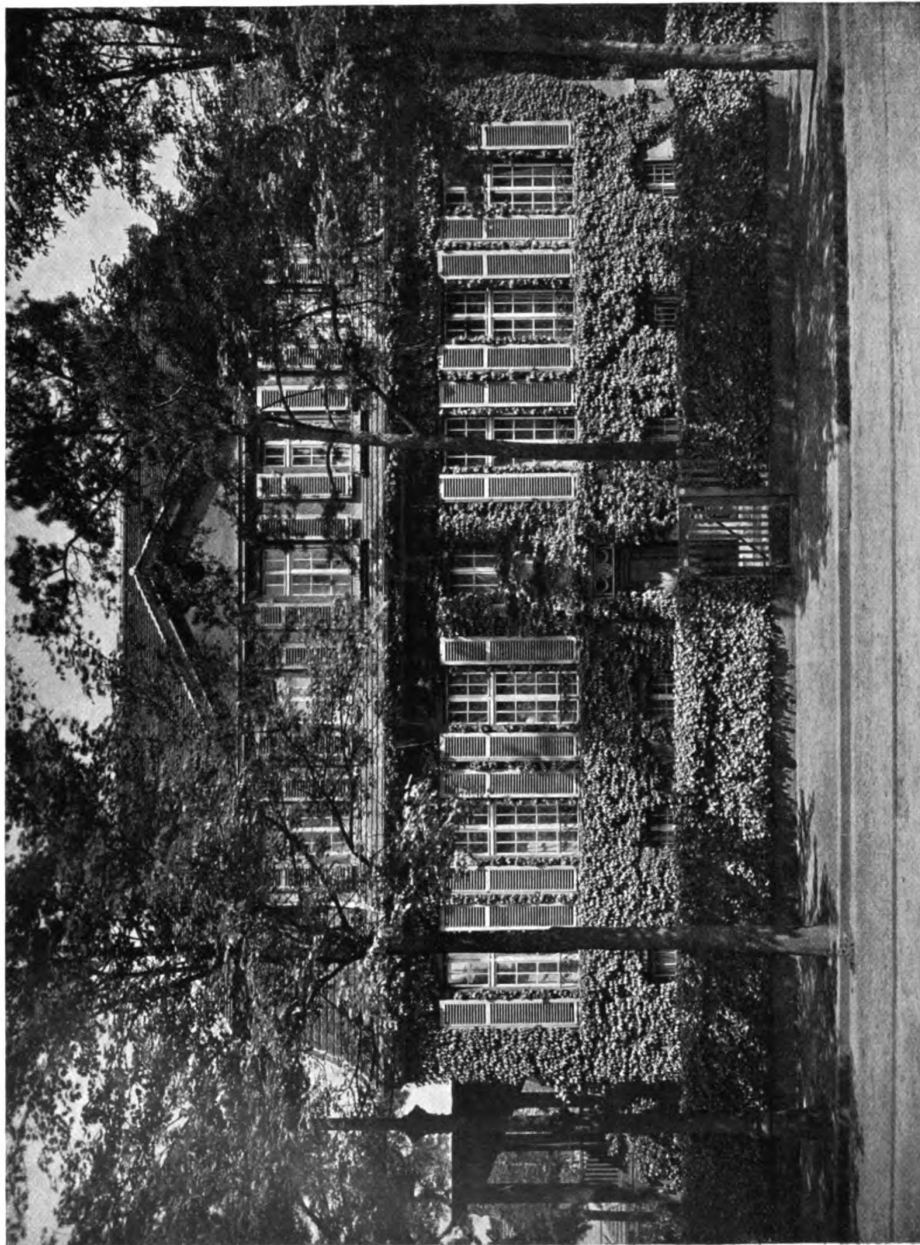
das beste Kriterium für ein lebendiges Stilempfinden. Hier hat Messel wieder sehr anregend gewirkt. Und Landsberg hat mit einer weisen Ökonomie Wesentliches und Unwesentliches zu trennen gewußt. Eine geistvolle Ausnutzung aller technischen Mittel im Putz, ohne je einen Geschmack zu befolgen, der malerische Mätzchen auftrumpft, sichert ihm eine lebendige und vornehme Wirkung. Die leise Schwelung des Portals im Hause Blaschko durch den Gegensatz des Kunststeins zum gespritzten, dann abgestrichenen Putz gehört hierher. Besonders glücklich ist das Relief der beiden Fassaden des Fulda- und Wertheim-Hauses. Die große Kunst der Profile, die als eine Kraft aufzufassen sind, die in Gegenrichtung zur Hauptmasse steht, ist glücklich erreicht. Nicht heraufgenagelter Rahmen, sondern spannkraftige Funktion wird das gute Profil auslösen. Die Rahmen der Erdgeschoßbögen des Wertheim-Hauses drücken in ihrer einfachen Struktur auch hier noch den feierlichen Ernst ihrer Formen aus, während den oberen Fenstern flache Profile zum Abdämmen der Gegenrichtungen genügen. Von feinstem Maß ist das Relief des Fulda-Hauses, das mit seinem noblen Charakter im Stile Ludwig XVI. Messels Simon-Haus-Berlin sehr nahe kommt. Und die völlige Zurückhaltung des Reliefs der kleineren Häuser Bleichröder und Oppler läßt um so wohltuender die geschmackvolle Ausgleichung der Flächenaufteilung zum Ausdruck kommen.

Mit diesem Stilgefühl für eine lebendige Durchdringung des Körpers mit einem reichorganisierten Gelenkspiel mußte auch das Innere in der Hand Landsbergs geistvolle Ausdeutung erfahren. Ein feiner malerischer Sinn sichert ihm hier harmonische Wirkungen. Die kluge Kenntnis der noch lebendigen Werte älterer Stile liefert seiner Phantasie reiches Material. Und auch die vom Bauherrn oft gestellten Aufgaben in Rücksicht auf vorhandene Teile finden bei ihm Verständnis. Die feinen Gegensätze zwischen Decke und Wand, die Festigung der Treppenwange im Hause Blaschko sind beste deutsche Renaissance. Besonders interessant ist der leichte Fluß der großen Halle des Wertheim-Hauses: Der kurze, kräftige Gegenzug der Decke kontrastiert gut zu dem melodischen Ablauf der Rundfenster, und die Festigung der Wand durch die Symmetrien der Kamine und Gobelins erspart der Wand jede tektonische und beschwerende Artikulation. Möbel, Beleuchtung, alles findet sinnfällige Erfindung und Eingliederung in den Zusammenhang des Ganzen.

So repräsentieren die Schöpfungen Landsbergs in unserer Zeit einen Typus, dessen ausgeglichene Vornehmheit eine Besinnung werden könnte in dem Strudel der Experimente, die denen vor einem Menschenalter zu gleichen scheinen, und die die Persönlichkeit des Architekten einseitig zum Rufer von Unmöglichkeiten und nicht zum phantasievollen Ausdeuter von Möglichkeiten stempeln möchten.

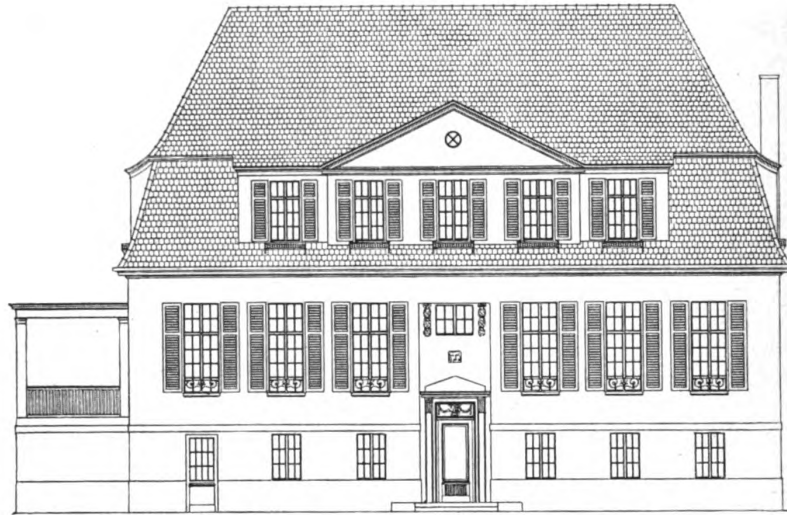


Max Landsberg, Berlin. — Vom Wohnhause Wilhelm Wertheim in Berlin-Dahlem

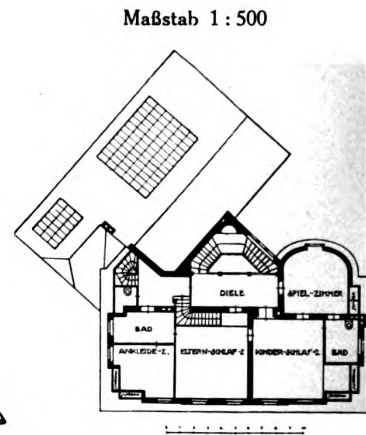
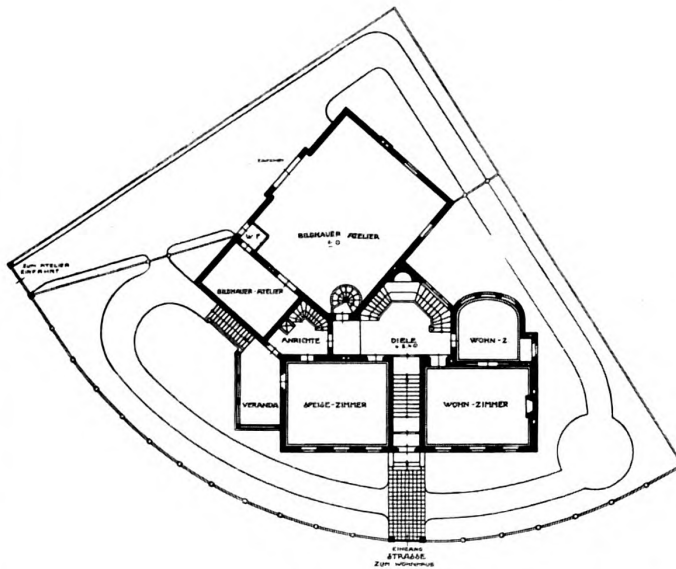


Max Landsberg, Berlin

Das Wohn- und Atelierhaus des Bildhauers Alex Oppler in Berlin-Grunewald
Dunkelgrauer Putzbau, Doppeldach mit roten Biberschwänzen, Haustüre und Läden grün, Fenstersprossen weiß gestrichen

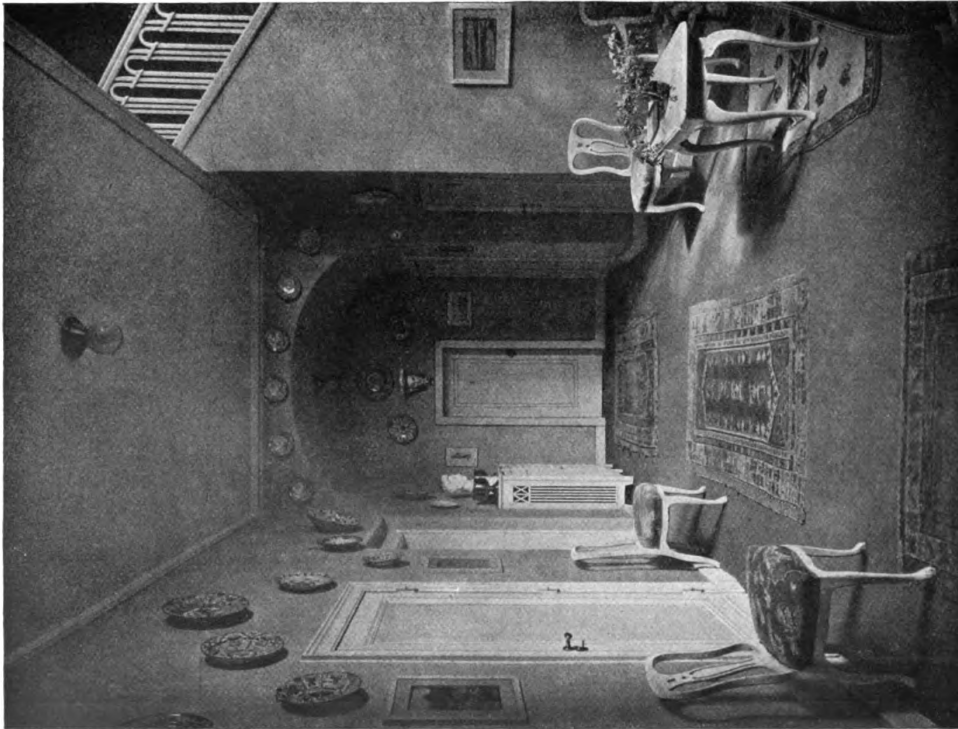
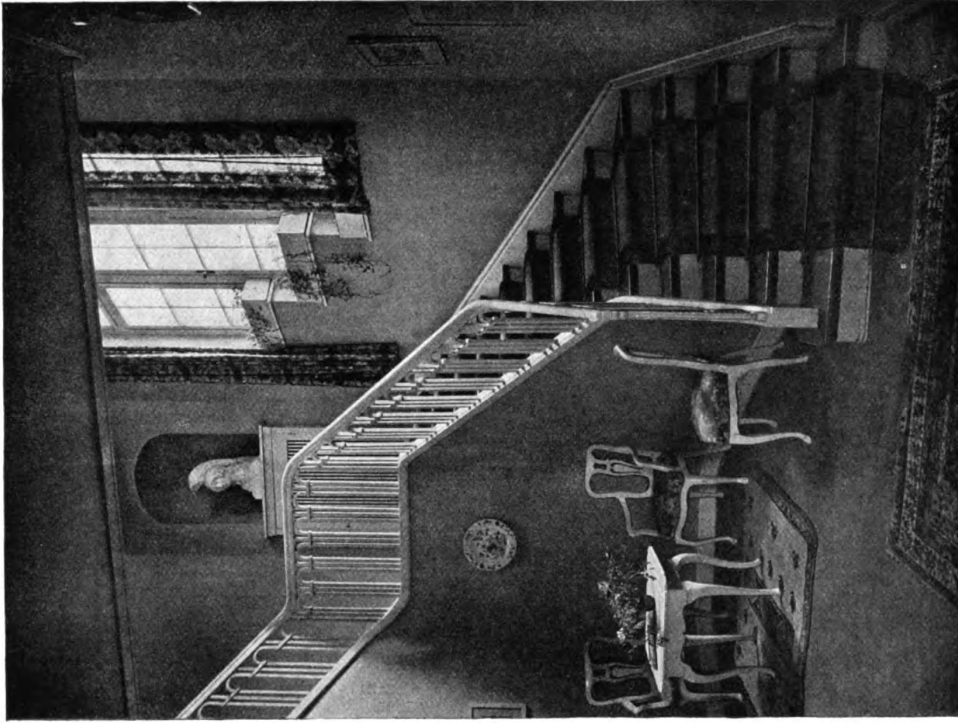


Aufriß der Straßenfassade
Maßstab 1 : 200

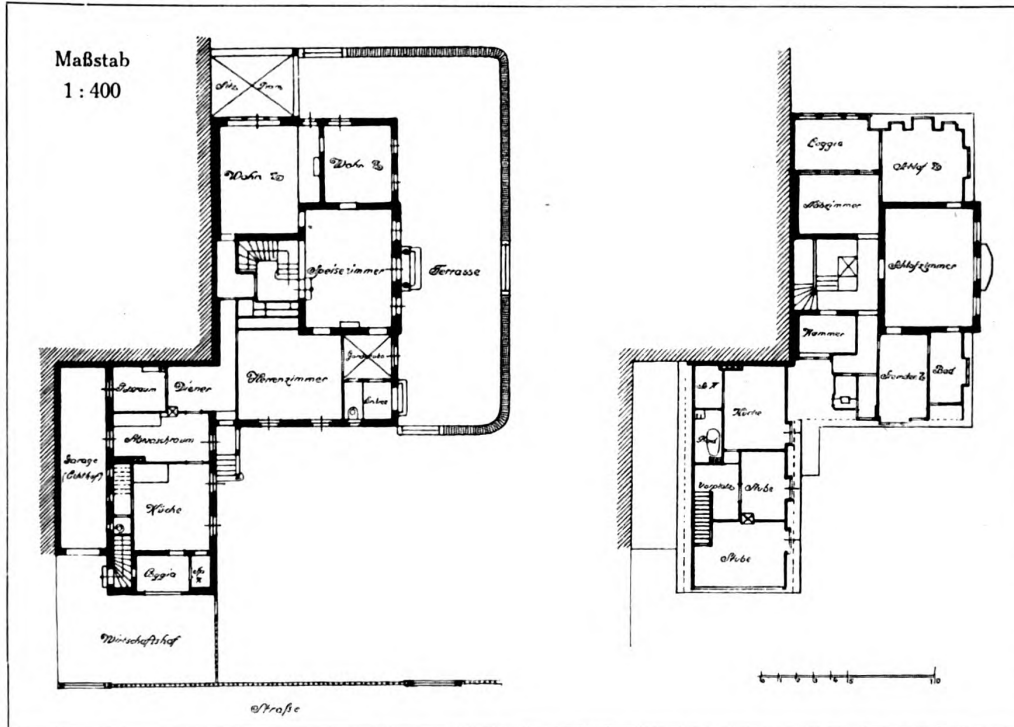


Grundrisse vom Erdgeschoß und ersten Obergeschoß

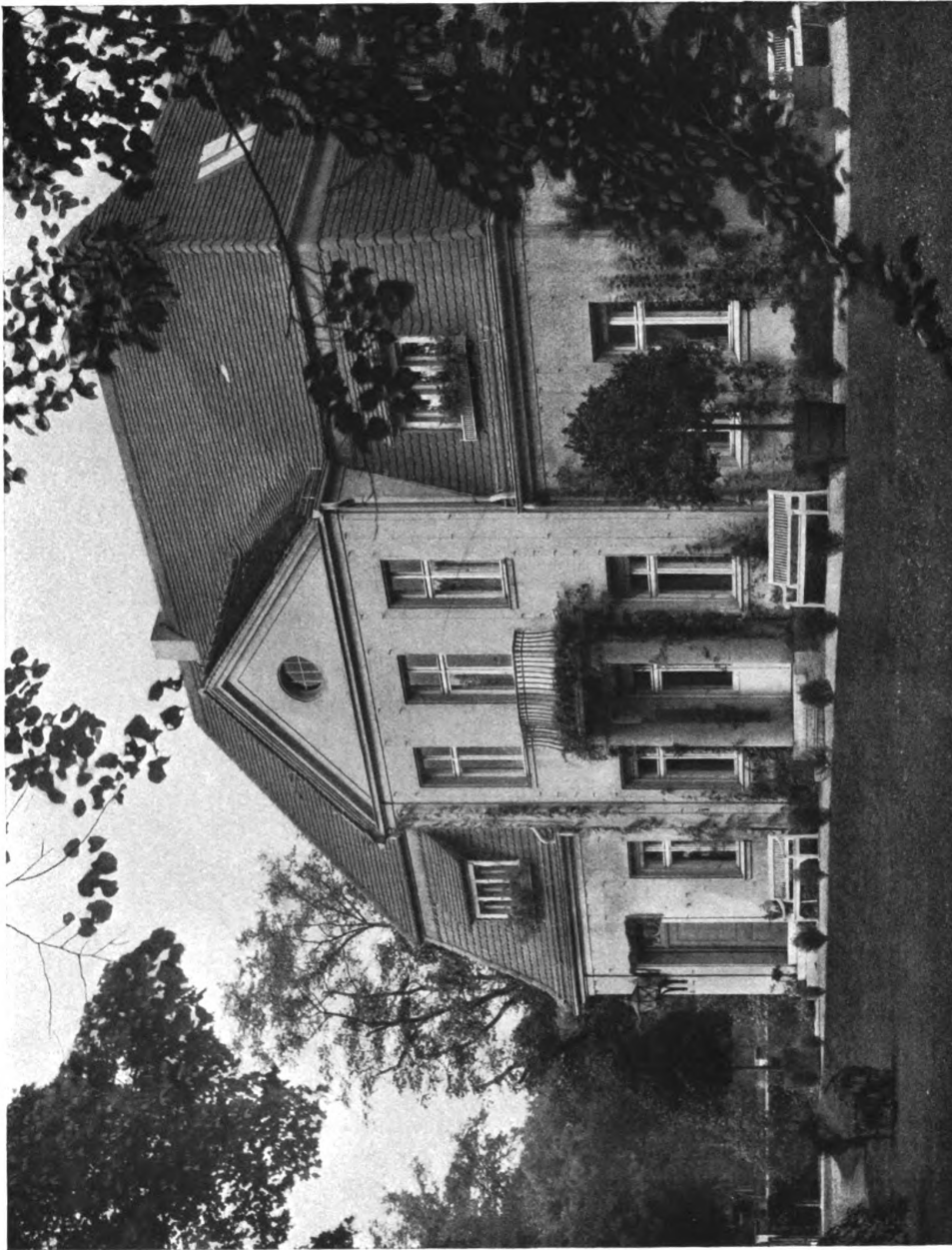
Max Landsberg, Berlin
Das Wohn- und Atelierhaus des Bildhauers Alex Oppler in Berlin-Grunewald
Aufriß und Grundrisse



Max Landsberg, Berlin
 Das Wohn- und Atelierhaus des Bildhauers Alex Oppler in Berlin-Grünwald
 Die Treppendecke. — Wände gelb, Decke weiß, Boden und Bezüge blau, Holzwerk des Treppengeländers,
 der Türen und Möbel weiß lackiert

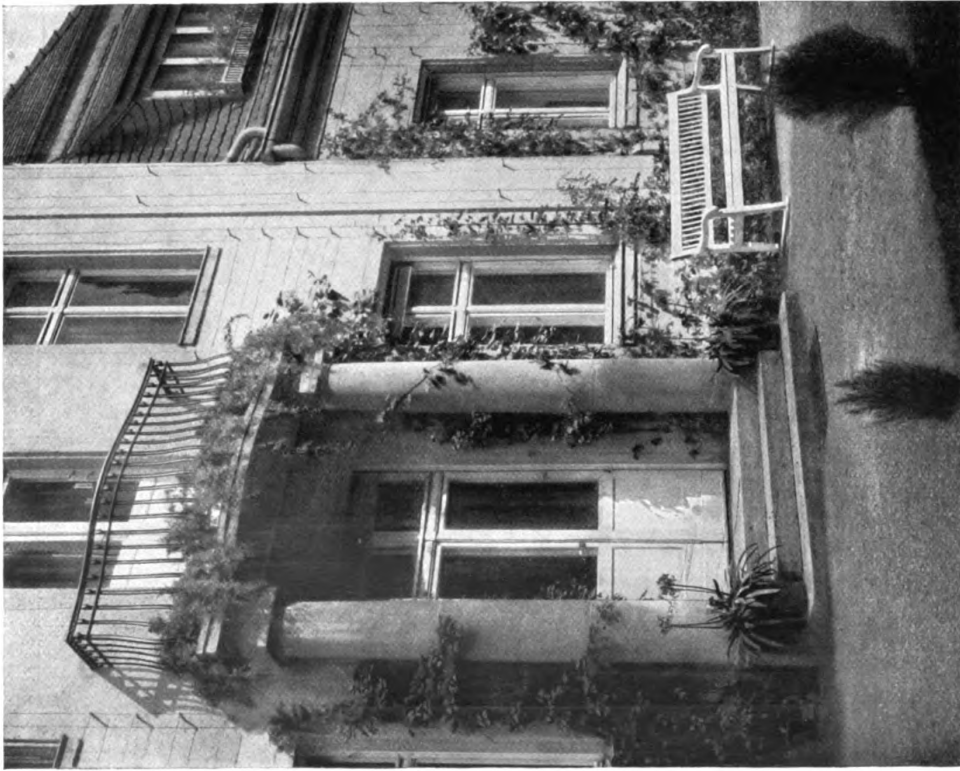


Max Landsberg, Berlin
 Das Wohnhaus Dr. Fritz Bleichröder in Berlin-Pankow
 Oben: Das Gärtnerwohnhaus. — Gelblicher Putzbau mit braunem Fachwerk und rotem Biberschwanzdach
 Unten: Grundrisse

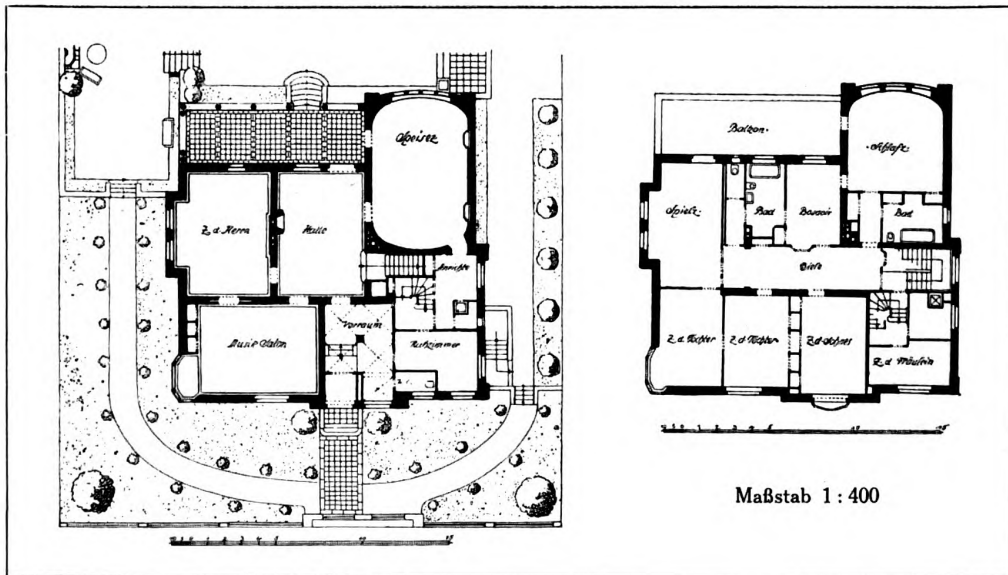


Max Landsberg, Berlin

**Das Wohnhaus Dr. Fritz Bleichröder in Berlin-Pankow
Ansicht vom Garten. — Wände in gelbem Spritzputz, Muschelkalkstein-Säulen
Doppeldach aus roten Biberschwänzen**



Max Landsberg, Berlin
Das Wohnhaus Dr. Fritz Bleichröder in Berlin-Pankow
Links : Eingang zur Wohndiele vom Park. — Rechts : Die Haustüre



Max Landsberg, Berlin
 Das Wohnhaus Prof. Dr. Blaschko in Berlin-Grunewald
 Oben: Ansicht von der Straße. — Unten: Grundrisse

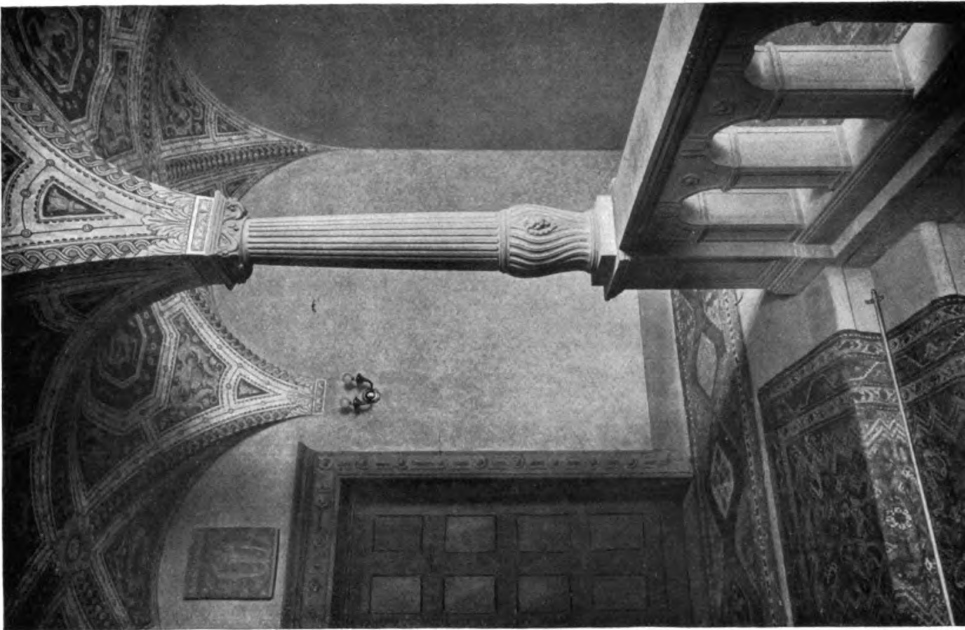


Max Landsberg, Berlin
 Das Wohnhaus Prof. Dr. Blaschko in Berlin-Grunewald
 Eingangs-Risalit an der Straßenseite

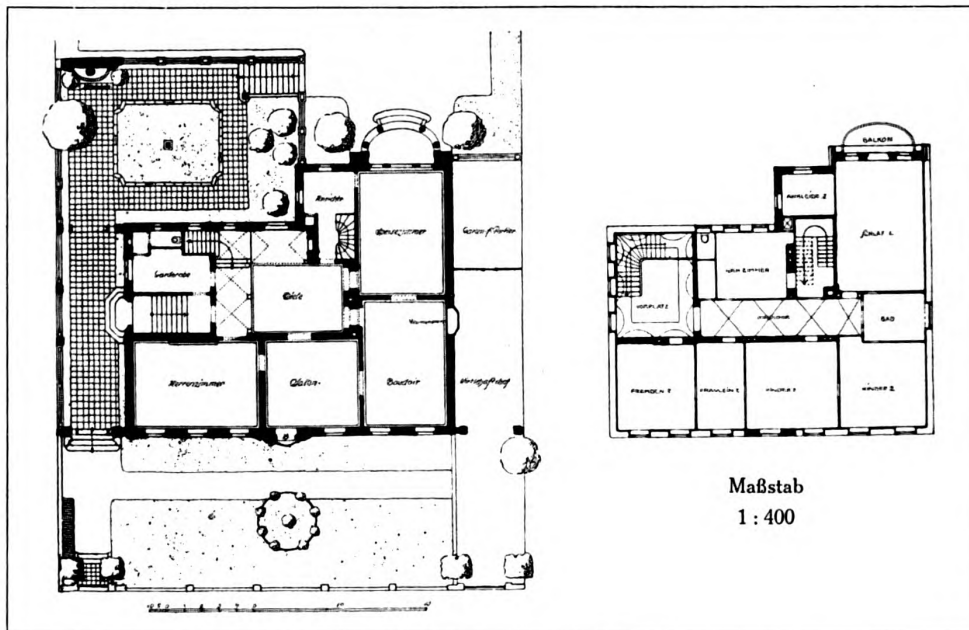
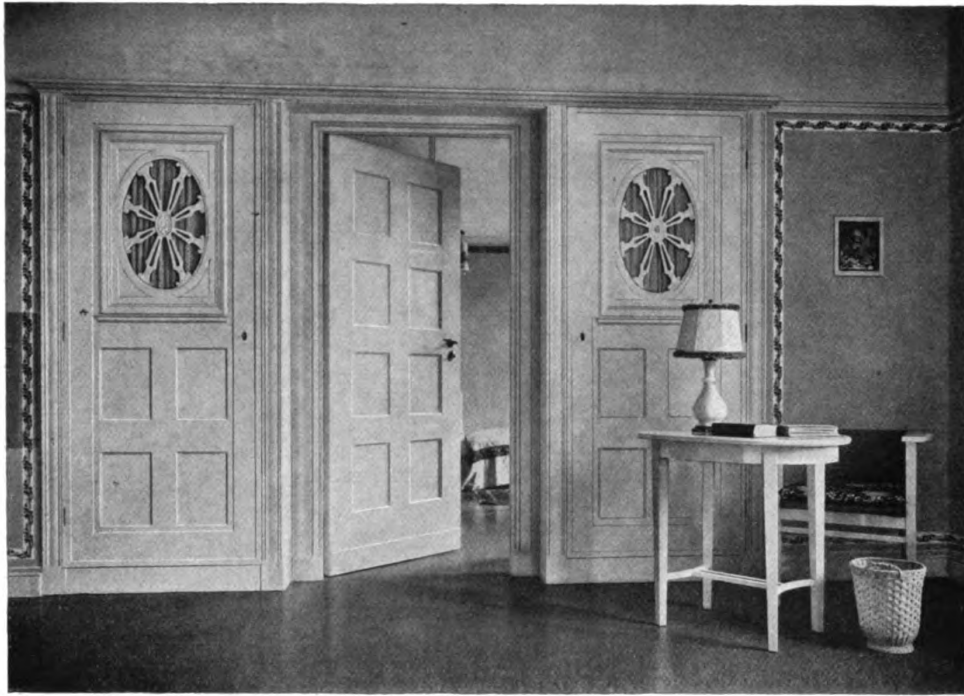
Gelblich gespritzter Putzbau mit Architekturgliedern in Muschelkalkstein, Doppeldach aus roten Biberschwänzen, Holzwerk braun, Fensterflügel weiß abgesetzt, Fenster mit Bleiverglasung



Max Landsberg, Berlin
Das Wohnhaus Prof. Dr. Blaschko in Berlin-Grunewald
Das Speisezimmer-Risalit mit Gartenterrasse

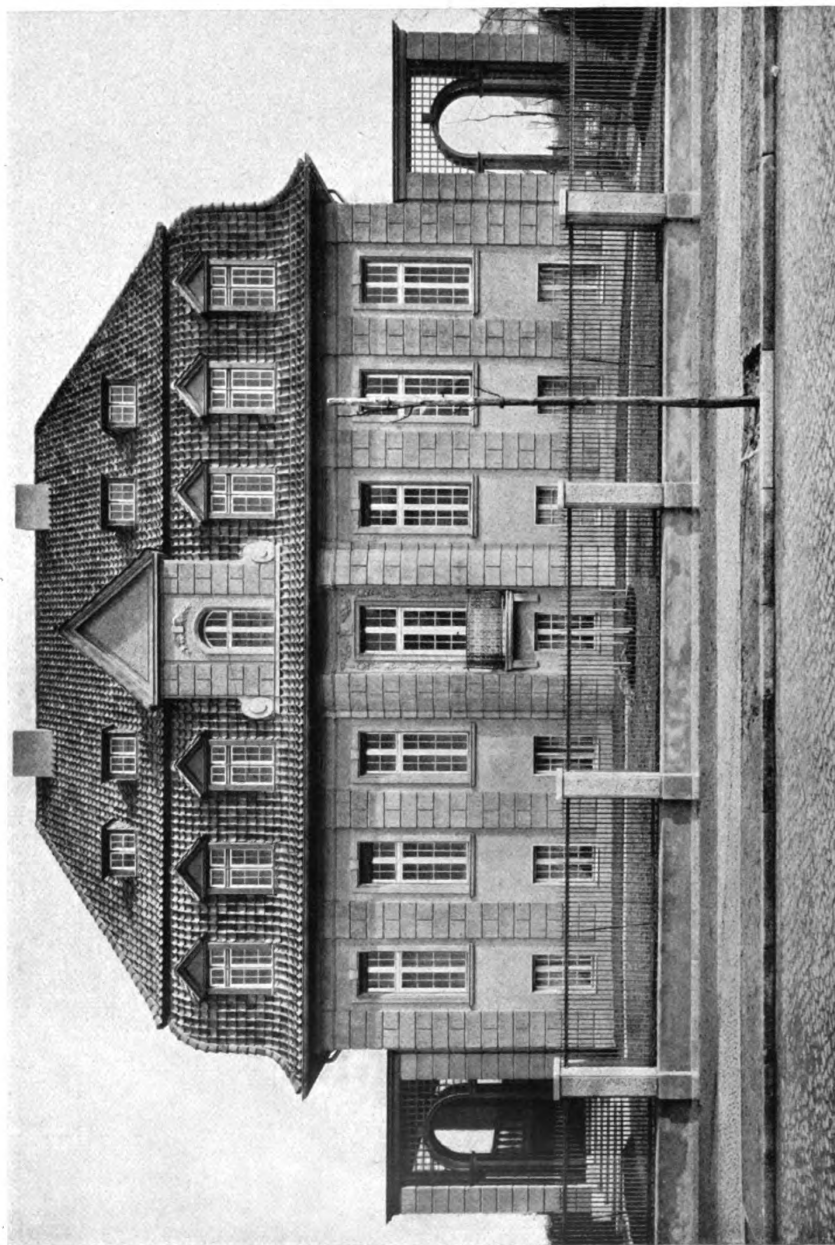


Max Landsberg, Berlin
Das Wohnhaus Prof. Dr. Blaschko in Berlin-Grunewald
Links: Kamin in Sandstein in der Diele. — Rechts: Aus dem Vestibüle; Steinwerk wie Plattenbelag, Brüstung, Säule und
Türumrahmung in Basalt; Wände gelbgrau, Decke tiefblau, Türen in Kieferholz

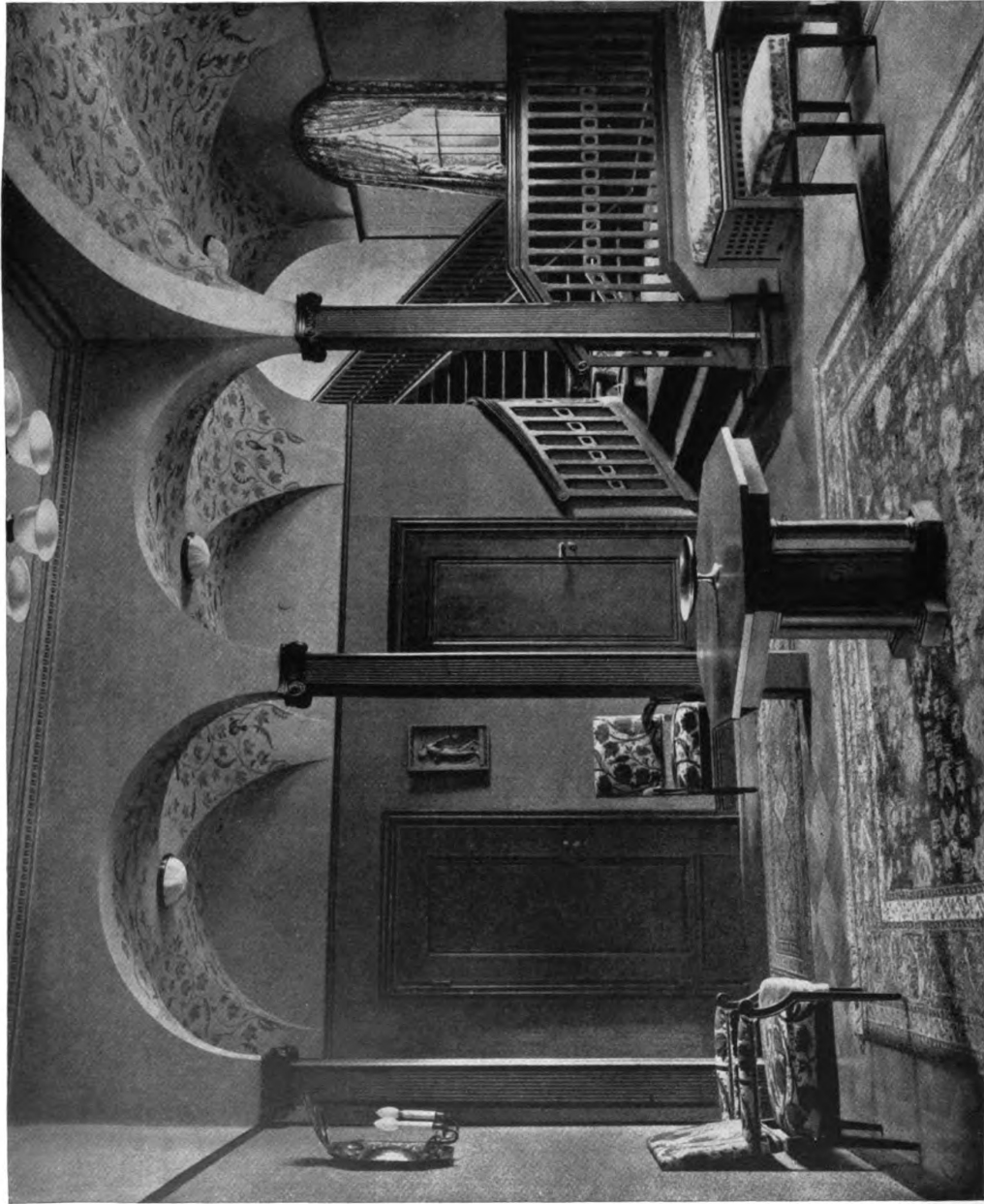


Max Landsberg, Berlin

Oben: Aus dem Tochterzimmer im Wohnhause Prof. Dr. Blaschko in Berlin-Grunewald; eingebaute Schränke, Holzwerk weiß lackiert, Wände hellblau. — Unten: Wohnhaus Dr. Ludwig Fulda in Berlin-Dahlem; Grundrisse



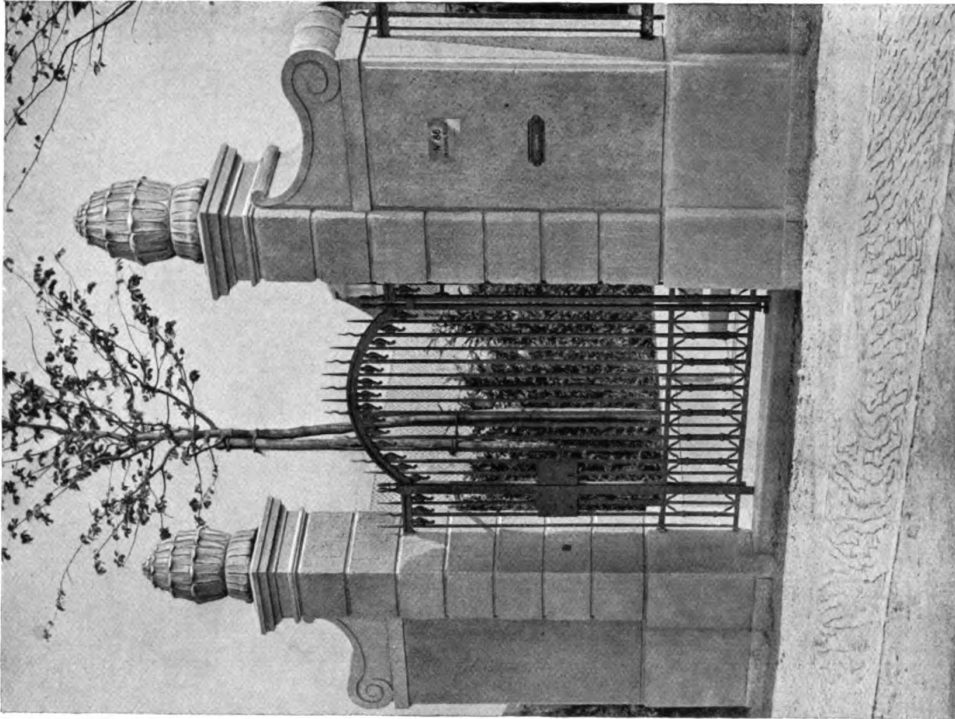
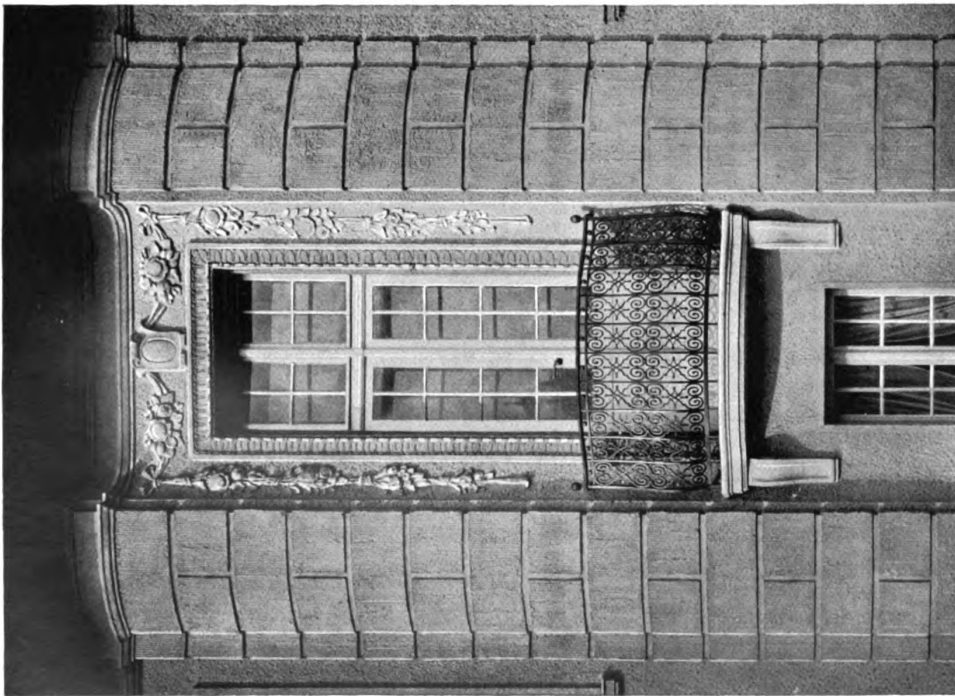
Max Landsberg, Berlin
Das Wohnhaus Dr. Ludwig Fulda in Berlin-Dahlem
Fassadenflächen in Kieselputz, Lisenen in Kämpfputz, Gliederungen in aufgeriebenem Putz
Dachdeckung aus holländischen Pfannen



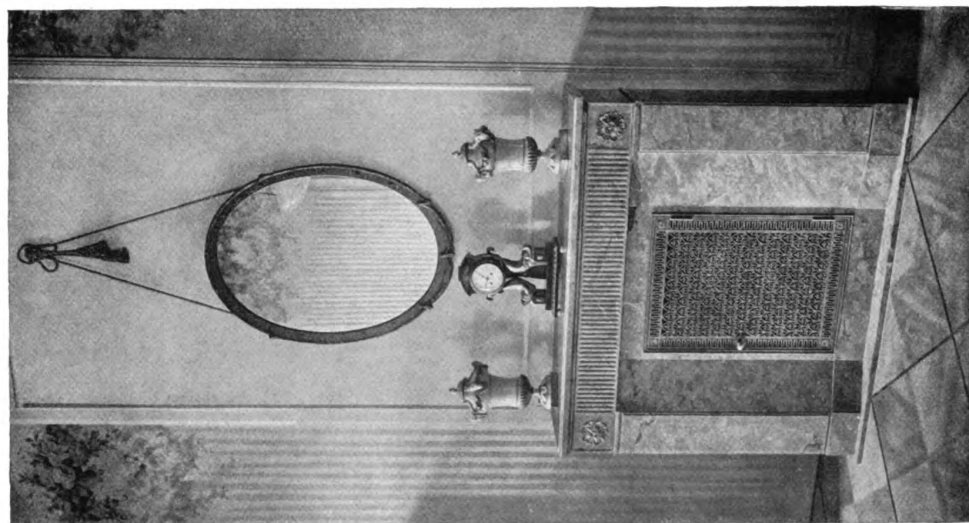
Max Landsberg, Berlin
Das Wohnhaus Dr. Ludwig Fulda in Berlin-Dahlem. — Die Diele im Erdgeschoß



Max Landsberg, Berlin
Das Wohnhaus Dr. Ludwig Fulda in Berlin-Dahlem
Der Speisezimmer-Risalit an der Gartenseite

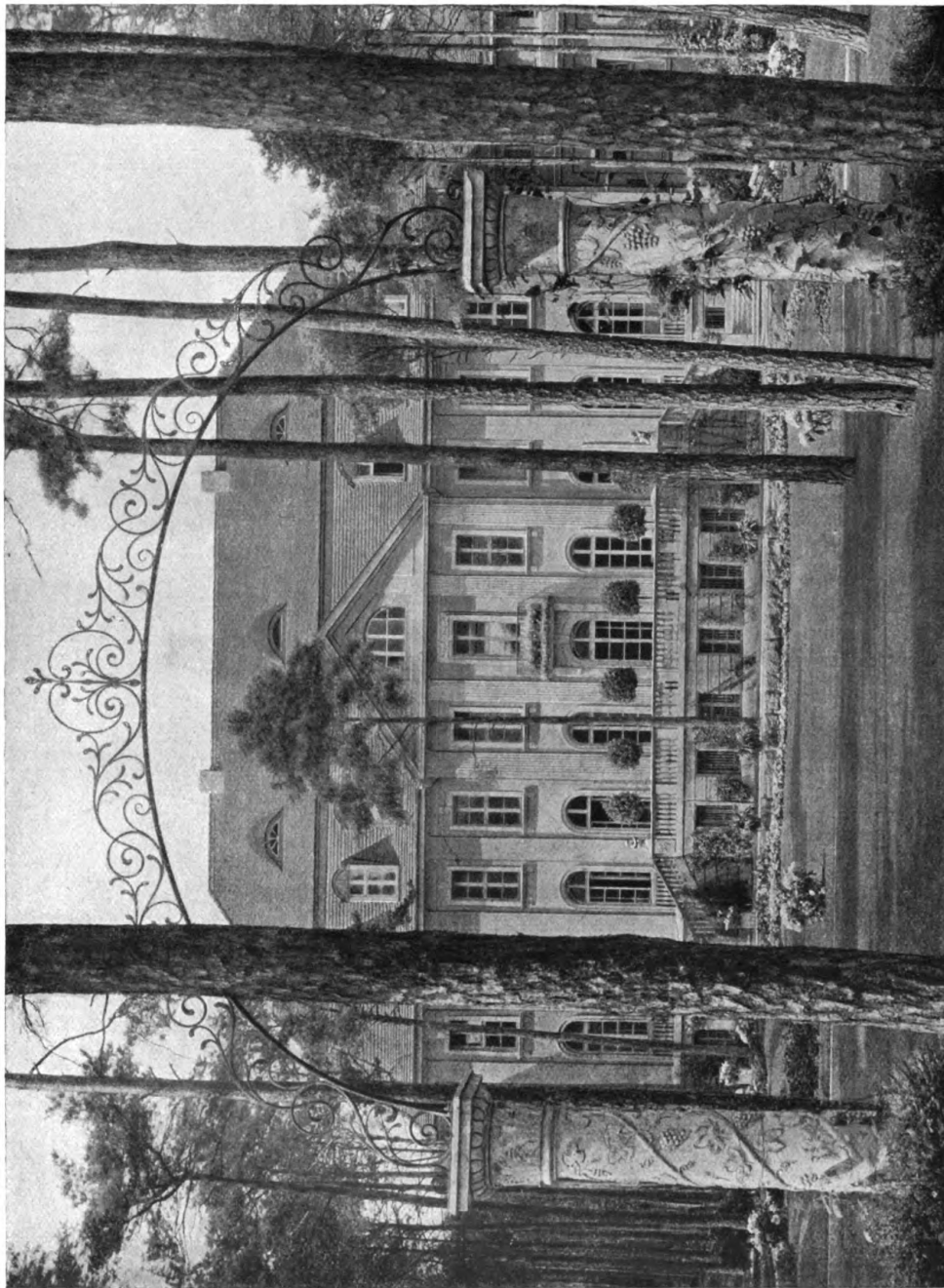


Max Landsberg, Berlin
Das Wohnhaus Dr. Ludwig Fulda in Berlin-Dahlem
Links: Mittelteil der Straßenseite. — Rechts: Haupteingang

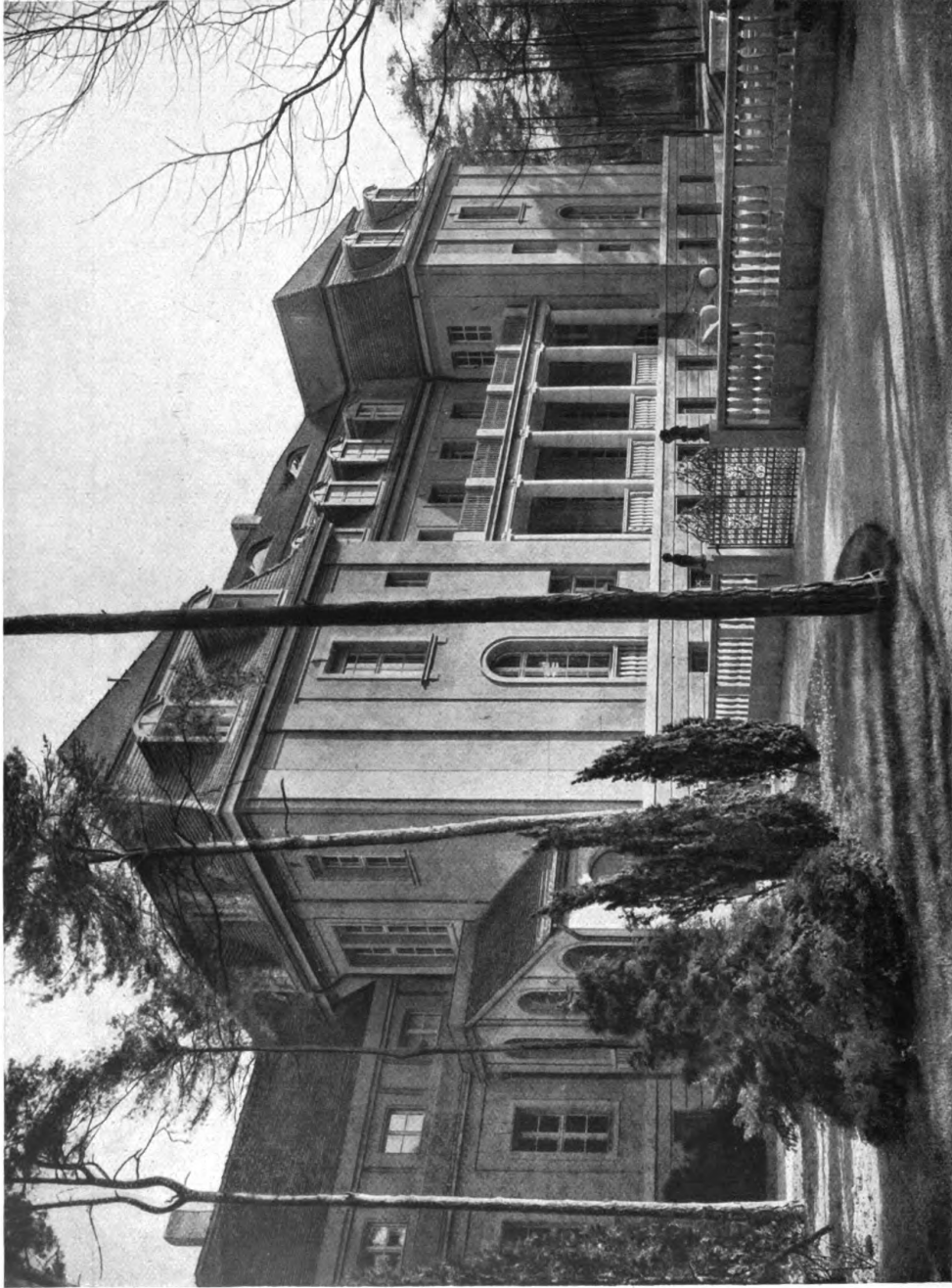


Max Landsberg, Berlin

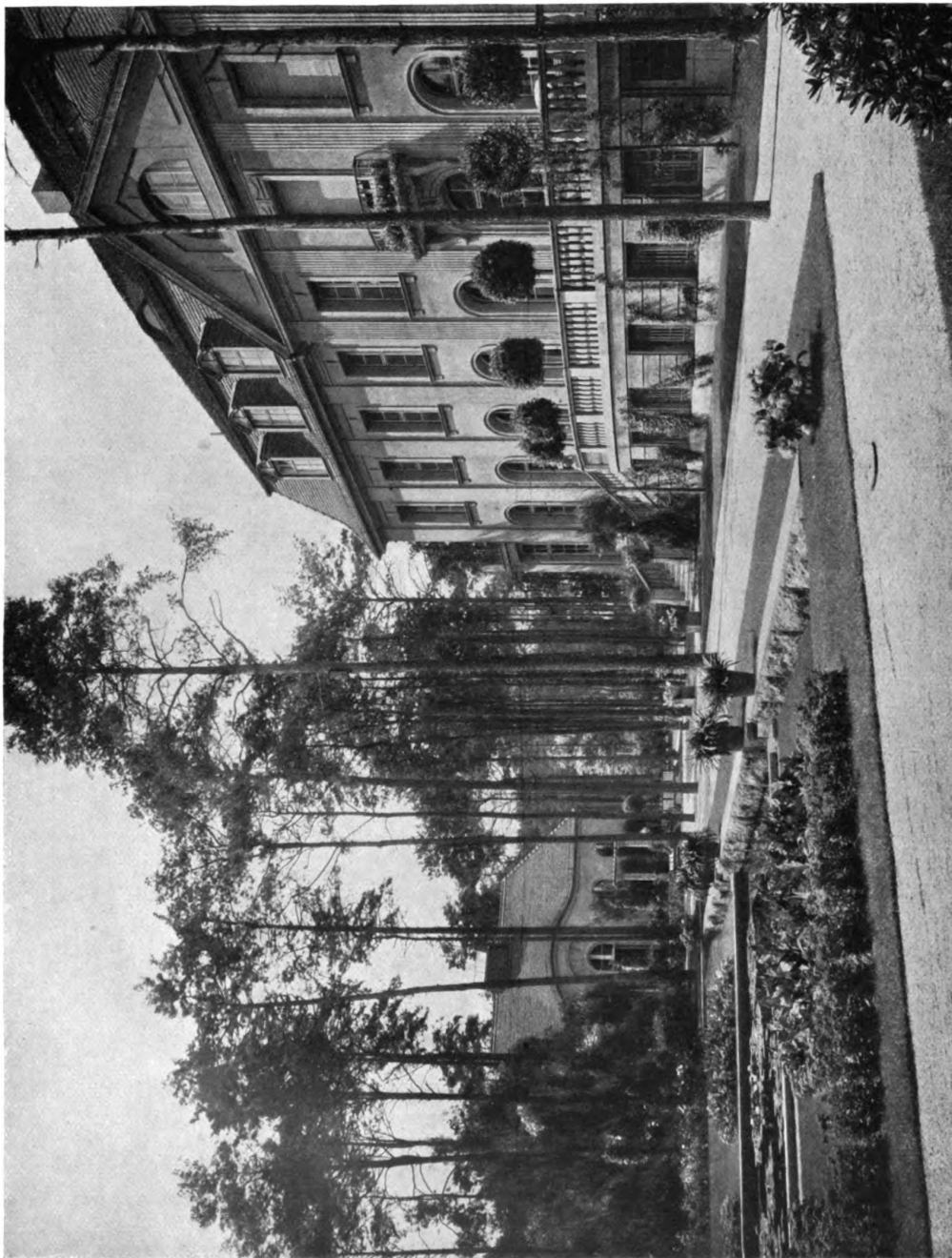
Links : Kamin im Speisezimmer von Prof. Dr. G. — Muschelkalkstein auf tiefblauer Wand, Sessel mit braun-blauen Gobelinbezügen
 Rechts : Kamin in einem Damenzimmer. — Untersberger Marmor, gelbe Stuckplatte, Spiegel in Rahmen aus Satinholz



Max Landsberg, Berlin
Das Wohnhaus Wilhelm Wertheim in Berlin-Dahlem
Anischt nach dem Blumenpark. — Rötlicher Putzbau mit Architekturgliedern aus Muschelkalkstein, Doppeldach aus roten Biberschwänzen



Max Landsberg, Berlin
Das Wohnhaus Wilhelm Wertheim in Berlin-Dahlem. — Ansicht nach dem Waldpark



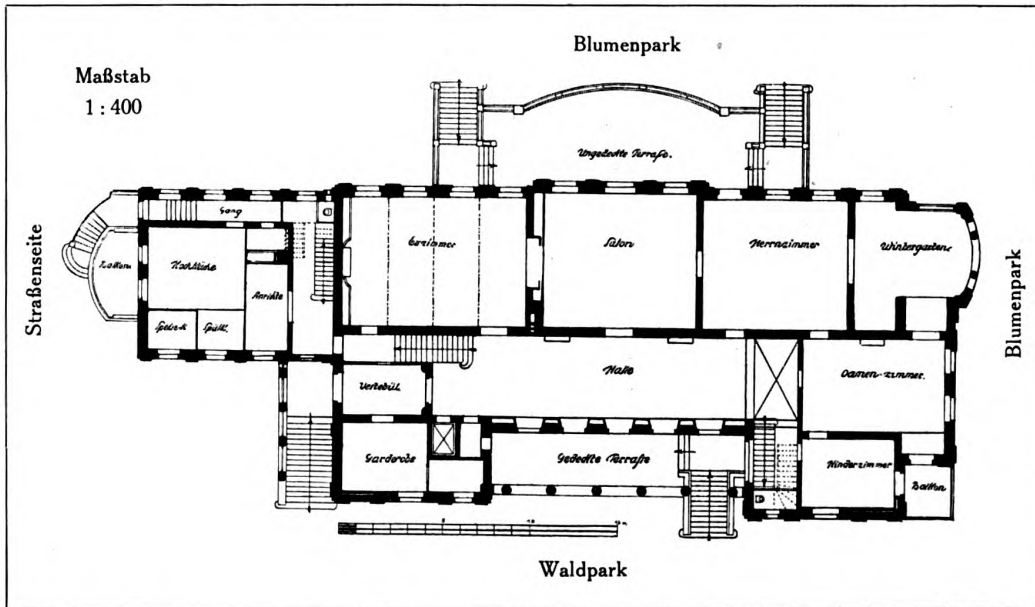
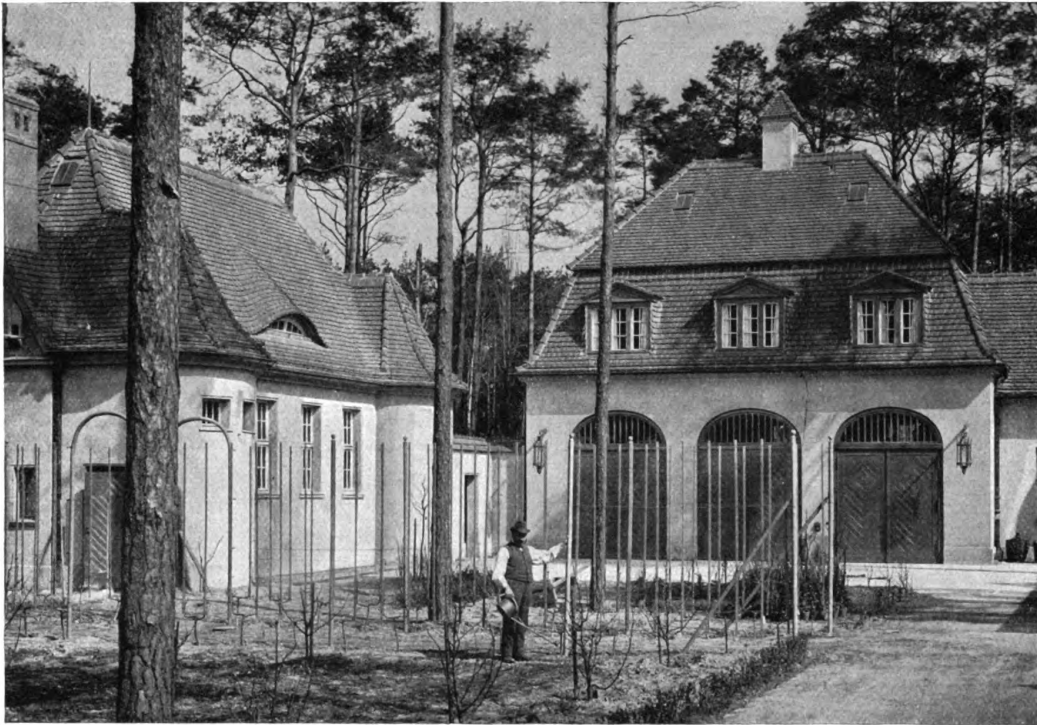
Max Landsberg, Berlin
Das Wohnhaus Wilhelm Wertheim in Berlin-Dahlem
Das Parterre im Blumenpark vor dem Wohnhaus und der Orangerie



Max Landsberg, Berlin
Das Wohnhaus Wilhelm Wertheim in Berlin-Dahlem
Von der Fassade nach dem Blumenpark



Max Landsberg, Berlin
Das Wohnhaus Wilhelm Wertheim in Berlin-Dahlem
Blick von der Gartenterrasse nach der Orangerie



Max Landsberg, Berlin
 Das Wohnhaus Wilhelm Wertheim in Berlin-Dahlem
 Oben: Wirtschaftshof mit Garage und Gärtnerarbeitshaus. — Unten: Grundriß vom Erdgeschoß



Max Landsberg, Berlin

Das Wohnhaus Wilhelm Wertheim in Berlin-Dahlem

Die Wohnhalle im Erdgeschoß. — Holzwerk in italienischem Nußbaumholz mit Intarsien, Wände gelblich getönt
Decke in Kiefernholz farbig lasiert



Max Landsberg, Berlin
Das Wohnhaus Wilhelm Wertheim in Berlin-Dahlem
Die Wohnzelle im ersten Obergeschoß



Karl Dusch, München
Entwurf für ein Empfangszimmer

Aus der Architekturklasse Berndt an der Kunstgewerbeschule München

WOHNHAUSBAUTEN IN BRUCHSTEINMAUERWERK

von Gustav Lüdecke, Hellerau bei Dresden

Immer wieder werden mit großem Aufwand Wege gesucht, um bei der Bereitstellung der notwendigen Baustoffe die Kohle auszuschalten. Dies vollkommen zu erreichen, wird nur bei kleinen Bauten gelingen können, aber gerade deshalb sollte man dort um so mehr versuchen, es unbedingt durchzusetzen.

gelegenen Steinbrüchen ist er als Abfall leicht zu haben, ja auf dem Lande verstreut liegen überall kleine Kuhlen, die wahrscheinlich entstanden sind, als der einzelne Bauer auf eigenem Grund und Boden die Steine zum Bau seines Hofes brach. Es soll damit nur gesagt sein, daß die Baustoffe durchaus nicht immer aus regelmäßig betriebenen Stein-



Gustav Lüdecke, Hellerau bei Dresden

Entwurf zu einem ländlichen Wohnhause. Schaubild. — Grundrisse vgl. S. 186

Man belebte den Lehm bau von neuem, weil die Härte der Zeit einfach dazu zwang; aber das Gute bei diesem Zwang war die Mahnung, auf ältere, einfache Bauweisen zurückzugreifen. Es wäre einseitig, dem Lehm bau das Loblied weiterzusingen wie bisher, da dieselben Vorzüge der Ersparnis an Fuhrkosten und Kohlenverbrauch eigentlich jedem bodenständigen Baustoffe anhaften. Die Menschen müssen nur erst mit besonderem Nachdruck auf diese und ähnliche Tatsachen hingewiesen werden, da sie sich gegen jedes angeblich Neue als gegen etwas Fremdes zunächst abweisend verhalten. Sie sollten daran denken, daß es kaum etwas gibt, das in irgend einer Form nicht schon einmal dagewesen ist, und daß es eigentlich durchaus keines Aufsehens bedurfte, wenn ein Mensch sein Haus wieder einmal aus Lehm baut.

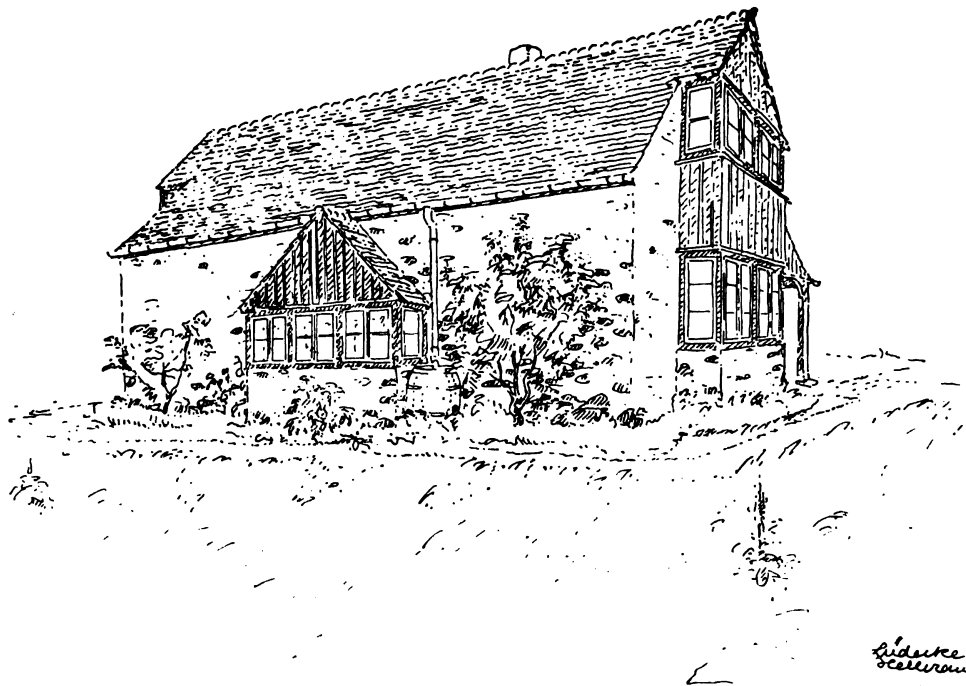
Ähnlich liegen die Verhältnisse bei dem Bruchstein. An vielen Stellen steht er zutage; aus nahe

brüchen bezogen werden brauchen, sondern daß die Ausnutzung von Gelegenheiten sehr zur Verbilligung des Baues beitragen werden. Vielleicht mag die Ausführung der Bruchsteinmauer etwas unbequem sein im Vergleich zur Ziegelmauer; aber wir müssen uns an unumgängliche Unbequemlichkeiten gewöhnen, die die Zeit erfordert. Wir haben nun einmal nur die Wahl zwischen gröberen und geringeren Übeln; da sollte jeder auf rein persönliche Bequemlichkeit verzichten.

Die Abbildungen der beiden Bruchsteinhäuser nach Entwürfen des Architekten Gustav Lüdecke in Hellerau bei Dresden zeigen deutlich, wie die Verwendung des Bruchsteins gemeint ist. Sie verlangt bis zu einem gewissen Grade eine Umstellung gegenüber dem heute üblichen Begriffe von handwerklicher „Korrektheit“; das heißt aber weiter nichts anderes als das Bemühen — früher war das eine Selbstverständlichkeit —, auf den Charakter des

Materials einzugehen. In diesem besonderen Falle bedeutet das den Verzicht auf die glatte, ebene, vom Standpunkt des Maurers „gut“ ausgeführte Wand, wobei sich nach anderer Empfinden aber hier der Begriff des Guten mit dem des Öden, Langweiligen, Leblosen deckt! Dieser vermeintliche Verzicht stellt sich also sofort als ein Gewinn dar: indem der Rauhputz die Bruchsteinwand unregelmäßig überzieht, gibt er ihr durch das Spiel von Licht und Schatten ganz von selbst eine weiche Tönung. Die Fläche

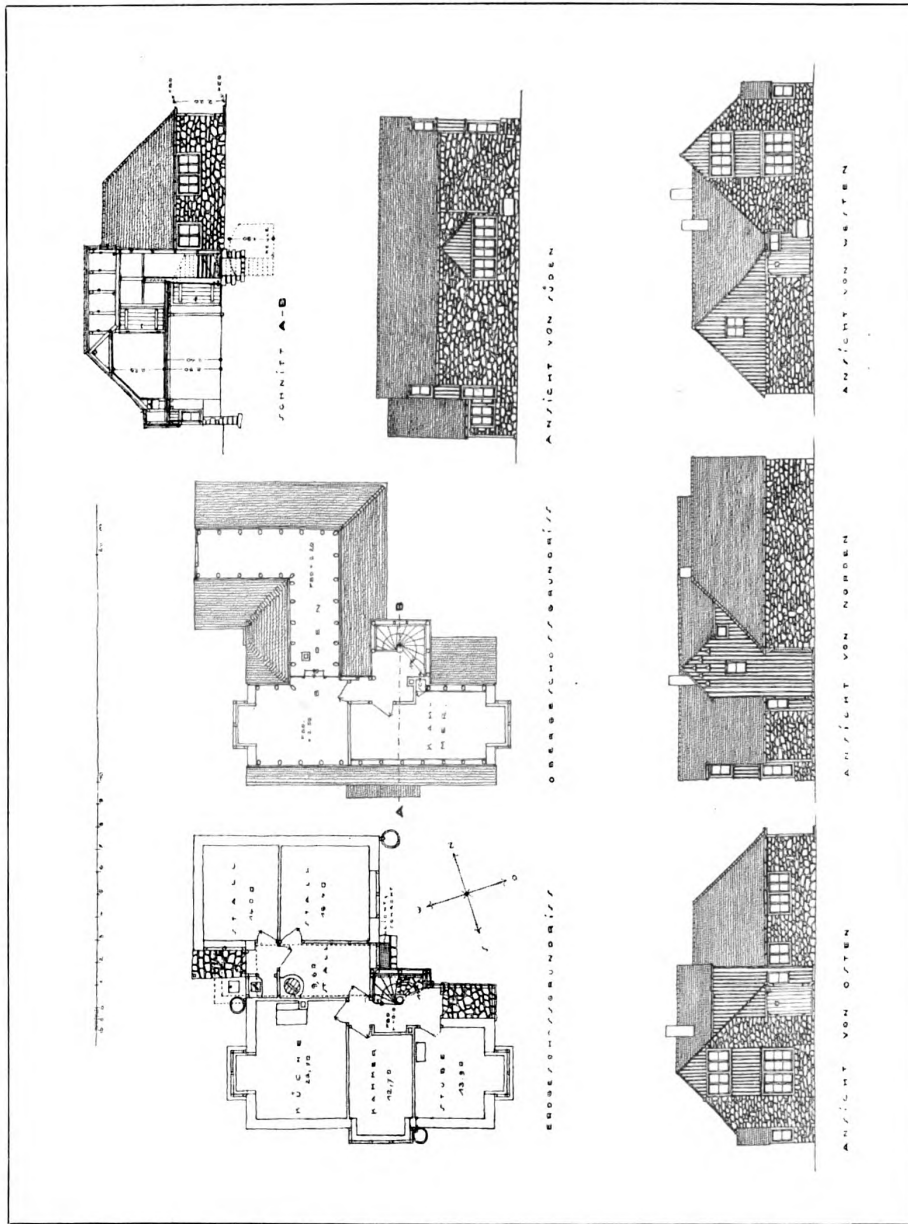
werden; hier soll sich nicht die Natur dem Bauwerk unterwerfen, sondern das Haus soll in die Landschaft, in den Garten hinein entworfen oder beides gemeinsam geschaffen werden. Die natürliche farbige Wirkung des Bruchsteins stimmt sich ein in die reiche Farbenskala der besonnten Sträucher und Bäume. Die Wand steht gewissermaßen selbst da als ein Stück Natur. Der schroffe Gegensatz zwischen Holzverkleidung und glatt geputzter Wand wird gemildert und das Ganze dadurch ruhiger.



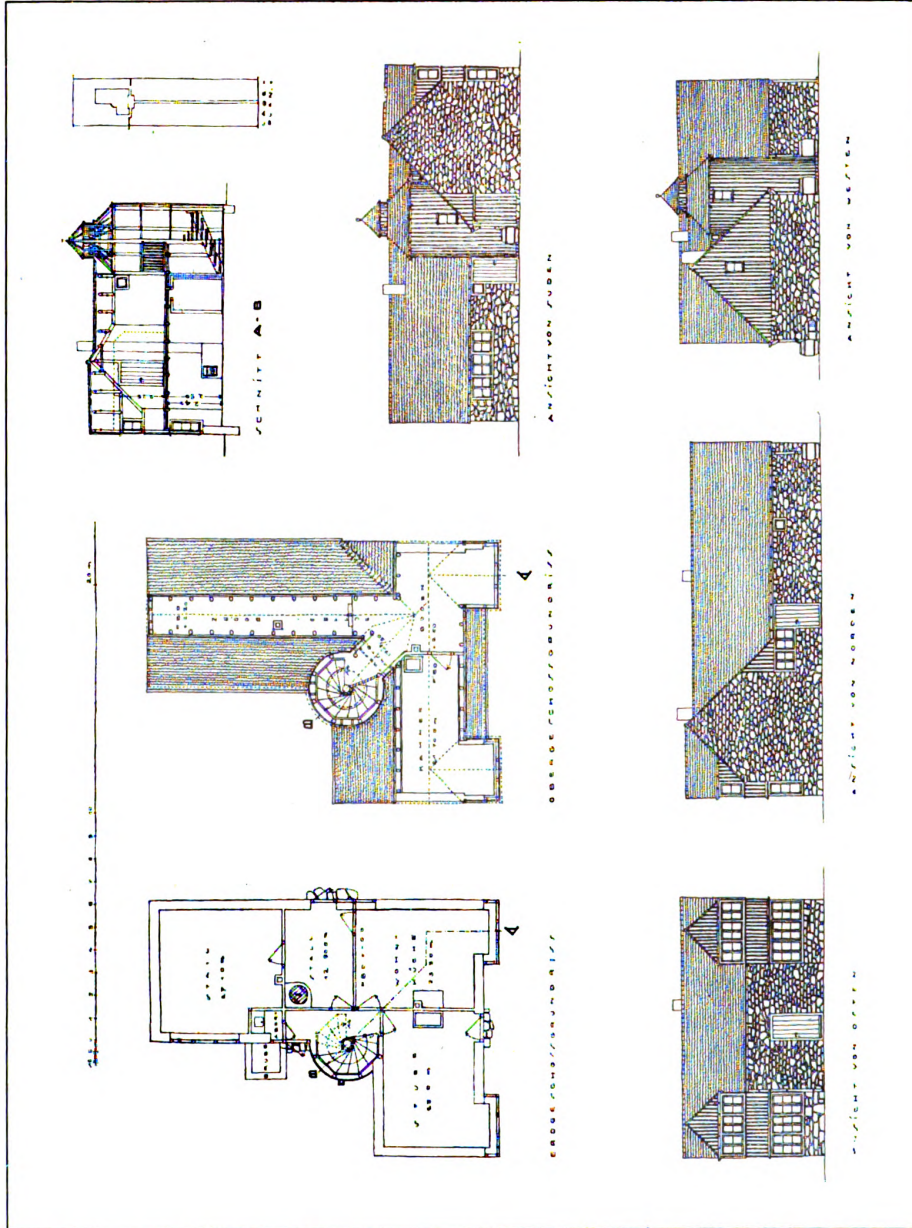
Gustav Lüdecke, Hellerau bei Dresden
Entwurf zu einem ländlichen Wohnhause. Schaubild. — Grundrisse vgl. S. 185

belebt sich, und an die Stelle des Glatt-Offiziellen setzen besonders die hie und da noch sichtbar geliebten Bruchsteine Freundlichkeit und ländliche Bescheidenheit. Man gehe nur einmal aufs Land hinaus, sich solche Bauten anzusehen! Kann man die Steifheit mancher ungeschickter Formen dabei übersehen, so wird man das Gesagte bestätigen können. Es gehört eben nur dazu, sich von Vorurteilen frei zu machen, die nur von ganz unästhetischer Seite her sich haben durchsetzen können. Es soll und darf hier keine „Architektur“ geschaffen

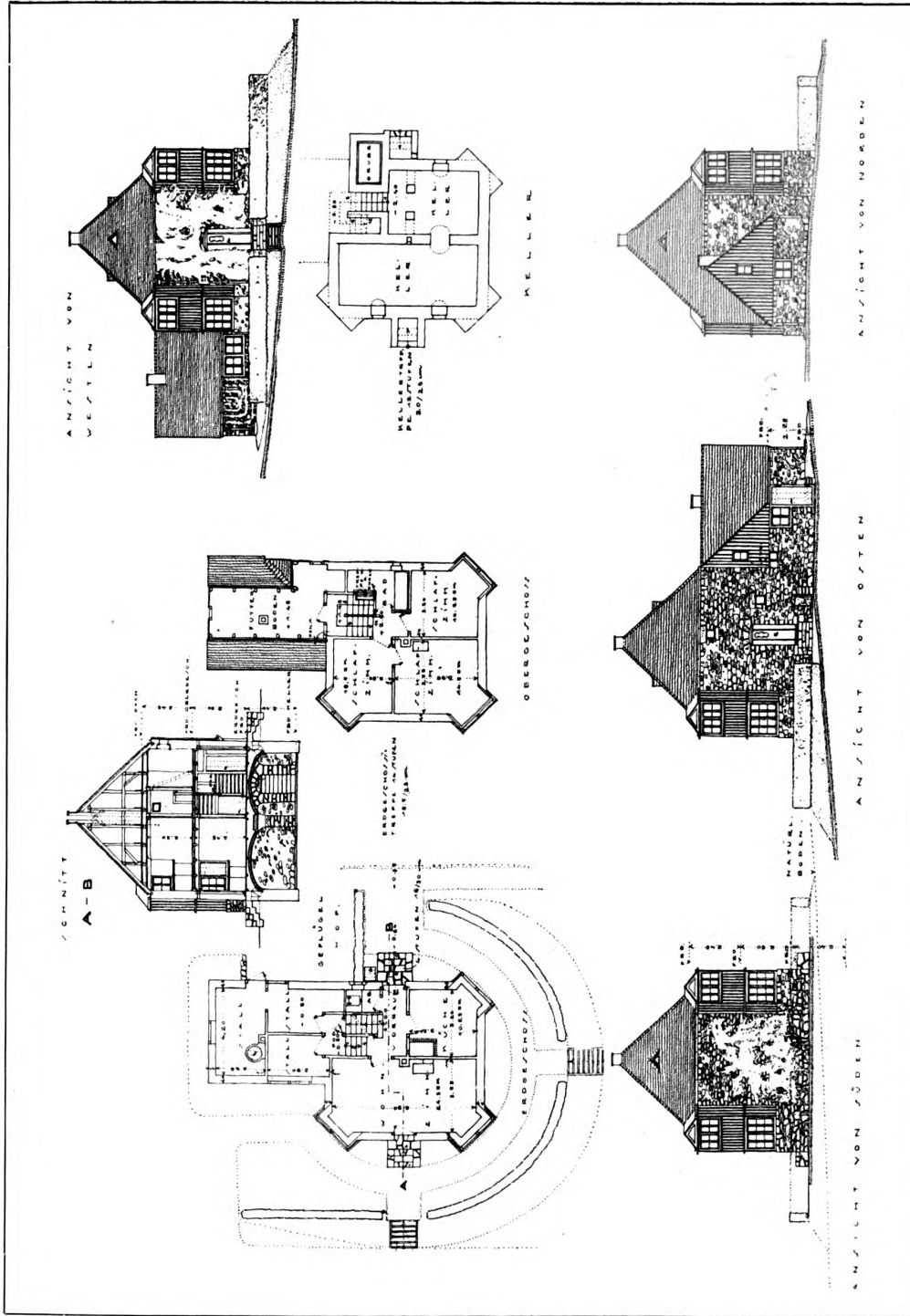
Dazu werden die Fenster noch möglichst an die Wand herausgerückt. Da die Häuser mitten im Garten stehen, belästigt das nach außen schlagende Fenster den Verkehr nicht. Vor allem aber verschwinden die schwarzen Schatten der Fensterleibungen, die zu leicht an die „düstern Fensterhöhlen“ erinnern, in denen „das Grauen wohnt“. Hell spiegeln die Fensterscheiben das Sonnenlicht und erhöhen zusammen mit einer vorbildlichen Fensterkonstruktion die Heiterkeit dieser ländlichen Bauwesen.



Gustav Lüdecke, Hellerau bei Dresden
Entwurf zu einem ländlichen Wohnhause auf Flur Rähnitz-Hellerau
Grundrisse, Aufrisse und Schnitt, Maßstab 1 : 300. — Schaubild vgl. S. 184



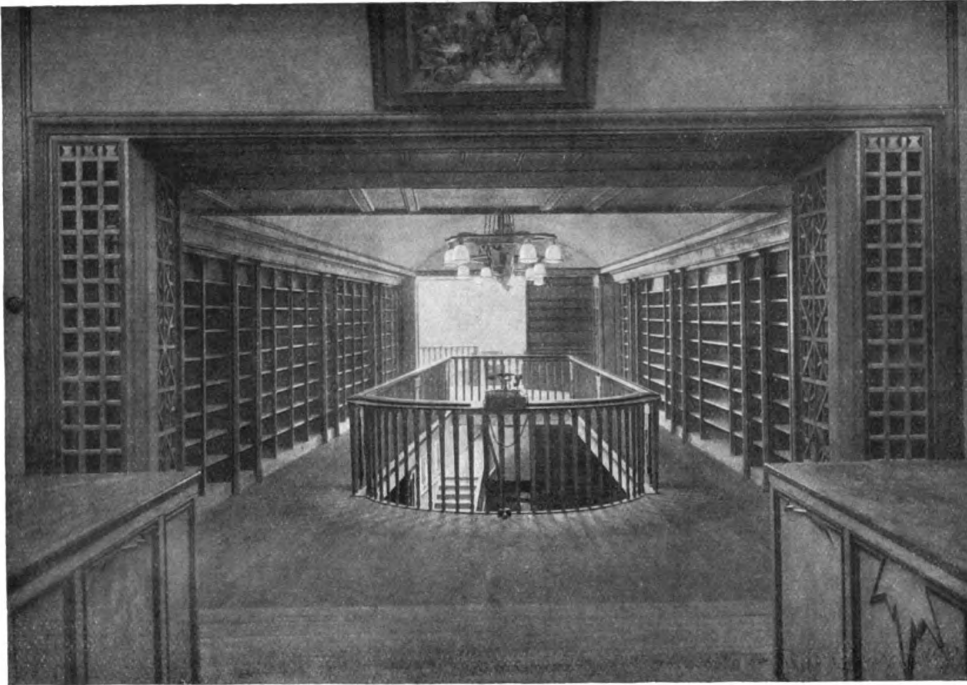
Gustav Lüddecke, Hellerau bei Dresden
 Entwurf zu einem ländlichen Wohnhause auf Flur Rähnitz-Hellerau
 Grundrisse, Aufrisse und Schnitt, Maßstab 1 : 300. — Schaubild vgl. S. 183



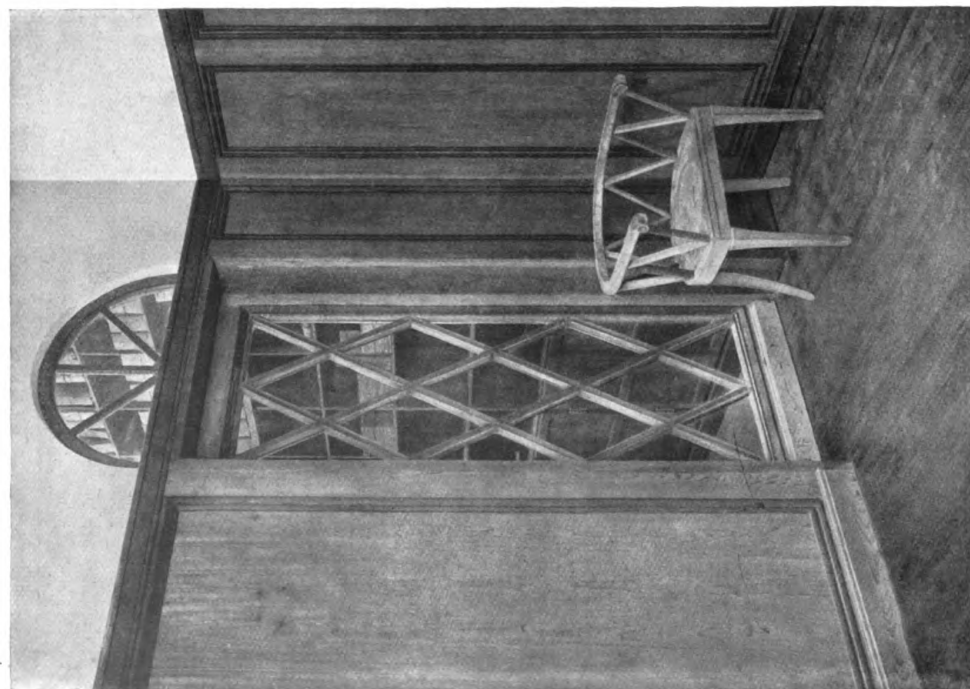
Gustav Lüdecke, Hellerau bei Dresden
Entwurf zu einem ländlichen Wohnhause auf Flur Rähnitz-Hellerau
Grundrisse, Aufrisse und Schnitt, Maßstab 1 : 300



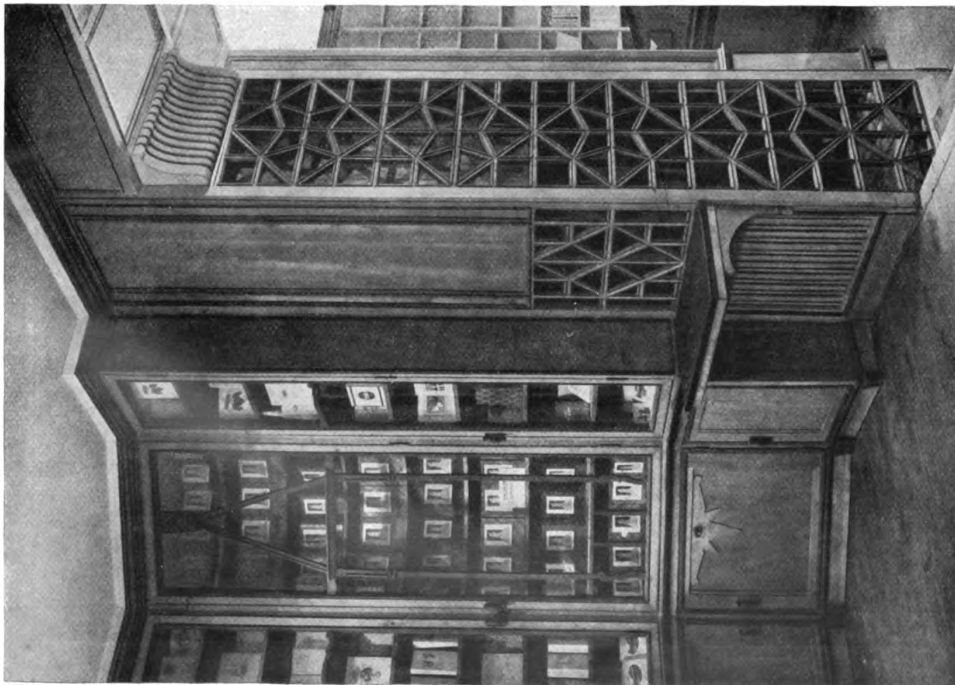
Walter Norden, Bozen-Innsbruck
Die Buchhandlung der Verlaganstalt Tyrolia in Bozen



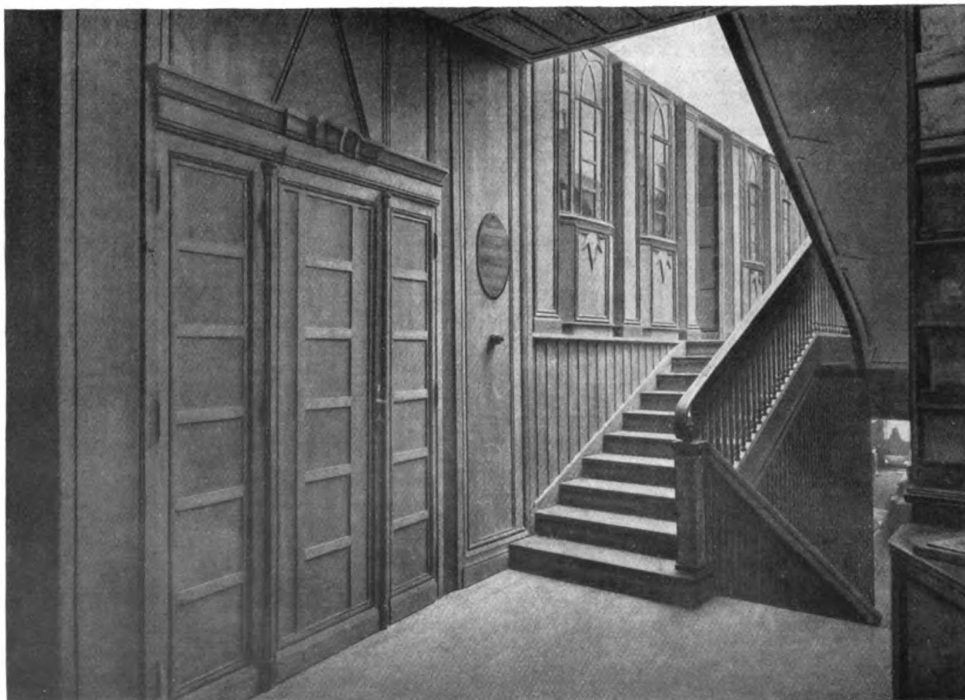
Walter Norden, Bozen-Innsbruck
 Die Buchhandlung der Verlagsanstalt Tyrolia in Bozen
 Aus den Verkaufsräumen



Walter Norden, Bozen-Innsbruck
Die Buchhandlung der Verlagsanstalt Tyrolia in Bozen. — Aus den Verkaufsräumen



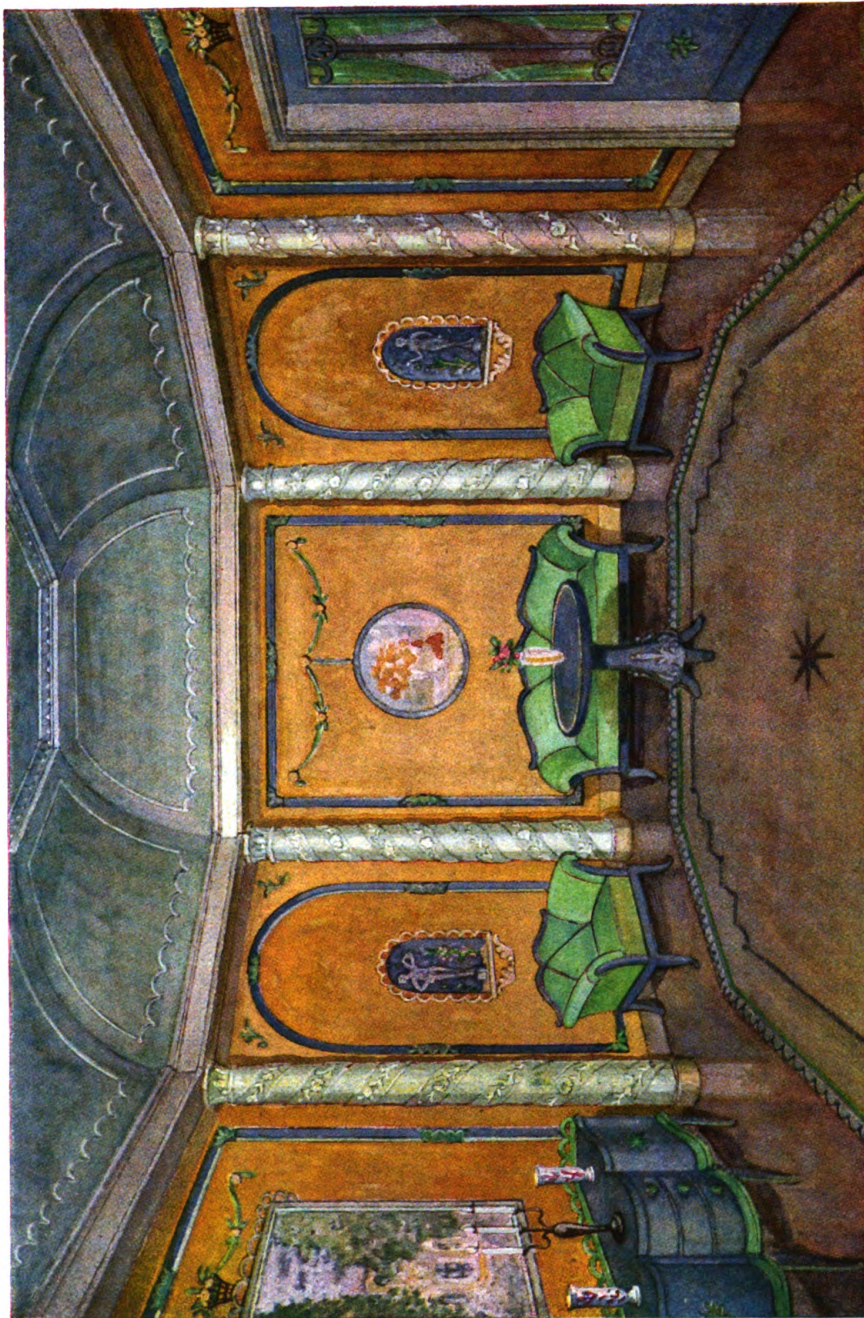
Walter Norden, Bozen-Innsbruck
Die Buchhandlung der Verlagsanstalt Tyrolia in Bozen. — Aus den Verkaufsräumen



Walter Norden, Bozen-Innsbruck
Die Buchhandlung der Verlagsanstalt Tyrolia in Bozen. — Aus den Verkaufsräumen

Verantwortlicher Herausgeber Dr. C. H. Baer, Stuttgart, Paulinenstraße 44
Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart

47



Max Müller, Berlin
Aus einem Empfangszimmer



Friedrich Helms, Oldenburg
Entwurf zu einem Wohn- und Speisezimmer
Aus der Architekturklasse Berndt an der Kunstgewerbeschule München

